Sammlung

für

Kunst und Historie

von

C. F. von Rumohr.

Erster Band.

Hamburg 1816.

Zu finden bey Perthes & Besser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sammlung

für

Kunst und Historie.

Ersten Bandes

erstes Heft.

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Kronprinzen von Baiern

ehrfurchtsvoll gewidmet.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Euerer Königlichen Hoheit erhabener und reiner Sinn für die Deutsche Historie, auch Ihre Liebe zur Kunst und deren Alterthum, erwecket in mir das Verlangen, diesem geringen Beytrag einen Werth zu geben, indem ich denselben unter den Schutz Ihres erlauchten Namens stelle. Unter der Würde Ihres Schutzes wird ein Bemühen nicht seyn, welches die Historie billigt; denn auch das schein-

dar Geringfügige gehört dem Ganzen, und die Liebe zur Wahrheit, welche auch da, wo nichts Erhebliches gewonnen wird, gern durch die Dunkelheit bricht, ist unter allen Umständen dieselbe Tugend.

Doch, wenn jeder andern Entschuldigung der Raum versagt wird, reden für mich die Worte der Schrift: Matth. XIII. 30.

Ueber das Verhältniß der seit lange gewöhnlichen Vorstellungen von einer prachtvollen Wineta zu unsrer positiven Kenntniß der Kultur und Kunst der deutschen Ostseeslaven.

Seit längerer Zeit auch mit dem ärmlichen Kunstbestreben der Deutschen Slaven beschäftigt, überraschte mich Johann von Müllers malerische Darstellung der so oft wiederholten Sage von einer versunkenen, einst in antiker Pracht blühenden Stadt der Wenden.

„Lang vor dem Andenken der Historie dieser Lande," sagt er, „war Wineta der Mittelpunkt, wo die Producte des Hirtenlebens und des wenigen Fleißes in Gewerben gegen die Waaren der Kaufleute, welche diese Gewässer besuchten, ausgetauscht wurden. Aber plötzlich ließ das Erdreich der Stadt sich in die See nieder; die große

Wineta verſchwand; ihre Trümmer ſind Klippen; noch zeuget auf Meeresgrund Marmor und Alabaſter von vergangener Pracht. Hierauf wurde Julin der Sitz des Pommerſchen Handels; — — Sie war nicht ſo prächtig, aber größer als Wineta. Der Blitz entzündete in ihren engen Gaſſen hölzerne Häuſer und Julin wurde Raub der Flammen.“ *)

So ſehr auch bezweifelt werden kann, ob Müller bey eigner Ausgabe ſeines nachgelaſſenen Werkes dieſe Stelle unverändert würde gelaſſen haben, ſo wird dennoch, da ſeine Worte großen Glauben zu erwecken berechtigt ſind, nachfolgende Unterſuchung leicht als Verſuch erſcheinen, dieſelben zu beſtreiten. Denn zunächſt nehme ich zum Ziele aus Denkmalen und gleichzeitigen Schriftſtellern den Stand der bildenden und Baukunſt der **) Deutſchen Slaven darzuſtellen; hierauf aber die Angaben der Annaliſten über Julin, oder eine Wineta, in ihren erſten Quellen aufzuſuchen, was daraus für ſlaviſche Kunſtpracht im allgemeinen, was für die Lage und Geſtalt des Ortes ſelbſt hervorgeht, von den Verwirrungen der Compilatoren der letzten drey Jahrhunderte ſorgfältig abzuſcheiden.

---

*) J. v. Müllers allgemeiner Geſchichten IIter Band. Tübingen 1813. S. 217.

**) Dieſen Namen wähle ich nach Schlözers Claſſification (allgem. Welthiſtorie. Th. 31).

§. I.

Was an Denkmalen vorhanden ist, hat*) Masch mit rühmlichem Fleiß und großer Gründlichkeit untersucht, beschrieben, und theils in treueren Abbildungen mitgetheilt, als vor ihm bey geschichtlichen Denkmalen dieser Art in Deutschland zu erscheinen pflegten. Was ihm entging, hat**) Potocky mit Sachkenntniß nachgetragen.

---

*) Gottesdienstliche Alterthümer der Obotriten aus dem Tempel zu Rhetra am Tollenzer See. 1771. gr. 4. mit 53 Kupfertafeln.

Dſ. Beyträge zur Erläuterung der Ob. Alt. 1774. in 4. ohne Kupfer.

Man wird der Genauigkeit seiner Nachrichten von allem Vorliegenden verzeihn dürfen, daß seine Abschweifungen nicht selten mehr Belesenheit, als Kenntniß der Kunst und classischer Zeiten derselben verrathen.

**) Potocky, Comte, voyage dans quelques parties de la basse Saxe, pour la recherche des antiquités Slaves ou Vendes. 1799. in 4to, wo auch, p. 14, der Grund angegeben ist, aus dem Potocky's Nachtrag dem Hofpredіger Masch nicht bekannt werden konnte, da er den Gegenstand bearbeitete.

Es ist zu bemerken, daß Potocky's Abbildungen mehr charakteristisch, dahingegen die des Hfpr. Masch mit größerem Fleiße entworfen sind. Wenn diesem Fleiße die Genauigkeit in bedeutenden Nebensachen zu danken ist, muß doch erwähnt werden, daß in den Charakter der etwas mehr ausgebildeten Köpfe die Manier der Schule der Porträtmalerey des Franz. Berlinischen Pesne eingedrungen ist, welcher der Kupferstecher, vielleicht auch der Zeichner angehörte. Drollig genug erscheint die Süßlichkeit und Anmaaßung eines bedeutenden Ansehns, die Persönlichkeit des achtzehnten Jahrhunderts, in diesen fremdartigen, höchst barbarischen Dingen; so z. B. Fig. 4, 5, (zum §. 98, beide Platten) 6, 7, (edel), 8. der Obotrit. Alterthümer.

In den örtlichen Beschreibungen alter Zeit kann glaubwürdige Ausführlichkeit nur da vorausgesetzt werden, wo Zeitgenossen dieselben nach eigner Ansicht oder nach gewährleistenden, ihnen selbst klaren Berichten aufzeichneten. Nutzbar ist unter diesen der ältere*) Lebensbeschreiber des heil. Otto, der dem, der ihn mehrmal durchgelesen, die Ueberzeugung einflößen muß, daß er selbst den h. Otto zu den Slaven begleitet, und alle die Denkwürdigkeiten gesehn und erfahren hat, die er aufzuzeichnen Anlaß findet. **) Ditmar ist nur vergleichend zu gebrauchen, da er nicht so weit nördlich kam, und nur die oberen Elbgegenden selbst sah, überhaupt aber die Slaven nicht zum besondern Augenmerk erwählet hatte. Später, als jener Biograph, sah ***) Helmold mehrere Theile des norddeutschen Slavenlandes, und seiner Kenntniß kamen die Kriegszüge Heinrichs des Löwen zu Hülfe.

---

*) Auctor an. dialogi de vita Sti Ottonis ep. de Ludewig scriptt. rer. Bambergensium. Vol. 1mo. Wohl in der Hitze des lit. Streites mit Thunmann, der die Legende des Abts Andreas (bey Ludewig Vol. c.) für eine Quelle nimmt, sagt Masch: „Der erste ist noch etwas erträglich.“ (Beyträge z. Erl. Ob. Alt. p. 36. Note 35.) Von der Erträglichkeit kann wohl weniger die Rede seyn, als von der Brauchbarkeit. Wir wollen ihn Gefried nennen.

**) ap. Leibnitz, script. rer. Brunsviconsium T I.

***) Chron. Slavor. ed. Joh. Molleri, Lubecae 1702 in 4to.

Doch beide übertrifft*) Saxo, an gelehrter Ausbildung den meisten seiner Zeitgenossen überlegen, durch die Ausführlichkeit seiner Schilderungen jeder Art slavischer Bau- und Kunstwerke, deren Glaubwürdigkeit durch die angegebenen Nebenumstände erhöhet wird. Sein Held und Gönner, Erzbischof Absalon, durchzog die Wendische Küste weit und breit, und zu wiederholten Malen, und daher die Genauigkeit seiner Angaben, selbst da, wo er etwa nicht selbst sah. **) Adam von Bremen, für jenes Julin oder Wineta Müllers die einzige Deutsche Quelle, sonst auch nicht arm an bemerkenswerthen Winken den politischen Zustand der Deutschen Slaven betreffend, enthält auch nicht einen der Kunsthistorie derselben gehörenden Zug. Und dies ist nicht gerade befremdend, da zu seiner Zeit die Deutschen Slaven das aufgedrungene Band zerrissen hatten, welches sie an den Deutschen Reichskörper binden sollte. In der Mitte christlicher Völkerschaften war mehr als [illegible] Absonderung nothwendig, um neuen Ueberzeugungen den Eingang zu verschließen, welche, wie viele Andeutungen schließen lassen, frühe schon Anhänger gefunden hatten. Was endlich in den späteren Chronisten vorzüglich aus dem Adam und Helmold aus-

*) Saxonis Grammatici historia Dan. ed. Klotz. Lips. 1771. in 4.

**) Bey Lindenbrog scriptores rer. German. septentr. etc. ed. J. A. Fabricii Hamburgi, 1706. Ich bediene mich, in den Anziehungen, der durchlaufenden, durch Arabische Ziffern bezeichneten Eintheilung dieser Ed. in Kapitel.

geſchrieben iſt, hätte nie, weder für Beſtätigung, noch (bey verderbter Lesart) für Gegenbeweis gelten ſollen, wie dies, auch gegen ſonſt gründliche Forſcher, im nächſten Abſchnitt dargethan wird.

Aber die plaſtiſchen Denkmale, die Maſch und Potocky uns mittheilen, zeigen für die Zeit (wenigſtens vor 1200, ſonſt iſt nichts mit Sicherheit anzugeben) eine ſehr niedrige Stufe der Kunſt, wie jeder aus beiden Werken leicht ſich überzeugen kann, dem etwa die gegenwärtig ſämmtlich zu *) Strelitz, oder in der Gegend aufbewahrten Originale nicht zugänglich ſind. Sie leiden keinen Vergleich mit dem zierlichen, zum Theil kunſtſchönen Elfenbeinſchnitzwerk aus den Zeiten der Ottonen und Heinrichs des zweiten, oder mit den Baſſorelievo's der Domkirche zu Bamberg und andern ungefähr gleichzeitigen, in denen Idee und Arbeit iſt. Das Machwerk iſt plump und einfach, wie dies aus dem Augenſchein und den **) Verſuchen des wahrhaft kritiſchen Maſch erhellt, welcher

*) Die von Maſch (G. Alt.) beſchriebenen wurden einige Zeit in der Bibliothek der Domſchule zu Ratzeburg aufbewahrt, in ganz neueren Zeiten aber nach Strelitz gebracht. Potocky fand die übrigen theils bey einem Privatmann zu Neubrandenburg (voyage etc. p. 24. 25).

**) Maſch Beyträge ꝛc. S. 13, Note 10. Er nahm ſich die Mühe, um dem Mechanismus auf die Spur zu kommen, ſelbſt mehrere in Metall abzugießen.

Die Charakteriſtik der Bearbeitung dieſer Sächelchen iſt kurz zuſammengefaßt bey Maſch, Gott. Alt. der Ob. r. 36 f. §. 44.

mit Gewißheit behauptet, „daß sie in Handformen, die nur aus zwey Platten bestanden, abgegossen“ (oder: ausgegossen) „sind.“

Diese Behandlungsweise, welche an sich von großer Leichtigkeit ist, wird uns erklärlich machen, daß unter den verschiedenen Götzen und Geräthen, von ihrem eignen Standpunkt aus betrachtet, einiger Unterschied des Schönen und Häßlichen, oder besser, des mehr und weniger Unzierlichen ist. Obgleich, bey den gleichsam menschlichen Gestalten, der *) Eifer, zu dem Potocky und Masch sich häufig fortreißen lassen, mir allein durch die Liebe zu dem frey erwählten Studium erklärlich wird: so sehe ich doch, da mir viele der Originale nie zu Gesicht kamen, mehrere seit lange nicht mehr zugänglich sind, aus den Abbildungen Potocky's, daß ein Theil der Gefäße an antike **) erinnert, und daß einige der kleinen Götzen

*) Masch, wenn er Ausdrücke braucht, als (Beyträge ꝛc. S. 44—46. Anm. 47): „die schönen Stücke“, „die schönsten“, welche indeß nur relativ zu nehmen sind. Potocky, wenn er oft sagt: „élégante, d'un stile assez beau,“ was sich in Fig. 73 und 74 seiner Abbildungen wahrlich nicht entdecken läßt.

**) Potocky voyage c. Kupfertafeln Fig. 15, 20, 26, Pateren, wie es scheint, ohne alle Schärfe der Arbeit, doch im Entwurf, im Gebrauche der gewundenen Riffeln, und (Fig. 20) einer Art von Rosette auf der äußeren Seite, an antike Geräthe dunkel erinnernd. Vielleicht ward die Form durch wiederholtes Abnehmen von dem schon früher stumpfer ausgegossenen Original so stumpf, vielleicht auch ein Modell schlecht nachgemacht. Aber Fig. 41 ist eine wirklich artige patera, die eine Rosette von antiker Zeichnung und umlaufende Riffeln hat, aus

weniger *) abſcheulich als die Uebrigen ſind. Wenn nun auch die Vermuthungen auf **) Griechiſche (doch immer nur Neugriechiſche) Künſtler (opifices), welche von dem Vorkommen Griechiſcher Inſchrift auf ſolchen Sächelchen hergeleitet werden, einſtweilen würden auf ſich beruhen müſſen: ſo wäre doch bey jenen Gefäßen ſo gar undenklich nicht, daß ſie ein und mehrere Male von einem ***)

ſcharf geändert zu ſeyn ſcheint. Die Runenſchrift in der Mitte (von der ich nicht finde, ob ſie eingegoſſen oder aufgegraben iſt) zeigt wenigſtens, daß ſie dem ſlaviſchen Cultus gewidmet war. Vergl. Fig. 42.

*) Potocky a. a. O. S. 23. — „L'on verra plus loin, que les Slaves, qui *étoient des enfans pour l'art*, se tiroient *assez passablement* d'une tête; mais ils les accompagnoient de corps et de mains *effroyables*.“ Man wird danach ermeſſen können, wie zu verſtehn ſey, wenn er etwa zu Fig. 87 ſagt: „du plus beau style.“

**) Siehe dieſe Frage bey Maſch (Beyträge p. 44, Note 43) mit und gegen Thunmann diskutirt. Auch die allgem. Deutſche Bibliothek Bd. 18 hat ſich in der Rec. der Obotrit. Alt. darauf eingelaſſen. Denkwürdig iſt, daß die Griechiſchen Buchſtaben gerade auf dem ungeſchickteſten Theile des Machwerks eingegoſſen ſind. S. Maſch a. a. O.

***) Wie weit die geſtaltvollen Erzeugniſſe der gebildeten Nationen der alten Welt, ſey es durch Handel oder Raub, ſich verbreitet haben, haben andere, und ich ſelbſt, nachgewieſen.

Bey allen anwohnenden chriſtlichen Nationen war antike Verzierungsart und ein gewiſſer alt plaſtiſcher Sinn im Bilden, ja noch bis zu Ende des 12ten Jahrhunderts herrſchend. Durch welches Mittelglied auch veranlaßt, iſt unter den Umſtänden das Hindurchſchielen einer antiken Form durch ſcheußliche Barbarey

ältern, südlichen Gefäße wären abgeformt worden. Dieſes würde uns Saxo beſtätigen, wo *) er uns unter-

---

nicht ſogar auffallend. Nur war es bey den Slaven ohne Durchdringung ihrer künſtleriſchen Gemüthsart vorhanden, und konnte demnach das ſchlechthin mechaniſch copirte ſehr wohl neben den nicht allein kindiſchen, ſondern auch erſtarrten Sachen beſtehn, welche die Mehrheit ausmachen. Siehe Potocky, l. c. Fig. 1—14, 17—19. Maſch, Obotrit. Alterth. und beſſer noch die Sachen ſelbſt.

Auch Maſch giebt zur Beſtätigung dieſer Vermuthungen einen bedeutenden Beytrag, (Beyträge S. 44, 45 oder 46) indem er das wichtige Monument zergliedert, auf dem die griechiſche Inſchrift vorhanden iſt. Er ſagt: „Das Bild ſelbſt iſt gut (?) und eine Copie eines andern. Das Original der Stange iſt aber, wie der Augenſchein zeigt, ein abgeſchälter Stock geweſen. Der Vogel, die Weintraube, (?) die Blätter ſind ſo plump wie immer möglich.“

Allein hier iſt zu bemerken, daß manches Unächte unter dieſe Alterthümer gemengt iſt, wie der Kenner leicht aus Potocky, voyage etc. Fig. 105 (ganz modern, der Kleidung nach aus dem 17ten Saeculo) Fig. 110, (die auch nicht viel älter zu ſeyn ſcheint) ſich überzeugen kann. Die kleinen Idole Fig. 106, 110 und 111 ſcheinen ſchlechte Nachbildungen ſpätantiker kleiner Bronzen zu ſeyn. Dieſe Gegenſtände, welche Potocky für ächt ſlaviſch hält, gehörten zwar nicht zur Sammlung des Herrn Sup. Maſch (ſ. Pot. p. 100 ou s.); allein dennoch möchte ich weder behaupten, noch verneinen, daß nicht auch in die von Maſch mitgetheilten unächte eingemengt wären. Und dies erklärt ſich daraus, daß ſie von obſcuren Leuten vor langer Zeit (nach Maſch und Potocky (p. 79, 80), der ihm folgt, zwiſchen 1687 und 1697) aufgefunden, und Theilweiſe erſt 60, 70 und mehrere Jahre darauf in die Hände unterrichteter Perſonen gelangt ſind.

*) Saxo ed. c. p. 500. — „sacerdotis custodiae subdebatur. Qui ex earum rerum manubiis diversi generis insignia

richtet, daß mancherley *) Erworbenes den Göttern geweiht, zur Zierde der Tempel verwendet wurde, und sich so ausdrückt, daß man auf den Gedanken gerathen kann, er habe solche Dinge gemeint, als der Zufall von Rhetra aufbewahrt hat. Denn in dem Ausdruck: conflabat, möchte gar wohl der Begriff des Erztgußes, und füglicher, als jeder andern Arbeit, aufzusuchen seyn; unter dem: diversi generis insignia, läßt sich nicht wohl etwas andres, als die ursprünglich wohl symbolischen Figürchen, und bey dem: varia templorum ornamenta, denen von Rhetra ähnliche Geräthe denken. Zu weit möchte es hergeholt seyn, wenn wir bey dem weiter unten folgenden: **) pecunia, an metallischen ***) Geldes-

---

ac varia templorum *ornamenta conflabat*, atque obseratis arcarum claustris mandabat.“ — Die Dänen leeren solche Truhen aus. Die Stelle bezieht sich auf den Tempel des Swantovit zu Archona, dessen Religion verbreitet war, wie die von Rhetra.

*) Dial. de vita S. Ott. (ed. c. col. 680) giebt auch Theile der Beute an; (von Stettin) „In hanc aedem, ex patrum consuetudine *captas opes* et arma hostium, et quidquid ex praeda navali, vel etiam terrestri pugna quaesitum erat sub lege decimationis congerebant.“ Es wäre also so gar unmöglich nicht, daß bisweilen auch ein altes Stück aus Erzt in die Hände der slavischen Priester gefallen wäre.

**) Saxo l. c. — „in quibus, (auf arcae) praeter abundantem *pecuniam*, multa purpura vetustate exesa congesta fuerat.“ —

***) Helmold (lib. I. c. 38. ed. c. p. 95. nro. 7) Porro apud Ranos *non habetur moneta*, nec est in comparandis re-

werth denken wollten; etwa weil Helmold behauptet, die Rugier haben keine Münze gebraucht, und weil Saxo uns früher von Bildern und Verzierungen erzählt, die der Prieſter in eben den Truhen verwahrte, welche die Dänen hier ihres Reichthums beraubten. Doch ſey die undeutliche Spur einer Fortpflanzung aus den Gebilden der alten Welt auf dieſe oder jene Weiſe in die Machwerke der Deutſchen Oſtſeeſlaven eingedrungen, immer wird es nur auf eine mechaniſche Weiſe geweſen ſeyn. Denn davon belehren uns die vorhandenen Denkmale hinreichend, daß alles, was in ihnen nicht geradezu auf den mittelbaren Urſprung aus dem Alterthume hinweiſt, und vielmehr, aus ihrer eignen Symbolik oder **) Tradition entſprungen, mit keinen bekannteren Gegenſtänden Verwandtſchaft zeigt, ſo ausbündig roh und ſtarr iſt, als irgend eins der etwa in ***) Siberiſchen Grabhügeln aufgefundenen Dinge nur immer ſeyn mag. Dieſe

---

bus *contuetudo numorum*, sed quicquid in foro mercari volueris, panno lineo comparabis. Aurum et argentum, quod forte per rapinas et — — adepti sunt, aut — — *aut in aerarium Dei conferunt.*“ Dies konnte er wiſſen.

**) Es hat noch niemand verſucht, die Verwandtſchaft der vielköpfigen Ungeheuer etwa mit orientaliſcher Symbolik aufzuſuchen.

***) Siehe die Reiſen der Petersburger Gelehrten, zur Noth vergl. Strahlenberg, Phil. Joh. v., Nord- und Oſtliche Theil von Europa und Aſia. Stockholm 1730. S. 411. Tab. XII. und T. V. Fig. B.

Stufe der Kunſt iſt überhaupt unter barbariſchen Völkern *) keine ungewöhnliche Erſcheinung, und hat man hie und da zu viel aus dem Vorhandenſeyn jener Götzen und Geräthe auf die Cultur ihrer Verfertiger gefolgert.

Aller Wahrſcheinlichkeit nach, waren ihre ſämmtlichen Metallarbeiten nur von der mäßigen Größe, als die erwähnten; denn der Mechanismus des Guſſes an denſelben iſt zu unvollkommen, als daß er für größere Arbeiten allenfalls gereicht hätte, und alle größere Götzen, die uns **) Saxo und Sefried beſchreiben, ſind von Holz.

---

*) Pallas (Nachricht von den Ruſſ. Entdeckungen ꝛc. bey Büſching, Magaz. Thl. XVI. S. 237 ff.) führt Schnitzwerk auf den ſo entlegenen und rauhen Andreanoffſchen und Fuchs-Inſeln an. Wunderbarer noch wäre die Erſcheinung auf den Oſterinſeln im großen Ocean.

S. auch de Westphalen mon. ined. T. IV. praefat., wo, unter einem Wuſt ſchlechter Kupfer, die demungeachtet die Unächtheit ihrer Originale erkennen laſſen, das erſte Thiergebilde Tab. E. III. (nach praef. p. 207 in Fühnen aufgefunden), ferner die Vignettenartige Abbildung (praef. cit. p. 234) von zu Bornholm gefundenen Pyramiden ächt zu ſeyn ſcheinen.

Vergl. Adam in ſeinen Nachrichten vom Skandiſchen Norden.

**) Das Bild des Svantovit. ſ. Saxo Gr. lib. XIV. (ed. c. p. 498) — — „ad tibias — —, quae ex diversa *ligni materia* creatae“ —; id. (ead. ed. p. 507) — Pertractum in castra simulacrum — Vespera appetente, omnes, qui culinis praeerant, simulacrum attentatum securibus in exigua frustra (lies: frusta) aptosque voculo (lies: foculo) stipites redigerunt.“ cf. Helm. II. c. XII. Nach dieſer Anatomie wird man über die Materie des großen, weitgeehrten Gottes von Arcona nicht mehr in Zweifel ſtehn. Saxo (ed. c. p. 500.)

Was die Erwähnung eines Erztbildes bey *) Witikind betrifft, so bleibt wohl jetzt oder stets unausgemacht, wie

---

„Hanc itaque statuam totius Slaviae pensionibus excultam, finitimi quoque Reges — donis prosequebantur. Quam inter caeteros etiam Rex Danor. Sueno, — exquisiti cultus poculo veneratus est."

So scheint auch der Gott der Stettiner beschaffen. Dial. de vita S. Ott. lib. II. c. XXXI. (col. 680. ed. c.) — „simulacrum — Triglaus vocabatur: quod solum accipiens (Otto) *ipsa capitella cohaerentia, corpore comminuto, secum inde*, quasi pro trophaeo, *asportavit*. Et postea Romam — transmisit."—

Saxo (ed. c. p. 511.) von Karenz: — „Statua — famulorum ministerio, *securibus icta*, concidit. — Has statuas oppidani Absalonis edicto inter moenia *cremari* jussi etc."

Vergleiche Masch, Beyträge (S. 70) (gegen Buchholz, Sendschreiben) Note 24 und 25.)

Helmold (lib. I. c. 2 ed. c. p. 6) sagt: — „Rethre — — Templum ibi magnum constructum Daemonibus, quorum princeps est Radegast. *Simulacrum ejus auro, lectus ejus ostro paratus.*" (Aus Adam c. 65.) Doch wird man hier wohl nicht auf den Gedanken gerathen, die Bildsäule sey ganz von Gold gewesen. So Adam (cap. 233) vom Tempel zu Upsala: „in hoc templo, quod totum auro paratum est."

*) Oppidum Wagriorum diripitur (Ao. 968) — simulacro *Saturni* ex aere fuso, quod ibi inter alia urbis spolia reperit, magnum spectaculum populo praebuit." Mascov, (comm. Imp. R. G. lib. II. p. 60) der sich hier auf Witichinds eigne Worte stützt, bemerkt: „Fabricius Crodonis hoc signum fuisse autumat." Wohl eher des Prove oder einer a. Sl. Gottth.

Stoll, Geschichte von Demmin, S. 474, will keinen Beweis dafür gefunden haben, daß die metallenen Götzen der Wenden so klein gewesen wären, als ihre hölzernen groß waren. Der Beweis führt sich leicht: In den Schriftstellern,

groß daſſelbe geweſen ſey. Auch bey den chriſtlichen Europäern kommen zu dieſer Zeit noch keine *) Bronze-

---

die allein als Quelle gelten können, kommen nur hölzerne Bilder von bedeutender Größe vor. Die zuverläßig wendiſchen Erztbilder zeigen aber keine hinreichende Ausbildung des Mechanismus, um große Erztgüße anzukündigen. Es iſt alſo mit dem was wir hiſtoriſch wiſſen, zugleich der Conjectur, welche doch von etwas hiſtoriſch Sichrem ausgehn muß, der Raum verſagt.

Eben ſo möchte Anton (Erſte Linien eines Verſuches über der alten Slaven Urſprung, Sitten u. ſ. w. Leipzig 783. 8. S. 57.) mit unzulänglichen Gründen in Zweifel ſtellen, ob jene kleine Idole und Geräthe zum Tempel in Rhetra gehört haben, und ſeine Conjectur, daß ſie kleinere Copien für den häuslichen Gottesdienſt geweſen, iſt zu loſe, gegen die Angabe Saro's von ihren kleineren Tempelverzierungen, und gegen die Köſtlichkeit gehalten, welche dieſe Sächlein ihrem Stoff und ihrer Arbeit nach für ein Volk haben mußten, welches auf einer ſo ſehr niedrigen Stufe des Kunſtſinnes ſtand. Nicht zu gedenken, daß Anton eben ſo abſurd als unhiſtoriſch ſagt: „keine Nation zeichnet ihre Götter klein; Rieſengeſtalt iſt ihnen anſtändiger.“ Alles dies nach Zeit und Umſtänden; und wenn die Kunſt und Kraft eines Volkes was vermag, ſo bindet ſie ſich nicht an das Format. Ungleich beyfälliger iſt die Conjectur des würdigen Maſch, deſſen Verdienſte im übrigen Anton (S. 59.) anerkennet, dieſe nemlich: daß die kleinen Bilder, ungefähr ſo, wie in dem Bethaus der Buddhiſten, welche Pallas zu Aſtrachan beſuchte, auf ein kleines Gerüſte geſteckt worden ſeyn. Uebrigens weiſt Anton (ebendaſ. S. 60, 61.) zwey in der Lauſitz aufgefundene Erztbilder nach, welche man für wendiſch gehalten habe, bis man in Bilderbüchern Aehnlichkeit mit antiken und Perſiſchen Sachen entdeckte; worüber ich mich alles Urtheils enthalte, da ich dieſe Sachen nicht geſehn habe, und Antons Beſchreibung gar ſeltſam lautet.

*) Das größte wohl jenes in einzelnen Tafeln gegoſſene Thor des Domes in Piſa.

güße von erheblicher Größe vor, theils weil im Allgemeinen, bey unausgebildetem Bergbau der metallische Reichthum noch gering war, theils weil der Ausguß einer vielfältigen Form, von der Kunst abgesehn, auch große mechanische Schwierigkeiten hat.

Wenn nun auch nach allem Gegebenen den Slaven unsrer Region keine solche Kunst beyzumessen ist, welche eine höhere Ausbildung des Gemüths voraussetzt, ja nicht einmal eine solche, welche uns eine Richtung auf künftige Vollkommenheit verräth, wie die etwa gleichzeitige vieler christlichen Nationen: so scheinet doch keine verächtliche Ausbildung der Technik mancher nützlichen und zierlichen Uebung aus mehrerem hervorzugehen, welches unsere Quellen überliefern. So wenig als *) Ditmar aus Berichten, **) Sefried aus eigner Anschauung von dem wahren Kunstwerth des Schnitzwerkes an den Wänden

---

**) Ditmar lib. VI. (ap. Leibnitz. T. c. p. 381.) von Rhetra: „fanum —. Hujus parietes variae Deorum Dearumque imagines *mirifice* insculptae, *ut cernentibus videtur*, exterius ornant.“ — In dem Zwischensatze scheinet Ditmar die Autorität von sich ab, und auf die Referenten zu wälzen.

***) Dial. de v. S. Ott. c. XXXI. libri II. (ap. Ludw. tol. 680) — „contina (templum) — principalis — interius et exterius sculpturas habens, de parietibus prominentes, imagines hominum et volucrum et bestiarum *proprio suis habitudinibus expressas, ut spirare putares et vivere;*“ (wir dürfen nicht vergessen, daß Sefried in seinem Werk als ein sehr einfacher Mensch sich darstellt.) „quodque — s. unten.

So groß der Vorsprung war, den Italien in jenen frühen

der Tempel zu Rhetra und Stettin ein entscheidendes Urtheil zu fällen berechtigt waren, so darf doch bey dieser Zeitgenossenschaft ein gewisser Sinn für Nettigkeit vorausgesetzt werden, der allen Arbeiten derselben, so weit sie auf uns kamen, aufgedrückt ist. Wenn nun gleich *) Thunmanns Gezänk gegen Masch in so fern verkehrt ist, als er dem Ditmar und Sefried nicht sowohl aufs Wort glaubt, als durch Vergessenheit ihres Standpunktes sie mißversteht: so möchte ich doch nicht mit Masch in den Worten Saxos von einem ganz andern Gebäude etwas jenen gänzlich widersprechendes finden. **) Saxo nennt

---

Jahrhunderten gewonnen hatte, so erregte doch zwey Saecula später die Madonna Cimabues einen Enthusiasmus, in den sie bald nicht mehr versetzen konnte (s. Vasari, V. di Cim.), und Giotto's Bilder schienen unnachahmlich wahr (s. Boccaccio Decam. und Franco Sacchetti novelle.)

*) S. Masch Beyträge S. 35, 36., wo Thunmanns Angriffe und des dem Fache mehr gewachsenen Masch Beantwortung neben einander stehn. Thunmanns Gerede, um Ditmars und Sefrieds Aeußerungen des Beyfalls gegen die „elende Arbeit" an den Monumenten, die Masch herausgab, zu behaupten, ist thöricht: „die eigentliche Bildhauerkunst sey natürlich älter, als die Gießkunst." Hier lag es nicht an der Mechanik; diese war weiter als das Kunststreben selbst, das keinen eignen Sinn verräth. Uebrigens mochte der Guß jener Monumente gut oder schlecht ausgefallen seyn, der Entwurf des Modells blieb darin sichtbar, und dieses war denn ja nothwendig in einem weicheren Stoffe ursprünglich entworfen.

**) Saxo lib. XIV. (ed. c. p. 498) — „Exterior aedis ambitus *accurato caelamine* enitebat, *rudi atque impolito* picturae *artificio* varias rerum formas complectens."

wohl die Arbeit des Schnitzwerks, oder vielmehr der Bemalung deſſelben, an den äußern Wänden des Tempels zu Arkona roh und grob, und nicht wie Ditmars Referenten an jenem zu Rhetra bewundernswürdig gemacht, oder wie Sefried an dem zu Stettin täuſchend dargeſtellt; aber obgleich er das plaſtiſche Machwerk zu Arkona, vielleicht von ſeinem höheren Standpunkt aus, roh nennt, lobt er doch die *) hölzerne Conſtruction des Tempels, und die **) Fügung der Holzſtücke an dem großen Götzen. Ja mir ſcheint, als wenn der Zuſatz: ***) accurato caelamine, ſelbſt jene ****) Rohigkeit des künſtleriſchen Machwerks bedingt, und daß dem Saxo hier vielleicht eine feinere Unterſcheidung des Machwerks und der Kunſt vor-

---

*) Saxo l. c. (etwas früher) — „Delubrum, materia ligneum, opere elegantissimum“ —

**) Saxo l. c. (infra) — „Tunica ad tibias promissa fingebatur, *quae, ex diversa ligni materia creatae, tam arcano nexu genibus jungebantur, ut compaginis locus non, nisi curiosiori contemplatione* deprehendi potuerit.“ — Auch iſt merkwürdig, was er von angedeutetem Barthaar am mehrfachen Kopfe des Svantovit bemerkt: (l. c.) „*Corrasae barbae crines* attonsi *figurabantur*, ut artificis industriam, Rugianorum ritum in cultu capitum aemulatam putares.“ —

***) S. oben.

****) Viel entſchiedner ſpricht Saxo ſich gegen das Götzenbild zu Karenz aus: — „factum quercu simulacrum, quod Rugisevithum vocabant — — Nihil in hoc simulacro jucundum visentibus fuit, lineamentis impoliti caelaminis deformitate sordentibus.“

ſchwebte. Dem ſey, wie ihm wolle, gewiß bezeugt die Mehrheit der Angaben Saxo's an dieſer Stelle den Slaven einige Achtung ihrer techniſchen Präciſion, und *) darauf mochte denn auch das Wohlgefallen des gutmüthigen, den Wenden gern trotz allem erlittenen Ungemach Gutes nachſagenden, Sefried begründet ſeyn. Denn **)

---

*) Merkwürdig iſt überhaupt, daß die Prieſter und Miſſionäre dieſer Zeit die Slaven auf ähnliche Weiſe gegen den Krieger in Schutz nehmen, dieſen als Urſache ihrer häufig verübten Grauſamkeiten und ihrer verzögerten Bekehrung anklagen, wie las Caſas und andre Geiſtliche in Wort und That die Amerikaniſchen Eingeborenen gegen jene militäriſchen Abentheurer und die Civilgewalten der Spanier. So Adam (ed. c. p. 34.) Audivi etiam, cum veracissimus Rex Danorum sermocinando eadem replicaret, populos Slavorum jam dudum procul dubio facile converti posse ad Christianitatem, *nisi Saxonum obstitisset avaritia* etc. vergl. (p. 25.) c. 36. ferner: (p. 24.) (ad M.) — „Tunc Slavi a Christianis judicibus plus justo compressi, excusso tandem jugo servitutis, libertatem suam armis defendere sunt coacti.“ —

Auch Helmold iſt den Slaven im Allgemeinen geneigt. z. B. lib. II. cap. XII. (no. 12.) — „Quamvis autem odium Christ. nominis et superstitionum fomes plus omnibus Slavis apud Ranos invaluerit, pollebant tamen multis naturalibus bonis.“ Dieſe ſind: Gaſtfreyheit und Pietät. Im Kriege jedoch zeigen ſie überall mehr Liſt und Grauſamkeit, als Tapferkeit. Helmold beſchuldigt ſie des Menſchenopfers. (a. m. O. welches Adam (cap. 167. p. 47.) zu beſtätigen ſcheint.

**) Dial. de v. S. Ott. l. c. — „quodque *rarum* dixerim, colores imaginum extrinsecarum nulla tempestate nivium vel imbrium fuscari vel dilui poterant, id agente industria pictorum.

vorzüglich auffallend war ihm die Dauerhaftigkeit der Farben, mit denen die Basſorelievo's des Stettinſchen Tempels eben ſo bemalt waren, wie dieſe zu Arkona.

Immer wird jedoch aus Saxo und Sefried, in erwähnten Parallelſtellen, wie aus *) Manchem in der Folge anzuführenden, ſo viel klar, daß die Deutſchen Slaven an der Oſtſee nicht auf der geringſten Stufe techniſcher Fertigkeiten ſtanden, vielmehr in mehreren zur Geſchicklichkeit vorgeſchritten waren. So ſcheinen ſie in der Behandlung des **) Zimmerhandwerks bis zur Zierlichkeit gelangt zu ſeyn; doch mußte dieſes ihnen den Gebrauch des Backſteins, des Mörtels und des Steinſchnitts, wie allen Nordiſchen Völkern vor Einführung des Chriſtenthums, durchaus erſetzen. Unvorſichtig

---

*) Z. B. den Teppichen, von denen ich jedoch nicht entſchieden haben will, ob ſie eigengemacht oder durch Handel beſchafft waren. Saxo l. c. — „Interior (ordo) quatuor subnixus postibus, parietum loco *pensilibus aulaeis nitebat*," — und p. 500 (in den Truhen) — „multa purpura vetustate exesa" — und von Karenz (p. 509–511) „Majus fanum vestibuli sui medio continebatur, sed ambo parietum loco *purpura claudebantur*" — wahrſcheinlich gehört auch: (p. 498) — „puniceo culmine tegebatur — hieher.

**) Dies ſcheint auch Helmold, der ihre Bauart im Ganzen ſo geringſchätzig behandelt, nach eigner Anſicht vom Vorhof und Zaun eines heiligen Hains in Wagrien anzudeuten (lib. I. cap. LXXXIII. nro. 2.) — „quas ambiebat atrium et sepes accuratior lignis constructa, continens duas portas" — (und nro. 5.) „insignes portarum frontes —" Doch baut ſie der Biſchof, im Vorbeyreiten mit weniger Hülfe zuſammen.

verſtanden Manche, wenn ſie in den lateiniſchen Annaliſten die allgemeinen Ausdrücke: *) moenia, für Ortſchaft, häufiger für Befeſtigung, vorfanden, Mauern, Gemauertes, wovon unter ſo vielen ſpeciellen Beſchreibungen der ſlaviſchen Hauptorte, und ſelbſt in einigen ihrer Veſtungsruinen keine Spur aufzufinden iſt.

Indem wir mit der Anlage ihrer Tempel beginnen, fällt uns zunächſt Ditmars **) Angabe in die Augen, der von dem Tempel zu Rhetra berichtet, er ſey von Holz erbaut geweſen. Dies beſtätigen uns an mehreren Stellen Saxo und Sefried. Dieſer erzählt, daß in einem Anfall von Lauue ſämtliche vier Tempel, welche er in Stettin zählet, durch das Volk und mit großer Schnelligkeit zerſtört wurden. Das ***) hölzerne Material wird zu häuslichem Gebrauch fortgeſchleppt, und die Habſucht ****) beſchleunigt die Arbeit. Deutlich beſchreibt uns Saxo die Structur des Tempels zu Arkona, dem die übrigen

---

*) Wie Saxo dies Wort gebraucht habe, ſieht man deutlich: (p. 591) — „opportunis *incendio* moenibus“ — auch (p. 403.) — „Wibergam — — *terreis moenibus* clausit.

**) Ditmar l. c. — „fanum de ligno artificiose compositum.“

***) Dial. de v. S. Ott. l. c. (col. 679.) — „ipsamque lignorum materiam inter se diripientes ad domos suas in usum foci — comportabant.“ —

****) Dial. c. — „& quia plus rapienti, plus habere fas erat: omnes *illae continae*, numero quatuor, mira celeritate confractae sunt.“

wohl mehr und weniger glichen, wie er ſchon in der Erwähnung des bemalten Reliefs mit Sefrieds früher angeführtem Berichte übereintrifft. In der Mitte der Stadt, hebt er an, war ein ebner Ort, auf dem ein Tempel, zwar von Holz, doch von erleſener Arbeit geſehn wurde. Der äußere Umgang des Tempels *) glänzte **) von Bildhauerey, und enthielt in roher, unzierlicher Malerey mancherley Geſtalten. Den Eingang gewährte ein einziges Thor. Aber das Heiligthum ſelbſt ward durch eine gedoppelte Einfaſſung beſchloſſen, deren äußere, von dichten Wänden, eine Verdachung von ***) Purpur hatte. Die innere jedoch, welche auf vier Pfoſten geſtützt war, glänzte durch Vorhänge, welche die Wände erſetzten. Dieſes Innerſte ſtand allein durch das Dach und wenige ****) Queerbalken mit dem Aeußern in Verbindung.

---

*) — „enitebat“ —; verſtehe hier, wie Saxo: (ed. c. p. 509) *ingenuae artis nitore*, verſtanden ſeyn will.

**) Saxo: „accurato caelamine.“ Daß dies beym Saxo nicht den beſtimmten Begriff der getriebenen Arbeit habe, erhellt aus: (p. 510) „impoliti caelaminis deformitate etc.,“ wo von der hölzernen (ib. — „factum quercu simulacrum“ —) Bildſäule des Rugievit die Rede iſt.

***) Saxo: *puniceo culmine* tegebatur.“ Da er allenthalben purpurner (rother) Zeuge erwähnt, ſo iſt hier wohl nichts anderes, als ein Zeltähnliches Dach von Zeug gemeint.

****) Saxo: „nec quicquam cum exteriore, praeter tectum et pauca *laquearia* communicabat.“ — Unter: Laquear, lacunar, wird bekanntlich die Ausfüllung des Raumes zwiſchen den Balken verſtanden. Indeſſen, da das Innerſte auch

Aus dieſer, bis auf wenige in die Anmerkungen geworfene Zweifel, ſehr deutlichen Beſchreibung wird auch das von den Tempeln zu Karenz Erzählte verſtändlich. Der größere Tempel, ſagt er, ſteht in der Mitte ſeines Vorhofes, aber beide werden ſtatt der Wände von Purpurvorhängen beſchloſſen, indem das Dach allein auf Säulen ruhet.

So war die *) Structur ihrer weithin geehrteſten Tempel; nun wird auch nicht wunderbar ſcheinen, wenn **) das feſteſte Gebäude des ſogenannten Pallaſtes zu Julin, zu dem die Bekehrer gegen die Volkswuth ihre Zuflucht nehmen, aus Balken und Bohlen beſteht, welche

---

oberhalb mit Zeugen verdeckt worden; auch das Prädicat: pauca auf leere Räume ſchließen läßt; und endlich die Ausfüllung durch Tafelwerk, das wahre laquear, eine höhere Stufe der Kunſt vorausſetzt: glaubte ich mit „Querbalken" auszukommen.

*) Werth ſcheinen ſie ſelbſt auf die Kunſt dieſer Gebäude zu legen: Dial. de v. S. O. lib. III. c. VI. (col. 633 ed. c.) — „si modo fanum eor. (Gützkovensium) intactum manere potuisset; magnis enim sumtibus nuper exstructum fuerat, multumque in eo gloriabantur, eo, quod videretur magnum totius civitatis ornamentum.

**) Dial. de v. S. Ott. lib. II. c. XXIII. (ed. c. col. 670) — „In singulis autem civitatibus dux (kein Deutſcher Lehnherzog; darüber ſpäter) palatium habebat et curtim cum aedibus. — — Curtim et moenia ducis invasimus. — Erat autem in ipsa curti aedificium quoddam fortissimum, *trabibus* et *tabulis* ingentibus compactum, quod stubam vel pyrale vocant. — — stubam aggrediuntur (Julinenses) et dissipant; tectoque primum, dein parietibus disjectis et excisis" —

bald von dem Volke auseinander gerissen werden. Aber über die Beschaffenheit ihrer Befestigungen, ihrer Brücken und ähnlicher Gegenstände giebt uns wiederum Saxo die reichhaltigsten Nachrichten.

Zu den sehr bedeutenden Befestigungen gehörte Arkona, wegen der Heiligkeit des Ortes; wegen der Bedeutung des Volkes der Rugier, das am Fischfang und an der Seefahrt der Slaven starken Antheil nahm; wegen der natürlichen Anlage des Ortes auf einer Halbinsel, *) welche aufforderte die einzige Angriffsseite mit gedrängterem Fleiße zu befestigen. Da nun die übrigen Seiten natürlich gesichert waren, „hatte man", sagt Saxo, „die Abendseite mit einem Walle von **) funfzig Ellen Höhe befestigt. Die untere Hälfte bestand aus Erde, die obere aus Holzwerk mit Erdklumpen ausgefüllt. Bestätigende Umstände gewährt uns Saxo's Beschreibung der letzten Belagerung

*) Saxo lib. XIV. (ed. c. p. 588.) — „tractum, qui Archonensium fines propemodum Rugia abscissos cum continenti committit" — und p. 498. — „Arkon —. Haec in excelso promontorii cujusdam vertice collocata, ab ortu, meridie et aquilone, non manu factis, sed naturalibus praesidiis munitur, praecipitiis moenium speciem praebentibus etc."

**) Diese Höhe ist groß und möchte man auf den Gedanken kommen, die Zahl sey wie meist verdorben worden. Allein die untere Erdanhäufung konnte oder mußte wohl auf der natürlichen Basis der erhöheten Halbinsel ruhn, und dann bleiben nur etwa 40 bis 50 Fuß für den hölzernen mit Erde ausgefüllten Wall. — Saxo (p. 498. ed. c.) — „inferior mediotas terren erat, superior ligna globis intersit, continebat.

und Eroberung. „Die Ausfüllung des Thores, durch Erde, hatte,“ *) sagt er, „eine gewisse Höhlung gebildet. Ein kühner Jüngling, von seinen Gefährten unterstützt, zündete, von jener Höhlung gedeckt, mit Strohwischen die hölzerne Substruction an. Dieser Brand, von den Pfosten und Säulen genährt, verzehrte das hölzerne **) Stockwerk des Thurmes und dessen Gipfel; und der Ort ward zur Uebergabe gezwungen.“

So zeichnet sich auch Stettin durch einen hohen Wall aus, dessen Unbezwinglichkeit zum Sprüchwort geworden war. Doch gewahren ***) die Dänen bald, daß sein Stoff gutentheils verbrennlich sey, und richten ihren

---

*) Saxo (ed. c. p. 503 und 504) hat dies alles umständlicher.

**) Saxo (p. 504) — „ligneum turris pavimentum.“ — Ich denke, er versteht hier etwa den Boden, auf dem die Vertheidiger des Thores stehn konnten; die horizontale Lage der Balken.

Sehr zutreffend und die Glaubwürdigkeit des Saxo erhöhend, ist die Beschreibung, welche Zöllner (Reise nach Rügen, 797. S. 310.) von den noch vorhandenen Resten der Befestigung von Arkona giebt. Vergleiche den Ortskundigen Prof. Schwartz (Diplom. Geschichte der Rügisch-Pommerschen Städte Schwedischer Hoheit, S. 621. f.), welcher bereits auf dieselbe Bemerkung führt.

***) Saxo (ed. c. 506.) — „cum materiam ejus *partim* incendii capacem animadverterent“ — — „ligonibus *aggerem* petere coeperunt, tutius intra cuniculorum, latebras *ignem sparsuri*.“ — Jenes *partim* wird uns aus: *aggerem*,

Angriff darauf ein, ihn anzuzünden. So werden Befeſtigungen an der Mündung der Svine, welche dem *) König Waldemar den Muth nehmen, der Expedition gegen die Slaven beyzuwohnen, da ſie vor Ankunft der Dänen muthlos verlaſſen worden, **) verbrannt. Aus den noch heißen Ruinen ***) läßt Abſalon die Fundamentſteine hervorholen und ins Meer werfen.

Hier, werden manche ſagen, ſehn wir endlich einmal zu Bauwerken verwendetes Geſtein. Aber Steine, auf denen die Enden der Balken aufgeſtützt worden, ſind noch keine ****) behauene Steine. Große Geſchiebe von Urge-

---

und den erwähnten Umſtänden der Belagerung von Arkona deutlich. Auch hier war Erde in die hölzernen Wälle gefüllt, (wie ſich dieſe Methode im Innern von Rußland erhalten hat.)

*) Saxo (ed. c. p. 580) cf. Arnold lib. III. c. VII.

**) Saxo: (ed. c. p. 595) — „ambae incendio datae“ —

***) Saxo: (p. 596) — „etiam lapides fundamentis ejectos in profundum jacentes curavit.“ —

****) Lapides quadrati, oder quadri, wie die Annaliſten dafür haben. — „opere murato“ — hat Helmold (l. I. c. LVI. 6) von der Burg zu Hamburg, während er ebendaſ. no. 3. von den Veſtungen der Slaven in Wagrien: „urbes, quae vallis et seris munitae,“ ſagt. Helmold giebt keine einzige ſpecielle Beſchreibung Wendiſcher Burgen. Aber l. I. c. LXXXVII. verbrennt Niklot ſeine Burgen bis auf Wurle; dies ebendaſ. ſeine Söhne, welche dennoch ſchon c. 92. ejd. lib. dieſelbe Burg in Vertheidigungsſtand geſetzt haben. Aus den Vorrichtungen zur Belagerung geht zwar nichts für die Anlage derſelben hervor, wohl aber aus dem ganzen Hergang, daß ſie von vergänglichem, doch ſchnell zu erſetzenden Material erbaut war. Beſtätigung:

birgstrümmern bedecken überall die aufgeſchwemmten Länder des nördlichen Deutſchlands. Sehr wohl weiß unſer Landmann derſelben ſich zu bedienen, wenn er, nach ſeiner alten Bauart, die hölzernen Pfeiler ſeiner Rohr- und Strohbedeckten Wohnung auf unbehauene Steine ſtützt. Dieſe Methode ſichert allein vor der Fäulniß des Holzes; eingerammelte Pfähle gehn dort zuerſt an, wo die Feuchtigkeit der Erde und die Schärfe der Luft vereinigt wirken.

Zudem hat uns der ſcharfſinnige *) Maſch mehrere Befeſtigungen der Wilzen aufgeſpürt, in denen auf dem Gipfel der unteren Erdanhäufung noch die Steinreihen liegen, welche dem hölzernen Walle zum Fundamente dienten. „Die Feſtungen in hieſigen Gegenden," ſagt er, „liegen mehrentheils in tiefen Moräſten, und jedesmal in

---

Helmold l. II. c. II.; Arnold Abb. lib. II. c. XVIII. und bſ. Arnold lib. III. c. IV., wo das castrum Ilowe verbrannt wird, aber eine neue Burganlage des Sachſenherzogs bey Lauenburg: cum adversus eam ordinassent obsidionem et machinas fecissent, post paucos dies eam *ad solum diruerunt*. Es iſt dieſes, denke ich, überzeugend, daß Saxo und Helmold, die wahrſcheinlich einander unbekannt blieben, und ihre Kenntniß zwar zu derſelben Zeit, aber von zwey verſchiedenen Seiten des Slavenlandes einholten, in einem weſentlichen Puncte übereinſtimmen. Ueberzeugender, weil das Mauern und Mauernbrechen der Sachſen ſo klärlich den Wällen und verbrennlichen Holzthürmen entgegengeſetzt wird.

*) Maſch, Beyträge ꝛc. (dritter Aufſatz; topogr. Beſchr. u. ſ. w. §. 18) S. 92.

den Gränzen eines Gaues. Einige haben rundumher hohe Wälle, einen, zwey, auch wohl drey. Einige nur an der ſchwachen Seite. Die Wälle oder die Berge *) (künſtliche Erdanhäufungen) ſind rund um mit Steinen eingefaßt.“ Da haben wir Saxo's Fundamentſteine.

Die meiſt natürliche, übrigens hölzerne Befeſtigung der Slaven beſtätiget ſich ferner aus andern Angaben Saxo's. Wie von **) Wolgaſt und Uzna, deren Wälle ebenfalls durch Feuer angegriffen werden können; von ***) Karenz und einem ****) Ort ohne Namen im Gebiet der Circipanen, die beide meiſt durch umgebende Sümpfe geſchützt ſind. Ein Theil dieſer Orte diente blos zur Zuflucht in Kriegeszeiten, wie †) Karenz beym Saxo. Maſch ††) giebt den innern Raum der von ihm aufgefundenen Feſtungen nur auf vier bis fünfhundert Qua-

*) So erklärt ſich Maſch (ebendaſ.).

**) Saxo (ed. c. p. 504) — „navigium, variis ignis nutrimentis completum, solo ventorum remigio, *opportunis incendio moenibus* adigendum curabant.“ — id. p. 505 — Oxenses — suburbanos penates ocius cremandos curant, ne iisdem hostes ad moenium suorum incendium uterentur.“

***) S. Saxo (ed. c. p. 509.)

****) S. Saxo. (ed. c. p. 536–538)

†) Saxo (p. 509.) — „hic locus, ut pacis tempore desertus, ita frequentibus habitaculis confertus.“ — Vergl. Helmold (lib. II. c. XIII. no. 8.).

††) Maſch, Beytr. III. §. 18.

drathuthen an. Auch ergab ſich Karenz, weil die gedrängte Volksmenge die Stickluft nicht mehr *) ertragen konnte. Doch wodurch **) Thunmann die vorwitzige Behauptung unterſtützen will, daß alle wendiſche Städte (?), die Handelsſtädte in Pommern aufgenommen, ſolche Burgen waren, iſt mir unbekannt.

Es iſt ihm wohl hier, wie überhaupt in dieſer Materie, nur darum zu thun, gegen Maſch ein vermeintes Anſehn zu behaupten. Denn auch ***) Helmold beſtätigt

---

*) Saxo. (ed. c. p. 509.)

**) Unterſuchung der Geſch. einiger alten Nord. Völker. p. 295. Vergl. Maſch Beytr. p. 40. Note 38. Will Thunmann Uzna um dieſe Zeit zu den Pommerſchen Städten rechnen, wie Saxo, ſo wird uns dies zum Beyſpiel dienen können, daß ihre Flecken und ihre Zufluchtsörter meiſt verſchieden waren.

***) Helmoldi Chr. Slavor. lib. II. cap. IV.; c. VI. fangen ſie bereits wieder an das von ihnen ſelbſt zerſtörte Demmin aufzubauen. (Die Par. Stelle beym Saxo, ed. c. p. 482.) Ferner ſagt Helmold, l. II. c. 13. — „nec quicquam hostili patet direptioni nisi tuguria tantum, quorum amissionem facillimam putant.“ — Beym Saxo werden von den Einwohnern verlaſſen: Julin (ed. c. 540. p. 559): Uzna (ed. c. p. 483), von den Einwohnern ſelbſt angezündet: Roſtock (p. 460.). Ich habe eben mehreres angeführt, welches auch hier anwendbar iſt.

Schwarz (Geſch. der Rügiſch-Pommerſchen Städte S. 619.) von Arkona: Der ganze Inbegriff dieſer Feſtungswerke und des ſtarken Ufers umher, machet jetzund nicht mehr, als ein Paar Morgen ſandigen Ackers aus ꝛc.“ Auch beweiſt er (S. 623.) aus dem Saxo, daß auch Arkona ein Zufluchtsort gegen Kriegsgefahr geweſen iſt, wie ſämmtliche Burgen der Wenden, im

nis, daß die Slaven ihre Ortſchaften mit ihren beſten Habſeligkeiten in Kriegszeiten verließen, und dem Feinde Preis gaben. Wohin wären ſie wohl geflüchtet, als in jene *) befeſtigten Orte, wohin der Sieger zu Saxo's Zeiten ihnen zu folgen verſtand. Aus dem Gegebenen möchte ich lieber folgern, daß ſie aufgedehnte Flecken bewohnten; der Mangelhaftigkeit ihrer Bauart, der **) Brenn-

---

dem er von Arkona ſagt: „eine Stadt nach uralter Slaviſcher Verfaſſung, die in einer Burg und daneben gelegenen Flecken beſtanden.“ Vielleicht beſtätigt hier auch Witichind (ed. Henr. Meibomii, 1621. fol. p. 33.) von einem ungenannten Orte in Wagrien: „Fame itaque urbani et *fortore pecorum* aggravati, urbe egredi cum coacti.“ — Wie zu Karenz, zu Saxo's Zeit.

*) Helmoldi C. — uxores et parvulos munitionibus vel aperte silvis continent. —

**) Die nach Karenz Geflüchteten bitten, daß ihr Götze außerhalb der Veſtung verbrannt werde, damit die gehäuften Wohnungen nicht angezündet werden. Saxo, (p. 511.) — „Miseretur consertae urbis, nec incendio objiciat, quorum fugulo parcat.“ — Der Götze hatte etwas über die menſchliche Dicke; war nicht zwey Mannslängen hoch (ſ. Saxo p. 509. 510): alſo kein ſo gar großes Feuerwerk. Helmold ſagt im Allgemeinen von ihrer Bauart (l. c.): sed nec in construendis aedificiis operosi sunt, quin potius casas *de virgultis* contexunt, necessitati tantum consulentes adversus tempestates et pluvias. Dies beſtätigt ſich denn freylich vielfältig durch die Leichtigkeit, mit der ſie zum Entſchluß gelangen, ihre Flecken, wohl ſelbſt die Gebäude innerhalb ihrer Burgen zu verbrennen, wie Ulna (Saxo p. 435), welches (p. 495) wieder bewohnt, (p. 511) von Waldemar nicht ernſtlich angegriffen werden mag, und (p. 595) nur ſeine Vorſtädte, aber den Flecken, abbrennt.

lichkeit ihres Materials willen mußten sie ihre Gebäude mehr verstreuen, als bey festerer Bauart nöthig ist. Sonst war ihre Bevölkerung wohl nicht so sehr auf ländlichem Besitze verstreut, als im nordöstlichen Sachsen, wie Manches vermuthen läßt, das an einem andern Orte ausgeführt werden soll.

Zu den nothwendigen Bauwerken in einem von vielen Gewässern durchschnittenen Lande gehören auch die Brücken, welche, wie schon aus dem Mitgetheilten sich schließen läßt, von Holzwerk errichtet waren. Saxo bezeichnet uns deren mehrere: bey *) Julin läßt der König einen Theil der Brücke abwerfen, um der Flotte den Durchgang zu öffnen. Die Baufälligkeit der Brücke bey Kamin macht ein Gefecht auf derselben bedenklich; die **) Slaven suchen die auf der Brücke befindlichen Dänen von unten her durch die Spalten der Brücke mit Lanzenstichen zu verwunden. Bey jener ***) Belagerung einer Festung im Lande der Circipanen dienen die im Wasser zurückgelassenen Pfähle der Brücke den Dänen

*) Saxo (p. 519) — „pontem *dejici*“ —

**) — „per occulta vada repentes, lanceis inter vimen porrectis furtim nostros vulneribus appetebant.“ — Saxo (ed. c. p. 520).

***) s. Saxo (ed. c. p. 537—538) — Helmold in jenem so zweydeutigen cap. II. (lib. I.) — „Rethra — *pons ligneus* erantibus praebet, per quem tantum sacrificantibus aut — via conceditur. Die Stelle ist aus dem Adam (c. 65.). Sie zeigt jedoch, was Helmold etwa voraussetzte.

zur Grundlage einer Nothbrücke. Hierhin möchten die Brücken und Bretter gehören, auf denen der h. *) Otto nebst seinen Begleitern, nicht ohne Unfall, durch den Koth der Straßen Julins gelangte.

So sahn die **) Zeitgenossen, als noch kein entscheidendes Ereigniß den Handel, die Erwerbsquellen, viel weniger die Volkseigenheit und Religion der Deutschen Slaven vernichtet hatte; dies bezeugen uns die spärlichen Denkmale, welche ohne den Scharfsinn und Eifer des in der Kunde dieser Alterthümer classischen Masch vielleicht wären gänzlich übersehn worden. Doch die Gebilde der Einbildungskraft und verwirrter ***) Vermengung ungleichartiger

---

*) Dial. de vita S. Ott. (ed. c. col. 671.) — „et pontes extructi et Tabulae undique positae propter lutum." —

**) Ich überlasse andern den Ditmar (lib. VI. ap. Leibn. T. I. p. 390.) auszulegen, wo er bey Lenbus ein Römisches Lager zu sehn glaubt. Es scheint hier nicht vorauszusetzen, daß er eine Wendische Burg gesehn habe. Uebrigens geht aus seinen Angaben nichts für die Kunsthisterie hervor. Magnam Romanorum structuram und Romanor. opus sieht er auch dort, wo ihm in seiner Heimath etwas alterthümlich zu seyn behagte.

***) Wie jene in Fischers Gesch. des Deutschen Handels. Thl. I. (der Ausg. 1785. S. 180—182.), worin mit wenig gebührender Anmaßung zwischen Langebek und Kessenbrink entschieden wird, Thatsachen und Irrthümer auf unleidliche Weise sich vermengen. Das Verzeichniß Aller, die einander abgeschrieben, oder um das Unwesentliche gezankt haben, würde viele Seiten einnehmen. Wir beschäftigen uns im folgenden Abschnitt nur mit denen, welche eine neue, wenn auch nur scheinbare Thatsache beybringen.

Compilation einzeln zu widerlegen, wird überflüßig seyn, da sie ohne Zwang vor der Gegenwart ächter Thatsachen verschwinden. So viel wird dem Leser eingeleuchtet haben, daß die Slaven Saxo's und Helmold's weder zu hauenen, noch gebackenen Stein, eben so wenig Mörtel kennen. Nun war das Volk wohl nicht so alt in diesen Sitzen, und hat uns überhaupt in seiner ganzen Ausbreitung keine Denkmale von hohem Alterthume zurückgelassen. Weshalb denn das Unerhörte annehmen: daß diese Nation nur an *) einem Puncte eine Kunst ausgeübt habe, deren Ausbildung mehrerer Zeit und eines größeren

*) Auch in Pohlen und Rußland ist Kirchenbaukunst überall theils durch die Lateinische, theils durch die Griechische Kirche eingeführt und dem Slavischen Norden so wenig eigenthümlich, als die neuere Baukunst in den Pallästen des Adels und den nach Europäischer Art angelegten Städten. Selbst in dem glücklicher gelegenen, aber freylich roheren Hungern beschreibt Otto von Freysingen noch im 12ten Jahrhundert die Bauart folgendergestalt: „Denique, cum vilissima in vicis vel oppidis ibi, i. *ex cannis* tantum. rara ex lignis, rarissima ex lapidibus habeantur habitacula" — (ap. Urstisium, ed. Frcof. 1670. p. 425. lib. I. cap. XXXI.) Eben so lernte auch der Slavische und Deutsche Norden die Baukunst in festen Materialien nur mit der allmähligen Befestigung der Lateinischen Kirche in diesen Gegenden. Was in dieser Behauptung etwa mit der scharfsinnigen Schrift: J. B. Costenoble über altdeutsche Architectur und deren Ursprung, Halle 1812. Fol., welche nicht gerade das Historische berücksichtigt, im Widerspruch steht, wird durch eine vortreffliche Recension dieser Schrift (Leipziger Lit. Zeitung 1812. no. 190. col. 1513. u. 14) hinlänglich beygelegt.

Zusammenwirkens von Umständen und Menschen bedarf, als viele glauben mögen, welche die Kunstgeschichte nicht kennen; daß diese Kunst gleich wie durch einen Zauberschlag aufgehört habe, ausgeübt zu werden, was gegen alle historische Analogie ist. Und wo ist endlich der Raum in der Geschichte für diese Seltsamkeit? Doch prüfen wir die Truggestalt selbst, indem wir sie in ihren ersten Quellen aufsuchen; und diese entspringen in einer sehr anspruchlos, ja mit Bedenken gegebenen Stelle Adams von Bremen, der schwerlich dachte, daß dieselbe nicht allein von vielen seiner näheren Nachfolger abgeschrieben und verderbet, sondern auch in der Folge noch gedreht und beliebig gedeutet werden würde.

§. II.

Kriegszüge, seit Karl dem Großen, und Missionen, vorzüglich unter den Sächsischen Königen, hatten frühe, jedoch in Absicht auf Gegenstände der nationalen Cultur nur unvollkommen, die Slavischen Ostseeländer den Deutschen bekannt gemacht. Aber als Adam schrieb, waren selbst die näheren Slavenländer von der Elbe zur Peene, aus Verdacht gegen herrschsüchtige Anmaaßung oder Abneigung gegen die eindringenden Begriffe des Christenthums vom Reiche abgefallen. Dunkler blieb, da nicht einmal die eingebildete Gränze des Erzbisthumes zu Hamburg bis dahin war ausgedehnet worden, die Kenntniß der weiter hin um die Oder gelegenen Länder. *)

*) Vergl. die Deutschen Annalisten vor 1100.

Hieraus erklärt ſich die große Armuth der Nachrichten von den Slaviſchen Völkern im Adam, welcher, da er von Hamburg aus ſich orientirt, theils ältere Sächſiſche Nachrichten benutzen mochte, theils aber, und vorzüglich in ſeiner Kenntniß von Julin, die von ihm oft erwähnten *) Dänen zu **) Gewährsmännern zu haben ſcheint. Da nun ſeine kurze Darſtellung der Slaviſchen Küſte keine andere topographiſche Notiz enthält, als die mehr erwähnte Stelle, welche unter den Namen Julin und Jumne jene Stadt anzeigt, die ſpäter unter dem Namen Wineta zu einem fabelhaften Punct der Nordiſchen Hiſtorie erhoben worden: ſo begnügen wir uns nothgedrungen mit der Betrachtung und Auslegung derſelben.

Adam beginnt in dieſer Stelle mit der Anzeige ſeiner Quelle, dem ***) Gerücht, das ihm übertrieben und kaum

---

*) Adam Brem. (ed. c. p. 56.) c. 218. „affirmant Dani" (p. 65): „certa Danor. comperimus relatione" — (p. 61) c. 230. „Narravit — mihi Rex Danor. saepe recolendus" — (p. 12.) c. 41. — „Audivi — ex ore veracissimi regis Danor." — und a. a. O.

**) Ad. (p. 19.) c. 66. hat — „Ouvogard Russiae." — gerade in der Mitte der Stelle von Julin. Man bemerkt in dieſer Vermiſchung der Slaviſchen und Deutſchen (Slaviſchen?) Benennung, den theilweiſe Slaviſchen Urſprung ſeiner ſlaviſchen Nachrichten.

***) Ad. (p. 19) c. 66: — „Julinum — de cujus preconio urbis, quia magna quaedam et vix credibilia referuntur."

glaublich scheint. Es will deshalb nur wenige Erläuterungen einfließen lassen. Dieses ist zunächst: *) daß Julin die größte Stadt von ganz Europa sey. Wenn muß hier bemerkt werden, daß Adam sorgfältig mit der Bezeichnung: maxima, und überhaupt sehr ***) superlativ ist. Aber schon deshalb darf dieses: die größte Stadt von Europa, nicht eigentlichst genommen werden, weil in seinem Werke auch nicht eine Spur von anschaulicher Kenntniß des südlichen Europa anzutreffen ist; welche ihn, da Constantinopel und Rom noch in ihren alten Ringmauern bestanden, Venedig und Pisa eine ihrer politischen Würksamkeit angemessene Bevölkerung haben mußten, unzweifelhaft zu besondern Aeußerungen des Bedenkens veranlaßt haben würde. Wenn nun die ****) allgemeinen hier kein Bedenken erregen, und sein: †) „ist,"

---

*) Ad. ib.: volupe arbitror pauca ingrere digna relatu.

**) Est enim maxima omnium, quas Europa claudit civitatum.

***) Ad. (p. 27) c. 94 — Haec est civitas Skarone maxima — (in Westgothland); dasselbe von den Hauptorten Jütlands. (p. 56.) cap. 208. Auch p. 61. Sictona magna p. 47. Sliasvig opulentissima, populosissima. c. 232 (p. 60) — „civitatem Gothorum magnam Skarone." —

Sollte es Menschen geben, die hieraus folgern wollten, daß im 11ten Jahrhundert der ganze Norden mit großen und sehr großen Städten bedeckt gewesen sey?

****) Ad. l. s. c. — „magna et vix credibilia" —

†) Ad. l. s. c. — „est nunc —

als seine eigne Gewißheit ausgelegt werden soll (was bey seiner Kunst zu schreiben immer in Frage stehn wird): so darf ihm hier doch nur die Vergleichung mit dem nördlichen Europa beygemessen werden, wie, *) voraussichtlich seinen Referenten (Sächsischen Handelsleuten oder Dänen). Was im Slavischen Norden und in Sachsen das IIte Jahrhundert hindurch eine Stadt heißt, wird vielen bekannt seyn, und ist hier der Ort nicht nachzuweisen, daß eine solche Stadt, hatte sie Mauern, sehr klein, gestaltete sie sich zu einem offenen Flecken, von sehr mäßiger Ausdehnung war. **) Aufgebracht konnte nach diesem Verhältniß ein von hölzernen Häusern auf durch-

*) aber nicht nothwendig.

**) Ich darf nicht unerwähnt lassen, daß Zöllner (Reise durch Pommern nach Rügen, 1797. S. 483 f. in der vierten Beylage) auf eine der meinigen sehr gleichartige Weise, durch Absonderung der Quellen von den Compilationen, zu denselben Resultaten gelangt ist, welche das Ziel der Untersuchung dieses Abschnittes sind. Die Vorzüge seiner Behandlungsweise bestehn in größerer Klarheit und rascherer Handhabung seiner Gründe, die mir vielleicht deshalb nicht zu Gebot standen, weil ich vielleicht, welches Zöllner vermuthet, historisch zu begründen strebte; und weil ich vielleicht nicht das Maaß des Unglaubens besaß, welches zu schnellen, oft glücklichen Eingriffen in verjährten Irrthum begeistert. — Ich verdanke Herrn Zöllners Abhandlung die Beruhigung, daß Schwarz, de Jomsburgo etc. diss., und Halem, hist. krit. Untersuchung sämmtl. Nachrichten von der Stadt Jomsburg, 776. 4to., beides Schriften, welche ich nicht zu lesen Gelegenheit fand, nichts wesentlich aufklären, vielmehr alte Irrthümer erneuern, und neue Verwirrungen veranlassen.

ſchnittenem Boden angehäufter Flecken ſeyn, wegen des Feuers, wegen unvollkommener Bauart, wegen ſlaviſcher Sitte, die wir noch in ſo veränderten Umſtänden in den inländiſchen Städten Pohlens und Rußlands erkennen. Denn vierzig bis funfzig Jahre nach Adam fanden die *) Bekehrer Pommerns noch einen großen, volkreichen Ort, Namens Julin; ein Jahrhundert nach Adam nannte **) Saxo, bey deſſen erſter Erwähnung, Julin den vorzüglichſten Ort ſeiner Gegend. Hier wird es nun darauf ankommen, darzuthun: daß Adams, Sefrieds und Saxo's Julin Eins und daſſelbe ſey; woraus denn auch folgen wird, daß die ***) Varianten in Adams Handſchriften nicht nöthigen, dieſelben aus den Abſchreibern Adams zu verbeſſern, welche die Namen: ****) Vinnne und

---

*) Dial. de v. S. Ott. (ed. c. col. 669 — Julina — est autem civitas haec magna et fortis.

**) Saxo (ed. [illegible]) — „Julinum, nobilissimum illius provinciae oppidum" — Hier kommt auch in Betracht, daß Witichind ſchon die Wolliner als ein nicht machtloſes Volk kennt. (ed. Frcof. 1621. fol. p. 38.) — „Wicmannus — ad Orientem versus iterum se paganis immersit, egitque cum Sclavis, qui dicuntur *Vuloini*, quo modo Misicam amicum Imperatoris lacesserent." — Vuloini, Insulani Julinenses, bey Crüger, origg. Lusat.

***) Julinum, Jumine, Jumne, Jumno. ſ. Adam. (ed. c.) p. 29. und 21. In einer Handſchrift, welche Langebek anführt, wird durchaus: Jumno, geleſen.

****) Annal. Saxo: ap. Eccard, corpus hist. med. aevi T. I. no. X. col. 338. 39.

*) Vinneta, aufgebracht haben, woraus man gar auf eine andre Stadt, als Julin hat ſchließen wollen.

Ob Adams Julin oder Jumne mit Sefrieds und Saxo's Julin eins und daſſelbe ſey, wird ſich beweiſen laſſen: einestheils aus dem Zuſammentreffen der geographiſchen, anderntheils der hiſtoriſchen Umſtände, welche die Angaben jener Schriftſteller begleiten.

Da nun **) Saxo und ***) Sefried die Lage ihres Julin vollkommen unzweydeutig beſtimmen, und kein Zweifel obwaltet, daß ſie die noch jetzt ****) Wollin benannte Stadt und Inſel bezeichnen; ſo beruhet die Schwierigkeit allein auf der Undeutlichkeit des Ausdrucks in Adams mehrerwähnter Stelle. Es wird nöthig ſeyn, ihm von Anfang an zu folgen, um ſeiner Meinung auf die Spur zu kommen.

---

*) Helmold. Chron. Slavor. in allen Abdrücken und den meiſten Hſſ. Reiner Reinecc. fand in zwey Hſſ.: Niniveta und Immaveta. (ſ. ſeinen Helmold, Frcof. 1581.)

**) Saxo. (ed. c. p. 519.) — „perque oſtia Zwinae Pomeraniam ingreſſus, Julini oppidi — confinia populatur. Deinde ad *fluvium Julino Caminoque junctum*“ —

id. (p. 540. 541.) — „Nec ſolum *Julini* viciniam ſed et *confinia Camini, ipso praterito*, populatus“ —

***) Dial. de v. S. Ott. (ed. c. col. 669, 670).

****) Die Schreibart des Anfangsbuchſtabens in den lateiniſchen Annaliſten wird für den Sprachforſcher, gegen die neuere Schreibart: Wollin, gehalten, nichts befremdendes haben. Den Uebergang weiſen die Urkunden nach.

Adam geht *) durch die Slaviſchen Völkerſchaften von der Elbe zur Oder vor, und beginnt dann: **) jenſeits der Wilzen ſtößt man auf die Oder, an deren Mündung, da wo ſie das Baltiſche Meer beſpült, Julin fremden Völkern zum Standplatz (Hafen) dient. Ferner ***) ſagt er: die Oder gelangt nach Julin da, wo ſie die Pommern von den Wilzen ſcheidet. Die Zweydeutigkeit dieſer Stellen in Anſehung des rechten oder linken Oderufers zugeſtanden, drängt ſich doch dem unbeſtochenen Sinne alſobald auf, daß Adam ſeinen Handelsort an die Odermündung ſelbſt, und nicht ins offene Meer legt; daß er durch die unter dem Namen Wilzen bekannten Stämme zur Oder, dann, erſt nachdem die Oder genannt worden, zu ſeinem Julin gelangt. Auch erkennt man in jenem: qua alluit, und in der wiederholten Beſtimmung der Gränze der Wilzen, zu denen auch die Bewohner der Peene gehören, und den Pommern, zu denen die Juliner gezählt werden, ein Beſtreben zu orienti-

*) Ad. c. 64. 65. (p. 18. 19. ed. c.)

**) Ad. c. 66: „Ultra Leuticos, qui alio nomine Wilzi dicuntur, Oddora flumen occurrit —. In cujus ostio, *qua* Scythicas alluit paludes, nobilissima civitas Julinum (al. Jumne) celeberrimam barbaris et Graecis, qui in circuitu, praestat stationem."

***) Ad. c. c. infra: — „Oddora, vergens in Boream per medios Winulorum transit populos, donec perveniat ad Juminem, ubi *Pomeranos dividit a Wilzis*." Es iſt von demſelben Orte die Rede, der oben Julin heißt; darüber unten.

ren. Wie ſollte dies nun wohl anders gedeutet werden können, als auf die *) Pommeriſche und rechte Seite der Oder, da Adam überdies den linken mit der Peene verbundenen Ausgang jenes Stromes mit dem Namen der **) Peenemündung zu unterſcheiden ſcheint?

So viel iſt nun gewiß, daß ***) Adam die Stadt auf eine Inſel ſetzt, und Stadt und Inſel unter einem Namen begreift. Da nun unter den beiden geräumigen Inſeln, welche die Swinemündung ſcheidet, gewählt und oft zu Gunſten der Inſel Uſedom ****) entſchieden worden iſt, weil auf beide die Worte Adams: Die Inſel

---

*) Ad. ſagt im Allgemeinen (p. 58.) c. 221: Trans Oddoram — comperimus degere Pomeranos. Das Julinum und Julina des Saxo und Sefried war von Pommern bewohnt. ſ. Saxo (p. 519. et al.) und Sefried a. m. O.

**) Ad. cap. c. — „Deminem, quae sita est in ostio Peenis.“ Dies iſt hier ſehr uneigentlich geſagt; Demmin lag landeinwärts am Strome, benutzte aber ſein Débouché. Doch zeigt der Zuſatz: ubi et Runi (Rugier) habitant, daß Adam an die noch ſogenannte Peenemündung dachte, welche Saxo unter dieſem Namen kannte: (p. 580.) — si Penus amnis Wologasto oppido — clauderetur.

***) Ad. c. 66. (p. 29) — „tribus enim fretis alluitur illa insula.“ — Das durchherrſchende Subject iſt: Julinum.

****) Von allen denen, welche ihre angeblichen Ruinen durch Adam oder ſeine Abſchreiber beſtätigen wollten.

Wegen angeblicher und ſcheinbarer Ruinen ward Adams Text gewaltſam gedeutet; aus ſo torquirter Auslegung ſollte wiederum die Realität der Erſcheinung bewieſen werden. — Die logiſche Unſtatthaftigkeit liegt vor den Augen.

wird durch drey Meerengen (Gewäſſer?) beſpült, einiger-maßen zu paſſen ſcheinen: ſo entſcheiden wir im Gegen-theil aus folgenden Gründen für die Inſel Wollin.

Negative: weil der Nutzen der Peenemündung bereits durch das dem Adam bekannte Demmin, ſo wie durch das den Ausgang der Peene beherrſchende Wolgaſt Saxo's verſchlungen wurde. Ferner: weil die Inſel Uſedom *) (Uzna) ihren Hauptort gleichen Namens hätte, welchen man ſchwerlich in Jumne, Vimne oder andern vorkom-menden Verdrehungen wiedererkennen wird, und den Saxo ſehr oft erwähnt. Ferner: weil ſchon zu **) Saxo's Zei-ten an dem äußern, geraden, nordöſtlichen Ufer der Inſel Uſedom, wohin die Conjecturen, von jenen angeblichen Ruinen beſtochen, gerne ihr Julin, Jumne oder Wineta

---

*) Saxo ed. c. p. 541.: — „Oznae urbis" — ead.: — „Ozna" — p. 496.: „Osni." Corrumpirt iſt der Name, wie Vieles, in der ged. Ed. p. 433. — „Ornenses" — lies: Oznenses; auch: „ad insulam Contam Rugiae praetentam" (p. 589) lies Oznam, wie p. 595: „quod Oznenses" etc. Bey der Genauigkeit der geogr. Expoſition Saxo's kann hier nie ein Zweifel entſtehn.

**) Saxo lib. XV. (ed. c. p. 530.) „Slavi — — Inex-pugnabiles se fore rati, si Penus amnis Walogasto oppido, Zuina maritimorum praesidiorum obstaculis clauderetur. Quod rex (Danor.) sero nuntio expertus — — . *Praecipue eum in his expugnandis circumspecta portuum inopia despe-rare coegit.*"

Auch ohne dieſe wichtige Stelle würden wir wiſſen, daß der Schiffahrt mit flachen, theils offnen, Schiffen die Mündungen der Flüſſe, ſelbſt geringerer, die beſten Häfen geben.

legen wollen, kein Landungsplatz, viel weniger ein Hafen, wie noch jetzt nicht, vorhanden war.

Positive Gründe: weil Adams *) Beschreibung der Insel Julin (Wollin) sehr wohl, und besser als der Insel Usedom, angemessen ist; weil Adam sich nach Osten zu und über die Oder hinaus orientirt, und nicht über die **) Peene;

---

*) So verstand auch schon Bugenhagen (Pom. Ed. Balthas. 1728. lib. I. c. VI. p. 20.) Helmolds Excerpt aus dem Adam.

**) Langebek (scr. rer. Dan. T. I. not. b. ad. p. 51.) sagt: „Si jam situm illum, quem Adamus ap. Lindenbr. p. 29. suae Jumni *et ex eo* Helmold. p. 5. suae Jumnetae (wie er aus dem gewöhnlichen: Vinneta, emendirt) tribuunt, ac simul mappam Pomer. veteris ap. Micrael. (hist. Pomeraniae.) penitius inspiciamus, Jumne seu Jumneta deprehenditur haud procul a Dimino abfuisse, et vicina Insulae Rugiae, vid. vet. schol. Adami p. 53."

Da uns hier zunächst auffällt, weshalb man auch den Helmold ansehn müße, da doch, wie Langebek richtig bemerkt, Helmold den Adam, ohne eigne Erläuterung, abschreibt: so erregt noch mehr Verwunderung, daß Langebek in dem unbestimmten: ab illa autem civitate brevi remigio ad urbem trahuntur Deminem, (Ad. l. c.) die Lage seines Jumne oder Jumneta auf den Punct feststellen will; noch mehr, daß der gelegentlich die Lage Demmins bestimmende Zusatz: quae sita est in ostio Peanis fluvii; ubi et Runi habitant, für die Lage Julins oder Jumnes benutzt werden soll. Was nun gar das alte Schol. (76.): „Reune: Insula est Runorum, *vicina Jnnine civitati*, qui soli regem habent," hier zur Sache thut, weiß ich nicht; wohl aber, daß die meisten Scholien zum Adam wie dieses von abgeschmackter und übel angebrachter Gelehrsamkeit strotzen. — Quantivis pretii — nennt sie Fabricius. In der Nachbarschaft war nun freylich alles an der Odermündung; das giebt uns wohl den Unterschied von entfernteren Gegenden, aber keine Lage auf Meilen und Stunden richtig.

weil endlich Julin für damalige Schiffahrt der schicklichste Communications- und Hafenplatz war, indem daſſelbe vier Ströme beherrſchte, und bey bequemem Ausgang in die See, doch vor Stürmen und feindlichem Ueberfall ziemlich gedeckt blieb.

Ehe der Name Julinum ſelbſt unter die poſitiven Gründe aufgenommen werden, wird vielleicht bemerkt werden wollen, daß hier die negativen Gründe die ſtärkeren zu ſeyn ſcheinen. Aber was bedarf es denn gerade mehr, als daß Adams Julin, er möge ſo, oder Jumne, oder beides zuſammen geſchrieben haben, nicht auf Uſedom liegen konnte? Weshalb denn, da Sefrieds und Saxo's Julin unzweifelhaft unſer Wollin iſt; beide mit Adams

---

Aber Langebek iſt hier ſelbſt in der Benutzung der falſchanzeigenden Charte beym Micrael im Irrthum, welche die Ruinen zwiſchen Rügen und der nordweſtlichen Spitze Uſedoms ins Meer legt, während Micraels Text (alt. Pommerl. 1640. S. 142. f.), der Viſion Kanzows und Lubbuchins zu Folge, die Ruinen dem Dorfe Damerow und der Landenge Uſedoms gegenüber ſetzt. Und ſo beruht hier ſeine Meinung auf ein dreyfaches Mißverſtändniß. Vergl. Zöllners Reiſe (S. 511. Anm. 2.).

Keſſebrink, in vielen Stücken ſein Gegner, theilt jenes erſte Mißverſtändniß. Auch will er, drollig genug, Adams Meinung nach Längen und Breiten Graden auf die Spur kommen, (ſ. Büſching, Mag. Th. VIII. S. 303. §. 3.) indem er ſich vergreift, und die Seeſtadt Birka recht mitten in das innere Land der heutigen Provinz Schweden verſetzt, weil Adam ſagt: in medio Sueoniae.

Vergl., in Ermanglung eines beſſern, die artige Charte der Obermündung in Büſchings Mag. Th. XI. S. 284.

Charakteriſtik, ſo fern ſie *) unzweydeutig iſt, zuſammentreffen; der Geſchichte Gewalt anthun und Adam willkührlich auslegen? Und hier muß ich meinen Abſcheu vor dem geſchichtlichen Frevel ausdrücken, den ein **) Schriftſteller über dieſen Gegenſtand begangen hat. Dieſer, der weder Sefrieds und Saxo's beſtätigende Stellen, noch die angeblichen Ruinen verlieren wollte, nahm durch unerhörte Gewaltthat an: daß zu Adams Zeiten ***) Uzna, Julin geheißen habe; Einwohner und Namen ****) innerhalb 40—50 Jahren nach der Inſel Wollin hinüber gewandert ſeyn. Dieſe Erfindung hat nicht den geringſten Grund in der Hiſtorie, ja nicht einmal in irgend einer Tradition.

Aber die hiſtoriſchen Umſtände, in denen Saxo und Adam zuſammentreffen, erfodern voran eine Erläuterung

---

*) Als Inſel; als beträchtlichen Handelsort am Ausfluß der Oder. — Die Gründe, aus denen Zöllner a. a. O. S. 485 ff. Adams Julin nur in Wollin ſucht, ſind als Verſtärkung der meinigen anzuſehn.

**) Ein Ungen. in Büſchings Magazin ꝛc. Th. VIII. Geſchichte (?) der Stadt Julin, ſonſt auch Wineta ꝛc. p. 389 ff. Nach B. M. Th. XI.: der Präſident von Keſſenbrink.

***) Die angef. Abhandlung p. 394. (§. 3.) ꝛc. (§. 6.) p. 399 ff.

****) Denn zu Sefrieds Zeit hieß Uzna, Uzna, und Julin, Julin. Auch Helmold ſagt gelegentlich, der Wertislav, Freund des h. Otto, habe zu Uzna ein Bisthum geſtiftet. Und Saxo ſetzt ſchon lib. XIII. (p. 367.) Oxna, ließ Oxna, Julin entgegen.

der Varianten in Adams hie und da gewiß sehr verderbtem Text. Die *) bisherigen Abdrücke haben an zween Orten der angeführten Stelle, in einer **) andern einmal, die Lesart: Julinum, aufgenommen, und in den Noten angezeigt, daß in ***) andern Handschriften oder in der älteren Vellejischen Ausgabe: Jumne und Jumno, gelesen werde. Da uns die ausführliche Recension der Ranzauschen Handschrift, an die Lindenbrog sich hielt, gänzlich fehlet, so läßt sich vor der Hand nicht wohl ausmachen, ob in der älteren und besseren Handschrift Julin oder Jumne gelesen worden ist. Lindenbrog mußte die Lesart Julin die bessere dünken, weil er sie einführt, so weit ihn seine Handschrift dazu autorisirt. Und wirklich hat sie dieses für sich, daß sie in einem bestimmten in

*) Lindenbrog: Mader: und Lindenbrog-Fabric.

**) Adam. (ed. c. p. 21.) cap. 70.

***) Die Lindenbrog-Fabr. Ed. zeigt nur durch ein: al. an. Da weder Mader, noch Fabricius etwas für den Text Adams thun konnten (s. die Vorreden), so, denke ich, wird jenes: al., sich auf die Lesart der alten Ed. Adams von M. Andreas Vellejus, Hafn. 1579. 4., beziehn, welche zu vergleichen ich nicht Gelegenheit fand. Da Lindenbrog dieselbe aus der Handschrift Hier. Ranzaus verbesserte, so wird diese dem Ansehn nach: Julin, gelesen haben. Langebek citirt (scr. rer. Danicar. medii aevi Hafn. 772. Note h. zu p. 51.) die Handschrift des Serelius, aus dem 13ten Saec., welche allenthalben: Jumne, lesen soll. Wäre diese dieselbe, welche Vellejus gebraucht hat? Doch ward die seinige zu Sorce aufbewahrt. s. Fabric. praef. Scriptor. rer. G.

alten Schriftſtellern, in Urkunden und bis in die Gegenwart aufbewahrten Namen ſich wiederfindet; daß der Name endlich *) Slaviſch iſt.

Leicht konnte, wenn Julinum die ächte Lesart war, dieſes Wort in einem Codex in **) neogothiſchen Schriftzügen zu Jumine, Jumne und Jumno verſchrieben worden ſeyn, da die Grundzüge der in beiden Lesarten vor-

---

*) Keffenbrink (Büſch. Magazin Th. VIII. S. 396. no. 3.) will, daß Julin der Däniſche Name, und Wineta der Wendiſche ſey. Die Unhaltbarkeit einer ſolchen Behauptung ohne weitre Gründe, als daß Helmold, der in Wagrien lebte, Vinneta, und Adam, der den Dänenkönig hörte, Julin, geſchrieben habe, leuchtet auch ohne Beweis ein. Daß Julin ein Slaviſcher Name iſt, wie auch der Anfangsbuchſtab mochte ausgeſprochen worden ſeyn, erhellt zunächſt aus der Bildung des Wortes, dann aus dem ausſchließlichen Vorkommen dieſes Namens bey denen, die ihre Nachrichten an der Pommerſchen Küſte ſelbſt auffammelten; aus der Fortdauer des Namens, wie andrer Slaviſchen, in und nach der Zeit, da Pommern Deutſchen Geſetzen unterworfen ward.

Bey dieſer Gelegenheit bemerke ich, daß die ausſchließliche Lesart: Jumne, in einem Däniſchen Codex, dies gegen ſich hat: daß der Name Jomsborg nirgend in den Nordiſchen Quellen in einem weiteren Sinne für eine Inſel genommen wird, und jenes: Jumne, an der Stelle, wo unſre Editionen: Julinum, leſen, doch auch für jenes: tribus fretis alluitur illa Insula, durchherrſchendes Subject ſeyn müßte. Da wir nun ſehr wohl wiſſen, daß im 12ten Jahrhundert die Inſel: Wollin, hieß, ſo müßte uns dahingegen erſt erwieſen werden, daß Jumne oder Jom (sborg) auch der Name einer Inſel der Pommerſchen Küſte ſey.

**) Der von Langebek angeführte, der durchaus Jumne leſen ſoll, iſt angeblich aus dem 13ten Saeculo, alſo bereits im Uebergange zu den neogothiſchen Schriftzügen.

kommenden Buchſtaben einander in jener Schriftart ſo gleich ſind. Allein Adam konnte auch beide Namen für denſelben Ort gebraucht haben, und erſt ein ſpäterer vielleicht *) Nordiſcher Abſchreiber die ungleiche Lesart in Uebereinſtimmung geſetzt, und auf den im Norden bekannteren Namen: Jumne (Jomsborg) zurückgeführt haben.

Denn ſo wie die Lesart: Julinum, einen ſehr guten und feſten hiſtoriſchen Boden beſitzt, wie ſchon gezeigt worden; ſo hat die Lesart: Jumne, keinen andern, als den der alten Nordiſchen Sagen **) von einer ***)

---

*) Der Codex, der durchaus Jumne lieſt, befindet ſich im Norden; Schon Snorro Sturl. führt, T. III. p. 34. ed. c., vita Magni Olafi, den Adam an; weshalb ſollte der nun nicht im Norden copirt ſeyn können? Fabricius ſagt, es ſey ein Codex Adams in Soro; einer in Kopenhagen. Der, den Langebek anführt, iſt vielleicht ein dritter.

**) ſ. Snorron. Sturlaei, Heimskringla Saga, ed. Schöning, T. I. in der ſo poetiſchen Olaf Trygvason Saga, cap. XXII—CXXVIII.

***) Weder Saxo, noch jene Epiſode im Snorro, noch die Compilationen des Torfäus laſſen zur Genüge einſehn, welches eigentlich das Verhältniß der Nordländer zu den Eingebornen war. Saxo lib. X. (ed. c. p. 282.) — „Haraldus (Blaatand) armis Slaviae potitus, apud Julinum, nobilissimum illius provinciae oppidum, Sturbiorno duce, competentia militum praesidia collocavit. Quorum piratica — — . Ea res plus Danico imperio quam ullum terrenae militiae negotium attulit.“ — ſcheint uns die Jomsvikinger als einen militäriſchen

Warägischen oder ähnlichen Niederlassung Nordischer Freybeuter und Flüchtlinge auf der Wendischen Küste,

---

Posten in erobertem Lande darstellen zu wollen. Allein er ist hier verdächtig, weil er in der Frage: ob die Pommersche Küste dem Reich oder den Dänen anheim fallen sollte? leidenschaftlich Parthey nahm, und gern Gründe für das Recht der Dänen herbeyzieht. Dahingegen erscheinen die Jomsvikingar in der Olaf Trygv. Saga und in den Excerpten, die Torfäus (hist. rer. Norvegic. Part. II. lib. VII. c. 5. sequuntur leges etc.) mittheilt, als eine Freybeuterinnung, in manchem den Saporoger Kosacken ähnlich. (Vergl. Torfaeus op. c. lib. VIII. c. 2 et 3.) Auch Torfäus bemerkte von jenen Gesetzen, daß Palnatoke, im Gehorsam des Dänenkönigs begriffen, sie nicht wohl habe geben können.

Aus demselben (lib. VII. c. 5. — „Palnatokius — ad oras Vandaliae convertit etc.") scheint hervorzugehn, daß ihn die Slaven zwar nothgedrungen dulden, jedoch sich der Nordländischen Freybeuter zum Schutze der Küste bedienen; „adjunctum muneri honore mistum onus, sub custodis limitum titulo arcendi a finibus etc."; und hier wäre ganz das gewöhnlichere Verhältniß der Waräger, wenn es möglich wäre, sich gänzlich auf Torfäus zu verlassen, oder alle handschriftlichen Quellen zu vergleichen, welche er benutzte.

Verdächtiger noch wird Saxo's Darstellung durch das: Sclavorum catenas und Sclavicis vinculis, wo er (p. 298) von Sveno's Gefangennehmung durch die Jomsvikinger spricht. Dann (lib. XII. p. 351.) durch: Julinum certissimum Danorum perfugium — . Tunc Danica juventus, Julinum adorta, *fractos obsidione cives*, quotquot intra moenia piratas habebant, cum pecunia pactionis nomine praebere coegit." — Diese Seeräuber werden am Leben gestraft: *supplicium* etc. Die Zeit, mithin die Wahrheit, von der hier die Rede ist, war dem Saxo um Vieles näher.

Auch Sveno Agg. (bey Langebek T. I. p. 51.) c. IV. scheint zu glauben, daß die Interessen der Jomsvikinger vom Dänischen Staate schon zu Haralds Zeit getrennt waren.

welche ſie die Jomsborg und ihre Freybürger die Jomsvikingar nennen. Einen Zug dieſer Sagen, deren kritiſche

---

Neuere Däniſche Schriftſteller machten den Dänen gern eine beſtimmte, gleichſam rechtlich begründete Herrſchaft im Slavenlande aus. Langebek zu Ende der angeführten Note: Et *jus* illud et *dominium*, quod in partem aliquam (?) Slaviae reges D. Canut. M., Magnus bonus, Sveno Estritius et Ericus Bonus sibi vindicabant, armisque defendebant, omne suspicor profectum esse ex acquisita sub Haraldo Blaatand et Suenone Tiugskaeg *ditione* Jumnensi, cui forte etc. Man ſieht jedoch, wie wenig er die Zeit kennt, und ſo geht der beſte Nutzen verloren, der aus der beſondern Kenntniß dem Norden eigenthümlicher Quellen hervorgehn könnte.

Langebek, der hier eine andre Ausgabe der Heimskringla (T. II. p. 31. und hist. Knytl. p. 36.) citirt, ſcheint das Fact (ed. Schöning, T. III. p. 29. Magnusi Goda, c. 25.) zu meinen, in dem Snorro — i Jomsborg, thar hôfdo Danakonungar fyr haft *Jarlsriki* mikit — allerdings, die Einwohner oder Vertheidiger der Jomsberg als widerſpänſtige Unterthanen anzuſehn ſcheint. Aber wie leicht konnte dem ſpäteren Snorro ſelbſt, bey den loſen Banden alles Gehorſams in jenen früheren Zeiten, Bündniſſe und Unterwerfung für den Augenblick in einem um Weniges zu ausgedehnten Begriff erſchienen ſeyn! Vergleichen wir nur die ihm zugeſchriebene Olaf Tryggvâſon Saga, und die Beendigung der angeblichen Rebellion ſelbſt durch Verwüſtung — Schöning überſ.: Jomsburgum — incolarum plurimos occidit, oppidum ipsum subjecto igne cremavit, ruraque late vicinia incendiis vastavit — ſcheint eher die Vernichtung läſtiger Feinde als die Unterwerfung rebelliſcher Unterthanen zu bezwecken.

Der verehrte Stollberg (Leben Alfred des Gr. Münſt. 1815. S. 133.) bringt des Ol. Wormius Erklärung des Wortes Vikinger (Bay oder Buchtkönige, Seeräuber) in Erinnerung, deren Anwendbarkeit auf die nordiſche Zuſammenſetzung: Jomsvikinger, ich nicht zu behaupten wage. Indeſſen ſehe ich aus dem

Schwierigkeiten hieher nicht gehören, beziehet schon *) Adam, der von ihnen Kunde hatte, auf sein Julin oder Jumne; Saxo aber, der jene Sagen doch wohl besser kannte, **)

Titel einer bis jetzt von mir nicht durchgelesenen Schrift: V. Simonsen, hist. Undersögelse om *Vikingetaedet* (den Seeräuberstik) Jomsborg i Venden, og Stifteren Palnatoke (Thl. II. H. I. af Nationalhistoriens aeldeste og markeligste Perioder.) daß die Anwendung bereits statt gefunden, und daß die neueste Literatur der Dänen für die Beurtheilung der Nordisch-Wendischen Händel einen richtigen Standpunkt ausgemittelt hat — nicht ohne die Einwirkung der Schule Schlözers. — Sicher wird Bartholinus, in der seltnen Abh. de contemtu mortis veterum Danor., vielleicht auch F. Rühs, Versuch einer Gesch. der Rel. ꝛc. der alten Skandinavier, Gott. 1801., schätzbare Aufklärungen über diesen Gegenstand darlegen.

*) Ad. Brem. (ed. c. p. 21.) c. 70. — „victa est pars Haraldi. Ipse autem vulneratus ex acie fugiens, accensa navi elapsus est ad civitatem Slavorum, quae Julinum (al. Jumne) dicitur. A quibus contra spem, quia pagani erant, receptus etc.

**) Saxo Gr. lib. X. (ed. c. p. 282; p. 289, 290; 292); vergleiche lib. XII. (p. 351). Der Name Julin kommt in dieser Beziehung acht und mehrere Male im Saxo vor, damit man nicht etwa auf den Gedanken gerathe, es walten Schreibfehler ob.

Auch Sveno Aggonis, bey J. Langebek (scr. r. Dan. T. I. p. 51.) scheint unser Julin zu meinen, wo er von Hynnisburg (nach allen Nebenumständen meinte er gewiß, schrieb er vielleicht Jomsburg) sagt: — „cujus moenia ab archipraesule Absalone ego Sveno solo conspexi aequari" — Dieses berichtet Saxo (ed. c. p. 510. 511. dann 539.) von Julin, dem es in jenen Kriegen wirklich vorzugsweise übel geht.

bezieht ſie auf das ihm gleichfalls geographiſch beſſer bekannte Julin. Sollte bey dieſem Zuſammentreffen ſo zufällig ſeyn, daß im Adam Julin geleſen wird? Sollten die Abſchreiber Jumne und Jumno in den ein Paar Verticalſtriche längeren Namen Julinum verderbt haben? Wohl eher umgekehrt. Gewiß aber iſt dieſes Zuſammentreffen, wenn auch nur einer einzigen Handſchrift Adams, mit Saxo's Anwendung der Sage nicht leichtſinnig zu verwerfen. Denn Adam, wenn er ſelbſt jemals Jumne ſchrieb, konnte für dieſen Namen nur eine Nordiſche Autorität haben. Da die Begebenheit König Haralds überhaupt nicht ſo gar *) alt, und Saxo kaum ein Jahrhundert älter als Adam iſt; ſo konnte auch Adams und Saxo's Autorität für jene Begebenheit in ihrer Quelle nicht verſchieden ſeyn. Weshalb aber ſollte Adam nur der **) Nordiſche Name eines an der Wendiſchen Küſte gelegenen Ortes bekannt geworden ſeyn, da er doch ſonſt wohl Slaviſche Namen genug in ihrer Originalſprache zu ſchreiben weiß?

Wenn nun gar Adams geographiſche Angaben auf die Inſel Julin paſſen müſſen, wie ich gezeigt habe, ſo bleibt

---

*) In der zweyten Hälfte des zehnten Jahrhunderts.

**) Ich denke, man wird hier die Nordiſche Form nicht verkennen, wenn dieſe gleich aus Contraction entſtanden ſeyn kann. Die Anhängſel: borg und vic, bedürfen nun gar keiner Betheurung. Einige, auch Dalin, haben über die Wurzel Jom thörichte und unnütze Etymologie verſchwendet.

mir kaum mehr zweifelhaft, daß er ſich abwechſelnd des *) Slaviſchen und Skandiſchen Namens bedient habe. Denn er konnte von beiden Kenntniß haben: von dem Skandiſchen durch die Dänen, die ihm jene Sage von Haralds Flucht erzählten, und deren *) Benennungen ſelbſt in jene Hauptſtelle eingefloſſen ſind; von dem Slaviſchen durch die **) Sachſen, von denen er angiebt, daß ſie heimlich in Julin verkehren, und weshalb nicht auch von den Dänen? Zudem legt Adam auch an an-

---

*) Es iſt merkwürdig, daß der Abt von Urſperg (ed. Argentor. 1537.) zum Jahr 1123. gelegentlich der Miſſionsreiſe des h. Otto folgende Pommerſche Ortſchaften nennt: Pirizstetin, (ſo der genannte Abdruck; ſoll gewiß heißen: Piris, Stetin;) *Vulingamen*, (wie oben getrennt: Vulin, Gamen;) ꝛc. Getrennt oder nicht, bleibt dieſe, ſo viel ich weiß, in Deutſchen Annaliſten, den Adam Lindebrogs ausgenommen, einzige Zuſammenſtellung beider Namen ſehr merkwürdig, weil die Notiz eigentlichſt der Bekehrungsgeſchichte des h. Otto anzugehören ſcheint, und von der Benutzung Adams oder Helmolds nichts wahrgenommen wird. — Auch nehme ich hier Gelegenheit zu bemerken, daß der ſo oft für die durchgängige Lesart: Jumne, angeführte Albert von Stade (ed. Rein. Reineccii. 587. 4to. p. 110., a. ad a. 984.) nur die Flucht Haralds zu den Jomsvikingern, nirgend jedoch die Hauptſtelle Adams von der Slav. Handelsſtadt aufnimmt.

**) Ad. c. 66. ed. c. p. 19. — „*Ostrogard* Ruziae" —

***) Ad. ib. — „Nam et advenae Saxones parem cohabitandi legem acceperunt, si tamen Christianitatis titulum *ibi morantes* non publicaverint.

dern Orten seine *) Kenntniß mehrfacher Benennungen derselben Länder und Völker aus.

Aber dieses vorzüglich durfte nie aus dem viel erörterten Varianten gefolgert werden, daß Adam unter dem Namen Jumne eine gänzlich von Julin **) verschiedene Slavische Ortschaft verstanden habe. Denn wie es überhaupt außer der Skandinavischen Tradition und Geschichte nirgendwo ein hier anwendbares Etymon des Namens Jumne giebt, so zerfällt jene Lesart in sich selbst als nichtig und ohne allen historischen Halt, wenn nicht angenommen wird, daß Adam in Dänemark Nachricht von der Jomsborg der Skandinaven erhalten habe. Ist aber seine Nachricht und sein Name Nordischen Ursprungs: so wird uns Saxo in der Anwendung derselben Nachricht schwerlich von Adams wahrer Meinung weiter entfernen als unsere eigene Spitzfündigkeit. Die Jomsburg der Skandinaven mochte immerhin etwas seiner Natur und Lage nach von dem Slavischen Julin verschiedenes seyn, so war doch dieses die Slavische Ortschaft, welche Adam und Saxo mit der Jomsburg vermengen. Für das, was im Adam den Vikingersitz nicht angehn kann,

*) So selbst in den oft citirten Kapiteln 64 und 66; in seinen mehrfachen Benennungen des Baltischen Meeres, und sonst bey mehreren Veranlassungen.

**) Wie Langebek a. a. O. Indessen verdienten ihn die angeblichen Ruinen auf Micaels Charte, und jenes Wineta des Oldenb. Codex, welche ich beide an ihrem Orte in ihre Unerweislichkeit zurück verweise.

einen dritten Ort der Wendiſchen Küſte anzunehmen, fehlt uns andre Autorität, als Helmolds und der Viſion von Ruinen unter dem Meer; ehe wir jedoch die Unzulänglichkeit beider unterſuchen, faſſen wir noch einmal das Weſentliche zuſammen, und uns wird klar werden, daß Adam und Saxo, und folglich auch Sefried, denſelben Ort bezeichnen.

Adam legt einen anſehnlichen Handelsplatz auf eine der Inſeln der Odermündung. Ein Variant ſeiner Handſchriften nennt denſelben Julinum. Dieſer Name findet ſich in der Stadt und Inſel Wollin (den Annaliſten Julin) wieder. Nun kann Adams Orientirung ſehr wohl auf dieſe Inſel und Stadt bezogen werden; dahingegen wird dieſelbe nur mit der äußerſten Gewalt über die Peene hinaus terquirt. Nun trifft auf Uznam (Uſedom) keiner der vorkommenden Varianten; zu dem iſt der gleichnamige Hauptort dieſer Inſel den Geſchichtſchreibern der nächſten Zeit nach Adam durchaus, auch geſchichtlich, unbedeutend. Julin aber iſt dem Sefried und Saxo als vorzüglicher Ort bekannt. Nun bezieht Saxo Begebenheiten der Jomsvikinger auf Julin: Adam etwa hundert Jahre vor ihm dieſelben Begebenheiten auf denſelben Ort, den er in der Hauptſtelle als *) Slaviſchen Handelsort be-

*) Es geht aus den Isländern nicht hervor, an welchem Punct der Wendiſchen Küſte ihre Jomsborg gelegen war; Saxo und Adam vermiſchen ihre Notizen von derſelben mit denen vom anſehnlichſten Handelsorte der Slaven: daher müßen wir von aller, an ſich wenig bedeutenden, Gewißheit der Lage der Jomsberg abſtrahiren.

zeichnet. Also ersetzt das gedoppelte Zusammentreffen in geographischen und historischen Umständen, was etwa durch Adams Dunkelheit und durch jene Varianten des Nameus der Ueberzeugung abgehn könnte, daß Adam und Saxo ein und dasselbe wirkliche und historische Julin bezeichnen; womit ich jedoch, wie schon bemerkt worden, nur meinen Hauptsatz, daß der Slavische Handelsort, den sie doch beide meinen, Julin sey, durchaus behaupten will. Zudem ist Julin für die Schiffahrt des Mittelalters sehr wohl gelegen; das äußere gerade Ufer von Usedom schließt, wie zu Saxo's Zeit, noch jetzt jede Hafenanlage aus: also ist hier wiederum kein Bedenken, gegen jene Küste, und für Julin sich zu entscheiden.

Gewiß nur Wenige werden von Vorurtheilen so eingenommen seyn, den guten historischen Grund zu verlassen, um Adams Worte selbst, auf denen wir, wenn von einem Slavischen Orte die Rede ist, doch *) allein fußen, und die nebeneinander bestehenden Lesarten seiner bekannten Handschriften sämmtlich über den Haufen zu werfen, und lieber seinen Abschreibern zu folgen. Dieses ist leider bisher, ob aus Kurzsichtigkeit, oder Lügenhaftigkeit, häufig geschehn. Der in seinem eignen Zeitraum achtungswerthe

*) Alle bisher als Parallelstellen der späteren Annalisten angeführte Stellen, vom ann. Saxo beym Eccard, und vom Helmold an sind mehr oder weniger corrumpirte Abschriften, und jeder, der mit den Annalisten des Mittelalters umgegangen ist, wird wissen, was er von ihren Compilationen zu halten habe. So bleibt denn Adam unter den Deutschen allein.

Helmold hat, wie *) frühe wahrgenommen worden, den Adam, so weit dieser gieng, oft Stellen und Seitenweise **) ausgeschrieben; bisweilen ihn verkürzt, eingeschoben, kurz ihn zu seinem Eigenthum gemacht. So wenig dies ihm und andern Annalisten zum Vorwurf gereichen möge, so bedarf es doch keiner Einleitung, daß er erst gegen die eigne Zeit hin anfängt, historische Quelle zu werden. Unter andern hat er auch die erwähnte Stelle Adams in ihrem ganzen Zusammenhange ***) ausgeschrie-

*) s. Maders Vorrede zu s. Ausgabe Adams; Joh. Moller (Diatriba hist. crit. de Helmoldo etc. §. 25., zu Anfang seiner Ed. Helmolds), der auch H. Meibom, den ältern, auch Conring, und Schurzfleisch anführt, als welche dieselbe Bemerkung geäußert haben.

**) s. Helm. Chron. lib. I. vom ersten bis zum 25sten Kapitel.

***) Ich gebe die beiden sogenannten Parallelstellen nach den cit. Ausgaben, indem ich zugleich bemerke, was Helmold ausgelassen, eingeschoben und geflickt hat. Die Buchstabenbezeichnung der einzelnen Puncte bezieht sich auf die Erläuterungen der folgenden Seiten.

Adam (c. 66)	Helmold (lib. I. c. 2.)
Ultra Leuticos, —, Oddora flumen occurrit, amnis ditissimus Slavanicae regionis.	— Est autem Odora ditissimus amnis Slavicae regionis, *et oritur in profundissimo saltu Marahorum* — (dies letztere ist versetzt; s. Ad. Stelle, unten.) — — *Odora, vergens in Boream, transit per medios Winulorum populos dividens Pomeranos a Wilzis*: (wiederum von unten hinauf gesetzt.)

ben, und, allem Anſchein nach ſelbſt, einiges darin ge-
geflickt, verändert und eingeſchoben.

Adam.

In cujus ostio, qua Scythicas alluit paludes, nobilissima civitas Julinum (al. Jumne) celeberrimam barbaris et Graecis, qui in circuitu, praestat stationem.

De cujus praeconio urbis, quia magna quaedam et vix credibilia recitantur, volupe arbitror pauca inserere digna relatu.

Est sane maxima omnium, quas Europa claudit, civitatum, quam incolunt Slavi cum aliis gentibus Graecis ac barbaris.

Nam et advenae Saxones parem cohabitandi legem acceperunt, si tamen Christianitatis titulum ibi morantes non publicaverint.

Omnes enim adhuc paganicis ritibus aberrant, ceterum moribus et hospitalitate nulla gens honestior aut benignior poterit inveniri.

Helmold.

In cujus ostio, qua *Balticum* alluit *pelagus*, (dieſe Ueberſetzung erklärt er cap. I. — Sinus appellatus Baltricus eo q. etc. — auch b. aus Adam; — idemque mare barbarum, seu *pelagus Scythicum* appellatur) *quondam fuit* nobilissima civitas *Vinneta*, praestans celeberrimam stationem barbaris et Graecis, qui eunt in circuitu.

De cujus praeconio urbis, quia magna quaedam et vix credibilia recitantur, *libet aliqua commemorare* (überſ.) digna relatu.

Fuit sane maxima omnium, quas Europa claudit civitatum, quam *incolunt* (zu übertragen vergeſſen) Slavi cum aliis gentibus *permixtis*, Graecis et Barbaris.

Nam et advenae Saxones parem cohabitandi *licentiam* (überſ.) acceperunt, si *tantum* (üdſ.) Christ. titulum ibi *commorantes* non publicassent.

Omnes enim *usque ad excidium ejusdem urbis* paganicis ritibus oberrarunt. Caeterum moribus et hospitalitate, nulla gens honestior aut benignior *potuit* inveniri.

Wer ihm ſolche Veränderungen als Kritik anrechnen will, muß wenig mit der Gelehrſamkeit und den literäriſchen Hülfsmitteln des 12ten Jahrhunderts bekannt ſeyn. Helmold begnügte ſich in der That, indem er ſonſt hie

---

Adam.

Urbs illa, mercibus omnium septentrionalium nationum locuples, nihil non habet jucundi aut rari.

Ibi est olla Vulcani, quod incolae Graecum vocant ignem, de quo etiam meminit Solinus.

Ibi cernitur Neptunus triplicis naturae: tribus enim fretis alluitur illa insula, quorum unum viridissimae ajunt esse speciei: alterum subalbidae. Tertius vero motu furibundo perpetuis saevit tempestatibus.

Hier folgt im Adam die unbeſtimmte Angabe mehrerer Diſtanzpuncte von Julin, nach Tagereiſen; darauf:

Sicut ergo praedictum est: Oddora flumen oritur in profundissimo Meraborum saltu etc. Vergleiche Helmolds Stelle zu Anfang.

Helmold.

Civitas (übſ.) illa, mercibus omnium nationum (ausgel.) locuples, nihil non *habuit* jucundi aut rari.

Dieſe Stelle hat Helmold ausgelaſſen, und ſchiebt dagegen ein:

a) *Hanc civitatem opulentissimam, quidam Danorum rex, maxima classe stipatus, funditus evertisse refertur.*

b) *Praesto sunt adhuc antiquae illius civitatis monumenta.*

c) Ibi cernitur Neptunus triplicis naturae. Tribus enim fretis alluitur illa insula, quorum ajunt (Verſetz.) unum viridissimae esse speciei, alterum subalbidae tertium, motu furibundo perpetuis saevit tempestatibus.

Hier ſchließt Helmolds Exc. aus Adam.

und da ein unwesentliches Wörtlein veränderte, die gegenwärtige Zeit in die vergangene umzuwandeln, aus dem Namen Julin oder Jumne: Wineta zu machen, und endlich ein befremdendes *) Einschiebsel einzufügen. Was ihn zu diesen Veränderungen eines übrigens durch keinen wesentlichen Zusatz vermehrten Excerptes bewogen, ist nicht zu gänzlicher Beruhigung auszumitteln. Wenn überhaupt nicht überflüßig scheint, sich mit den Verstümmelungen eines Compilators zu befassen, so theile ich folgende **) Vermuthungen mit.

Helmold trat die Wirklichkeit des Slavischen Lebens in Wagrien selbst deutlicher, als Adam, der nie ein Slavisches Land bereist hatte, entgegen, nachdem mehr als ein Jahrhundert hindurch die Geschichte, vorzüglich die der Peene und Odergegend, bey feindseeliger Absonderung, den Deutschen fremd geworden war. Nun schreibt er die etwas großsprechenden Worte Adams aus, die in einem gedoppelten Verhältnisse unanwendbar erscheinen: das eine, der gänzlich veränderte Standpunct des Deutschen, bey wunderbar schnellem Gedeihn städtischer Anlagen; das andre, die anschauliche ***) Armseeligkeit der Wendischen

*) nemlich: ob. Anm. lit. b.

**) Zu spät habe ich Zöllner im a. B. verglichen, der Seite 505 ff. auf eine geistreiche Weise denselben Gegenstand behandelt, und auf viel kürzerem Wege zu denselben Resultaten gelangt, die ich herbeyzuführen bemüht war.

***) s. Helmold selbst l. II. c. 13. (no. 7. ed. c.)

Ortſchaften ohne Gebäude von feſtem Material, bey vielleicht ſchon erlittener Abnahme des Wohlſtandes. Alſo, denke ich, warf er ſein Excerpt in ein fabelhaftes Alterthum zurück, gab ſeiner Stadt ohne hiſtoriſchen Boden einen nach Lateiniſcher Analogie gebildeten, *) generellen Namen, und ſetzte noch, um uns die Ueberzeugung zu geben, daß ſeine große Wendenſtadt ohne alle hiſtoriſche Gewißheit beſtehe, hinzu: **) „man ſagt: daß dieſe ſehr reiche Stadt von einem gewiſſen Könige der Dänen von Grund aus zerſtört worden ſey.“ Hier könnte das darauf folgende: ***) „noch ſind die Denkmale dieſer alten Stadt vorhanden,“ befremden. Aber gleich darauf folgt wiederum mit Adams leiblichen Worten: ****) denn jene Inſel wird von drey Meerengen beſpült u. ſ. w.“ Wem dies nicht als eine natürliche Merkwürdigkeit, ſondern vielmehr als ein Denkmal der Stadt erſcheint, der wird auch †) die Verbindung dieſer Stelle nicht abſurd

*) Bangert ad c. 2. lib. I. Helmoldi) bemerkt, was ſchon M. Crantz und Ph. Melanchton über dieſen Namen etymologiſirten; doch nahmen beide nicht in Acht, daß die latein. Wortbildung nur dem Annaliſten, nicht aber den Slaven ſelbſt angehören konnte.

**) ſ. die Stelle Helmolds in obiger Anm. lit. a.

***) ſ. o. Anm. lit. b.

****) ſ. o. Anm. lit. c.

†) Ich geſtehe, daß ſich dies Einſchiebſel meinem Sinne als verdächtig darſtellt. Helmold ſucht zwar in ihm bekannteren Ländern, Wagrien und Balſamerland, das Andenken früherer Zeiten auf. Aber wie ſollte er darauf gerathen, in einem ihm unbekannten Lande Denkmale nachzuweiſen?

finden. Mir scheint, in dem Zusammenhange bedeute Helmold's Zusatz nichts. Wer mit einem trocknen Excerpte nicht mehr vorzunehmen weiß, als dasselbe zu verdrehn; wer uns, in einem wenig bedeutenden Zusatze, ungewisse Traditionen, *) Namen ohne geographisch historische Anwendbarkeit giebt, kann uns unmöglich in einem ihm so offenbar unbekannten Lande Ruinen nachweisen. Und da Helmolds specielle Kenntniß vom Slavenlande, mit Ausnahme Rügens, **) nicht weiter, als Heinrichs des Löwen Feldzüge reicht, so können seine localen Angaben von der Odermündung gegen Saxo's Kenntnisse nicht be-

---

*) In einer geographischen Notiz, wie die vorliegende, ist es gewiß von nicht geringer Erheblichkeit, ob der Name der Landessprache angemessen sey, auch sonst vorkomme, oder nicht. Wenn nun Julin ein ausgemacht Slavischer, Jumne ein sicher Nordischer Name ist: so findet sich dagegen Vinneta nirgend als bey Helmold in einem Excerpte, und bey den Abschreibern desselben.

**) Es findet sich in dem Chron. des Helmold, und dies ist auffallend, keine ihm eigenthümliche specielle Nachricht von der Odermündung. Nirgend kommt der Name Julin, der doch dem Sefried und Saxo so bedeutend ist, vor; eben so wenig Stettin und Camin, obgleich Pommern im Allgemeinen. Der entlegenste Punct, über den sich seine genauen Nachrichten erstrecken, ist die Insel Rügen. Dieses setzt denn freylich seine Veränderungen und Zusätze zu dem Excerpte aus dem Adam in den Augen des unbefangenen Forschers noch tiefer herab.

Erklärlich wird Helmolds Unwissenheit dadurch, daß er sein Buch mit der Unterwerfung und Bekehrung Rügens beschließt (c. XII. XIII. libr. II.), da die Unterwerfung der Pommern erst zehn bis zwanzig Jahre später erfolgte.

ſtehn, die auf wiederholten glücklichen Feldzügen der Dänen in dem ganzen Bezirk der Odermündung beruhn. Saxo aber weiß nichts von Monumenten, weder auf Wollin, noch Uſedom; ihm iſt Julin der bedeutendſte Ort der Gegend, und ſchon von Alters her. Und es iſt wirklich ſeltſam, daß gerade Saxo, der von allen denen, welche um dieſe Zeit von der Pommerſchen Küſte geſchrieben haben, dieſelbe am gründlichſten kennt, ſich durchaus geirrt haben ſoll, wenn er Julin zum Mittelpunct der Berührungen der Skandinavier mit den Wenden macht.

Hier bleibt nun noch eine Erklärung möglich, die jedoch nicht mehr, als höchſtens wahrſcheinlich iſt. Helmold nennt, wie andre, die Slaven zu Anfang ſeines Excerptes Wenden (Winithi). In der Fortſetzung derſelben Stelle kann er ſehr wohl verſtanden werden: *) „an

*) Helmold l. c. — „in cujus ostio — quondam fuit nobilissima civitas Vinneta, praestans etc.“ — In Adams Originalſtelle geht das Subject, dort wirklich der Name dem Zeitwort voran: „nobilis. civ. Julinum celeberrimam — praestat stationem.“ — und ſteht ſo in der Mitte ſeiner Prädicate. In der Hauptſtelle Helmolds kommt der Name nicht weiter vor; aber cap. XV. lib. I. in der freylich obiger Conjectur widerſprechenden Verbindung: „opinatissimam Slavor. urbem, nomine *Winnetam*.“ — auch dies aus Adam (c. 70) „civitatem Slavorum, quae Julinum dicitur“ — überſetzt. Wangert zu dieſ. Stelle bemerkt: Ms. Helmoldi cod., quo H. Erasmus usus, legit: Jumnetam. Ob dieſer jedoch nicht derſelbe iſt, von dem Langebek ſagt, daß er überall Jumneta lieſt? Würde hier allein Jumneta geleſen, ſo wäre klar, daß obiges Vinneta blos adjectiv iſt. Doch iſt zu bemerken, daß, da es nicht blos zufällig

der Odermündung war einſt eine ſehr vorzügliche Wendenſtadt.“ und dieſe Auslegung wird auch durch die Wortſtellung begünſtigt. Nun ward um Helmolds Zeit Julin von dem Könige Waldemar zerſtört. Hätte Helmold mit den unbeſtimmten Worten: *) „ein gewiſſer“ u. ſ. w., Waldemars Verheerung gemeint, würde ihm jenes: **) „noch ſind die Monumente dieſer alten Stadt vorhanden,“ zuzugeben ſeyn. Aber wie konnte Helmold nichts von dem Verbündeten ſeines Herzogs wiſſen? Doch konnte ſein: ***) quidam, auch hämiſch ſeyn. Aber wie verträgt

---

iſt, daß Bangert am erſten Orte *Vinneta*, am zweyten *Winneta* aufnahm, ſondern vielmehr auf Hſſ. begründet (Bangert ad. cap. II. lib. I.): daß dieſer zweyten Lesart Winneta die Lesart Jumneta in der neogothiſchen Schriftart ſehr gleich iſt, mithin ſelbſt im Leſen der Codd. Mss. ein Fehler vorgegangen ſeyn könnte.

*) ſ. oben Helmolds Stelle lit. a.

**) ſ. ebendſ. lit. b.

***) ſ. Helm. lib. II. c. XIII. no. 8. — „Danorum impugnationes pro nihilo ducunt, imo voluptuosam existimant manum cum eis conserere. Solus eis dux est formidini etc.“ — Dies widerſpricht denn freylich Saxo's Berichten, die in dieſem Kriege den Charakter hoher Glaubwürdigkeit tragen. — So ſagt Helmold auch: (eod. c. no. 5) „Reges enim Danor. segnes et discincti et inter continuas epulas semper poti, vix aliquando sentiunt percussuras plagarum.“

Ob Helmold jedoch die erſte Zerſtörung Julins (Saxo l. XIV.) durch Waldemar I. erlebte, mögte mehr, als zweifelhaft ſeyn. — Wenn er jedoch ein früheres Ereigniß an der Pommerſchen Küſte vernommen hatte, wird dies ſchwerlich bey der Unbeſtimmtheit ſeiner Angabe und Kenntniß auszumitteln ſeyn.

ſich Helmolds allgemeine Angabe: „die Slaven verlaſſen ihre *) Wohnungen im Kriege, mit den beſten Habſeligkeiten, und achten des Verluſtes ihrer Hütten nicht,“ mit den **) Denkmalen? — Sollte endlich, wie Mehrere angenommen haben, Helmold durch beſonders feine Kenntniß der Pommerſchen Küſte Adams angeblichen Irrthum verbeſſert, durchaus Jumneta geſchrieben, und von Saxo's Zerſtörung der Jomsberg durch König Magnus den Guten ***) gewußt haben, wie vorzüglich Langebek zu glauben wünſcht: ſo treten dieſer Anſicht folgende entſcheidende Hinderniſſe entgegen.

Helmold nimmt unzweydeutig an, daß nicht die Nordiſche Niederlaſſung, wenn er von derſelben Kunde hatte, ſondern der größte Wendiſche Hardelsort ſelbſt ſchon zu ſeiner Zeit untergegangen war. Die Nordiſchen Nachrichten melden uns aber nur die Vernichtung der Skandinaviſchen Freybeuter, welche irgend eine Nieder-

---

*) Helmold lib. II. cap. XIII. (ed. c. no. 7 et 8).

**) Wenn hier nicht für monumenta: munimenta, zu leſen iſt, wie bey Saxo (ed. c. p. 396), wo kein Zweifel obwaltet, da wirklich von Befeſtigungen die Rede iſt. Vielleicht giebt obiger zweyten Erklärung Helmolds die ob. angeführte Stelle Saxo's Anm. einigen hiſtoriſchen Grund. — Die Erdhaufen von Verſchanzungen, Verdämmungen konnten allerdings die Verheerungen überdauert haben, wie bey den munimentis Saxo. cit. Saxo.

***) Heimskr. T. III. p. 29. sq., ed. Schöning: T. II. p. 31. ed. Peringsk.; conf. hist. Knytlinga p. 36, Langebek l. c. c.

laſſung an der Wendiſchen Küſte hatten; und wenn Saxo den Hergang auch als eine Vernichtung ihrer Ortſchaft darſtellt, meldet er doch keinen Umſtand, der auf den Verkehr der Slaven ſelbſt entſcheidenden Einfluß haben konnte. Zudem ſcheint mir Saxo's Darſtellung wahrſcheinlich derſelben Begebenheit den Zeitumſtänden angemeſſener, indem er *) die dem Mutterlande überläſtigen Freybeuter ausliefern läßt, und ſpäter erſt **) Julin durch den Prinzen Magnus erobern läßt. Dieſe kleine Incongruenz der Thatſachen ſelbſt, wird ſich ſchwerlich je unter Schriftſtellern, die ſpäter, als die Begebenheit, ſchrieben, ausgleichen laſſen.

Will man im Gegentheil annehmen, daß dem Helmold bekannt geweſen ſey, der größte Slaviſche Handelsort (von dem er doch nur durch Adams Ueberlieferung Kenntniß hatte, deſſen eigner Worte er ſich bedient, ohne Beſchreibendes hinzuzuſetzen) ſey mit der Niederlaſſung der Skandiſchen Freybeuter zugleich von König Magnus zerſtört worden: ſo ſetzt ſich dieſer Anſicht unüberwindlich entgegen, daß Adam, der den größten Theil ſeiner Nordiſchen Nachrichten aus dem Munde des Svene, Nachfolgers des König Magnus, empfing, da ſogar in ſeine Hauptſtelle vom Julin Nordiſche Benennungen eingefloſſen ſind, die große Slaviſche Ortſchaft, 20 bis 30 Jahre

*) lib. XII. ed. c. p. 361.

**) XIII. p. 367.)

noch der Zerstörung des Freybeuternestes beym Suerro, noch in der Gegenwart fortbestehn läßt. Denn, dem Adam die für die Zeit seltsame Größe und Nahrhaftigkeit des Slavischen Handelsorts zugegeben, bey der voraussetzlichen Beymischung Nordischer Nachrichten in seine Kunde von demselben, wäre doch unmöglich anzunehmen, daß ihm deren 20 bis 30 Jahre früher erfolgte gänzliche Vernichtung überhaupt unbekannt, überdies ein so wichtiges Fact der Dänischen Geschichte wäre verschwiegen geblieben.

Zudem müßte erwiesen werden: daß Helmolds ursprüngliche Lesart Jumneta war, und die Lesart Vinneta in den bekannten vier Hss. durchaus falsch sey. Ferner: aus welchem beyfälligen Grunde der gute Helmold seine genauere Kenntniß der Odermündung unter den Scheffel stellt, und nichts mehr davon zu sagen weiß, als er aus dem Adam entlehnt, den er angeblich verbessern soll.

Ungleich beyfälliger scheint mir, anzunehmen: daß schon Adam das Nordische Freybeuternest mit dem Slavischen Handelsorte vermengt habe, und daraus die ungleiche Lesart Julinum und Jumne fließe; daß eben daher Helmold, dessen Kenntniß der Odermündung offenbar richtig ist, in der Verwechslung befangen werden, und die ihm vielleicht zufällig zugeflossene Notiz von der Vernichtung der Jomsvikinger fälschlich auf Adams Handelsort bezogen habe. Doch steht selbst diesem Versuch, dem Helmold einen historischen und vernünftigen Sinn unterzulegen, die Unwahrscheinlichkeit entgegen, daß der, wel-

cher nicht einmal von fortbeſtehenden und blühenden Ortſchaften zu erzählen wußte, Denkmale, oder beſſer, alte Feſtungswerke ſollte nachweiſen können.

Gewiß iſt es ſchwer, hier Helmolds Autorität zu retten; zu retten iſt ſie jedoch allein, indem ſie mit Adams Sinn und Saxo's Angaben in Uebereinſtimmung geſetzt wird. Wo dies nicht möglich iſt, können Helmolds Verdrehungen nicht gegen Adam, noch weniger gegen Saxo zeugen; und dies müßten ſie ja auch in Rückſicht auf die Flucht Haralds, welche *) Helmold ebenfalls dem Adam nachſchreibt. Und hier dem Helmold beymeſſen wollen, er könne in Däniſchen Traditionen ſeinen Zeitgenoſſen Saxo, mit dem **) Sven Aggeſen zuzutreffen ſcheint, widerlegen, wäre doch eine Sünde gegen alles hiſtoriſche Urtheil!

Wenn nun wohl dem Albert Crantz zu verzeihn iſt, daß er Helmolds Excerpt für eine Quelle hält, da er Adam vielleicht nicht vergleichen konnte; oder dem ungeübten Urtheil des Herrn von Keſſenbrink, der Adams und drey davon ausgeſchriebene Stellen Anderer neben einander hinſchrieb, ohne zu ſehn: ſo iſt es doch durchaus keinem Manne von Bayers Gelehrſamkeit nachzugeben, daß er mit großer Frivolität ***) Adams Text aus dem Anna-

*) lib. I. cap. XV. (ed. c. not. §.); Ad. c. 70.

**) Sveno Agg. l. c.

***) Th. XXXI. der allgem. Weltbiſtorie in 4to. p. 505. will Bayer, daß die Lesart Julinum falſch ſey und daß man mit dem anon. Saxo: Vimne: leſen müßte. Seine Gründe leiht er

listen und Helmold verbessern will. Ebenfalls unbegreiflich ist, daß *) Langebek, der sogar Handschriften verglich, und wahrnahm, daß Helmold hier den Adam ausschrieb, ihn doch als Quelle brauchen will. Noch seltsamer, daß **) Langebek sich erst, nach einer verdächtigen

---

schuldig. Zu welchem Zweck ist auch nicht einzusehn, wenn nicht etwa als Uebergang zu Winneta, welches Bayer (ebends. p. 503. Note 64) eingeklammert zu Juminem setzt.

Da der Annalist, wie auch Bayer bemerkte, den Adam Wort für Wort abschreibt, so halte ich mich nicht mit den Veranlassungen seiner Schreibart des Namens auf, um so mehr da Eccard (prooem. corporis h. m. aevi T. I. ad num. X.) bekennt, daß er seinen Annalisten aus einer einzigen Hs., der Paris., abgedruckt hat, und uns sogar seine Meinung von deren Alter schuldig geblieben ist. War die Abschrift jünger, könnte die Verderbniß vielleicht aus Vinneta entstanden seyn, welches die Handschriften Helmolds sehr ausgebreitet haben mußten, da z. B. die elenden Chron. Selavica bey Lindenbrog: Lunneta, haben, was offenbar aus Vinneta corrumpirt ist. Sonst ist es (neogoth. Schriftzüge angenommen) die größte Möglichkeit, daß Vimne in dem einzigen Codex, aus dem der Annalist abgedruckt worden ist, aus Jumne verschrieben worden (wie auch Alb. Stadensis bey Haralds Flucht hat. Man denke sich nur an den etwas erhöhete Verticalstrich: J, den nächsten kürzeren des folgenden: u, etwas angehängt, so war es leicht, bey Unkenntniß des Namens, ihn in Vimne zu verschreiben. Denn ich darf nicht annehmen, daß Eccard falsch gelesen habe. Vergleiche Zöllner, Reise, S. 436. f.

*) Scriptt. rer. Dan. m. aevi. Hafn. 772. Note b. zu S. 51.

**) — „facile iis assentior, qui duas urbes Julinum et Winetham faciunt. Eas enim ut diversas urbes invenio in veteri juris Lubicensis codice, ubi inter primos Lubecae Senn-

Autorität, für das Verhandenſeyn in der Wirklichkeit des Namens Winneta entſcheidet, und dies in eben derſelben Abhandlung vergißt, um aus einer einzigen Handſchrift Helmolds, welche: Junneta, lieſt, darzuthun, daß Hel-

---

tores, ab Henrico Leone anno 1158 constitutos recensentur Garwinus ex *Julino* et Conrad Strale ex *Wineta*." — Dies iſt nicht aus dem Codex ſelbſt, ſondern aus einem Anhängſel deſſelben bey Westphalen mon. ined. (T. III. col. 692.) entlehnt. Allein die niederdeutſche Sprache und Orthographie dieſes Zuſatzes, ſo wie des Anfangs (ib. col. 689, 20.) iſt offenbar viel neuer als 1235, welches Weſtphalen als das Alter der Abſchrift angiebt. Sogar eine Hſ. des Verdiſchen Rechtes in Niederdeutſcher Sprache, die ich beſitze, und die im Jahre 1533 beendigt worden, enthält viel mehr Veraltetes in den Formen der Sprache und in der Schreibart.

Es genügt, die ſehr neuen Formen: „von Wyringen ut dem Lüneburgeſchen" (Westphalen mon. ined. T. c. col. 765.); dann: „ut dem Magdeburgiſchen"; dann: „ut dem cleſſchen Lande," (ib.) anzuführen, denen kein Deutſcher Sprach- oder Geſchichtforſcher ein Alter zwiſchen 1158 und 1235 einräumen wird. Zwar versichert ich, daß ein bis in neuere Zeiten durchgeführtes Conſulatverzeichniß in dem Archiv der freyen Stadt Lübeck vorhanden ſey. Doch wurde dieſe Anzeige keineswegs mit verſichernden Umſtänden begleitet, aus denen das Alter und die Originalität der älteſten Angaben hervorginge. Indeſſen wird dieſes Verzeichniß daſſelbe ſeyn, welches J. von Melle (Nachricht von Lübeck. Gd. 1787. 8vo. S. 35 f.) aus demſelben Archive mittheilt. Die lateiniſche Ueberſchrift beſagt, daß dieſes Verzeichniß erſt im Jahre 1318 begonnen worden iſt, was denn allerdings die früheſten Angaben an und für ſich verdächtig macht: weil die Stadt ihre öffentlichen Gebäude früher in mehreren Bränden eingebüßt hat; weil die Verzeichnung von vorüberrauchenden Magiſtraten, wenn dieſe nicht etwa hiſtoriſch merkwürdig geworden, mir bis jetzt im 12ten Jahrhundert nirgend entgegengetreten iſt;

molds ächte Lesart ebenfalls in der Jomsborg der Skandinavier ihr Etymon zu suchen habe. Denn, dieses gegen die Autorität der vier Handschriften, welche Bangert

---

weil ich endlich bezweifle, daß die Bürger einer Herzoglichen, noch nicht reichsfreyen Stadt 30 bis 60 Jahre früher Geschlechtsnamen angenommen haben, als die Ritterschaft im benachbarten Holstein.

Denn das Diplom. Bordesholm. bey Westphalen mon. ined. T. II. führt col. 25. und 26. in den Docum. vom J. 1164. 1175 noch keinen der später vorkommenden Geschlechtsnamen auf. Erst im Dipl. des J. 1121. (col. 30.) kommen die Namen Tralow und Brocthorp; im Jahre 1245. (T. c. col. 38.) Scacco de Rummore, den ich berechtigt bin, als meinen Stammvater anzusehn; 1248 der Name Reventlo vor, und so in den nächstfolgenden die in der Folge bekannten, und theils bis auf unsre Zeiten fortblühenden Geschlechter.

Mit jenem Zusatz des Oldenburgischen Codex, von dem sich mit der Zeit auch wohl ergeben wird, ob er nicht mit dem lateinischen Inhalt von verschiedener Hand geschrieben sey, wird es sich also verhalten:

Die Niederdeutsche Schlußform ist wohl (wie der aus dem beygesetzten Procemio des Codex Tunderensis übersetzte Anfang) aus einer lateinischen Formel übersetzt. Aber von den Worten: Thovor het me to Lübeck nenen Rade, also de a Borgemestre etc. scheint alles Excerpt aus einer der späten compilirten Chroniken, welche so viele Lügen und Irrthümer verbreitet haben. Westphalen collationirt Kirchring Chron. et Doc. Lubic. Ms., der nur in Wenigem von jenem Anhängsel abzuweichen scheint.

Denn sogar in jenem spät begonnenen Consularverzeichnisse bey Melle a. a. O. fehlen jene Zusätze, van Julin, van Wineta etc., auf denen Langebek eine Meinung begründen will, gänzlich, obgleich die meisten Namen bey einiger Abweichung der Orthographie ziemlich gleichlautend sind.

benutzte, angenommen, zerfiele jenes Vineta des Oldenburgischen Codex, auf welches er früher Gewicht legt, in ein Nichts.

Wollte man jedoch Langebek in die Verlegenheit setzen, ihm jenes Vineta des Oldenburgischen Codex als historisches Zeugniß zuzugeben: wie wollte er dann noch die Lesart Jumneta im Helmold behaupten?

So wie nun sehr erklärlich wird, daß spätere Chronisten sich des Namens Vinneta bedienen, da in 4 Hss. Helmolds, der in Norddeutschland von den ältesten Zeiten her gelesen, genutzt und ausgeschrieben wurde, dieser Name an den angef. Stellen vorkommt: so ist es dahingegen sehr unerklärlich, daß Langebek sich nicht erinnerte, daß Helmold, der Lübecks erste Gründung durch Heinrich den Löwen erlebte und beschrieb (lib. I. cap. 86. (86.) 87. (87.) 93. (94.)), die Stadt, welche er, so viel bekannt ist, zuerst Vineta benannte, in einer ungewissen Zeit längst untergegangen seyn läßt, welche Zeit Langebek selbst auf das J. 1043 (circa) zu bestimmen sucht. War nun Helmolds Vineta 1043 von der Erde vertilgt worden, so konnte es 1153 seine Bürger nach Lübeck senden.

Nach einer gefälligen Mittheilung aus dem Lübeckschen Archive sehe ich nun, daß auch in dem bl. Verzeichnisse der frühesten Rathsglieder die Zusätze, von Julin, von Wineta gänzlich fehlen. Uebrigens hat der Anfang dieses Verzeichnisses Kennzeichen eines viel jüngeren Alters, als 1318, wie Melle angiebt, und trägt die Spuren einer Compilation aus unzulänglichen Quellen; selbst der gewöhnlichen Abulation fortblühender Geschlechter. — Noch bringe ich in Erfahrung, daß jenes Verzeichniß bis zum Jahre 1416 von derselben Hand fortgeführet, also vielleicht nicht dasselbe ist, welches von Melle benutzte, obgleich es mit dem seinigen wörtlich übereinstimmt. — Und hiermit glaube ich die Vermuthung Zöllners (S. 512. f. der Reise ꝛc.) zur Gewißheit erhoben zu haben.

Bey solchen Unaufmerksamkeiten und Inconsequenzen verzüglicher Forscher fällt denn eben nicht auf, wenn selbst spätere Corruptionen aus Helmolds Wineta sind in Betracht genommen worden. Daß jedoch zum Beyspiel jene elende Compilation aus dem 15ten Jahrhundert, bey *) Lindenberg, nichts mit dieser Untersuchung zu schaffen habe, wird einleuchten.

Können nun Adams verschiedene Lesarten sehr wohl neben einander bestehn; haben sie eine unläugbare Uebereinstimmung mit Saxo's und Sefrieds Angaben; vermögen die Abschreiber nicht, die Wahrheit Adams über den Haufen zu werfen und fabelhaft zu machen, indem sie eine Vergangenheit ohne Zeitbestimmung, und einen Namen aufbringen, der weder ihnen vorzeitig in der Geschichte, noch gleichzeitig und später in der Geographie jener Länder vorkommt: so werden die angeblichen Ruinen von Wineta an der Küste von Usedom den Adam noch weniger beeinträchtigen, als natürliche Erscheinungen, deren angeblich antiquarischer Grund nie ist zur **) Evidenz gebracht

---

*) Scr. rer. Germ. etc. ed. a. p. 129. sqq.: inserti sunt Chr. Schlosica.

**) Jedem Bruchstücke aus dem Meere hervorgezogen wären, die unlängbar arte und manu facta sind. S. die Aufforderung zur Untersuchung der Gebirgsart, welche zu jener historischen Veranlassung die Veranlassung gab, bey Zöllner a. a. O. S. 525. f. Die von ihm eröffnete Subscription zu den Kosten kam nicht zu Stande, wie mich dessen einer der Subscribenten vor kurzer Zeit versicherte. So wie Artefacten im Grund, wie auf Rügen,

worden. Helmolds längſt vergangene Zeit und genereller, auf die Wirklichkeit unanwendbarer *) Name veranlaßte ſchon **) Crantz, in uralten Angaben von an der Wendiſchen Küſte verheerten Ortſchaften, die alten Ereigniſſe ſeiner Wineta zu vermuthen. Helmolds Einſchiebſel bewog andre nach den Ruinen zu ſuchen, von denen ***) Crantz nichts wußte. So fand ein gewiſſer ****) Kantzow

---

und in der Zerſtörung, überall in Norddeutſchland, auf dichte Kreidemaſſen ſchließen laſſen, ſo führt die wiederholte Erſcheinung von angehäuften Granitgeſchieben (Rieſendamm bey Dobberan; die Wittowſche Landenge auf Rügen ſ. Salina, 2ter Bd Halle 1812. S. 191.) auf die Vermuthung einer ähnlichen Geſtaltung.

*) Wenigſtens in den in Deutſchland benutzten Hſſ.; denn ich will Langebeks Lesart: Jumneta, vor der Hand nicht beſtreiten, noch weniger annehmen, da ihr vier Mſſ. entgegenſtehn.

**) Wandal. lib. II. cap. XVIII., XX.

***) id. ib. c. XVIII. — „cujus hodie ne ulla remanere vestigia.“ — Auch der alte J. Bugenhagen (Pomer. Ed. Balthasar, Gryphisw. 1728. l. I. VI. p. 20.): „quidam vero *ex ipso situ Vinetam* dicunt fuisse, quae nunc dicitur *Vollin*. Nec vanis — argumentis. Nam illuc Oddora affluens etc.“ Erſt nachdem man die Ruinen entdeckt hatte, wagte man, den Adam und Helmold unvernünftig zu deuten.

****) Zöllner führt nur den ſpäteren Lubbechius an, deſſen Beobachtung, oder beſſer, deſſen Viſion im October 1585 ſtatt fand, und in einem Briefe an Ebotracus niedergelegt wurde, den dieſer (Vandaliae p. 148.) abdruckte, weder ihn Rango (origg. Pomer. Colberg. 1683. p. 292. sq.) lateiniſch, und ein Correſpondent in Geſterdings Pommeriſchen Mannigfaltigkeiten (1796. 4. S. 402. ff.) ins Deutſche übertragen, nachdruckten.

ſchon im ſechszehnten Jahrhundert Erſcheinungen an dem bekannten Orte, welche er auf guten Glauben für Helmolds Monumente annahm. Die Sache ward Tradition, vielfältig nachgeſchrieben, in Charten aufgenommen und bis auf unſre Tage geglaubt.

Allein viel früher hatte Th. Kamzow oder Kanzow in einer handſchriftlichen, ſchon 1538 allem Anſehn nach beſchloſſenen, Compilation Pommerſcher Nachrichten (ſ. Wokenii Beytrag zur Pommerſchen Hiſtorie, Leipzig 1732. 4. no. IX. p. 62. ff.) eine ziemlich ähnliche Nachricht davon aufgeſetzt. Auch ſieht man aus dem Brief des Lubbechius ſehr deutlich, daß ihm nicht einfiel, eine neue Entdeckung zu machen, ſondern daß er in der Vorausſetzung hinkam, die närriſchen Dinge zu ſehn, die er mittheilt, und die, obgleich ſie an ſich gar nichts bedeuten, doch durch die willkührliche Regelmäßigkeit einer Columne von Nullen überzeugen, daß er das Ding nicht gerade ſo unter dem Waſſer habe ſehen können, wie Zöllner richtig bemerkt.

Aber der gute Kamzow ſagt uns ſehr naiv (Woken. p. 67. §. 4.): „er ſey dahin gereiſet, die Rudera eigentlich zu beſehn, habe aber kein Mauerwerk gefunden, aber noch in der Reihe liegende Fundamentſteine ꝛc.“, wo denn bey dem guten Glauben des Mannes ſehr bezweifelt werden kann, ob ihm dieſe Steine aus guten Gründen, oder blos um den Mangel des erwarteten Mauerwerks zu erſetzen, Fundamente von Gebäuden geſchienen. Denn, wenn er an jenen Fundamentſteinen kein Mauerwerk wahrzunehmen fand, woher denn wollte er beweiſen, daß dieſe Steinreihen zu Fundamenten gedient hatten?

Die ſcheinbare Ordnung von Gebirgstrümmern berechtigt noch keinesweges, Ruinen vorauszuſetzen, wie dies ſelbſt noch dem mit Slaviſcher Bauart wohl bekannten Schwarz ein hinreichender Grund für das Daſeyn von Wineta ſcheint. Zudem weicht die mitzutheilende Nachricht Kefendrinks gänzlich von jenen älteren ab.

Eine der officiellſten Nachrichten von jenen Erſcheinungen ertheilte der Herr von Keſſenbrink, der von der Lage eines älteren Julins (das ihm mit Wineta eins iſt) auf Uſedom im voraus überzeugt war. Gelegentlich einer Strandbeſichtigung, *) ſagt er, ſah der Regierungsrath Jordan drey marmorne oder alabaſterne Pfeiler; von denen er jedoch keine Probe mitnahm. Eine Ausfiſchung durch Taucher, die leider bis jetzt unterblieben iſt, würde, meint er, die Mühe durch Schätze belohnen. Wichtig würde ſie wohl nur durch die Gewißheit natürlicher Urſachen der Täuſchung werden, welche **) neuere Reiſende

*) Keſſenbrink, Beſchr. des Uſedomſ[illegible] Wollinſchen Kreiſes in Büſchings Magaz. Th. XI. p[illegible] „Drey im Dreyeck ſtehende (freylich wohl, we[illegible]en) runde Pfeiler von weiſſem Marmor oder

Er ſagt (Büſchings Magaz. Th. V[illegible]en Abh. (p. 308) „— deren jeder (Pfeiler) im [illegible]7) Triangel 10 Rhein. Ruthen von dem andern [illegible]an ſehe, wie er, eben dort, das weit entfernte Geſtein [illegible] in architectoniſche Verbindung ſetzt.

**) Vieles in dieſer Unterſuchung wird durch Zöllners und Sells Bemühungen unnöthig; ſchon früher hatte der verdienſtvolle Engelbrecht (Herm. Henr., delineatio status Pomeran. Sveth. 1741. 4. p. 51. cap. II. §. IV.) hingeworfen: — „mirris incertis illis et maxime dubiis, qua — — rempublicam porro Winetensium narrationibus“ —. Doch ſelbſt Schwarz (dipl. Geſch. der P. R. Städte S. 617.), der ähnliche Gerüchte in Anſehung Artonas gründlich widerlegt, ſetzt hinzu: „Dem iſt alſo, was Wineta anbetrift,“ nemlich, da lägen die Steine regelmäßiger unter dem Waſſer. Und doch kannte Schwarz die Bauart der Slaven, eben ſo wohl als Potocky, der demungeachtet (fragm.

mit unbestochenem Augen erkannten. Wahrlich, um Ruinen darzuthun, bedarf es mehr, als etwas Weißes gesehn zu haben, und unter Marmor und Alabaster in Zweifel zu stehn, wo dichte Kreidemassen, Reste einer ausgewaschenen Küste, nach der Analogie des anliegenden Rügens ohne Bedenken vorausgesetzt werden können. — Wie wenn diese Anzeige Müllers Marmor und Alabaster, seine vom Meer verschlungene, zu *) Klippen gewordene Ruinen wären? Müller gab seine Quelle nicht an; diese ist sicher von ihm nicht übergangen worden.

Aber leicht wird der Leser durch eigne Ansicht der Abhandlungen Kessenbrinks von der kurzsichtigen Kritik, der wenigen Bekanntschaft mit den Quellen, und der unzulässlichen Art, die Schlüsse umzukehren und die Wahrheit nach Einbildungen zu verdrehn, eine verdrießliche Vorstellung erwerben können. Weniges will ich ausheben, um zu zeigen, wie leicht dieser Liebhaber der Geschichtsforschung zu befriedigen war, wenn es sein Thema galt.

---

hist. etc. Brunsvic. 795. 4to. l. XIII. p. 113.) gewiß weiß, (il est sur, que) daß Vinneta auf Usedom lag. Der Monographien (als: Gebhardi, G. C., de Vinneta, Julino et Arkona diss.) und der noch nirgend vollständig nachgewiesenen einzelnen Belegstellen für die unermeßliche Verbreitung dieses Irrthumes, nicht zu gedenken.

*) s. Kessenbrink, a. a. O., wo er meldet, daß auf jenen sogenannten Pfeilern Schiffe gestrandet seyn.

Er nimmt den *) Torfäus als Quelle der Topographie ſeiner angeblich verſunkenen Stadt. Was derſelbe hie und da aus Nordiſchen Traditionen zuſammenlieſet, ohne Nachweiſung des Einzelnen verbindet, und in nicht immer paſſende lateiniſche Worte überſetzt, ſteht ihm unumſtößlich da; ja er wagt noch, das allenfalls innerhalb ſeiner Gränzen anzunehmende zu einem ſeltſamen Feenſchloß auszumalen, das einen **) Thurm und eine Kaſerne auf dem Schlußſtein eines ungeheuern Brückenbogens trägt, und nun einmal in dieſer Geſtalt ſein ganz eignes Machwerk iſt. Es braucht nicht erinnert zu werden, daß Torfäus an dieſem Orte ***) zuſammengeleſen, was auf jene Freybeuterinnung Bezug hat, die Saxo in oder neben Julin ſetzt. Wenn er nun aus ſeinem Skandiſchen Originale überſetzt: pons lapideus, ſo folgt daraus, den hiſtoriſchen Glauben ſeiner Quelle etwa zugegeben, noch nicht

---

*) Thormodi Torf. hist. rer. Norvegicar. in IV. T. fol. Hafniae 1711. fol. Er benutzt ihn vorzüglich: part. II. lib. VII. c. 5.

**) S. der Stadt Julin, ſ. Büſchings Mag. Th. VIII. p. 398, 399. — J. V. — „Das natürlichſte iſt, ſich über dieſes Mauerwerk einen Schwibbogen, und auf dieſem die ſteinerne Brücke vorzuſtellen, welche (Brücke) zugleich zur Baſis der Citadelle oder des Thurms gedient, worunter eine gewölbte Paſſage durchgegangen ſeyn muß.“ —

***) Sehr richtig bemerkt Zöllner, Reiſe ꝛc., S. 501 f.: „man hätte nicht überſehen ſollen, daß Torfäus dieſe Beſchreibung aus einem (von ihm nicht genannten) Schriftſteller anführt, den er einmal über das andre der Verwirrung beſchuldigt ꝛc.

daß jene Skandiſchen Anſiedler, oder ihre Slaviſchen Freunde, Schützer oder Unterthanen, in gehauenem Stein haben bauen können, wovon ſich im ganzen Norden im 10ten Jahrhundert, als der Zeit der Jomsbergiſchen Begebenheit, noch keine Spur findet; und dies bin ich zu wiederholen veranlaßt: ſelbſt die mäßigſte Ausbildung der bildenden und Baukunſt zeiget ſich nie ſporadiſch. Wohl konnten ſie aber einen Damm von *) Granitgeſchieben angehäuft haben, dem eine hölzerne Brücke angelehnt war; auch mag ein hölzerner Befeſtigungsthurm am ſchicklichen Orte geſtanden haben. Woraus aber **)

---

*) Schöning überſetzt (Heimskringla Saga T. II. p. 5. cap. VI.) „ad antiquam Sigtunam naves posuit. Narrant Sviones etiamnum lapidum ibi conspici moles, *quas congeri jussit Olafus, ut illis pontium extrema inniterentur.*“ Isländiſch: thau er Olafr let gera *undir bryggiosporda* sina. So mochte auch die Stelle zu verſtehn ſeyn, welche Torfäus überſetzt oder benutzt. — Auch erinnere ich an das Niederdeutſche: Brüggen, für dämmen, pflaſtern; Schipbrügge, Hafendamm, zur Verſtändigung aus verwandtem Dialekt.

Gelegentlich bemerke ich, daß auch Saxo ((lib. XIV. p. 519.) einer den Eingang der Divenau bey Julin verſperrenden, alſo wohl theils dammartigen Brücke erwähnt. — Pons quoque praelongus, Julini moenibus contiguus, media amnis intercisione transitivo coarctabat; —. Man muß, um hindurch zu kommen, einen Theil abwerfen. So loſe hängen jene alten, faſt vorgeſchichtlichen Nachrichten von der Jomsborg mit der hiſtoriſchen Zeit der Wendiſchen Küſte zuſammen, daß auch ein ſolches Begegnen nicht gerade verſchmäht werden darf.

**) Er war ſelbſt uncins, wie er überſetzen und auflegen ſollte, wie der eingeklammerte Zuſatz: forte cataracta, beweiſt.

Torfäus seine: janua ferrea, gemacht habe, und was dies bedeute, lasse ich unentschieden, theils weil ein eisernes, nicht etwa mit Eisen beschlagenes Hafenthor an sich und unter allen Umständen unmöglich ist; theils weil die Zeit, von der hier die Rede ist, den bessern *) Isländischen Historikern zu entfernt war, als daß in dinglichen Berichten bey ihnen die pünktlichste Genauigkeit vorausgesetzt werden dürfte, dem Torfäus aber vieles auch in jenen dunkel bleiben mußte, da er er sich selbst nicht in die Sitte und Kunst einer uralten Zeit zu versetzen verstand.

Durch jene Worte des Torfäus veranlaßt, drückt sich **) Keffenbrink so zweydeutig aus, daß man auf den Gedanken gerathen könnte, jener Biograph des h. Otto sage mit dürren Worten: Julin sey einst von Stein und Eisen gewesen, zur Zeit der Bekehrer aber von Dreck. Indessen kann ich bezeugen, daß weder der authentische

---

— Arnold. Abb. (cont. Helm.) sagt uns (lib. III. c. VII. no. 1.) nach dem Zusammentreffen mit Saxo (p. 530.) zu urtheilen, von der Swinemündung: „*catenis* etiam ferreis semitam claudere tentabant." — Dies mögte besser, als irgend anderes, den Sinn seines Originales erklären.

*) Z. B. dem Snorro.

**) Büschings Mag. Th. VIII. p. 400.: — „Die Tochter war lutea, wie aus den Bambergischen Geschichtschreibern erhellt; die Mutter aber lapidea et ferrea." — nemlich die von ihm selbst erfundene Mutter.

Sefried, *) noch die übrigen Lebensbeschreiber des h. Otto ein einzig Wörtlein von solcher Veränderung fallen lassen. Vielmehr setzt Kessenbrink in der Meinung, am Torfäus eine Quelle zu haben, dessen **) Worte der Thatsache Sefrieds entgegen, um seine Hypotheſe zu begründen, daß vor dem heiligen Otto ein andres steinernes und eisernes Julin vorhanden gewesen sey! Aber wer wird ihm zugeben wollen, daß Torfäus in wendischen Alterthümern auch nur eine Autorität, viel mehr noch eine Quelle sey?

Nun könnte es Bedenken erregen, ob Müller auf eine Schrift, wie die erwähnte, sich habe stützen können. Doch mußte ihm Kessenbrink wenigstens in jenen angeblich überschwemmten Ruinen vorgehn, da Niemand vorher von Marmor ***) oder Alabaster geschrieben hat. In dem Unterscheiden von Wineta, als einem älteren Orte, und Julin, als nicht gerade einer neuen Anpflanzung derselben Ortschaft, folgte Müller allem Anschein nach Lan-

---

*) Da Kessenbrink einmal keinen Unterschied unter dem brauchbaren Sefried und den unbrauchbaren, dem Epitomator und Abt Andreas, macht, welchen letzteren Legendenschreiber er frisch weg neben dem Sefried anzieht.

**) oder vielmehr ein Paar aus dem rechten Zusammenhang gerissene Epithete. Vielleicht beruhte auf dieser Stelle Müllers: „sie war nicht so prächtig, aber größer als Wineta."

***) Müller sagt freylich: „Marmor und Alabaster —". Doch ist es so gewöhnlich, daß aus dem Zweifel zwischen Gegenständen Gewißheit beider wird.

gebeks ſchon erwähnter Bemerkung: daß er denen beypflichte, welche aus Winneta und Julin zwey Städte machen. Woher er jedoch nahm, daß Julin vom *) Blitz angezündet worden, erkenne ich kaum. Die Verheerungen wendiſcher Ortſchaften ſind um dieſe Zeit gemein und wiederholt. Julin ward zu **) Saxo's Zeiten mehrmal verheert, und erſcheint bald darauf unter den wirklichen Herzogen von Pommern wieder, und bleibt bis auf unſre Tage ein mäßiger Ort. Daß die Bevölkerung ſich ***) verlor, folgte aus dem veränderten Gang des Handels, und aus allgemeinen politiſchen Verhältniſſen.

Wie aber ein Mann von Müllers Gewandtheit im Forſchen der Schrift Keſſenbrinks, wenn er dieſelbe etwa nutzte, nicht auf den erſten Blick ihre Schwächen ****) anſah, wird mir nicht begreiflich. — So wenig als ein

---

*) Wenn es nicht etwa aus dem letzten §. (17.) der Schrift Keſſenbrinks iſt, wo die Legende, wie ich glaube, aus dem Abt Andreas ausgeſchrieben iſt. (ſ. Büſchings Magaz. Th. VIII. p. 439, 440.) Dies würde wiederum beſtätigen, daß Müller ſich an Keſſenbrink vorzüglich gehalten habe.

**) Saxo lib. XIV. p. 519. 599., p. 540, 541., p. 559.

***) Schon unſer Cranz bemerkte richtig (Wand. lib. V. c. XXXVIII.) zu jener Begebenheit, die er wohl aus dem Saxo annimmt: — „ex quo die nunquam rediit ad priſtinum florem: *quod jam a Saxonibus novae civitates in eo litore firmarentur.*“

****) Was ſoll man ſagen, wenn er (p. 400.) in ſein fabelhaftes Julin ein Admiralitätscollegium ſetzt; den §. 7. überſchreibt: „Geſchichte des Winländiſchen Hofes,“ an dem (p. 403.) „die Vizekönigin Geira und deren Premier minitro Dinin“ den Olaf freundlich bewillkommnen.

Autor Glauben verdient, der ohne alles Urtheil über die Natur ſeiner Quellen, mit einem: „ich zweifle nicht, daß“ beginnt, und daraus folgert, was ihm beliebt: ſo wenig traue ich auch der Genauigkeit ſeiner Angaben über die *) Veränderungen des Bodens an der Peenemündung zu Anfang des 14ten Jahrhunderts. Die Landenge, welche den geraden Erguß der Peenemündung verdämmt, würde wohl längſt ohne eine feſte Baſe untergegangen ſeyn; hat eine Revolution der dortigen Küſte damals ſtatt gefunden, wird ſie wohl eher die marſchigen **) Anſchwemmungen der Peenemündung ſelbſt betroffen haben, wie überall, wo im 14ten Jahrhundert Ländereyen an den Norddeutſchen Küſten verſchlungen wurden. Anſchwemmungen der Peene können an der äußern Küſte jenes Dammes nicht angenommen werden; der Ausfluß der Gewäſſer war ſeit dem ***) Andenken der Geſchichte der-

*) ſ. Büſchings Mag. Th. VIII. S. 394, 395 und 396. (§. 4.) Es beruhet alles auch dort auf einem: allem Anſehn nach, und dgl.

**) Von deren Verändrungen allein das von Keſſenbrink Beygebrachte hiſtoriſch iſt.

***) Gern geſtehe ich, daß dieſe Auseinanderſetzung durch Zöllner a. a. O. (das Reſultat S. 514, 515.) ziemlich überflüßig geworden iſt. Vielleicht noch mehr durch Sell (Verſuch einer Geſchichte des Pommerſchen Handels. Erſte Abtheilung. Stettin 796. 410.,) welche ich zwar nicht geſehn, doch ihren Inhalt, als mit meiner Anſicht übereinſtimmend, angezeigt finde. Doch möchten einige darin etwas Ueberzeugendes finden, daß drey verſchiedene Individuen, in zufälliger Unkenntniß von ihren gegenſeitigen Bemühungen, auf dem kritiſchen Wege zu demſelben Reſultat gelangten.

ſelbe. Will man dennoch ein weiches angeſchwemmtes Land annehmen, wo jene Ruinen geſehn werden wollen, ſo begreift man nicht, wie die ſchlecht fundirten Gebäude nicht mit dem weichen Boden ſollen weggeſpült werden ſeyn. Nimmt man dahingegen an, daß jenes fabelhafte Wineta auf feſtem Grunde fundirt worden ſey, ſo begreift man nicht, wie es habe verſinken können, in einem Lande, das ſeit dem Andenken der Geſchichte keiner *) außerordentlichen Wirkung der Natur ausgeſetzt war. Iſt es aber verſunken: ſo iſt Methode darin, da es ſo fein regelmäßig auf dem Grunde des Meeres liegen blieb. **) Will

---

*) Ueberſchwemmung eines Marſchlandes, Wegſpülen einer Anſchwemmung iſt nichts außerordentliches.

**) Müller ſcheint zu ſagen: daß Julin zu blühen angefangen, nachdem Wineta vom Meere verſchlungen worden; (—„darauf"—). Allein während Julin im 12ten Jahrhundert noch unzweifelhaft blühte, und um die Zeit ſeines bürgerlichen Untergangs, erzählte Helmold, der Schöpfer unſrer Wineta, daß noch ihre Denkmale vorhanden ſeyn. Strandbeſichtigungen konnten zu der Zeit weder ihm noch ſeinen Landesleuten verſtattet worden ſeyn, wenn man etwa annehmen wollte, er habe die Monumente unter dem Waſſer gemeint. Keſſenbrink läßt ihre Trümmer daher erſt im Jahre 1309 vom Meer verſchlingen; Th. VIII. S. 440. V. M.) Hier iſt eine Incongruenz, die ſchwer zu vermitteln iſt, weil uns das Zeugniß der Vorzeit abgeht, und im Erdichten jedem Theile gleiches Recht zuſteht. — Nugent (h. of Vand. Vol. I. p. 235.) erzählt mit vieler Zuverſicht: — „Wineta — This was also a great place of trade, situate in the country of Usedom, within two leagues of Wolgast, near the mouth of the Peine. The greatest part of the town was destroyed in 796, by a civil war —; the remainder was swallowed up some

man, daß die See in dieſer neuen Zeit höher getreten ſey, ſo widerſpricht dies wiederum den Beobachtungen und Erfahrungen an der ganzen Baltiſchen Küſte, da ſich das Meer wohl eher allmählig geneigt hat.

Wohin man ſich wendet, überall, tritt dieſer Begebenheit, *) lang vor dem Andenken der Geſchichte dieſer Lande, und doch ſo neu in ihrer Entſtehung und Erſcheinung, Unüberwindliches entgegen. So viel iſt nun einmal ſicher, daß Helmold der Schöpfer des Namens und eines gewiſſen leichten Entwurfes der Geſchichte von Wineta iſt; dieſer dient eine undeutliche, unwahrſcheinliche Viſion zur

---

time after by an inundation together with a considerable part of the country. Helmold, Krantz." — Wer ſollte hier nicht glauben, Helmold oder Crantz, oder beide, berichten, was Rugent erzählt. Indeſſen ſteht davon im Helmold nicht eine Sylbe, und Crantz wirft nur einen Theil davon unter mehreren fraglichen Conjecturen hin.

*) Vergebens marterten ſich die, welche Helmold allein vor ſich hatten, den Augenblick des Daſeyns und der Zerſtörung in der Geſchichte auszumitteln. So Bangert zu Helmold (lib. I. c. XV. ed. c. p. 48.): „Winnetam; aut lectionem corruptam, aut auctorem hallucinatum esse videri possit, *si vera sunt*, quae Krantzius Wand. lib. II. c. 20. de Wineta, jam olim, circa Caroli M. tempora, solo aequata memoriae prodidit."

Hätte Bangert den Adam verglichen, ſo würde er bald geſehn haben, daß Helmold hier weiter nichts, als deſſen Verdreher iſt, und daß Crantz, von Helmold verleitet, irgend eine Begebenheit aufſuchte, die etwa Helmolds Worten anpaſſend wäre, und hätte er dieſelbe auch aus einer Zeit vor aller ſpeciell zuverläßigen Dän. Geſchichte entlehnt.

Jolie. Ein höheres Alter der Tradition unter den Fischern, auf welche Manche ein Gewicht haben legen wollen, ist bis jetzt unerwiesen. Diese Tradition kommt zuerst bey Lubbechius vor, und ist daselbst nichts als Erinnerung dessen, was die Fischer von einem reisenden Gelehrten gehört haben. Gegenwärtig glaubt das Volk in Pommern, man höre bisweilen in dieser Wineta die Glocken unter dem Wasser läuten; sehr wahrscheinlich ging es dort, wie mit Holbergs Hexenmeister. Ich habe übrigens gezeigt, wie verdächtig Helmolds Zeugniß sey; daß auf keinen Fall die aus dem Adam entlehnte Orientirung auf den Punct passe, an dem man Ruinen zu sehn glaubt. Und weshalb denn länger ein Trugbild aufbehalten, welches der Geschichte und geographischen Lage dieser Lande in Allem widerspricht, so offenbar aus Täuschungen, Mißverständnissen und unwillkührlichen Lügen entspringt.

§. III.

Wir haben die Stufe der künstlerischen Kultur der Ostseeslaven nach Monumenten und nach urkundlichen Schriftstellern betrachtet; auch ist aus den ersten Quellen und aus den Nebenumständen dargethan worden, daß die Wendenstadt, von der man fabelhafte Vorstellungen hegt, nicht an dem Orte gelegen war, noch gelegen seyn konnte, wo man ihre Ruinen zu sehn glaubt; auch erinnert, daß diese, als solche, unerwiesen sind. Aber die Angabe Adams von der Bedeutung des Handels und der Bevölkerung

*) Julins, erheiſcht, um als hiſtoriſch anerkannt zu werden, einige Andeutung der politiſchen Verhältniſſe der Deutſchen Slaven, welche um ſo weniger umgangen werden können, da dem Anſehn nach die Dunkelheit der Geſchichte der noch heidniſchen Oſtſeeſlaven, das Auffallende darin, daß eine Ortſchaft derſelben einem deutſchen Annaliſten ſo erheblich ſcheinen konnte, auch zur Ausbildung jener kunſtgeſchichtlichen Erdichtungen mitgewirkt hat. Dahingegen würde eine gute Darſtellung des wahren Gegenſatzes der Slaviſchen und Germaniſchen Volkscharaktere das Wunder aufheben, welches man daran glaubte nehmen zu müſſen, daß ein weniger gebildetes, weniger empfängliches Volk zu Adams Zeit größere Ortſchaften aufzuweiſen hatte, als die nördlichen und öſtlichen Deutſchen.

Denn würklich ſcheinet um das zehnte und eilfte Jahrhundert Handel und mit demſelben eng verbundener **) Seeraub (kleiner Seekrieg) die Slaven der Oſtſee in gedrängtere Wohnſitze geführt zu haben, während der gleichzeitige, vorzüglich der nördliche Deutſche, und der

---

*) Denn wie Adam auch geſchrieben haben möge, ſo war dieſer doch der hiſtoriſchgewiſſe, Slaviſche Name.

**) Fiſcher, deſſen Fleiß im Compiliren ich nicht beſtritten haben will, führt ſchon (Th. I. ſeiner Handelsgeſch. ed. 793. p. 282, Note p.) Mehreres dafür an, mit dem es ſich richtig verhält, und welches vorzüglich aus Helmold und Saxo mannigfaltig beſtätigt werden kann. Z. B. Helm. lib. I. c. LXVIII. (69.), LXXXIII. (84.) no. 22. Saxo meinte, ſie haben den Seeraub von ſeinen Julinern, den Jomsvikingern der Isländer, erlernt; nicht unwahrſcheinlich.

Kern deſſelben, der freye und wehrhafte Landbeſitzer, erſt ſpät und nur *) äußerlich veranlaßt, Hof und Eigenthum zu meiden begann. Wenn auch in vielen Nebenzügen verändert, wenn auch nicht mehr den Wünſchen des altdenkenden **) Möſer entſprechend, beſtand doch unter den Sachſen, den Grundzügen nach, immer noch jene Germaniſche Landfreyheit und Ehre. In einer ſolchen Verfaſſung kann es wohl ***) Eigene, aber keinen Pöbel geben. Dahingegen erblicke ich, ſoweit ich in die Slaviſche Geſchichte jener Zeiten ſehe, überall Optimaten und Pöbel. Beides Eigenheit freyer ****) ſtädtiſcher Niederlaſſungen.

---

*) Wie, etwa, durch Heinrichs I. oft gerühmte Vorſchrift.

**) ſ. Osnabrück. Geſch. Th. I.; zweyte Periode ſeiner Idee Deutſcher Hiſtorie.

***) Eigne, wie Tacitus ſie von Römiſcher Knechtſchaft unterſcheidet, indem er die Hauptzüge aller bis auf unſre Zeiten unter Deutſchen üblichen Leibeigenſchaft entwirft: suam quisque sedem, suos penates regit. Frumenti modum Dominus —, ut colono, injungit: et servus hactenus paret." — (Germ. c. 25). „Servitude réelle," des Montesquieu, Esprit des loix liv. XV. 10.

Merkwürdig und zutreffend iſt, daß die Ruſſen bis in ganz neuere Zeit (Saec. XVII.) keine Eigenſchaft des Bauern, wohl aber eine perſönliche und wahre Leibeigenſchaft, erkaufte und eroberte Knechte, kannten. Sieh: G. Fr. Müller, über Herrn Linguet, die Knechtſchaft überhaupt ꝛc. (in Büſchings Magaz. Th. XVIII. S. 75. ff.)

****) Für ſtädtiſch jedoch könnte hier eben ſo wohl: flecken gleich, gebraucht werden.

Zu weit iſt der Zwiſchenraum von dem erſten ſichern Erſcheinen der Slaven in der älteren Geſchichte bis zu den erſten anſchaulichen Angaben der Deutſchen Annaliſten, als daß die Mittelglieder aufzufinden wären, durch welche Procops faſt nomadiſche Slaven mit den Republiken (wenn dieſes Wort nicht zu viel Ausbildung des Bürgerſinnes vorausſetzt) der Wenden und Ruſſen in Berührung ſtehn. Doch merkwürdig bleibt immer, daß ſchon jene Slaven *) Procops nicht einem Haupte gehorchten. So unentſchieden jederzeit bleiben wird, welches Stammvolkes die Sarmaten der Römer waren, iſt hier des **) Tacitus: principes Sarmatarum Jazygum, penes *quos* civitatis regimen, immer einiger Erwägung werth. Denn es gemahnt in dieſem Prinzipat des Geſchlechts oder des Alters, daß ſchon in jenen frühen Zeiten die zahlreichen Freyen unter den Germanen einander näher ſtanden, daß ihr Verhältniß auf gewiſſe Weiſe demokratiſcher war, als jenes der öſtlicher gelegenen Völker, unter denen doch irgendwo die Slaven dürften verborgen ſeyn.

---

*) Stritter, (im 31ſten Theile der allgem. Welthiſtorie. 4to. p. 351.) überſetzt: „Die Slaven und Anten ſtehn unter keinem Monarchen, ſondern ſie haben von alten Zeiten her eine demokratiſche Regierung.“ (— ab antiquo *in populari imperio* vitam agunt. ſo die lat. Ueberſ.) G. Fr. Müller (in Büſch. Mag. Th. XVI. p. 303) verſteht: „ſie gehorchten dem Aelteſten in jedem Geſchlecht.“ Ich glaube richtiger, weil dieſe Slaven faſt noch Nomaden waren.

**) hist. lib. III. c. V.

In den ſpäteren Jahrhunderten, von denen hier die Rede iſt, mußte mit dem Aeußern der Lebensweiſe, wie bey den Deutſchen, ſo auch bey den Slaven Vieles in den öffentlichen Beziehungen verändert ſeyn. Die Geſchlechtshäupter eines wandernden Hirtenvolkes (wenn es nicht *) gewagt iſt, eine einzelne Erſcheinung auf den ganzen ausgedehnten Volksſtamm zu beziehen) waren in ſtädtiſche Geſchlechter umgeartet. Der Kampf derſelben und des Pöbels gab, ſo ſcheint mir, in den Städten, aus denen das Ruſſiſche Reich hervorging, den Skandiſchen Fremdlingen jene endlich vorherrſchende Macht, die unter den Deutſchen nie einem **) ſöldneriſchen Abentheurer

---

*) Die Tataren der Krim waren vor kurzem, und ſind vielleicht noch, Beides, Nomaden und Anſiedler.

**) Ein ſehr gelungenes Bild des vollendeten Despotismus bey den Ungarn ſeiner Zeit entwirft Otto von Freyſingen (bey Urſtisius, Frcof. 1670. p. 424. 425.), gewiß in vollkommenem Gegenſatz zu den Slaviſchen Volksverhältniſſen. Allein der Despot und die Faction haben dieſes gemein, daß ſie des Söldners bedürfen, der, wie in den Ruſſiſchen Städten, ſo auch hier, aber an der Seite des Königes erſcheint: — „*hospites* — qui apud eos *principes* dicuntur — — quos nunc *solidarios* dicimus —.“ — Aber Schwarz (Dipl. Geſch. der Pomm. Rüg. Städte S. 376.) belehrt uns: „Die Slaven — mit deren Macht es allein auf den Burg- und Landgeſeſſenen Adel, benebſt dem gemeinen Landvolk ankam.“ — Wenn er dies aus Urkunden darthun will, ſo erwiedre ich ihm, daß er keine Urkunden hat, die älter, als die aufgedrängten Deutſchchriſtlichen Einrichtungen ſind. Die Annaliſten zeigen aber keine Spur feudaliſtiſcher Einrichtung bey den heidniſchen Slaven, ſie möge nun Deutſcher Art, durch Recht und Billigkeit, Treu und Glauben

BAYERISCHE STAATS-

wäre eingeräumt worden. Eben ſo, wenn ich die lateiniſchen Annaliſten recht verſtehe, war dies die Politik der Sächſiſchen Eroberer, ſo wie der Bekehrer des Wendenlandes, daß die Optimaten für ſie gewonnen würden; während die ſtandhafte Gegenwirkung der heidniſchen *) Prieſter bis in das zwölfte Jahrhundert durch die Maſſe des Volkes unterſtützt ward.

Es kommen frühe unter der Benennung: princeps, dux, rex, Männer vor, welche für die Sächſiſch-chriſtliche Sache gewonnen waren; Viele erlitten für dieſelbe den Tod und das Exil. Wie jene Benennungen zu verſtehn ſeyn, welche Mehrere unbedachtſam in die monarchiſchen

---

bedingt, oder Form des Despotismus ſeyn, wie in der angeführten Stelle Otto's von Freyſingen. — Auch bedachte Schwarz nicht, daß wir keine andere Burgen der Slaven kennen, als ſolche, die zum Zufluchtsort eines Fleckens, oder auch eines ganzen Landſtrichs dienten, wie ihm ſelbſt in ſeinem Vaterlande wohl bekannt geworden war. Maſch (Verträge ꝛc.) hat mit vieler Umſicht die in Mecklenburg vorhandenen Ueberreſte Slaviſcher Burgen zur näheren Beſtimmung der Gaue angewendet, weil jeder nur einen ſo befeſtigten Zufluchtsort beſaß.

*) Saxo (lib. XIV. ed. c. p. 500.) hat: „sacerdos," Helmold (lib. I. c. LII. no. 2—4. u. a. m. Orten): „flamines". Dieſe waren wohl nicht ohne Einfluß und Gewalt. Denn Helmold ſagt (lib. I. c. XXXVI. no. 3.) von den Anglern: „major flaminis, quam regis (ſ. unten) veneratio apud ipsos est: *qua sors ostenderit*, exercitum dirigunt." Sie ſenden ihren: flaminem, um Frieden, jenem Heinrich, der: rex Obotritorum, genannt wird. (Helm. ejd. l. c. XXXVIII. no. 6.). Vergl. Hf. (lib. II. c. XII. no. 9.).

Begriffe: Fürſt und König, oder in den Deutſch-politiſchen: Herzog, überſetzt haben, leuchtet deutlich aus dem Adam von Bremen hervor. Während er nur einen officiellen Herzog (Dux Saxoniae et Slaviae) im Norden kennt, trägt er kein Bedenken, ſelbſt dem Markgrafen untergeordnete, vornehme Slaven mit dem Namen princeps und dux zu belegen. Der Sohn eines ſolchen Dux, verlangt nach wichtigen Dienſten des Herzogs halbzugeſagte Tochter, wird aber nicht für *) ebenbürtig gehalten. Dieſe principes erſcheinen immer je **) meh-

---

*) Adam. (ed. c. p. 24.) — — Thiadericus Marchio intercepit consilium proclamans, consanguineam Ducis non esse dandam *cani*.

**) Adam (ed. c. p. 24.) — „Principes autem Winulorum erant Mizzidrog et Mistrowoi, quorum *ductu* seditio inflammata est. *His ducibus* Slavi etc.“ An dieſer Stelle iſt auch der lateiniſche Begriff des Wortes: Dux, vorzüglich unzweydeutig. Eben ſo im Saxo (p. 403): — „Walogastum — . Quod, quanquam in Sclavia situm foret, a *communi* tamen ejus *ditione* secretum, *propriis ducibus regebatur*.“ — Hier haben wir erſtlich: Duces, im Lateiniſchen Grundſinn; ferner daſſelbe in der Verbindung mit: regere, ſo daß hinlänglich deutlich wird, wie Saxo dieſe ganze Familie von Begriffen nahm. — Schwieriger wird, die Worte: communi — ditione — zu erklären. Von dem bereits erſchütterten Wilziſchen Völkerbündniß iſt hier wohl nicht die Rede (die Dänen fanden (Saxo p. 536) auch einen „princeps, Otimarus,“ in einer Ortſchaft der Circipaneu, welches Schwarz, wohl etwas zu modern, „Commandant,“ überſetzt.); eher vielleicht von dem derzeitigen Pommerſchen Völkerbündniß, dem Bogislav, wenn auch nicht als Herr, doch als Anführer vorzuſtehen ſchien.

rere zuſammen, aber nirgend zu Adams Zeit, eine beſtimmte Gränze ihrer Macht, ein *) Bezirk für die Herrſchaft des einen und des andern. So gar befremdend iſt es nun wohl nicht, daß die Annaliſten jene Ausdrücke

---

Ferner hat Adam: (p. 30.) — „Trans Albiam suo tempore (Alebrandi A. E.) pax firma erat. Principes Slavorum: Anatrog, Gneus, et Ratibor, pacifici ad Hammaburg venientes *Duci* ac *Praesuli* militabant.“ — Id. p. 29. — „Principes — Gneus et Anatrog pagani erant, Uto vero, tertius, filius Mistivoi, male Christ. — Id. p. 32. c. 114. — Ratibor iste Christianus erat, *magnae inter barbaros potestatis.* Habuit enim octo filios, Slavorum principes.“ cf. p. 28. c. 95.

*) Hie und da hatte man ſchon von Alters her dieſen angeblichen Fürſten Stammbäume gemacht, und ihre Succeſſion nach den Annaliſten beſtimmen wollen. Keiner jedoch hat die mit adulatoriſcher Unverſchämtheit hinzugelogenen Namen vollſtändiger aufgereiht, als Nugent (Th. hist. of Vandalia, vol. I. Lond. 1766.), der in der Vorrede nachgeſetzten Tabellen willig eingeſteht, daß er ſie großentheils aus Bacmeiſter und Chemnitz zuſammengetragen habe. Obgleich er ſich für einen guten Theil dieſer mit dem Anthyrius I. beginnenden Namen nicht verbürgen will, ſo nimmt er doch (im I. und II. Th.) das von den Deutſchen Gelehrten creirte Königreich der Obodriten viel neu-diplomatiſcher, als ſelbſt ſeine Vorgänger in Meklenburg und Pommern. — Gebhardi macht gar Könige, wo ſeine Autorität vorzugsweiſe: princeps, hat (Allg. Welthiſt. Th. XXXII. S. 439.: „König Ratibor,“ aus Adam, ſ. oben); er nennt uns aber auch (ebendaſ.): „Wenden vom Stamme der Winuler,“ welche in der That zu einem noch unbekannten Stamme gehören müßen, wenn ſie nicht etwa die Wenden an und für ſich ſind. Auch weiſt Gebhardi (ebendaſ. S. 429) dem Udo die Obodriten, dem Sederik die Wagrier an, und bezieht ſich auf den Adam, der (c. 95) doch nur dieſes hat: — „Slavorumque Satrapas, Utonem et Sedericum“ — Aber Witichind (ed. c.

nach dem Sinn der lateiniſchen Sprache und nicht nach den Begriffen der Deutſchen Staatsverfaſſung verſtanden haben wollten.

*) Optimaten waren ſie, deren Anſehn und Einfluß auch in Geſchlechtern befeſtigt ſeyn konnte, obgleich mir,

---

p. 33.) hat: „Solibur praeerat Wagris, Mistav Abotritis," — nennt ſie: „duo subreguli," und ordnet ſie dem Sachſenherzog unter, dem beide Stämme damals noch gehorchten. Es war hier das vermittelnde Verhältniß, welches im 12ten Jahrhund. wieder eintrat; ſ. unten.

*) Optimi; wie Ditmar (ed. c. p. 382.) richtig zwiſchen den Deutſchen und Slaviſchen Mitſchuldigen militäriſcher Ungezogenheit unterſcheidet: „Brunonem inclytum *satellitem* in Merseburg, *a Slavis* autem *optimos*, Borisen et Nesemuschlen — laqueo suspendi praecepit." — Ditmars Unterſcheidung von dem Deutſchen, bereits Lehn und Dienſtpflichtigen Adel („*Satellites*") iſt für das Zeitalter fein und an dieſem Orte äußerſt wichtig.

Adam (p. 28.) ſucht ſich den fremden Begriff einmal durch das wenig paſſende: satrapa, vom Halſe zu ſchaffen, wie Saxo. (ed. c. p. 468.) — „Pomeraniae satrapam." — Eginhard verbindet: *primores* et reguli; beſtimmter, eben weil ſeine Verhältniſſe ihm tiefere Blicke in das Leben der Slaven geſtatteten.

Helmold, nachdem er beym regulus Pribislav übernachtet hat, wird (lib. I. c. LXXXIII. no. 1.) bey einem „*potens quidam*, Thessemar" bewirthet. In der Feſtung Wurle befinden ſich beym Sohne Niclots (lib. I. c. XCII.): „multi *nobilium*, insuper vulgus promiscuum." Auch gewinnt Graf Adolph nicht allein den Niclot, ſondern auch (l. c. c. LVII. 5.): „omnes *nobiliores*, donariis sibi — adstringens" — Ferner ſetzt Helmold nach Oldenburg, während er dem Pribislav ſeit c. LII. ganz Wagrien zutheilt, einen beſondern „princeps Rochel" (c. LXIX. no. 15), welcher dort mit dem Prieſter

wohl hier und da die Vererbung väterlichen Anſehns, nirgend jedoch eine *) ausgeſprochene ariſtocratiſche Einrichtung unzweydeutig entgegengetreten iſt. Dieſe Optimaten ſuchten vielleicht ſchon ſeit Karl dem Großen durch

---

(nom. flaminis: Mike) die ächte Slaviſche Autorität ſeyn mochte, während die reguli dieſer Zeit die bald gehorſamen, bald widerſpännſtigen Handhaben der Sachſen waren.

Denn, ſo wie aus obigen Angaben allerdings ein ſehr verbreiteter Optimismus hervorgeht, ſo iſt auch nicht zu verkennen, daß, bey ähnlichen Verhältniſſen, ſchon dem Eginhard und Witichind, mehr noch dem Helmold, eine Art Alleingewalt in den Perſonen erſcheinen durfte, welche ihre Regierungen als Mittler nur halb unterwürfiger Völker anzuerkennen beliebten. Helmold (lib. I. c. XLIX. no. 8.) nennt den Niklot, während des kurzen Schein- und Lehn-Königthums des Prinzen Kanut, nur: *majorem* terrae Obotritorum; ſpäter als ſich der Sachſenherzog ſeiner bedient, gilt er ihm für einen vollen regulus. Trefflich braucht Witichind (l. s. c.): *subreguli*; denn dieſes waren ſie, wenn ſie gleich zwiſchen der Volksgunſt, und dem Anſehn ſchwanken, welches ihnen der Sächſiſche Graf und Herzog verleiht. Dieſe rufen ſie zu den Sächſiſchen Landtagen (Helm. l. c. cap. LIII. und ſonſt), und zur Heerfolge; dieſen fodern ſie den Tribut der Slaven ein (Helm. l. c. c. LXXI. cf. c. LXV.).

Gerade deshalb erſcheinen nur bey den unterwürfigen Stämmen reges, und reguli; den unabhängigen Wilzen räumt Ditmar die Republik ein; die Pommern treten erſt im 12ten Jahrhundert deutlicher hervor; was der rex der Rugier ſey, erklärt uns Helmold (l. s. c.): ein Anführer im Kriege; doch den Ausſprüchen des Prieſters auch hierin unterworfen.

*) Es möchte denn die Andeutung Witichinds (ed. c. p. 20. vom Verrathe des Tugumir an den Hevelern): „nam nepotem suum, qui *ex omnibus principibus gentis* supererat, — interfecit etc.“ dafür in Anſpruch genommen werden. Denn Tugu-

Deutſche und Däniſche Unterſtützung und durch Autoriſation des Reiches ſich Herrſchaften zu begründen; glücklich war hierin, dem Alter des Hauſes Mecklenburg unbeſchadet, nur das Geſchlecht, dem Kaiſer Friedrich die Regierung der Pommern verlieh. So war, frühe, jener Gottſchalk, den die *) Sachſen erzogen und die Dänen ausgebildet hatten, und der in beider Völker Hiſtorie verwebt iſt, weniger durch **) ererbtes Anſehn, als durch

---

mir bringt hiedurch die Unterwerfung des Stammes unter die Sachſen zu Stande, ſo daß erſcheinen könnte, als wenn die Vertilgung des Adels bis auf den einzigen Mann, demſelben unbedingte Gewalt über den Willen der Menge gegeben habe.

*) Adam. Br. (ed. c.) p. 29, cap. 100.

**) Helmold (lib. I. c. XIX. no. 5) läßt ihn früher einen Haufen: latronum, befehligen (vergl. no. 6. ejd. cap.) und (no. 7.): „quasi *princeps latronum* in vincula conjectus est;“ nemlich nachdem ſein Vater von einem Sachſen erſchlagen war, und er ſelbſt deshalb einen kurzen Krieg der Rache gegen die Sachſen führte. Helmold (c. c. no. 6.) läßt ihn ſelbſt ſagen: „omnem hanc turbam latronum — tradam;“ wie er ſich den Sachſen wieder nähern will. Dieſe Begebenheit zeugt doch wohl von keinem fürſtlichen Erbrecht, ja nicht einmal von Helmolds Ueberzeugung von einem ſolchen, wenn gleich an einer andern Stelle ſeine Begriffe mit dieſem Fact in Widerſpruch zu ſtehn ſcheinen. Doch bey den Verhältniſſen Helmolds, die faſt noch denen der Miſſionarien gleich waren, iſt es ſehr erklärlich, daß er in die ſächſiſche Staatsklugheit einging, welche in der Dauerhaftigkeit und Erblichkeit des Anſehns bey den Slaven ihre größte Stütze fand. Und gewiß, wenn Helmold ſeine Facte meiſt zugegeben werden dürfen, ſind dahingegen ſeine allgemeinen Sätze in den norddeutſchen Staatshändeln nicht frey von Partheylichkeit.

*) Waffen und fremde Bündniſſe unter den weſtlichen Slaven gewaltig. Gegen ihn empörte ſich aber das Volk, und **) erſchlug ihn. Von daher ſchreibt ſich der lange Friedensbruch mit den Sachſen. Nun ſcheint wohl dem ***) Helmold, der hier noch von alter Zeit ſchreibt, es habe ein Erbrecht obgewaltet, von dem die Söhne Gottſchalks gewaltſam ausgeſchloſſen worden. Doch ****) bey ihm ſelbſt ſtiftet auch Gottſchalks Sohn, Heinrich, fremde Bündniſſe, um ſeine mit Liſt errungene Macht zu befeſtigen, und die entfernteren Slaven ſtehn wider ihn auf,

*) Ad. Br. p. 38. cap. 137. — „Godescalcus enim — vir *prudentia et fortitudine* praedicandus, *accepta in uxorem filia regis Danorum*, Slavos ita *perdomuit*, ut *eum quasi Regem timentes*, tributum offerrent et pacem cum subjectione peterent.“ Das letztere bezieht ſich nach den damaligen Verhältniſſen auf die Sachſen; denn der Tribut war Hauptbedingung des Friedens mit ihnen. — Nichts deſto weniger führen die Wilzen unter ſich um die Ehre der Stämme Krieg, da denn die unterliegenden: den princeps, Gottſchalk, nebſt deſſen Verbündeten, dem Sachſenherzog und Dänenkönig, zu Hülfe rufen (id. p. 39. cap. 140.). War nun gleich Gottſchalk Sohn Uto's, Großſohn Miſtevoi's, welche beide (l. a. c.) neben andern: „principes,“ genannt werden, ſo iſt doch offenbar ſeine Gewalt erzwungen.

**) ſ. Adam p. 46. cap. 166. und p. 55. cap. 206.

***) Chron. Slav. lib. I. cap. XXV. (ed. c. no. 1.). Vergl. obige Anm. u. Alb. Stad. ad a. 1067., welcher Helmold nachſchreibt.

****) ib. lib. I. cap. XXXIV. (ed. c. no. 3, 4, 6.) und c. XLI.

weil er ſage: ſie würden den *) Fürſten Tribut zahlen ſollen. Kriegeriſche Tapferkeit und fremde Hülfe begrün den ihm hierauf eine Gewalt, welche Helmold nach der Zweydeutigkeit des lateiniſchen Wortes **) königlich nennt, die jedoch, nur durch das Schwerdt behauptet und angefriſcht, mit ſeinen Söhnen wiederum verloren geht. Das Volk iſt darauf weit entfernt, an den Erſatz dieſes angeblichen Thrones zu denken, vielmehr kauft der Däniſche Königsſohn Kanut vom ***) Kaiſer die Berechtigung und den Titel, in den Slaviſchen Ländern auf eigene Rechnung zu erobern.

Nach dem Tode dieſes Kanut, der nicht dahingelangte, ſeine ****) Herrſchaft weſentlich zu befeſtigen, rückten,

---

*) Helmold l. c. no. 5. — „tributa principibus solvenda“ — Die Stelle iſt ſehr zweydeutig. Ob den Deutſchen? Oder war es darauf abgeſehn, dem Slaviſchen subregulus eigne Regalien zu verſchaffen?

**) Helmold. lib. I. cap. XXXVI. (ed. c. no. 6.) — „*vocatusque* est rex in omni Slavorum et Nordalbingorum provincia“ —

***) id. l. I. c. XLIX. (no. 7. ed. c.) — „Adiit Lotharium Imp., emitque multa pecunia regnum Obotritorum, omnem scilicet potestatem, qua praeditus fuerat Henricus. Et posuit Imperator coronam in caput ejus — recepitque eum in hominium.“ — Beide Stellen ſind lehrreich für die Entwicklung des Begriffs der Monarchie bey jenen Völkern, denen er offenbar von außen her aufgedrängt wird.

****) Mit edlen Hollſteinern macht er: „incursationes in terram Slavor.“ — (Helm. l. I. c. XLIX.); Das iſt ſein Königreich.

ſagt *) Helmold, in ſeine Stelle ein, oder behaupteten die bisher von Kanut bekämpfte, doch früher ſchon begründete **) Gewalt, Pribislaus und Niclot, zwey blutdürſtige Beſtien, und mit ihnen, die wohl nur die Organe des Volkswillens der weſtlichen Slaven waren, gedieh überall das Heidenthum zu neuer Stärke.

Wenn nun aus dem Gegebenen wohl klar wird, daß bisher ſehr oft den ***) Annaliſten monarchiſche Begriffe

---

*) l. l. c. LII. — „successerunt in locum ejus“ —

**) ſ. Helm. l. l. c. XLIX. no. 8.

***) Sollte nach dem Angeführten noch nöthig ſeyn die Anſichten der älteren Annaliſten, von Eginhard an, zu Rathe zu ziehn, weil ſie doch endlich dieſe ſchwankende Bezeichnung der Slaviſchen Machthaber eingeführt haben? Sehn wir den Eginhard, der ebenfalls mit den Worten rex und dux nicht ſparſam iſt. Dieſer (ap. Du Chesne T. II. p. 246. ad. a. 789.): — „ingressus Wilsor. terram — — proinde cum in civit. Dragavuit ventum est, Wiltzan (nam is ceteris Wilsorum regulis et nobilitate generis, et auctoritate senectutis praeeminebat,) extemplo cum omnibus suis ad regem — processit: obsides — dedit, idem se Regi et Francis servaturum — promisit. *Quem ceteri Slavor. primores ac reguli secuti, omnes* se Regis *ditioni subdiderunt.* Man ſetze ſich in die Lage Eginhards, und man wird zugeben müſſen, daß er keine andre Ausdrücke wählen konnte, um die Ariſtocratie eines Volkes darzuſtellen, von dem ſein Gebieter Karl nur Unterwürfigkeit forderte, ohne Eingriffe in das Innere ſeiner Verhältniſſe zu wagen. Die ann. Met. (ad a. 804.) laſſen Karl in Boldonstat (beym Eginh.: Holdunstetin) unter den vornehmen Slaven Mittler ſeyn, und ihnen einen Trasico (auch Transacho und Drasco) zum: rex, beſtellen, wovon Eginhard aber ſchweigt. Darauf ſagt Eginhard (l. c. ad a. 808.) vom Dänen Gottfried: — „Nam licet Thrasiconem,

untergelegt worden sind, wo höchstens nur von aristocratischen oder oligarchischen die Rede seyn kann, so gibt

---

Ducem Abotritor., *populorum fidei diffidentem*, loco populisset, Godolaibum *alium Ducem*, dolo captum, patibulo suspendisset etc.," welches die ann. Metenses (ap. Du Chesne. T. III.) zu d. J. treulich nachschreiben, ohne durch den ernannten rex des J. 804. aufgehalten zu werden. — Nachdem dieser Drasco gefallen, (Eginh. et ann. Met. ad a. 809.) erscheint ein Sclaomir beym J. 817. — „(Eginh.): " — Causa defectionis (Sclaomiri et Abotritor.) erat, quod regiam potestatem, quam Sclaomir eatenus post mortem Thrasiconis solus super Abotritos tenebat, cum Ceadrago filio Thrasiconis partiri *videbatur*. Quae res eum tam graviter exacerbavit, ut affirmaret, *se nunquam* post haec Albiam fluvium transiturum; neque ad Palatium venturum. — Wir lernen hieraus zuerst, daß der Begriff der Erbfolge in der öffentlichen Gewalt auch bey den Obotriten nicht begründet war; nachher, daß der König der Franken, gegen den Glaomirs Unwille gerichtet ist, den Sohn des früher Karl d. Gr. gehorsamen Feldherrn begünstigte. Daher die Auflehnung, welche Ludwig schlau benutzt. (s. Eginh. ad a. 819. und 821.) Also schon damals die Politik, ein noch ungebändigtes Volk durch die Eifersucht und den Ehrgeiz seiner Machthaber zu lenken. Daher bey längerem Einfluß der Franken bey diesen Obotriten mehr Anschein der Monarchie als bey den Wilzen, von denen Eginh. (ad. a. 823.): — „*duo fratres Reges*, videlicet Wilsor., controversiam inter se habentes ad Imperatoris praesentiam venerunt — Meligastus, Celeadragus. Erant enim filii *Liubi, regis* Wilsorum. Qui licet *cum fratribus Regnum suum divisum teneret*, tamen propterea, *quod natu major erat, ad eum totius Regni summa pertinebat*. Qui ubi — praelio cecidisset, Wilsi *filium ejus Meligastum*, qui *major* erat, Regem sibi constituunt. Sed cum is *secundum ritum gentis commissum* sibi Regnum parum digne administraret, illo *abjecto*, *juniori* fratri regium honorem *detulerunt*." Hier möchte ich fragen, wie diese ganze Je-

und *) Dimar die vollkommene Sicherheit, daß die bedeutenderen Stämme der Wilzen keinem besondern Herrn gehorchten, vielmehr dem Ausgang gemeinschaftlicher Be-

---

familie von Königen anders zu verstehn sey, als durch getheilte Gewalt im Staat, wie Eginhard selbst sich ausdrückt? Ferner: wie hier der Kampf und das Schwanken im Supremat („Regni summa"), dessen kein Freystaat je ermangeln wird, es möge sich dieses auf die Macht des Amtes oder der Persönlichkeit begründen, zu dem damals unter den Germanischen Christen religiös und politisch festgestellten Erbrecht des Thrones verhalte. Von diesem sehe ich bey den heidnischen Slaven überall keine Spur. Wohl aber Ansehn des Geschlechtes, und der Persönlichkeit, auch des Alters. — Ludwig entschied für den jüngern, weil er dies als die Neigung des Volkes hatte erforschen lassen: *statuit, ut in dividendo sibi a populo potestatem haberet.*

*) Dimar: (ed. c. p. 382.) — „His autem omnibus, qui communiter Luitici vocantur, dominus specialiter non praesidet ullus;" und: „ unanimi consilio ad plenitudinem omnes necessaria discutientes." — Hatte vielleicht eine Art Hierarchie zur Mäßigung der Gewalt im Staate mitgewirkt? — Dies war wenigstens, nach Helmold (l. I. c. LXIX. 15.) in Wagrien und (l. a. c.) bey den Rugiern der Fall, denen er einen dem Priester untergeordneten: rex, giebt, den ich keineswegs in: König, übersetzen möchte, so wenig, als mir eine Autorität bekannt ist für die Erblichkeit dieser Würde vor der Unterwerfung unter die Christen. Diese wird, vielleicht nicht ohne die Absicht, ein Geschlecht zu gründen, von dem damaligen rex oder principe begünstigt (Saxo, Helmold). — Auch fragt es sich, ob wir die Aeußerungen der Annalisten, wie Witichind (lib. II. ed. c. p. 19.) — „omnem miseriam *servae libertati* postponentes," — welche Worte sich bey ihm wiederholen, ganz allgemein für die Behauptung ihrer Eigenthümlichkeit unter eignen Herrn zu nehmen berechtigt sind. Selbst Helmold sagt (lib. I. c. XXV. 5.)

rathungen. Doch in den abgerissenen Angaben der Annalisten die veränderlichen Verhältnisse jeder Völkerschaft oder unabhängigen Ortschaft auszuspähen, wird nicht durchaus möglich seyn, obgleich, gegen diese Andeutungen gehalten, gar vieles nachzuschaffen und auszufüllen ist. Nur dürften bey diesem Geschäft die oben erläuterten Ausdrücke nie zu Misverständnissen verleiten, in welcher Verbindung sie immer bey den Annalisten vorkommen mögen. *) Denn diese mußten oft in Verlegenheit seyn, die Männer zu bezeichnen, die in den Begebenheiten das

---

— „Buthue — quod, *amicus principum*, apud gentem suam *ut proditor libertatis* haberetur." — und dies von den Obodriten, auf welche obige Stelle Ditmars nicht anwendbar ist, und denen schon seit Karl dem Großen Herrscher beygemessen werden. Hier kann ich nicht umhin zu bemerken, daß schon Engelbrecht (Delin. status Pomeraniae Sveth. c. II. §. IV. Note 4. p. 54.), dem Ditmar glaubend, im 11ten Jahrh. den Pommern noch keine erbliche Herren zugesteht; wenn er gleich (ib. p. 52.) einen zu raschen Uebergang zur Monarchie anzunehmen scheint, deren Ausbildung vielleicht noch den Ablauf des ganzen 12ten Jahrhund. erfoderte. Dahingegen scheint Stolle (Beschreib. und Geschichte der Stadt Demmin S. 492.) von dem Uebergang verschiedener Regierungsformen bey den Wilzen mehr zu wissen, als vielleicht überhaupt zu wissen möglich ist.

*) Auf diese Veranlassung erwähne ich noch des Wortes: provincia, das unsere Neueren häufig nach dem heut zu Tage herrschenden statistischen Begriffe verstehn wollen. Aber wenn Saxo (p. 452.) — „provinciam Arcon, *urbi confinem*" — und p. 485. — Arkon provinciam — nennt, so werden wir ihn verstehn sollen, wie (p. 540, 541) — „Julini *viciniam*, sed et *confinia* Camini —"

Volk vertraten, weil der alte Begriff und das Wort: magistratus, noch nicht in das Leben und den gemeinen Gebrauch der lateinischen Sprache *) zurückgetreten war.

Ein dauerhafteres Ansehn scheinet sich frühe ein Geschlecht in der Mitte der Pommern erworben zu haben, dem schon **) Sefried den Titel: Dux, giebt und gelegentlich erwähnt, es habe in jeglicher Ortschaft (der Pommern) einen Pallast, den er selbst sogleich erklärt: ein

---

*) Daher das Schwanken in der Benamung der bürgerlichen oder kriegerischen Autorität. Bey Helmold heißen jene älteren, von denen Adam erzählt, häufig: reguli; (lib. I. c. XII. no. 13.: c. XIII. no. 7.: eben so Heinrich, Gottsch. Sohn c. XLI.) Dann wieder principes (c. XVIII. no. 5. c. XXV.).

So sagt Helmold (l. I. c. II.): „Rani, qui et Rugiani — qui soli habent regem" — (warans jenes Scholion zum Adam, welches Langebek werth hält,); auch (c. XXXVI. no. 3.:) — „Rani — habentes regem." Dann (lib. II. c. XII.) „erat autem tunc temporis *princeps* Rugianor. *vir nobilis* Jaremarus." Auch Arnold — lib. III. c. IV. no. 6. — nennt ihn: princeps. Da nun Helmold auch Gewalthaber in Wagrien und Meklenburg: reges und reguli, nennt, sollte man auf den Gedanken gerathen, er habe sein: soli *regem* habent, aus einer dem lateinischen Worte ähnlichen Amtsbenennung abgeleitet, die vielleicht in dem „quidam *Raco* (Helm. lib. I. c. LV. (56). 2.) de semine Cruconis," steckt.

So Arnold, lib. III. c. VII. no. 2. — „Bugislavus *princeps, sive Rex* Pomeranor." — Derselbe, den Saxo: Dux, und: Satrapa, nennt. So bereits früher beym Eginhard: „Thrasico rex," und: „dux Abotritor."

**) Anonym. c. ed. c. col. 670. — In singulis autem civitatibus *dux* palatium habebat, *et curtim cum aedibus.* — Curtim et moenia ducis invasimus. —

Gehöft mit einem Hause. Dieses Gehöft ist nichts weniger als fest, und nicht im Stande, die Bekehrer kurze Zeit vor der Volkswuth zu schützen; also kein Zwing, keine Burg, wie manche verstanden haben. Zweifelhafter bleibt, ob diese: curtis, Privatbesitz eines schon übermäßigen Reichthums, oder Emolument wirklicher Magistratur war. Dieselbe als ein Dominialzeichen anzusehn, wäre jedoch zu gewagt, bey den Ausdrücken, mit denen Saxo die Erzählung der endlichen Belehnung desselben Geschlechts mit des Reiches herzoglicher Würde und Macht begleitet. Der unglückliche Krieg mit den Dänen, unter Waldemar, hatte, so scheint es, dem Geschlechte bereits einen *) Schatten der dem Kriege so günstigen **) Monarchie zugewandt, von welcher in der zaghaften Unterstützung der Bekehrer gegen die Abneigung des Volkes, bey Sefried noch keine Spur ist. Demungeachtet erscheint es hie und da, als wenn die Ortschaften, und wer gerade darin Autorität hatte, in vorkommenden Fällen ***) für sich gehandelt haben.

---

*) Saxo (ed. c. p. 589.) stellt die Begebenheit jenes (besondern) Krieges dar, als wenn Bogislav den ganzen Krieg der Slaven der Obermündung befehligt habe.

**) — „plurium imperium bello inutile" —

***) so etwa der sogenannte praefectus urbis (Stettin) Warthislavus — (bey Saxo lib. XIV. ed. c. p. 526., welcher seine Freyheit zu erklären scheint: „qui et ipse Bugislavo et Kasimaro sanguine contiguus habebatur."

Endlich nimmt dieses Geschlecht Pommern vom Reiche zu Lehn, nachdem beide Brüder, welche hier in Allem gemeinschaftlich würken und empfangen, früher schon vor dem *) Herzoge der Sachsen sich gebeugt hatten. Saxo meint, Furcht vor den Dänischen Waffen habe sie bewogen, die **) alte angeerbte Freyheit ihres Vaterlandes für blendende Titel zu verkaufen, und was er im Unmuth sagt, daß den Dänen die lange Bemühung, Pommern zu unterwerfen, mißlungen war, setzt uns trefflich in das rechte Verhältniß jenes Zeitalters. — Wie die Mediceer (im allgemeinsten Vergleich) borgte jenes, schon lange durch Volksgunst gewaltige Geschlecht, den Herzogshut vom Reiche, weil damit gleichsam ausgesprochen und rechtlich begründet wurde, was man bis dahin nur zweifelhaft und mit dem Anschein der Anmaaßung, besessen. Der König der Dänen konnte nach damaligen Begriffen keine solche Autorisation ertheilen; zudem konnte das Reich die neue Gewalt oft schützen, selten ihr schaden oder sie beschränken.

---

*) Saxo l. XIV. (ed. c. p. 525.) Interea Kaz. et Bugisal., Danicarum virium metu, Henrico se subdunt, regnumque suum hucusque liberum, Saxonici muneris faciunt.

**) Saxo, lib. XV. (p. 579. ed. c.) —, Bogislavum et Casimarum, datis solenniter aquilis, Sclaviae Duces appellat, *veterem atque hereditariam patriae libertatem* vanis ac fucosis dignitatum nominibus venditantes. — Sic sub honoris specie gravissimis *dedecoris* probris implicati discedunt, servitutem falsis dignitatum insignibus coloratam in patriam referentes."

So wie nun in den bemerkten Fällen Friede und Eintracht selbst durch heidnische Vornehme oft unterhalten, durch *) andre das Christenthum eifrig befördert wird: so greift die Volksmasse, mit der, als einer politischen Einheit, der Sachsenherzog nirgend Verbindungen anknüpft, überall willig zu den Waffen, wenn die Zeit drängt, und etwa Erfolg zu hoffen ist. Die Umstände der Ermordung Gottschalks erscheinen gar als ein Aufstand mehrerer Völker in Masse.

Wohl läßt sich demnach aus der **) Energie, welche eine Volksverfassung, bey noch nicht unumstößlich herrschender Oligarchie, verleiht, erklären, daß die Völkerschaften zwischen der Elbe, Oder und Spree, bey frühe sich meldenden Mängeln einer Bundesverfassung, doch so lange dem Andrang der Sachsen und Dänen widerstanden. Vieles trugen jedoch die schweren Händel im Reich, vorzüglich aber die Feindseligkeit der Sachsen gegen das fränkische Haus, zu der Fortdauer ihres politischen Da-

*) Wertislav bey Sefried; dann Gottschalk bey Adam. (p. 38. c. 138.) Der sogenannte König Heinrich bey Helmold.

**) Saxo lib. XIV. ed. c. p. 304. — (Von der Einnahme von Arkona.): Quidam vero — adeo obstinatam ac perseverantem urbis defensionem egerunt, ut simul deflagrati aggeris excidio obruerentur, seque super moenium suorum regum projectos, communibus flammis cremandos praeberent." —

seyns bey. Als Heinrich der Löwe und König Waldemar mit vereinter Land und Seemacht gegen sie aufbrachen, unterlagen die Wilzen, beugten sich die auch von Pohlen her bedrängten Pommern.

Ehe nach dieser Epoche Deutsche *) Colonien den Ackerbau Flanderns und den **) Deichbau Hollands in marschige Niederungen und sandige Steppen der Slavischen Länder verpflanzet, scheint der Ackerbau der Viehzucht, dem Fischfang und mancher Benutzung eines großentheils in seiner natürlichen Ergiebigkeit wirkenden Bodens nachgestanden zu haben. Die Kriegeszüge der Deutschen Könige und Herzoge gehn oft, im Innern des Landes, durch ***) weite Wildnisse. Zu Helmolds Zeit scheint ein

---

*) Siehe den Anfang dieser Colonisation bey Helmold lib. I. c. LVII. und lib. II. vorzüglich cap. XIV. Ihre Geschichte läuft durch das Ende des 12ten und des ganzen 13ten Jahrhunderts hindurch. An der Saale rückten die Deutschen Bauern schon im 11ten Jahrhundert ein. (s. Ditmar.) Es scheint wohl auch auf das größere Geschick der Deutschen Bauern im Ackerbau abgesehn. Vergl. Helmold lib. I. c. 88. et 91. und a. a. O. — Ich wage nicht, hier die scharfsinnigen Bemerkungen zu benutzen, welche Deutsch. Museum Oct. 1813. S. 285. f. aufgestellt sind.

**) Helmold (l. I. c. 88. no. 4.) sagt: an der Elbe, in der Altmark, seyen alte (wohl verfallene, weil sie nicht als schirmen konnten, wenn die Slaven sie unterhalten hätten,) Dämme, die noch von den früheren Sachsen herrühren.

***) Saxo (lib. XIV. 356.) sagt selbst von den Gegenden um die Persantemündung: „Ingentes deinde silvas emensus" —

großer Theil *) Wagriens tiefer, verödeter Wald gewesen zu seyn. Auch jene Bekehrer aus Bamberg kommen durch weite Einöden, und loben den Reichthum **) an Wild, der mit starkem Anbau wenig verträglich ist. Sie nennen Butter und Milch und Ueberfluß an Honig; doch auch Getraide, reichlich Gemüse, ***) Mohn, der im Mittelalter beliebt ist. Die ****) Freuden der Tafel wurden geliebt; einige werfen daher †) Unmäßigkeit vor.

Ad. Brem. (p. 19. cap. 63.) von der ganzen Region der Slaven: „firmis undique saltuum et fluminum terminis clauditur." s. Kriegszüge über die Elbe hinaus bey Ditmar u. Helmold.

*) Helm. lib. II. c. XIV. — „olim insidiis horrida et pene deserta, nunc etc. (Colonisation); ib. c. XII. (ejd. lib.): man sehe noch in dem verwilderten Wagrien die Spuren des alten Sächsischen Anbaus.

**) Dial. de vita S. O. (ed. c. aut. Syn.) — „Ferinae cervorum, bubalorum et equulorum agrestium, ursorum et aprorum — omniumque ferarum copia redundat omnis provincia."

***) Dial. c. l. c. infra. — Die ganze Beschreibung ist etwas übertrieben.

****) Dial. c. — „sed de mappa mundissima teguntur fercula comesturos expectantia." D. i. den ganzen Tag hindurch. cf. Helm. lib. I. cap. 82. und 83.

†) Saxo lib. XVI. ed. c. p. 319 et p. 326.)

Der *) Fischfang ward methodisch betrieben, wie noch an der Wolga.

Zu diesen theils natürlichen und einfach gewonnenen Früchten, die schon in nicht ungesegneten Ländern eine gewisse Volksmenge ernähren können, kam ein für die Zeit bedeutender **) Handel, dessen Daseyn gar wohl sich erklären läßt. Die Slaven waren im Besitz des Ausflusses der Oder und eines wichtigen Theiles der Baltischen Küste. Bis auf den zweydeutigen Besitz von Schleßwich, einem der wichtigen Handelsorte der Zeit, waren die Sachsen gänzlich von der Schiffahrt auf der Ostsee ausgeschlossen; ***) Preußen, Letten und

---

*) Siehe Helmold (lib. II. c. XII. no. 10.) über den periodischen Fischfang bey Rügen, dessenthalb die Rugier einmal dem Krieg mit den Dänen augenblicklich auszuweichen suchen; s. Saxo (lib. XIII. vel. XIV.): dens. (lib. XIV. p. 519.) — „piscatorias saepes," am Eingange des Nußhafens zu Julin. Sefried sagt: nam piscium illic abundantia est incredibilis. Dies ist noch der Fall.

**) Jedoch wohl nur Tauschhandel. — Die Wenden hatten Runen; doch war der Gebrauch derselben schwerlich ausgebreitet; selbst ihre Geschichte ward überliefert: (Helm. l. I. c. XVI. 9.) — „narrant seniores Slavorum, qui omnes Barbarorum res gestas in memoria tenent."

***) Adam c. 227. (p. 59.) — Sembi vel Prutzci, homines humanissimi, etc. — aurum argentumque pro nihilo ducunt, pellibus abundant peregrinis — — itaque pro laneis indumentis, quae nos dicimus Paldones illi offerunt tam preciosos martures," Ad. scheint anzudeuten, daß sie in ihrer Ein-

*) Finnen, bis an die Newa hinauf, ſcheinen im Handel ſehr paſſiv geweſen zu ſeyn. Nun brachten jene bereits **) Zeuge zu Markt; dieſe waren im Beſitz des Bernſteins und koſtbarer Pelzwerken. So können die Slaven ſehr wohl das

---

ſachheit den Handel ſchlecht verſtanden. — Auch obige Stelle hat Helmold ausgeſchrieben. (lib. I. c. 1. no. 5.) Derſ. führt freylich (c. VIII. 9.) auch Semdiſche Schiffe neben jenen — Slaviſchen — an.

*) So ſchien mir bis jetzt auch die Berührung der Slaviſchen Völker mit denſelben mehr zufällig. Man bohrte ſich gleichſam durch ſie hindurch in das innere Rußland. Vgl. Th. 31. der allgem. Weltbiſt. p. 439.

**) Wie Adams Paldones (Helm.: Faldones) möchte auch das bey den Slaven mehrmal vorkommende Linnen Deutſcher Artikel ſeyn. So wie Tacitus bereits den Germanen eine gewiſſe Verfeinerung ihrer linnenen Kleider zuſchreibt (Germ. cap. XVI.) erſcheint der Linnenhandel ſchon frühe in der Geſchichte des M. A. (Möſer, patr. Phant.). Auch möchte Helmolds Angabe, daß man in Rügen mit Stücken Linnen gekauft und gezahlt habe, (wenn man nicht etwa auf eine Art Papiergeld rathen will) ſchließen laſſen, daß Linnen ein fremder Handelsartikel war; durch einen von Jedem leicht zu producirenden Gegenſtand möchte die mittlere Werthbeſtimmung der Gegenſtände ſchwer, ja unmöglich ſeyn.

Arnold Abb. (in der Fortſetzung Helmolds lib. III. c IV.) führt unter den Geſchenken, die Heinrich der Löwe dem Griech. Kaiſer verehrte: *vestes de Schamlatto, et vestes lineas tenuissimas*, auf.

Fabricirende Nationen maaßen ſich jederzeit Einfluß auf die Kleiderſitten an. Nun hat Saxo (lib. XIII. ed. c. p. 78.): — Ripam — ubi cum Kanutus in veste Saxonica caeteris cultior progrederetur — und ſo p. 410. — Sveno — spretoque

Mittelglied des Deutſchen und Sembiſchen Handels aus-gemacht haben, wie Adam *) anzudeuten ſcheint, und würde man verlegen ſeyn, dieſem Handel durch Conjectur ein andres Mittelglied auszumachen. Zudem konnte, wenn auch vom Unfrieden und kleinen Seekrieg unterbrochen, bey abweichenden Naturproducten ſehr wohl ein Umtauſchen eigner Erzeugniſſe gegen Skandiſche Statt finden. Jener große Mittelpunkt des Slaviſchen Handels konnte ſelbſt an dem **) Vertrieb einen Antheil haben, der

---

Danico ritu Germanicum aemulatus est. Nam et cultum Saxonicum sumpsit et — militum studia ad similem *vestis* usum adduxit, — compitorii famulitii gregs, palatium instruens. Zur Beſtätigung hat Arnold lib. III. c. V. — Siquidem Dani *usum Teutonicum imitantes*, quem ex longa cohabitatione didicerunt, et vestitura et armatura etc.

*) In jener merkwürdigen Stelle (c. 66.) ſucht er die Concurrenz in Julin möglichſt klar zu machen: — Ab illa autem civitate brevi remigio ad urbem trahuntur Deminem, quae sita est in ostio Peanis fluvii, ubi et Rhuni habitant. Ibi ad Semland provinciam, quam possident Pruzzi, navigatur." — Das folgende: „nam si per mare etc." iſt offenbar corrumpirt, und gehört einer andern Unterſuchung an.

**) Jenaiſche allg. Lit. Zeit. 1813. März, col. 438 ſagt von Herrn Huſcher (Skizze u. ſ. w.): „Von dem u. u. d. Vf. wundert uns, daß er die neuerlich als falſch erwieſene Vorſtellung von einem frühen Welthandel aus Indien und der Levante nach dem Baltiſchen Meere hat aufnehmen können." Ich geſtehe, mich nicht zu entſinnen, wie weit Herr H. dieſe Vorſtellung ausgedehnt und zurückverſetzt hat. Man hat freylich oft zu Vieles, und dieſes zu umſtändlich wiſſen wollen.

im Mittelalter frühe ſchon ſeine Richtung durch den Slaviſchen Norden genommen hatte. Wenn auch das Alter der Inſchriften von *) Bolgari ſollte in Zweifel geſtellt werden, ſo wird doch die **) vorgothiſche Bauart mehrerer bolgariſchen Ruinen, die alte nordiſche Fahrt nach ***) Biarmien, und die gleich nach dem Untergang der Slaviſchen Nationen erfolgte Einleitung des Nordiſchen Handelsweges durch die Deutſchen Colonien, daran nicht zweifeln laſſen, daß Julin im ****) 10ten, 11ten und 12ten Jahrhundert durch das Innre des jetzigen Rußlands Waaren erhalten konnte, die aus einer großen †) Ent-

---

*) S. Pallas Reiſe ꝛc. Petersburg 1771. 8vo. Th. I. S. 126. ff. und S. Fr. Müller (Büſchings Mag. Th. XVI. S. 312.), welche drey Armeniſche, vom 6ten und 9ten Jahrhundert, anführen.

**) Pallas a. a. O.

***) S. Ochefi periplus (bey Forſter, J. R., Geſchichte der Entdeckungen u. ſ. w. p. 86. ff. oder in den Ausgaben) — So ganz wagte ſelbſt Schlözer nicht, die Sagen hier zurückzuweiſen. (S. Allg. Welth. Th. 31. S. 439. ff.)

****) Wollte Adam vielleicht in jener verderbten Stelle Etwas der Art andeuten?

†) Schwerlich waren jene Purpur- oder Scharlachtücher, deren Sage ſo oft erwähnt, eigene Fabrication. War das Product etwa Neugriechiſch? ſchafften die Wenden den Bernſtein und Pelzereyen in das öſtliche Reich? waren Adams Griechen

ferung herſtammten. In den Vorbereitungen dieſes Sla-
viſchen Handels möchte, wie eben bemerkt worden, ein

---

wirklich Neugriechen und keine Ruſſen? iſt jene Griechiſche In-
ſchrift bey Maſch nicht zufällig, ſondern hiſtoriſch bedeutend? Ich
wage nicht, alle dieſe Fragen zu beantworten, wenn ich gleich zu-
gebe, daß in ihrem Gegenſtande nichts den Zeitverhältniſſen wider-
ſprechendes liege. Nur bemerke ich, daß Maſch in dem Irrthum
ſteht, daß alles leibliche unter den Sächlein, die er herausgege-
ben hat, Arbeit eines Griechen ſey (Obotrit. Alt. S. 37. §. 45.),
und da er dieſe Arbeiten überhaupt aus der jüngſten Epoche der
Deutſchen Slaven herleitet, folglich eines Neugriechen. Nun ſind,
wenn man den Abbildungen überhaupt trauen darf, mehrere die-
ſer Dinge (wie: Fig. 11. §. 138., Fig. 24-26., F. 27. §. 208. u.
Fig. 38. §. 238.) in ihrem ganzen Habitus antiken Sachen zu
ähnlich, und eben ſo ſehr den Wendiſchen Alterthümern (z. B.
Fig. 1-5 der Obotr. Alt.), als dem Neugriechiſchen Kunſt-
charakter entgegengeſetzt. Ich zweifle zwar, daß ſo kleine Bron-
zegüſſe die Beſtimmungen enthalten, welche der Kupferſtecher an-
deutet. Aber den Habitus hat er doch wohl beybehalten, welcher
auf ein höheres, dem claſſiſchen näheres Alterthum hinzeigt.
Da nun gar (Fig. 13. §. 143.) in einer übrigens ſehr ſchlecht zu-
ſammengeſetzten Figur, Harniſch und Gewandung einer Römiſchen
Kaiſerſtatue ähnlich iſt (weshalb Maſch, Ob. A. S. 90. §. 148.,
von der Gelehrſamkeit des Künſtlers im Coſtüme träumt, wie er
überhaupt bey ſeiner Conjectur von einem Griechiſchen Künſtler
nicht davon abſehn kann, daß die Griechen ſich bereits nicht wenig
verändert hatten;), auch ſonſt kleinere Verzierungen an den
Götzen vorkommen (wie Fig. 9. §. 131.), welche an das höhere
Alterthum erinnern: ſo möchte nur die vor den Alterthümern
ſelbſt zu entſcheidende Wahl übrig bleiben, ob jene antiliſirenden
Sachen ſelbſt aus dem claſſiſchen Alterthume herſtammen, oder ob
einige Fragmente aus dem Alterthume den Slaven in die Hände
gefallen, und von denſelben abgeformt und in Metall ausgegoſſen
wären, wie dieſes von den Verzierungen angenommen werden

Theil der Urſachen des wunderbar ſchnellen Aufblühens der Sächſiſchen Oſtſeecolonien aufzuſuchen ſeyn. Nur dürfte die Bedeutung des Slaviſchen nicht nach dem Maaßſtab des Hanſiſchen Handels gemeſſen werden, den zunehmende Bevölkerung und ſteigende Bedürfniſſe in jenem Wendepuncte der Europäiſchen Völkerbildung über allen Vergleich mit den früheren Jahrhunderten hinaushob.

---

muß, welche den höchſt barbariſchen, ihnen ganz eigenthümlichen Dingen, unpaſſend, aufgedrückt ſind. Hiebey bedurften ſie keiner Hülfe von Neugriechen, da ihnen der Mechanismus eines kleineren Erzguſſes offenbar hinlänglich bekannt war. Ueberdies zeigt ſich in allen von Rasch und Potocky herausgegebenen Sachen nirgend eine Spur von dem magern, doch zierlichen Styl der Neugriechen.

Daß aber entweder den Abbildungen, oder den Originalien ſelbſt nicht durchaus zu trauen ſey, beweiſet die letzte Tafel (Fig. 65. §. 287. Fig. 66. §. 290.), in der die Vorderſeiten zweyer Metallplacken einer Tabatière von 1750 ſo ähnlich ſehn, daß man glauben ſollte, der Goldſchmidt Sponheim, aus deſſen Eigenthum ſämtliche Rhetraiſche Alterthümer herſtammen, habe ſich den Spaß gemacht, die, nach den Rückſeiten zu urtheilen, ächten Alterthümer nach dem Geſchmack ſeiner Zeit zu überarbeiten.

Es ſey mir an dieſem Orte vergönnt zu bemerken, daß der Triglauf der Stettiner (S. 21. dieſes Heftes.) irrthümlich unter die großen hölzernen Götzen der Slaven gerathen ſey, wie der Leſer leicht aus dem angezogenen: „ipsa capitella,“ abnehmen wird. Dahingegen ward die Belegſtelle Saxo's (ed. c. p. 460., von Roſtock) — „Statuam —, quam gentis profana credulitas — divinis honoribus proſequebatur, *incendio mandavit.*“ ausgelaſſen.

So konnte Julin durch das Zusammenwirken einer für damalige Schiffahrt vortheilhaften Lage, der Handlung, günstiger *) Sitten und Einrichtungen, endlich einer volksmäßigen Verfassung, immerhin als **) Mittelpunkt des Baltischen Handels, eine zahlreiche Bevölkerung ernährt haben, ohne jedoch jemals ein gefälligeres Ansehn zu gewähren, als uns im Dialog vom Leben des heiligen Otto dargebeten wird.

---

*) Adam cap. 66. — „caeterum moribus et hospitalitate nulla gens honestior aut benignior poterit inveniri.“ — Sowohl Helmold, als Scfried deuten nach eigner Erfahrung die Gastfreyheit, als Charakterzug der Deutschen Slaven, mehrmals an. Vorzüglich denkwürdig ist die Mäßigung im Streit: (Helm. l. II. c. XII. no. 10—12) als die Christen der Fischerey halber zahlreich nach Rügen gekommen waren. Die Rugier verlangen die Auslieferung eines Priesters; die Fremden weigern sich: endlich: coeperunt intentare vim et crastina bellum indicere. Es galt hier die Verletzung der religiösen Vorurtheile eines Volkes, das im Kriege wild, und grausam gegen seine Gefangene war. Also zeugt in diesem Falle behauptete Mäßigung von ausnehmend strenger Beobachtung des Gastrechtes.

**) id. eod. c. — „urbs illa mercibus omnium septentrionalium nationum locuples“ —

Gelegentliche Nachrede.

Diese Sammlung die Kunst und deren geschichtliche Entwickelung beleuchtender Schriften wird nur höchst zufälliger Weise durch obige Abhandlung eröffnet. Diese, schon durch ihren Gegenstand unerquicklich, empfiehlt sich vornehmlich der besondern Nachsicht des kritischen Lesers, welchem zwar keine erhebliche Mängel entgehn sollen, von dem jedoch gleichfalls die aufgewendete Sorgfalt und Mühe nicht unbeachtet bleiben wird.

Während ein offnes, unermeßliches Feld Deutscher Alterthümer vor uns ausgebreitet liegt, lenkte mich, wie so viel Andre, die bereits eingeleitete Discussion wenig bedeutender Gegenstände zur Fortsetzung der nun einmal begonnenen Untersuchung. Von der Sammlung und Beleuchtung Deutscher Alterthümer gelangte ich unwillkührlich dahin, wo

ſo oft ſchönere und dauerhaftere vorausgeſetzt worden ſind; etwa ſo, wie der Mauriſche Pallaſt zu Granada oder die Moſchee von Cordova (welche doch würklich bemerkenswerth ſind) ſchöner und bedeutender ſeyn ſollten, als die Hauptkirchen von Toledo, Burgos und Oviedo.

Indeſſen entſchuldiget, daß in einem Fache, welches gleichſam erſt angelegt und umriſſen werden muß, wie die Kunde Deutſcher Alterthümer, nichts näher liegt, als die Ermüdung am Unerſchöpflichen, und das Abgleiten auf Gegenſtände, welche, nur halb dahingehörend, doch einiger Ergründung fähig zu ſeyn ſcheinen. Die Deutſchen Alterthümer bedürfen, wie in zeitgeſchichtlicher, ſo auch in kunſthiſtoriſcher Hinſicht mehr, als Eines Mannes, um nur vorerſt einige Anſchaulichkeit ihrer Fülle, ihres höchſten Wollens, wie ihrer periodiſchen und örtlichen Abweichungen hervorzubringen. Eine thätige Academie der Hiſtorie und Alterthümer würde, dieſes vorzubereiten, allein im Stande ſeyn.

Wie ſehr nun die Gefühle, welche die Gegenwart hervorgerufen, Gelehrte, Künſtler und Kunſtfreunde gerade für dieſen Zweck begeiſtert haben, lehren die Erſcheinungen der letzten Jahre. Der

erſte, Band der Deutſchen Kunſtgeſchichte des Hn. Hofraths Fiorillo; die Werke der Herren *) Hundeshagen und **) Moſer; endlich die allgemein anerkannten Bemühungen der Hrn. Boiſſerée bewähren ein verbreitetes, nur gerade noch vereinzeltes Beſtreben dahin. Möge nicht verkannt werden, daß dieſer Sammlung ein gleich wohl gemeintes Abſehn beywohnt, wie hoffentlich aus ihrem Fortgange hervorgehn wird. Denn ich denke in derſelben zum Gemeingut zu machen, was, wie mir etwa ſcheinen wird, der Aufmerkſamkeit der Beſſeren entging.

Doch kann ich noch immer den heißen Wunſch nicht unterdrücken, daß dieſe eifrigen Freunde heimiſcher Alterthümer ihre Beſtrebungen geſellſchaftlich vereinigen mögen. Leicht würde vermittelſt dieſer Vereinigung der Grund zu einem Vertriebscapital gelegt werden können, welches in Actien ausgetheilt, doch wohl ſelbſt gegen die Anwath des Zeitalters eine künſtleriſch genaue Darſtellung unſrer beſten Alterthümer durchſetzen würde. Vorerſt jedoch möchte

---

*) Kaſſel in Frankenberg.

**) Denkm. Deutſcher Baukunſt.

durch einen wohleinzuleitenden Briefwechsel, und vorläufige Ausbreitung der nothwendigsten Vorbegriffe der Kunstbeurtheilung des Mittelalters der Grund zu einem Repertorium unserer oft so verborgenen Alterthümer gelegt werden müssen, welche letzteren noch immer zahlreicher sind, als selbst von denen geglaubt wird, welche durch Reisen und sorgfältige Nachforschung vor Andern belehret sind.

Da nun der Historie, im allgemeineren Sinne, durch die Ansicht und Kenntniß der Kunstalterthümer unfehlbar sehr viel Licht zuströmt, weil nicht leicht ein Gegenstand vergangne Zeiten mehr versinnlicht und dem Auge näher rückt, als gerade bedeutende Erzeugnisse der Kunst; zudem auch durch die Kunstforschung viel geschichtliches Nebenwerk aus Inschriften und Denkmalen zu Tage gefördert wird; so muß sich die Historie selbst eingeladen und hingezogen fühlen, an jenen Bemühungen lebhaft theilzunehmen. Auf der andern Seite wird die Kunstforschung nicht wohl jener Begleiterin entbehren können, von der sie so viel und mancherley Aufklärendes zu hoffen und zu begehren findet. Eine Gesellschaft Deutscher Alterthümer, sie möge nun mit Genehmigung des Staates von Privatpersonen gestiftet, oder von

einem, auch wohl mehreren Staaten öffentlich hergestellt werden, wird eben daher nicht vermeiden können, die Hülfe und Mitwirkung der gelehrtesten und sichersten Historiker anzusprechen, mithin eine Vereinigung für Deutsche Geschichte in deren ganzer Umgränzung und Tiefe zu seyn.

Freylich mögte eine eigene Frage bleiben, ob unsere Zeitgenossenschaft so viel uneigennützige Vorliebe für vaterländische Dinge, so viel freywillige Aufopferung persönlicher Ehrenansprüche bewahret und fortgepflanzet habe, als bey gemeinsamen Unternehmungen des Gelehrten- und Künstlerfleißes in Anspruch würde genommen werden; ob es nicht selbst an hinreichenden Theilnehmern mäßig angeschlagener unter Viele vertheilter Kosten fehlen würde. Vorzüglich möchte an der thätigen Beförderung durch den Kunst oder Buchhandel zu zweifeln seyn, dem nicht allerdings jener edle Eifer für die Beförderung einheimischer Betriebsamkeit beyzuwohnen scheint, welcher so vieles Treffliche, oft ohne augenblicklichen, selten ohne zukünftigen Nutzen herzustellen vermag.

So wenig mir zusteht, in diesen Zweifeln zu entscheiden, da mich einerseits die nie versiegende Hoffnung zu weit führen, andrerseits, wie häufig

der Fall iſt, mitten im Zagen unmöglich geachtete Wirkungen überraſchen könnten: eben ſo wenig würde ich wagen, Entwürfe mitzutheilen, welche doch jederzeit vom Erfolge übertroffen werden, wenn dieſer überhaupt an der Zeit iſt. Ich beſcheide mich in der Ueberzeugung, daß jede gemeinſame, künſtleriſche oder gelehrte, Bemühung mislingen würde, ſollte ſie nicht entweder durch die Herrſchaft und Leitung eines höchſt überlegenen Geiſtes, den ich im vorliegenden Falle nicht zu bezeichnen weiß, oder durch gänzliche Unterordnung des perſönlichen Willens unter die Erforderlichkeiten des Zweckes zuſammen gehalten werden.

Sammlung

für

Kunst und Historie

von

C. F. von Rumohr.

Zweytes Heft.

Hamburg 1823.
Bey Perthes & Besser.

Italieniſche Novellen

von

hiſtoriſchem Intereſſe,

überſetzt und erläutert

von

C. F. von Rumohr.

Hamburg 1823.
Bey Perthes & Beſſer.

Vorbericht.

Die Novelle, in ihrem urſprünglichen Verſtande genommen, iſt eine Form der Erzählung, welche ausſchließlich der italieniſchen Literatur angehört. Der Name iſt ſo alt, als die Gattung ſelbſt, und ſo bezeichnend, als möglich. Novella nemlich, gleichwie das abgeleitete: novellare und novellatore, kommt von nuova, Neuigkeit, Nachricht, und würde wahrſcheinlich mit dem franzöſiſchen: nouvelle, ganz gleichbedeutend ſeyn, wäre man nicht in Italien ſeit fünf Jahrhunderten daran gewöhnt, bey dieſem Worte an geſchriebene Erzählungen zu denken. Urſprünglich bezeichnete es alſo: Erzählung von Ereigniſſen des Tages, und dieſen Sinn behielt es unter den Italienern beynahe ohne Unterbrechung. Denn obwohl einige italieniſche Schriftſteller die Novelle mehr dichteriſch, als hiſtoriſch behandelt haben, ſo blieben ſie doch der früheren Beſtimmung des Wortes eingedenk und trugen dem Namen gewiſſermaßen ihre Schuld ab, indem ſie jederzeit wirkliche unter

die erdichteten Ereigniſſe mengten und ſich enthielten, die einzelnen Erzählungen zu kleinen Romanen auszudehnen, wie Cervantes und andere Fremde, welche ihre Dichtungen irrig Novellen benannt haben.

Unter den italieniſchen Novellenſammlungen ward der Decameron des Boccaz von jeher vorzugsweiſe verbreitet, erläutert, überſetzt und geleſen. In dieſem Werke iſt nun freylich der poetiſche Stoff und die rhetoriſche Wendung überwiegend. Wer daher ſeine Vorſtellung nach jenem berühmten Vorbilde geſtaltete, der konnte leicht verleitet werden, alle Novellen für erdichtet zu halten. Für Dichtungen galten ſie in der That bey den meiſten Neueren, bis die Vorrede zur erſten Ausgabe des Sacchetti und ſpäterhin die Unterſuchungen des Domenico M. Manni die Anſicht verbreiteten, daß viele, ja die meiſten Novellen auf Thatſachen beruhen dürften, daß die Novellen mithin großentheils zu den Hülfsquellen der hiſtoriſchen Forſchung gehören.

Betrachten wir die Novellen aus dieſem Geſichtspuncte, ſo wird es unumgänglich, ſie in poetiſche und hiſtoriſche abzutheilen. Die erſte Abtheilung umfaßt Erzählungen von freyer Erfindung und willkührliche Geſtaltungen eines überlieferten poetiſchen Stoffes. Die zweyte begreift Darſtellungen aus dem wirklichen Leben; dieſe theilen ſich wiederum in Erzählungen wirklicher Ereigniſſe, welche die Zeit, den Ort der Handlung und die handelnden Perſonen ge-

nau bezeichnen, und in Erzählungen, in welchen unter erdichteten Handlungen und Namen bestimmte Eigenthümlichkeiten einer Person, Gegend oder Zeitgenossenschaft geschildert werden. Dem deutschen Leser wurden bisher nur die poetischen Novellen näher gebracht durch die bekannten Uebersetzungen des Decameron, der Novellen des Bandello und neuerlich durch Schmidts vortreffliche Bearbeitung einiger Mährchen des Straparola.

Indessen hat die Glaubwürdigkeit der historischen Novellen ihre bestimmten Grenzen. Die mündliche Ueberlieferung, welche bey den meisten der Aufzeichnung vorangegangen ist, muß nothwendig Zusätze und Aenderungen herbeygeführt haben; daher würde es gewagt seyn, darin eine durchgehende Genauigkeit in der Angabe von Thatsachen vorauszusetzen. Freylich dürfen wir, wenn Franco Sacchetti von Nachbaren und Zeitgenossen redet, oder wenn Brunellesco uns den Schwank erzählt, den er selbst entworfen und ausgeführt hatte, ihnen wohl so viel Glauben beymessen, als überhaupt jedem unverdächtigen Augenzeugen gebührt. Im Allgemeinen jedoch beruht das historische Gewicht der Novellen allein auf anschaulicher Wahrheit der Schilderung von Sitten und Charakteren, etwa noch auf jener Unbefangenheit in der Aeusserung eigner Gesinnungen und Ansichten, welche der Geschichtschreiber selten in gleichem Maaße besitzt, weil er doch gewöhnlich

ſtrebt, ſeinem Zeitalter überlegen zu ſcheinen. Wir können alſo nur in vereinzelten Fällen geſchichtliche Thatſachen auf Novellen begründen; ſie dienen uns mithin weniger zur Beſtätigung, als vielmehr zur Ergänzung der Geſchichtſchreiber, deren Schilderungen im Ganzen zu allgemein ſind, um auf Eigenthümliches und Beſonderes genau einzugehn. Die Novellen leiſten in dieſer Beziehung ungleich mehr, als die Denkwürdigkeiten der Franzoſen, eben weil letztere weniger unbedacht, zufällig und objectiv ſind, einem beſtimmteren Plane folgen und Alles zu ſehr im Lichte der eignen Perſönlichkeit auffaſſen.

Nun wird das hiſtoriſche Intereſſe vieler Novellen innerhalb der vorgezeichneten Grenzen ſogar in Deutſchland von ſpeciellen Forſchern anerkannt, und es kann daher auf keine Weiſe meine Abſicht ſeyn, den Kennern an dieſem Orte eine neue Anſicht des Gegenſtandes zu eröffnen. Im Gegentheil, ich dürfte kaum nur darauf vorbereitet ſeyn, in einem weiteren Kreiſe deutſcher Leſer an dem Gegenſtande meiner Arbeit Theilnahme zu erwecken. Denn ich fürchte in dieſer Beziehung nicht ſo ſehr, durch einſeitige Richtung auf die Sittengeſchichte des mittleren und neueren Italiens zu ermüden, als vornehmlich dieſes, daß meine Ueberſetzungen Wenige befriedigen dürften. Denn die Schwierigkeit, ſo viel verſchiedene Arten des Ausdrucks jede in ihrem Charakter

zu übertragen, sich verständlich zu machen, ohne das eigenthümlich Fremdartige der Gedankenverknüpfung des Originales gänzlich zu verwischen, ist ungleich größer, als ich vor diesem ersten Versuche im Uebersetzen vermuthete.

Auf der andern Seite möchte es noch schwieriger seyn, in diesem Fache für die Befriedigung der Gelehrten zu arbeiten. Denn es ist überhaupt wenig darin vorgearbeitet worden; ein nicht unwichtiger Theil der Novellen liegt noch immer in den Handschriften verborgen; ein anderer ward ohne Sorgfalt zum Drucke befördert; endlich hat man bisher höchst selten versucht, die einzelnen Novellen historisch zu beleuchten. Demungeachtet könnte man voraussetzen, daß ich während meines Aufenthalts in Toscana manches Unbekannte hervorgezogen habe, dessen Mittheilung der eigentliche Zweck dieser Arbeit sey. Ich halte es deßhalb für meine Pflicht, ohne Rückhalt einzugestehn, daß ich dazumal allen Hülfsquellen gegenüber für diesen Gegenstand durchaus nichts gethan habe. Denn ich war gerade mit Untersuchungen ganz anderer Art beschäfftigt, und wenn gleich eben diese meine Aufmerksamkeit zuerst auf die historische Nutzbarkeit vieler Novellen hinleiteten und mich veranlaßten, in einzelnen Fällen die Lesarten der Handschriften zu vergleichen, so ahnete ich doch keinesweges, daß es mir je in den Sinn kommen würde, die Novellen zum Gegenstande einer

eignen Mittheilung zu machen. Erſt nach meiner Rückkehr, da ich wahrnahm, daß man im Ganzen nur wenig Werth auf dieſe Art der Geſchichtsquellen lege, faßte ich den Entſchluß, eine kleine Auswahl von Novellen, welche allein auf die Sittengeſchichte Bezug haben, ins Deutſche zu überſetzen. Denn es ſchien mir an und für ſich nicht unangemeſſen, den emphatiſchen Beſchreibungen Italiens, welche ſeit einem Jahrzehend ſo ungemein ſich mehren, die nüchterne Anſicht der Eingebornen entgegenzuſtellen. Dem Italiener nemlich bleibt jener Zauber fremd und beynahe unerklärlich, in dem Natur und Alterthum jeden Ankömmling eine längere Zeit hindurch gefangen halten. Er beachtet in den Dingen, die ihn umgeben, nicht ſowohl das Ungewöhnliche und Auffallende, als vielmehr gerade das Gewöhnliche, ihn zunächſt Betreffende häuslicher und geſelliger Verhältniſſe. Sein poetiſches Gebiet liegt, wie überall, über die Grenzen der Gegenwart und Heimath hinaus. Eben daher werden die Novellen, in ſo fern ſie Darſtellungen des Wirklichen ſind, in der neueren Zeit in eben dem Maaße niedriger und gemeiner, als das Daſeyn ſelbſt, welches ſie darſtellen; letzteres erſchwerte mir, vornehmlich in Bezug auf die angeborne Zucht der deutſchen Sprache, die Auswahl der wenigen Proben, welche ich aus den ſpäteren Jahrhunderten mittheile. Doch dürfen wir hiebey den Umſtand nicht unbeachtet laſſen, daß gerade in den letzten

Jahrhunderten die Gattung etwas verändert worden iſt, und jenen ſatyriſchen Charakter angenommen hat, der in einigen Novellen des geiſtreichen Grafen Carlo Gozzi*) ſeine größte Höhe erreichte. Letztere ſind freylich zunächſt gegen die toskaniſchen Sprachreiniger gerichtet, verſpotten aber andererſeits jene charakterloſe Schlechtheit, welche in den ſüdlicheren Ländern den Gährungen des letztverfloſſenen Zeitalters voranging. Von dieſen höchſt eigenthümlichen Novellen ſind die zarteren allein überſetzt worden, ein Umſtand, in dem die Aufforderung zu liegen ſchien, das Sittengemälde des modernen Italiens durch einige der noch unüberſetzten bis auf die neueſten Zeiten herabzuführen. Doch konnte ich ohnehin ſchon das Gefühl nicht überwinden, daß ich ſehr Vieles gut zu machen habe gegen das liebenswürdigſte Volk der Erde, welche Flecken ſeine neuere Geſchichte immer entſtellen mögen. Wirklich befinde ich mich in Beziehung auf die letzten Abſchnitte dieſes Buches in der Lage eines Mannes, der einen lieben Freund verletzt hat, indem er ſeine Schwächen aufdeckte, ohne ſogleich Gelegenheit zu finden, auch ſein Gutes an das Licht zu ziehn.

Die Erklärung der Gräfin Zambeccari, gerade die einzige Erzählung dieſer Auswahl, welche ich,

---

*) Saggio di versi faceti e di prose etc. nelle opere del Co. C. Gozzi, To. VIII. Firenze 1774.

unmittelbar aus einer Handschrift geschöpft habe, ist zwar dem Titel nach keine Novelle; doch nahm ich keinen Anstand, sie den übrigen beyzugesellen, weil ihr Inhalt dem ursprünglichen Begriffe einer Novelle entspricht. Ueberhaupt giebt es, vornehmlich aus dem sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte eine große Menge wahrer Novellen, welche diesen Titel nicht führen, obgleich sie für Biographieen zu unvollständig, für Charakterzüge zu sehr in Begebenheiten ausgedehnt sind. Ein großer Theil dieser so gearteten Novellen bildet Episoden in Druckwerken oder liegt noch in neueren Handschriften verborgen, an denen die Magliabechiana besonders reich ist.

Möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke ich, daß die Abtheilungen und Ueberschriften, so wie sie in nachstehender Inhaltsanzeige vorkommen, der Zugänglichkeit willen von mir selbst angeordnet sind, doch mit Ausnahme der Ueberschrift der letzten Erzählung. Die am Rande jedesmal angegebene Zahl der Novellen bezieht sich dahingegen auf deren Anordnung und Folge in den italienischen Ausgaben.

Inhalt.

Dreyzehntes Jahrhundert.

Die hundert alten Novellen.

Einiges von Ezzelino da Romano.
Schalkheit des Vite.

Vierzehntes Jahrhundert.

I.

Die Novellen des Franco Sacchetti.

Vetter und Laien.

Scherzhafte Leichenrede.
Die Schweine des heil. Antonius.
Unzeitige Predigt.
Reliquien.
Votive.
Der Arzt und der Inquisitor.

Oeffentliches Leben.

Freye Städte.

Macht der Einzelnen.
Amtspflege.

Lehensfürsten und städtische Usurpatoren.

Weise Mäßigung.

Privatleben.

Unartige Selbſttäuſchung.
Geiz und Prachtliebe.
Verarmung des florentiniſchen Adels.

II.

Die Novellen des Ser Giovanni.

Willkührliche Rechtspflege der ſtädtiſchen Uſurpatoren.

Funfzehntes Jahrhundert.

Ueber die Novelliſten dieſes Zeitraums.

I.

Schwank des Brunellesco.

II.

Antonfrancesco Grazzini, der Lasca genannt.

Schwank des Lorenzo vecchio de 'Medici.

Sechzehntes Jahrhundert.

Zunehmende Indolenz der niedren Volksklaſſen. Erzählung des Straparola.

Siebenzehntes Jahrhundert.

Erklärung der Gräfin Diana Zambeccari von Bologna, betreffend die Ermordung des Johanniterritters Zampieri, welche zu Bologna den ſechsten Juli (1672) erfolgt iſt.

Dreyzehntes Jahrhundert.

1201

Die Sammlung der hundert alten Novellen*), welche, als ein Muſter guten Ausdrucks, wiederholt abgedruckt worden iſt, gilt unter den bekannten für die älteſte. Die hiſtoriſchen Anekdoten, welche bey weitem den kleineren Theil dieſer Erzählungen ausmachen, drehen ſich um Friedrich den II. und Ezzelin, erreichen ſogar Carl von Anjou, doch ohne der Hinrichtung Conradins zu erwähnen. Vielleicht ward dieſe Sammlung kurz vorher durch den Tod des Schriftſtellers oder durch andere Umſtände (etwa den Sturz der Ghibellinen, zu denen der Verfaſſer gehört zu haben ſcheint) abgebrochen. Gewiß findet ſich darin nicht die geringſte Anſpielung auf ſpätere Ereigniſſe, weßhalb man, die alterthümliche Einfalt des Styles hinzugenommen, muthmaßen darf, das Buch ſey um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts begonnen und vor 1270 beſchloſſen worden.

Ein Buch, welches für ſo alte Zeit die einzige bekannte Urkunde unſerer Gattung iſt, ſcheint auf den

*) Le cento novelle antiche. Bologna. 1525. 4.

ersten Blick von höchstem geschichtlichen Werthe zu seyn. Doch bey genauer Besichtigung findet sich, daß sein Inhalt größerentheils der mittelalterlichen, namentlich der provenzalischen Poesie angehört. Stellenweis beginnt der Verfasser seinen provenzalischen Text zu übersetzen, ermüdet darüber und schreibt das Nachfolgende geradezu ab. Was er von Kaiser Friedrich meldet, den schon bey seinem Leben ein gewisser romantischer Glanz umgab, grenzt ebenfalls an das Mährchenhafte. Ich habe daher nur wenige Novellen zur Probe ausgehoben. Unter diesen ist die letzte allerdings nur eine Eulenspiegelei. Doch verdient sie beachtet zu werden als das älteste Denkmal jener kleinbürgerlichen Theilnahme am Nächsten, welcher die Mehrzahl der historischen Novellen ihren Ursprung verdankt.

Einiges vom Tyrannen Ezzelino da Romano.

Nov. XI. Herr Ezzelino hielt in seinem Dienste einen Mann, der ihm, wenn winters die Nächte lang waren, Geschichten*) erzählen mußte. Als dieser nun eines Abends erzählen sollte, hatte er viel größere Lust zum

---

*) Dieses Histörchen wirft einiges Licht auf den Ursprung der gesammten Novellenliteratur.

Schlafen. Er begann daher von einem Bauern, der hundert Goldstücke besaß, damit auf den Markt ging, um Schafe einzukaufen. Für einen Byzantiner handelte er zweyhundert Schafe ein. Als er mit seinen Schafen heimzog, war der Fluß, welcher im Wege lag, vom Regen angeschwollen. Doch ward er mit einem armen Fischersmanne einig, der einen Kahn hatte so klein, daß nicht mehr auf einmal hinging, als der Bauer und ein einziges Schaf. Der Bauer trat mit einem Schafe in den Kahn und fieng an zu rudern. Der Fluß war breit; er rudert zu und kommt hinüber. Hier brach der Erzähler ab und hörte auf zu reden. Herr Ezzelino sprach: Was kommt dich an? Sprich zu. Jener erwiderte: o Herr, lassen wir erst die Schafe übersetzen; nachher wollen wir zur Sache kommen. Die Schafe hätten wohl ein Jahr gebraucht; unterdessen konnte er ausschlafen.

Nov. 83. Herr Ezzelino da Romano ließ einsmals in seinem ganzen Gebiete und sogar auswärts ansagen, er wolle allen Armen, die an einem bestimmten Tage auf seiner Wiese sich einfin[illegible] werden, ein Kleid und eine Mahlzeit reichen lassen. Dieß ward weit und breit unter den *) eigenen Leuten bekannt. Als der angesetzte Tag

---

*) tu' servi.

eingebrochen war, gingen seine Vögte herum mit Kleidern und Speise. Einen nach dem andern ließen sie die alten Kleider ausziehn und zogen ihnen darauf die neuen an; hierauf gaben sie ihnen zu essen. Die Bettler wollten ihre Lumpen wieder haben, aber es half nichts, die wurden auf einen Haufen geworfen und verbrannt. Da fand man darin so viel geschmolzen Gold und Silber, daß es mehr werth war, als das ganze Anwesen. Die Bettler aber sandte man in Gottes Namen heim.

Ein Bauer beklagte sich vor Ezzelino, daß ein Nachbar ihm Kirschen gestohlen habe. Der Angeklagte erschien und sagte: laßt es untersuchen, Herr, ob es möglich ist; denn der Kirschbaum ist sehr geschickt mit Dornen umwunden. Als dieses sich so fand, verurtheilte Ezzelino den Kläger in eine schwere Geldstrafe und sprach den andern frey. Denn er verließ sich mehr auf die Dornen, als auf das Ansehn des Gesetzes.

Zu beschreiben, wie man ihm gehorchte, würde ins Weite führen; zudem wissen es die meisten. Doch will ich davon ein Beyspiel erzählen.

Einstmals, als er mit allem Kriegsvolk beym kaiserlichen Heere war, wettete er mit dem Kaiser, wer von

beiden das schönste Schwerdt habe. Der Kaiser zog sein Schwerdt aus der Scheide, welches von Gold und Edelsteinen wunderbar glänzte. Da sprach Herr Ezzelino: das ist ein schönes Schwerdt; doch das meinige ist in seiner Schmucklosigkeit noch ungleich schöner. Und damit zog er es aus der Scheide. Sechshundert Ritter, welche sein Gefolge bildeten, zogen da ihr nu vom Leder. Als der Kaiser diese Menge von Schwertern sah, sprach er: freylich ja, das deinige ist schöner.

Zuletzt ward Ezzelino bey einem Orte, der Cassiano heißt, gefangen. Da stieß er den Kopf an die Zeltstange, daran er festgebunden war, und tödtete sich selbst.

Schalkheit des Vito.

Nov. 14. Am Abhang bey St. Georgen*) wohnte Vito; er war ein Florentiner, dazu ein Schalkknarr. Ueber dem Arno gab's einen Alten Namens Ser Frulli; der hatte droben über St. Georgen ein schönes Gütchen, wo er wohl das ganze Jahr zu hausen pflegte. In der Frühe sandte er täglich seine Magd mit Früchten oder Gemüsen auf den Marktplatz neben der (alten) Brücke. Er war aber so geizig, daß er das Gemüse mit eigner Hand zusammenband, der Magd die Bündel aufzählte und jedesmal mit ihr überrechnete, was sie eingenommen hatte. Nichts schärfte er ihr ernstlicher ein, als dieses, daß sie in St. Georgenstraße nicht bey den Meistern anhalten solle, weil sie ein diebisch und schelmisches Gesicht sepen. Eines Morgens ging nun die Magd mit einem Korbe Kohl die Straße entlang. Vito hatte mit Vorbedacht sein bestes Kleid angezogen, sich vor der Thüre auf die Bank gesetzt und rief darauf die Magd heran, als sie gerade vorbeyging. Diese hatte vorher auf die Weiber, welche sie anriefen, gar nicht Acht geben wollen; als aber Vito rief, kam sie angu-

*) La costa di S. Giorgio, eine Straße, die auf die Anhöhe führt, welche später in die Ringmauern von Florenz eingeschlossen wurde.

glücklich herbey. Liebe Jungfer, sprach er, was gilt dieser Kohl? Bester Herr, erwiderte sie, zwey Bündel einen Pfennig. Gewiß, sprach Vito, das ist ein guter Kauf. Aber wisse, daß Niemand zu Hause ist, als ich und meine Magd, denn die andern sind draußen auf dem Gute. Es würde mir also das Ganze zu viel seyn, ich habe die Waare lieber frisch.

Dagegen waren zu Florenz Heller im Umlauf, deren zwey einen kleinen Pfennig galten. Vito sagte deßhalb: machen wir's so. Du gehst jeden Morgen hier vorbey; ich nehme dann heute ein Bündel und du giebst mir einen Pfennig und ich dir dieses Heller; morgen wirst du mir dann das andere Bündel bringen. Der Magd schien dieß ein guter Handel, weßhalb sie that, wie er ihr sagte. Nachher verkaufte sie das Uebrige zum abgeschlossenen Preise, ging darauf nach Hause und überlieferte dem Ser Frulli das eingenommene Geld. Dieser zählte es mehrmal über, es fehlte ihm aber jedesmal ein Pfennig. Er sagte es der Magd, die fest behauptete, es könne nicht seyn. Darüber ungehalten fragte er sie, ob sie bey St. Georgen angehalten sey. Sie wollte läugnen, doch drängte er sie so hart, daß sie endlich sprach: nun ja, ich verweilte bey einem seiner Rittersmanne, der hat mich aber ganz ordentlich bezahlt; ja noch mehr, ich bin ihm noch ein Bündel Kohl schuldig. Also fehlte jetzt ein Pfennig und ein halber, sprach Ser Frulli. Er setzte darauf der Magd

mit harten Worten zu und zwang sie ihm genau anzuzeigen, wo sie den Rittersmann getroffen habe. Da merkte er, daß es Bito war, der ihm schon manchen Streich gespielt hatte.

Die Nacht darauf konnte er vor Zorn nicht schlafen, stand zeitig auf, steckte einen rostigen Degen unter den Mantel und ging nach der Brücke. Hier nun, wo er den Bito in guter Gesellschaft antraf, schwang er sein Schwerdt und hätte den Bito verwundet, wenn ihm nicht einer der Umstehenden in den Arm gefallen wäre. Die Leute entsetzten sich, weil sie glaubten, es sey was Ernstliches; auch Bito erschrak anfangs, doch als er sich auf den Hergang besann, kam ihn ein Lachen an. Die Umstehenden wollten nun wissen, was die Sache auf sich habe. Ser Frulli aber konnte vor Eifer nicht mit der Sprache heraus. Endlich begehrte Bito Platz und sprach: Ser Frulli, ich will mich mit euch vertragen. Gebt mir meinen Pfennig und nehmt euern Heller wieder und behaltet euern Kohl in Gottes Namen. Ser Frulli erwiederte: gut, so gefällt es mir; wenn ihr gleich so spracht, so waren wir des Lärmens überhoben. Und so ging er in die Falle, gab jenem den Pfennig, nahm seinen Heller und ging getröstet von dannen. Es gab da ein unermeßlich Gelächter.

Vierzehntes Jahrhundert.

I. Die Novellen des Franco Sacchetti.*)

Die kunstlose Anmuth dieser Erzählungen erwarb ihnen frühe den Beyfall der Kenner; die unten angezeigte Ausgabe enthält, neben dem Leben des Schriftstellers von Monsignore Bottari, eine Reihe von Zeugnissen der Anerkennung, welche aus den Schriften berühmter Männer und gelehrter Vereine ausgezogen sind. Demungeachtet hat man erst spät eine Ausgabe des Sacchetti unternommen, und so viel mir bekannt ist, diese nicht anders, als in beschnittenen Nachdrücken wiederholt. Vielleicht fanden diese Erzählungen gerade ihrer geschichtlichen Baarheit willen keinen Eingang beym großen Publicum, denn die wenigen dichterischen verlieren sich in der Menge; oder die Unternehmer neuer Ausgaben wurden von dem übeln Zustande und von der Neuheit der Handschriften abgeschreckt. Indessen behauptet

*) Le Nouelle di Franco Sacchetti cittadino Fiorentino. P. II. Fir. 1724. 8.

Crescimbeni das Autographum bey dem Marchese Sacchetti, ich denke zu Rom, gesehen zu haben, und die freylich unvollständige Handschrift der Riccardiana zu Florenz will eine Abschrift der Urschrift seyn. In der That hielt der verdienstvolle Bibliothekar der Magliabechiana, Abbate Vincenzio Follini, eine verbesserte Ausgabe des Sacchetti nicht für unmöglich, da er sich längere Zeit, nicht allein mit der Reinigung des Textes, auch mit der historischen Erläuterung der einzelnen Novellen beschäftigt hat. Und wenn er seinen Fleiß späterhin auf andere Gegenstände gewandt zu haben scheint, so lag die Veranlassung höchst wahrscheinlich in dem gegenwärtigen Zustande des italienischen Buchhandels und in der Wahrnehmung, daß nicht alles, was nützt, auch unterhält.

Einzelne Erzählungen des Sacchetti sind meines Erachtens ohne alle Beziehung auf das geschichtliche Zeugniß, welches sie enthalten, an und für sich im höchsten Maaße unterhaltend. Doch läßt sich nicht läugnen, daß die Mehrzahl, um Genuß zu gewähren, einen durch längere Uebung geschärften historischen Sinn voraussetzt. Denn die Vorgänge, welche sie ausfüllen, sind nicht selten für sich unbedeutend und es ist darin überhaupt die Kunst vernachlässigt, die Neugier des Lesers zu spannen. Aber dem Historiker können auch die unwichtigsten Vorgänge dienen, das Bild, welches er sich von jenem bewegten, für die gesammte moderne Bildung so

folgenreichen Zeitalter gestaltet hat, gleichsam durch einzelne Glanzlichter hervorzuheben.

Obgleich Sacchetti nach einigen Neueren über das Jahr 1400 hinausgelebt hat, so nahm ich doch keinen Anstand, ihn in das vierzehnte Jahrhundert zu ordnen, weil nicht allein der beste Theil seines Lebens, vielmehr auch der größte Theil seiner Novellen, so weit man ihren Zeitpunct aus öffentlichen Ereignissen und historischen Personen bestimmen kann, eben dahin gehört. Die verschiedenen Jahrhunderte wenigstens dieses Zeitalters umschließen in der That eben so viel verschiedene Stufen des öffentlichen und häuslichen Lebens; allein der Uebergang ist allmählich und daher die Grenze nicht so scharf vorgezeichnet, daß man genau an die Stunde gebunden wäre.

Da die Novellen des Boccaz, als schon übersetzt, von mir übergangen werden mußten, so entsteht der Zeit nach eine um so größere Lücke von den alten Novellen, deren ich gleich zu Anfang erwähnt habe, bis auf den Sacchetti. Nach einer Aeußerung des letzteren (in der Novelle 192) hat es einen alten, für uns verlorenen Novellisten, den Agnolo di Ser Gherardo, gegeben, der um das Jahr 1300 gelebt haben muß, und allem Ansehn nach für die Schwänke des Busselmacco oder für die Albernheiten des Capodoca und Calandrino die gemeinschaftliche Quelle des Boccaz und des Sacchetti gewesen ist. Diese Schwänke würden nun allerdings, ob-

gleich aus der zweyten Hand empfangen, ein Mittelglied gewährt haben, da sie nach den Untersuchungen des Manni (s. veglie piacevoli Vol. II., den Artikel: Calandrino) großentheils vor dem Jahr 1300 sich ereignet haben müssen. Doch sind sie aus dem Vasari und dem Boccaz so allgemein bekannt, gewähren überdem der italienischen Kunstgeschichte einen so eigenthümlichen Schmuck, daß ich für angemessen hielt, sie nicht davon loszureißen.

Priester und Laien*).

Scherzhafte Leichenrede.

Auf seinem Bauerhofe verschied vor nicht gar lan- Nov. 23.
ger Zeit ein wohlhäbiger Landmann der Mark Ancona, seines Namens Johannes. Als nun vor dem Leichenbegängniß, sämmtliche Vettern und Basen gebührlich Leid trugen und gern eine Leichenrede hätten halten lassen, wäre nur in der Nähe ein Mönchskloster gewesen, da kamen zufällig zwey Minoritenbrüder des Weges gezogen, die sogleich von denen, welche das Begängniß besorgten, ernstlich gebeten wurden, dem Verstorbenen durch eine Leichenrede die letzte Ehre zu erweisen. Die Mönche, die des Ortes, wie des Verstor-

*) Die Ansichten, welche Sacchetti in dieser und in den nächstfolgenden Novellen ausspricht, werden einigen für das Zeitalter unerwartet freysinnig, andern vielleicht irreligiös erscheinen. Doch führt er in diesen Dingen keine freyere Sprache, als die Mehrzahl seiner Zeitgenossen, welche, eben wie er, Glauben, Sitte und fromme Uebung von gutmüthiger Albernheit und absichtlichem Betrug streng zu scheiden wissen. Die Kritik des Boccaz und des Sacchetti ist, wie es freyen Bürgern geziemte, gegen das bürgerliche und reelle Daseyn der Kirche, nicht gegen das Lehrgebäude selbst gerichtet, wie die Angriffe neuerer Schriftsteller, welche anstößige Begebenheiten hervorheben, nicht um zu bessern, sondern um zu schaden.

denen ganz unkundig waren, begannen mit einander zu blinzeln, gingen darauf an die Seite, wo dann der Eine zum Andern sprach: willst du predigen, oder soll ich? Der Andere erwiederte: rede du. Der Erste sagte darauf: wenn ich predigen soll, so mußt du mir versprechen, nicht zu lachen.

Als der beredsame Mönch den Namen des Todten erfragt und alles Uebrige vorbereitet hatte, verfügte er sich in das Leichengemach, bestieg eine etwas erhabene Stelle und hub an.

»Quae, qui. Quae bedeutet den Hannes; qui, ———*). O Herrn und Frauen, ich höre, daß dieser Hannes ein ehrlicher Sünder gewesen und nach Kräften allem Ungemach ausgewichen ist. Er hat gut gelebt, auf Weise der Welt. Andern zu dienen, hat ihm viel Vortheil gebracht. Er war zuwillig, sich selbst beschädigen zu lassen. Gütig verzieh er Jeglichem, der ihm Gutes erwiesen, und er haßte nur den, der ihm Lei-

*) Per quae s'intende Janni; per qui s'intende Jonni dello Barbagianni: non ci dico cavello, perchè vola di notte. Dieser unübersetzliche Unsinn wird für Italienische Zuhörer durch die Assonanz verständlicher. Die Andeutung des Geistes der Finsterniß nebst einem nicht immer passenden Gebrauche lateinischer Wörter und Floskeln gehört in Italien noch immer zu den Schönheiten ländlicher Predigten. In dem Worte barbagiano, oder barbagianni, welches Eule aber auch Dummkopf bedeutet, liegt ein sehr vieldeutiger Mutwille.

selbes gethan. Mit Lust und Ergötzen beging er die gebotenen Festtage und an Werktagen, so viel ich gehöret, nahm er sich nicht die Zeit zu sündlichen Handlungen. Wenn die Nachbaren seiner bedurften, half er, wenn's nicht zu seinem Schaden war. Die Fasten beobachtete er strenge, sobald er schlecht zu essen hatte. Unkosten zu meiden, lebte er in Keuschheit. Auch betete er fleißig, sagte viel Paternoster, wenn er zu Bette ging, und Avemaria wenigstens einmal, wenn die Betglocke läutete. An den Tagen, welche außer der Woche liegen, gab er reichliches Almosen. Zum Schlusse zu kommen, seine Sitten und Werke waren der Art, daß alle Kinder dieser Welt sie leben müssen. Und wenn Jemand mich fragte: glaubst du, daß er im Himmel sey? ich glaube es nicht. Im Fegfeuer? wolle Gott. In der Hölle? verhüte es Gott. Und deßhalb tröstet euch und stellt die Klagen bey Seite und hoffet nach Christenpflicht, daß ihm alles Gute angedeihn werde. Indem wir Gott bitten, uns, die wir leben, die Gnade zu verleihn, lange Jahre bey den Lebenden zu verweilen, und die Todten behalte der Leidige, vor dem uns bewahre, qui vivit et regnat in saecula saeculorum. Sagt den Glauben her u. s. w.«

Unter jenem grobsinnigen und leidsüchtigen Volke ging das Gerede, als habe jener eine treffliche Predigt gehalten und versichert, daß der Verstorbene durch das Verdienst seiner guten Werke im Paradiese eingegangen

ſey. Die Pfaffen aber trugen ein Mittageſſen davon und Geld im Sack und lachten ſich ihres Weges entlang die Seele ſatt.

Doch war vielleicht mehr Grund und Wahrhaftigkeit in der Rede dieſes Mönchleins, als in denen berühmter Prediger, welche mit ihren Reden die reichen Wucherer in den Himmel bringen und dennoch wiſſen, daß ſie in ihren eignen Schlund hineinlügen. Aber es iſt gleich, möge ein Reicher alle Sünden und Bosheiten begangen haben, die jemals erſonnen worden, ſo werden ſie dennoch über ihn aus keinem andern Tone reden, als über den heiligen Franciscus.

Die Schweine des heiligen Antonius.

Ich hatte einmal einen Nachbar, der von der Gicht so schwer befallen war, daß er geraume Zeit hindurch das Bette hüten mußte. Doch war ihm darüber noch kein Zahn ausgefallen, vielmehr sann er den ganzen Tag darauf, wie er seine Kinnbacken wohl anwenden könne. Als Refectorium diente ihm ein Zimmer des Erdgeschosses, der Thüre zunächst, welche auf die Straße führte, und dort versammelten sich seine frommen Klosterbrüder gar fleißig, um mit ihm zu schmausen und zu zechen. Nun traf es sich, daß zwey gar stattliche, dem heil. Antonius angeweihte Schweine fast täglich durch die offne Hausthüre hereinkamen und, ohne Umstände zu machen, unser Speisegemach betraten. Auf eine solche Veranlassung sagte der Gichtige einstmals zu einem Bauerntölpel, seinem Knechte: »welch' eine Zucht mit diesen Schweinen! Wir sollten nur eins davon abschlachten.« Der Knecht antwortete: »nue zu, wenn ihr's wollt.« Einer, der gerade dabey war, sprach: Laßt doch St. Anton ungeneckt; worauf der Gichtkranke anhub: »Bist du Narr genug, zu glauben, St. Anton müsse Fleisch einsalzen auf den Winter? für wen etwa? doch nicht für seine Hausgenossen? weißt du denn nicht, daß man dort droben weder ißt noch trinkt. Seine Schlinger da*) mit dem T. auf der Brust, die sind es, Nov. 110.

*) Die Mönche des heil. Antonius Abbas, dessen Schutz

welche, um alles selbst hinabzuschlingen, uns andern solche Albernheiten aufbinden. Die Sünde komme auf mich; laß mich nur machen.“ Hierauf sagte er dem Knechte: „Hol mir ein Beil und lehne es in die Ecke. Für das Uebrige lasse mich sorgen.“

Am folgenden Morgen meldeten sich die Schweine, da gerade Niemand im Zimmer war, als der Sieche und sein Knecht. Der Gichthafte rief dem Knechte: die Thüre zu, und drauf. Der Knecht war ein Riesenkerl, der wohl ein Haus eingeworfen hätte. Er nimmt das Beil, haut dem einen Schwein in den Kopf, aber der Hieb gleitet ab, das verwundete Schwein wirft sich stark blutend auf das Bette, das andere hinterdrein, und so stellen sich beide mit großem Lärmen zur Wehre. Der Gichthafte, mit seinen Schweinen über sich, erhebt ein jämmerliches Geschrey. Der Knecht eilt zu Hülfe, springt auf den Kasten, um die Schweine zu verjagen. Die Schweine aber, wie ihr Brauch ist, grunzen gegen den Knecht an und zerkneten den Gichtigen. Wie dieser schreit, berüsseln die Schweine sein Antlitz und bespritzen ihn mit dem Blute, welches noch immer traufengleich aus der Wunde floß. Der Knecht kämpft eine Weile vom Kasten herab; endlich, da er den Feind

---

die Hausthiere bekanntlich noch immer empfohlen werden. Die Sitte, dem Heiligen frey umherlaufende Schweine zu weihen, hat in Italien gänzlich aufgehört; wenigstens ist mir davon kein Beyspiel vorgekommen.

nicht verjagen kann, ſpringt er ſelbſt auf's Bette, tritt aber dem Gichtigen auf die Füße. Dieſer ruft: zu Hülfe, ich bin des Todes! Der Knecht aber war nicht ſo bald auf dem Bette, als ihn ſchon eins der Schweine ins Bein zwickte, ſo daß er ebenfalls zu ſchreien anhub.

Ueber dem Lärmen zieht das Gefolge des Stadthauptmanns durch die Straße, ſtutzet und dringt ins Haus, ſchreit vor der Stubenthüre: auf da! wird ungeduldig, wirft endlich die verrammelte Thüre ein. Wie nun der Leutnant hereinkommt, ſieht er den Gichthaften voll Blutes, oben über ihm zwiſchen den Schweinen den Knecht mit ſeinem Biſſe, das eine Schwein am Kopfe verletzt. Verwundert ruft er aus: was hat dieß auf ſich? Das ganze Gefolge geht nun mit Degen und Halparten auf die Schweine los, die anfangs ſich tapfer wehren, endlich rückwärts weichen, hinter das Bette fallen und zwiſchen Bett und Mauer dergeſtalt ſich einklemmen, daß ſie nicht mehr ſich regen können. Die Schweine ſchrieen nun gräßlich, der Gichtige brüllte, der Knecht jammerte, die Polizey tobte, kurzum es war ein Höllenlärm. Schon lief die ganze Nachbarſchaft zuſammen und noch war der Leutnant über den rechten Zuſammenhang der Sache im Dunkeln. Endlich ſagte der Sieche kaum hörbar vor dem Gegrunze der Schweine, »o mir! ich bin ganz zerſchlagen. Ich wollte die Schweine herausjagen laſſen, da gingen ſie mir zu Leibe und haben mich zugerichtet, wie ihr

ſeht.« Die Schweine aber ſchriern immerfort. Als der Leutnant die Rede vernommen, geht er mit dem Stocke auf die Schweine los, und ſpricht: Unglückliche, wollt ihr uns die Menſchen umbringen? und damit ſchlägt er drauf. Sie konnten aber nicht heraus, wenn ſie gleich gewollt hätten, denn ſie waren in der Klemme. Als nun der Leutnant ſich müde geprügelt hatte, auch ſattſam berichtet worden war, ſprach er: Laßt uns gehn, und zog mit ſeinem Gefolge ab. Die Schweine aber konnten nimmermehr aus ihrem Winkel getrieben werden, ehe man den Kranken davon getragen und ſein Bette auseinandergeſchlagen hatte, und ſelbſt nachdem dieß geſchehen war, wehrten ſie ſich noch wie Verzweifelte. Der Gichthafte, der ganz zerſtampft war, lag eine Weile auf den Tod und ſiechte Monathe lang an ſeinen Wunden und Maalen. Und wenig fehlte, ſo hätte man dem Knechte das verwundete Bein abnehmen müſſen.

Dieß Wunder wirkte Sanktus Antonius; und deßhalb ſagt man: Burſche wohl Spaß verſtehn, Heilige laſſet gehn.

Unzeitige Predigt.

Romolo del Bianco, der gegenwärtig wohl achtzig Jahr alt iſt, pflegt Einfälle zu haben, welche durch Munterkeit und Mutterwitz wahrhaft überraſchen. In der Faſtenzeit beſuchte er gewöhnlich die Vesperpredigten in der Domkirche, wo alsbald nach Feyerabend alle arme Wollkratzer zuſammenlaufen; auch Diener, Mägde und anderes Geſinde ziehet dahin. Einſtmals predigte dort ein junger Auguſtinermönch und pflegte jeden Abend auf den Wucher zurückzukommen, auch zur Abwechslung vor allem Ausleihn des Geldes wie vor einer Schlinge der Hölle zu warnen. Nov. 100.

Romolo del Bianco, nachdem er einige Abende hindurch bis zur Sättigung zugehört hatte, ſtand endlich einmal auf und ſprach: »ehrwürdiger Bruder, alles, was ihr da ſagt, habe ich euch vom Anbeginn euerer Predigten auf das Wort geglaubt. Heute bin ich aber hergekommen, weil ich hoffte, ihr würdet über andre Dinge reden. Da es nun ſcheint, daß ihr beym Wucher bleiben wollt, ſo muß ich euch ſagen, daß ihr eure Mühe verliert, denn in dieſer Verſammlung giebt es nur Bettler, welche wohl oft genug borgen müſſen, aber durchaus nichts auszuleihen haben, und ich ſelbſt bin der ärmſte von Allen. Wenn ihr alſo im Stande ſeyd, uns über unſere Schulden zu tröſten, oder uns zu lehren, wie wir unſere Schulden bezahlen mögen, ſo

vergelte es euch Gott. Im Gegentheil können wir Alle, mich eingeschlossen, uns behelfen ohne euere Predigten anzuhören.«

Der Mönch und die ganze Versammlung schauten umher, zu sehn, woher die Stimme komme; allein es war so dunkel, daß kaum ein Nachbar den andern erkennen konnte. Demungeachtet errieth man, daß es Romolo del Bianco sey, und einer flüsterte dem andern zu: er hat die Wahrheit geredet, denn unter uns ist keiner, der nicht mehr Schulden hätte, als Wolle im Kleide. Der Mönch aber wendete von nun an seine Beredsamkeit auf die Armuth, zeigte, wie man sie geduldig ertragen müsse, und citirte mehrmal Beati pauperes etc. und erfüllte Alles mit der Selbung, die Romolo ihm mitgetheilt hatte.

Ein Prediger sollte jedesmal die Lage seiner Zuhörer kennen und berücksichtigen. Vor den Reichen rede er vom unerlaubten Gewinne; vor den Armen vom geistlichen Troste über sinnliche Entbehrungen; vor den Lasterhaften rede er gegen die Begierden, mahne ab von Erpressungen, vom*) Unterschleif öffentlicher Gelder und von andern Lastern und Verbrechen. Er wird alsdann den Ermahnungen eines armen Mannes nicht nachzugeben haben, wie unser Augustinermönch.

*) Vergehungen dieser Art werden um diese Zeit sehr häufig, sogar in den allegorischen Malereyen, gerügt.

Reliquien.

Nicht alle Reliquien sind ächt, wie neuerlich die Florentiner erfahren haben, als sich ergab, daß der Arm der heil. Reparata, den sie aus Apulien mit grosser Feyerlichkeit eingeholt hatten und an dem Feste der Heiligen einige Jahre lang zur Erbauung der Frommen vorzuzeigen pflegten, von Holz verfertigt sey.*) Nro. III.

Nun geschah es dem Predigermönch Taddeo Dini, einem aufgeweckten Kopfe, als er eines St. Katharinentages zu Bologna im Kloster dieses Namens zu predigen hatte, daß man ihm, noch ehe er die Kanzel verließ, in Begleitung vieler brennenden Kerzen ein krystallenes Gefäß überbrachte, mit dem Auftrag, daraus den Arm der heil. Katharina dem Volke vorzuzeigen. Bruder Taddeo, dem es nicht an Gedächtniß fehlte, rief verwundert aus: wie? den Arm der heil. Katharina? Ich bin auf dem Berge Sinai gewesen und habe ihren glorwürdigen Leib allda mit allen bei-

*) Matteo Villani, istorie Fio. lib. III. Cap. 12. erzählt diesen Vorfall ausführlich. Von der Ausbreitung der Betrügereyen dieser Art handelt Dom. Maria Manni, veglie piacevoli, Vol. I., wo er dem aus der Novelle X. im sechsten Tage des Decameron bekannten, Fra Cipolla einen historischen Boden zu geben sucht. Er stützt sich in Beziehung auf das erste auf Rainaldi ann. Eccl. ad A. 1240.

den Armen gesehn und mit allen übrigen Gliedern dazu. Die Begleiter der Reliquie sagten darauf: es mag seyn; aber wir halten diesen für ihren wahren Arm. Bruder Taddeo weigerte sich aber, ihn vorzuzeigen. Als die Aebtissin von diesem Streite hörte, ließ sie ihn flehentlich bitten, doch nachzugeben, weil das Kloster, wenn er die Reliquie nicht vorzeigen würde, den Zuspruch der Andächtigen einbüßen dürfte. Bruder Taddeo öffnete also das Kästgen, nahm den Arm in die Hand und sprach folgende Worte. »Herrn und Frauen, diesen Arm, den ihr da seht, halten die Nonnen dieses Klosters für den Arm der heil. Katharina. Ich habe auf dem Berge Sinai den Leib der heiligen Katharina vollkommen heil und namentlich mit allen beiden Armen gesehn. Wenn die Heilige aber drey Arme hatte, so ist dieser der dritte.« Darauf fing er an, die ganze Versammlung mit dem Arme zu segnen, wie es Gebrauch ist. Wer ihn nun verstanden hatte, der lachte; allein viele fromme Leute, denen die Worte des Mönches entgangen waren, bekrenzten sich voll Andacht.

Der Glaube macht seelig; allein was die Menschen anreizt, mit den Reliquien Betrug zu treiben, ist nichtswürdige, schändliche Habsucht. Giebt es doch keine Kapelle in der Christenheit, worin nicht Etwas von der Milch der Jungfrau Maria vorgezeigt würde, gewiß eine unschäzbare Reliquie, wenn sie ächt wäre, in Erwägung, daß von ihrem glorwürdigen Körper auf

dieſer Erde durchaus nichts zurückgeblieben iſt. Aber in der ganzen Ausdehnung der Welt zeigt man von ihrer Milch ſo viel, als ein Brunnen, der mehrere Tage lang ſpringt, kaum herbeyſchaffen könnte. Solches möchte nicht ſtatt finden, wenn man jedesmal den Beweis führen müßte, wie Bruder Taddeo. Nun, der Glaube macht uns ſeelig, und wer ſolche Dinge anſtiftet, der wird in dieſer oder in jener Welt ſeine Strafe leiden.

Votive.

Nov. 109. Zu Florenz, unweit der Servitenkirche, wohnte vormals ein sehr begüterter Mann, dessen Ehehälfte ein schönes Weib war. Dieser ward nun zum Amtmann der Ortschaft San Lorenzo erwählt und empfahl, ehe er dahin aufbrach, ein Faß mit edlem Rothwein der Obhut seiner Frau, mit dem Bedeuten, das Faß unangestochen zu lassen, weil er nach seiner Heimkehr selbst davon trinken wolle. Die Frau gelobte es ihm an; der Mann ging auf sein Amt und die Frau versah indessen das Haus. Darüber waren schon zwey Monathe vergangen, als der Beichtvater der Frau, ein Mönch des besagten Servitenklosters, zu siechen begann und der Frau, die ihn gerade besuchte und angelegentlich nach seinem Befinden fragte, zur Antwort gab: es würde schon gehn, wenn ich nur einen Wein fände, der mir zusagte. Die Frau sprach darauf: wir haben zu Hause einen Wein, der sehr gut seyn soll; aber mein Mann hat mir so scharf verboten, ihn anzustechen, daß ich's nicht wagen möchte. Als der Mönch dieß hörte, empfand er ein unsäglich Gelüste, davon zu kosten, und sprach zur Frau: ach schickt mir nur einige Tropfen, bloß des Geschmackes willen. O, entgegnete sie, wenn es bloß ist, um ihn zu kosten, so kommt es mir nicht darauf an, ich will euch schon so viel schicken. Als diese Weinprobe angelangt war, so schien es dem Mönche, er

habe einen wahren Lebensbalſam gekoſtet. Er beſchickte deßhalb die Frau um ein Fläſchgen mehr, und ſo vom Fläſchgen zum Gläschen, vom Gläschen zum Fläſchgen, bis endlich, wohl einen Monath, ehe der Hausherr vom Amte heimkehrte, das Faß bis auf den Grund geleert und der Bruder friſch und geſund war.

Eines Tages ſagte die Frau zum Mönche, was ſoll ich Aermſte anfangen; mein Mann kommt nun bald nach Hauſe und ſein Faß Wein iſt leer. Der Bruder ſprach: quäle dich nicht mit Gedanken; empfiehl dich unſerer Verkündigten allhier und laſſe die ſorgen. Die Frau ſagte: wenn ſie mir die Gnade verleiht, daß mein Mann mich dieſes Faſſes willen nicht quält, ſo gelobe ich ihr ein Faß von Wachs. So recht, ſprach der Bruder, du wirſt ſehen, daß ſie dir beyſteht.

Als die ſechs Monathe abgelaufen waren, kehrte der Mann vom Amte zurück, und wie es auch gehn mochte, ſo dachte er doch gewiß nimmermehr an den Wein und hatte ihn vergeſſen, als wäre er niemals im Keller geweſen. Die Frau erzählte dieß dem Bruder, welcher ſprach: glaubt ſicherlich, daß ſie noch Niemand verlaſſen und jederzeit große Wunder ausgerichtet hat. Hierauf ließ die Frau ein Weinfaß von Wachs machen und ſandte es der beſagten Jungfrau der Serviten zum Danke, daß ihr Ehemann des Weines vergeſſen hatte.

Solche Gelübde, welche täglich vorkommen, haben

mehr mit dem Götzendienſte gemein, als mit dem chriſtlichen Glauben. Ich (der Schriftſteller) ſah einmal einen, der ſeine Katze verloren hatte, geloben, daß er ſie, wenn er ſie wiederfände, unſerer Frau zu Orſanmichele in Wachs verehren wolle, welches wirklich geſchah. Iſt dieß nicht ein Glaubensirrthum, ja eine Verſpottung Gottes, der Madonna und aller Heiligen? Gott will unſer Herz und unſere Seele und ſtellt keine Sammlungen von Wachsbildern an. Wenn man recht nachdenken wollte, ſo würde man ſehn, daß Vieles, wodurch wir ins Paradies zu kommen hoffen, zu einer Schlinge wird, die uns in die Hölle hinabzieht.

Der Tropf und der Inquiſitor.

Zur Zeit der Staatsgewalt Herrn Hugo's Tolo- Nov. 11.
mei gab es zu Siena einen durch ſeine Einfalt ergötzlichen Mann, Namens Alberto. Dieſem ging's nicht ſonderlich vom Maule, denn er ſtotterte über die Maaßen; er war aber bey Herrn Hugo ſeiner gutartigen Einfalt willen gar wohl gelitten. Einſtmals, da dieſer Herr mit dem Inquiſitor, ſeinem genauen Freunde, zuſammentraf, beredete er dieſen, zu ihrer beiderſeitigen Beluſtigung Tages darauf den Alberto vorzufordern und ihn irgend einer Ketzerey zu bezüchtigen. Demzufolge ward Alberto des andern Tages geladen, ohne Verzug vor dem Inquiſitor zu erſcheinen; und hatte er ſchon vorher geſtottert, ſo ward er nun beynahe ſprachlos und konnte kaum ſein: werde kommen, herausbringen. Er ſuchte nun ſogleich Herrn Hugo auf und begehrte ihn heimlich zu ſprechen. Dieſer merkte wohl, was er wolle, ſtellte ſich jedoch ganz unwiſſend und fragte ihn, was es gebe. Alberto erwiederte: denkt nur, der Inquiſitor hat mich vorladen laſſen; gewiß bin ich bei ihm verketzert worden. Herr Hugo fragte: Hätteſt du wohl Etwas gegen den katholiſchen Glauben geſagt? Alberto darauf: vom katholiſchen Glauben verſtehe ich nichts, aber für einen getauften Chriſten habe ich mich immer gehalten. Herr Hugo ſagte ihm nun, er ſolle nur zum Inquiſitor gehn und vernehmen, was

der ihm wolle. In kurzem werde er ſelbſt nachkommen und verſuchen, die Sache gütlich beyzulegen.

Als Alberto nun vor dem Biſchof erſcheint, ſo redet ihn dieſer mit finſtrer Gebärde an: wer biſt du? Alberto ſpricht zitternd und ſtotternd: ich bin der Alberto, den ihr habt vorladen laſſen. Ich weiß ſchon, ſagt der Biſchof, du biſt der Alberto, der nicht an Gott, noch auf ſeine Heilige gläubet. Alberto erwiedert: o Herr, wer euch das geſagt hat, der ſprach die Unwahrheit, denn ich glaube an Alles. Der Biſchof darauf: wenn du an Alles glaubſt, ſo glaubſt du auch an den Teufel, und mehr brauche ich nicht, um dich verbrennen zu laſſen. Als Alberto darauf, beynahe außer ſich, um Barmherzigkeit fleht, ſo fragt ihn der Biſchof: weißt du das Paternoſter herzuſagen? Alberto bejaht es. Sogleich ſag es her, ruft der Biſchof. Alberto beginnt und ſtottert ſich ohne Rückſicht auf Numerus und Caſus bis zu einer ſchweren Stelle hindurch, wo geſchrieben ſtehet: da nobis hodie. Darüber konnte er nicht hinaus, weßhalb der Inquiſitor ſpricht: Alberto, ich habe dein Herz durchſchaut; denn wer ein Pateriner und Ketzer iſt, kann die heiligen Sprüche nicht herſagen. Geh' und mache, daß du morgen zeitig wieder da ſeyeſt. Ich werde dir den Prozeß machen, je nachdem du's verdient haben wirſt.

Auf dem Wege nach Hauſe begegnete Alberto Herrn Hugo Tolomei, der gerade dieſes Handels willen zum

Inquiſitor ging. Herr Hugo ſagte: nun Alberto, deine Sache muß gut ſtehen, da du ſchon zurückkommſt? Im Gegentheil, erwiederte Alberto, ſie ſteht ſchlimm genug, denn er ſagt, ich ſey ein Pateriner und ſolle morgen wiederkommen. Und wenig fehlte, daß er mich nicht der Schindmähre wiſſen, der Donna Biſſodia, welche im Paternoſter geſchrieben ſteht, ſogleich auf der Stelle hätte umbringen laſſen. Ich bitte euch, ſeht, daß er mir's gnädig macht. Herr Hugo verſprach, Alles anzuwenden, was in ſeinen Kräften ſtehe.

Als Hugo nun zum Inquiſitor kam, ſo lachten ſie beide wohl zwey Stunden lang über die neu erkohrne Frau Biſſodia. Demnächſt, noch ehe Herr Hugo den Inquiſitor verließ, entbot der letztere den Alberto von neuem, welcher denn in großer Beklemmung erſchien, worauf der Inquiſitor ihm zu verſtehen gab: daß er ihn ohne die Fürſprache Herrn Hugo's unfehlbar würde verbrennen laſſen, was er wohl verdiene, indem er kürzlich noch Schlimmeres habe ausgehn laſſen, und ſich unterfangen, eine heilige Frau, die Donna Biſſodia, ohne welche die Meſſe nicht geleſen werden könne, eine Schindmähre zu ſchelten. Alberto verſprach, um Gnade flehend, nie wiederum ſolche Reden zu führen und kehrte endlich, von ausgeſtandener Angſt wie zerſchlagen, mit Herrn Hugo nach Hauſe zurück. Herr Hugo aber ergötzte ſich lange Zeit hindurch an dieſem Schwanke.

Die reichen Leute haben launige Einfälle, wenn

es darauf ankommt, Sonderlinge und Einfaltspinsel zum Besten zu halten. Hier war doch das Schönste, daß Alberto mit Donna Bissodia ins Gedränge kam. Und wäre Alberto ein reicher Mann gewesen, wer weiß, ob der Inquisitor ihm die Hölle nicht so heiß gemacht hätte, daß er mit seinem Gelde sich loskaufen müssen, um nur nicht verbrannt oder gefoltert zu werden.

Oeffentliches Leben.

Freye Städte.

Macht der Einzelnen.

Bey Lebzeiten des Vieri de 'Bardi waren eines Tages viele edle Bürger an deſſen Tafel verſammelt und unter dieſen befand ſich Herr Pino della Toſa, welcher dazumal großen Einfluß beſaß*) und, beyläufig geſagt, ein Maulthier zu reiten pflegte. Dieſer gerieth nun mit einem andern Edlen ins Geſpräch über die Lage, Stärke und Stimmung des Florentiniſchen Gemeinweſens. Und indem ein Wort das andere gab, verfiel der Edelmann darauf, die Frage aufzuwerfen, mit wie viel Pferden man unternehmen könne, das Volk aus den Straßen zu vertreiben und ſich zum Herrn der Stadt zu machen. Herr Pino ſagte, man könne dieß mit zweyhundert Reutern leiſten. Pino lachte und Nov. 7.

*) Nemlich zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts; doch war ſein Einfluß nicht ganz ſo unbegrenzt, als dieſe Novelle ihn darſtellt. Wir werden daher einiges auf den Wunſch, ihm etwas Verbindliches zu ſagen, davon abſchlagen müſſen.

sagte: ich würde es mit hundert und funfzigen unternehmen. Der andere aber spottete sein und suchte seine Behauptung auf alle Weise durchzuführen.

Hierauf legte sich Herr Vieri drein und fragte: worüber zankt ihr? Man sagte es ihm. Und was sagt denn Herr Pino? Der Edelmann sprach, er sagt, daß er es mit hundert und funfzig Pferden unternehmen wolle. Da hub Vieri an: er würde es sicher darauf wagen dürfen und sogar mit einer mindern Anzahl, nachdem er uns nun so viel Jahre lang von einem einzigen Maulthier herab geboten hat. Alle pflichteten ihm bey, und meinten, Herr Pino würde, wenn es ihm so gefiele, die Straßen von Florenz nicht allein mit hundert und funfzig Pferden, vielmehr auch auf einem einzigen Esel säubern können.

Und diesem dürfen wir um so mehr Glauben beymessen, als es in unsern Tagen Leute giebt, welche die Stadt ohne Pferd und Esel, ja sogar ohne Gerechtigkeit beherrschen.

Amtspflege.

Papſt Urban V. hatte Herrn Guglielmo, der ſein Neffe und ein ſehr artiger Cavalier war, zum Statthalter von Todi beſtellt. Im Magiſtrat dieſer Stadt, welcher einen eigenen Pallaſt bewohnte, hatte ein gewiſſer Teſta den Vorſitz. Dieſer pflegte des Morgens gritig ein Glas Wein zu trinken. Eines Morgens nahm er nun, damit ihm der Wein nicht ſchade, aber auch, damit er beſſer trinken könne, eine Schnitte geſalzenen Fleiſches, ſchob ein Brodt unter und begab ſich in die Küche, wo er das Salzfleiſch auf Kohlen legte. Als dieſes grade anfing, ſich ein wenig zu erhitzen, kam Herr Guglielmo in den Pallaſt, um mit den Rathsherrn von Geſchäften zu reden. Man rief nun den Vorſitzer in aller Eile herbey. Dieſer, um ſeine Carbonate nicht einzubüßen, ſchiebt ſie ſchnell in das aufgeſchnittene Brodt hinein, ſteckt es bey, und geht in die Rathsverſammlung, worauf Herr Guglielmo eingeladen wurde, ſich herein zu bemühen. Der Statthalter hatte ein Schooßhündchen, welches ihn niemals verließ. Dieſes witterte das angebratene Salzfleiſch und beläſtigte ſämmtliche Rathsverwandten, bis es endlich bey dem Vorſteher anhielt, bald ſich aufrichtete, bald ihm unter den Mantel kroch, bisweilen auch laut aufbellte. Da das Hündlein nun auf keine Weiſe nachgeben wollte, ſo ſuchte ihn bald hier, bald dort zupfte und zerrte, ſo zog

Ano. 108.

der Vorsitzer endlich sein Frühstück hervor und warf es dem Hunde hin, indem er ausrief: nimm es denn hin im Teufels Namen!

Die übrigen Rathsverwandten wollten durchaus wissen, was er dem Hunde hingeworfen habe, und da der Vorsitzer sie auf ihr Geschäft verwies, so nahm Herr Guglielmo das Wort und sagte ihnen: »seht, meine Herrn, wie euer Vorsitzer der römischen Kirche so sehr ergeben ist. Seine Zuneigung beschränkt sich nicht auf unseren gnädigsten Herrn, den Papst, noch auf mich, als dessen Statthalter; nein, er dehnt seine Liebe sogar auf mein geringes Hündchen aus, dem er, wie ihr seht, ein so herrliches Frühstück gibt.« Die sämmtlichen Rathsverwandten standen lachend da, wie die Hämmel, und der Vorsitzer verging vor Scham. Der Ritter aber vollbrachte sein Geschäfte, reiste ab und erzählte nachher diesen ergötzlichen Vorfall, welcher dem Papste und seinen Hofleuten längere Zeit hindurch zur Unterhaltung diente.

Noch immer giebt es solche Obrigkeiten, welche nur wohl gesättigt und getränkt an ihr Geschäfte gehn. Und so geht es, wie es geht, und ganz Italien weiß, daß es, so viel man sich abmüht, doch immerfort bergab geht.

Lehensfürsten und städtische Usurpatoren.*)

Weise Mäßigung.

Ein Schuster zu San Ginesio suchte seine Mitbür- Nov. 20.
ger gegen den Gebieter des Orts, Herrn Rudolfo da Varano, Fürsten von Camerino, durch lose Reden aufzuwiegeln. Als Herr Rudolfo einstmals an diesem Orte verweilte, erfuhr er Alles, gerieth aber nicht in Wuth, wie Unverständige in der Gewohnheit haben, im Gegentheil, er vermied geflissentlich, dieser Sache einen Anschein von Wichtigkeit zu geben. Indeß, um auch nicht schwach zu scheinen und seine Großmuth in ihr wahres Licht zu stellen, ging er wie zur Lust durch den Ort, blieb wie von ungefähr bey dem Laden jenes Schusters stehen, und sprach zu ihm: weßhalb treibst du dieß Handwerk? Das ist für dich keine Arbeit, denn du verstehst sie nicht. Bey diesen Worten ergriff er das Werkzeug und ließ es davon tragen. Der Schuster mochte einwenden, was er wollte, es nützte ihm nichts. Weil er nun die Ursache nicht errathen hatte, ging er

---

*) Ergänze diese Unterabtheilung durch unterstehende, aus dem Pecorone entlehnte Novellen.

mehrmal zum Fürsten, um seine Werkzeuge wieder zu erlangen. Einstmals traf er Herrn Rudolph von einer großen Menge angesehener Leute umgeben, und glaubte, das sey eine gute Gelegenheit, seine Geräthe zu begehren, weil der Fürst Schimpfes halben sie nun nicht vorenthalten könne. Er trat deßhalb hervor und sprach in Gegenwart aller dieser Leute: mein Fürst, ich bitte euch, mir mein Werkzeug wiederzugeben, indem ich ohne dieses mein Handwerk nicht betreiben kann. Herr Rudolph blickte ihn mit Strenge an und sprach: hab' ich dir nicht längst gesagt, daß es deines Handwerks nicht ist, Pantoffel zu flicken und Stiefel zu machen? Der Schuster erwiderte: wenn dieses, welches ich jederzeit betrieben habe, mein Handwerk nicht wäre, welches ist es dann? Herr Rudolph sprach darauf: du hast schon recht gefragt, ich will dir antworten. Dein Beruf ist, in diesem schönen Schlosse zu wohnen und deinen Sinn auf hohe Dinge zu richten. Ich aber will dein Werkzeug behalten, um nähen und schustern zu lernen, damit ich damit umzugehen weiß, wenn ich's einmal bedürfen sollte. Der Schuster fuhr nun fort zu bitten und Herr Rudolph jenem kurz und bündig zu entworten, so daß die Anwesenden nicht wußten, was sie von dieser Unterredung denken sollten. Endlich erklärte Herr Rudolph: dieser Schuster, den ihr da seht, hatte es darauf angelegt, mich der Herrschaft zu entsetzen, woraus ich schließe, daß er für große Unterneh-

mungen geſchaffen iſt und, ſtatt ins Leder zu beißen, in Schlöſſern und Paläſten gebieten ſollte. Sein Werkzeug habe ich ihm weggenommen, weil er deſſen nicht bedarf, indem er mit größeren Dingen umgeht. Der Schuſter ſuchte ſich nach beſten Kräften zu entſchuldigen, aber das Herz ſank ihm in die Kniee. Doch Herr Rudolph ſprach: entſchuldige dich nicht, denn ich weiß Alles und will dich in Gegenwart dieſer Herrn verurtheilen. Darauf befahl er, die Geräthe des Schuſters herbeyzuholen. Der Schuſter glaubte, er wolle ihn damit tödten laſſen, aber Herr Rudolph ſprach, als ſie gebracht wurden:

Ich gebe dir dein Werkzeug zurück, weil du in Gegenwart dieſer Leute bekennſt, daß ſie zu deinem Handwerk gehören und weil ich dir darin glaube. Laſſe mir aber künftig das meinige, denn es iſt nicht für dich, noch für deines Gleichen gemacht. Fahre denn fort, deine Schuhe zuzuſchneiden und zu nähen, und thue mir dabey ſo viel Schaden, als du immer vermagſt.

Dem Schuſter kehrte nun der Athem zurück; er ſank auf die Kniee, bat Gott, die Barmherzigkeit ſeines Fürſten zu belohnen, weil er ſelbſt unfähig ſey, das erwieſene Gute zu erwidern, ging heim und ſprach von dieſer Zeit an nichts, was nicht zum Ruhme und Vortheil ſeines Herrn gereichte.

Wie ſehr iſt nicht ein Fürſt zu preiſen, wenn er Vergehungen unbedeutender Menſchen mit Mäßigung aufnimmt, und, wie dieſer, eine Seelengröße zeigt, die

ihn bis zu den Sternen erhebt. Viele Gefahren werden durch eine edle Geringschätzung mit vernichtet, aber durch die Furchtsamkeit derer, welche vor jedem Gewitter erzittern, nur vermehrt und vergrößert.

Sacchetti war mit diesem Zirkus persönlich bekannt und scheint für ihn eine gewisse Vorliebe zu hegen. Er vereinigte daher in zwey andern Novellen*) verschiedene Vorspiele seines richtigen Verstandes und eigenthümlich trockenen Witzes, aus denen ich Folgendes ausheben.

Die Florentiner, deren Kriegsmacht er befehligt hatte, glaubten Ursache zu haben, mit ihm unzufrieden zu seyn, und ließen ihn nach damaligem Gebrauch auf eine schimpfliche Weise an die Mauer eines öffentlichen Gebäudes malen (gleichsam in effigie hinrichten). Einige Zeit darauf, als Manches sich geändert hatte, sandten sie verschiedene Florentiner an seinen Hof. Als er nun die Gesandten an seine Tafel zog, so ließ er, obgleich es im heißesten Sommer war, doch ein mächtiges Feuer anzünden, und den Tisch nahe hinrücken. Die Gesandten glaubten eine höfliche Gluth zu empfinden und konnten sich nicht enthalten, ihn zu fragen,

---

*) Nov. 41 und 168.

weßhalb er im Julius Feuer machen laſſe. Herr Rudolph erwiderte, er thue dieß, weil die Florentiner ihn ohne Hoſen haben malen laſſen. Denn begreiflich ſeyen ihm die Beine ſo durchgefälzet, daß er ſie nicht mehr habe erwärmen können, und immer am Feuer halten müſſe. Die Geſandten lächelten verlegen. Man trug nun geſottene Kappaunen und eine Rindfleiſch auf. Herr Rudolph hatte befohlen, ſeinen Teller früher anzurichten und ihn gehörig abklöpfen zu laſſen; aber den Geſandten ließ er die Suppe friſchweg vorſetzen. Als nun die Suppe aufgetragen war, nahm Herr Rudolph einen großen vollen Löffel und führte ihn mit großer Sicherheit zu Munde. Als die Geſandten den Fürſten eſſen ſahen, führten ſie ohne Bedenken auch ihren Löffel zu Munde, verbrannten ſich aber den Gaumen. Dem einen trat das Waſſer in die Augen, der andere begann zu ſchluchzen und ſah das Tafelwerk der Decke zu beſchauen. Herr Rudolph ſprach darauf: was beachtſt du dir? Der Geſandte entgegnete: ich beſchaue dieß Tafelwerk, weil es ſo wohl gearbeitet iſt; wer hat es gemacht? Herr Rudolph ſagte darauf: der Meiſter Blaſebruf; kennſt du ihn wohl? Die Geſandten verſtanden deutſch, ließen ihre Rnoden abklöpfen, und murmelten einander zu: es ſteht uns übel an, daß wir ſo eilig ſind, fremden Herrſchaften Schimpf zu erweiſen; er hat uns wohl gepriegt, uns übel angeſetzt.

Das ungünstige Schicksal dieser Florentinischen Botschafter gemahnt mich an drey andere Novellen des Sacchetti, welche auf die vormalige Behandlung von Geschäften dieser Art einiges Licht werfen, freylich werden Vorfälle darin erzählt, die unter allen Umständen einzig seyn würden und zu keiner allgemeinen Anwendung berechtigen. Auch möchten die beiden ersteren schon deßhalb wenig glaubwürdig seyn, weil sie lange bevor Sacchetti schrieb, geschehn seyn sollen. Das historisch Erhebliche scheint mir daher vornehmlich in den Ansichten zu liegen, welche der Schriftsteller selbst über jene Vorfälle ausspricht.

Nro. 29. Ein französischer Cavalier von hohem Rang ward an den Pabst Bonifazius (VIII.) abgeordnet. Er hieß Herr Gilbert, war kurz von Statur und voll und dick, so viel als immer auf ihn ging. Am Tage vor seiner feyerlichen Vorstellung erkundete er die üblichen Hofgebräuche, worauf man ihn berichtete, daß er dreymal nach einander niederknieen müsse. Dessen eingedenk, erschien er desselben Tages vor seiner Heiligkeit und suchte seine Kniebeugung artiger anzustellen, als ihm bey seiner Leibesbeschaffenheit gerade leicht fiel; er kam aber das erste Mal recht gut heraus, wenn es ihn gleich

einige Mühe koſtete. Als er aber zur zweyten Kniebeugung gelangte, und die Mühe ſich zu häufen begann, ſo entſchlüpfte ſeinem untern Theile, bey zu ſehr beſchleunigter Bewegung, ein kleines Geräuſch. Der Cavalier, von dieſer Schmach zwar betroffen, doch nicht auſſer Faſſung geſetzt, ſchlug ſtraks mit der Hand nach der Kehrſeite, indem er ſprach: laisse parler moi; welch' ungelegene Einmiſchung; fi donc toi!*)

Pabſt Bonifaz, der beides gehört hatte, ſagte darauf: redet frey heraus, was ihr wollt, ich werde euch ſchon verſtehn. Und als jener zu den Füßen des heiligen Vaters anlangte, empfing ihn dieſer in der heiterſten Stimmung von der Welt. Er richtete darauf ſeine Botſchaft aus und erlangte, was er begehrte, um ſo leichter, weil er es doppelmündig vorgetragen hatte.

Andere und gelehrte Leute, die vor dem Pabſte eine Botſchaft auszurichten hatten, ſind ſchon ohne alle beſchämende Veranlaſſung in Verwirrung gerathen.

---

*) In den h. S. vi donne doi, was der italieniſche Herausgeber auslegt: vous donne Dieu.

Nro. II. In Siena ward eine Gesandtschaft an Pabst Gregor X. abgefertiget, welche aus dreyen Rittern bestand und einem vierten, der aber kein Ritter war, doch der beste Redner von Siena, wenn er drey oder vier Züge guten Weins gethan hatte. Doch ohne getrunken zu haben, wußte er nicht drey Worte herauszubringen und dieses scheint mir, dem Schreiber dieser Zeilen, eine merkwürdige Eigenheit. Als nun diese vier sienesischen Abgesandten nach Hofe gekommen waren, begann am Morgen des Audienztages der eine von den drey Rittern die andern zu fragen: wer wird den Vortrag halten? Ein anderer antwortete: du willst sagen, es müsse kein anderer sprechen, als der da. Allein unser Redner weigerte sich, indem er sagte: »ich bin kein Ritter; es würde euch, die ihr Ritter seyd, zur Schmach gereichen, wenn ich für euch reden sollte.« Doch mußte er endlich nachgeben, worauf man nach dem besten Weine sandte, der zu haben war. Als er nun drey gute Züge gethan hatte, so schickten sie sich an, ihre Botschaft auszurichten, was dem Wappenknechte so gut von Statten ging, als jemals vorher. Hierauf wurden sie vom Pabste beurlaubt und kehrten in ihr Gasthaus zurück. Dort fragte der Redner die Ritter: habe ich nach eurem Sinne geredet? Jene erwiederten: gewiß, du hast besser gesprochen, als jemals. Hierauf sprach der Redner rasch heraus: »bey dem heiligen Blute unseres Herrngotts, wenn ich noch einen Zug

gethan hätte, so würde ich ihm gerade ins Geſicht geſchlagen haben.« Es iſt nicht zu beſchreiben, wie die Herrn Ritter darüber lachten. Der Redner wollte nemlich andeuten, daß, wer kein Herz im Leibe hat und nicht alle Furcht beyſeite läßt, nimmermehr eine gute Rede halten wird.

Wer aber vor dem Pabſte beſonnen und keck redet, wird nicht leicht vor andern Fürſten ins Stocken gerathen.

Wenn in jenem Botſchafter der Wein redete, ſo will ich euch nunmehr von Geſandten erzählen, welche ihr bischen Gedächtniß im Weine vollends erſäuften. Nov. 31.

Zur Zeit, als Biſchof Guido*) die Stadt Arezzo beherrſchte, erwählten die Gemeinen der Gebürgslandſchaft Caſentino zwey Abgeſandte, um durch ſie dem Biſchof ihre Wünſche vortragen zu laſſen. Dieſe, welche ſchon früher den Zweck ihrer Sendung vernommen hatten, erhielten eines Abends Befehl, am folgenden Mor-

---

*) Guido Tarlati di Pietramala, ſeit 1295 erwählter Biſchof von Arezzo. Er war ſeiner Umſicht und klugen Schonung willen bekannt, fällt alſo in dieſer Erzählung nicht aus dem Charakter.

gen aufzubrechen; sie setzten sich also in Bewegung. Als sie ein Stündchen unterweges waren, hub der eine an: hast du noch im Gedächtniß, was man uns aufgetragen hat? Der andere sprach: ich habe mich auf dich verlassen, der erste aber: und ich verließ mich auf dich. Sie gaffen darauf einander an und seufzen: da haben wir's schön gemacht; was sollen wir nun anfangen? Der eine aber faßt Muth und spricht: nun, wir werden bald zu Mittag essen müssen und dort im Gasthaus wollen wir mit einander Rath halten, denn es muß doch seyn, daß wir uns darauf besinnen. Der andere stimmte bey, und so gelangten sie endlich sinnend und träumend an das Gasthaus, wo sie speisen sollten, aber wie sie auch hin und her sannen, so war doch, als sie sich zu Tische setzten, noch nichts an den Tag gekommen. Bey Tische reichte man ihnen einen ganz auserlesenen Wein. Die Gesandten, denen ein guter Wein viel näher am Herzen lag, als ihr Geschäfte, liessen sich's wohl munden; sie bringen sich's und bringen's wieder, sie trinken und trinken wieder, so daß sie nach der Mahlzeit, weit entfernt, sich ihrer Botschaft zu entsinnen, nicht einmal mehr wußten, an welchem Orte der Welt sie sich befanden und daher auf ein Bette gelegt wurden. Nachdem sie eine gute Weile geschlafen hatten, erwachten sie ganz schlaftrunken. Der eine hub wieder an: besinnst du dich auf unser Geschäfte? Darauf nicht, entgegnete jener, aber das weiß ich wohl,

daß

daß der Wein unſeres Wirthes der beſte iſt, den ich jemals gekoſtet habe; denn ſeitdem ich eingeſchlafen bin, habe ich bis jetzt von mir durchaus nichts geſpürt und beſinne mich noch immer nicht recht, an welchem Orte ich mich befinde. Der erſte ſprach darauf: in dieſem Stücke bin ich mit dir einverſtanden; ſag' mir aber, was wir machen, was wir ſagen ſollen? Höre, erwiederte der andere, bleiben wir den ganzen Tag hier, denn weil man Nachts viel heller denkt, ſo werden wir uns dann durchaus darauf beſinnen müſſen. Hierin trafen nun ihre Wünſche zuſammen, ſie blieben deßhalb im Gaſthauſe und hatten ihre Gedanken unverwandt beym Weine. Beym Nachteſſen guckten ſie tiefer ins Glas, als in den Brunnen, und nach aufgehobener Tafel waren beide aller Sorge überhoben. Die ganze Nacht hindurch ſchnarchten ſie, wie die Schweine. Des andern Morgens begann das Fragen von neuem, worauf der eine ſprach: Gott möge mich ſtrafen, da ich mich dieſe Nacht auf nichts beſonnen habe, ſo wird es wohl nimmermehr geſchehn. Der andere ſagte: nun, wir ſind gut daran; ich weiß nicht, war es der Wein oder ſonſt was, ich ſchlief aber ſo feſt, daß ich nicht aufwachen konnte. Der erſte ſprach darauf: laß uns jetzt aufſitzen und mit Gott vorwärts ziehn, vielleicht fällt es uns unterweges ein. Auf der Straße rief von Zeit zu Zeit der eine dem andern zu: weißt du's? Ich nicht. Ich auch nicht.

Jetzt langten sie zu Arrezzo im Gasthofe an, verfügten sich alsbald in ein besonderes Zimmer und gingen, die Hand am Kinn, auf und ab; doch war Alles vergeblich. Endlich sprach der eine: gehn wir; Gott wird uns schon helfen. Der andere dagegen: aber was sollen wir sagen? Freylich, entgegnete der erste; aber so kann es auch nicht bleiben. Sie ließen es nun darauf ankommen und gingen zum Bischof. Hier angelangt, verbeugten sie sich ehrerbietig und blieben in dieser Stellung stehn, ohne ein Wort zu sagen. Der Bischof war ein weltkundiger Mann, stand auf, ging auf sie zu, faßte sie bei der Hand und sprach: willkommen, meine Kinder, was bringt ihr Neues? Der eine stößt den anden an: sprich du, sprich du; denn keiner wollte zuerst reden. Endlich sprach der eine: »o gnädigster Herr Bischof, wir sind die Abgesandten euerer Diener im Casentino; und die, welche uns gesandt haben und wir, die wir kamen, wir sind allzumal nur schlichte, einfältige Leute; und ihre Aufträge erhielten wir des Abends etwas eilig, so daß es seyn muß, daß sie uns ihre Sachen nicht recht ausgerichtet haben, oder daß wir sie nicht gänzlich verstanden haben. Wir bitten daher, daß ihr euch die Gemeinen und Mannen jener Landschaft in Gnaden empfohlen seyn lasset, und daß die Pest hole, wer uns hergesandt hat, und uns, die wir hergekommen sind. Der Bischof schlug ihnen sänftiglich auf die Schultern und sprach: »nun geht, und sagt meinen lieben

Söhnen, daß ich Alles zu thun bereit bin, was ihnen immer nutzen kann. Und damit sie künftig der Ausgabe überhoben seyen, Gesandte an mich abzuschicken, so mögen sie mir jedesmal schreiben, wenn sie Etwas zu begehren haben, worauf ich ihnen ebenfalls brieflich antworten werde.« Und damit nahmen sie Urlaub und reisten wieder ab.

Unterweges sagte der eine: schau'n wir, daß es uns nicht auf dem Rückwege gehe, wie auf der Hinreise. Der andere sprach darauf: was haben wir denn Großes im Kopfe zu behalten? Der erste aber: eben deßhalb müssen wir etwas ausſinnen, damit wir berichten können, was wir ausgerichtet haben, und was darauf erwiedert worden. Denn unsere Landsleute, wenn sie erführen, daß wir unsern Auftrag vergessen hatten, oder wenn wir wie Dummköpfe zu ihnen zurückkehrten, würden uns nimmermehr eine Gesandschaft, noch irgend ein anderes Amt wieder anvertrauen. Der andere, der ein wenig gewitzigter war, sprach darauf: »Laß mich nur sorgen. Ich werde sagen, daß der Bischof, nachdem wir unsern Vortrag gehalten, in gnädigen Ausdrücken erwiedert habe, daß er in Allem und in Beziehung auf Alles unser Bestes zu fördern wünsche; und daß er uns Zuneigung zu uns verlange, wir sollen künftighin, so oft wir seiner bedürfen, nur an ihn schreiben, und uns nicht bemühen, ihm Gesandte zu schicken.« Der erste sagte: das ist wohl ausgedacht. Reiten wir jetzt ein

wenig schneller, damit wir zeitig zum Weine kommen. Sie setzten nun die Sporren in Bewegung und erreichten bald das Gasthaus. Als darauf der Stallknecht die Steigbügel faßte, fragten sie weder nach dem Mitte noch nach dem Essen, vielmehr war ihr erstes Wort, wie es um den guten Wein stehe. Der Knecht erwiederte: besser, als je. Hierauf griffen sie noch rüstiger an, als vorher, und brachten das Weinfaß, von dem bereits viele Kannen im Orte verkauft waren, so weit auf den Grund, daß man's heben mußte, wobey sie selbst die Hand anlegten. Als es nun auf die Neige ging, setzten die Gesandten betrübten Herzens ihre Reise fort und langten bey denen wieder an, welche sie abgeordnet hatten; und, da sie ihre Lügen besser im Gedächtniß behielten, als vorhin ihre Aufträge, so erzählten sie von einer schönen Rede, die sie vor dem Bischof gehalten hätten, weßhalb sie großes Lob davontrugen und von dieser Zeit an zu allen Aemtern befördert wurden.

Wie oft ereignet sich's nicht, daß ganz andere Leute, welche weit über jene Männlein stehn, als Botschafter über Land und Meer geschickt werden und wenn sie gleich an den öffentlichen Händeln nicht mehr Theil haben, als der Sultan an den Französischen, dennoch schreiben und versichern, daß sie bey Tag und Nacht sich keine Ruhe gegönnt, vielmehr unverdrossen sich angestrengt haben, so daß Alles, was sich ereignet, ihr

Werk gewesen, obwohl sie oft nicht mehr daran Theil genommen haben, als der Armenstock in der Kirche am Almosen. Weßhalb sie endlich von ihren Sendherrn belohnt und gelobt werden, wie sehr sie immer, vornehmlich wenn sie hofften, daraus Vortheile zu ziehn, die Wahrheit verdreht haben mögen.

Privatleben.

Gutartige Selbsttäuschung; bequeme Geselligkeit; gastliches Benehmen gegen Ankömmlinge; Hochschätzung des Talentes.

Nov. 183. Gallina Attaviani war ein Goldschmidt; er hatte seine Werkstätte in Porta Sta. Maria und pflegte seine Model, wie andere Künstler dieser Gattung, an der innern Seite der Ladenthüre aufzuhängen. In Florenz verweilte damals ein gewisser Reinhard aus Montpeliers in der Absicht, nach Rom zu reisen. Dieser ging jeden Morgen von dem Gasthofe der Macci, in dem er abgetreten war, gerade nach Orsanmichele, um dort die Messe zu hören oder auch um das Bild der Madonna zu betrachten; nachher pflegte er über den Neumarkt nach Porta Sta. Maria zu gehn, wo er sich jedesmal niedersetzte, an die Ladenthüre des Gallina lehnte und so, ohne ein Wort zu sagen, dem Goldschmidt zusah, wie er seine Model schnitzte. Nachdem er dieses einige Tage wiederholt hatte, kam Gallina auf den Gedanken, der da müsse selbst ein groſser Bildschnitzer seyn. Und da er, wie es zu geschehn pflegt, diese Einbildung immer weiter gestaltete und vielleicht

ſchon glaubte, einen zweiten Polykle: vor ſich zu haben, ſo redete er ihn eines Tages an: mein Verehrteſter, ich bitte euch, mir Morgen die Ehre zu ſchenken, bey mir zu ſpeiſen. Reinhard verſuchte mehrmal, dieſe Gunſt höflich abzulehnen, aber der Gallina ward hiedurch nur gereizter und ließ jenem keine Ruhe, bis er die Einladung annahm. Das Glück begünſtigte die Freygebigkeit des Gallina, indem es gerade in den Faſten war und lauter theuere Fiſche, als Störe und Lampreten gab, bey denen ein Stück Geldes anzubringen war. Hierauf lud er einige Edelleute, Barti und Roſſi, welche in ſeiner Nachbarſchaft wohnten, gleichfalls zum Mittagseſſen ein, und beſtellte dazu vier ganz auserwählte Gerichte. Des andern Morgens kam Reinhard nach dem Laden, von da gingen ſie miteinander zum Eſſen, wo denn, nach dem Gebrauch, Alle dem Fremden Ehre und Achtung erwieſen und den Gallina befragten, wer und was er ſey. Der Gallina antwortete, daß er es zwar nicht wiſſe, doch ſo viel errathen habe, daß jener ein vortrefflicher Bildſchnitzer ſey; er wolle ihn, noch ehe die Tafel aufgehoben werde, um das Nähere befragen.

Als nun nach Tiſche das Handwaſſer gereicht wurde, begann Gallina: o Reinhard, ihr müßt zu Mompeliers ein großer Künſtler ſeyn; ſagt uns doch, welch' eine Kunſt ihr eigentlich betreibet? Reinhard erwiederte darauf: o Brüderchen, ich bin ein Krukenbeſchmeiſ-

ser.*) Gallina fragte noch einmal: was für ein Handwerk sagt ihr? Reinhard erklärte sich nun näher; Kruke, sagte er, ist, was man bey euch einen Krug nennt, und beschmeissen nennen wir, was man darauf malt. Als der Gallina nun alles begriffen hatte, dachte er bey sich selbst, da habe ich mein Geld gut angebracht; auf diese Weise könnte ich bald dahin kommen, das Silber gehn zu lassen und Töpfergeräthe zu machen, wie dieser da. Die andern Gäste hatten eine unbändige Lust, laut aufzulachen, und nach Tische zog Guerrieri de' Rossi, der dabey war, den Gallina auf die Seite und sagte ihm: du hast heute das gröste Glück erfahren, das einem zustoßen kann, drum lasse dich die Ausgabe nicht gereuen, wenn gleich dieser da nur ein Krukenbeschmeisser ist. Denn du heissest Gallina, auf deutsch die Henne, und der da Herr Reinhard. Wo hat man aber je gesehen, daß der Fuchs der Henne so nahe kam, ohne sie zu fressen? Das Glück hat es gewollt, daß du ihm so viel andre Speisen vorgesetzt hast, daß du selbst davon gekommen bist. Mache dich nun von ihm los, sobald du kannst, und lasse ihn seine Kruken beschmeissen. Gallina sprach darauf: Guerrieri, du machst zu allem Spaß; ich aber hab's weg und für mich allein. Guerrieri aber sagte: ich muß dir noch

*) Fra mio, son concagador de boccali.

eins ſagen: daß ich nie etwas beſſeres gegeſſen habe, als deine Lampreten.

Dieſer Vorfall gab auf dem Plätzchen *) an der Brücke lange Zeit zu lachen.

---

*) Wie es ſcheint daſſelbe Plätzchen, auf welchem früher Ser Frulli den Vito aufſuchte. Die Gaſſengeſelligkeit, welche einem gemäßigten Himmel ſo angemeſſen iſt, verliert ſich in den größeren Städten Italiens, wohl nicht ohne den Einfluß des Wagengeraſſels.

Geiz und Prachtliebe.

Nov. 23. Herr Niccolo Cancellieri war ein welterfahrner und und wohlgeſitteter Cavalier, nur beſaß er den Fehler, ausnehmend geizig zu ſeyn. Den größten Theil ſeines Lebens hatte er im Dienſte der Königin Johanna von Apulien zugebracht. Als er nun endlich nach Piſtoja zurückgekehrt und häuslich eingerichtet war, ſo gönnten ihm ſeine Verwandten wenig Ruhe, indem ſie häufig ſagten: ey, Herr Niclas, ihr wäret ein ſo anſehnlicher Herr, wenn es bey euch der Geiz nicht verdürbe. Richtet doch einmal ein Gaſtgebot aus und zeiget den Einwohnern dieſer Stadt, daß ihr nicht ſo geizig ſeyd, als überall die Rede geht. Auf dieſe Weiſe quälten ſie ihn ſo lange, daß er endlich, wohl acht Tage vor der Zeit, die angeſehenſten Einwohner von Piſtoja einladen ließ, eines Sonntags bey ihm zu ſpeiſen. Als nun der fünfte Tag verſtrichen war, mithin die Zeit des Einkaufs immer näher rückte, ſo begann Herr Niclas, von der Sorge für ſeinen Säckel bedrängt, Nachts mit ſich ſelbſt zu reden. Dieſe Gaſterey, ſagte er, wird mir hundert Goldgulden koſten und vielleicht noch mehr; und wenn ich funfzig andere ausrichtete, ſo würde es daſſelbe ſeyn und man würde mich gleichmäßig für geizig halten. Wenn aber dieſe Nachrede nicht mehr auszurotten iſt, weßhalb ſoll ich denn noch Geld in den Kauf ausgeben? Und hiemit war ſein Entſchluß gefaßt.

Des andern Morgens rief er den Diener, welcher die Gäste eingeladen hatte, und sprach zu ihm: Nimm das Verzeichniß der Leute, welche du einladen solltest mit mir zu essen, und sage ihnen nach der Reihe, daß ich die Mahlzeit wieder abgestellt habe. O Herr, sagte der Diener, sehet zu, was ihr thut, und bedenkt, was für Ehre es euch bringen würde. Der Ritter erwiederte: schon gut; Ehre mit Schaden hole der Teufel; geh und richte aus, was ich dir sage. Und wenn Jemand die Ursache wissen wollte, so antworte ihm, ich habe erwogen, daß es nur weggeworfen Geld seyn würde. Hiemit ging der Diener und that das Seinige, worauf viel Tage lang in Pistoja von nichts Anderem geredet, Herr Niclas aber nicht wenig verspottet wurde. Wie ihm dieses zu Ohren kam, sprach er: ich will lieber, daß sie mich mit leerem Bauche lästern, als auf meine Kosten gesättigt.

Der Ritter blieb nach wie vor ein Knauser und überhob sich der Quaal, ein Gastmahl zu geben. Er hatte nun einmal diesen Fehler, der die Welt weit und breit beherrscht, dergestalt daß er wohl die Ursache der größten Verbrechen ist, die auf dem Erdkreise verübt werden*)

---

*) Geiz und Knauserey, die unvermeidlichen Begleiter vornehmlich des Geldhandels, mußten in den gewerbsamen

Verarmung des Florentiniſchen Adels.

Florentiniſche Jagdfreunde, welche Sperber halten, pflegen im Monath September Geſellſchaften zu bilden, um in den umliegenden Ebenen nach Wachteln zu jagen. Vor einigen Jahren traten nun verſchiedene junge Leute aus guten Häuſern zuſammen und jagten einen ganzen Tag lang gegen Piſtoja und Prato hin. Als ſie nun genug Wachteln gefangen hatten, ſo beſchloſſen ſie, zu Pantano, bey Conradin Gianfigliazzi*), ihr

---

Städten des mittelalterlichen Italiens zu den gewöhnlichſten Erſcheinungen gehören. Eine ſcharfe Abwägung des Geldwerthes iſt den gegenwärtigen, gewerbloſen Italienern, wie einſt ihren fleißigen und gewandten Voreltern, noch immer eigen. Doch trifft der Vorwurf des Geizes vorzüglich die Florentiner, deren karg abgemeſſene Mahlzeiten in der erſten Novelle des Fortini (Novelle Senesi T. I. p. 194) äußerſt witzig verſpottet werden und noch immer, wohl ohne allen Einfluß jener Novelle, ein Gegenſtand der Sticheleyen der Sieneſer ſind.

Auch unſer Sacchetti erzählt (Nov. 147) von einem reichen Florentiner, der wohl 20000 Goldgulden beſaß, alſo nach gegenwärtigem Geldwerthe wohl 100000, daß er, um am Thore ſechs Pfennig zu erſparen, zwey Dutzend Eyer in ſeine Hoſen geſteckt habe, aber durch ſeinen Diener den Zöllnern verrathen, von dieſen erſt höflich, dann gewaltſam zum Sitzen genöthigt worden ſey und ſo die Eyer zerbrochen, ſich beſudelt und mit Schande bedeckt habe.

*) Noch im dreyzehnten Jahrhunderte gehörte dieſe Familie durch Vermögen, Einfluß und Verbindungen zu den mächtigen Florentiniſchen Geſchlechtern.

Nachteſſen abzuhalten. Allein bey ihrer Ankunft fanden ſie den Ort von einem Graben umgeben, über den ein ſchmales Brett von Buchenholz gelegt war, welches den Leuten ſtatt einer Brücke diente. Sie riefen deßhalb den Conradin heraus, welcher an der entgegengeſetzten Seite des Grabens erſchien, ſie bewillkomnete und ihnen zurief: ſteigt nur ab und geht über jenen Balken; die Pferde müſſen hindurchſchwimmen. Jene ſahn einander verwundert an; doch da ſie nun einmal nicht anders konnten, ſtiegen ſie ab und befahlen ihren Dienern, mit den Pferden über den Graben zu ſchwimmen. Die Roßknechte ſchwammen obgleich unwillig hinüber und jene gingen über das Brett, welches ſich bog, als müßte es jeden Augenblick einbrechen. Als nun beide Theile mühſelig über den Graben gelangt waren, ſo gab es, nach Art der Edelleute, einen äußerſt höflichen Empfang, der indeſſen mit den Worten endigte, ihr werdet euch ſehr behelfen müſſen. Die Pferde wurden nun in einem Schober untergebracht, welches nur zur Hälfte mit Stroh bedeckt war, wo ſie ſo eng beyſammen ſtanden, daß ſie einander wohl beiſſen, aber durchaus nicht ſchlagen konnten. Das Dach aber reichte nicht ſo weit, daß nicht die Hälfte der Pferde wie unter freyem Himmel geſtanden wäre. Der Edelmann ſagte zu den Knechten, gebt ihnen doch zu trinken, wenn ſie etwa noch nicht getränkt worden wären; aber die Diener erwiederten, an Waſſer habe es ihnen nicht gefehlt. Die

Jäger ſorgten für ihre Pferde, ſo gut als möglich, und ſuchten endlich ihre Wachteln hervor und fingen an, ſie zu rupfen und für das Nachteſſen zu ſorgen. Sie gingen nun an den Heerd und begehrten Holz um Feuer zu machen. Da brachte man ihnen einige Gebinde Stroh von türkiſchem Waizen und ſagte dabey: Wir brennen ſelten anderes Holz. Sie mußten wohl ſich damit behelfen, denn es war zu ſpät, um Holz zu ſuchen, und im Dunkeln hätten ſie ſich nicht über die Brücke wagen mögen. Als die Wachteln nun gebraten, vielmehr geräuchert waren, ſo ſetzten ſie ſich damit an einem wackelnden Tiſche auf eine Bank, welche noch ſchlechter beſtellt war, und fragten, ob es Wein gäbe. Der Edelmann ſagte darauf zu einem der ins Haus gehörte: geh, und mache Wein. Und der da macht ſich daran, nimmt Trauben und drückt ſie mit den Händen in einen Topf aus. Die Wachtelfänger fragten den Edelmann: ſag uns, was jener anſtellt? Der Edelmann erwiederte: zu dieſer Zeit trinke ich keinen andern Wein, denn der alte iſt mir ſchon ſeit Monathen ausgegangen. Der eine zuckt mit den Lippen, der andere mit den Achſeln, doch mußten ſie den Wein ſchon trinken, ohne ihn zu wäſſern, weil es kein anderes Waſſer gab, als das natürliche Sumpfwaſſer aus dem Graben. Auch war das Brodt ſo hart und ſchlecht als der Zwieback auf den Galeeren. Sie hielten's darum bey Tiſche nicht lange aus und gingen zu den Pferden,

welche nach ihren Herrn umblickten, als wollten ſie ihnen ihre Noth klagen. Um kurz zu ſeyn, ſie waren ſo übel dran, als möglich. Nun glaubten ſie ihr Leiden zu verkürzen, indem ſie, ſo früh als möglich, ſich zum Schlafen legten. Man brachte ſie aber in eine Kammer, oder in einen Keller, oder ſagen wir lieber in einen Waſſerbehälter, zu welchem vier Stufen hinabführten; dann kam ein Brett, welches zur Brücke diente und von der unterſten Stufe zur Lagerſtätte hinüberführte; denn es ſtand in dieſer Kammer eine halbe Elle hoch Waſſer. Die Geſellen gingen ſo troſtreich, als man ſich's vorſtellen kann, über das Brett und mußten noch, um an den Ort zu gelangen, wo ſie die Kleider ablegen konnten, mit ſpitzen Füßen über drey Steine ſchreiten, wenn ſie nicht geradezu ins Waſſer treten wollten. Darauf legten ſie ſich, ihrer viere, zuſammen in daſſelbe Bette, worin ein ſchlechtes Kiſſen lag, welches voller Knäuel und Stacheln zu ſeyn ſchien, mit einer zerlumpten Decke und allem ſonſtigen Foltergeräthe. Conradin nahm darauf von ihnen Abſchied, indem er ſprach: behelft euch, ich bin nur ein armer Edelmann und lebe auf Weiſe der Edelleute. Genießet, was ich euch geben kann und laßt es euch wohl ſeyn. Mit dieſen Worten entfernte er ſich und ließ die Geſellſchaft im Naſſen, worauf der Eine anhub: was ſagt er; wir ſollen's uns wohl ſeyn laſſen? Meint er etwa, daß wir Fröſche, Aale oder Krebſe ſind? Ein anderer ſagte: das kommt davon,

wenn einer die Zeche ersparen will. Es wäre besser gewesen, meinem Rathe zu folgen und ins Wirthshaus nach Ponte Agliano zu gehn. Der vierte sprach: wir haben unsre Rechnung gut gemacht; dieser Besuch wird uns noch so viel kosten, daß wir die Stunde unserer Ankunft verwünschen müssen. Wir werden's schon merken, wenn wir den Arzt und seine Salben bezahlen, die man, wie ihr wisset, nicht umsonst hat; und wer weiß, ob wir bey alle dem noch mit dem Leben davon kommen werden. Und so brachten sie die Nacht mit wenigem Schlafe zu und sahen dem Tage mit Ungeduld entgegen. Einen einzigen Vortheil hatten sie davon, nemlich, daß sie Wasser zum Wasser lassen konnten, ohne daß man's gemerkt hätte. Mit Tagesanbruch und unter dem Gesange der Frösche und Kröten standen sie auf, ließen sogleich sattlen, riefen ihre Hunde zu sich, nahmen ihre Sperber auf den Arm und sagten dem Conradin Lebewohl. Conradin sprach beym Abschied: Ich erwarte euch zu Mittag. Die andern erwiederten: du wirst schon sehn, ob wir kommen, und damit gingen sie über den Steg und ließen ihre Pferde durch den Graben schwimmen. Sie setzten sich darauf zu Pferde und ritten eiligst davon. Als sie nun in Florenz angekommen waren, so erfüllten sie die ganze Stadt mit der Erzählung ihrer adlichen Bewirthung, welche noch viel seltsamer gewesen ist, als ich sie beschrieben habe.

Der Adel hat gegenwärtig ein sehr einsiedlerisches

An-

sehn gewonnen, denn die sogenannten Edelleute leben in großer Dürftigkeit, ausgenommen, wenn ihnen ein Raub glückt. Doch, wie schändlich auch das Leben seyn möge, welches sie führen, so sagt man demungeachtet: sie gehören zu dem und dem Geschlechte, welches von sehr gutem Adel ist. Es hat also das Ansehn, als sey ihnen eines solchen Namens willen Alles, auch das Schlimmste verstattet. Und so nimmt man jenen Vers des Dante im umgekehrten Sinne, welcher sagt:

E gentilezza dovunch' é virtude etc.

Der rasche Uebergang von der Verarmung auf die moralische Verächtlichkeit des Adels seiner Gegend, könnte unsern Schriftsteller in den Verdacht bringen, als messe er, ächt kaufmännisch, allen Menschenwerth nach dem Vermögen ab. Allein es ist nicht so gemeint; er versteht wirklich moralische Versunkenheit, vornehmlich die dem Gewerbe treibenden Bürger doppelt verhaßte Neigung des damaligen Adels, zu gewaltsamem und heimlichem Raube. Denn Novelle 146 hebt er an: »Ein armer, zwar nach dem falschen Wortgebrauche der Welt edler (adlicher) Mann, welcher jedoch unter anderen dem Laster ergeben war, anderer Leute Gut zu dem seinigen zu machen.« Diese Erzählung dreht sich, eben wie eine andere, Nov. 264, um den fehlgeschlagenen

Verſuch eines Schweinediebſtahls. Bekanntlich hat nicht bloß der italieniſche Adel in einzelnen Abſchnitten des Mittelalters den Vorwurf der Raubluſt auf ſich geladen. Sogar Ulrich von Hutten, gewiß in dieſem Falle ein unpartheylicher Zeuge, ſagt in dem Geſpräche, die Anſchauenden: »Fürwahr iſt je noch Abbildung der Tugend bey dieſen Edlen. Wiewohl ich die Rauberey (unangeſehn, daß es eine männigliche herzhaftige Unfrommkeit genannt wird) nit lobe.«

Dieſe Neigung des mittelalterlichen Adels zum Raube, zum Todtſchlag und zu andern Gewaltthätigkeiten erklärt ſich aus ſeiner Abkunft. Weder oligarchiſche Verbrüderung, noch Rangſucht und zufällige Fürſtengunſt hatte dieſen Adel geſtiftet; er hatte ſich vielmehr aus einer erblichen Miliz erzeugt, deren Beſtimmung geweſen war, den Heerbann zu erſetzen, wo dieſer, wie bey fernen Eroberungen, nicht ausreichte, oder an ſich ſelbſt verfallen war. Nun iſt es durchaus nicht befremdend, daß ein angeborner, durch viele Geſchlechtsfolgen fortgepflanzter und ausſchließlicher Beruf zu den Waffen den mittelalterlichen Adel nach und nach dem bürgerlichen Intereſſe entfremdete. Denn wir ſehn noch täglich, daß die Achtung für Gewerbfleiß und bürgerliche Ordnung, auch bey ſolchen Kriegern abnehmen kann, welche aus bürgerlichen Verhältniſſen, in denen ſie aufgezogen worden, zum Kriege übergehn. Nehmen wir hinzu, daß Plünderung und Verwüſtung im Mittelalter gebilligte

Maaßregeln des Krieges waren; ferner, daß Gehorsam und militärische Unterordnung lange, bevor Sacchetti schrieb, aus den toskanischen Lebenverhältnissen verschwunden waren, während von deren ursprünglicher Bestimmung nichts anderes übrig blieb, als eine ungeregelte Streitlust: so werden wir die Gewaltsamkeiten des toskanischen Adels zwar nicht entschuldigt, doch gewissermaßen erklärt haben.

Indeß besaß dieser Stand neben den Fehlern auch die Tugenden, zu denen der Waffenberuf anzuleiten pflegt. Gehn wir in eine frühere Zeit zurück, so bezeugen uns provenzalische Poesie und deutsche Minnesängerey, daß Tapferkeit, Großmuth, Schonung der Frauen, Zartheit des Ehrgefühls, mithin auch Feinheit der Sitte weniger dem Ritterthume angedichtet, als Ideale des Ritterthums selbst sind, welche nach Maaßgabe der Welt auch in der Wirklichkeit werden statt gefunden haben. Einen Ueberrest der alten Liebenswürdigkeit der Sitten scheint Sacchetti oben, obgleich im Spotte, sogar dem versunkenen Adel seiner Zeit noch zuzugeben. Sehn wir aber auf ernstere Tugenden, so dürfen wir nicht unerinnert lassen, daß der Edelmann Farinata degli Uberti die schönste Handlung der Vaterlandsliebe beging, deren die ganze Florentinische Geschichte sich rühmen kann. Zur Zeit des Sacchetti besaß der Adel wenigstens den Vorzug der Kriegskunst und Tapferkeit, denn er bildete noch immer den Kern der italienischen Heere. — Hätte

zu Florenz und in den übrigen Freystaaten Italiens früher der Stolz des Adels, später »die Unversöhnlichkeit der Bürger gestattet, dem Adel, etwa nach Art der alten römischen Ritterschaft, eine feste Stellung im städtischen Gemeinwesen einzuräumen, so würden, wie Machiavelli glaubte, die italienischen Städte nie in jene schimpfliche Abhängigkeit von Söldnerbanden gerathen seyn, welche die gesammte Nation allmählich der männlichen Ehre entwöhnte.

Doch erscheint Sacchetti in den angeführten Novellen nicht bloß darin partheylich, daß er die Tugenden des Adels übergeht; vielmehr auch indem er verschweigt, daß die mächtigen Geschlechter vom Volke zu seiner Zeit dem Adel, wenigstens in Beziehung auf Gewaltsamkeit, nichts nachgaben, wie aus dem Gio. Villani erhellt. Villani erzählt nemlich, zum Jahre 1343, zunächst: »daß fünfhundert Personen von Adel, darunter Nachkommen alter Grafengeschlechter der Landschaft, die Aufhebung ihres Adels und die Aufnahme in die Bürgerschaft als eine Gnade suchten und erlangten.« Hiebey erwähnt er als einer schreienden Ungerechtigkeit: »daß um das gemeine Wohl verdiente Edelleute aus persönlicher Mißgunst dieser Gnade beraubt und bey ihrem Adel wären gelassen worden.« Dann setzt er hinzu: »Viele bürgerliche Geschlechter hätten mehr verdient, ihrer Frevel willen, in den Adel versetzt zu werden, als jene den Namen von Großen und Adlichen zu behalten.«

Wir sehn also, daß nicht alles Laster bey dem Adel, nicht alle Tugend bey den Bürgern war. Wohl hatte übrigens der Adel seine Gründe, die Adelschaft als ein schweres Joch anzusehn, und Villani, ihn ausgelassenen Bürgern zur Strafe auflegen zu wollen. Denn der Adel jener Zeit und Gegend war geradehin rechtlos gemacht; die Familien hafteten mit schweren Geldbußen solidarisch für die Vergehungen ihrer Mitglieder; die Wahrscheinlichkeit galt gegen die Edlen für Beweis; sie waren von allen Staatsämtern ausgeschlossen. So blieb denn vielen durch Confiscationen, Geldbußen, Erbtheilungen zu Grunde gerichteten Familien nichts übrig, als im eigentlichsten Sinne das Feld zu bebauen, wie Villani sagt und Sacchetti andeutet.

II. Novellen des Ser Giovanni.

Der Verfaſſer des Pecorone*) ſchrieb mit weniger Kunſtbefliſſenheit, als Boccaz, doch zierlicher als Sacchetti; in ſeinen Erzählungen iſt wohl eben deßhalb der poetiſche Stoff weniger, als bey dem erſten, mehr, als bey dem andern vorherrſchend. Seine poetiſchen Novellen haben dem unvergleichlichen Shakſpeare zu einigen ſeiner ſchönſten Schauſpiele den Stoff geliehen. Die hiſtoriſchen aber ſind nicht ſelten verſchönerte Auszüge aus bekannten Chroniſten und können in dieſem Falle nicht als geſchichtliche Quellen betrachtet oder benutzt werden. Um ſo mehr bin ich veranlaßt, meine

*) Die Ausgabe, deren ich mich bediene, führt den Titel: Il Pecorone di Ser Giovanni Fiorentino etc. Londra 1793. Vol. II. 8. S. die übrigen Ausgaben bey Haym. bibl. it. u. a. a. O.

Auswahl auf einige dem Schriftsteller gleichzeitige Vorgänge zu beschränken, welche mithin so viel Wahrscheinlichkeit besitzen, als überhaupt von einem Werke vorausgesetzt werden darf, in dem Einbildung und sinnlicher Uebermuth vorherrschen.

Im gesammten Decorone möchte die Einkleidung das Merkwürdigste seyn. Der Verfasser nimmt nemlich an, daß ein Priester und eine Nonne, im Sprachzimmer des Klosters, diss- ~~nicht~~ selten höchst natürlichen und üppigen Geschichtgen einander erzählen. Dieser Einkleidung ungeachtet ist der Verfasser päbstlich und guelfisch gesinnt, was nirgendwo deutlicher ans Licht tritt, als in der Harmlosigkeit, mit welcher, Novelle 1, Tag. 3, die Sitten des Hofes von Avignon geschildert werden. Es war hier offenbar nicht die Absicht des Schriftstellers, Sittenlosigkeit zu rügen, wie Sacchetti, oder der Geistlichkeit zu spotten, wie Boccaz; im Gegentheil, er erzählt die anstößigsten Verhältnisse mit einer Unbefangenheit, die keine Ahnung verräth, als könne es in jener Sphaere jemals anders seyn. In den Sitten seiner Zeitgenossen scheint die Grausamkeit seinem gutartig-sinnlichen Wesen allein zu widerstreben, weßhalb die untenstehenden Novellen einigen Glauben verdienen. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Schriftsteller von seiner Gemüthsart Züge jener satanischen Grausamkeit, welche die Geschichte des italienischen Mittelalters entstellt, ins Schauerliche hätte auszumalen

gesucht; ja aus dem raschen Uebergehen der grausamen Auflösung der voranstehenden Novelle leuchtet sein Widerwille gegen die That und seine Unfähigkeit, lange bey Vorstellungen dieser Art zu verweilen, deutlich genug hervor.

Mittährliche Rechtspflege.

Ein angesehener Einwohner von Mayland, Ambrogio, war unter allen Höflingen Herrn Bernabo Visconti's der meist begünstigte und der Vertraute der verborgensten Geheimnisse seines Herrn. Dieser Ambrogio besaß unweit Mayland ein Grundstück, welches an das Besitzthum einer Wittwe grenzte, welche Frau Scotta hieß. Hier wollte er einen Lustgarten anlegen, doch fehlte es ihm an Platz, weßhalb er die Frau anging, ihm so viel Land abzutreten, als er gerade bedurfte, indem er ihr freystellte, dafür zu begehren, was ihr gefiele. Die Wittwe aber brach den Handel kurz ab, indem sie sagte, das Grundstück sey ihre Mitgift und diese wolle sie weder verringern, noch zerschlagen, um andere Leute auszurunden. Weder wiederholte Bitten, noch Anerbietungen eines mehrfachen Werthes vermochten die Frau von ihrem Sinne abzubringen. Als Ambrogio nun sah, daß hier mit Gutem nichts auszurichten sey, so nahm er der Frau ein kleines Stück Landes, zog es in seine Begrenzung und legte seinen Lustgarten darauf an. Giornata VI. Nov. 2.

Die Wittwe weinte und wehklagte sehr und wandte sich an einen Franziskanermönch, welcher ihr Seelenrath war und zugleich ihr Leitstern in weltlichen Dingen. Der Mönch war der Frau geneigt und haßte den Ambrogio, weil er früher einmal sein Rechenkünstler gewe-

ſen war. Deſshalb Tücke im Sinne hegend ermunterte er die Frau, ihre Sache nur auf ihn zu ſtellen, was ſie treulich verſprach, wie es denn überhaupt die Lebensregel der Weiber iſt, ſobald ſie Wittwen werden, den Beyſtand der Mönche zu erwählen.

Nun erſpähte der Mönch eines Tages, daß Herr Bernabo in ſehr düſtrer Gemüthsſtimmung durch den Ort reite. Ungeſäumt fiel er ſammt der Wittwe dem Fürſten in die Zügel und ſprach: o Gebieter, wir wiſſen, daß ihr die Wittwen und Waiſen eueres Mitleides würdiget und bitten daher, es möge euch gefallen, dieſe Wittwe anzuhören. Herr Bernabo hielt das Pferd an, worauf die Frau weinend ſprach: »mein Fürſt, helft mir zum Rechte; Ambruogio, euer Höfling, hat mir gewaltſamer Weiſe ein Stück Landes entzogen.« Der Fürſt wandte ſich gegen ſeinen Schildknappen und ſprach: erinnere mich daran, wenn wir zu Hofe ſeyn werden. Sobald, als er abgeſtiegen war, ſandte er nach dem Ambruogio und fragte ihn, ob es wahr ſey, daß er der Wittwe ein Stück Land genommen habe. Dieſer bejahte es. Herr Bernabo ließ daher alle wieder aufſitzen, beſtieg ſelbſt ſein Pferd und hieß den Ambruogio ihn begleiten, indem er ſagte: ich will dieſes Grundſtück ſelbſt beſichtigen.

Am Orte angelangt, ſprach er zum Ambruogio: ſag', wo war vorher die Grenze? Ambruogio zeigte ſie ihm. Der Fürſt ließ hierauf Schaufel und Hacke

bringen und befahl dem Ambrogio, die alte Grenze aufzugraben. Dieser fängt an, die Erde aufzuwerfen und macht, da der Fürst ihm beständig auf den Fersen steht, endlich einen tiefen Graben. Als der Graben tief genug schien, ließ der Fürst jenen ohne Gnade mit dem Kopfe abwärts zum Grenzstein in die Grube pflanzen, gebot, ihn unangerührt stehen zu lassen und verfügte sich darauf nach Hofe zurück.

Dieser Vorfall machte großes Aufsehn und schadete dem Mönche, ja sogar dem Weibe, obgleich man diesem weniger Schuld gab. Nun geschah es, daß in eben dem Jahre zu Mayland ein Generalkapitel der Franziskaner gehalten werden sollte, auf welche Veranlassung die Mönche Herrn Bernabo beschickten und ihn bitten ließen, Gott zu ehren, ihrer Noth beyzuspringen, indem sie bey so zahlreicher Versammlung vieler Dinge bedürftig wären. Herr Bernabo erwiederte: gehet mit Gott; ich werde euch schon sagen lassen, was ich für euch zu thun gesonnen bin. Nicht lange nachher sandte er einen Hofnarren ins Kloster, der vor den im Kapitelsaale versammelten Mönchen ausrichten mußte: sein Herr werde ihren Bedürfnissen abzuhelfen suchen und vorzüglich für Weibsbilder sorgen, welches, wie er wohl wisse, ihr größtes Bedürfniß sey, indem die, welche sie an der Hand haben, bey so großem Zusammenflusse von Fremden nicht genügen möchten. Die Mönche sahen einander an und schwiegen. Nur jenem Pfäfflein, wel-

ches den Tod des Ambrogio veranlaßt hatte, gelüstete es, die Stimme zu erheben und zu sagen: qui de terra est, de terra loquitur.

Der Narr kehrte nach Hofe zurück und berichtete, als Herr Bernabo nach der Antwort fragte, daß Alle geschwiegen haben; nur ein einziges Mönchlein habe gesagt: qui de terra etc. Herr Bernabo sandte unverzüglich nach diesem Mönche, ließ, ohne ihm nur ein Wort zu sagen, ein Eisen glühend machen und ihm von einem Ohre zum andern durch den Kopf brennen, damit er fernerhin des Hörens überhoben sey. Der Mönch lebte nur wenige Tage und starb, wie ein Verzweifelter. Niemand bemitleidete ihn, weil er den Tod des Ambrogio angestiftet hatte.

Der Gegenstand dieser Novelle findet sich, meines Wissens, in keinem der mayländischen Geschichtschreiber; Sacchetti (Nov. 186) erzählt von einem Ambregino da Casale, welcher die Gunst Herrn Bernabo's in vollem Maaße genossen habe, doch ohne seine Todesart zu melden. Dahingegen liegt ein solcher Vorgang nicht außer dem Charakter des Zeitalters, vornehmlich dieses Fürsten und seines gesammten Hauses. Denn Bernardin Corio*),

*) L'historia di Milano. III P. ed. Ven. 1564. 4. p. 588. ſg.

der freylich kein Augenzeuge ist, doch dafür in Beziehung auf das Haus der Visconti eine ira et studio schrieb, und nahe genug lebte, um ausser den geschriebenen Quellen auch örtliche Traditionen benutzen zu können, erzählt, wie folgt.

»Im Monath November des Jahres 1374 mandte sich Bernabo Visconte mit einer ungemessenen Wuth und Zornmüthigkeit, Affecte, welche oft ohne wichtige Veranlassung bey Ihm einzutreten pflegten, zur Verfolgung derer, welche in den verflossenen vier Jahren Wildschweine und anderes Wildpret eingefangen hatten. Vielen dieser Unglücklichen ließ er, nach andern Qualen, die Augen ausreißen und endlich den Tod geben; man sagt, daß dieses Schicksal mehr als Hundert betroffen habe. Die ungleich größere Anzahl derer, welche die Flucht ergriffen, bestrafte er durch Verbannung und Einziehung der Güter. Vielen Landleuten, welche die Abgaben nicht mehr erlegen konnten, ließ er ihre Wohnungen niederbrennen. Sogar, wer nur Wildpret gegessen hatte, verfiel in schwere Strafe und diese Verfolgung erstreckte sich bis auf die Gastwirthe in den Dörfern. Zwey Mönche, welche gegen diese Bedrückungen die Stimme erhoben, ließ er ohne Umstände verbrennen, indem er vorgab, sie haben ketzerische Grundsätze von neuer Art gelehrt.

Dieser ausschweifenden Lust an der Jagd Genüge zu leisten, erließ er einen Befehl, durch welchen

bey Strafe des Galgens in der ganzen Ausdehnung seiner Herrschaft ohne Ansehn der Person jedermännig-lich verboten wurde, Wildschweine einzufangen. Er unterhielt ferner fünftausend Jagdhunde und vertheilte den größten Theil derselben unter die Bürger, ja sogar unter die Landleute, welche keine andern, als die herrschaftlichen Hunde halten durften. Zweymal im Monath ward über diese Hunde Heerschau gehalten; waren sie mager, so wurde der Kostherr in eine schwere Geldstrafe verurtheilt; waren sie fett, so erfolgte ebenfalls eine Strafe; und starben sie, so verfielen die Güter ihres Kostherrn dem Fiscus. Die Aufseher dieser Hunde wurden deßhalb mehr gefürchtet, als die Statthalter des Fürsten selbst.«

Derselbe Schriftsteller erzählt später*) vom Grossen Herrn Bernabo's, dem zweyten Herzog von Mayland Giovanni Maria, einiges, welches dem Gegenstande unserer Novelle noch ähnlicher ist.

»Als der zwölfjährige Sohn des Giovanni Pusterla (welcher früher schuldlos hingerichtet worden) vor den Herzog geführt wurde, ereignete sich folgender höchst wunderbare Zufall. Es waren nemlich Hunde losgelassen worden, welche das Kind zerreissen sollten. Obgleich nun das letztere sich auf die Erde warf und

*) P. IV. p. 628. sq.

den Herzog um Barmherzigkeit anflehte, so ward der Fürst doch nur um so blutgieriger und ließ einen höchstgrimmigen Hund, den man den Guercio nannte, darauf hetzen. Dieser Hund stand unter der Aufsicht des Squarcia Giramo, eines Menschen, der blutdürstiger war, als die Hunde selbst, und oftmals den Herzog anreizte, Menschen zerreißen zu lassen. Nachdem nun der Hundewärter den Hund losgelassen hatte, so brach dieser das Kind und zog sich darauf zurück. Der Fürst aber gab nicht nach, drohte vielmehr dem Squarcia, ihn aufhängen zu lassen; dieser führte nun eine grimmige Hündin, die Sibillina genannt, heran, doch wollte sie das Kind, welches immerfort, Gnade, rief, ebensowenig beschädigen. Allein Giovann Maria ward in seinem Grimme immer hartnäckiger und befahl endlich dem schändlichen Hundewärter, den unschuldigen Knaben zu tödten. Auch, nachdem dieser die ruchlose That vollzogen hatte, wollten die Hunde nicht von dem Blute kosten. Der Herzog fand aber an jener unerhörten Grausamkeit so viel Behagen, daß er sogar Nachts mit dem Giramo, dem Erfinder dieser Ruchlosigkeit, durch die Stadt zog, um die Menschen wie wilde Thiere zu jagen.

Auch ereignete sich's einmal, als er in Mailand umherging, daß er ein armes Weib laut jammern hörte. Es fand sich, daß sie weinte, weil sie den Leichnam ihres Gatten aus Armuth nicht bestatten konnte, indem

der Pfarrer ſich weigerte, ihn vor Erlegung der Gebühren einſcharren zu laſſen. Der Herzog ließ den Prieſter herbeyrufen, begleitete den Leichnam des armen Mannes in die Kirche und hörte das Todtenamt mit an. Unterdeſſen hatte er ein tiefes Grab machen laſſen, und ließ nun den Prieſter zuerſt, über ihn aber den Leichnam hinein legen, und beide zuſammen beerdigen.«

Es gehört dem Gefühl eine gewiſſe Gewaltſamkeit, mit den vorausſetzenden, leider nicht vereinzelten Beyſpielen des blutdürſtigen Mahomets mittelalterlicher Uſurpatoren das großmüthige Benehmen des Fürſten von Camerino zu vergleichen, welches Sachetti uns eben erzählt hat. Ueberhaupt handelten die Tyrannen der Romagna, vielleicht weil ihre Herrſchaft den Anſchein rechtlicher Begründung trug, viel ſelmer, als die ſüdlichen Uſurpatoren der Lombardey, nach den Eingebungen der Laune und Leidenſchaft. Sogar, wenn ſie veranlaßt wurden, hart zu ſeyn, befolgten ſie noch gewiſſe Grundſätze von Ehre, Recht, oder Staatsvortheil, wie wir in der nachfolgenden Erzählung des Ser Giovanni ſehen werden, welche, von der dichteriſchen Ausgeſtaltung abgeſehn, viele Zeichen einer unläugbaren Gewißheit an ſich trägt und zuverläſſiger ſeyn mag, als die vorangehende.

Ser

Novelle.

Herr Galeotto Malateſti, Fürſt zu Rimini, war ein kluger und umſichtiger Herr, führte einen anſtändigen Aufwand und wußte in Allem ſeinen Stand wohl zu behaupten. Er hatte eine bereits verwittwete Nichte, Namens Coſtanza, die Tochter des weyland Malateſta Ungero de 'Malateſti, welcher ebenfalls ein krieggeübter, weltkundiger Ritter geweſen war. Frau Coſtanza hielt zu Rimini einen anſehnlichen Hof und war umgeben von Frauen, Jungfrauen und Wappenknechten, wie es einer ſo wohlgeborenen Frauen geziemte. Man erzeigte ihr ſchon um Herrn Galeotto's willen große Ehre; auch beſaß ſie Alles, was ihr Vater und Gatte hinterlaſſen hatten, ſo daß in ganz Romagna, in Toscana und in der Mark Ancona keine Frau zu finden war, welche an Reichthum und Glanz mit ihr verglichen werden konnte. Sie hatte Ueberfluß an Allem, was ſie mit Ehren nur begehren mochte, denn ſie war jung, ſchön, geſittet, reich, von edler Herkunft, und ſchien auch ihre Neigungen bemeiſtern zu können. Daher waren ihr auch alle Menſchen geneigt, und Herr Galeotto hoffte, dereinſt durch ihre Hand ein ehrenvoll und vortheilhaftes Bündniß anzuknüpfen.

Nun hatte Herr Galeotto einen Kriegsmann in Sold, der Hauptmann über funfzig Lanzknechte war, Ormanno genannt wurde und aus einem Orte in Oberdeutſchland herſtammte, welcher Cham heißt. Dieſer hatte

Brüder und Vettern, welche Ritter und alte Edelleute waren, und sein Aeußeres verrieth auf den ersten Blick ein edles Herkommen, denn er war höflich, gesittet und von gewandtem, rüstigem Anstand, weßhalb Herr Galeotto ihn werth hielt. Nun ereignete es sich, daß Ormanno einmal am Palaste der Costanza vorüberging, als sie gerade am Fenster stand; und da ihre Augen zufällig zusammentrafen, so entzündete sich sein Herz in Liebe für sie, was die Dame sehr bald wahrnahm und erwiederte. Ihre Neigung wuchs aber so sehr, daß sie einander reiche Geschenke zusandten und Gelegenheit suchten und fanden, einander zu sehn und zu sprechen. Doch wußten sie ihre Leidenschaft nicht zu verbergen, noch mit Vorsicht zu handeln, denn die Liebe ist blind und der Argwohn wachsam. Es ward daher Herrn Galeotto offenbart, daß Ormann zu wenig ziemlichen Stunden in dem Hause der Dame gesehn werde; doch wollte er es nicht glauben.

Es war damals gerade, nach dem Abscheiden Gregors XI., ein neuer Pabst, Urban VI., erwählt worden, weßhalb Herr Galeotto, als ein gehorsamer Sohn der Kirche, den neuen Pabst persönlich zu verehren gesinnt war. Doch, ehe er aufbrach, sandte er nach Ormanno und sagte ihm folgende Worte: Man hat mir zugeraunt, daß du im Hause meiner Nichte Costanza verkehrest. Ich glaube es nicht, doch bitte ich dich, du mögest dich also verhalten, daß mir davon nichts wei-

ter zu Ohren komme. Ormanno erwiederte: mein Fürſt, das iſt unwahr, wie ihr noch entdecken werdet, und wer es euch geſagt hat, hegte die Abſicht, mir eure Gunſt zu entziehn. Aber ich bin bereit, ihm die Lüge mit meinen Waffen zu beweiſen. Und alſo läugnete er Alles. Galeotto erwiederte darauf: »Ormanno, du biſt nicht auf den Kopf gefallen und haſt mich verſtanden. Ich ſage dir weiter nichts, als daß ich dir den Befehl über mein Kriegsvolk übergebe, und daß du mir mein Rimini behüten ſollſt, bis ich von Rom zurückkehre. Betrage dich nun ſo, daß bey meiner Rückkehr kein Grund da ſey, dir Vorwürfe zu machen.« Ormanno ſprach, mein Fürſt, es geſchehe, wie ihr geboten.

Herr Galeotto brach auf, den Pabſt zu beſuchen, und ließ, wie geſagt, Ormanno als Befehlshaber zurück. Dieſer war ſeiner Leidenſchaft nicht mehr Meiſter und fuhr fort, der Warnung ſeines Herrn uneingedenk, die Dame zu beſuchen. Unter andern Geſchenken empfing er von der Dame auch einen ſilbernen Gürtel. Als Herr Galeotto nun zurückkehrte, ward ihm dieß alles berichtet und nicht verſchwiegen, daß die halbe Stadt davon wiſſe. Der Fürſt ließ beide insgeheim beobachten, um der Wahrheit gewiß zu werden. Ormanno, der davon nichts ahnete, ging eine Nacht in das Haus ſeiner Dame, was der Späher ohne Verzug Herrn Galeotto berichtete. Unmittelbar darauf ließ der Fürſt das Haus von ſeiner Leibwache umgeben, und

gebot den Soldaten bey Lebensstrafe, den Ormanno nicht herauszulassen. Alsdann berief er seine Vertrautesten und ging mit ihnen über den Vorfall zu Rathe, wo denn der eine dieses, der andere jenes vorbrachte. Gegen Morgen, als Ormanno das Haus verlassen wollte, erblickte er die Wache, welche das Haus umgab, ging zur Dame zurück und sagte es ihr. Die Frau stand auf, ging an das Fenster und sprach: »was giebt es da? schämt ihr euch nicht, mir das Haus zu umstellen?« Diese Worte brachten ihr den Tod, denn, hätte man sie nicht am Fenster gesehn, so wäre sie auch nicht umgebracht worden, weil Herr Galeotto schon den Entschluß gefaßt hatte, die Ehre der Dame zu retten, und ihrer Kammerfrauen eine die Schuld büßen zu lassen. Allein da man ihm meldete, sie sey an's Fenster gekommen und habe die angeführten Worte gesprochen, so änderte er klug und besonnen seinen Entschluß, rief einen Häuptling seiner Fußknechte herbey und sprach zu ihm: geh ins Haus meiner Nichte, wo du Ormanno und die Costanza antreffen wirst, hau' sie mir beide unverzüglich nieder. Dieser Häuptling, welcher Santolino von Faenza hieß, erwiederte: mein Fürst, ihn will ich wohl umbringen, aber sie nicht; denn, mit euerer Gunst, es ist mir unmöglich, das Blut der Malatesti zu verschütten. Herr Galeotto sprach darauf: so thue es ihm, und ließ sobald, als Santolino aufgebrochen war, einen andern Häuptling rufen, dem er sagte: geh hin und

tödte meine Nichte Coſtanza. Dieſer antwortete ſogleich: mein Fürſt, wie ihr befehlt, und eilte nach dem Hauſe der Coſtanza.

Als Santolino ankam, fragte ihn die Dame nach ſeinem Begehren. Er ſprach: edle Frau, öffnet mir die Thüre, ich komme vom Fürſten, euch eine Botſchaft auszurichten. Als die Dame ihn eingelaſſen hatte, fragte Santolino: wo iſt Ormanno? Die Frau ſtellte ſich unwiſſend, Santolino ſprach aber: nur kurz, der Fürſt weiß, daß er hier iſt, und ſendet mich mit einer Botſchaft zu ihm; macht alſo fort, damit nicht Schlimmeres daraus entſtehe. Die Dame ſagte darauf: du weißt doch, daß bey mir keine Mannsbilder verweilen dürfen. Santolino aber: wenn ihr mir nicht Beſcheid gebt, ſo wird es euch noch gereuen. Als die Frau ihn ſo reden hörte, ſo ſagte ſie ihm, wo jener ſich aufhalte. Santolino begab ſich dahin und ſprach: Ormanno, ich habe dir etwas auszurichten. Ormanno erwiederte: ſprich. Santolino darauf: es iſt etwas Geheimes, laß uns an die Seite gehn. Als ſie nun in ein Kämmerlein gegangen waren, hub Santolino an: Ormanno, du mußt ſterben, das iſt nun einmal feſt beſchloſſen. Ormanno, dem der Muth ſank, ſprach: giebt es denn keine Rettung mehr? Santolino erwiederte: keine; es iſt unwandelbar beſchloſſen. Da fiel Ormanno auf die Kniee, erhob die Hände zum Himmel, beugte ſich darauf und nahm etwas Erde in den Mund; endlich legte er die

Hände vor die Augen, um seinen Tod nicht zu sehn, und neigte den Kopf zur Erde. Alsbald ergriff Santolino das Schwerdt und streckte ihn augenblicklich zu seinen Füßen nieder.

Als der andere Häuptling, welcher die Dame tödten sollte, in ihrem Gemache anlangte, sprach er: edle Frau, der Herr sendet mich, euch eine Botschaft auszurichten. Die Dame erwiederte bebend: sprich, was dir geheissen ist. Er sagte darauf: laßt euere Kammerfrauen abtreten. Die Frau befahl ihnen, das Zimmer zu verlassen, worauf jener die Thüre verschloß, die Hand an's Schwerdt legte und sprach: edle Frau, ihr müßt sterben. Die Dame erhob ein klägliches Geschrey und versuchte zu entfliehen. Er aber: gebt nur alle Versuche auf, denn der Fürst hat euern Tod beschlossen und Niemand, als Gott, kann euch erretten. Was, sprach die Dame, will der Fürst gegen sein eigenes Blut wüthen? Aber der Häuptling sagte: machet zu, daß wir fertig werden. Und du, sprach die Frau, würdest wagen, an Herrn Ungero's Tochter die Hand zu legen? Jener antwortete: verzeiht, ich muß des Herrn Befehle vollziehn. Und die Frau: giebt es denn kein Mittel mehr, mich zu retten?

Die Dame warf sich darauf vor einem Frauenbilde nieder und sprach: wenn mein großherziger, tapferer Vater noch lebte, so würde ich dieses niedrigen und schmähligen Todes nicht sterben. Meine Seele befehle

ich in deine Hände, o ſüße Jungfrau Maria, auch die des tapfern Mannes, der meinetwillen ſo großen Schmerz und bittern Tod erleidet. Auch bitte ich dich, du Mutter der Gnaden, mir in dieſem niedrigen, ſchmählichen Tode Standhaftigkeit zu verleihn, damit ich ihn geduldig ertrage und die Martyrkrone erlange. Ach, ich habe in dieſer Welt wenig Glück genoſſen! Darauf wendete ſie ſich zu dem, der das bloße Schwerdt über ſie gezückt hielt: da mein Leichtſinn mich ſo weit gebracht hat, ſo habe doch eine kurze Geduld und erbarme dich meiner nur ſo lange, daß ich die heilige Jungfrau zehnmal begrüßen kann. Jener ſagte verdroſſen: betet, aber machet fort. Während ſie nun unter tauſend Thränen zur Jungfrau flehete, blickte ſie immerfort, wie außer ſich ſelbſt, ſeitwärts nach dem Schwerdte des Söldners. Als ſie nun einige Gebete hergeſagt hatte, fiel jener ein: habt ihr ausgebetet? Noch nicht, erwiederte die Frau. Er aber: wie, noch nicht? in der Zeit hätte ich ihrer zwanzig hergeſagt. Die Frau rief hierauf: unglückſelige Coſtanza, wohin kommt es mit dir! O blinde Liebe, weßhalb haſt du mich verrathen, weßhalb ſendeſt du mich ſo ſchmachvoll fort aus dieſer Welt! Da es aber jenem zu lange währte, ſprach er: ſagt Ave Maria. Sie ſprach inbrünſtig: Ave Maria, Ave Maria! Und während ſie ſprach, erhob er das Schwerdt und erſchlug ſie, daß ſie todt zu ſeinen Füßen niederfiel.

Der Fürſt ließ die Leichname dieſer Unglücklichen in einen Sack ſtecken und ins Meer werfen. Darauf ließ er Alle, denen Ormanno ſchuldig war, befriedigen und verabſchiedete ſein Geſchwader.

Dieſe Handlung des Herrn Galeotto ward von einigen gebilligt, von andern bitter getadelt.

Funfzehntes Jahrhundert.

Aus der erſten Hälfte dieſes Zeitraumes finden ſich, meines Wiſſens, keine Sammlungen von Novellen, welche mit denen des Boccaz, des Sacchetti oder des Ser Giovanni verglichen werden könnten, vielmehr nur vereinzelte, ziemlich ausgedehnte Erzählungen wie jene, welche verſchiedenen Ausgaben der hundert alten Novellen angehängt worden ſind. Aus dieſen vier längeren Erzählungen habe ich den Schwank des Brunellesco ausgehoben, welcher auch beſonders abgedruckt worden iſt und aus einer guten Handſchrift des Magliabechiana noch verbeſſert werden könnte. Dieſer Schwank wird von dem Anſtifter ſelbſt erzählt, wie aus dem Schluſſe ziemlich unwiderſprechlich erhellet. Zudem ſchildert er das geſellige Leben der Florentiner jener Zeit mit einer ſo großen Anſchaulichkeit, daß man hineinblicken kann, wie in ein gelungenes Bild. Die Elemente der florentiniſchen Geſelligkeit, welche die früher mitgetheilte Erzählung vom Gaſtmahl des Gallina nur andeutet, erſcheinen in dieſer Novelle ſchon ungleich mehr verarbeitet und ausgebildet. Wie dort, ſo verbindet auch hier ein ge-

meinſchaftlicher Lebensgenuß Geburt und Reichthum mit Geiſt und Talent, wäre letzteres auch ganz untergeordneter Art; doch iſt es nicht mehr, wie dort, ein zufälliges Zuſammentreffen; die Geſelligkeit hat ſchon eine regelmäßige Form angenommen. Es läßt ſich denken, daß ein ſolches Beyſammenleben verſchiedenartig gebildeter Menſchen, durch bürgerliche Gleichheit und ſüdlichen Himmel getragen, einen ganz eigenthümlichen Reiz gewährt haben muß. Gewiß hat es beygetragen, jene Beweglichkeit und Vielſeitigkeit des Geiſtes auszubilden, welche die damaligen Florentiner vor ihren Zeitgenoſſen auszeichnete.

In jenen vier Novellen des Anhangs zu den hundert alten, eben wie in dem Schwanke des Lorenzo Medici, den ich unten aus dem Lasca mittheilen werde, zeigt ſich eine auffallende Abweichung vom Mittelalterlichen, eine modernere Manier und Richtung. Sacchetti z. B. erzählt uns zufällige Ereigniſſe, treffende Einfälle, lächerliche Albernheiten und Unarten; dahingegen ſchildern die Novellen des funfzehnten und folgenden Jahrhundertes größerentheils berechnete, nicht ſelten etwas weitſchweifig angelegte Betrügereyen und Scherze. Die älteren Novellen verhalten ſich daher zu den neueren, etwa wie die ſchlichte Aufzeichnung der Begebenheiten in alten Annaliſten zur überlegten, planmäßigen Darſtellung der Geſchichte, welche ſeit Leonhard Bruni in Italien jene ältere Manier allmählich verdrängt hat.

Auffallend ist dahingegen, daß die sienesischen Novellisten, welche sämmtlich erst nach der Mitte des funfzehnten Jahrhundertes geschrieben haben, zwar in der Manier modern sind, doch in der Auffassung des Lebens dem Mittelalter näher stehn, sogar als Boccaz und Sacchetti. Mit Ausnahme des Bargagli*) ist freylich nur eine Probe**) sienesischer Novellen im Drucke erschienen. Doch ergiebt sich sogar aus dieser kargen Probe eine gewisse Ritterlichkeit der Gesinnung, welche auffallend gegen die nackte Bürgerlichkeit der florentinischen Novellen absticht. Bey diesen sind Züge des gesunden Menschenverstandes, der Klugheit und Uebervortheilung vorherrschend; in der Liebe kommt sinnlicher Genuß und häuslicher Vortheil allein in Betrachtung. Bei jenen sind die Lieblingsgegenstände: zarte, schmachtende Liebe, großmüthige Aufopferung der Güter des Lebens, ja des Lebens selbst. Aus dieser Vorliebe erklärt es sich, daß die Erzählung des Montanini und Salimbeni, welche zuerst in einer alten sienischen Chronik (abgedruckt bey Muratori) vorkommt, späterhin von Bandello und zuletzt von Sismondi abgekürzt worden ist, auch von zwey sienesischen Novellisten des funfzehn-

*) I trattenimenti di Scipione Bargagli etc. Ven. Giunti. 1587. 4.

**) Novelle di autori Senesi. T. II. Londra 1796. 8., und migliori novellatori Italiani.

ten Jahrhundertes, dem Sermini und Ilicini, neu bearbeitet wurde. Diese und ähnliche Erzählungen, unter denen die Liebe des Ippolito Saracini zur Cangenova de 'Salimbeni,' bey Vargagli, besonders hervorsticht, wurden freylich poetisch ausgebildet und können nicht geradehin für historische Novellen gelten. Doch darf man vermuthen, daß ihnen wirkliche Ereignisse zum Grunde liegen, weil es nicht wahrscheinlich ist, daß man reine Erdichtungen auf die bekanntesten Familiennamen der Stadt würde bezogen haben.

Die Veranlassung einer so großen Verschiedenheit der Lebensansicht bey den Einwohnern zweyer benachbarten und lange Zeit hindurch engverbündeten Städte muß, wie es scheint, in Verschiedenheiten der bürgerlichen Verhältnisse der einen und der andern Stadt ihren Sitz haben. Freylich erfolgte in Siena, eben wie in Florenz, nach dem entschiedenen Siege der guelfischen Parthey die Ausschließung des Adels von öffentlichen Aemtern, die Aufhebung oder Beschränkung seiner Lehensherrschaften, endlich seine gänzliche Unterwerfung unter die städtischen Gesetze und Sitten. Doch ward der sienesische Adel zu keiner Zeit so feindselig behandelt oder so tief gebeugt, wie der florentinische, dessen Elend wir oben aus Sacchetti und Villani kennen gelernt haben. Daher ward es später dem Pabste Pius II., der selbst aus einem alten sienesischen Geschlechte abstammte, nicht gerade schwierig, dem Adel von neuem einigen An-

theil an den Staatsgeschäften auszuwirken und hiedurch zu der letzten, ganz aristokratischen Regierungsform des sienesischen Freystaates den ersten Grund zu legen. Nehmen wir hinzu, daß viele sienesische Novellisten aus edlen Geschlechtern abstammten, mithin das Interesse, wie die Ansichten des Adels theilen; daß sie schrieben, als der Adel bereits dahin streben durfte, eine neue Oligarchie im Staate zu begründen, zum Theil, als diese schon gegründet war: so wird uns das ritterliche Princip in den sienesischen Novellen nicht weiter befremden, aber zugleich zum Beweise dienen können, daß die Novellen, selbst wo ihnen die historische Treue abgeht, doch, als Spiegel der Gesinnung und Ansicht einer Zeit oder Gegend, noch immer die Geschichte aufhellen.

Die Novellen des Giraldo Giraldi und den Novellino des Masuccio Salernitano, welche beide um das Ende unseres Jahrhunderts entstanden sind, habe ich nach reiflicher Ueberlegung von dieser Auswahl ausgeschlossen. Sinnliche Ausschweifungen, die gewöhnlichsten Gegenstände ihrer Darstellung, können nicht wohl als das Bezeichnende eines bestimmten Zeitalters betrachtet werden; ihre Verspottung der Geistlichkeit ist aber mehr bösartig, als lehrreich, und die dahin gehenden Anecdoten sind nicht einmal durchaus originell. Masuccio z. B. entlehnt den Gegenstand seiner dritten Novelle aus der Novelle 207 des Franco Sacchetti.

Die wichtigſte Erzählung des Giraldi iſt in der ſechsten Novelle enthalten. Ein Theil der darin handelnden Perſonen kommt auch im Decameron vor (Nov. VII. Giornata X.) und beide, Boccaz und Giraldi, haben den Gegenſtand und ſogar den Ton ihrer Erzählungen höchſtwahrſcheinlich aus einem Novelliſten entlehnt, der mit den hundert alten Novellen beynahe gleichzeitig, aber verloren iſt.

I. Schwank des Brunelleſco.

Eines Sonntagabends im Jahre 1409 feyerte man zu Florenz, nach Landesart, ein fröhliches Nachteſſen im Hauſe eines florentiniſchen Edlen, des Tomaſo de 'Pecori. Dieſer war ein braver, gutartiger und lebensfroher Mann, der die Geſelligkeit liebte. Als man nun geſpeiſt hatte, und, um das Feuer verſammelt, von allerley Dingen redete, wie es bey ſolchen Gelegenheiten üblich iſt, ſagte einer: »was hat es auf ſich, daß Manetto Adamantini heut' Abends nicht hat kommen wollen. Wir haben ihm alle zugeredet, er war aber nicht zu bewegen.« Der genannte Manetto war ein Bildſchnitzer und Holzarbeiter und hatte dazumal ſeine Werkſtätte der Johanniskirche gegenüber. Er galt für einen vortrefflichen Meiſter in ausgelegter Arbeit und machte auch kunſtreiche Rahmen um Kirchenbilder. Uebrigens war er ein annehmlicher Geſelle und von Hauſe

aus mehr arglos, als ſchlau. Weil er ſtark und groß war, ſo nannte man ihn den Graſſo, d. i. den Feiſten, und er pflegte ſich oft in obiger Geſellſchaft einzufinden, welche aus lauter fröhlichen Leuten beſtand, die ſich's wohl ſeyn ließen. Doch an jenem Abend hatte er, alles Andringens ungeachtet, nicht kommen wollen, etwa weil er ſonſt zu thun hatte, doch wohl eher aus leidiger Grillenfängerey, die bey ihm nichts Fremdes war.

Als jene eine Weile darüber Rath gehalten, und keinen andern Beweggrund entdecken konnten, ſo beſchloſſen ſie einmüthig, daß der Graſſo aus bloßer Launenhaftigkeit nicht habe kommen wollen, was ſie nicht wenig verdroß. Jener erſte, welcher das Geſpräch aufgebracht hatte, ſagte deßhalb: »Wir müſſen ihm einen Streich ſpielen, damit er die Luſt verliere, uns ſeiner Grillen wegen im Stich zu laſſen.« »Was ſollten wir ihm thun können, ſagte ein anderer, etwa ihm eine Mahlzeit auflegen, oder ähnliche Thorheiten?« Unter dieſen Genoſſen war einer Namens Filippo di Ser Brunellesco, der ſeiner Kunſt willen aller Welt bekannt iſt.

Dieſer kannte den Graſſo von Grund aus, weil er viel mit ihm umging; er begann daher nach einigem Nachdenken: »Geſellen, wenn ihr wollt, ſo unternehme ich's, dem Graſſo einen Streich zu ſpielen, der uns Allen große Luſt ſchaffen ſoll. Und das, was ich im Schilde führe, iſt nichts Geringeres, als ihn glauben

zu machen, er ſey in einen andern verwandelt.« Die Uebrigen zweifelten an der Ausführbarkeit. Aber Filippo, der ein ſpitzfündiger Kopf war, machte ihnen die Sache ſo klar, daß ſie nicht länger daran zweifeln konnten Es wurde hierauf feſtgeſetzt, was jeder Einzelne thun und reden ſolle, um den Graſſo glauben zu machen, er ſey nicht mehr er ſelbſt, ſondern ein gewiſſer Matteo, welcher ebenfalls zu ihrer Geſellſchaft gehörte.

Den Anfang machte man damit, daß Brunelleſco, der näher mit ihm bekannt war, als die übrigen, gegen Feyerabend zum Graſſo in die Bude ging. Als er dort eine Weile geplaudert hatte, kam ein Knabe ganz auſſer Athem angelaufen, und fragte: »verkehrt hier wohl Filippo di Ser Brunelleſco? Oder wäre er vielleicht gar da?« Filippo trat dem gleich entgegen, gab ſich kund und fragte nach ſeinem Begehren. Der Knabe ſprach, wie ihm aufgetragen war: »kommt eilig nach Hauſe, denn vor zwey Stunden hat euere Mutter der Schlag gerührt und es iſt nur noch wenig Leben in ihr.« Filippo ſprach, »Gott ſteh' mir bey!« ſtellte ſich ſehr betroffen und eilfertig aufzubrechen. Der Graſſo ſagte ihm darauf ſehr freundſchaftlich: »ich will mit dir gehen; du könnteſt meiner bedürfen. Das ſind Fälle, in denen man ſeiner Freunde nicht zu ſchonen braucht.« Filippo dankte ihm und ſprach: »für jetzt laß mich allein gehen; wenn Noth eintritt, ſo will ich dich rufen laſſen.«

Im Weggehen ſtellte ſich Filippo, als gehe er heim. Doch ſobald er um die Ecke gekommen war, wandte er um und ging gerade nach dem Hauſe des Graſſo, welches der Domkirche gegenüber lag, öffnete die Thüre mit einem Meſſer, denn damit wußte er wohl umzugehn, ging ins Haus und ſchob drinnen den Riegel vor, daß Niemand hinein kommen konnte.

Der Graſſo hielt mit ſeiner Mutter Haus. Dieſe war gerade drauſſen auf ihrem Gütchen, um die groſſe Wäſche zu halten, und ſollte nun bald heimkehren.

Der Graſſo ſchloß endlich ſeine Werkſtätte ab, ging, wie er's gewohnt war, ein Paarmal den Domplatz auf und ab und dachte dabey meiſt an Filippo's Leidweſen und an den Unfall ſeiner Mutter. Als mittlerweile die Nacht hereinbrach, ſo murmelte er für ſich hin: »Nun, Filippo muß meiner für heute nicht mehr bedürfen, da er nicht nach mir geſchickt hat;« und damit beſchloß er, nach Hauſe zu gehn. Wie er an die Thüre kam, zu welcher zwey Stufen führten, wollte er aufſchließen, wie ſonſt, und merkte erſt, nachdem er's mehrmal vergeblich verſucht hatte, daß die Thüre von innen verriegelt war. Er klopfte nun an und rief: macht auf! denn er meinte, die Mutter ſey vom Lande hereingekommen und habe die Thüre von innen abgeſchloſſen. Filippo, der drinnen war, rief die Treppe herunter: wer iſt da drunten? und ahmte dabey die Stimme des Graſſo nach. Der Graſſo antwortete: »mach mir auf!« Fi-

lippo ſtellte ſich darauf, als wenn er jenen für den Matteo hielte, von dem ſchon die Rede war, und ſprach: »o Matteo, laß mich gehn; ich habe nicht Zeit. Eben war Filippo di Ser Brunelleſco bey mir im Laden und da brachte man ihm Botſchaft, daß ſeine Mutter auf den Tod liegt, und das verdirbt mir nun den ganzen Abend.« Und, indem er ſich ins Haus hineinwendete, fuhr er fort: »Frau Johanne (denn ſo hieß die Mutter des Graſſo), macht, daß ich zu eſſen bekomme. Es iſt ärgerlich, daß ihr erſt ſo lange ausbleibt, und dann ſo ſpät Abends nach Hauſe kommt.« Und ſo ſprach er noch mehr mürriſche Worte, indem er dabey immerfort die Stimme des Graſſo nachahmte.

Als der Graſſo ſo mit ſeiner leibhaftigen Stimme im Hauſe herum ſchelten hörte, ſagte er bey ſich ſelbſt: »was will das ſagen? Der da droben thut ja, als wenn ich es ſelbſt wäre; ſagt, daß Filippo bey mir im Laden war, als man ihm die Botſchaft brachte, daß ſeine Mutter erkrankt ſey, und überdieß ſchilt er mit Frau Hanna, als wenn er in das Haus gehörte. Ich muß fürwahr den Kopf verloren haben.« In dieſen Gedanken ſtieg er die Stufen herab auf die Straße, wo ihm alsbald Donatello, ein Bildhauer, begegnete, der ebenfalls mit dem Graſſo befreundet war. Der ſagte ihm im Vorbeygehen: »guten Abend Matteo; ſuchſt du den Graſſo? Er ging eben ins Haus hinein.« Und nach dieſen Worten entfernte er ſich eilig.

War Grasso schon vorher stutzig gewesen, so ward er nun erst vollends verwirrt, als Donatello ihn Matteo nannte. Er schleppte sich auf den Domplatz und dachte bey sich selbst, ich will hier so lange verweilen, bis einer kommt, der mich kennt. Während er nun für sich hinbrütete, da kamen, wie es angestellt war, vier Schergen des Handelsgerichtes mit dem Notar des Richters, und noch einer, der von jenem Matteo Geld zu fordern hatte. Dieser letztere sah dem Grasso unter die Mütze und wandte sich dann gegen den Notar und die Schergen, indem er sprach: nehmt den da fest; der ist mein Schuldner. So lange bin ich dir nachgelaufen, bis ich dich endlich erwischt habe.« Die Schergen und der Notar verhafteten ihn sogleich und machten Anstalt, ihn abzuführen.

Der Grasso wandte sich zu dem, der ihn fahen ließ, und sagte: »was habe ich mit dir zu schaffen, daß du mich verhaften lässest? Sag' ihnen, daß sie mich loslassen, denn du hast dich vergriffen. Hüte dich, mir so um nichts und wieder nichts solche Schmach anzuthun.«

Der andere kam näher und sagte, als er ihn noch einmal aufmerksam betrachtet hatte: »Ey ja, ich sollte meinen Schuldner Matteo nicht kennen! ich habe dich in meinem Buche und den Haftbrief habe ich schon seit einem Jahre in Händen. Es macht dir wohl eine schöne Ehre, dich zu verläugnen; aber mit solchem Vorgeben bin ich noch lange nicht bezahlt. Führt ihn nur ab.

Wir werden ſchon ſehn, ob du's ſelber biſt.« Darauf führten ſie ihn unter tauſend Stichelreden in das Schuldgefängniß. Da es gerade Eſſenszeit war, ſo ſtießen ſie weder unterweges, noch am Orte ſelbſt auf irgend jemand, der ihn gekannt hätte. Als ſie angelangt waren, ſchrieb der Notar ſeinen neuen Verhafteten als Matteo in's Buch. Die andern Gefangenen, welche das Gerede von ferne mit angehört hatten und ihn nicht weiter kannten, begrüßten ihn, als er zu ihnen hereintrat: »guten Abend Matteo; was führt dich hieher?« Als Graſſo von allen dieſen Leuten ſich Matteo nennen hörte, ſo begann er zu glauben, daß er wirklich Matteo ſey, erwiederte ihren Gruß und ſprach: »ich ſoll Einem Geld bezahlen, der mich hat feſtnehmen laſſen. Aber morgen früh will ich mich bey Zeiten los machen.« Die Gefangenen ſagten: »ſchon gut; wir ſind gerade beym Nachteſſen; iß mit uns und morgen früh wirſt du's abmachen. Wiſſe jedoch, daß man hier immer länger verweilt, als man wünſcht.«

Als Graſſo mit ihnen gegeſſen hatte, borgte ihm einer das Vordertheil ſeiner Schlafſtelle und ſprach dabey: »behilf dich dieſe Nacht ſo gut, als du kannſt. Morgen früh, kommſt du heraus, deſto beſſer; wo nicht, ſo laß dir aus deinem Hauſe etwas Bettgeräthe holen.« Graſſo dankte ihm und richtete ſich zum Schlafen ein ſo gut, als es ging, verticfte ſich aber in die Betrachtung ſeiner Lage, indem er bey ſich ſelbſt ſagte:

»wenn ich nicht mehr der Graſſo, ſondern Matteo bin, wie ich nun faſt glauben muß, ſo werde ich ausgelacht und für toll gehalten, wenn ich nach dem Hauſe meiner Mutter ſchicke. Und von der andern Seite ſcheint es mir doch, daß ich der Graſſo ſey.« Und auf dieſe Weiſe hin und her ſchwankend in dem Zweifel, ob er Matteo oder Graſſo ſey, verging ihm die Nacht und der Morgen kam heran. Er ſtand alsbald auf und begab ſich ans Fenſter des Gefängniſſes, in der Hoffnung, daß einer ſeiner Bekannten vorbeygehn werde.

Wie er ſo am Fenſter ſtand, trat Giovanni Ruccellai in den Gerichtshof; ein junger Mann, der auch zu der Geſellſchaft gehörte und an jenem Abendeſſen Theil genommen hatte. Dieſer kannte den Graſſo ſehr wohl und da er gerade bey ihm einen Rahmen machen ließ, ſo hatte er nur Tages zuvor eine Weile der Arbeit zugeſehn, und jenem das Verſprechen abgedrungen, das Stück heute fertig zu liefern. Als dieſer nun in den Gerichtshof eintrat, warf er einen Blick durch die Thüre, welche auf das Gitterfenſter geht, an dem der Graſſo ſtand. Der da blickte dem Ruccellai freundlich und bekannt ins Geſicht und lächelte dabey etwas albern. Ruccellai maaß ihn mit den Augen, als wenn er ihn nie geſehn hätte, und ſprach: »was lachſt du, Geſelle?« Da es dem Graſſo nun ſchien, daß jener ihn nicht kenne, ſo ſagte er ausweichend: »o, über nichts. Doch ſagt mir, kennet ihr wohl einen, der Graſſo heißt und

hinter der Johanniskirche wohnt und eingelegte Arbeit macht.« »Ob ich ihn kenne, erwiederte Ruccellai; er ist mein genauer Freund, und ich bin gerade auf dem Wege, ihn aufzusuchen, weil er mir ein Stück Arbeit macht, das heute fertig wird.« Der Grasso sagte darauf: »o, weil ihr doch zu ihm geht, so thut mir den Gefallen, und sagt ihm, daß einer seiner Freunde hier im Gefängniß ist und sehr begehrt, mit ihm ein Wort zu reden.« Giovanni Ruccellai erwiederte: »ich will's ihm recht gerne ausrichten,« und ging, wohin ihn sein Weg führte.

Der Grasso dachte bey sich selbst: »nunmehr kann ich gewiß seyn, daß ich nicht mehr Grasso, vielmehr Matteo bin. Ach welch' ein Schicksal! Wenn ich es sage, so hält man mich für toll und die Kinder laufen mir auf der Gasse nach. Und wenn ich's nicht sage, so können daraus viel hundert Mißverständnisse entspringen, wie am gestrigen Abend, da ich verhaftet wurde; so daß ich auf alle Weise übel dran bin. Aber, wenn der Grasso kommen sollte, so will ich ihm Alles sagen, und dann wollen wir schon sehn, was zu machen ist.« Als er nun eine Weile vergebens gewartet hatte und gesehn, daß Niemand kam, so verließ er das Fenster, etwa, um den übrigen Gefangenen Platz zu machen.

In eben dieser Haft befand sich damals gerade ein sehr aufgeweckter Rechtsgelehrte, dessen Namen wir aus Ehrbarkeit verschweigen wollen. Dieser setzte sich vor,

den Grafſo aufzuheitern und, weil er ihn nicht kannte und vielleicht glaubte, er ſey wirklich Schulden halber verhaftet worden, ſprach er zu ihm: »Nun Matteo, du biſt ſo trübſinnig, als wenn es dir ans Leben ginge, und nach dem, was du ſelbſt ſagſt, iſt es ja nur eine kleine Schuld. Man muß ſich nicht ſogleich ſinken laſſen. Weßhalb beſchickſt du nicht deine Freunde oder Verwandte, und ſuchſt deinen Gläubiger zu bezahlen oder dich mit ihm zu vergleichen, damit du frey kommeſt. Gieb dich doch nicht dem Schwermuth ſo gänzlich hin.«

Grafſo, als er jenen ſo liebreich reden hörte, beſchloß, ihm ſeinen Fall anzuvertrauen, zog ihn in einen Winkel des Gefängniſſes und ſprach: »werther Herr, wenn ihr mich nicht kennen ſolltet, ſo kenne ich doch euch und weiß, daß ihr ein kluger Mann ſeyd. Und deßhalb will ich euch die Urſache meiner Bekümmerniß anvertrauen; denn glaubt nicht, daß ich einer kleinen Schuld willen ſo betrübt ſeyn würde, ich habe ganz Anderes im Kopfe.« Hierauf begann er ſeine Geſchichte von vorn herein und erzählte ihm Alles in der weinerlichſten Stimmung von der Welt. Endlich bat er ihn um zwey Dinge: ſein Geheimniß an Niemand zu verrathen und ihm guten Rath zu ertheilen, indem er hinzufügte: »ich weiß, daß ihr in alten Geſchichten bewandert ſeyd; habt ihr je darin etwas Aehnliches angetroffen?«

Während der welterfahrne Richter ihn anhörte,

dachte er bey sich selbst: entweder ist dieser verrückt, oder man hat ihn zum Besten. Er antwortete daher, ohne sich zu besinnen, es sey ihm solches schon in Büchern vorgekommen, es wäre keinesweges ein unerhörter Vorfall. Aber, sagte Grasso, erklärt mir, wenn ich denn Matteo geworden bin, was ward denn aus dem Matteo?« Der Richter erwiederte: »er ist unfehlbar der Grasso geworden.« Hierauf sprach Grasso: »ich möchte ihn nur einmal sehn, um daraus völlig klug zu werden.«

Ueber diesen Reden verstrich die Zeit und es war beynahe schon die Vesperstunde, als zwey Brüder des Matteo in den Gerichtshof eintraten und den Notar fragten, ob ihr Bruder Matteo dort in Haft sitze und wie viel er schuldig sey; sie wären seine Brüder und wollten für ihn bezahlen, damit er los komme. Der Notar wußte um den ganzen Handel, denn er war ein vertrauter Freund des Tomaso Pecori; er stellte sich daher, als schlage er das Buch auf, und sagte: »er sitzt um so und so viel, auf Antrag des N.« »Gut, sagten sie, wir wünschen nur einen Augenblick mit ihm selbst zu sprechen, dann wollen wir wohl Mittel finden, für ihn zu bezahlen.«

Darauf traten sie an das Gitter und sagten zu einem Gefangenen, der gerade am Fenster war: »o, sag doch dem Matteo da, daß seine beiden Brüder hier sind und ihn frey machen wollen. Er möge einen An-

gnädig auf Güter kommen.« Dieser richtete seinen Auftrag aus, worauf der Graffo herein kam und sie grüßte. Der ältere Bruder begann alsbald, wie folgt. »Matteo, du weißt, wie oft wir dich ermahnt haben, dein Betragen zu ändern. Du machst täglich Schulden über Schulden und bezahlest niemals, weil deine Verschwendung, das Spiel und andere Dinge unmöglich machen, daß du jemals bey Gelde seyst. Jetzt bist du nun wieder im Gefängniß und wir haben freylich die Mittel, für dich zu bezahlen, aber deine Therbeiten fangen uns doch gerade zu viel. Wir wollen dich deßhalb ernstlich warnen; und wäre es nicht unserer eignen Ehre willen und der Mutter zu Liebe, so würden wir dich eine Weile zappeln lassen, damit du schwarz und weiß zu unterscheiden lernest. Dieß eine Mal wollen wir dich denn noch aus dem Schlamme ziehn und für dich bezahlen. Doch hüte dich vor dem Rückfall, wir möchten dich länger sitzen lassen, als dir gefallen dürfte, und weiter sag' ich nichts. Diesen Abend gegen Avemaria, wenn die Leute sich etwas verlaufen haben, wollen wir kommen und dich abholen; es soll nicht Jedermann Mitwisser unseres Elendes und Zeuge der Schande seyn, die du uns machst.«

Graffo gab ihnen gute Worte, versprach seine Lebensweise zu ändern und künftighin sich vor Dingen zu bewahren, welche dem Hause Schande brächten. Sie mögen nur um Gottes willen kommen, ihn zu befreyen. Diese versprachen es ihm und gingen ihren Geschäften nach.

Er ging nun wieder hinein und sagte dem Richter: »es wird immer besser. Eben kommen zwey Brüder des Matteo zu mir, stellen mich rechtschaffen aus und sagen, daß sie um Avemaria mich abholen und auslösen wollen. Und, fügte er hinzu, gesetzt, daß sie mich auslösen, wohin soll ich mich wenden? Nach Hause kann ich nicht zurückkehren, denn was soll ich, wenn der Graffo da ist, dort anstellen, um nicht für einen Narren gehalten zu werden. Und wenn er nicht da wäre, so hätte meine Mutter mich schon überall aufsuchen lassen. Da sie ihn aber immer vor Augen hat, so wird sie des Irrthums nicht gewahr.« Der Richter sagte: »geh nicht dahin; geh lieber mit diesen da, die deine Brüder zu seyn glauben, und schau, wohin sie dich führen, und was sie mit dir beginnen.«

Als mittlerweile die Dunkelheit hereinbrach, kamen die Brüder und stellten sich, als wenn sie den Gläubiger befriedigt hätten, und der Notar erhob sich von seinem Sitze, nahm die Schlüssel des Gefängnisses zur Hand und sprach hinein: »wer von euch ist der Matteo?« Der Notar betrachtete ihn aufmerksam und sagte darauf: »deine Brüder haben für dich bezahlt, du bist nunmehr frey.« Darauf öffnete er das Thor des Gefängnisses und sprach: »geh deines Weges.« Der Graffo trat heraus und ging mit jenen in der Dunkelheit fort nach ihrer Wohnung, nahe bei Sta. Felicita, wo man noch St. Georgen hinaufgeht. Als sie dort angekom-

men warte, ſäheten ſie ihn in ein Zimmer zu ebener Erde und ſagten ihm: verweile hier, bis wir zu eſſen bekommen. Nicht weit vom Kamin war ein aufgedeckt Tiſchgen zurechtgeſtellt.

Der Eine ging nun, einen Prieſter aufzuſuchen, welcher in der Pfarre wohnte; es war eine grundehrliche Haut. Dieſem ſagte er: »lieber Herr, die gute Nachbarſchaft gibt mir das Herz, euch ohne Umſtände in Anſpruch zu nehmen. Wiſſet, daß wir drey Brüder ſind, und daß einer von uns Matteo heißt. Dieſer Matteo ward geſtern Schulden halber verhaftet, und hat ſich das Gefängniß ſo zu Gemüthe genommen, daß es uns ſcheint, als ſey er nicht mehr ganz bey Sinnen. In allem Andern wäre er noch der alte Matteo, nur in einem Stück iſt es nicht in der Ordnung. Er bildet ſich nemlich ein, nicht mehr er ſelbſt zu ſeyn, ſondern ein gewiſſer Graffo, der auf dem Dompfaffe wohnt, und dieſe Grille können wir ihm auf keine Weiſe austreiben. Wir haben ihn deßhalb aus dem Gefängniß befreyt und ihn zu Hauſe in ein Zimmer geſperrt, damit er nicht ausgehe und dieſe Tollheiten unter die Leute bringe. Denn ihr wißt wohl, daß wer einmal ſolchen Anwandlungen unterliegen iſt, immerfort für toll gilt, wenn er auch in der Folge noch ſo vernünftig würde. Wir wollen euch demnach gebeten haben, daß es euch gefallen möge, in unſer Haus zu kommen und mit ihm zu reden und ihm dieſe Einbildung aus dem Kopfe zu

ſetzen; ihr würdet uns hiedurch ganz ungemein verbinden.«

Der Prieſter war ein dienſtfertiger Mann und erbot ſich zu Allem; denn er hoffte, daß ihm die Bekehrung wohl gelingen werde. Er machte ſich gleich mit jenen auf den Weg, trat aber allein in das Gemach und ſagte dem Graſſe, der aufſtand, ſobald er ihn erblickte: »guten Abend, Matteo.« Der Graſſo erwiderte: »guten Abend und gute Zeit; was ſucht ihr bey mir?« Der Prieſter ſagte: »ich bin gekommen, um dir Geſellſchaft zu leiſten.« Darauf ſetzte er ſich und ſprach zum Graſſe: »ſetze dich neben mir, ich will dir umſtändlich ſagen, weßhalb ich gekommen bin.« Der Graſſo ſetzte ſich, um nicht zu widerſprechen; hierauf hub der Prieſter an, ihm folgende Ermahnung zu halten.

»Ich bin hieher gekommen, weil ich eine Sache vernommen habe, die mir ernſtlich Kummer macht. Deine Verhaftung auf dem Hantlungsgerichte ſoll dir, wie ich vernehme, ſo zu Herzen gehn, daß du nahe daran ſeyſt, den Verſtand zu verlieren. Unter andern Thorheiten, die du begangen haſt und noch begehſt, ſollſt du auch behaupten, daß du nicht mehr Matteo ſeyeſt, ſondern einer, der Graſſo heißt, ein Holzarbeiter iſt und am Domplatze wohnt. Wenn ſolches wahr iſt, ſo muß ich dich ſehr tadeln, daß du eines kleinen Unfalls willen dich dem Schmerze gänzlich hingiebſt. Ich wünſche daher, daß du dich recht beſinnen mögeſt, und

mir zu Liebe dich jener Einbildung entschlagen möchtest, um nun wieder auf deine Geschäfte Acht zu geben, wie andere ehrliche Leute. Denn hierin wirst deinem Bruder große Freude machen, und nicht weniger mir selbst; den Nutzen nicht einmal in Anschlag gebracht, den es dir bringen würde. Gewiß, wenn man in der Welt erfahren sollte, daß du außer dir selbst gewesen, so würde man nimmermehr aufhören, dich für toll zu halten, wärest du auch wieder gerade so vernünftig geworden, als überhaupt dem Menschen möglich ist. Mithin würdest du ein gänzlich verlorener Mann seyn. Zu Summa, ich bitte dich zärtlichst, daß du dahin streben mögest, ein Mensch und kein Vieh zu seyn.«

Als Grasso ihn so liebreich reden gehört, antwortete er, daß er völlig bereit sey, Alles zu thun, was er verlange, indem er wohl einsähe, daß es durchaus wahr und richtig sey. Von nun an wolle er durchaus nicht mehr glauben, ein anderer zu seyn, als er selbst, nemlich, als Matteo. Aber er bitte nur um eine einzige Gunst, wenn sie gewährt werden könne, nemlich diese, nur einmal mit dem Grasso zu reden, damit er sich vollkommen überzeugen möge. Hierauf erwiderte der Priester: »dieß würde sich schlecht mit deinem Nutzen vertragen; ich sehe wohl, daß du die Grillen noch immer im Kopfe hast. Was braucht es überhaupt, mit dem Grasso zu reden? Je mehr du darüber sprichst, desto mehr wird dieser unglückliche Vorfall ruchbar werden.«

ben.« Und in diesem Tone sprach er dem Grafen so lange zu, bis er ihn endlich überredete, sich zu begnügen und jenen Mensch aufzugeben. Darauf entfernte er sich, und sagte beym Abschied den Brüdern, was er Alles gethan und gesagt habe, und wie weit das Werk gediehen sey.

Während der Priester den Grafen bearbeitete, war Filippo Brunelleschi heimlich ins Haus gekommen und hatte ein Fläschgen, in dem ein Schlaftrunk war, den beiden Brüdern gegeben, und sie ermahnt, jenem den Trank ganz unvermerkt beyzubringen. Gegen elf Uhr wolle er sich einstellen, und alsdann vollbringen, was noch zu thun sey. Die beiden Brüder setzten sich nun mit dem Grafen zu Tische und brachten ihm den Schlaftrunk also bey, daß er dessen nicht gewahrte. Nach Tische rückten sie zum Feuer, wo alsbald die Arzney so zu wirken begann, daß dem Grafen die Augen zufielen. Die andern sagten ihm: »Matteo, du scheinst ja für Müdigkeit umzufallen?« Der Graf erwiderte: »ich versichere euch: daß ich mein Leben lang keine größere Schlafsucht empfunden habe. Es könnte nicht ärger seyn, wäre ich einen Monath lang ohne Schlaf gewesen. Ich will mich lieber zu Bette legen.« Kaum hatte er sich ausgezogen und hingestreckt, so überwannte ihn schon der Schlaf, daß er zu schnarchen begann, wie ein Schwein. Zur festgesetzten Stunde kam Filippo mit drey Gehülfen; sie gingen in das Zimmer, wo Graf

ich befand, und da sie ihn rüstig schnarchen hörten, so nahmen sie ihn und legten ihn mit allen seinen Kleidern auf eine Tragbahre und trugen ihn nach seinem Hause, welches ganz leer stand, weil die Mutter zufällig noch nicht vom Lande hereingekommen war. Hier legten sie ihn zu Bette, und ordneten seine Kleider, wie er's zu thun gewohnt war, wenn er sich schlafen legte. Darauf nahmen sie den Schlüssel zu seiner Werkstätte, öffneten diese, gingen herein und warfen alle seine Geräthe so durcheinander, als hätte die ganze Hölle dort ihr Wesen getrieben. Endlich schlossen sie den Laden wieder ab, und hingen den Schlüssel in der Schlafkammer des Grasso an den gewohnten Platz, drückten die Schlafkammer zu, und verschlossen das Haus, worauf jeder heim ging und sich zu Bette legte.

Der Grasso schlief die ganze Nacht ununterbrochen fort. Erst des Morgens, als die Betglocke ging, wachte er auf und erkannte das Domgeläute, worauf er die Augen öffnete; und da etwas Licht durch die Ritzen des Fensterladens in das Zimmer fiel, erkannte er sogleich, daß er in seinem eignen Hause sey. Da es ihm nur ganz klar im Gedächtniß war, daß er sich anderswo niedergelegt hatte, so ward er sehr verwundert und sprach inbrünstig: »Gott stehe mir bey.« Schnell sprang er aus dem Bette, kleidete sich an und nahm die Schlüssel zur Werkstätte, ging hin und öffnete sie. Neue Verwunderung, denn die ganze Werkstätte

nur auf den Kopf gestellt. Doch gab er sich gleich daran, sie wieder in Ordnung zu bringen. Während dieser Arbeit kamen die beiden Brüder des Matteo herbey, stellten sich, ihn nicht zu kennen, und sagten ihm, »guten Morgen, Meister.« Der Grasso wendet sich um, erkennt sie und antwortet etwas beunruhigt: »guten Morgen und gutes Jahr, was sucht ihr hier?« Einer von den beiden sprach: »ich will dir's sagen. Wir haben einen Bruder, der Matteo heißt, und der ist etwas närrisch geworden, weil man ihn dieser Tage verhaftet hatte, und unter andern hat er sich in den Kopf gesetzt, er sey nicht mehr Matteo, sondern der Meister dieser Werkstätte, der, glaube ich, Grasso heißt. Wir haben ihn nun sehr ermahnt, auch gestern Abends den Priester aus der Pfarre herbeygerufen, der ein braver Mann ist, und dem hatte er versprochen, sich die Narrheit aus dem Sinn zu schlagen, so daß er mit gutem Appetit zu Nacht speiste und in unserer Gegenwart zu Bette ging. Aber heute Morgen hat er sich davon geschlichen, wir wissen nicht wohin, und deßhalb sind wir hieher gekommen, um zu hören, ob er wohl da gewesen sey, oder ob du nichts von ihm wüßtest.« Dem Grasso schwindelte es bey diesen Reden und er erwiederte heftig: »ich versichre euch nicht und weiß nichts von eurem Possen. Matteo hat sich hier nicht sehen lassen. Und wenn er gesagt hat, daß er ich wäre, so sprach er wie ein Schelm. Und beym Himmel, wenn ich je mit ihm

zusammentrifft, so will ich ins Klare kommen, ob ich er bin, oder ob er ich ist. Und zum Teufel ist das seit zwey Tagen für ein Spuk.« Und damit warf er voll Zorn die Thüre seiner Werkstätte zu, ließ sie beide stehn und ging fluchend und drohend auf die Domkirche zu.

Jene gingen ihres Wegs. Der Grasso aber trat in die Domkirche und als er darin brummend auf und abging, wie ein grimmiger Löwe, so kam einer auf ihn zu, der bey Meister Pellegrino, dem Schreiner, mit ihm in der Lehre gewesen war. Dieser junge Mann war einige Jahre früher nach Ungarn gegangen und hatte dort seinen Vortheil beschafft und war seit kurzem nach Florenz zurückgekehrt, um einen andern Meister seines Handwerks anzuwerben, weil er mehr Arbeit übernommen hatte, als er allein befriedigen konnte. Er hatte schon mehrmal dem Grasso zugeredet und ihn gebeten, er möge mit ihm ziehn, und hatte ihm goldene Berge versprochen. Als Grasso ihn jetzt wiedersah, faßte er augenblicklich den Entschluß, mit ihm zu gehn. Er sagte ihm daher: du hast mir schon mehrmal zugeredet, mit dir nach Ungarn zu ziehn, und ich habe dir's immer abgeschlagen. Jetzt habe ich eines sonderbaren Unfalls willen und wegen einiger Mißhelligkeiten mit meiner Mutter den Entschluß gefaßt, mit dir zu ziehn, wenn du mich anders noch haben willst. Wenn dir's Recht ist, so will ich Morgen früh schon abreisen, denn

ſonſt könnte etwas darein kommen.« Der junge Mann erwiederte, daß es ihm ſehr lieb und werth ſeyn würde; er könne jedoch ſo ſchnell nicht abreiſen, weil er noch Geſchäfte habe; Graſſo möge nur vorangehn, und ihn in Bologna erwarten, wo er nach wenig Tagen eintreffen werde. Der Graſſo war damit zufrieden und ſo wurden ſie eins. Graſſo ging in den Laden zurück, nahm ſeine beſten Werkzeuge und einiges Geld zu ſich, miethete darauf ein Roß, das er in Bologna zurückſtellen konnte, und begab ſich auf den Weg. Seiner Mutter ſchrieb er, daß er nach Ungarn abgereiſt ſey; ſie möge alle Ladenreſte verkaufen.

In Bologna erwartete er ſeinen Geſährten, und als der angekommen war, ſo reiſten ſie mit einander weiter nach Ungarn, wo ſie in wenig Jahren reich wurden, und noch immer ſich wohl befinden. Der Graſſo iſt ſeitdem zweymal in Florenz geweſen und hat dem Brunelleſco, als der ihn um ſeine ſchnelle Abreiſe befragte, ſtatt allen Grundes Alles in der Ordnung erzählt, wie es in dieſer Novelle vorkommt.

II. Novellen des Lasca.

Die Novellen des Anton Francesco Grazzini, den man gewöhnlich mit seinem academischen Namen, den Lasca nennt, wurden erst spät und nur unvollständig aufgefunden, dann aber mehrmal abgedruckt.*) Dieser Schriftsteller, der vornehmlich durch seinen Antheil an der Stiftung der Crusca bekannt ist, lebte um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts; doch erzählt seine letzte Novelle, dieselbe, welche unten in einer etwas abgekürzten Uebersetzung folget, eine Begebenheit, welche im vorangehenden sich ereignet haben soll. Ich habe sie deßhalb unter die Novellen gestellt, welche das funfzehnte Jahrhundert betreffen.

*) Ich beklage mich einer Ausgabe, welche englisch zu Leiden 1750. 8. gedruckt ist.

Freylich iſt es eine ſchwer zu entſcheidende Frage*), ob der Gegenſtand dieſer Erzählung rein erdichtet, oder wenigſtens zum Theil wahr ſey. Im letzteren Falle müßte man annehmen, daß die Begebenheit, von der in gleichzeitigen Schriften nirgend eine Andeutung vorkommt, durch mündliche Ueberlieferung zur Kenntniß des Lasca gelangt ſey, und von ſeinen Händen nur den gegenwärtigen Zuſchnitt empfangen habe. Dieß wäre allerdings nicht gegen die Wahrſcheinlichkeit, denn der Lasca, welcher zu Anfang des ſechzehnten Jahrhundert geboren wurde, konnte in ſeinen jugendlichen Jahren viele Zeitgenoſſen des älteren Lorenzo Medici perſönlich gekannt haben; überhaupt mußten alle Traditionen über dieſen großen Mann ſo bald nach ſeinem Tode noch vollkommen lebendig ſeyn.

Ich wage nicht zu entſcheiden, ob unſer Meiſter Manente derſelbe ſey, den Manni mit dem Beyſatze: aus Caſtel San Giovanni, in einer Beſoldungsliſte des Herzogs Lorenzo von Urbino, des Enkels des älteren Lorenzo Medici, aufgefunden hat. Wir hätten freylich ſchon etwas Land gewonnen, wenn das Daſeyn der Hauptperſon

*) Dom. Maria Manni ſcheint keineswegs darüber mit ſich ſelbſt einverſtanden zu ſeyn; vergl. veglie piacevoli Vol. IV. notizie di Mo. Simone und Vol. VII. not. di Mo. Manente. Fabronius, vita Laurentii Medicis magn. Pis. 1784. 4. führt zwar unſere Novelle an, überhebt ſich jedoch einer genauen Unterſuchung ihrer Wahrhaftigkeit.

geſchichtlich erwieſen wäre. Es möchte alsdann auch vermuthet werden dürfen, daß nicht Lorenzo vecchio, vielmehr Lorenzo der jüngere den Schwank habe anſtellen laſſen. Dieſe Vermuthung würde ſich mit einem andern Hauptumſtande der Novelle viel beſſer vereinigen, als die Angabe des Lasca, der ganz unzweydeutig den älteren Lorenzo bezeichnet. In der Novelle kommt nemlich ein Burchiello vor, welcher gegen die Auflöſung hin ſo viel Beſonnenheit, Scharfblick und Ueberlegenheit des Geiſtes zeigt, daß man veranlaßt wird, ihn, als den gemeinſchaftlichen Bekannten aller Theile und als den allein nüchternen Beobachter, für den Urheber der mündlichen oder ſchriftlichen Erzählung zu halten, aus welcher Lasca den Stoff zu ſeiner Novelle geſchöpft haben muß, wenn ſie anders nicht durchaus erdichtet iſt. Dieſer Burchiello wird uns zwar als ein bekanntes poetiſches Talent geſchildert; doch kann der alte Dichter und Barbier Domenico, genannt Burchiello, nicht gemeint ſeyn; denn Lasca, der deſſen Gedichte ſelbſt herausgegeben hat, mußte wiſſen, daß jener lange vor Lorenzo dem älteren, ſchon 1448, geſtorben war. Man darf alſo vermuthen, daß der Lasca vielmehr den Antonio Melino, genannt Burchiello, im Sinne hatte, deſſen Contrasto d'amore 1548 gedruckt worden. Dieſer läßt ſich aber der Zeit nach wohl mit dem jüngeren, aber durchaus nicht mit dem älteren Lorenzo Medici vereinigen.

Gegen diese Vermuthung läßt sich andrerseits einwenden, daß die ganze Verknüpfung der Begebenheit auf die Lebensverhältnisse und halbrepublikanischen Formen berechnet ist, welche unter Lorenz dem älteren stattfanden. Obgleich diese, und namentlich die Benennungen der Magistrate, auch unter der Regentschaft des jüngeren zum Theil fortdauerten.

Wenn wir daher annehmen wollen, daß eine wahre Begebenheit unserer Erzählung zum Grunde liege, so müssen wir vorher zugeben, daß Lasca sehr willkührlich damit verfahren sey und Namen, Personen und Handlungen eingeschaltet habe. Letzteres wird namentlich mit der Beschwörungsscene der Fall seyn, welche zu grell ist, um wahr zu seyn, zwar in der Wirklichkeit vorkommende Thorheiten höchst witzig verspottet, doch in dieser Oeffentlichkeit im damaligen Florenz unmöglich gewesen wäre. Denn Plattheiten dieser Art können nicht mit den beynahe gleichzeitigen Schwärmereyen verglichen werden, zu denen die Begeisterung und ächte Beredsamkeit des Savonarola die Florentiner hinriß.

Setzen wir aber, daß die Begebenheiten unserer Novelle durchaus ersonnen wären; eine Annahme, gegen welche, bey so umständlicher Genauigkeit in den Beywerken, mein Gefühl streitet: so bleibt darin nichts desto weniger die Schilderung florentinischer Sitten und Charaktere im höchsten Maaße treffend und wahr, wäre es gleich möglich, daß sie etwas mehr das Gepräge des

sechzehnten, als des vorangehenden Jahrhundertes an sich trägen.

Schwank des Lorenzo vecchio de Medici.

Zur Zeit des Lorenzo vecchio de Medici gab es zu Florenz (in der Pfarre St. Stephan) einen Arzt, Namens Meister Manente, welcher die Medicin und Chirurgie mehr practisch, als wissenschaftlich betrieb. Er war ein launiger und witziger Mann, doch so dreist und anmaßend, daß man's mit ihm nicht aushalten konnte. Unter andern Fehlern war er auch dem Trunke ergeben, hielt sich dabey für einen großen Weinkenner und auszeichnend kunstgerechten Trinker. Dieser drängte sich oftmals uneingeladen an die Tafel des Magnifico*) dem die Zudringlichkeit und Anmaaßung des Menschen allgemach so unerträglich ward, daß er auf alle Weise dahin strebte, sich seiner zu entledigen.

Man erzählte nun eines Abends in Gegenwart des Lorenzo, daß Meister Manente in der Weinschenke, nahe bey San Martino, sich so voll gesoffen habe, daß er gänzlich von den Füßen gekommen sey; weßhalb der

---

*) Der officielle Titel des älteren Lorenzo Medici.

Wirth, der seine Gaststube abschließen wollte, ihn durch die Schaffner hinaustragen und auf die nächste Bank habe werfen lassen, wo er unter offenem Himmel so fest fortschlafe, daß nicht einmal ein Kanonenschuß ihn wecken würde; und dabey schnarche er, wie ein Hamster. Nichts konnte wohl dem Lorenzo gelegener kommen; indessen stellte er sich, als habe er nicht Acht gegeben, ließ aber bald darauf wahrnehmen, daß er schläfrig werde und der Ruhe begehre, denn es war schon sehr spät, weil er selten vor Mitternacht schlafen ging. Doch anstatt sich zur Ruhe zu begeben, ließ er ganz heimlich zwey seiner vertrautesten Stallknechte herbeyrufen und trug ihnen umständlich auf, was sie ausrichten sollten. Diese machten sich alsobald sorgfältig vermummt auf den Weg nach San Martino, wo sie den Meister Manente im tiefsten Schlafe antrafen. Sie hoben ihn auf, stellten ihn gerade auf die Füße, wickelten ihn fest in seinen Mantel ein und zogen so mit ihm fort. Der Meister, von Schlaf und Wein ganz betäubt, fühlte zwar, daß man ihn fortschleppte, dachte aber, daß es die Burschen des Wirthes oder seine Zechbrüder und Freunde wären, und ließ sich schlaftrunken und besinnungslos von ihnen fortführen, wohin sie wollten. Nach einigen Umwegen kamen sie endlich an den Palast der Medici und gingen, nachdem sie vorher wohl zugesehn, ob sie beobachtet würden, durch die Hinterthüre in den Hof, wo die Magnificenz sie ganz allein

erwartete und mit unaussprechlichem Vergnügen empfing. Hierauf stiegen sie die ersten Stufen der Treppe hinauf und gingen durch die Gänge des Mittelstockwerks in ein verborgenes Gemach, wo sie den Meister Manente, der noch immer ganz fühllos war, auf ein Bette niederlegten, ihn bis aufs Hemde entkleideten und seinem Schlafe überließen, indem sie alle seine Kleider mit hinwegnahmen und die Thüre wohl verschlossen.

Der Magnifico nahm ihnen die Kleider des Meisters ab, schärfte ihnen noch einmal das strengste Geheimniß ein und sandte sie darauf zu dem Monaco, einem Spaßmacher, der sich vortrefflich darauf verstand, die Stimme Anderer täuschend nachzuahmen. Sobald dieser sich eingestellt hatte, sandte Lorenzo die Possenreißer zur Ruhe und zog den Schalk in sein Schlafgemach, wo er ihm seine Rolle mit großer Genauigkeit vorschrieb; worauf er sich sehr frohgemuth zu Bette begab.

Monaco aber nahm die Kleider des Doctors und ging damit unbemerkt nach seiner Wohnung, legte dort seine eigenen Kleider ab und bekleidete sich dagegen mit jenen des Manente. In dieser Verkleidung verließ er sein Haus, ohne Jemand ein Wort zu sagen und begab sich, als gerade die Frühglocke überall zu läuten begann, nach dem Hause des Meister Manente, der es dermalen ganz allein bewohnte. Denn seine Hausgenossen, Frau, Kind und Magd, befanden sich gerade, weil es im September war, auf seinem Gütchen im Mugello, wo-

halb er hie und da in den Gasthäusern oder bey seinen Bekannten zu essen pflegte und nur Nachts nach Hause kam. Der Mönch nun, der, wie gesagt, die Kleider des Arztes angezogen hatte, mithin den Hausschlüssel mit sich führte, öffnete deshalb die Thüre ohne Mühe, schloß sie inwendig mit aller Sorgfalt wieder zu und legte sich zu Bette voll Freude an dem gelungenen Zwecke, die Magnificenz zu verbinden und den Doctor zu prellen. Er schlief darüber ein und erwachte nicht eher, als da es schon heller Tag war, und stand nun auf, um die Kleider des Arztes anzulegen. Ueber das Wammes zog er einen alten Schlafrock, drückte sich einen abgetragenen Hut ins Gesicht und trat so vorbereitet an das Fenster, welches in den Hof führte, rief, indem er die Stimme des Arztes nachahmte, einer Nachbarin zu und erzählte ihr obenhin, daß er sich nicht ganz wohl befinde und Halsschmerzen habe. Er hatte nämlich die Vorsicht gebraucht, den Hals mit einem alten Flocke und schmutziger Wolle einzuwickeln, was ihn denn vollends unkenntlich machte. Es hatte sich gerade damals in einigen Häusern die Pest gezeigt, weshalb man zu Florenz nicht ohne Besorgniß war; die Nachbarin verfiel daher sogleich auf den Gedanken, daß er angesteckt seyn möchte, und fragte nur ganz furchtsam nach seinem Begehren. Der Schalk bat sie um einige frische Eyer und um ein wenig Feuer, stellte sich dabey, als könne er sich kaum stehend erhalten,

und zog sich darauf ins Haus zurück. Das ehrliche Weib holte die Eyer, nahm das Feuer und rief ihm mehrmal zu, daß sie ihm alles vor die Thüre legen wolle, wo er es abholen möge. Jener kam in seinem Schlafrock an die Thüre und holte die Eyer und das Feuer herein; wer ihn dabey sah, hätte schwören sollen, er könne nur mit Mühe das Stehen behalten. Den Hut hatte er ins Gesicht gedrückt und den Hals fest eingewunden, worüber alle Nachbaren in Sorge geriethen weil es ihnen außer Zweifel zu seyn schien, daß er die Pest habe. Das Gerücht lief nun durch die ganze Stadt und erreichte sehr bald den Schwager des Meister Manente, einen Goldschmidt Namens Nicolajo, welcher eilig herbeykam, um sich der Wahrheit zu versichern. Doch so viel er auch am Hause anklopfen mochte, so wenig erhielt er eine Antwort, denn der Monaco hatte seine Gründe nichts von sich hören zu lassen. Dahingegen bestätigte die ganze Nachbarschaft, daß der Arzt ohne allen Zweifel die Pest habe. Während dieses Auftritts ritt Lorenzo in Gesellschaft vieler Edelleute, wie von ungefähr, die Straße entlang, hielt an, als er so viele Leute versammelt sah, und fragte, was da vorgehe. Der Goldschmidt nahm das Wort und erzählte ihm, daß man befürchte, Meister Manente sey von der Pest befallen, und begleitete dieß mit allen bereits erwähnten Umständen. Der Magnifico sagte darauf, daß man wohl thun werde, dem Kranken einen Wärter beyzu-

geben, und fügte hinzu, daß Nicolajo nach dem Krankenhause (Sta Maria nuova) gehn und dort in seinem Namen einen geschickten und erfahrenen Wärter begehren möge. Der Goldschmidt ging eiligst davon, dem Aufseher des Hospitales die Botschaft des Lorenzo auszurichten, und erhielt sogleich einen Wärter, der schon von allem unterrichtet war und genau wußte, was er in jenem Hause zu thun hatte. Lorenzo war indessen durch mehrere Straßen fortgeritten, hatte aber umgelenkt, um an der Ecke von Allerheiligenstraße dem Krankenwärter zu begegnen; dem er dann unsern Meister Manente angelegentlich empfahl und zugleich dafür sorgte, daß ein Schlosser herbeygerufen wurde, um jenem die Hausthüre zu öffnen.

Der Wärter kam nach einer kleinen Weile an das Fenster und rief hinab, daß Meister Manente am Halse eine Beule habe, etwa von der Größe eines Pfirsichs; daß er besinnungslos und unbeweglich auf dem Bette liege; doch werde er ihm alle ersinnliche Hülfe leisten. Lorenzo befahl nun dem Goldschmidt, für den Kranken und seinen Wärter Erfrischungen und Lebensmittel herbeyzuschaffen, ließ das Pestzeichen am Hause befestigen und ritt seines Weges, indem er sich stellte, über den Unfall seines Gastfreundes ernstlich betroffen zu seyn. Der Krankenwärter ging zum Monaco hinein, welcher vor Lust und Lachen beynahe von Sinnen gerieth. Der Goldschmidt brachte Lebensmittel in Menge; im Hause

fanden sie Salzfleisch und ein Fäßchen guten Weines, welches sie sogleich anzapften, und somit lebten sie, wie die Päbste.

Meister Manente schlief die Nacht und den ganzen Tag ununterbrochen fort, wachte doch endlich auf und und wußte sich in der Dunkelheit nicht zu besinnen, ob er zu Hause, ob er sonst wo sey. Endlich erinnerte er sich, wo er zuletzt mit Burchiello, dem Saccia und dem Makler Biondo getrunken hatte, und dabey schien es ihm, als habe man ihn von dort nach Hause gebracht. Er sprang hierauf aus dem Bette und suchte nach dem Fenster, doch, so viel er auch umher tastete, fand er nichts, als ein Thürchen zum heimlichen Gemache, welches ihm sehr zu statten kam. Nachdem er noch eine Weile herumgetastet hatte, traf er endlich wieder mit seinem Bette zusammen, legte sich erstaunt und verschüchtert wieder hinein und ging noch einmal Alles im Gedächtniß durch, was ihm begegnet war. Zuletzt begann er, Hunger zu fühlen, und hätte rufen mögen, doch hielt ihn die Furcht zurück.

Die beiden Stallknechte vermummten sich nun, nach Anleitung des Lorenzo, in lange weiße Gewänder und setzten seltsame lachende Larven auf, welche bis auf die Schultern hinab das ganze Haupt verdeckten. Der eine trug in der rechten ein gezogenes Schwerdt, in der linken eine brennende Fackel; der andere war mit zwey großen Weinflaschen und überflüssigen Lebensmitteln ge-

waffnet. In diesem Aufzug gingen sie leise bis an die Thüre, rissen plötzlich mit großem Geräusch den Riegel auf, traten ein und schlossen die Thüre hinter sich ab. Als der Arzt den Riegel aufschieben und die Thüre öffnen hörte, so schauderte er zusammen und richtete sich im Bette auf. Wie er aber jene Larven hereintreten sah und das Schwerdt blitzen, so ward er von Furcht und Staunen so gänzlich übermannt, daß ihm der Schrey im Mund erstarb, und daß er wie angedonnert erwartete, was aus ihm werden solle. Doch als er den Einen auf einem Tische dem Bette gegenüber das Tuch ausbreiten sah und zwey Brodte, zwey gesottene Kapaunen, Kalbsbraten und alle Früchte der Jahreszeit darauf stellen, erhob er sich auf den Wink, mit zuzugreifen, vom Bette und ging im Hemde, so wie er war, zum Essen hin. Aber die Larve deutete auf einen Schlafrock und auf ein Paar Pantoffeln, die auf dem Ruhbette lagen, und machte ihm durch Zeichen verständlich, daß er eines wie das andere anlegen solle. Nachdem dieses geschehn, setzte er sich mit dem besten Appetit von der Welt zum Essen. Kaum hatte er zugelangt, so verschwanden auch die beiden Larven, ließen ihn im Dunkeln, kleideten sich um und statteten der Magnificenz unverzüglich Bericht ab. Meister Manente fand das Maul auch im Dunkeln, füllte sich den Wanst mit fetten Bissen und trank dazu aus der Flasche, indem er zu sich selbst sagte, »nun geht es doch nicht so schlimm;

es möge nun kommen, was da wolle; wenn ich einmal sterben soll, so sterbe ich doch nicht mit leerem Bauche.« Er legte darauf die Ueberreste seines Mahles so gut als möglich in dem Tischtuche zusammen und kehrte in sein Bette zurück, wobey es ihm doch seltsam dünkte, daß er so allein im Dunkeln sey, ohne zu wissen, wie und wo und warum noch was daraus werden solle. Doch indem er sich jener Fasinachtlarven erinnerte, die so lustig lachten, so konnte er sich nicht enthalten, selbst mitzulachen, und dabey die gute Zehrung zu loben und vornehmlich den Wein, von dem er eine ganze Dreymaaßflasche beynahe ausgetrunken hatte. Unter solchen Umständen glaubte er fest, es sey Alles ein Schwank, den ihm gute Freunde gespielt, und hiemit beruhigte er sich gänzlich in der Hoffnung, das Tageslicht bald einmal wieder zu erblicken, und schlief über so angenehmen Vorstellungen am Ende wieder ein.

Des andern Morgens kam der Krankenwärter an das Fenster und sagte der Nachbarschaft, sein Kranker habe die Nacht gut geschlafen; die Pestbeule komme vermittelst häufiger Umschläge zur Reife, so daß er gute Hoffnung habe. Es war mittler Weile ein gewisser Franzose, der zufällig den Hals gebrochen hatte, zuerst in ein nahes Spital gebracht und besichtigt, dann aber als ein Fremder ohne große Umstände in einem von den Begräbnissen beygesetzt worden, welche vor Sta. Maria novella am Eingang der Kirche angebracht sind.

Dieſen Umſtand benutzte Lorenzo, um ſeinen Schwank weiter fortzuführen, und ließ insgeheim den Monaco und den Wärter von ſeinem neuen Vorhaben unterrichten. Demzufolge erſchien der Wärter deſſelben Abends am Fenſter und erzählte, daß der Doctor ſich verſchlimmere; die Beule verenge ihm den Hals, ſo daß er kaum noch athmen könne. Auf dieſes Gerücht kam der Schwager herbey, um zu veranlaſſen, daß jener ein Teſtament mache. Der Wärter aber beruhigte ihn durch die Verſicherung, daß die Gefahr nicht ſo nahe ſey, und hierauf vereinbarten ſie ſich dahin, den Kranken am nächſten Morgen beichten und teſtiren zu laſſen.

Unterdeſſen ward es Nacht, da denn die beiden Stallbuben auf Befehl des Magnifico heimlich nach Sta. Maria novella gingen, den Franzoſen aus ſeinem Grabe hervorholten, ihn aufluden und nach dem Hauſe des Meiſter Manente trugen, wo der Wärter ihn empfing und mit Hülfe des Schalksnarren Monaco ins Haus hineintrug. Dieſe beiden thaten ſich vor allen Dingen gütlich, näheten darauf aus einem neuen Bettuch ein wohlanſtändiges Todtenhemde, umwickelten dem Todten den Hals mit ſchmierigem Werg, ſchlugen ihm viele Beulen ins Geſicht und legten ihn endlich im Erdgeſchoſſe auf einen Tiſch. Auch vergaßen ſie nicht, ihm eine Doctormütze aufzuſetzen, welche Meiſter Manente an hohen Feſttagen zu tragen pflegte, und hierauf legten ſie ſich zu Bette. Des andern Morgens kam der

Wärter wieder an das Fenſter, und ſagte den Nachbaren und den Vorübergehenden, daß Meiſter Manente gegen Tagesanbruch aus dieſem Leben abgeſchieden ſey. Dieſe Nachricht ging wie ein Lauffeuer von einem Ende der Stadt zum andern, erreichte ſehr bald den Goldſchmidt, welcher eiligſt herbeykam, um Alles umſtändlich aus dem Munde des Wärters zu vernehmen, und, da nichts anderes übrig blieb, mit letzterem einig ward, den Verſtorbenen am Abend deſſelben Tages beerdigen zu laſſen. Der Goldſchmidt übernahm die Meldung beym Geſundheitsamte und bey den Mönchen zu Sta. Maria novella, und verabredete Alles dahin, daß die Beerdigung eine Stunde vor Einbruch der Nacht geſchehn ſolle, worauf denn jeder zeitig an ſeinem Platze war. Die Prieſter und Mönche zogen ſchnell an dem Hauſe vorbey; als ſie ſchon ein gut Stück Weges voraus waren, ſo folgten ihnen die Leichenträger mit ihrem todten Franzoſen, den ſie aufrichtig für den Leichnam des Arztes nahmen, ſo gut, als andere, die ihn von weitem ſahen; denn ſie dachten, die Krankheit habe ihn etwas entſtellt, und riefen einander zu: »ſieh, wie er ſo geſchwollen iſt; es hat ihm doch recht zugeſetzt.« Wie nun die Prieſter in die Kirche gingen, um die üblichen Gebräuche zu vollziehn, ſo warf man den Todten gleich am Eingang in das nächſte Begräbniß und verſchloß daſſelbe ſo ſchnell als möglich. Dieſer Vorgang ward von vielen Menſchen mit angeſehn, welche die Naſe zu

hielten oder auf Essig und Blumen rochen und ganz schen aus der Entfernung dem Begängniß zusahen, fest überzeugt davon, daß Meister Manente dort körperlich und leibhaftig beerdigt werde.

Der Goldschmidt beweinte seinen Schwager, empfahl dem Krankenwärter das Haus mit allem, was darin war, und sandte ihm gut zu essen und zu trinken, damit er um so besser Acht gebe. Darauf sandte er einen Boten an seine Schwester und ließ ihr sagen, sie möge noch auf dem Lande bleiben; ihr Ehemann sey schon todt und beerdigt; sie möge ihn nur sorgen lassen, sich trösten und an ihr eigenes Wohl und an die Erziehung ihres Söhnleins denken.

Da es nun völlig Nacht ward, so begab sich der Monaco ganz unbemerkt aus dem Hause des Manente nach seinem eignen; und des andern Morgens verfügte er sich zu Lorenzo, lachte mit ihm über den glücklichen Fortgang ihres Schelmenstückes und verabredete, was ferner zu thun blieb, um den Schwank zu Ende zu bringen. Es waren bereits vier bis fünf Tage verflossen, während derer dem Arzte von den lachenden Larven jedesmal eine reichliche Mahlzeit gebracht wurde, als diese einmal, etwa vier Stunden vor Tagesanbruch, hereintraten, einen Schifferanzug von rothem Tuche mitbrachten, dem Doctor bedeuteten, ihn anzuziehn, darauf ihm Handschellen anlegten und seinen Schlafrock so fest um den Kopf wanden, daß er weder hören noch sehen

konnte, was um ihn her vorging. In dieſem Aufzuge führten ſie ihn, der zitterte, als wenn er das Fieber hätte, in den Hof hinab, wo zwey Maulthiere mit einer Tragbahre hielten, legten ihn hinein und verſchloſſen ihn darin, ſo daß er auf keine Weiſe von innen her öffnen konnte. Hierauf legten ſie ihre gewöhnlichen Kleider an und trabten mit ihm nach dem Thore la Croce. Die Wache dort erblickte nicht ſobald die Farben des Magnifico, als ſie ſtillſchweigend das Thor öffnete und jene durchließ. Meiſter Manente, der die Bewegung der Tragbahre fühlte, wußte nicht, ob er wache oder träume; endlich, gegen Morgen, als er die Stimmen der Landleute und die Fußtritte ihrer Thiere vernahm, konnte er nicht länger bezweifeln, daß er vollkommen wach ſey, und ſuchte nach den Umſtänden ſich ein Herz zu faſſen. Jene trabten mit ihm fort, ruhten aus und aßen ſo gemächlich, als ihnen gut dünkte, ſo daß ſie erſt gegen Mitternacht in der Einſiedeley von Camaldoli ankamen, wo der Pater Guardian an der Thüre ſie freundlich empfing und ſogleich einließ. Zuerſt brachten ſie ihre Thiere zu Stalle, beſahen darauf ein Zimmer, wo der Guardian das Fenſter hatte vermauern laſſen, mit ſeinem Bette, Tiſche und Schemel; zufälliger Weiſe war darin auch ein Camin und eine andere Gelegenheit vorhanden. Dieſes Zimmer ging auf einen unzugänglichen Felſenabhang hinaus und befand ſich in dem entlegenſten Theile des Kloſters; man hörte dort auſſer dem

Ungewitter nur etwa ein Glöckchen zur Meſſe oder zum Eſſen läuten und ſonſt auch nicht das mindeſte Geräuſch. Dieſes Gemach ſchien den Stallknechten ſehr wohl für das Bedürfniß eingerichtet, weßhalb ſie zur Tragbahre gingen und ihren Arzt halb todt vor Hunger, Durſt und anderen Beſchwerden ſo gut, als möglich aufrichteten, ihm den Kopf noch einmal umwickelten und ihn in ſein künftiges Wohnzimmer hinüberſchleppten. Dort ſetzten ſie ihn auf das Bette, doch ohne ihm die Handſchellen abzunehmen, legten ihre Verkleidung an, um zwey jungen Mönchen zu zeigen, auf welche Weiſe ſie den Meiſter künftighin bedienen ſollten. Als Meiſter Manente nun ſeine gewohnten Larven mit einer feiſten Mahlzeit hereintreten ſah, erheiterte er ſich etwas, vornehmlich da der mit den Speiſen auf ihn zukam und ihm die Handſchellen ablöſte, und ihm bedeutete, das Uebrige zu thun. Der Meiſter glitt von ſeinem Bette herab, wie ein Taucher, und verſchlang ſeine Mahlzeit mit großem Appetit. Mittlerweile verſchwanden die Larven und ließen ihn im Dunkeln. Die Mönche hatten dieß Alles aus einer Oeffnung in dem Fußboden des obern Gemaches mit angeſehn und übernahmen nun von den Stallknechten Gewänder und Larven, um künftig davon Gebrauch zu machen. Die Stallburſche ruhten darauf gehörig aus und machten ſich des andern Morgens nicht allzufrühe wieder auf den Weg, nachdem ſie dem Guardian und den beiden Mönchen noch einmal

empfohlen hatten, genau dieſelben Gebräuche beyzubehalten, mit denen ſie den Arzt hatten bedienen ſehn.

Unterdeſſen hatte der Krankenwärter ſeine Peſtwache vollbracht und dem Goldſchmidt das Haus mit allem Geräthe übergeben, welcher nunmehr ſeine Schweſter vom Lande heimkehren ließ, um von ihrer Erbſchaft Beſitz zu nehmen. Dieſe legte Wittwenkleider an, beweinte ihren Genoſſen ſo lange, als ziemlich ſchien, und begann darauf mit ihrem Söhnlein und ihrer Magd bequem und annehmlich fortzuleben. Die Mönche ihrerſeits fuhren fort, den Meiſter zu verſehn, wie ſie's gelehrt war, und dieſer beſchäftigte ſich mit nichts Anderem, als damit, ſeinen Bauch zu füllen und abwechſelnd darüber nachzudenken, wo er ſich wohl befinden könne, wobey ihm bisweilen einfiel, er ſey in ein bezaubertes Schloß gerathen, was ihm jedoch den Appetit nicht benahm.

Gerade um dieſe Zeit ereignete ſich im öffentlichen Leben Mehreres, welches die ganze Aufmerkſamkeit des Lorenzo Medici in Anſpruch nahm, ihn zu einer Reiſe in Staatsgeſchäften veranlaßte, weßhalb des Meiſters Manente eine lange Zeit durchaus nicht mehr gedacht wurde. Endlich begegneten ihm zufällig ein Paar Mönche aus Camaldoli, welche Geſchäfte des Kloſters zu beſorgen hatten. Hiebey entſann er ſich des Arztes, worauf er ſie rufen ließ und ihnen auftrug, an den Pater Guardian einen Brief zu beſorgen.

Bis dahin hatte ſich mancherley zugetragen. Zu-

nächst hatte die Gattin des Manente nach sechsmonatlichem Wittwenstande ein neues Ehebündniß vollzogen mit einem Goldschmidt, Namens Michelagnolo, welcher ihres Bruders Nicolajo Genosse war, und auf diese Heirath hin die Handelsverbindung auf zehn Jahre verlängert hatte. Nicolajo war zu ihnen ins Haus gezogen und hatte sich mit den Vormündern dahin vereinigt, den Knaben zu sich zu nehmen. Jener aber lebte herrlich und in Freuden mit seiner Frau Brigitte, und es hatte sich bereits gute Hoffnung auf einen Leibeserben angegeben.

Der Pater Guardian hatte während der langen Zeit, da ihm keine Befehle zugekommen waren, seinen Pflegling sehr gut versorgt. Er hatte ihm eine Lampe anzünden lassen, und als es Winter ward, ließ er ihm Kohlen in den Kamin schütten und wärmere Kleider machen. Um diese Wohlthaten zu belohnen, sang der Meister den Mönchen seine Trinklieder vor, dichtete bisweilen aus dem Stegreif und machte ihnen, da er eine schöne Stimme und gute Aussprache hatte, viel Vergnügen, indem er Gedichte des Lorenzo Medici, die gerade herausgekommen waren, aus dem Gedächtniß hersagte. Als nun der Guardian jenen Brief des Lorenzo erhielt, befahl er den beiden Mönchen, zu thun, wie folgt. Mehrere Stunden vor Tagesanbruch liessen sie den Meister von seinem Bette aufstehn und seinen Matrosenanzug anziehn. Hierauf legten sie ihm Hand-

ſchellen an, hingen ihm ſeinen Mantel um und zogen die Kappe bis auf das Kinn herab. In dieſem Aufzuge führten ſie ihn fort. Meiſter Manente glaubte, nun gehe es zum Tode, und ließ ſich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen, um ſein Schickſal nicht zu verſchlimmern. Jene zogen einige Stunden lang mit ihm fort, immer auf Kreuzwegen durch den Wald, bis nahe an den Felſenabhang der Vernia. Hier banden ſie ihn mit Reiſern an einen großen Baumſtamm, nahmen ihm die Handſchellen ab, zogen ihm den Mantel vom Kopfe und eilten darauf ſo ſchnell als möglich nach dem Kloſter zurück, wo ſie ganz unbemerkt wieder anlangten.

Meiſter Manente blieb eine Weile in dieſer Lage, immer noch in der Furcht, daß jene Larven wiederkehren möchten; doch als er gar kein Geräuſch hörte, machte er endlich die Hände frey und ſchob die Mütze zurück, um zu ſehn, wo er ſich befinde, und erblickte zu ſeiner Verwunderung und Freude über ſich ein Stückchen geſtirnten Himmels. Allmählich ward es Tag und er merkte dann erſt, daß er ſich im Walde befinde. Er faßte darauf das Herz, die loſen Bande, welche ihn feſt hielten, völlig zu zerreiſſen, und ging auf die Höhe zu, um wo möglich den Ort zu erkennen, an dem er ſich befand. Als er etwa eine Viertelſtunde weit gegangen war, ſo gelangte er an eine befahrene Straße, wo er einen Maulthiertreiber antraf, den er nach der Gegend befragte. Dieſer antwortete verwundert: »nun,

wir ſind bey der Vernia. Siehſt du denn nicht St. Franz da droben am Berge?« Da erkannte der Meiſter die Gegend, denn er war ſchon mehrmal zur Luſt in guter Geſellſchaft da geweſen, und dankte Gott mit aufgehobenen Händen, indem er ſich fühlte, als ſey er wieder geboren. Er ging nun grade auf das Kloſter zu und fand dort einen mayländiſchen Edelmann, welcher der Andacht willen nach St. Franz gekommen war und bey einem ſchweren Falle den Fuß verrenkt hatte. Die Mönche waren eben im Begriff, nach Bibiena zu ſenden, um einen Arzt kommen zu laſſen, als Meiſter Manente hervortrat und ſich erbot, die Schmerzen augenblicklich zu ſtillen, und den Fuß wieder in ſeine Lage zu ſetzen. Seiner Kleidung ungeachtet, faßte der Fremde ein Vertrauen zu ihm, da er ſein Betragen anſtändig und ſeine Sprache gebildet fand, worauf Manente ſeine Heilung mit allem Glücke unternahm, und dafür des andern Morgens ein Geſchenk von zwey Ducaten erhielt. Die Fremden brachen nun auf, um nach Florenz zurückzugehn, und Meiſter Manente ſetzte ſich in Bewegung nach ſeinem Gütchen im Mugello, welches er noch deſſelben Abends erreichte. Dort angelangt, rief er ſeinen Pächter bey Namen, worauf ein Bauerjunge zum Vorſchein kam und ihm ſagte, der da wäre auf ein anderes Gut gezogen, welches ziemlich weit entlegen ſey. Es mißfiel dem Meiſter nicht wenig, daß ſeine Frau, ohne ihn zu fragen, den Bauern entlaſſen und einen

neuen angenommen habe. Doch faßte er ſich und ſagte dem Jungen, er möge ſeinen Vater herbeyrufen, und als der kam, ſo gab er ihm zu verſtehn, er ſey ein Freund ſeines Patrons und bitte für die Nacht um Quartier. Der Bauer, als er jenen ſo ſeltſam angekleidet ſah, ward mißtrauiſch und entſchloß ſich nur auf wiederholtes Zureden des Manente, ihn ins Haus zu laſſen, wo ein dürftiges Nachteſſen aufgetragen war, und ſetzte ſich vor, ihn zum Schlafen in die Scheune zu führen. Der Meiſter wollte ſich nicht zu erkennen geben und fragte deßhalb weder nach dem Gute, noch nach ſeiner Frau; doch als er ein Schreibzeug auf dem Tiſche ſah, denn der Bauer war zugleich der Schulze der Gemeine, ſo forderte er Papier und ſchrieb einen kurzen Brief an ſeine Ehehälfte. Darauf ſprach er zum Bauerjungen: »ich will dir ein Stück Geld geben, wenn du morgen früh nach Florenz gehſt und deiner Frauen dieſen Brief überbringeſt. Was ſie dir alsdann aufträgt, das wirſt du mir bey deiner Rückkehr ſchon melden.« Dieſer verſprach, mit Erlaubniß ſeines Vaters die Botſchaft auszurichten, führte den Doctor darauf ins Heu und verſchloß das Scheunthor. Meiſter Manente ertrug dieſe Behandlung mit Geduld und dachte bey ſich ſelbſt, morgen wirſt du ſchon die Mütze abziehn, und es für eine Gunſt nehmen, wenn ich dich nur im Dienſte behalte, und in dieſen Gedanken ſtreckte er ſich auf ſein Strohlager hin und richtete ſich ſo behaglich ein, als immer möglich war.

Des andern Morgens begab sich der Bauerbursche zeitig auf den Weg nach Florenz, kam um Mittag an das Haus seines Herrn und überreichte Frau Brigitten jenen Brief. Diese ward auf den ersten Blick an die Handschrift ihres Seeligen gemahnt; da sie aber den Inhalt las, wußte sie nicht, was sie vor Unmuth und Erstaunen beginnen solle. Sie sandte zu Michelagnolo in den Laden, der sogleich herbeykam, und ebenfalls von der Aehnlichkeit der Handschrift betroffen wurde, doch nichtsdestoweniger beystimmte, daß der Meister den Brief nicht geschrieben haben könne, weil er längst todt und begraben sey; daß der Briefsteller mithin ein Gauner seyn müsse, der auf eine ganz neue Weise etwas zu erhaschen suche. Denn der Inhalt des Briefes war folgender Art: »er gebe hiemit seiner Gattin zu wissen, daß er nach vielen unerhörten Schicksalen und nachdem er länger, als ein Jahr mit steter Lebensgefahr eingesperrt gewesen, nun endlich aller Gefahr durch ein wahres Wunder entronnen sey, wie er mündlich umständlicher erzählen wolle. Gegenwärtig befinde er sich gesund und lebendig auf dem Gute und bitte sie, dieß in Florenz kund zu machen und ihm das Maulthier, den Rock, Regenmantel und Hut herauszuschicken, auch den neuen Pächter zu berichten, daß er ihr Gatte und sein Herr sey, damit der ihm das Haus öffne, wo er die Nacht auszuruhn wünsche. Morgens darauf wolle er nach Florenz kommen, sie zu umarmen.«

Michelagnolo schrieb nun im Namen seiner Frau einen Brief voll Gift und Galle, drohte ihm, wenn er nicht gleich nach Empfang das Weite suche, selbst herauf zukommen und ihn auszubläuen, wohl auch den Büttel hinzusenden. Zudem sagte er dem Bauerjungen, er möge seinem Vater ausrichten, daß er den Fremden augenblicklich davon jagen solle. Der Junge brach wieder auf und Michelagnolo kehrte in seinen Laden zurück; Frau Brigitte blieb aber ganz trostlos und auser sich im Hause.

Desselben Morgens spazierte Meister Manente ganz wohlgemuth nach dem Vogelfang, der etwa drey Viertelstunden von seinem Wohnhause lag, und hatte bey dem Wirthe, mit dem er ehedem befreundet war, Spasses halber sich für einen Albaneser ausgegeben und mit ihm zu Mittag gespeist, und schlenderte nun ganz froh und heiter nach Hause, wo er gewiß erwartete, als Hausherr empfangen zu werden. Auch setzte er sich vor, ein Paar hübscher Kapphähne, die er des Morgens längs der Hecke beobachtet hatte, zur künftigen Mahlzeit abschlachten zu lassen. Doch gerade, als er am Hause anlangte, traf auch der Bauerbube ein und gab ihm ohne Bückling, ja mit saurem Gesichte den Brief, der ohne Aufschrift und Siegel war. Der Meister war nicht wenig betroffen über das übelanständige Aeussere des Briefes und nahm es sogleich für ein schlimmes Zeichen. Als er aber den Brief der Länge nach

geleſen hatte, ſo gerieth er ſo ſehr auſſer ſich ſelbſt, daß er kaum noch einem Lebenden gleichſah. Unterdeſſen kam der alte Bauer herbey, der ſo eben von ſeinem Sohne die mündliche Botſchaft empfangen hatte, und ſagte ihm mit dürren Worten, er möge ſich für die Nacht nach einem andern Quartier umſehn, weil ſein Herr ihm befohlen habe, ihn unverzüglich davon zu jagen. Meiſter Manente verdroß es nicht wenig, daß ihn der davon jagte, von dem er hoffte, als Gebieter anerkannt und verehrt zu werden; doch faßte er ſich, und erwiederte mit aller Sanftmuth, daß er gehen werde. Nun gerieth er beynahe auf den Gedanken, es ſey mit ihm eine Verwandlung vorgegangen und es gebe mehr als einen Meiſter Manente. Er bat daher den Bauer, ihm den Namen ſeines Pachtherrn zu ſagen. Dieſer antwortete, ſein Herr ſey ein Goldſchmidt, Namens Michelagnolo und ſeine Gattin heiſſe Brigitta. Hierauf fragte Manente, ob die Frau Brigitte wohl mehrere Männer gehabt und ob ſie Kinder habe. Ja, erwiederte der Bauer, ſie ſoll einen Arzt gehabt haben, der, wie ich höre, Meiſter Manente hieß und, wie man ſagt, an der Peſt geſtorben iſt und ihr ein Söhnlein hinterlaſſen hat, welches Sandrino heißt. O weh mir, ſprach der Doctor, was ſagſt du da? Und darauf begann er, ihn umſtändlich nach Allem zu befragen. Aber der Pächter ſprach, daß er ihm weiter nichts zu ſagen wiſſe, weil er aus dem Caſentino ſey und erſt im verwichenen Auguſt das Gut bezogen habe.

Meister Manente beschloß, sich nicht weiter kund zu geben, und machte sich, da es noch früh am Tage war, sogleich auf den Weg nach Florenz, indem er sich vermaltte, daß die Frau und ihre Verwandte, durch falsche Nachrichten irregeleitet, alle diese Dinge müssen vernommen haben, denn er kannte den Goldschmidt Michelagnolo gar wohl. In diesen Gedanken langte er am Steinkruge an, welcher unweit der Mühle etwa eine Viertelstunde weit von der Stadt entfernt liegt, und nahm dort sein Nachtquartier, konnte aber vor Unruhe nicht schlafen. Des andern Morgens ging er nach Florenz, wo er in seiner Schifferkleidung einzog und deshalb von keinem der vielen Bekannten, welche ihm begegneten, erkannt wurde. Nachdem er halb Florenz auf diese Weise durchschritten war, gelangte er endlich an sein Haus in der Straße de 'Fossi, und erblickte seine Frau mit ihrem Söhnlein, wie sie von der Messe zurückkam und in das Haus trat. Doch als sie ihn ansah, ohne ihn zu erkennen, so gab er seinen ersten Anschlag auf, und verfügte sich, statt mit ihr zu reden, nach Sta. Croce, um einen Meister Sebastian, seinen Beichtiger aufzusuchen, den er für geeignet hielt, bey seiner Frauen als Vermittler aufzutreten. Allein im Kloster sagte man ihm auf seine Erkundigung, daß jener Mönch nach Bologna gezogen sey. Ganz besturzt lief er nun in der Stadt herum und begegnete einigen seiner Zechbrüder, die vorbeygingen, ohne ihn zu kennen

kennen. Da es nun Eſſenszeit war, ſo ging er in ſeine gewohnte Schenke zum Affen, wo Amadore, vorzeiten ſein innigſter Freund, den Wein ſchenkte. Dieſen bat er, ihm beym Eſſen Geſellſchaft zu leiſten, was der gern gewährte, doch erſt gegen Ende der Mahlzeit äußerte, er glaube ihn ſchon geſehn zu haben, nur wiſſe er nicht, wo. Meiſter Manente erwiederte, es könne ſchon ſeyn, da er lange Zeit in Florenz bey Meiſter Auguſtin gewohnt habe, zu dem er gegenwärtig zurückkehren wolle und Livorno verlaſſen, weil ihm das Seeleben nicht länger behage. Hierauf verließ er den Wirth, ehne ſich kund zu geben, und beſchloß in der Qual ſeines Herzens, noch am Abend deſſelben Tages auf alle Weiſe mit ſeiner Frauen zu reden. Er ſchlenderte nun umher, bis da es ungefähr eine halbe Stunde vor Einbruch der Nacht ſeyn mochte, und ging alsdann nach ſeinem Hauſe hin und klopfte an die Thüre. Frau Brigitte kam ans Fenſter und fragte: wer klopft da? Der Arzt erwiederte: »ich bin's, meine Liebe, mach' auf.« Und wer ſeyd ihr denn? fiel jene ein. Meiſter Manente, der nicht laut reden wollte, damit die Nachbaren ihn nicht etwa hörten, antwortete ihr: »komm herunter, ſo wirſt du's erfahren.« Als Frau Brigitte ſeine Stimme vernahm, auch die Geſichtszüge ihres Gatten wahrzunehmen glaubte, gedachte ſie ſogleich jenes Briefes, weßhalb ſie bedenklich ſank, herab zu kommen, und ihn noch einmal ermunterte, ſeinen Namen und ſein Geſuch zu ſagen.

»Sieht du's denn nicht, sprach der Doctor, ich bin ja Meister Manente, dein wahrer, rechtmäßiger Gatte, und ich suche dich, meine geliebte Gattin.« Brigitte erwiderte: »Nun Meister Manente, mein Seeliger, kannst du nicht seyn, denn der ist todt und begraben.« »Wie, Brigitte, todt? sprach der Meister; ich bin niemals gestorben; so öffne doch die Thüre; kennst du mich denn nicht, beste Seele, bin ich denn so sehr entstellt? Mach' nur auf und du wirst schon sehn, ob ich todt oder lebendig bin.« »Ey ja, fiel Brigitte ein, ihr mögt wohl jener Schelm seyn, der mir gestern einen Brief geschrieben hat. Scheert euch in Gottes Namen fort, wenn mein Mann euch treffen sollte, so möchte es euch übel bekommen.«

Während dieses Gespräches waren viele Leute aus Neugier zusammengelaufen und ein Nachbar nach dem andern machte sich an's Fenster und sagte sein Theil dazu. Frau Dorothee, die Betschwester, welche der Brigitte gerade gegenüber wohnte, war die erste, ihr zuzureden. »Nimm dich in Acht, liebe Tochter, sagte sie, das wird am Ende die arme Seele deines seeligen Mannes seyn, die umgeht, um Ruhe zu thun. Darum sieht es ihm in der Sprache und im Gesicht so ähnlich. Rufe es doch an und beschwöre es, ob es nicht etwas von dir zu begehren hätte.« Brigitte war nahe daran, ihr zu glauben und hub mit sanfter Stimme an: »o du arme Seele, hast du vielleicht etwas auf deinem Ge-

wissen? willst du ein Todtenamt? oder hast du noch was zu bezahlen? Sag nur, was du begehrst, gebenedeyte arme Seele, und geh dann mit Gott.« Dem Meister Manente kam dabey um's Haar das Lachen an, doch betheuerte er immerfort, daß er lebe, und bat, ihn nur einzulassen. Aber die da fuhr fort, ihn zu befragen, ob er die Messe des heiligen Gregor verlange, und bekreuzte sich dabey, und Frau Dorothea fügte hinzu: »o Gott befohlene Seele, wenn du im Fegefeuer bist, so sag es heraus, deine gute Frau wird für dich ein Jubiläum mitmachen und dich daraus erlösen.« Und bey diesen Worten machte sie Ellen lange Kreuze, und sagte jeden Augenblick: »requiescat in pace,« worauf alle Umstehenden sich ebenfalls bekreuzten, sich zurückzogen und den Ausgang in einiger Entfernung abwarteten. Als der Doctor sah, daß Brigitte nicht mehr antwortete, vielmehr mit der Betschwester um die Wette sich bekreuzte, so beschloß er sich zu entfernen, zumal weil das zunehmende Andringen des Volkes ihm Furcht machte. Er ging also raschen Schrittes gegen Sta. Maria novella hin und scheuchte die Menschen, welche in dieser Richtung sich aufgestellt hatten, wie die Rehe auseinander; denn wohin er sich wandte, liefen die Leute schreiend vor ihm davon und bekreuzten sich nicht anders, als wenn sie die Auferstehung eines Todten mitangesehn hätten. Der Meister wandte sich schnell um die Ecke, lief durch einige dunkle Gäßchen und er-

reichte endlich seine Schenke, indem er sich mehrmal umsah, ob das Volk ihm noch nachlaufe. Es blieb ihm nun, wie er für sich selbst dachte, kein anderes Mittel übrig, als seine Sache vor den apostolischen Vicariat zu bringen, doch wollte er vorher noch erproben, ob ihm auch Burchiello, sein liebster Freund, und ob ihm der Maler Biondo nicht widerstehe; er sagte daher dem Amadore, indem er ihm Geld in die Hand drückte, daß er desselben Abends dem Burchiello und dem Biondo gern ein Nachtessen geben möchte, wenn es anders noch möglich wäre. O, das wird schon gehn, sagte Amadore, laß mich nur sorgen; darauf gab er in der Küche die nöthigen Aufträge, nahm seinen Mantel um und ging nach San Giovanni, wo er den Biondo antraf und ihn sogleich mitnahm, indem er ihm sagte, daß er den Abend in Gesellschaft eines Fremden bey ihm speisen solle. Den Burchiello aber trafen sie im Laden des Barbo und es bedurfte bey dem da nicht vieler Worte; denn, wie er hörte, daß es freye Zeche gebe, so machte ihn alsobald noch größere Lust an, als jene Andern. Sie trafen also eine Stunde nach Einbruch der Nacht in der Schenke zusammen, es mochte damals im Monath October nahe bey Allerheiligen seyn.

Schon beym ersten Zusammentreffen überraschte den Burchiello die Aehnlichkeit des Fremden mit dem Meister Manente. Dieser empfing ihn mit Höflichkeit und sagte ihm, daß er voll Bewunderung für sein Talent seinen andern

Weg gefunden habe, seine Bekanntschaft zu erneuern, als diesen, ihn zum Nachtessen einzuladen und den Diener, seinen täglichen Umgang, zur Gesellschaft zu ziehen. Panchillo sagte ihm grossen Dank, und darauf setzten sie sich in einem Nebenzimmer, welches für sie vorgerichtet war, mit einander zu Tische und begannen in Erwartung des Bratens verschiedene Gespräche, in denen der Meister denn von seinem Leben, Treiben und Ausserkommen schöne Lügen aufband. Panchillo hatte dem Diener schon einmal gesagt, daß ihm eine solche Beredtsamkeit, als diese des Fremden und des Meisters, noch niemal vorgekommen sey, und hinzugesetzt: wenn ich nicht wüßte, daß der da gelogen ist, so würde ich sagen, er ist es ohne allen Zweifel. Unterdessen sieht der Wirth, da Alles in Bereitschaft war, den Salat auftragen und das Brodt und zwey Flaschen Wein vorsetzen. Sie liessen daher die Gespräche ruhen und machten sich ans Essen. An der Tafel sass Panchillo und der Wirth, und ausser Meister Manuel und der Maler. Während sie nun assen, behielt Panchillo den Meister beständig im Auge, und wie es ans Trinken ging, sah er ihn, eben wie's der Meister Manuel in der Gewohnheit hatte, zwey Gläser seines Weines rasch hinab schütten und nachher immerfort Wasser hinzugießen. Dieser Umstand setzte ihn sehr in Erstaunen; als aber gleich darauf gebratene Tauben und Krammetsvögel aufgetragen wurden und jener gerad die Absicht

herabriß und aufaß, welche ihm vom ganzen Vogel am besten schmeckten, so war er nahe daran, herauszuplatzen; doch hielt er sich noch zurück, um erst völlig aufs Reine zu kommen. Endlich ward der Nachtisch aufgetragen; Birnen, Trauben und Radieschen von ganz vortrefflicher Art. Da ward er seiner Sache völlig gewiß, weil der Arzt, nachdem er Birnen und Trauben gegessen hatte, die Mahlzeit beschloß und, so sehr man die Rettichlein ihm anrühmte, doch keinen einzigen berührte. Denn es war eine Eigenheit des Arztes, keine Radieschen zu essen, weil er davor so viel Eckel und Widerwillen hegte, daß er eher seine Hände benagt, als davon genossen hätte. Burchiello, der dieß wußte, ergriff nun mit einem schlauen zuversichtlichen Blicke die linke Hand des Fremden, schob den Hemdärmel zurück und erblickte scharf an der Pulsader ein ihm wohl bekanntes Muttermaal mit Wildschweinsborsten und rief nun mit lauter Stimme: »du bist Meister Manente und sollst dich nicht länger verhehlen,« und damit warf er ihm den Arm um den Hals, umarmte und küßte ihn. In scheuer Spannung auf die Antwort des Fremden zogen der Wirth und der Biondo sich etwas zurück. Aber der da erwiederte: »Burchiello, von so viel Freunden und Verwandten bist du der einzige, der mich erkannt hat. Ich bin es, wie du sagst; und ich starb niemals, wie mein Weib und ganz Florenz glaubt.« Jene beiden wurden falb wie Asche, der Wirth bezeich-

gnete sich mit dem heiligen Kreuze und der Wirth wollte davonlaufen, denn sie fürchteten sich vor ihm, wie vor einem Gespenste. Doch Burchiello sprach ihnen Muth ein. »Befühlt ihn nur, sagte er, die Gespenster haben kein Fleisch und Bein, wie dieser, und essen und trinken nicht, wie ihr den da habt thun sehn.« Meister Manente fügte hinzu: »habt keine Furcht, ich habe bis dahin den Tod noch nicht gekostet. Habt nur die Güte, mich anzuhören; ich will euch Sachen erzählen, die unter dieser Sonne nur einmal geschehen sind.« Mit Hülfe des Burchiello brachte er es nun endlich dahin, daß Biondo und der Wirth ein wenig mehr Zutrauen faßten. Sie riefen darauf den Schaffner, hießen bis auf den Wein und den Fenchel Alles abheben, und sandten die Bursche zum Essen, mit dem Bedeuten, daß sie nicht ungerufen wiederkommen sollen. Darauf schlossen sie die Thüre ab, setzten sich voll Neugierde zurecht und hörten dem Meister begierig zu, der ihnen von jenem Abend an, da er auf die Straße geworfen wurde, alles in der Ordnung erzählte, wie es ihm begegnet war, wobey sie abwechselnd in Gelächter ausbrachen und in Erstaunen geriethen. Als er aber Alles erzählt hatte, fiel Burchiello, der den Kopf auf der rechten Seite hatte, ihm schnell ins Wort und sprach: »diesen Streich hat der Lorenzo Medici gespielt.« Die andern setzten sich dem einstimmig entgegen und sagten, es sey dieß durch Hexerey und Zauber geschehen. Aber Burchiello

hielt fest und sagte: »nicht jeder kennt den Kopf da; doch wisse, daß er hinterdrein führt, was er beginnt, und daß er geheim zu halten und zu verstecken weiß, was er unternimmt, und thut, was ihm gut dünkt. Es ist nichts Kleines, mit einem zu thun zu haben, der Klugheit und Macht besitzt und von beiden gern Gebrauch macht.« Gegen Manente gewendet, fuhr er dann fort: »Ich dachte es längst, daß er dir einen Streich spielen würde, schon seitdem du zu Careggi, als du mit ihm aus dem Stegreif reimtest, ihm eine Unart sagtest. O Manente, Fürsten sind Fürsten und weisen unseres Gleichen auf diese Weise zur Ordnung, wenn wir ihnen zu nahe treten wollen.« Der Arzt meinte dagegen, den Medici sey schon ein freyeres Wort vergönnt, und hatte hundert andere Gründe zur Hand, welche doch nicht verhindern konnten, daß Burchiello's Worte auf ihn Eindruck machten und in seiner Seele einige Zweifel aufregten. Endlich begehrte er von den Uebrigen, daß sie ihm erzählen möchten, was während seiner Abwesenheit geschehen sey, wie er an der Pest gestorben seyn sollte; und hierin konnte er keinen Grund finden, so wenig als die Andern, ja selbst Burchiello schwieg dazu. Doch da es schon spät war, so verlangte der Meister, ehe man aufbrach, das Gutachten seiner Freunde über die Mittel und Wege, aus diesem Gewirre hinauszufinden und zu seinem Eigenthume zu gelangen. Nach vielem Hin- und Herreden wurden sie dahin einig, daß

der Arzt ſich an die geiſtliche Behörde wenden müſſe. Hierauf nahmen ſie Abſchied, und Manente ging mit dem Varchiello zu Hauſe, weil die Andern doch noch nicht gänzlich im Reinen waren und vor ihm ein heimliches Grauen behalten hatten.

Während deſſen war Michelagnolo nach Hauſe gekommen und hatte von Frau Brigitten vernommen, was vor ihrer Thüre ſich ereignet hatte, indem ſie hinzuſetzte, das Ding ſehe von Angeſicht und in der Stimme ihrem ſeligen Gatten ſprechend ähnlich, was mit der Meinung der Frau Dorothee zuſammentreffe, daß es ſeine Seele ſey, die aus dem Fegfeuer erlöſt ſeyn wolle. »Was Seele, was Fegfeuer, du Gans, fiel Michelagnolo ihr ins Wort; es iſt ein Schelm, ein Beutelſchneider und du haſt wohl gethan, ihm nicht aufzumachen.« Doch konnte er nicht begreifen, zu welchem Ende jener alle den Spuk begonnen habe, wobey ihm nichts weniger in den Gedanken kam, als dieſes, daß Meiſter Manente von den Todten wieder aufgeſtanden und friſch und lebendig ſey. Vielmehr hoffte er, daß jener Schelm, da ihm der erſte Verſuch mißglückt ſey, die ganze Sache aufgeben werde.

Des andern Morgens hieß Varchiello ſeinen Gaſtfreund zeitig aufſtehn, ließ ihm Bart und Haar nach dem Gebrauche ſtutzen und ſcheeren und bewog ihn, eines von ſeinen eigenen Kleidern anzulegen, welches jenem auf's Haar paßte. In dieſer Umwandlung führte er ihn

in der Stadt herum, wo ihn nun viele Leute erkannten und sogar anredeten. Ja, sein Schwager Nicolajo, und der andere, welcher sich seiner Frauen angenommen hatte, begegneten ihm gleichfalls und es war ihnen dabey, als sähen sie den leibhaften Meister Manente; doch fanden sie eine große Beruhigung in der Ueberzeugung, daß er sicherlich todt sey. Und da Biondo und Andere in der Stadt die Nachricht verbreitet hatten, daß der Meister Manente wiedergekehrt sey, sein Weib und Gut begehre und den gegenwärtigen Inhaber werde vorladen lassen, so trafen sie alle Gegenanstalten, holten sich in der Sacristey von Sta. Maria Novella und auf dem Pfarramte einen Todtenschein, und ließen ihre Nachbaren und den Krämer, welcher zu dem Leichenbegängniß die Kerzen geliefert hatte, sogar den Todtengräber jeden sein Zeugniß aufstellen. Dieser Vorfall machte in Florenz viel Aufsehn, und viele, welche dem Leichenbegängniß zugesehn hatten, wußten durchaus nicht, was sie davon denken sollten.

Meister Manente begab sich nach Tische in Begleitung des Barchiello in die bischöfliche Residenz, erzählte dem Vicar den ganzen Hergang und schloß damit, die Erstattung seiner Ehehälfte zu begehren. Dem Vicar ward bey der Sache nur halb hell, weßhalb er auch die Gegenparthey vorfordern ließ. Als er nun auch diese ihr Theil hatte sagen hören, und so viele gültige Zeugnisse von achtbaren Behörden und guten Leuten ge-

lesen hatte, so schwindelte es ihm nun vollends. Doch, in Erwägung, daß hiebey irgend Jemand müsse um's Leben gekommen seyn, beschickte er heimlich die Herrn*) Achter, welche augenblicklich Häscher hinübersandten. Diese fanden die Partheyen noch in vollem Zanke und verhafteten sie sämmtlich mit alleiniger Ausnahme des Burchiello. Am nächsten Morgen verhörte man zuerst den Mancute, dessen genaue und umständliche Erzählung die Gravität der Herrn Achter mehr als einmal aus dem Gleichgewicht brachte; dann wurden die beiden Goldarbeiter vorgenommen, endlich auch die Zeugnisse besichtigt; aus denen hervorging, daß ein Spitaldiener den Kranken gewartet und das Haus von Ansteckung gereinigt habe. In diesem glaubten sie den Mann gefunden zu haben, der den Knoten würde lösen können, und sandten deßhalb augenblicklich in das Spital nach Sta. Maria nuova. Doch der Häscher, den sie gesandt hatten, brachte die Antwort zurück, daß der begehrte Krankenwärter, weil er einen seiner Gefährten im Streit mit einer Scheere verwundet habe, schon vor längerer Zeit davongegangen sey, um der Strafe zu entgehen; und seitdem habe er sich nicht mehr sehn lassen.

Die Herrn Achter ließen nun die Partheyen in das Gefängniß zurückbringen, und unter der Hand die Nach-

*) i Sri Otto, der oberste Magistrat im damaligen Florenz.

heit ihrer Aussagen und beygebrachten Zeugnisse prüfen. Sie erhielten aber durchaus keine befriedigende Auskunft, indem sie von allen Seiten hörten, daß Eines wie das Andere richtig sey. Burchiello, der dem Manente beystehn wollte, begab sich nun zu einer der ersten Magistratspersonen, welche gleich sehr mit der Magnificenz und mit ihm selbst befreundet war, und machte diese darauf aufmerksam, daß dieß Alles ein Scherz des Magnifico Lorenzo sey, und unterstützte diese Andeutung durch so viel Gründe, daß jener seiner Meinung endlich beystel. Dieser Herr schlug daher seinen Amtsgenossen vor, die ganze so verwickelte Streitsache dem Magnifico zu übertragen und ihm deßhalb nach seinem Lustsitze Poggio a Cajano, wo er gerade sich aufhielt, ausführlich zu schreiben. Es ward sogleich von Allen anerkannt, daß Lorenzo hierin der beste Richter seyn würde, mithin der Vorschlag angenommen und dem Kanzler aufgetragen, von Allem, was bis dahin vorgegangen sey, einen umständlichen Bericht abzufassen. Zugleich beschloß man, die Gefangenen zu entlassen und bey Strafe des Strangs ihnen zu verbieten, sich bis zur gänzlichen Entscheidung auf hundert Schritt weit der Straße de 'Fossi zu nähern und mit Frau Brigitten zu reden. Ganz Florenz sprach von dem Handel; vornehmlich Frau Brigitten ward es dabey ganz unheimlich und langweilig. Der Arzt aber zog zum Burchiello und betrieb sein Handwerk eben wie sonst.

Als der Magnifico die Botschaft der Aerzte empfing, lachte er ganz unermeßlich und ergötzte sich an der unerwartet lustigen Wendung seines Anschlags. Acht bis zehn Tage später kehrte er nach Florenz zurück, da beide Partheyen alsobald um Gehör nachsuchten, aber abgewiesen wurden. Erst Tages darauf ward Manente vorgelassen, als der Magnifico gerade im Begriff war, die Tafel aufzuheben. Es lachte dem das Herz im Leibe, doch zeigte er äußerlich Erstaunen und Mißtrauen und sagte laut: »Meister Manente, ich hoffte bis dahin nicht, dich jemals wiederzusehn; denn man hatte mir für gewiß erzählt, daß du todt seyest. Ich bin aber noch immer nicht völlig überzeugt, ob du nur ein Trugbild, ob du es selbst bist. Der Meister versicherte ihn, daß er wirklich lebe, wollte niederknien und ihm die Hand küssen, aber Lorenzo sprach: »halte dich fern. Es genüge dir für jetzt, daß ich dich nur auf den Fall willkommen heiße, daß du wirklich lebest.« Der Arzt wollte nun anfangen, seinen Handel vorzutragen, doch unterbrach ihn der Magnifico, indem er sagte, es sey für jetzt noch nicht Zeit; den Abend, nach Einbruch der Nacht, wolle er ihn anhören, und dabey gab er ihm zu verstehn, daß auch seine Gegner erscheinen werden.

Der Meister dankte für diese Gnade, zog sich ehrerbietig zurück, ging nach Hause und erzählte dem Barchiello, was vorgegangen war. Dieser dachte bey sich selbst, die Sache ist an den Rechten gekommen, der

Magnifico wird seine Lust haben. Doch konnte er nicht voraussehn, welchen Ausgang der Handel noch nehmen werde.

Desselben Abends hatten die beiden Goldarbeiter schon eine Weile die Vorhallen des Palastes aufgemessen, als Meister Manente ebenfalls anlangte, worauf Lorenzo in Gesellschaft mehrerer Herrn, die sämmtlich den Manente recht wohl kannten, in den Saal ging und zuerst die beiden Goldschmidte, dann den Manente jeden einzeln mit wichtiger Miene verhörte. Dann ließ er beide Partheyen zusammentreten und ergötzte sich über die Maaßen an dem gesammten Hergang, vornehmlich aber an den Leidenschaftlichkeiten, welche gesagt wurden. Darüber kam der Vicarius herbey, den der Magnifico hatte begehren lassen, und nahm, nachdem ihm von allen Anwesenden Ehrfurcht erwiesen worden, seinen Platz neben Lorenzo, welcher ihn folgendermaaßen anredete.

»Ehrwürdiger Herr Vicarius, ich will euch nicht bey Streitigkeiten aufhalten, welche ihr schon der Länge nach vernommen habt. Allein nachdem die achtbaren Herrn Achter diese Sache auf mich übertragen haben, so muß ich, ehe ich ein Urtheil fällen kann, den Beweis begehren, ob dieser da der leibhaftige Manente sey, oder nur ein Trugbild des höllischen Geistes, und dieß ist euren Amts.« »Ey ja, fiel der Vicarius ihm in die Rede, sagt mir nur auf welche Weise.« »Das will ich,

ſagte Lorenzo; ihr müßt ihn von einigen frommen Mönchen, welche ſich damit abgeben, den Teufel auszutreiben, förmlich beſchwören laſſen, und Reliquien herbeyſchaffen, welche gegen den Zauber erprobt ſind.« »Ihr habt wohlgeſprochen, erwiederte der Vicar. Gebt mir ſechs bis acht Tage Zeit, um meine Vorbereitungen zu treffen, und wenn er dann den Hammer ausſtößt, ſo wird man mit Sicherheit annehmen können, daß er lebendig ſey.« Hier erſuchte Mancute zu Wort zu kommen, allein Lorenzo, der das Verbaben des Biſchofs gelobt und verſprochen hatte, nach vorgenommener Seelenprobe das Urtheil zu fällen, entließ nun Jedermann und ging mit den Edlen, die ihn begleitet hatten, zum Nachteſſen, wo über dieſen ſeltſamen Vorfall ungemein viel gelacht und geſcherzt wurde.

Des andern Tages machte der Vicar, der eine ehrliche Haut und fromme Seele war, im ganzen Erzbiſthum bekannt, daß alle Prieſter und Mönche, die Reliquien beſitzen, welche die Tugend haben, den Teufel auszutreiben und Geſpenſter zu verjagen, dieſe bey Strafe ſeines Unwillens innerhalb ſechs Tagen zu Florenz in die Kirche Sta. Maria Maggiore bringen ſollen. Lorenzo hatte mittlerweile den alten Rezo von Galatrona nach Florenz kommen laſſen. Dieſer war ein berühmter Hexenmeiſter und blieb im Hauſe des Magnifico, der ihn genau von ſeinem Vorhaben unterrichtete, ſo lange verſteckt, bis man ſeiner bedurfte.

Es wurde in die besagte Kirche von allen Seiten eine wunderbare Menge von Reliquien zusammengetragen. Am festgesetzten Tage erschien Meister Manente und einige Zeit darauf in Begleitung von etwa dreyßig Geistlichen der Vicarius, der auf einem für ihn bestimmten Sitz Platz nahm und den Meister vorführen und niederknieen ließ. Zwey Mönche von San Marco begannen die Beschwörung, indem sie Evangelien, Psalmen, Hymnen und Gebete über ihn verlasen, ihn mit Weihwasser ganz durchnäßten und sehr beräucherten. Darauf hielten ihm jene Priester, einer nach dem andern, ihre Reliquien vor und ließen sie von ihm berühren; doch veränderte sich unser Meister in seinem Stücke, vielmehr bezeugte er allen seine Ehrfurcht, dankte Gott und flehte den Vicar an, daß er ihn nunmehr für einen wirklichen und lebendigen Menschen erklären möge. Die Kirche war dabey vollgepfropft von Leuten, welche ein Wunder zu sehn hofften. Da drängte sich plötzlich ein junger und rüstiger Mönch durch die Menge, der von Vallombrosa herabgekommen war, wo er für einen großen Teufelsbeschwörer galt, und sprach: »Laßt mich einmal machen; ich will euch bald sagen, ob er besessen ist, oder nicht.« Darauf band er ihm die Hände hing ihm noch einmal St. Philipps Mäntelchen über die Schultern und fing nun an, ihn zu beschwören und zu befragen, worauf der Meister immer in bester Ordnung antwortete. Da das Pfäffchen aber Sachen vor-

verfluchte, welche die Steine hätten erweichen können, so konnte der Meister endlich nicht mehr sich enthalten, den Mund zu verziehen, worauf der Mönch ausbrach: »Ho ho, ich hab' ihn!« und ihm schnell ein Paar derber Streiche versetzte und fortfuhr: »wenn du ein Feind Gottes bist, so sollst du mir auf alle Weise weichen.« Dem Meister schien der Scherz ein wenig grob; demungeachtet sprach er mit einiger Ruhe: »beschwöre, so viel du willst.« Aber der grobe Pfaffe stieß ihn auf die Brust und in die Seite und rief: »nur zu, böser Geist, dir zum Trotze, sollst du heraus.« Der Arzt, der nur mit der Zunge sich wehren konnte, rief aus: »du, schlechter Pfaffe, ist das eine Art, mit ehrlichen Leuten umzugehen? Schämst du dich nicht, Faullenzer, Lausaus, meines Gleichen so zu schlagen? Beym Leib des Herrn, ich will mich noch dafür rächen.« Als der Mönch ihn so reden hörte, warf er ihn zu Boden, setzte ihm den Fuß auf den Leib, legte ihm die Hand an die Gurgel, und hätte ihn sicherlich erwürgt, wenn Meister Mancute sich nicht aufs Bitten legte, worauf er ihn fahren ließ, weil er glaubte, der böse Geist wolle heraus. Allein als er gerade zu fragen begann: »welch' ein Zeichen giebst du mir?« und was dahin gehört, so gab Monaco, der im Auftrag des Magnifico mit dem Nepo in die Kirche gekommen war, dem letzteren den Wink, daß es nun Zeit sey, aufzutreten. Nepo setzte sich also in Bewegung, indem er mit lauter Stimme rief: »aus dem Wege, liebe Leute, macht mir Platz, ich

muß mit dem Vicarius reden, ihm die Wahrheit aufzuklären.« Die hohle Stimme und der Anblick des Alten, welcher groß und geradegewachsen, kahlköpfig, und im Gesichte lederbraun und hager war, der einen langen schwarzen Bart und seltsame Kleider trug, schreckte Jeden aus seinem Wege; worauf er langsam und feyerlich vor den Vicarius trat und begehrte, den Pfaffen zu entfernen, was dem Manente große Hoffnung gab. Alsdann sprach er: »Damit nach Gottes Willen die Wahrheit bekannt werde, verkündige ich euch, daß Meister Manente niemals starb, und daß Alles, was ihm begegnet ist, durch meine Zauberey und durch teuflische Künste sich ereignet hat. Ich bin Nepo von Galatrona, der die hölliſchen Geister ausrichten läßt, was mir gefällt. Ich war es, der ihn, da er vor San Martino auf der Gasse schlief, von meinen Teufeln in einen bezauberten Palast tragen ließ, und späterhin in den Wald der Vernia. Ich war es, der ein Teufelchen seine Gestalt annehmen und sterben ließ, welches am Ende an seiner Statt beerdigt wurde, woher alles Uebrige entstanden ist, was ihr wißt. Und dieses habe ich vollführt, um eine Beleidigung zu rächen, welche einstmals sein Vater mir zugefügt hatte, denn es lag ausser meiner Gewalt, mich an dem zu rächen, weil er jederzeit ein Amulett trug, auf dem das Gebet des heiligen Cyprian geschrieben war. Und um euch alles Zweifels zu überheben, lade ich euch ein, die Grabstätte

zu öffnen, worin jener begraben wurde, den ihr für den Manente nahmet; dort werdet ihr deutliche Zeichen sehn. Wenn dieses der Fall nicht seyn würde, so gebe ich euch das Recht mich einen Betrüger und Lügner zu nennen und mir das Haupt abzuschlagen.«

Der Vicar und die Umstehenden hatten ihm aufmerksam zugehört; alles Volk gaffte ihn an und Meister Manente hätte ihn mit den Augen durchbohren mögen. Um sich nun völlig zu überzeugen, beauftragte der Vicar zwey Mönche von San Marco und zwey andere von Sta. Croce, sogleich hinzugehn und jenes gedeuedeyte Grabmal zu öffnen; mehrere Geistliche und viele andere Leute folgten ihnen nach. Nepo blieb mit dem Meister neben dem Vicarius stehen; beiden war halb und halb vor ihm bange, daß sie kaum wagten, ihm ins Gesicht zu sehn. Unterdessen waren die Mönche mit den Uebrigen auf dem Kirchhofe von Sta. Maria novella angelangt, hatten den Sacristan herbeygerufen, um das Grabmal sich zeigen zu lassen, in welchem der Leib des Arztes war beygesetzt worden. In diesem hatte der Monaco auf Befehl des Lorenzo vor Tagesanbruch eine ganz schwarze Taube verschlossen, welche aus dem Taubenschlage des Magnifico zu Careggi genommen war, vortrefflich flog und ihren Schlag meisterlich wieder aufzufinden verstand, da sie sogar von Arezzo und Pisa her dahin zurückgekehrt war. Uebrigens hatte Monaco das Begräbniß so ge-

ſchickt wieder verſchloſſen, daß man durchaus nicht wahrnehmen konnte, daß es ſo nenlich war geöffnet worden.

Der Sacriſtan ſetzte nun den Griff an und zog den Schlußſtein in die Höhe, wo denn in Gegenwart von mehr als tauſend Menſchen jene Taube, die man ihrer Farbe willen die Kohle nannte, in einem Fluge das Weite ſuchte, ſogleich ſo hoch ſtieg, bis ſie Careggi erblickte und alsdann ſeitwärts flog. Alle Umſtehenden ergriff darüber Schrecken und Entſetzen, jeder rief ſeinen Heiligen an und lief ohne zu wiſſen, wohin. Der Sacriſtan fiel rücklings zu Boden und der Stein über ihn her, was ihn ſo ſchwer am Schenkel beſchädigte, daß er eine längere Zeit daran zu heilen hatte. Nun liefen die Mönche mit einer großen Menge Volks nach Sta. Maria Maggiore zurück und riefen das Wunder aus. Der eine ſagte, es ſey ein Teufelchen herausgekommen genau in der Geſtalt eines geflügelten Eichhorns; andere behaupteten, es habe einer Schlange geglichen, noch andere einer Fledermaus. Aber die meiſten betheuerten, es ſey ein rechtes Teufelchen geweſen, einige wollten ſogar die Hörnlein und den Gänſefuß erkannt haben.

Als nun der ganze Haufe beynahe im Laufe in die Kirche ſtrömte, wo der Vicar, Meiſter Manente und andere den Ausgang erwarteten, ſo ward das Gedränge ſo groß und der Andrang der Neugierigen ſo heftig und verworren, daß Nepo, von dem Monaco und von den Stallknechten gedeckt, ſich unbemerkt der

Seitenthüre nehmen konnte. Er ging hinaus, beſtieg ein gutes Pferd, welches für ihn in Bereitſchaft ſtand, und kehrte heim, wie ihm befohlen war.

Nachdem der Vicarius den Hergang am Grabe von den Mönchen vernommen hatte, blickte er ſtaunend und etwas verwirrt umher, ob er des Nepo nicht anſichtig würde; darauf, als er ihn nicht mehr ſah, rief er laut, daß man ihn aufſuchen und verhaften ſolle, denn er wolle dieſen Zauberer auf alle Weiſe verbrennen. Da er nun nirgendwo zu finden war, ſo glaubte man allgemein, er ſey durch Zauberkraft unſichtbar geworden.

Der Vicarius entließ nun die Prieſter und Mönche, indem er ihnen ſagte, daß ſie ihre Reliquien nach Hauſe tragen könnten, und begab ſich in Geſellſchaft des Meiſters nach dem Palaſt Medici, um den Magnifico aufzuſuchen. Burchiello aber hatte mit einem vertrauten Freunde Alles aus der Ferne angeſehen und ſo viel gelacht, daß ihn die Kinnladen ſchmerzten. Die beiden Goldarbeiter waren ebenfalls Zeugen des Vorgangs geweſen und folgten höchſt mißvergnügt und ſehr verwundert dem Vicar nach, um ſo früh als möglich aus dieſem Labyrinthe herauszufinden.

Der Magnifico, welcher von einem Vorgang zum andern fortgehende Nachricht erhalten hatte, konnte ſich kaum des Lachens enthalten, da ihm die Ankunft des Vicar's gemeldet wurde. Dieſer trat mit dem Rufe herein, daß er die Polizey in Anſpruch nehme, um den Nepo einzufangen. Lorenzo ſtellte ſich befremdet, ließ ſich Alles noch einmal erzählen, und ſprach darauf:

»ehrwürdiger Herr Vicar, nur sachte um Gotteswillen in Allem, was den Nepo angeht. Sagt nur, was ihr vom Manente haltet.« »Ich sage, erwiederte der Vicar, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß er es selbst ist und daß er lebt.« »Nun dann, sprach Lorenzo, so will ich das Urtheil fällen, damit diese armen Leute endlich einmal aus den Dornen herauskommen.« Er ließ hierauf Nicolajo und Michelagnolo, die er unter der Menge wahrgenommen hatte, hervortreten und in Gegenwart des Vicars und anderer Leute von Auszeichnung mit dem Manente Frieden machen, was sie mit saurem Gesichte vollzogen, indem sie sich gegenseitig entschuldigten und dem Nepo Alles aufluden. Hierauf fällte der Magnifico folgendes Urtheil. »Michelagnolo solle den nächsten Tag hindurch alles Geräth, welches er zugebracht habe, aus dem Hause des Arztes fortschaffen; Brigitta solle mit vier Hemden und einem einzigen Anzuge in das Haus ihres Bruders zurückkehren, und dort ihr Wochenbette abwarten. Nach ihrer Niederkunft solle es dem Michelagnolo frey stehen, ob er das Kind nehmen wolle, oder nicht. Wolle er es nicht, so könne es der Doctor zu sich nehmen; verschmähe es auch dieser, so solle man's in's Findelhaus senden. Michelagnolo trage die Kosten des Kindbettes. Der Meister könne mit seinem Söhnlein das Haus beziehen, sobald es geräumt worden, und müsse Brigitten nach ihrem ersten Kirchgang wieder zu sich nehmen und sie halten, als wenn gar nichts geschehen wäre.

Dieſes Urtheil gefiel allgemein. Der Meiſter und die Goldarbeiter dankten dem Magnifico und gingen ganz wohlgemuth von dannen. An demſelben Abend ſpeiſten ſie alle drey mit einander bey Frau Brigitten, wobey Burchiello gegenwärtig war, in deſſen Hauſe der Meiſter noch einmal ſein Nachtquartier nahm.

Der Vicar war bey dem Magnifico zurückgeblieben, und beſtand nun von neuem darauf, den Nepo einzufangen und ihn verbrennen zu laſſen. Allein Lorenzo wendete ein, daß es beſſer ſeyn werde, ſich ruhig zu verhalten; zunächſt, weil es ſchwer ſeyn dürfte, ſeiner habhaft zu werden, weil er hundert Mittel und Wege beſitze, allen Nachforſchungen zu entgehn, z. B. indem er ſich unſichtbar mache, oder gar verwandle, da Gott nun einmal dem Hauſe von Galatrona dieſe Macht verliehn habe, man wiſſe doch nicht einmal, ob nicht zu einem guten, nur den Menſchen unbegreiflichen Zwecke. Uebrigens laufe man Gefahr, von ihm behext zu werden, wenn er merken ſollte, daß man ihm übel wolle. Er könne ſie etwa ſtumm machen, ihnen den Mund oder die Augen im Kopfe verdrehen und ſo fort ins Unendliche. Der Vicar, der, wie wir wahrgenommen haben, eine ſehr gute Seele war, fiel ſogleich der Meinung des Lorenzo bey, entſchuldigte ſich ſeines Eifers willen, und verſprach, nicht mehr davon zu reden, wie er denn wirklich in der Folge weder im Guten noch im Böſen jemals mehr des Nepo erwähnte.

Des andern Tages räumte Michelagnolo das Haus

des Meiſters und Brigitte zog zu ihrem Bruder hinüber, ſo daß der Arzt wieder in den Beſitz ſeines Eigenthumes gelangte und mit ſeinem Söhnlein ſich gütlich that. Dazumal ſprach man zu Florenz von nichts anderem, und Nepo trug vornehmlich beym Volke einen großen Namen davon. Meiſter Manente aber, der Alles ehrlich glaubte, pflegte in der Folge zu ſagen: »was der Vater ißt, das bleibt bisweilen dem Sohne an den Zähnen hängen«, und ließ ſich nicht dadurch irre machen, daß Burchiello, und am Ende ſogar der Magnifico ſelbſt, eben wie der Monaco und jene Stallknechte, öffentlich den wahren Hergang der Sache erzählten. Im Gegentheil, er kaufte viele Gebete zum heil. Ciprian, die er beſtändig auf dem Leibe trug und auch Frau Brigitten tragen ließ. Dieſe gebar mit der Zeit ein Söhnlein, welches Michelagnolo zu ſich nahm und bis ins zehnte Jahr auferzog. Als dem Knaben in dieſem Alter der Vater ſtarb, ſo machten ihn ſeine Verwandte im Kloſter Sta. Maria novella zu einem Münchlein, wo er im Fortgang der Zeit ſehr gelehrt wurde und zu einem großen Redner gedieh, worauf er ſeiner ſpitzfündigen Gedanken und lieblichen Scherze willen von den Leuten Bruder Saugeſüß genannt wurde. Meiſter Manente aber wuchs mit Hülfe ſeiner Brigitta an Wohlſtand und Nachkommenſchaft, und feyerte alljährlich das Feſt des heil. Ciprian und ſetzte jederzeit ſeine Zuverſicht auf dieſen Heiligen.

Sechzehntes Jahrhundert.

Die Novellensammler dieses Zeitraums zehren durchgehend von altem Vorrath; nur Bandello, den der deutsche Leser bereits aus einer bequemen Uebersetzung kennt, erzählt abwechselnd Ereignisse aus dem Leben seiner Zeitgenossen, welche eine empörende Zuchtlosigkeit bezeichnen. Als ich nun schon verzweifelte, zur Sittengeschichte dieses Jahrhunderts aus Novellisten Beyträge zu erhalten, entsann ich, daß der Uebersetzer des Straparola die nachfolgende Erzählung von seiner Auswahl ausgeschlossen hatte, weil sie in der That nicht in den Plan seines Werkes gehört. Straparola verspottet darin jene Abspannung und bis zur Virtuosität getriebene Unthätigkeit der niederen Volksklassen, welche in verschiedenen Ländern des Mittelmeeres noch immer wahrgenommen wird. Es ist merkwürdig, daß alle frühere Novellen, mit Ausnahme jener ganz alten, welche ich gleich anfangs berührt habe, von keinem eigentlichen Gesindel erzählen; daß nur Blinde als Bettler vorkommen; woraus

ich ſchlieſſen möchte, daß es wenigſtens im Bezirk der freyen Städte, aus denen die Novelliſten ſämmtlich hervorgingen, kein Geſindel gegeben habe, bis Handel, Gewerbe und bürgerliche Wohlfahrt gegen die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts ihre Endſchaft erreichten. Von dieſer Zeit an nahm das Uebel reiſſend überhand, obgleich ihm wenigſtens in Toskana die väterliche Sorgfalt der Regierung Peter Leopolds ſehr gründlich entgegenwirkte. Die kunſtgerechte Faullenzerey römiſcher Bettler und Schelme lieh einem ganzen Kunſtzweige, den Bambocciaten, den Stoff und ward um das Jahr 1600 von dem geiſtreichen Verfaſſer des Guzman de Alfarache zu einer trefflichen Epiſode benutzt. Doch wie ſich Alles am Ende verflacht, ſo würde man gegenwärtig ſelbſt in Rom Mühe haben, Spuren jener wohlgeregelten Miliz der Faulheit zu finden, welche dem ſpaniſchen Dichter zu ſeiner Schilderung geſeſſen hat. Die Armenſuppen der Klöſter und das Polizeyſyſtem der Franzoſen, welches letztere auch unter der gegenwärtigen Regierung fortdauert, haben wechſelsweiſe darauf hingewirkt, den unternehmenden Geiſt der Bettler abzuſtumpfen und ihren vor Zeiten ſo wohl berechneten Unternehmungen alle Auswege abzuſchneiden.

Die nachſtehende Erzählung des Straparola iſt übrigens, wie man auf den erſten Blick wahrnimmt, durchaus erdichtet. Sie iſt indeſſen Karikatur vorhandener Gebrechen, und nach einzelnen Beobachtungen, die ſich mir darge-

boten haben, nicht einmal so übertrieben, als man im gegenwärtigen Norden wohl denken möchte.

Zunehmende Indolenz des niedern Volkes.

Auf einem Kreuzwege unweit Siena begegneten sich, etwa vor zwey Jahren, drey Bursche, die zwar noch ziemlich jung waren, doch in jeglicher Art der Untauglichkeit und Faullenzerey den ältesten Greisen nichts nachgaben. Von diesen hieß der eine Gierling, weil er gefräßiger war, als die übrigen; der andere Krätzling, weil er oft an sich zu schaben hatte; den dritten aber nannte man Sinnerling, weil es ihm an der gehörigen Besinnung fehlte. Diese verabredeten sich, ihr Glück jen Parma zu versuchen, und waren gerade auf dem Wege dahin, als dem Gierling vom Boden her ein kostbar Juweel in die Augen leuchtete. Krätzling aber war der erste, darauf hinzudeuten, und Sinnerling hob den Ring gar vom Boden auf und steckte ihn an den Finger. Nun erhob sich unter ihnen ein Streit, wer das Kleinod behalten solle; denn Gierling wollte es zuerst gesehn haben, Krätzling hatte zuerst darauf hingezeigt und Sinnerling hatte es vom Boden aufgenommen. Nach kurzem Wortwechsel kam es darüber zu einer ernstlichen Schlägerey und schon waren sie alle von den heftigen Stößen blutrünstig geworden, als Herr

Gavardo, ein vornehmer und mächtiger Mann, des Weges geritten kam. Anfangs hielt er sie für Straßenräuber und war im Begriffe umzulenken. Dann faßte er sich ein Herz, ritt auf sie zu und fragte nach der Ursache ihres Streites. Sie erzählten ihm nun den ganzen Hergang, worauf er sich erbot, ihr Schiedsrichter zu seyn, worin jene alsobald einwilligten.

Nun begehrte er vor allen Dingen den Ring; dann endschied er, daß er dem gehören solle, welcher innerhalb der nächsten Wochen das schönste Faullenzerstück vollbracht haben würde.

Jeder versuchte nun sein Bestes. Gierling fand einen Herrn. Dieser hatte eines Tages Feigen eingekauft, welche gerade das Neue vom Jahre waren. Gierling ging hinter dem Herrn drein; allein, weil er von Natur eben so lüstern, als faul war, nahm er gemählich eine der Feigen und ließ sie bey Kleinem in den Schlund hinabgehn. Diese Feige hatte einen guten Geschmack, welches veranlaßte, daß Gierling noch einige andere heimlich hinabschluckte. Endlich erwischte er eine von ungewöhnlicher Größe und schob sie auf Weise der Affen in die Backentasche, denn er fürchtete, sein Herr möge sich doch einmal umsehn. Was er gefürchtet hatte, geschah bald darauf; der Herr schaute um und glaubte wahrzunehmen, daß sein Diener einen geschwollenen Backen habe. Als er darauf näher zusah, so schien es sich wirklich so zu verhalten. Er fragte: »was fehlt dir, daß deine Backe so sehr geschwollen ist?« Aber

Gierling blieb ſtumm und erwiederte nichts. Der Herr wunderte ſich ſehr und ſprach: »Gierling reiß den Rachen auf, damit ich ſehe, was dir fehlet.« Aber der Pinſel wollte weder reden noch den Mund öffnen. Und jemehr der Herr ſich abmühte, ihm die Zähne von einander zu bringen, um ſo mehr biß er ſie zuſammen. Endlich führte ihn ſein Herr in eine nahe Badſtube und zeigte das Uebel einem Feldſcheer, damit nicht Schlimmeres daraus entſtehe. »Meiſter, ſprach er, meinem Diener iſt ein ſeltſam Uebel zugeſtoßen; ihm iſt die Backe ſo geſchwollen, daß er weder reden noch den Mund öffnen kann. Ich fürchte, er möge mir erſticken. Der Feldſcheer betaſtet die Backe ganz ſänftiglich und ſpricht: »mein Sohn, ſag, was fühleſt du?« Aber der ſpricht kein Wort. »Oeffne den Mund.« Er rührt ſich nicht. Der Feldſcheer verſucht darauf, ihm das Maul mit einem Eiſen aufzubrechen; allein es geht nicht. Endlich faßt der Feldſcheer den Entſchluß, ihm das vermeintliche Geſchwür zu öffnen, und der Faullenzer hält ſtille dazu. Da nun der Feldſcheer die Wunde zu drücken beginnt, um das Geſchwür auszuleeren, ſo kommt nichts hervor, als geſundes Blut und das Fleiſch der Feige. Als der Herr die Feige ſah, ließ er ihn erſt heilen, und darauf jagte er ihn fort.

Kräzling hatte ſchon deßhalb keinen Dienſt gefunden, weil man ihm den Taugenichts gar zu deutlich anſehn konnte. Nachdem er alſo ſeine Paar Kreuzer verzehrt hatte, ſo blieb ihm nichts übrig, als von Thüre

zu Thüre betteln zu gehn. Nachts ſchlief er in offenen Vorhäuſern, bisweilen auch wohl im Walde. Einſtmals langte er gegen die Nacht bey einem verfallenen Gebäude an, ging hinein und fand darin einen Miſthaufen mit etwas Stroh, auf dem er ſich ſo gut als möglich einrichtete und bald für Müdigkeit einſchlief. Mittlerweile erhob ſich ein mächtiger Windſturm mit einem Ungewitter, welches die Erde erbeben machte, ſo daß es die ganze Nacht nicht aufhörte zu regnen. Und, weil das Dach in ſchlechtem Stande war, ſo fiel ihm ein Regentropfen auf das linke Auge, wovon er aufwachte. Obgleich nun ein Tropfen nach dem andern auf dieſelbe Stelle herabfiel und ihn die ganze Nacht nicht mehr ſchlafen ließ, ſo war ſeine Faulheit doch ſo groß, daß er nicht vom Flecke rücken mochte, vielmehr die ganze Nacht ſein Auge dem Tropfenfalle Preis gab, nicht anders, als ob es ein unempfindlicher Stein geweſen wäre. Dieſe Tropfen fielen ſo häufig und waren ſo eiſig kalt, daß der Tropf darüber an einem Auge erblindete. Als Krätzling Morgens darauf von ſeinem Lager aufſtand, um etwas Nahrung zu erbetteln, ſo entdeckte er, daß ihm das linke Auge verſage. Er glaubte anfangs zu träumen, doch, als er wiederholt das Rechte zugedrückt hatte, ſo überzeugte er ſich, daß er am Linken völlig blind geworden ſey. Hierüber empfand er eine unſägliche Freude, denn nach einer ſolchen That ſchien ihm der Ring nicht mehr entgehn zu können.

Ein-

Sinnerling aber verheyrathete sich mit einem Weibsbilde, welches Beduina hieß und ihm an Trägheit nichts nachgab. Als beide eines Abends nach dem Essen vor der Thüre saßen, um der Kühle zu genießen, denn es war in der heissen Jahreszeit, so sprach Sinnerling zu seiner Hälfte: »mach das Haus zu, denn es ist nach gerade Zeit, zu Bette zu gehn.« Hierauf entgegnete sie: »thu' es selbst.« Sinnerling beschloß den Wortwechsel, indem er sprach: »Beduine, wir wollen einen Vertrag machen: wer von uns beiden zuerst spricht, der soll das Haus verschließen.« Hierein willigte das Weibsbild, welches von Natur faul und aus Gewohnheit halsstarrig war. Aus Furcht, in die verabredete Strafe zu verfallen, wagte nun weder Sinnerling, noch Beduina auch nur ein Wörtchen zu reden. Das wackere Weib ward endlich schläfrig, ließ ihren Gatten auf einer Bank ausgestreckt im Vorhause liegen, ging in die Kammer und legte sich zu Bette. Nicht lange darauf kam der Diener eines Edelmanns des Weges, dem in seiner Laterne das Licht ausgegangen war. Als dieser die Hausthüre offen sah, ging er hinein und rief: »Heda, ist Niemand da! Wollt ihr mir wohl das Licht anzünden?« Aber es antwortete keiner. Als der Diener nun näher trat, sah er den Sinnerling mit offnen Augen auf der Bank ausgestreckt, sprach ihn noch einmal um die Gunst an, sein Licht anzünden zu dürfen, erhielt aber jetzt eben so wenig eine Antwort, als das erste Mal. Der

Diener ging nun einem Lichtſchimmer nach, welcher aus der Kammer zu kommen ſchien, fand aber auch dort Niemand, als die Beduina, welche im Bette lag. Er redete ſie an, rüttelte ſie; ſie gab aber weder Laut noch Regung von ſich, aus Furcht in die vorbeſagte Strafe zu verfallen. Sie ſchien dem Diener hübſch und jung zu ſeyn. Als der Diener nun ſein Licht wieder angezündet hatte und fortgegangen war, erhob ſich Beduina aus dem Bette und kam ins Vorhaus, wo ſie ihren Mann wachend ausgeſtreckt fand, und ſagte ihm vorwurfsweiſe: »du biſt mir ein ſauberer Ehemann; die Hausthüre bleibt die ganze Nacht unverſchloſſen und verwegene Mannsbilder kommen herein, ohne daß du die Hand rühreſt, ſie abzuwehren.« Der Faullenzer ſteht darauf von der Bank auf und ſpricht: »geh', mach' das Haus zu, dumme Gans. Endlich habe ich dich erwiſcht. Du glaubteſt, ich ſolle es zuſchließen, aber nun biſt du daran geblieben. Auf dieſe Weiſe züchtigt man die halsſtarrigen Weiber.« Beduina ſah, daß ſie die Wette verloren hatte, tröſtete ſich, verſchloß die Thüre und ging mit ihrem Kreuzträger zu Bette.

Da nun an dem vorausbeſtimmten Tage alle drey vor Herrn Gavardo erſchienen, und Jeglicher ſeine Thaten berichtete, ſo fühlte ſich, Alles reiflich erwogen, der Richter nicht competent, über ſo gleichgeſtellte Anſprüche zu entſcheiden. Er nahm daher den Ring, und warf ihn auf die Erde, und ſprach: es habe ihn, wer ihn nimmt.

Siebenzehntes Jahrhundert.

Vor einigen Jahren kaufte ich zu Florenz einen Band mit handschriftlichen Aufsätzen in italienischer Sprache, welche dem Anschein nach sämmtlich von einer Hand und noch vor dem Jahre 1700 ins Reine geschrieben sind. Die italienischen Gelehrten damaliger Zeit hatten die Gewohnheit, Schriften, die ihnen merkwürdig, aber nicht geradehin für den Druck geeignet waren, sauber abschreiben und ohne Rücksicht auf die mögliche Verschiedenheit des Inhalts gemeinschaftlich einbinden zu lassen. Auf diese Weise fand sich die nachstehende Denkschrift mitten unter sehr verschiedenartigen, doch meist historischen Aufsätzen. Sie ist verworren und weitschweifig geschrieben, ihre Abschrift nicht ohne Schreibfehler und Auslassungen, die ich soviel, als möglich verbessert habe. Im Uebrigen darf man auch voraussetzen, daß sie einseitig sey, wenn gleich für die gerechtere Sache, doch immer parteiisch sey. Allein, setzt gleich manche Angabe, auf welche sie sich stützt, verdächtig oder ungegründet seyn, so ist doch schon die Möglichkeit der wi-

getheilten Gerüchte und Beschuldigungen höchst merkwürdig, und abgesehen vom Einzelnen, gewähret das Ganze unstreitig die deutlichste Anschauung jener Verwirrung aller Begriffe von Recht, Tugend und Ehre, welche, obgleich weniger blutig und mehr ins Weichliche gezogen, doch in einigen Landschaften Italiens noch immer obwaltet. Von dem Ereignisse selbst habe ich mir keine ausführlichere Kenntniß erwerben können. Es hat nicht genug Aufsehn erregt, um in der allgemeinen Geschichte jener Zeit Platz zu gewinnen; denn es war nur ein gewöhnlicher Vorfall, den man auch wohl nicht ohne Gefahr im Lande bekannt machen konnte, weil die Machthaber durch thätige Theilnahme oder schwache Nachsichtigkeit dabey sich bloß gegeben hatten. Die nähere Erörterung dieser Angelegenheit müßte aus den geheimen Archiven der bolognesischen Provinzialregierung oder aus den Papieren der betheiligten Familien hervorgezogen werden, welche, wenn sie überhaupt etwas der Art enthalten, doch, wie man vermuthen darf, wenig zugänglich seyn möchten.

Uebrigens dürfte es nicht schwer fallen, aus den Familiengeschichten des Kirchenstaats viele ähnliche Ereignisse an das Licht zu ziehen. Nur sind die etwas älteren Begebenheiten dieser Art, (z. B. die Ermordung des letzten Herzogs Sanelli, welche in einer neueren Geschichte von Aricia erzählt wird, oder die noch bekannteren Schicksale der Beatrice Cenci) noch nicht von

aller Schönheit des Charakters entblößt, wie die unsrige, welche in einen viel tieferen Abgrund von Niedrigkeit und Bosheit schauen läßt, als der offenbar höchst unbefangene Erzähler zu ahnen scheint.

Erklärung der Gräfin Diana Zambeccari von Bologna, belangend die Ermordung des Johanniterritters Zampieri, welche zu Bologna den sechsten Julii (1672) erfolgt ist.

Die gegenwärtige Darstellung, deren schmucklose Deutlichkeit das Gepräge der Wahrheit trägt, soll die früheren und jüngsten Beweggründe entwickeln, welche den Zwist des Ritters Gabriel Zampieri mit dem Grafen Anton Joseph Zambeccari herbeygeführt haben. Man wird aus diesem Berichte kennen lernen, daß nicht gekränkte Gattenehre, sondern ein lange verhohlener Hader den Zambeccari bestimmte, den Ritter Zampieri zu ermorden, obgleich der erste versucht hat, seine Gewaltthat durch das Vorgeben einer Ehrenpflicht zu beschönigen.

Wohlunterrichtete Personen behaupten, daß der Graf Zambeccari gegen den Ritter Zampieri, schon ehe der letzte gegen das Ende April 1671 nach Bologna

kam, einen Haß gefaßt hatte. Als Grund geben sie an, daß dem Ritter Zampieri, nachdem er zu Rom (der Sage nach) den Genovicus Grisilli erschlagen hatte, einmal die Aeußerung entfahren sey: der Graf Jacobacci habe ihm bey dieser That heimlich Beistand geleistet. Wir lassen dieses auf sich selbst beruhen und begnügen uns, für gewiß anzugeben, daß Obiges allgemein behauptet wurde, weßhalb in einer Sitzung vor Monsignore Giudici, welcher dazumal Vicelegat war, ein öffentlicher Beamte, welcher jenes Gericht zu Rom vernommen hatte, zu Monsignore sprach: Ew. Gnaden werden sehn, daß diese beiden Edelleute binnen kurzem an einander gerathen. Demungeachtet besuchte der Graf den Ritter alsobald nach dessen Ankunft und bezeigte ihm wenigstens äußerlich eine gewisse Herzlichkeit. Als der Graf darauf im September auf sein Landhaus ging, so lud er den Ritter wiederholt zu sich ein und begegnete ihm mehr gleich einem Bruder, als gleich einem entfernten Verwandten.

Bald nach der Ankunft des Ritters äußerte der Graf mehr als einmal gegen eine nahe Verwandte, daß es ihm beschwerlich falle, verheyrathet zu seyn, zumal weil seine Frau ihn beständig in den Augen habe; er werde aber Mittel finden, sie entweder in ein Kloster zu bringen, oder ihren Verwandten zurückzuschicken; denn er wolle ungebunden seyn, um eine Reise zu machen. Zu seiner Gattin sagte er aber: Diana, ich wünschte,

daß du in ein Kloster gingest. Diese erwiederte ihm: was würde die Welt dazu sagen? Man würde mir sicherlich alles Ueble nachreden. Der Graf sagte hiezu: es giebt schon Ausreden; und wenn ich meine Launen gebüßt haben werde, so will ich das Meinige thun, um deinen guten Namen zu sichern. Die Gräfin achtete nicht auf diese Reden; einmal, weil sie aus großer Liebe zu ihrem Gatten seine Beleidigungen übersah, und dann, weil es nicht ungewöhnlich war, den Grafen thörichte und zwecklose Dinge reden zu hören. Diese Verwirrung in den Lebensgeistern des Grafen entsprang, wie man mit gutem Grunde vermuthet, aus seiner Liebe für die Dame Laura Marescotti, welche letztere eine unbedingte Herrschaft über ihn ausübte. Diese Leidenschaft hatte schon vor dem Tode des Creole Marescotti ihren Anfang genommen, weßhalb die Dame Laura, als ihr Gemahl unerwartet nach Bologna zurückkehrte, den Grafen vor ihm warnte; worauf dieser seine Begleitung verstärkte. Für letztere Sache giebt es Zeugen, welche die Wahrheit erhärten können. Der Graf setzte ein so großes Vertrauen in die Dame Laura, daß er schon, da ihr Gemahl noch lebte, doch heimlich und Nachts, zu ihr ins Haus kam. Demungeachtet hegte der Graf, wie Niemand unbekannt ist, einen so heftigen Haß gegen die Familie Marescotti, daß er acht Jahre zubrachte, *)

*) Nemlich, weil ihm die Absolution nicht ohne das Versprechen, sich redlich auszusöhnen, ertheilt werden konnte.

ohne zu beichten, und betheuerte, sich niemals mit jenem Hause auszusöhnen, weil es, wie er behauptete, nach abgeschlossenem Vergleiche noch versucht habe, ihn zu vergiften. In der Folge, als Ercole Marescotti gestorben war, ward der Graf auf den Grafen Rinieri eifersüchtig; und während man daran arbeitete, diese beiden Herrn zu versöhnen, fanden auch zwischen der Dame Laura und dem Grafen Unterhandlungen statt. Denn, da anfangs alle Hoffnung verloren schien, die Partheyen zu vereinigen, sandte die Dame Laura dem Grafen folgende Botschaft: »ist es wohl billig, Graf, mich so zu behandeln? Ich habe euch das Leben meines Gemahls aufgeopfert, und ihr behandelt mich mit so wenig Dankbarkeit, daß ihr die Familie anfeindet, die mir gegenwärtig Schutz gewähret. Wartet wenigstens den Augenblick ab, da ich sie verlassen haben werde. Diese Worte vertraute der Graf alsobald einem Cavalier, welcher gerade gegenwärtig war, und wenig Tage darauf erfolgte die Aussöhnung.

Bald nach diesem Vorfall faßte der Graf Eifersucht gegen einen öffentlichen Beamten dieser Stadt, dessen Namen wir aus Schonung verschweigen wollen; und, wie es in seiner Gemüthsart lag, begann er nun, bald die Dame als ein Ungeheuer von Zuchtlosigkeit darzustellen, bald sie in den siebenten Himmel zu erheben. Diese Reden kamen endlich der Diana zu Ohren, was den Grafen bewog, seine Leidenschaft nur noch gegen

die Gönner der Dame Laura laut werden zu lassen. Denn die Verwandten der Gattin des Grafen versuchten, ihn von dem Gegenstande seiner Leidenschaft abzuziehn, doch auf der andern Seite bemühten sich die Angehörigen der Dame Laura, ihn in deren Gunst zu setzen, weil sie hofften, sie bürgerlich zu Grunde zu richten und hiedurch ihres Vermögens Meister zu werden. Aber die Dame Laura, welche die Gemüthsart des Grafen kannte und wußte, wie übel er von ihr geredet hatte, brannte schon, da der seelige Herr Francesco Maria de Bovi noch lebte, vor Begierde, ihn auf alle Weise zu Grunde zu richten. Man glaubte allgemein, daß die Dame Laura den Grafen Zambeccari herzlich gehaßt habe, während er auf obbemeldeten Monsignor Vicelegaten eifersüchtig war; denn es ist gewiß, daß die Dame Laura auf einen Diener des Grafen hat schießen lassen, wie es aus dem Verhör eines Banditen erhellt, der im vorigen Jahre hingerichtet worden ist. Dieses Banditen willen faßte die Dame einen Haß gegen den Ritter Zampieri, den sie jedoch damals noch verbarg. Ja, man überging sogar eine frühere Veranlassung zur Feindschaft, nämlich die Verwandschaft des Ritters mit dem Hause Bovi,*) welche den neuen Haß der Dame Laura wohl nähren mochte.

---

*) Die Beziehungen des Hauses Bovi werden von dem Erzähler als bekannt vorausgesetzt, und bleiben uns daher unbeurtheilt.

Als jener Mörder nun mit zweien andern, welche ebenfalls im Dienste der Dame Laura standen, im Gefängniß saß, so sagte man allgemein, daß der Ritter Zampieri, es ist gleich, ob aus eigenem oder fremdem Antrieb, auf alle Weise ihre Hinrichtung zu befördern suchte. Er gab sogar dem Grafen, um ihn zu verpflichten, die Nachricht, daß einer dieser Mörder derselbe sey, welcher, wie schon erwähnt worden, auf seinen Diener geschossen hatte. Der Graf, welcher besonders des Vicelegaten willen mit der Dame Laura überworfen war, suchte die Hinrichtung des Mörders zu befördern, und ergriff alle Rechtsbehelfe, ihn auf die Richtbank zu bringen, während der Vicelegat die Ueberführung des Verbrechers zu verhindern suchte, wie der Legat öffentlich geäußert hat, indem er zugleich über das Verhalten des Vicelegaten sich beschwerte.

Unterdessen ließ der Graf in seinem Grimme gegen Dame Laura durch den Ritter die Rückkehr seines Dieners betreiben, welcher in Mirandola verweilte; denn er wollte durch denselben die Person des Verbrechers gerichtlich erkennen lassen. Schon war Alles beinahe in Ordnung, als die Dame Laura davon einige Kunde erlangte, weßhalb sie unverzüglich das Gemüth des Grafen mit glatten Worten angriff und eroberte. Dieser brach nun sein Wort gegen den Ritter, welcher dadurch in die Nothwendigkeit versetzt wurde, auch seinerseits den Nichten des Cardinals sein Versprechen

ſchuldig zu bleiben, und dieſes gab ihren Zwiſtigkeiten den erſten Anſtoß. Denn der Graf wünſchte nun ſo eifrig, der Dame Laura genug zu thun, daß er jener Urſache willen gegen den Ritter ein geſpanntes Weſen annahm, und ſogar mit demſelben um eine bedeutende Summe wettete, daß der Miſſethäter nicht werde hingerichtet werden. Dieſe Dinge ereigneten ſich im October und November des Jahres 1671.

Zu Anfang Decembers fiel es den Leuten auf, daß der Graf von Zeit zu Zeit aus Bologna verſchwand und bald auf drey, bald auf ſechs und acht Tage unſichtbar wurde. Der Vicelegat, welcher ebenfalls auf Donna Laura eiferſüchtig war, ließ auskundſchaften, wo er hingehe und verweile, und brachte heraus, daß er ſich in einem gewiſſen Hauſe verſteckt halte. Dieſes ward bald bekannt. Der Ritter dachte, den Grafen zu verbinden, indem er ihm durch einen gemeinſchaftlichen Verwandten melden ließ, daß es ausgekommen ſey, unter welchen Umſtänden er in jenes Haus gehe; er möge ſich deßhalb wohl bewahren, damit er nicht unvorbereitet überfallen werde. Dieſer Wink ſetzte den Grafen in einen ſo heftigen Zorn, daß er ſagte, er wolle dem Ritter Fußtritte geben laſſen, und mehr ähnliche Drohungen ausſtieß. Ihr Unwille ſtieg nun mehr und mehr, ſo daß ſeit dieſer Zeit alle Vertraulichkeit unter ihnen aufhörte, mit Ausnahme einer einzigen Veranlaſſung, welche dem Unglück des Ritters nahe vorging. Der Graf

war neulich in Betreff eines Wettrennens mit den Herrn Guidotti in Streit gerathen; und, da das Gericht der Anziani das Urtheil gefällt hatte, daß der Preis dem Herrn Guidotti gebühre, ſo appellirte der Graf an den Vicelegaten, in welcher Angelegenheit der Ritter Zampieri, auf Bitten des Grafen, den Vortrag übernahm. Obgleich die Herrn Anziani der Meinung waren, daß von ihren Ausſprüchen keine Appellation ſtatt finden könne, ſo war doch dieſes einzige Beyſpiel hinreichend, in der Folge das Wettrennen unter die Gerichtsbarkeit des Vicelegaten zu bringen. Während dieſes ſich in die Länge ziehenden Streites des Tribunals der Anziani mit der Gerichtsbarkeit des Vicelegaten ereignete ſich mehreres Andere. Zuerſt wollen wir erzählen, daß die Gemahlinnen des Herrn Senators Zampieri und des Marcheſe Groſſi auf den Gedanken kamen, zu Anfang des Jahres 1672 nach Venedig zu gehn, um die Oper zu hören. Einige Cavaliere vereinigten ſich, jene Damen zu begleiten; unter dieſen befand ſich der Graf Filippo Maria Bentivogli. Auf dieſe Veranlaſſung ſagte der Graf unaufgefordert zu ſeiner Gemahlin, daß ſie mit ihrer Schwägerin gehen möge, wenn ſie Luſt habe; daſſelbe wiederholte er gegen den Bruder der Gräfin Diana. Dieſer Einfall des Grafen ſetzte ganz Bologna in Erſtaunen. Einige ſagten, der Graf wolle in Abweſenheit der Gattin mit größerer Ungebundenheit ſeiner eignen Geſellſchaft leben; andere behaupteten, daß der Graf

dem Rathe von Personen folge, welche eine Veranlassung zu übeln Nachreden herbeyzuführen beabsichteten; in der That hat der Ausgang zu mancherley Vermuthungen Veranlassung gegeben. Man unternahm nun die Reise, welche sehr zum Vergnügen dieser Damen ausschlug, da viele Venetianer, welche den Grafen Pier Maria Greffi persönlich gekannt hatten, für die guten Dienste, welche dieser Herr im dalmatiner Kriege dem Staate geleistet hatte, nun ihre Dankbarkeit bezeigen wollten, indem sie dessen Kindern Ehre erwiesen. Indessen war die Gräfin Diana nicht sobald in Venedig angelangt, als sie aus eignem Antrieb dem Grafen einen Freybrief auswirkte, damit er, seiner Verbannung ungeachtet, nach Venedig kommen könne. Doch wollte der Graf, den die Ergötzungen seiner Vaterstadt stärker anzogen, nur für zwanzig Tage davon Gebrauch machen, und kehrte darauf nach Bologna zurück. Der Graf erzeigte sich in dieser Zeit gegen den Ritter weniger zutraulich, als früherhin.

Die Vergnügungen dieser Reise und die Ehre, welche dieser Gesellschaft zu Venedig erwiesen wurde, erregten bey Vielen grosen Neid. Ueberhaupt war der Ritter Zampieri bey allen Verwandten des Grafen äuserst verhaßt. Zur Zeit jener Reise war der Graf Alberto Caprara nach Bologna zurückgekehrt und stand mit dem Grafen in der genauesten Verbindung. In der Stadt glaubte man, daß der Caprara die Gräfin Diana

liebe, und daß ihr Gatte der Vertraute dieſer Leidenſchaft ſey. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß, daß ein Brief vorhanden iſt, den der Caprara nach dem Tode des Zampieri geſchrieben, worin er bedauert, daß der Letztere nur ein Leben beſeſſen habe, weil er werth geweſen ſey, tauſend Tode zu erleiden; auch bedauert er darin, daß er ſelbſt den Tod des Ritters mit Vergnügen befördert haben würde. Die Dame Maria Iſabella Zambeccari, welche damals die Vertraute des Grafen Zambeccari war, brach ebenfalls mehrmal und gegen verſchiedene Perſonen in ähnliche Reden aus. Die Dame Laura, Schweſter der beſagten Dame Iſabella, ſagte öffentlich, daß ſie die Nachricht vom Tode des Ritters mit größerem Vergnügen vernommen habe, als ſie empfunden haben könnte, hätte man ihr angekündigt, daß ſie Königin des ganzen Erdkreiſes geworden ſey. Die Gräfin Thereſia Vizzani und der Graf Filippo, ihr Gemahl, welche entfernte Verwandte des Grafen Zambeccari und Geſchwiſterkinder des verſtorbenen Griſelli ſind, nährten denſelben Widerwillen gegen den Ritter Zampieri und verriethen ihren Haß durch die Bitterkeit ihrer Aeußerungen. Nehmen wir hinzu, daß die Gräfin Vizzani aus weiblichen Beweggründen die Gräfin Diana haßte, ſo dürfen wir annehmen, daß jenes Paar durch boshafte Einflüſterungen auf die verborgenen Entſchließungen des Grafen habe einwirken können, um ihren Vetter Griſelli durch den Tod des Ritters

Zam-

Zampieri zu rächen, der auch allen übrigen Verwandten des Grafen Zambeccari willkommen war. Herr Vinzenz Maria Marescalchi, Vetter des Grafen Zambeccari, hatte ſich mit dem Ritter überworfen, ohne ſich wieder auszuſöhnen; er iſt der Neffe der Gräfin Dorothea, Mutter des Zambeccari, welche mehr, als alle übrigen über den Tod des Ritters erfreut war. Denn, als dieſe Dame in einem Alter von fünfundſiebenzig Jahren in eine ſchwere Krankheit verfiel und von den Aerzten aufgegeben wurde, ſo brachte man ihr den Argwohn bey, daß der Ritter ſie durch Hülfe der Gräfin Diana vergiftet habe. Allein nach dem Tode des Ritters erholte ſie ſich in wenig Tagen und gegenwärtig iſt ſie zum Erſtaunen der ganzen Stadt kräftiger, als jemals. Obgleich Niemand darüber verwundert ſeyn wird, der ihre Gemüthsart kennt, welche noch mehr zum Böſen hinneigt, als jene ihres Sohnes.

In der Angelegenheit des Wettrennens konnte der Graf den Auftrag, den er dem Ritter gegeben, freylich nicht gänzlich zurücknehmen. Doch äußerte er gegen verſchiedene Cavaliere: ich weiß, daß der Ritter in dieſem Geſchäfte mich nur äfft; allein es wird eine Zeit kommen, da ich ihn mit gleicher Münze bezahlen will. Während dieſes Geſchäftes überwarf ſich Monſignore Vicelegat mit dem Legaten, weil jener den Bargello*)

*) Den erſten Polizeybeamten, Aufſeher der Gefangenen u. ſ. f.

ſeines Amtes entſetzt hatte. Bey dieſer Gelegenheit bemühete ſich der Ritter Zampieri mit großem Eifer, die Gründe des Legaten zu Gunſten des Bargello vor dem Vicelegaten geltend zu machen, und brachte es in der That dahin, daß dem Bargello die Ketten zurückgegeben wurden, was den Vicelegaten nicht wenig verdroß. Er ward aus dieſem Grunde der bitterſte Feind des Ritters Zampieri, weßhalb man glaubt, daß er vermittelſt der Damen Laura und Maria Iſabella den Haß angefacht habe, den der Graf bereits gegen den Ritter gefaßt hatte, indem ſie ihm zuflüſterten, daß der Ritter die Angelegenheit des Wettrennens ſehr zweydeutig betreibe. Alles dieſes hat der Vicelegat nach dem Tode des Ritters mehr als einmal eingeſtanden.

Um dieſe Zeit wollten die Herrn Albergati eine Schlächterey anlegen, wodurch der Graf Zambeccari würde in Nachtheil gerathen ſeyn. Vor kurzem hat man einen Brief entdeckt, in welchem viele Drohungen gegen die Herrn Albergati enthalten ſind, wenn ſie anders auf dem Vorhaben beharren ſollten, eine Fleiſchbank zu eröffnen; es wird darin erwähnt, daß ſie dem Grafen Zambeccari nicht trauen mögen; derſelbe wolle eine Reiſe machen und ſuche deßhalb eine Anrede zu finden, damit er die Gräfin Diana in ein Nonnenkloſter einſchließen könne. Das Original dieſes Briefes befinde ſich bey dem Pater Celio Albergati. Dieſe neue Spannung kam dem Legaten zu Ohren, weßhalb er durch den

Ritter Zampieri den Grafen zu begütigen versuchte, um weiteren Zwistigkeiten vorzubeugen. Der Graf aber nahm dieß auf, als wenn der Ritter bey jeder Gelegenheit ihn meistern wolle; es wäre daher, wenn nicht andere Cavaliere sich ins Mittel gelegt hätten, unter ihnen gewiß zum Zweykampf gekommen. Denn sie im dieser Zeit einander begegneten, so grüßten sie sich nicht, denn sie waren beide hochmüthig; auch giebt es Zeugen dafür, daß der Kammerdiener des Grafen Zambecari (derselbe, welcher bey der Erwerbung des Ritters umkam) am St. Peterstage zum Grafen gesagt hat: »jetzt wäre es Zeit, Hand ans Werk zu legen, jetzt, da der Ritter unbegleitet ist.« Denn diese Worte wurden von einigen glaubwürdigen Bürgern dieser Stadt gehört, welche deren Sinn erst nach der That verstanden haben.

Eines ereignete sich noch, welches ganz Bologna in Erstaunen setzte. Am zweyten des letztverflossenen Julii nemlich vermochte der Ritter den Grafen, von Seiten des Herrn Emilio Malvezzi dem Senator Malvasia eine Herausforderung zu überbringen. Dieser Auftrag ward vom Grafen freudig aufgenommen, und beide Herrn blieben die darauf folgende Nacht und überhaupt so lange beysammen, bis der vorbesagte Ehrenhandel ausgeglichen wurde. Einer, der an böartigen Deutungen Gefallen trug, raunte nun dem Grafen zu, daß der Ritter dieser Gelegenheit sich bedient habe, um den Grafen Zambecari dem Grafen Marescalchi, so-

dem leiblichen Vetter, welcher den Degen vortrefflich führt, im Kampfe gegenüberzustehen. Den vierten blieben diese Herrn ebenfalls den größten Theil des Tages beysammen, um dem Legaten, welcher sich ins Mittel gelegt hatte, ihren Dank abzustatten, und der Graf erhob in dieser Versammlung das Verdienst des Ritters, ihm die Gelegenheit verschafft zu haben, jenen Cavalieren nützlich zu seyn. Desselben Tages ward verschiedenen dieser Herrn im Auftrag des Legaten angedeutet, sich nach Ferrara zu entfernen. Unter den Verwiesenen befand sich der Ritter Zampieri, welchem letzteren eine größere Strafe zuerkannt war, als den übrigen; und zur Verbereitung ihrer Abreise waren nur drey Tage eingeräumt worden, während derer den in Strafe verfallenen Cavalieren nicht verstattet war, öffentlich zu erscheinen. Der Ritter hielt sich den fünften in seinem eignen Hause auf, machte jedoch im Verborgenen einige Besuche und zog sich darauf gegen Abend wieder in sein Haus zurück, wo ihn Herr Gio. Batista, von einem andern Zweige seiner Familie, besuchte und unterhielt. Jetzt kam der unglückliche sechste Julius herum.

Es wird nun nöthig, zu größerer Deutlichkeit anzuzeigen, daß der Graf ausser dem mehrbesagten Kammerdiener auch einen Geistlichen zum engeren Vertrauten hatte. Beide waren, wie Jedermann weiß, dem Grafen mit großer Gewandheit und Treue in seinen verborgensten Angelegenheiten behülflich. Nun wollen wir den Vorfall selbst erzählen.

Den ſiebten Abends ward die Gräfin nach dem Spaziergange von einigen Damen ihrer Geſellſchaft nach Hauſe begleitet; ſie gingen gerade in das Gemach ihrer Schwiegermutter, welche an einer ſchweren Krankheit darniederlag. Eine Viertelſtunde ſpäter kam der Graf hinzu und blieb den ganzen Abend in der Geſellſchaft ſeiner Gemahlin. Nach dem Nachteſſen führte er ſie gegen ſeine Gewohnheit in der Stadt umher, worauf ſie gegen Einbruch der Nacht zu Hauſe gingen und ſich zur Ruhe begaben. Sie ſtanden beide zugleich auf und gingen in die Meſſe. Von da kehrte der Graf früher als die Gräfin zurück, welche in St. Salvatorskirche mit der Frau Marcheſin Olimpia Capranica ſich unterhielt. Darauf ſpeiſten ſie zu Mittag, und nach Tiſche verweilte der Graf bis gegen ein und zwanzig Uhr bey ſeiner Gemahlin. Etwas ſpäter ließ er durch den Ritter Verardi, ſeinen genauen Freund, die Gräfin um ihren Wagen bitten, welches eine verdeckte Weiſe war, deren er ſich häufig bediente, um ſeine Gattin vom Ausgehn abzuhalten; denn es war dem Grafen dießmal wohlbekannt, daß die Gräfin zur Marcheſin de Boni fahren wollte, deren Sohn bettlägrig war. Die Gräfin erwiederte auf jene Botſchaft, daß ihr Gemahl ſich immerhin ihres Wagens bedienen möge. Der Graf verließ darauf das Haus; die Gräfin aber machte ſich ein häusliches Geſchäfte, indem ſie von einem Zimmer zum andern ging und allerley Gegenſtände für den bevorſtehen-

den Landaufenthalt in Ordnung brachte. Ihre Kammerfrau und ein Page begleiteten ſie, und es war über dieſen Anordnungen beynahe eine Stunde verſtrichen, als der Geiſtliche hereintrat und meldete, daß der Ritter Zampieri vor ſeiner Abreiſe ihr ſeine Ehrfurcht zu bezeigen wünſche. Die Gräfin erwiederte, daß ſie ſeinen Beſuch nicht annehmen wolle, wie ſie ihn denn ſchon anderemale abgelehnt habe (obgleich der Ritter ſeit Faſtnacht nicht mehr ins Haus gekommen war), weil ſie wiſſe, daß der Graf mit ihm überworfen ſey. Der Geiſtliche erwiederte darauf, daß ſie ſich wieder ausgeſöhnt haben, und während dieſer Reden erſchien der Ritter, welcher im Vorzimmer des großen Saales ſich aufgehalten hatte. Er entſchuldigte ſich mit der Nothwendigkeit, ſeiner Verweiſung willen ſich von ihr beurlauben zu müſſen und beendigte ſeine Höflichkeitsbezeugungen in Gegenwart des Geiſtlichen, des Pagen und der Kammerfrau. Als die Gräfin darauf in ihr Wohnzimmer zurückging, war ſie nicht ſobald darin angekommen, als man ihr ſchon die Rückkunft ihres Gemahls ankündigte. Der Geiſtliche ſtellte ſich ebenfalls, als wenn er den Wagen des Grafen hörte, und nahm dieß zum Vorwande, den Ritter in ein anderes Zimmer, nicht weit vom erſten, zu führen, welches eine einzige Thür hatte, die er verſchloß. Hierauf ging er ſogleich zur Gräfin Diana, warnte ſie, dem Grafen nicht zu ſagen, daß der Ritter im Hauſe verborgen ſey, und zeigte ihr an, wo er ihn verſteckt habe.

Der Graf befand ſich gerade an einem Vereinigungsorte für Cavaliere, als ſein Kammerdiener herbeykam und ihm einen Wink gab, der von verſchiedenen Perſonen wahrgenommen wurde. Er begab ſich darauf in ſeinen Wagen und kehrte ſo raſch, als die Pferde nur laufen konnten, nach Hauſe zurück. Beym Eintritt ins Haus ſchien er einige Unruhe zu empfinden und fragte darauf ſogleich nach der Gräfin Diana. Man erwiederte ihm, daß ſie im Gemache der Gräfin Dorothea ſey; doch, als er ſie dort nicht fand, ſtieg er raſch die Treppe herauf, wollte durch den großen Saal gehen, fand aber die Thüre verſchloſſen. Endlich traf er die Gräfin in ihren Wohnzimmern, und fragte ſie ſogleich, wo ſie geweſen ſey. Sie antwortete: ich habe einiges für das Land vorbereitet. Kommt mit mir, ſprach er darauf ohne allen Zorn, und ging ſchnell, ohne zu ſuchen, gerade nach jener Kammer. »Wer hat den Schlüſſel,« fragte er, worauf ſie erwiederte: »ihr habt ihn ja dem Geiſtlichen anvertraut.« Er ſuchte nun, ohne den Schlüſſel zu erwarten, die Thüre mit Gewalt aufzubrechen. Aber die Gräfin ſagte ihm: »öffnet nicht, der Ritter Zampieri iſt drinnen.« Dieſer konnte Alles hören, was der Graf draußen ſagte, und würde, wäre er bewaffnet geweſen, den Grafen ohne Gefahr haben tödten können, da ihn Niemand begleitete, als ſeine Gattin. Dieſe, welche den wehrloſen Zuſtand des Ritters nicht kannte, wollte verhindern, daß

der Graf ſein Leben wage. Auf ihre Vorſtellung kehrte der Graf mit ſeiner Gattin in deren Gemach zurück und unterhielt ſich mit ihr wohl eine Viertelſtunde lang, fragte, indem er ſich befremdet zu ſeyn ſtellte, weßhalb der Ritter gekommen ſey, erhob jedoch die Stimme nie bis zum Tone des Unwillens. Hierauf rief er ſeinen Kammerdiener und einen andern Menſchen und bewaffnete ſie mit drey kurzen Flinten. Während er dieſe Leute und Waffen in Ordnung ſetzte, ſuchte die Gräfin den Geiſtlichen auf und ſuchte ihn zu überreden, daß er dem Grafen erklären möge, wie er ſelbſt den Ritter angemeldet habe, und forderte ihn auf, hiedurch dem Ritter, ihrem Vetter, das Leben und ihr ſelbſt den Ruf zu bewahren. Der Geiſtliche erwiederte kurz, er wolle nichts mit dieſer Sache zu thun haben, und beſchloß mit den Worten »ich gehe von hinnen,« mit welchen er ſeinen Mantel ergriff und das Haus verließ.

Sobald, als der Graf die Waffen ausgetheilt hatte, begab er ſich an den Ort, wo der Ritter eingeſchloſſen war, und ſandte ſeinen Kammerdiener voran, um zuerſt auf den Ritter zu ſchießen. Doch wollte er nicht gehorchen; vielleicht weil er Anſtand nahm, einen Mann zu ermorden, den er (wie man glaubt) mit Hülfe vieler anderen in das Haus gelockt hatte. Der andere Menſch ſchoß mit dem Grafen zugleich auf den Ritter, welcher, indem er heraustrat, ſogleich todt niedergeſtreckt wurde. Der Graf nahm darauf dem Kammerdiener ſeine Flinte,

und ſchoß ſie auf ihn ab; er empfing eine tödliche Wunde und ſtarb nach zwey Stunden. Doch ehe er verſchied, ſagte er es einem Geiſtlichen aus St. Salvator, welcher, obgleich im Vertrauen des Grafen, demungeachtet, doch ohne das Siegel der Beichte zu verletzen, ſich entgleiten ließ, daß der Kammerdiener durch die Hände ſeines eigenen Herrn gefallen ſey. Auch einige Nachbaren, welche hinzu gelaufen waren, haben den Kammerdiener ſelbſt dieſe Worte ſagen hören: »ſo hat mich mein Herr behandelt, dem ich mit ſo vieler Treue gedient habe.« Dabey äußerte er große Gewiſſensunruhe, weil er den Befehlen ſeines Herrn Folge geleiſtet und den Ritter Zampieri habe beſchuldigen wollen, daß er auf ihn geſchoſſen hätte. Doch litt er ſo viel, indem man ihn von einem Bette auf ein anderes ſchleppte, auch ihn ſonſt mißhandelte, daß er ſtarb, ehe er gerichtlich vernommen werden konnte. Während dieſe Mordthaten verübt wurden, hätte die Gräfin ſehr wohl aus dem Hauſe entfliehen können, da die Thore noch nicht verſchloſſen waren. Allein unerſchrocken auf Gott und ihre Unſchuld vertrauend, zog ſie vor, allein in ihrem Zimmer zu verweilen. Als ſie darauf den Grafen wider ſeine Gewohnheit unangemeldet hereinrauſchen ſah und erkannte, daß ſeine Ankunft nicht zufällig ſey, ſo redete ſie ihn an: »da ihr meinen guten Namen getödtet habt, ſo mögt ihr nun mir auch das Leben nehmen.« Der Graf antwortete aber: »geh'

Diana, du bist unschuldig; gehe zu den Deinigen und entferne dich von hier, wo das Gericht unverzüglich eintreffen wird.« Darauf sandte der Graf nach der Mutter der Gräfin, zog sich selbst unverzüglich nach St. Salvator zurück, und sandte von dort aus einen Mönch von seiner Bekanntschaft zur Gräfin, um sie zu beruhigen.

Sobald, als der Graf in St. Salvator anlangte, ward er wie wahnsinnig und begann mit dem Kopfe gegen die Mauer zu rennen; doch wurde er von seinen Dienern zurückgehalten, welche Bescheid wußten. Hierauf ergriff er eine Pistole und richtete sie gegen sich selbst, doch ohne sie abzuschießen.

Sehr schadete es der Gräfin Diana, daß der Graf (weil er zweifelte, ob ihn die Immunität der Kirche schützen werde, indem der Zampieri als Maltheserritter geistlich war) durch einen nahen Verwandten beym Cardinal Legaten den guten Namen seiner Frau durch tausend Verläumdungen schänden ließ. Doch, da ihn dieses noch nicht beruhigte, so verbarg er sich mit zweyen Dienern in einen Schlupfwinkel des besagten Klosters und verweilte dort, bis er sich der Gesinnungen Seiner Eminenz versichert hatte.

Die Verwandten des Grafen bemühten sich ebenfalls, um seine Handlung als nothgedrungen, mithin als weniger strafbar darzustellen, ihn in der öffentlichen Meinung völlig zu Grunde zu richten. Sie nahmen zu diesem Zwecke den Leichnam des Ritters, kleideten ihn

aus, brachten ihn an eine andere Stelle, versteckten seine Peruke, legten eine Pistole zu seinen Füßen und warfen zwey schwarz seidne Röcke in der Nähe auf den Boden.

Dem ersten Eindruck nachgebend, glaubte der Legat ihrer Erzählung und bemitleidete den Grafen. Man stellte darauf die gerichtliche Besichtigung des Leichnams an und fand in der That alle vorhin angegebene Gegenstände umherliegend. Aber in der Folge entdeckte man, daß die Pistole zwar ausgeleert war, jedoch nicht konnte abgeschossen seyn, weil sie ganz frisch mit Oel eingeschmiert war; auch ward durch Zeugen ausser Zweifel gestellt, daß die Pistole dem Grafen gehöre, und da keine andere Pistole, auch in der Tasche keine Munition sich vorfand, so ward daraus klar, daß Alles nur ein Vorgeben sey. Auch ward die Kürze der Röcke, welche nicht einmal die Kniee bedeckten, dadurch verdächtig, daß es nicht in der Carnevalszeit war, in welcher man sie allein so zu tragen pflegt; endlich setzte der angesteckte Degen des Ritters den Betrug ausser allem Zweifel. Doch blieb die Gerichtsstelle nicht bey dieser Entdeckung stehen, suchte weiter und fand endlich auch die Peruke; ja nach einigen Monathen ließ die Gräfin Dorothea, Mutter des Grafen, auch jene Unterröcke abholen; sie hatte also gestattet, daß, nicht allein der Name des Erschlagenen, sondern sogar die Ehre ihrer unglücklichen Schwiegertochter gefährdet wurde. Man gab sich eben-

falls einige Mühe, auszustreuen, daß der Bargello den Ritter in den Pallast Zamberccari geführt habe. Doch konnte dieser beweisen, daß er desselben Tages zwey Tagereisen von Bologna entfernt gewesen sey, und lehnte hiedurch diese Beschuldigung von sich ab. Man hat nachher in Erfahrung gebracht, daß es eine Erfindung des Vicelegaten und der Dame Laura war, welche damit beabsichteten, den Bargello zu stürzen. Dieß Alles bezeugt ein Cavalier, der gerade bey Dame Laura war, als der Vicelegat über diesen Gegenstand dem Cardinal Altieri schrieb, weil Seine Eminenz wohl wußten, wohin und zu welchem Zwecke der Bargello damals verreist gewesen war.

Die Herrn Zampieri waren auf die erste Nachricht von den oben angegebenen falschen Umständen bereit, dem Grafen, mit Unglimpf der Gräfin, die Aussöhnung anzubieten. Sobald aber die Lügen an das Licht gekommen waren, begehrten und begehren sie Genugthuung, indem sie an dem Betragen des verstorbenen Ritters nichts tadeln können, als den Fehltritt, sich versteckt zu haben. Und sollten sie sich demungeachtet bewegen lassen, die erlittene Unbild zu verzeihen, so wird dieß allein aus Rücksicht auf die Verwandschaft mit dem Grafen Grossi geschehen.

Der Legat, welcher nun die Wahrheit mit den Händen gegriffen hatte, äußerte gegen verschiedene Cavaliere: er habe anfangs geschwiegen, weil er sey betro-

gen worden; jetzt ſchweige er, damit ſowohl die Zampieri, als die Groſſi ſich ausſöhnen mögen und damit nicht Schlimmeres daraus entſtehe. Und, ſetzte er hinzu, wenn er ſehen würde, daß durch den Grafen neue Uneinigkeiten entſtehen könnten, ſo habe er die Mittel in Händen, um den Proceß anzufangen und ſeinem Nachfolger die Möglichkeit zu eröffnen, ihn zu Ende zu bringen.

Der Graf ſandte den Morgen nach der That zuerſt einen Mönch, dann zwey Cavaliere zu den Brüdern der Gräfin Diana, ihnen zu ſagen, daß er, was ihn ſelbſt betreffe, ſeine Gattin für unſchuldig halte. Aber dieſe, befangen durch die Gerüchte, welche ſie auf dem Lande vernommen hatten, wollten ohne ihre Schweſter geſehn zu haben darauf beſtehn, daß ſie vorläufig in ein Nonnenkloſter eingeſchloſſen werde. Anfänglich widerſetzte ſich der Graf dieſem Vorhaben, obgleich er nachmals darauf drang, daß es in Ausführung komme. Auch erzeigte er während ſeines Aufenthalts in St. Salvator ſeiner Gemahlin mancherley Aufmerkſamkeiten.

Errata.

Seite 13. Zeile 4 von unten, Buſelmaco, lieſ: Buſalmaco.

Seite 45, Zeile 7 laisse, lieſ: laissez.

Seite 65, letzter Zeile Nov. 264, lieſ: 214.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Drey Reisen nach Italien.

Drey
Reisen nach Italien.

Erinnerungen

von

C. F. v. Rumohr.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1832.

Luſt, Freude, Theilnahme an den Dingen iſt das einzige Reelle, und was wieder Realität hervorbringt; alles andere iſt eitel und vereitelt nur.

Göthe

Inhaltsandeutung.

Adam und Eva von Palma V. Seite 10.
Akademieen der bildenden Künste. 238 f.
Allegorie. 49.
Antikensäle. 58, 237 f.
Ankäufe von Kunstsachen für den Königl. preussischen Hof. 260, 266.
Archive. 199, 269.
Armenanstalten. 127.

Battoni. Seite 12.
Bellino, Gentile. 315.
Beltraffio. 108, 280.
Botticello, Sandro. 261.
Brocca. 314.
Bunsen, Geheimerath, Königl. Preuss. Gesandter zu Rom. 260.

Calisto da Lodi. Seite 313.
Caracci, Annibale. 289.
Cariano, Giovanni. 319.
Carità. 70.
Carstens. 116.
Cesare da Sesto. 312.
Copie. 15, 52.
Copiren. 59, 190.

Dresden, Reize seiner Umgebung. Seite 169.
Dürer, Albert. 82.

Erfahrung. Seite 29, 35.

Figino. Seite 314.
Fiorillo. 11.
Fra Diavolo. 129.
Fortschritte der deutschen Kunst seit wenigen Decennien. 23.

Gallerie zu Elden. Seite 6.
Salzdahlum und Braunschweig. 8.
Cassel. 70.
Dresden. 73.
München. 82.
Gallerieen, Aufstellung und Anordnung. 277.
Gardasee. 183.
Gegenstand, von Kunstwerken. 31, 44, 63.
Genua, Dom. 302 — 10.
Giannicola. 262.
Giorgione. 5.
Giulio Romano. 304.
Gönner. 3.
Gori. 25.
Göthe, dessen Einfluß auf die Kunst s. Z. 16.
dessen Standpunct s. d. K. 17.

Hirt, Hofrath, Widerlegung verläumderischer Nachrede. Seite 263 — 66.
sein Einfluß auf die Entstehung der Kön. Preuss. Kunstsammlungen. 281.
seine Competenz im Allgemeinen. 293 f.

Holländiſche Kunſtrichtung. Seite 6, 46, 73, 81.
Horny, Franz. 170, 205.
Hülfe, bey außerordentlichen Nothfällen. 127.
Hungersnoth. 126.

Ideal. Seite 13.
Idealismus, als Kunſtweg. 29, 119.
Jugend, Bedürfniß ſich anzuſchließen. 10.
Jugendliche Friſche des Kunſtſinnes. 73.

Langer See. Seite 160.
Lanzi. 26.
Leſſing. 47.
Lionardo da Vinci. 70, 85, 306.
Lotto, Lorenzo. 320.
Lovino, Bern. 508.

Maccino d'Alba. Seite 317.
Malvaſia. 47.
Mantuaniſches Gefäß. 7.
Metzger, Johann. 260 f.
Meyer, Hofrath Heinrich. 20.
Mieris, Franz. 31.
Mittelalter, Ehrfurcht vor deſſen Kunſtleiſtungen. 25.
Modelle, ſie zu benutzen. 75, 119.
Moreto. 322.
Morone, Bapt. 319.
München, deſſen landſchaftl. Umgebung. 87.
Muſeum in Berlin. 259.

Nachahmung vorübergegangener Kunſtepochen überhaupt. Seite 23.

Naturſtudium, wie anzufaſſen. Seite 191.
Nerly, Friedrich. 247 f.

Oberdeutſche Bauwerke des 18. Jahrh. Seite 98.

Paolo Veroneſe. Seite 78.
Previtale, Andrea. 318.

Raphael v. U. die Mad. zu Dresden. Seite 74.
Ruisdael. 6.
Rumanino, Gir. 321 f.

Sacchi. Seite 46.
Salai. 316.
Schelme, deutſche und italieniſche. 166.
Schlegel, Friedrich. 65.
Schöne, das, empiriſche Begriffe von demſelben. 55.
Schönheit, deren allgemeinſter, nackter Begriff. 33, 37.
Schönheitstheorie. 33, 40, 61.
Schönheitsproduction in der Kunſt. 45.
Sinnliche Annehmlichkeit. 13, 51.

Techniſches in der Kunſt, Nothwendigkeit, die Handhabung deſſelben dem einſtigen Künſtler zuerſt beizubringen. Seite 242 f.
Thaner, Pfarrer; Ereigniſſe ſeines Lebens. 144 f.
Tieck, Ludwig. 156.
— Friedrich. 116 f.

Vaſari, Georg. 199.
Veſuv. 155.

Wiſſenſchaftliches, in wiefern es die öffentlichen Kunſtſchulen zu gewähren haben. Seite 244 f.

Erste Reise.

I.

Einiges zur Vorbereitung und Einleitung.

Die Gabe, mit Schärfe und richtig zu sehen und das Gesehene stark zu empfinden, langezeit es im Gedächtniß festzuhalten, ist die äußere Grundlage zweyer, gleich schöner Lebensbestimmungen. Denn ohne sie giebt es zuerst keinen Künstler von Schrot und Korn; ohne sie zweytens auch keinen belebend eingreifenden Gönner, welcher im Geiste das Erreichbare voraussieht, daher zum Außerordentlichen anspornt; aber auch Nachsicht zu üben weiß, weil er die Kunst lebendig anschaut und ihre Schwürigkeiten ermißt.

Ich bezweifle, ob man jemals sich deutlich gemacht, auf welcher Stufe der Kunst die Gönner der bezeichneten Art ihr nöthig, ja unerläßlich sind. Denn ich sehe, daß man zuweilen auch niedere Beziehungen des Talents für gunstbenöthigt hält. In-

deß gedeihen diese nach den bisherigen Erfahrungen allein auf dem ebenen Boden eines handwerksähnlichen, häuslichen Lebens. Nachfrage und Absatz bedingt sie äußerlich, so viel läßt sich einräumen; aber Geräusch und hohe Gunst übertäubt und erstickt in ihnen jenes Unbefangene, Wahre, dessen sie nicht entrathen können, weil es in ihrem Gesammtwerthe ein zu großer Theil ist. Dasselbe gilt von jenen frühen Stufen der Kunst, auf welchen ihre Grundlagen gelegt und bescheiden und ganz in der Stille künftige Leistungen vorbereitet werden. Sehen wir aber, daß alle großen Kunstepochen der alten, wie der neuern Zeit, ohne Ausnahme an sinnvolle und geistreiche Gönner sich angelehnt haben; ferner, daß solche höhere und höchste Leistungen der Kunst nicht allein Anregung, Antheil, begeisternde Winke; daß sie nicht weniger für, dem Stoffe, der Ausdehnung, der Arbeit nach, kostbare Werke oft großen Aufwand erfordern: so wird es uns klar werden, auf welcher Stufe und bey welcher Richtung der Kunst sinnvolle Gönner ein Erforderniß, wenn nicht selbst die unerläßliche Bedingung ihrer gedeihlichen Entwickelung sind

Die Mittelmäßigkeit verdirbt nun auch Alles und Jegliches. Wäre ich reich und mächtig, oder auch nur eins von beiden; wer weiß, welchen Einfluß ich gewonnen hätte auf das künstlerische Treiben und Wirken unserer Tage. Wäre ich nicht eben hinreichend begütert, in meinen Umständen durchaus geordnet; wer weiß, welch' ein Künstler aus mir sich hätte hervordrehn lassen. Allein zum Gönner gewährte mir das Schicksal zu wenig, zum Künstler beyweitem zu viel. Denn es verdammt ein angeborener Wohlstand das Kunsttalent zum Dilettantismus, weil nothwendig auf einer gewissen Stufe der Künstlerentwickelung das Urtheil dem Vermögen voraneilt, was die Hoffnung beugt, den Muth bricht; eine Verstimmung, welche nur Künstler von Beruf überwinden, weil das Bedürfniß des Erwerbes sie dazu nöthigt und zwingt. Ward ich nun freilich weder Künstler noch Gönner, so verschönte mir doch die Gabe, zu sehen, das Leben, gleich sehr in der Gegenwart und Erinnerung; gewann durch sie, was ich mündlich und in Schriften mitgetheilt, auch für Andere einiges Interesse.

In meinem zwanzigsten Lebensjahre begab ich

mich zum ersten Male nach Italien. Ich hatte damals schon aufgehört mit völliger Unbefangenheit meinem eigenen Sinne nachzugehn, vermuthe daher, daß um Einiges früher diese Reise mir ein reineres Vergnügen und mehr Belehrung dürfte gewährt haben. Mit Lust erinnere ich mich der Unabhängigkeit des Gefühles und Urtheils, mit welcher ich, fünfzehn Jahre alt, in Söder zum ersten Male eine größere Zahl guter und vortrefflicher Gemälde durchsah. Ohne Zögern entschied ich mich für die kostbaren Ruisdaels dieser Sammlung, studirte ich eifrig den kleinen Coreggio, eine Madonna, verwarf etwas höhnisch den sogenannten Raphael und bezweifelte den Claude Lorrain. Zwar kannte ich diese Meister historisch noch ganz und gar nicht; doch hatte ich von ihrem Werthe mir eine gewisse, freylich nur unbestimmte Vorstellung gebildet, und entnahm schon aus dem Coreggio, daß jener Raphael ein ungleich neueres Bild seyn müsse. Die übrigen Niederländer achtete ich, ohne von ihnen mich angezogen zu fühlen. Gegenwärtig sehe ich ganz wohl ein, was bei diesen mich kalt ließ. Die Virtuosität im Technischen war ihr vorwaltendes

Verdienſt; hingegen fehlte es bey den meiſten an jener Begeiſterung unmittelbar durch beſtimmte Erſcheinungen der Natur, welche die wahren Meiſterwerke der holländiſchen Schule ſo anziehend macht und ſo hoch ſtellt. Bey Darſtellung von, im Geiſte Aufgefaßtem, von Ideen, deren matteſter Abglanz doch immer noch Einiges zu denken giebt, alſo beſchäftigt, mag die Begeiſterung bisweilen durch Grundſatz, Methode und kalte Nachahmung ſich ſurrogiren laſſen. Allein nicht ſo die Entzückung durch ſinnliche Anſchauungen. Mögen die Maler unſerer Tage, welche zahlreich zur Landſchaft und zum niederen Leben ſich hinüberwenden, dieſen Wink nicht unbeherzigt laſſen, von den Gemälden weg und in die Natur hinausſehn; auch dieſes nicht etwa gemächlich und froſtig, ſondern mit Energie und überſchwellender Empfindung.

Um wenig ſpäter ſah ich die Gemäldeſammlung zu Salzdahlum und im Muſeo zu Braunſchweig das berühmte mantuaniſche Gefäß. In den beſten Kunſtſchulen des Alterthumes pflegte man der Bearbeitung zu großer Stücke von edlem Geſteine nach einem richtigen Gefühle auszuweichen. Man ſah,

daß auf zu großen Flächen von einem der Abglättung bedürfenden und dafür höchst empfänglichen Stoffe die Glanzlichter sich vervielfältigen, hiedurch dem Auge lästig werden, den Gesammteindruck stören, die Aufmerksamkeit zerstreuen müssen. Schon aus diesem Gründe ist das berühmte mantuanische Gefäß kein Werk, weder der ältesten, noch der besten Zeit des Alterthumes. Doch behielt ich's lebhaft im Andenken, weil diese Arbeit mir zuerst den Blick eröffnete in jene gleichmäßige Beendigung aller Theile des Ganzen, welche in keiner, sogar nicht in den spätesten Kunstleistungen des Alterthumes so leicht vermißt wird. Ich begann zu ahnden, was es bedeute, mit sich selbst und mit dem Zeitalter, dem man angehört, aus einem Stücke, einem Gusse zu seyn. Denn es ist jenes Etwas, welches, selbst bey geringem Kunstwerthe, den antiken Sachen einen den Neueren unerreichbaren Reiz verleiht, nichts Anderes, als das Ergebniß nie abschweifender Aufmerksamkeit auf das Eine, welches man gerade sich zum Ziele gesetzt.

Die Anlage der Gallerie zu Salzdahlum zeichnete sich aus durch ein schönes Verhältniß und vie-

len Wechsel in der Form und Größe der einzelnen Behältnisse. Man trat zuerst in einen hohen, ziemlich breiten Saal, in welchem Bilder von größerer Ausdehnung aufgehängt waren. In diesen fiel das Licht durch zwey, in ansehnlicher Höhe einander gegenüber liegende Fensterreihen. Die Breite des Saales verminderte den Uebelstand der Lichtdurchkreuzung, den man bey den alten Gallericen zu Cassel und München mit Grund getadelt hat. Es folgten Cabinette und Seitengallerieen, deren volles und nahes Seitenlicht die kleineren Bilder ebenfalls in ihren besten Vortheil setzten.

Dieses vortrefflich entworfene, doch nur in Riegelwänden ausgeführte Bauwerk ist später abgetragen worden; und es befinden sich die Gemälde, so viele, als der engere Raum hat fassen können, gegenwärtig im braunschweigischen Museum. Ich habe neuerlich die alte Bekanntschaft wiederum angefrischt, mich des großen Reichthumes an vortrefflichen Bildern besonders der holländischen Schule innig erfreut und die Gefälligkeit des einsichtsvollen Vorstehers dieser Sammlungen mit Dankbarkeit zu rühmen.

Unter so vielen alten Bekannten überraschte mich der berühmte Giorgione, Adam und Eva, stehende, lebensgroße Figuren. Dieses Gemälde, welches früher der salzdahler Gallerie war entzogen worden, sah ich nun hier zum ersten Male. Ein vortreffliches Werk; doch zeigt das Antlitz Evens das bekannte Modell des Palma il Vecchio; ist die Carnation nicht venezianisch, sondern gelbtönig, wie die seinige; ist der Farbenkörper nicht rauh und mit dem Borste aufgetragen, sondern glatt angedrückt und sehr verarbeitet. Da Palma il Vecchio höchst selten in so großen Dimensionen gemalt, oder an das Nackte sich gewagt hat, so dürfte dem Preise des Bildes durch Umstellung des Namens nicht so gar Viel entzogen werden.

Doch war ich im Begriffe von einer frühen Reise nach Italien zu erzählen und den Standpunct anzudeuten, den ich als Kenner einnahm, wenn ich's war; denn über nichts in der Welt ist es leichter sich durchaus zu täuschen. Gewiß hegte ich in jener Zeit große Ehrfurcht vor den Meinungen, Ansichten und Behauptungen Anderer, was nicht von Sicherheit zeugt, doch mir förderlich war; wie denn

überhaupt die jüngeren Leute irgend ein Mal ſich gänzlich hingeben, in Anderen gleichſam untertauchen, ſich ſelbſt vergeſſen ſollen. Wer zu frühe ſich auf ſich ſelbſt beſchränkt, wird, ohne deßhalb dem Irrthume minder ausgeſtellt zu ſeyn, viel langſamer ſich entwickeln, als der glaubenvoll ſich Hingebende. Der Grund liegt nahe genug. Abſonderung und frühe Selbſtſtändigkeit entſtehet theils aus einem zu lebhaften Selbſtvertrauen, theils auch aus einem gewiſſen Vorwalten des Urtheils über das Gefühl und die Phantaſie. Einleuchtend aber iſt es nicht die Beſtimmung des Jünglings, weder in ſeiner Perſönlichkeit vor der Zeit zu erſtarren, noch ſogleich das poetiſche Element aus ſeinem Daſeyn ganz zu vertilgen; wie's eintritt, wenn er ſeinem Urtheile ganz ſich hingiebt, dem Fühlen, Glauben und Trauen vorzeitig entſagt.

Bey dem Profeſſor zu Göttingen, Domenico Fiorillo, deſſen vornehmlich im Literariſchen ſehr brauchbare Compilation einer Kunſtgeſchichte weltbekannt iſt, hielt ich mir jenerzeit eine Zeichnenſtunde, welche der behagliche und feine Mann durch Erzählen von italieniſchen Dingen erfreulich auszu-

füllen wußte. Neben den Annehmlichkeiten des Kaminfeuers, der städtischen Anlagen, der bequemen Umgangsformen und ähnlicher Zugaben des Lebens, kam das Wort denn wohl auch ein Mal und das andere auf Werke der bildenden Künste und die Kunst an sich selbst. Fiorillo's langer Aufenthalt zu Bologna und Rom fällt in die Zeit des Battoni. Mit Hingebung hatte er den Ansichten damaliger Künstler sich angeschlossen, daher nur solche Gegenstände mit Aufmerksamkeit angesehn, welche um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts im besten Geruche standen. In seiner ganz abgesonderten Lage war er auf dem Puncte stehen geblieben, welchen in seiner Jugendzeit die Italiener gerade besetzt hielten. Mit diesen hatte er für Battoni gegen Mengs Parthey genommen; es war zugleich rührend und lächerlich, die Lebhaftigkeit zu sehen, mit welcher Fiorillo, nach fünfzig Jahren, jenen selbst in Italien längst vergessenen Ehrenkampf darstellte, und die Feinheit, mit welcher der Halbitaliener für seinen Landsmann noch immer alle Stimmen zu gewinnen suchte.

Noch zarter drückte er sich aus, wo auf irgend

eine Weiſe Winckelmann's gedacht werden mußte; doch errieth man, daß er auch auf dieſen einen Theil ſeiner unſchuldigen Animoſität übertrug. Unſtreitig mußte es ihm erſcheinen, als ſey Winckelmann in den Fehler verfallen, überall zu weit auszuholen. Von Idealen ſprach allerdings auch Fiorillo; allein er verſtand bey dem Worte eben nur eine gewiſſe äſthetiſch ermäßigte Naturverläugnung, oder jenen ſonderbaren Begriff, welcher dem Manierismus zum vorgewendeten Grunde und zur Beſchönigung gedient. Winckelmann's Ableitung der Ideale aus einer beſondern Erhebung der Seele mußte ihm daher läſtig fallen, wohl auch als ganz widerſinnig erſcheinen. Denn ſein Schönheitsſinn reichte nur bis auf die Oberfläche der ſinnlichen Erſcheinung, erreichte etwa noch jenen in einem andern Verſtande ſinnlichen Kützel, den üppige Vorſtellungen mittelbar durch Aufregung der Einbildungskraft hervorrufen. Allein eben dieſe Empfänglichkeit für Reize des Tones, der Harmonie, der Pinſelführung, des Schmelzes und Formenſpieles war in ihm von einer ſüdlichen Feinheit, wie denn überhaupt ſein ganzes Weſen voll Eleganz.

Jenerzeit hätte kein Umgang mir zuträglicher seyn können, als der seinige. Während er in den Kunsteindrücken dem rein Sinnlichen nicht allein sein großes Recht gewährte, nein selbst es mit Grazie empfahl und herauszeichnete, stärkte er mich wenigstens von dieser einen Seite gegen den schon hereinbrechenden Andrang neuer Lehren. Denn gerade damals begann die literärische Welt, von verschiedenen Ansichten ausgehend und ebenso verschiedene Autoritäten vorschützend, den bildenden Künsten den Werth ihrer Kunst streitig zu machen. Für einige Zeit verloren die Worte: arte, affaber, non infabre, und was im Griechischen dasselbe bedeutet, sogar bey den ästhetischen Archäologen ihren Sinn. Also war es wenigstens consequent, auch in Dingen der neueren Kunst sehr Viel und bisweilen Alles in die Begriffe: Gegenstand, Idee, Sinn, Bedeutung, und überhaupt in Solches zu legen, was in der Kunst nicht der Kunst selbst angehört, sondern nur als Stoff und Anregung in sie hinübergezogen wird. Als Symptom der zunehmenden Verbreitung dieser Auffassungsart meldete sich gleichzeitig eine lebhafte Nachfrage nach Copien gerühm-

ter Gemälde, verbunden mit Geringschätzung solcher Originalwerke, welche nur aus sich selbst erklärt und verstanden seyn wollen. Was in den Kunstwerken unmittelbar aus dem Gefühle, aus der Geistes- und Sinnes-Art des Künstlers entspringt und ausströmt, dasjenige, was der ächte, lebenvolle Kunstfreund die Originalität nennt und bey diesem Namen zu denken und zu würdigen weiß, bleibt der Copie meist unerreichbar; woraus folgt, daß wer mit diesem sich begnügt, für jenes aller Empfänglichkeit entbehren muß.

Allerdings fällt die erste Anregung der Gegenstandsansicht in eine noch frühere Zeit; doch ward sie eben damals von den weimarischen Kunstfreunden zuerst in einem weiteren Umkreise verbreitet und in der Folge dauernd von ihnen begünstigt.

Ich begann nunmehr mit den Schriften dieser Vereinigung mich bekannt zu machen. Die schon „vorübergezogenen" Horen habe ich später mir angesehn und besonders die speculativen Aufsätze Schiller's genutzt, welcher auf bestem Wege war und, glücklicher Weise, bey seiner höchst eingeschränkten Kunde, durch Besonderes und Einzelnes vom Allge-

meinen nicht abgelenkt wurde, welches ihm zugänglich war. Hingegen machten damals die Propyläen mit den gleichzeitig hervorgetretenen Preisaufgaben und Kunstausstellungen in ganz Deutschland das größte Aufsehen. In dem Maße fehlte es zu jener Zeit an Ermunterungen zu eigener Leistung, daß nicht zu ermessen ist, wie Viel jene vorübergehende Aufregung mitgewirkt, die später eingetretene Thätigkeit hervorzurufen, wenigstens die Menge für sie empfänglich zu machen. Ein großer Geist, dessen Kraft, Anmuth, Schönheit, bereits als eine überlegene aufzufallen begann, legte auf die bildenden Künste Gewicht, sprach mit Zuversicht aus, daß sie von Neuem aufblühen werden, müssen. — Lebhaft erinnere ich mich der Wirkung seiner Stimme auf die öffentliche Meinung. — Indeß zeigte der Erfolg sehr bald die Unzulänglichkeit der vorräthigen Mittel, das Schwankende des ausgesteckten Zieles; und allgemach kamen die Ausstellungen der Kunstfreunde wiederum in Vergessenheit.

Mit den Vereinen jeglicher Art hat es eine ganz eigenthümliche Bewandtniß. Ihr Gegner weiß nie recht sicher, wohin er zielen, auf wen er treffen

ſolle, weil Alle gleichſam für einen Mann ſtehen, Jeder bemüht iſt, die Schwächen ſeines Verbündeten zu decken und zu beſchützen. Es entſtehet daher oftmals ein gewiſſes blindes Dareinſchlagen, wie in den Dorfſchenken, wann es auf die Neige geht. So hat denn auch Göthe, welcher unſtreitig die Kunſt hat fördern, den Künſtlern nützen wollen, bey dieſen für Solches, was unter ſeinem Schutze und mit ſeiner Einwilligung unternommen ſchien, einige Ungunſt auf ſich gezogen, auf welche in ſeinem Leben, doch ohne Bitterkeit, hingedeutet wird.

Wie die bildende Kunſt auf einen Geiſt, wie Göthe's eingewirkt, wie ſie in ihm ſich abgeſpiegelt habe, war und bleibt eine große Merkwürdigkeit. Empfänglichkeit für den Reiz und die Bedeutung von Geſtalten der Natur, wie der Kunſt, war in ſeine Geiſtesart ſo genau und innig verwebt und eingeflochten, daß, Göthe'n ihrer beraubt zu denken, unmöglich iſt. Sein Leben, ſeine vielſeitigſte Fruchtbarkeit zeigt ſchöner, als irgend eine andere perſönliche Erſcheinung der letzten Zeit, die Nothwendigkeit, die Unerſetzlichkeit jenes Sinnes, ſobald man nicht bloß darauf ausgeht, dem Menſchen ab-

gelöfete Kenntniſſe und Fertigkeiten beyzulegen, vielmehr ihn vollſtändig und zu einem harmoniſchen Ganzen auszubilden. Alſo mögen etwa in ihren Anſprüchen und Intereſſen von ihm verletzte Künſtler und Kunſtfreunde nie aus den Augen laſſen, daß Göthe in ſeiner dichteriſch-philoſophiſchen Ausbildung der Kunſt und allem ſie Angehenden vor der Welt das ehrenvollſte Zeugniß abgegeben, und durch Lehre und Beyſpiel einer ganz von ihr abgewendeten Zeit für ſie die größ.. Achtung mitgetheilt. Andrerſeits iſt freylich auch nicht zu läugnen, daß ſeine hiſtoriſchen Kenntniſſe und techniſchen Einſichten weder ſehr mannichfaltig, noch ſelbſt zuſammenhängend waren; daß er in ſeinem langen Leben für die Kunſt nie einen ganz feſten Standpunct gewonnen, häufig dem Einfluſſe niedriger geſtellter Kunſtfreunde ſich hingegeben hat, daher nicht ſelten in Widerſprüche und Schwankungen verfallen iſt, welche in dieſer Beziehung ſeinem Anſehen ſchaden mußten. Denn Eigenſinn und Hartnäckigkeit gilt bei den Meiſten für Sicherheit; dieſe wiederum für das Symptom guter Begründung der Principien, Meinungen Anſichten,

welche man gerade zur Schau trägt. Ich selbst hingegen vermisse zwar in Göthe's gelegentlichen Aufwallungen für scheinbar einander ganz entgegengesetzte Erscheinungen jenen allgemeinen Standpunct, welcher alles Untergeordnete an seiner Stelle und in seinem rechten Werthe zu sehen gestattet; verkenne auch nicht eine gewisse Schwäche und Nachgiebigkeit gegen Personen, welche gerade auf ihn einen längeren, oder auch nur vorübergehenden Einfluß erworben; kann jedoch nicht umhin, anzunehmen: daß etwas Tieferes jenen scheinbaren Schwankungen zum Grunde liege. Denn verfolgen wir seine Aeußerungen über die Kunst und ihre Werke von jenen leichten, auf das holländische Wesen zielenden Andeutungen im Werther, von dem hymnusähnlichen Lobe Erwins und Aehnlichem der früheren Zeit bis zu den allerspätesten in seiner Lebensbeschreibung; so zeigt sich in ihrer Gesammtheit das Gefühl, vielleicht der geheime Gedanke: daß Jegliches, worin der menschliche Geist sich verkündet, welcher Zeit und Schule es nun auch angehöre, stets Beachtung verdienen, gebildete Seelen anziehen müsse.

Wie viele und welche anderweitige Kunstfreunde

an dem Vereine Theil genommen, ward meines Wissens nie ganz deutlich ausgesprochen; doch ist es bekannt, daß in dessen Angelegenheiten Niemand jemals entschiedener und thätiger gewirkt habe, als Hofrath und Professor Heinrich Meyer, Göthe's vieljähriger Hausfreund.

Diesem Kunstfreunde war und ist nicht abzusprechen, daß er Vieles, und davon Manches mit lebhafter Theilnahme gesehen, darüber ernstlich nachgedacht, auch gelesen hatte. Göthe, noch mehr Schiller, erblickten daher in ihm gleichsam ein Repertorium von mancherley ihnen fehlender, oder doch nicht gleich gegenwärtiger, historischer Kunde und technischer Einsicht. Als ein solches haben sie (aus dem bekannten Briefwechsel zu schließen) ihn benutzt, und vergeltend ihn angeleitet, seine eigenen Bemerkungen und Gedanken auf eine anstandvolle und schöne Weise schriftlich auszudrücken. Allein es schützte ihn ihre Gunst nicht vor jener frühe in der Stille sich vorbereitenden, bald laut ausbrechenden Auflehnung der Männer eben des Faches, in welchem er ein vorwaltendes Ansehen sich anzumaßen schien. Den einen dünkte seine hi-

storische Kunde zwar reichhaltig, doch weder umfassend, noch erschöpfend; den anderen, besonders seinen römischen Zeitgenossen, die technische Erfahrung und Einsicht darauf gegründeten Ansprüchen nicht völlig angemessen. Gewiß fehlte es ihm an einem allgemeinen, über das Einzelne sich erhebenden Standpuncte, oder an wahrhaft wissenschaftlichem Geiste; allein auch an jener schöpferischen, hervorbringenden Kraft, deren Besitz den Theoretiker allein in den Stand setzt, über das schon Erlebte und Vorübergegangene hinauszudenken. Unter diesen Umständen war Meyer zwar geeignet, nützliche Anregungen zu verbreiten, doch nicht, den herrschenden Ton anzugeben oder seine Zeitgenossen zu lenken

Auch bey mehr innerem Berufe und äußerer Vorbereitung würde der Verein nicht leicht für lange Zeit in der Beherrschung deutscher Kunstbestrebungen sich behauptet haben. Es fehlt in Deutschland an einem Mittelpuncte, in welchem das Verschiedene und Entgegengesetzte sich ausgleichen, Meinungen und Grundsätze sich bilden, und von ihm in die entlegeneren Theile des Ganzen zurückströ-

men könnten. Daher wird noch für lange eine gewisse geistige Unabhängigkeit und, wo die Selbstständigkeit fehlt, wenigstens der Wunsch nach ganz ungebundener Geistesentwickelung unsere Nation von den benachbarten unterscheiden. Die Kunstfreunde sollten es an sich selbst in Erfahrung bringen, daß unter uns keine Art der geistigen Ueberlegenheit, wenn man sie anders festzuhalten wünscht, ihr Selbstbewußtseyn verrathen, zu laut es aussprechen dürfe.

Ich kann hier nicht wohl umhin, eines Versuches der Kunstfreunde zu erwähnen, mit mächtiger Hand in dem Besitze ihres schon wankenden Ansehens sich zu behaupten; jenes Absagbriefes an ihre etwas jüngeren Zeitgenossen, durch welchen sie dem Fasse den Boden vollends ausgeschlagen, sich alles ihnen noch übrigen Einflusses beraubt haben. Ueberhaupt kann man Irrthümern nicht besser Vorschub leisten, als indem man deren Behauptung zu einer Ehrensache macht, die Persönlichkeit für sie interessirt. Schon in dieser Beziehung haben die Kunstfreunde gefehlt. Waren sie nun zudem nicht so durchaus im Rechte, als sie

gewähnt, fügten ſie zu der unnöthigen Verletzung des Selbſtgefühles auch unbegründete Angaben; gingen ſie nicht ſo tief, daß man hätte ſagen können, ſie kämpfen für eigentliche Principien; drehte ſich am Ende Alles um die Frage, für welche Epoche und Richtung des allgemeinen Kunſtgeſchmackes, ob für die grünen oder die blauen man Parthey nehmen ſolle; ſo erklärt es ſich, daß ihre Polemik keinen anderen Erfolg gehabt, als den, zu befeſtigen, was ſie erſchüttern wollten.

War das Ziel der Kunſtfreunde in der That kein anderes als die Förderung der Kunſt, die Verbreitung einer gewiſſen Empfänglichkeit für deren Werth; ſo durfte es ihnen gleichgelten, ob es auf der Bahn erreicht werde, welche ſie vorgezeichnet hatten, oder auch auf jeder anderen. Allein, als ſie ſahen und erlebten, daß in den bildenden Künſten, von ihrem Einfluſſe unabhängig, in der Erfindung, im Techniſchen, ja in jeglicher Beziehung ein Fortſchreiten zum Beſſeren eingetreten war, da übermannte die Kunſtfreunde ihre Empfindlichkeit; obwohl ich glaube, daß ſie über den rechten Beweggrund der bekannten Schrift: Neudeutſch-religiös-patriotiſche Kunſt, ſich getäuſcht,

ihn vielmehr in der Ueberzeugung gesucht haben, daß nur auf ihrem Wege in der Kunst Erfreuliches könne geleistet werden.

Mit unverzeihlicher Willkühr gehen die Verfasser der bezeichneten Schrift von der Voraussetzung aus: daß in den Bestrebungen und Richtungen der Künstler unserer Zeit beyweitem mehr Einförmigkeit und Uebereinstimmung stattfinde, als nach den äußeren Verhältnissen möglich und denkbar ist. Es giebt bey den Künstlern unserer Tage viele einander ganz entgegengesetzte Richtungen und selbst bey denen, welche im Ganzen übereinzustimmen scheinen, unzählige Abstufungen und Uebergänge, welche dem strengen Gerechtigkeitssinne verbieten, über sie im Großen und Allgemeinen abzusprechen. Dieses festgestellt, bleibt uns zu untersuchen, ob die Kunstfreunde die Richtung, welche sie bestreiten, mit hinreichender Gründlichkeit historisch abgeleitet; ferner, ob sie in der Prüfung und Beurtheilung eben dieser Richtung deren wahre Schwäche getroffen, oder sie verfehlt haben.

Ich glaube zu sehen, daß jene Regsamkeit in Dingen der Kunst, welche seit einigen Jahrzehnten

die Deutschen ergriffen hat, aus dem gleichzeitigen Hervorbrechen glücklicher Geistesanlagen, aus fortgehender Annäherung an die Natur, aus dem Wetteifer bey vermehrter Gelegenheit zur Arbeit, schon ganz überzeugend sich erklären lasse. Indeß sollte der Grund dieser Thätigkeit oder auch der Wendung, welche sie genommen, nun auch wahrhaft, allein in einer neuerlich aufgekommenen Beachtung und Nachahmung der Denkmale mittler Zeiten aufzusuchen seyn; so wird man doch, um den Ursprung dieser Wendung des Geistes gehörig zu ermitteln, um Vieles höher hinaufsteigen müssen, als es den Kunstfreunden gutgedünkt. Denn es hat die Vermuthung, daß von den Meistern der neueren Vorzeit ungemein Viel zu erlernen sey, in Italien um funfzig Jahre früher sich gemeldet, als bey uns. Schon um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts sprach zu Florenz der Probst Gori an mehr als einer Stelle von den Bildern auf Goldgrund ganz, wie einst Pausanias von den ältesten Götterbildungen der Griechen. Gleichzeitig äußerte zu Bologna der alte Zannotti den vielleicht schon seit Anfang des Jahrhunderts gehegten Wunsch,

alle die manierten Arbeiten ganz moderner Künſtler verbrannt zu ſehn, damit die Kunſt wiederum bey Giotto fromm und einfältig beginnen und, der Natur nachgehend (ſ. lett. sulla pitt. etc.) allmählich wiederum zum Vortrefflichen ſich erheben könne. In der Folge ſprach Lanzi in den Einleitungen zu ſeiner Kunſtgeſchichte das Paradoxon rein heraus: daß neuere Künſtler wohlthun werden, mit der Nachahmung der älteſten, einfachſten Geſtaltungen der Kunſt ihre Laufbahn anzuheben. Der letzte dieſer Schriftſteller hat vor etwa fünfunddreißig Jahren bey den Deutſchen, welche damals in Rom ſtudirten, zuerſt für die Kunſt des Mittelalters diejenige Achtung, bald Verehrung angeregt, welche die Kunſtfreunde unter die früheſten Symptome der bevorſtehenden Umwälzung verſetzen. Auch Hofrath Meyer arbeitete damals an Schilderungen des Bellino, Mantegna und Perugino, während Auguſt Wilhelm von Schlegel den Carlo Cignani beſang, Ludwig Tieck noch am Watteau Gefallen trug.

Ungefähr um dieſe Zeit begann man die Poeſie und allgemeine Auffaſſungsart des Mittelalters zwar nicht dem claſſiſchen Alterthume, doch immer dem

Zeitalter Ludwig XIV. und deſſen mehrfältigen Nachwürkungen entgegenzuſtellen. Nach Abwerfung vieler Uebertreibungen und Einſeitigkeiten iſt dieſe Sache auf eine weſentliche Erweiterung des allgemeinen Gebietes geiſtiger Beziehungen ausgeſchlagen, welche Niemand nicht gern ſich gefallen ließe. Auch hat die Ablenkung der Aufmerkſamkeit von jener früher ſo beliebten franzöſiſchen Muſe unſtreitig in den bedenklichſten Zeiten, einer widerſtandloſen Hingebung in den franzöſiſchen Einfluß trefflich entgegengewirkt; weßhalb ich jenes Paradoron für eine Inſpiration des deutſchen Schutzgeiſtes zu halten ſehr geneigt bin. Auf der anderen Seite hatte jenes Weſen, welches man den Romanticismus nennt, die nachtheilige Folge, daß häufig die aufſtrebende Jugend darin die Aufforderung zu erblicken glaubte, den claſſiſchen Studien, welche ſchon ungleich früher durch das Realwiſſen, die Nützlichkeitslehre und Aufklärung ſehr tief untergraben waren, nunmehr vorübergehend durchaus zu entſagen. Von dieſer Phantaſterey mußte nun allerdings Einiges auch auf die bildenden Künſte übertragen werden. Die Kunſt lebt mit den Men-

schen, kann so wenig ihren Thorheiten sich ganz entziehen, als ihren helleren Stunden. Doch als Zeitgenosse und Augenzeuge muß und darf ich betheuern, daß vor jener Anklageschrift der Kunstfreunde zu Rom, wo damals viele der schönsten Talente vereinigt und im erfreulichsten Wetteifer begriffen waren, Aller Wünsche allein dahin ausgingen, dem großen Zeitalter Raphael's, Buonarota's, Tizian's, möglichst nahe zu kommen. Nur in der Bizarrie von Bekleidungen und Kopfbedeckungen verrieth sich eine gewisse noch immer sehr allgemeine Bekanntschaft mit älteren Kunstformen; Nachahmung darf ich nicht sagen, weil diese Seltsamkeiten, wo sie vorkamen, doch meist der eigenen Laune und Erfindungsgabe der Künstler ausschließlich angehörten.

In der Folge, ich muß es zugeben, zeigte sich bisweilen bey Künstlern der zweyten und dritten Generation eine weit entschiedenere Neigung zur Bizarrie; ich möchte sagen, die Neigung, sogleich, nach Göthe's Worten, vertrocknet aufzugehn. Doch sind die Erscheinungen dieser Art nicht durchhin aus Nachahmung und angenommener Manier zu erklä-

ren; häufig entſpringen ſie erweislich bloß aus techniſcher Ungeſchicklichkeit, oder aus einer gewiſſen, dem Zeitalter auch in anderen Beziehungen eigenthümlichen Lahmheit im Betreiben alles deſſen, was dem Künſtler nun einmal unerläßlich zu wiſſen und zu können nöthig iſt; bisweilen geradehin aus jenem mißverſtandenen Idealismus, welcher Beobachtung und Erfahrung durchaus verſchmäht, als wenn die Erfahrung, weil ſie für den Dummkopf ſtets verloren iſt, nun deßhalb auch für das Genie, oder für die Entwickelung großer Geiſtesanlagen, ganz ohne Werth ſeyn müſſe. In keiner Beziehungsart des menſchlichen Geiſtes hat mißverſtandener Idealismus ſeit dreyhundert Jahren größere Verwüſtungen angerichtet, als in dieſer, welche man die bildenden Künſte nennt. Denn in jeder anderen rennt man ungeſäumt gegen Thüren und Wände an, ſobald man recht conſequent dem Subjectiven ſich hingiebt, das Objective ganz ausſchließt; in dem luftigen Gebiete der Kunſt hingegen giebt es nirgendwo feſte Körper, an welche man ſich ſtoßen und beſchädigen könnte; da kann man langezeit mit dem Brette vor Stirn und Augen umherlaufen

ohne seines Irrthumes inne zu werden. Die Kunstfreunde dürften Mühe haben, den Einwurf zu beseitigen: daß sie von Anbeginn ihrer Stiftung nichts gethan, um zu ernstlichen Naturstudien, lebendiger Beobachtung des Umgebenden und zu technischer Rüstigkeit die Jugend zu ermuntern und anzuleiten; daß sie im Gegentheil den falschen vom Studio ablenkenden Idealismus durch neue und glänzendere Gründe ihren Lesern und Schülern empfohlen haben; daß sie demnach an jenen Selbstverkümmerungen sehr wohl ihren Theil der Schuld tragen mögen. Allein auch auf andere Weise haben sie dem Uebel, welches sie bestritten, vielmehr Vorschub geleistet. Es ist ein alter Spruch, daß man den Teufel nicht an die Wand malen solle; und etwas der Art ist es, wenn die Kunstfreunde Leistungen, welche sie bey freyer Laune mit Jubel dürften begrüßt haben, in ihrer Verstimmung eben jener Mängel anklagten, welche nach der Hand ernstlich eingetreten sind.

Unter allen Umständen ist der Kampf der Kunstfreunde mit ihren jüngeren Zeitgenossen kein Kampf um Principien. Was der eine Theil angreift, der

andere vertheidigt, geht nicht sehr tief zurück in den Ursprung der Dinge; es ist nur: was man darstellen, welches schon Dargestellte man nachahmen solle. Also ordnen sich beide Partheyen ebenmäßig demselben Princip unter, welches die Kunst außerhalb der Kunst in ihren Gegenständen sucht. Es dürfte nicht leicht ein gleich müssiger Streit erdacht werden können, als dieser über den besten Gegenstand der Kunst, da allgemeinere Zeitverhältnisse, Geschichte, Religion, Richtung der Geistesbildung, selbst die Laune des Abnehmers, Solches, was man hier den Gegenstand nennt, der Kunst stets gebieterisch aufdrängen. Ja, wehe der Kunstepoche, in welcher der Künstler seine Gegenstände aus den Fingern saugen muß, oder sie zugetheilt erhält von Akademieen und anderen moralischen Körpern, denen weder an dem Gegenstande selbst, noch an dem Gelingen seiner Darstellung, ernstlich genommen, wenn auch nur das Geringste gelegen ist. — In der Dresdener Gallerie ist ein allerliebstes Bild zu sehen, die Malerstube des Franz Mieris. Er hat eben ein schon vorgerücktes Bild in Arbeit, seinen Stuhl aber einem Liebhaber eingeräumt, wel-

cher das Gemälde mit Blicken ansieht, welche Verwunderung, Prüfung und ein unermeßliches Verlangen ausdrücken, es zu besitzen. Dieses Stück erfüllt mich stets mit tiefer Rührung; es erinnert mich an den letzten jener Zeitabschnitte, in welchen der Künstler noch ein wahres, inniges, herzliches Verlangen zu befriedigen hatte; wonach gilt mir an dieser Stelle gleich. Möchten die Künstler, möchten ihre theoretischen Gönner doch häufig diesem Bilde ein Auge schenken, daraus lernen, daß es für alle Theile ersprießlicher seyn dürfte, jenen thörichten Streit über den besten Gegenstand fallen zu lassen, hingegen sich zu bemühen der Menge genehm zu werden, sie zu gewinnen und in sein Interesse zu ziehen, indem man, statt ihr aufzudrängen, was sie nicht will und mag, vielmehr darstellt, was sie begehrt, und wie sie's begehrt. Es ist dieser einer jener Fälle, in denen es mit einigem Rechte heißen kann: vox populi, vox Dei.

In der Kunst ist jegliches Vortreffliche nothwendig auch ein Schönes; es hat daher auf den ersten Blick den Anschein, als müsse die Theorie, welche

nach der Schönheit sich benennt, auch das Rechte wollen, vielleicht selbst zeigen, auf welche Weise es zu erlangen sey. Indeß hat die Schönheitstheorie ganz im Gegentheil in der Production des Schönen den Künstler aufgehalten, indem sie vom Produciren an sich selbst eine falsche Vorstellung aufgefaßt, und gelehrt hat, das Schöne in der Kunst entstehe aus dem Wiederabdrucke des Eindruckes irgend eines außerhalb der Kunst gelegenen Schönen. Vom Schönen selbst hatte man, zwar auf sehr verschiedene Weise aufgefaßte und ausgedrückte, doch immer nur ganz empirische Begriffe zur Hand. Niedrigkeit und Verworrenheit lieben gleich sehr in Schwulst sich einzuhüllen; daher bey Begriffen, welche nie über die beschränkteste Erfahrung sich erheben, so viel von Gott die Rede ist; als wenn Gott der Schönheit allein angehörte und sonst nirgendwo anzutreffen wäre! — Zum allgemeinen Begriffe der Schönheit, als einem primitiven, rein geistigen, jegliches ihm Untergeordnete aufnehmenden, aber an seine Stelle verweisenden, schien langezeit Niemand hinansteigen zu wollen. Und dennoch ist, ohne diesen Begriff rein aufgefaßt zu ha-

ben, weder aus dem Gedränge des einzelnen Schönen herauszufinden, noch über die Production des Schönen in der Kunst etwas halbhin Genügendes zu lehren.

Der Begriff der Schönheit ist ein sehr allgemeiner, sehr umfassender; weil so Viel ihm unterzuordnen ist, hat man, sogar ohne zu wissen, woher und wohinaus, doch mit dieser Materie so viele Bücher ausgefüllt. Allein aus eben dem Grunde ist er ein höchst einfacher, in dessen äußerer Begrenzung ablenkende Ungehörigkeiten einzuführen, sich unmittelbar durch Verwirrung bestraft. Man soll ihn übrigens, weder aus vereinzelten Erfahrungen ableiten, noch ihn construiren wollen, sondern ihn suchen im Bewußtseyn, in welchem er niedergelegt ist. Er ist, gleich den Begriffen der Wahrheit und des Wesens, eine jener Grundformen der geistigen Anschauung, welche den vernünftigen Wesen angeboren sind; welches letzte Niemand befremden sollte, wenn er dem thierischen Zustande den Instinct einräumt.

Denn ich verstehe hier nicht etwa jene Undinge, welche ein beschränkter Schülergeist, der Geist des

Nachbetens, aus den Winken aller Weltweisen hervorgedeutet und bis zum Ueberdruſſe wiederholt hat. — Es iſt allerdings nicht ſo leicht, dem Sokrates zu folgen. Er beſaß eine unerſchöpfliche Ader von Ironie und poetiſcher Phantaſie, gaukelte hier mit anmuthigen Bildern, wendete dort ſeinen Witz gleich ſehr gegen myſtiſchen und ſophiſtiſchen Unſinn. Allein wo er im Ernſte redet, zum Beyſpiele im Meno, zeigt es ſich deutlich, daß ſeine angebornen Begriffe, Begriffe und nicht ſich individualiſirende Vorſtellungen waren. — Angeborene Ideen aber mit Naſen, Ohren, Armen, Beinen und — —, wie unſere rhetoriſche Kunſtgelehrte ſie aus dem Plato erweiſen wollen, ſind an ſich ſelbſt ein Unſinn, und in Bezug auf die Autorität, welche man anführt, eine Verläumdung. Auch wenn die Citationen richtig und in ihrer Verbindung verſtanden wären, müßte ein ſolcher Kinderglaube an die ſcholaſtiſche Philoſophie des Mittelalters erinnern, in welcher Autoritäten nicht ſelten für Gründe galten. Wozu die Sinnen, wozu die Erfahrungen, welche ſie uns zuführen, wenn unſer geiſtiges Daſeyn ſchon in ſich vollendet in die Welt einträte,

der Entwickelung und Zeitigung durch äußere Umstände durchaus nicht bedürfte? Sind die Erfahrungen etwa ein bloßer Pleonasmus der Natur? — Und wenn nun auch, wer mit großen Fähigkeiten, oder mit sehr lebhaften und aufgeweckten allgemeinen Grundbegriffen der oben bezeichneten Art, geboren ist, aus weniger zahlreichen und weniger bedeutenden Erfahrungen mehr Vortheil zu ziehen weiß, als der Dummkopf jemals aus den wichtigsten; folgt daraus, daß er der Wahrnehmung und Erfahrung durchaus entbehrt habe? Wo denn ist das Beyspiel einer rein subjectiven Geistesentwickelung? Wird nicht jeder, welcher es über sich selbst gewinnen kann, dem hohlen Geschwätz und Wortschwall für einige Minuten zu entsagen, sich selbst in seiner fortschreitenden Entwickelung beschauend, einsehn müssen, daß sein geistiges Leben eine nicht abreissende Verkettung ist von Aufnehmen und Verarbeiten, von Geben und Wiederaufnehmen? Ist es denn so erfreulich, in der Kette der Dinge sich selbst als ein davon abgerissenes Glied zu denken? Ist es denn so unerfreulich, dem großen Ganzen durchaus anzugehören, in und mit ihm zu leben,

aus ihm sich täglich zu verjüngen? — Ich dächte, nicht.

Diese Apostrophe bezweckt, die classisch gebildeten und belesenen Kunstschriftsteller zu warnen. Mögen sie aufhören, den Künstler, welcher bisweilen auf sie horcht, durch die übliche Phraseologie der modernen ästhetischen Kunstsprache in das Garn zu locken, sie zu verleiten, in künstlerischer Beziehung ihrer Subjectivät in einem Maße sich hinzugeben, als welches ihre literärischen Freunde im eignen Fache nur für Indolenz und Faulheit nehmen und niemals sich selbst verzeihen möchten. Was dem einen recht, ist auch dem anderen billig.

Der Begriff der Schönheit also ist ein reiner Begriff; keine Vorstellung, in welcher dieses oder jenes andere Schöne anschaulich sich abspiegele. Er ist ein sehr abstracter Begriff; denn er abstrahirt sowohl vom Wesen, als von der Wahrheit, und beschränkt sich durchaus auf den Schein; nimmt auch diesen nur insofern auf, als er zum Gefühle in einer günstigen, erfreulichen Beziehung gedacht werden kann. Die äußere Grenze des Begriffes der Schönheit wird demnach in den Worten: Er-

freulichkeit des Scheines, oder des Anſcheines, ſehr ſcharf und ohne Beymiſchung von Solchem ausgeſprochen ſeyn, was die Unterſuchung des in ihm Enthaltenen, ihm Untergeordneten gleich von Anbeginn verwirren könnte.

Bemerkung. Das concrete Schöne kann freylich, in anderer Beziehung, theils als ein Weſenhaftes, alſo Nützliches, theils auch als ein Wahres aufgefaßt und gedacht werden. Wird nun dennoch in den äſthetiſchen Schriften das Nützliche und Wahre oftmals vom Schönen ausgeſchloſſen, ſo erklärt ſich dieſes hinlänglich aus jenen Oſcillationen vom Concreten zum Abſtracten und umgekehrt, in welchen die Unterſuchungen dieſes Gegenſtandes ſchon ſeit langer Zeit befangen ſind.

Welcher Glückliche könnte bey einem wahrhaft allgemeinen Begriffe ſich begnügen, bey ihm ſtehen bleiben? Nein, man ſucht und begrenzt ſolche Begriffe allein zu dem Zwecke, um, wie jener alte Weiſe ſagt, zu finden, was ihnen untergeordnet, was darin enthalten iſt. Der unſrige theilt ſich zunächſt in drey Begriffe, welche aus dem Subjectiven, das iſt, aus den Gefühlsarten, auf welche

die Schönheit einwürkt, unmittelbar ſich ergeben und, ſo nothwendig, als der Begriff der Schönheit ſelbſt, gleich dieſem geſucht und gefunden, nicht gemacht ſein wollen.

Der menſchliche Geiſt, ja ſogar die Aeſthetiker, wann es ſie überraſcht, menſchlicher, als ſyſtematiſch zu denken, unterſcheidet im Schönheitsgefühle folgende Stufen. Zuerſt, die rein ſinnliche Erregbarkeit; des Gehöres, oder Geſichtes. Zweytens, Empfänglichkeit des Gemüthes für allgemeinere Stimmungen vermöge, in der Muſik arithmetiſch, in den ſichtbaren Erſcheinungen geometriſch aufzufaſſende, alſo überall reine Größenverhältniſſe. Drittens, die Erregbarkeit des Gemüthes durch jene ſchon beſtimmteren Vorſtellungen, welche in der Muſik das melodiſche Princip, deutlicher jedoch in den ſichtbaren Erſcheinungen dasjenige zum Bewußtſeyn bringt, was gemeinhin Charakter und Ausdruck genannt wird.

Umgekehrt, oder angewendet auf das Objective, lehren dieſe Unterſcheidungen folgende, dem allgemeinen der Schönheit nothwendig untergeordnete Begriffe aufzufaſſen: die ſinnliche Annehmlichkeit;

die Schönheit der Größenverhältnisse; die Erfreulichkeit von intellectuellen und sittlichen Vorstellungen, welche durch sinnliche Erscheinungen mittelbar (durch Anregung der productiven Vorstellungskraft) in der menschlichen Seele hervorgerufen werden.

Diesen Hauptbegriffen ist Vieles untergeordnet, welches ich bereits an anderen Stellen berührt habe. An dieser beschränkt sich mein Vorsatz darauf, zu zeigen, daß, ohne mit jenen allgemeinen Begriffen vorher ins Klare gekommen zu seyn, die Hervorbringung des Schönen nicht gründlich gelehrt werden kann, daher die Schönheitstheorie, so wie sie bis dahin bestanden, ein leerer Anspruch und Name ist.

Begeisterung für den jedesmaligen Gegenstand seiner Darstellung und sogar für die künstlerische Arbeit an sich selbst; Kraft und Ausdauer in dieser Begeisterung, denn ein schnell verloderndes Feuer vermag, vielleicht dem Dichter, doch gewiß dem Künstler nicht auszuhelfen; da hätten wir, kürzlich, was dem bildenden Künstler nicht kann gelehrt, ja nicht einmal eingeflößt werden, weil es das Geschenk, das unerläßliche, höherer Mächte, und da-

her sowohl unergründlich, als dem bloßen Vorsatze unerreichbar ist.

Allein, wie täuscht man sich, wenn man bisweilen wähnt und annimmt, daß man Kunstwerke gleichsam in einem Gusse hinwerfen könne, ohne einlenkende und prüfende Berücksichtigung des Einzelnen! Nein, wie nun auch eine ganz durchgebildete Meisterschaft durch Beschleunigung der einzelnen Thätigkeiten den Anschein hervorrufen kann, als geschehe, was geschieht, ohne Folge, ohne fortgehende Abwägung und Prüfung des Einzelnen; so bleibt solche doch (selbst beym kühnsten Fluge der Begeisterung) der Vollendung, der inneren Gediegenheit unerläßlich. Und dabey kommen jene drey Hauptschönheiten, deren wir oben uns erinnert haben, in nachstehender Folge und abstracter, als dem Künstler selbst gemeiniglich bewußt ist, jede für sich in Ueberlegung. Vor allen, die Vorstellungen, welche er in der Seele des Beschauers anzuregen hofft; dann, die Schönheiten der Größenverhältnisse; ganz zuletzt aber, die sinnlichen Annehmlichkeiten, weil diese in den Kunstwerken einleuchtend stets das Ergebniß der letzten Hand sind.

Es versteht sich, denke ich, daß hier von keiner pedantischen Abgemessenheit die Rede ist und zugestanden wird, daß in hundert Fällen dem Künstler im Einzelnen nachzuholen und nachzuhelfen bleibt. Allein, wer nicht schon beym ersten Entwurfe seines Bildes das Liebenswerthe, Feine und Edle, oder Mächtige, Erhabene, Würdevolle, welches er zu versinnlichen beabsichtet, gesund, stark und männlich gefühlt, sich geprüft hat, ob er nicht unversehens entweder in das Fade und Weichliche, oder in die entgegengesetzte Grimasse hohler Kraft verfallen sey, welches beides verderbten Zeiten nahe liegt; der dürfte zu spät zur Einsicht gelangen, daß er nur einen faulen Kern mit dem Fleische seiner Kunst bekleidet habe. Wer, ferner, nicht schon beym ersten Entwurfe, sey's auf der Fläche, sey's im nassen Thone, den meßbaren Theilen seines Werkes eine befriedigende Anordnung gegeben; im Gegentheil, spätere Nachbesserung sich vorbehaltend, im Einzelnen unleidliche Lagen, Stellungen und Lineamente, im Ganzen Lücken und Ueberhäufungen hat aufkommen lassen; dem wird in der Folge, auch durch Zerstörung schon nutzlos beendigter Theile,

nicht mehr gelingen können, dem Uebel vollſtändig abzuhelfen. Wer endlich, wie's mir vorgekommen iſt, auf ſeiner Tafel ſinnliche Annehmlichkeiten hervorzubringen ſucht, ſchon ehe er die Idee, ehe er die Anordnung ins Klare gebracht; der wird nothwendig zugleich ſich feſſeln und verwirren, und in keiner Beziehung leiſten, was ihm nach ſeinen Gaben wäre zu leiſten möglich geweſen. Auch wüßte ich nicht, weßhalb dieſe nothwendige Stufenfolge uns befremden, weßhalb ſie uns erſcheinen ſollte, als nähere ſie ſich dem Mechanismus und beenge den hervorbringenden Geiſt. Sehen wir denn nicht in der Natur die Pflanze vom Keime zur Blüthe und Frucht eine lange Stufenfolge von Umwandlungen durchlaufen, in deren jeglicher derſelbe gemeinſame Lebenstrieb unſichtbar, doch kraftvoll drängt und würkt?

Auch wird aus dieſer Stufenfolge der Arbeiten des Künſtlers deutlicher werden, wie das Schönheitsbegehren, was man auch dagegen noch immer einzuwenden beliebe, nur an die Fähigkeit und Bildung des Künſtlers, an ſeinen Sinn für Verhältniß, an die Geſundheit und Geübtheit ſeines Au-

ges, endlich an ſeine techniſchen Fertigkeiten und dieſe bedingenden Einſichten zu richten ſey. Ob der Künſtler ein wackeres Stück von einem Menſchen, ob er was Rechtes wiſſe und könne, dieß wird die Schönheit ſeines Werkes weſentlicher bedingen, als ſein Gegenſtand an ſich ſelbſt.

Ich denke nicht, daß irgend Jemand dieſe Worte ſo deuten werde, als wolle ich alle ſchöne Gegenſtände verbannt wiſſen, oder, als halte ich den Gegenſtand in Kunſtwerken für durchaus gleichgültig. Im Gegentheil verſpreche ich mir ſtets von den ſchönen Gegenſtänden das Allerbeſte, doch vorausgeſetzt, daß ſie der Kunſtart, in welcher die Arbeit vollbracht werden ſoll, wohlangemeſſen ſeyn, oder ihre äußeren Grenzen, ihre Kraft nicht überſchreiten; vorausgeſetzt ferner, daß für ſie der Künſtler, welcher ſie darſtellen ſoll, ſich herzhaft zu begeiſtern vermöge und auch das nöthige Zeug beſitze, ſie gehörig darzuſtellen. Wenn dieſe Bedingungen aber nicht erfüllt werden können, giebt der ſchöne Gegenſtand nun einmal unumgänglich ein garſtiges Kunſtwerk, wie umgekehrt der garſtige Gegenſtand ein ſchönes, wenn der Künſtler ihm eine

begeiſterte Anſicht abgewinnen kann und übrigens ſo viel Fähigkeit und Bildung beſitzt, daß es ſchon eine Freude iſt, zu ſehen, auf welche Weiſe er ſeine Kunſt überhaupt betrieben und angefaßt. Sonderbar, daß eben die Leute, welche mit der Kunſt ſo gar hoch hinauswollen und die Künſtler geradehin den Sibyllen und Propheten und anderen unmittelbar von obenher begeiſterten Perſonen gleichſtellen möchten, mir doch nicht einräumen wollen, daß in den Kunſtwerken deren Schönheit unter allen Umſtänden ganz das Werk des Geiſtes ſey, der es hervorgebracht!

Es iſt der gemeinſame Fehler der Eclektiker, der Compilatoren, Widerſprechendes zuſammenzuſtellen, ohne des Widerſpruches je inne zu werden. Den äſthetiſchen kam ihr Gebrauch, das Schöne mit ſittlichen, religiöſen und myſtiſchen Anſichten in Verbindung zu ſetzen, aus alten Schriftſtellen; hingegen der andere, die Hervorbringung des Schönen in der Kunſt als den Wiederabdruck irgend eines ſchon vorhandenen Schönen darzuſtellen, aus den vorwaltenden allgemeineren Anſichten des achtzehnten Jahrhunderts. Dieſe unlebendige, mechaniſche

Ansicht der Kunst an sich selbst, diese ist es, welche die guten und lobenswerthen Wünsche Lessing's und seiner Schüler verdammt hat, ganz ohne Erfolg und Erfüllung zu bleiben. Der erste Gedanke zu einem Systeme, welches so viel zweckloses Geräusch gemacht, kommt freylich nicht von ihm, sondern aus Italien; schon Carlo Sacchi und Francesco Albani, Maler des siebzehnten Jahrhunderts, waren darauf verfallen, wie Malvasia in dem Leben des letzten, den er persönlich gekannt, ganz umständlich berichtet. Der Beyfall, dessen die Holländer zu Rom sich erfreuten, die Nachahmung, welche sie auch bey den Italienern erweckt hatten, machte den beiden letzten noch etwas anständigen Repräsentanten der Historienmalerey eine ernstliche Sorge. Sie suchten Gründe, dem Unheil entgegenzuwürken, und glaubten sie in dem höheren Adel der Gegenstände zu finden, welche sie zu behandeln gewohnt waren. Ihre Eigenliebe verhehlte ihnen, daß ihr Grundsatz, ihr Gegenstandsprincip durch eben die Erfahrungen, welche sie beunruhigten, factisch widerlegt und aufgehoben werde. Denn es ward jenes holländische Wesen dazumal auch in

Rom aus keinem anderen Grunde beliebt, als weil darin von den Künstlern dieser Art, bey geringerem Interesse ihres Gegenstandes, doch mehr Geist und Leben dargelegt wurde, als von den historischen und dichterischen Malern derselben Zeitgenossenschaft.

Lessing kann im Malvasia gelesen haben; doch ward er vornehmlich durch jene Paradoren Winckelmann's in dessen frühester Schrift über die Allegorie so lebhaft aufgeregt, nach demjenigen zu suchen, „was die bildenden Künste zu einer primitiven und selbstständigen Beziehung geistiger Thätigkeiten macht." Einmal veranlaßt, wollte er denn zugleich in Bezug auf die Poesie, welche ihm näher stand und vertrauter war, das bekannte **ut pictura poesis** hinwegräumen.

Auch in der Poesie unterliegt die Schönheit denselben allgemeineren Eintheilungen, an welche wir oben hinsichtlich der Musik und bildenden Künste uns erinnert haben. Sinnliche Annehmlichkeit im Klange, in dem Wechsel und sich anschleifenden Uebergange der Worte. Größenverhältniß, im **numerus**, im Metrischen, in symmetrischen größeren

Abtheilungen, als Strophen, Gesängen und so fort. Sichtlich indeß ist in der Poesie die Erfreulichkeit mittelbar in der Seele angeregter Vorstellungen das vorwaltende Schönheitselement.

Lessing hatte diese Handhabe der ästhetischen Kritik nicht gefunden, sah indeß vermöge seiner ausgebreiteten Kunde im Gebiete der Poesie, daß Dichter in ihren Schilderungen, in ihrer Malerey, höchst sparsam seyn, das Beste der Phantasie des Lesers überlassen müssen; hingegen sententiös, gedankenvoll, tiefsinnig seyn dürfen, weil sie in der Sprache, also philosophisch, sich ausdrücken. Wer sollte ihm hierin nicht beypflichten wollen?

Nun suchte er ferner, was die bildende Kunst zu einer eigenthümlichen, oder, nach seinem Ausdrucke, primitiven macht. Er glaubte Solches in der Schönheit aufzufinden; und in der Hauptsache irrte er sich nicht; denn was könnte in den bildenden Künsten ihr eigenthümlich Vortreffliches Anderes seyn, als Schönheit, da Schönheit Erfreulichkeit des Scheines, die bildenden Künste dessen Hervorbringung sind? — Allein, indem Lessing versuchte, seine Entdeckung theils historisch zu begrün-

den, theils auch an Beyspielen ihre technische Anwendbarkeit zu zeigen, gab er Blößen, verfiel er in Irrthümer, welche festzuhalten keine Art der Pietät entschuldigen kann.

Daß, wie Lessing behauptet, die Allegorie und Symbolik, daß jede nähere oder fernere Beziehung auf das abstracte Gedankenwesen der Sprache, von den künstlerischen Darstellungen des Alterthumes ausgeschlossen blieb, ist falsch; denn es zeigen die Denkmale und Erwähnungen in den Schriftstellern das Gegentheil; auch haben Neuere sich die Mühe genommen, diese Frage in besonderen Schriften zu erörtern. Es ist ein Beweis damaliger Kindheit der ästhetischen Archäologie, daß Winckelmann die Allegorie als einen ganz neuen Kunstweg empfehlen, Lessing aber behaupten konnte, daß solche der alten Kunst sey fremd gewesen. Allein dennoch war Lessing auf der rechten Spur. Denn so innig nun auch Beziehung und Anspielung in die griechische Kunst verwebt war, so möchte doch aus dem gesammten Alterthume kein Zeugniß dafür aufzubringen seyn, daß man jemals in Allegorie und Symbolik den eigentlichen Kunstwerth versetzt habe;

diesen suchte man in der Kunst selbst, vor deren selbstständiger, vom Hineingetragenen unabhängiger Leistung man bis in das sinkende Reich stets die tiefste Ehrfurcht gehegt.

In so weit ist Lessing also noch immer zu vertheidigen. Hingegen verfiel er, bey kaum nothdürftiger Sachkenntniß, in Bezug auf die Kunst überhaupt in zwey gleich bedenkliche Irrthümer.

Die bildenden Künste, erinnert er, stellen ihre Gebilde unmittelbar und dauernd vor den Sinn, was einzuräumen ist; die Poesie hingegen mittelbar und vorübergehend. Allein ganz irrig leitet er aus dieser Voraussetzung seinen Grundsatz ab: die Poesie dürfe auch Unschönes, die bildende Kunst aber nur Schönes darstellen. Denen, welche auf diese Untersuchung nicht tiefer einzugehen geneigt sind, mag seine Deduction allerdings überzeugend und richtig erscheinen; Lessing verstand die Redekunst, von jeher eine trügliche. Doch, wenn man beide Künste schärfer und anhaltend ins Auge faßt, zeigt es sich: daß gerade umgekehrt in der Poesie, eben weil sie in der Sprache, oder in Abstractionen sich ausdrückt, das Widrige und Abschreckende viel ab-

gesonderter, nackter vor die Imagination sich hinstellt, als in den bildenden Künsten, wo das Widrige von allen Umständen der Erscheinung, von allen Vortheilen der Technik begleitet, daher auch gemildert, beschönigt, gleichsam durch ein Drittes ersetzt werden kann. Man denke sich den Gegenstand unzähliger holländischer Bilder in idyllisch poetischer Behandlung, so wird man sehen, daß Widriges, Abschreckendes, Ekelhaftes und ganz Langweiliges weit entschiedener der poetischen Darstellung widerstrebt, als der malerischen. Man lese mir etwa den Cats und vergleiche ihn mit den holländischen Malern. — Die allgemeinen Bedingungen der sichtbaren Erscheinung, Abstufung der Farbe, Helldunkel, Form, Verschiebung, treten bey den häßlichen Gegenständen (Aufgaben) ebensowohl in Kraft, als bey den schönen. Daher das sogenannte Malerische in abgestorbenen Bäumen, todten Sandhügeln, verwitterten Felsen, welche an sich selbst dem Erfreulichen nicht können beygezählt werden, doch eben durch ihre Verwitterung so vielen Wechsel, eine so große Mannichfaltigkeit der Uebergänge annehmen, daß sie hiedurch das sinnliche Auge ergö-

ten. Aus demselben Grunde erhalten sich die ausgeführteren alten Köpfe des Denner bey der Menge in Gunst, bey gebildeten Kunstfreunden wenigstens in Achtung. Ihr Gegenstand ist widrig, aber nicht unmalerisch; und die Behandlung zeugt von vieler Kunst und Feinheit des Gesichtssinnes.

Dieser Irrthum Lessing's und Aller, welche ihn ohne weiteres Nachdenken wiederholt haben, mag auf gewisse Weise sich entschuldigen lassen, für eine Täuschung gelten dürfen, welche bey flüchtigem mit den Dingen sich Befassen wohl oft genug eintritt. Allein der zweyte, daß Kunstwerke der todte Abdruck ihres Gegenstandes wären, gründet sich auf einer damals sehr verbreiteten Befangenheit in grundfalschen Grundansichten. Ich kann nicht umhin, hier eines Recensenten zu erwähnen, welcher mir entgegengesetzt: „das Kunstwerk, möge es eine Idee, oder die Aehnlichkeit irgend einer besonderen Erscheinung darstellen, oder eine Copie seyn (welche letzte doch nicht zu den Kunstwerken gezählt werden kann), sey nothwendig seinem Gegenstande identisch; also genau so schön, oder häßlich, als sein Gegenstand." Also giebt es noch in diesem

Jahrhunderte Personen, welche nicht begreifen können, daß Kunstwerke lebendige Producte sind des Künstlers und Alles dessen, was an ihm ist, mit seiner Aufgabe, mit seinem Gegenstande; daß aber kein Product jemals dem einen, oder dem anderen seiner Factoren identisch ist, noch seyn kann, weil es ein Drittes, das Product ist. Brachte denn mein Recensent auch gar Nichts von dem in die Berechnung, was in den Kunstwerken dem Künstler angehört? Nicht dessen Auffassung? nicht dessen Kunst in der Darstellung? nicht jene gelegentlichen Zugaben eines übersprudelnden Geistes, für welche jegliche Aufgabe dem Künstler vielen und wenigen, doch stets einigen Raum übrig läßt? Nein, nein, in jenem Product von zwey Factoren, giebt der lebendige, der Künstler, stets den Ausschlag, weil er, wann er nur was taugt, auch den schlechtesten Stoff überwältigt, wenn er gar nichts werth ist, auch den besten verdirbt; welches einzusehen nicht so gar viel Geist erfordert. Einwendungen dieser Art habe ich jederzeit als erfreuliche und tröstliche Zeugnisse für die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit meiner Bemühung angesehn, mit den ästhe-

tischen Seifenblasen einen Krieg ganz neuer Art zu führen. Hätte ich meinem Geschmacke folgen wollen, würde ich an ihrem bunten, ungewissen Farbenspiele mich im Stillen ergötzt haben, gleich den übrigen Knaben.

Also konnte Lessing, befangen in jenem mechanischen, unlebendigen Begriffe vom künstlerischen Hervorbringen, über die Production des Schönen in der Kunst nur Verworrenheiten, mußte er, bey seiner großen Unkunde, bisweilen selbst völlige Albernheiten an den Tag bringen. Ich halte es für einen Verlust, daß Irrthümer so gemeiner Art, daß Unkunde und mangelhafte Sachkenntniß den vortrefflichsten Denker gehindert haben, sich mit dem Psychologischen und Technischen der Schönheitsproduction gründlich und ernstlich zu befassen. Denn unstreitig würde er darin, aus seiner poetischen Kritik zu schließen, ungemein Viel geleistet haben. Doch wie es steht, haben seine Versuche, so weit deren Nachwirkung reicht, den anfangenden Künstler, dem beym Lernen nichts in der Welt als unerträglich erscheinen darf, weil auf seiner Stufe Jegliches für ihn noch belehrend ist, zu einem ge-

wiſſen ekten und kürigen Umherſchnoppern verleitet, bey welchem er die Zeit verliert und nichts Rechtes beſchafft; den reiferen Künſtler aber, zu ganz unzeitiger Reflection über die abſolute Schönheit, oder Unſchönheit ſeines Gegenſtandes, was die Begeiſterung auslöſcht, anſtatt ihr das oft ſo benöthigte Zündkraut und Holz zuzuführen. Dieſe üblen Folgen drücken noch immer ſchwer genug auf die Gegenwart.

Uebrigens war Leſſing's Auffaſſung der künſtleriſchen Schönheitsproduction nicht etwa bloß ſeine eigene; ſie gehört ſeiner Zeit an, vielmehr ſeinem Jahrhunderte; denn er hat ſie vorgefunden und ſie ihn überlebt. Als er ſchrieb, war man bereits Jahrhunderte lang darauf ausgegangen, von einzelnem Schönen Erfahrungsbegriffe abzuziehn, welche ſodann für allgemeine ausgegeben und bisweilen ſogar dafür angenommen wurden.

Die Ableitungen, Erklärungen, Definitionen ſolcher Begriffe lauten und geberden ſich oftmals recht vornehm. Es pflegen daher ihre Inhaber, die einfache Wahrheit herzlich bemitleidend, mich rauh anzublaſen, mir gegenüber ſich zu zeigen. Als ich

noch auf die Schule ging, war es bey den ſchlimmen Buben ein Hauptſpaß, den Mund voll Waſſer zu nehmen, damit die Leute unverſehens anzuſpritzen. Ein recht ſchmutziger Scherz; doch erinnert er mich jedesmal an dieſe Aeſthetiker, welche den Mund ſo voll nehmen der eine von jenen verrenkten Ausdrücken und krampfhaften Sprachzuckungen deutſcher Schulweisheit, der andere von rhetoriſchem Schwall, welcher beſtenfalls ſich eignen mag, das Schöne zu beſingen, doch nimmer der Schönheit auf den Grund zu gehen.

Genug, daß man auf ſeine Weiſe ſich half, ſo gut es gelingen mochte. Umriß, Form, Verhältniß; Art und Quantität des beyzufügenden Geiſtigen; auch wohl das rein Sinnliche ſelbſt, nur unter empfehlenderen Benennungen; Alles verſuchte man auf Geſetze und Maße zurückzuführen; wäre man denn auch, wie's zu erwarten ſtand, nirgendwo ſo gänzlich damit zu Ende gekommen. Wenn man dabey auf den Sand gerieth, berief man ſich auf ehrwürdige Autoritäten, die Antike, Raphael und andere hochgeſchätzte Maler der Neueren. Solche Begriffe vom Schönen mußten nun freylich die ganze ſub-

jective Beschränktheit ihres Erfinders an sich genommen haben, daher unverträglich, unduldsam seyn, Abweichendes zurückweisen, ja ganz ausschließen. Es gilt von solchen Versuchen, dem Schönen, welches in der Natur, wie in der Kunst, unabläßig sich verjüngt und erneut, die armseligste Willkühr der Winkelgelehrsamkeit zur Grenze zu setzen, was Göthe in Bezug auf Fernow und seine Gesellschaft gesagt, doch auf seine eigene ungescheut hätte ausdehnen dürfen. „Welch eine sonderbare Mischung, sagt er, von Selbstbetrug und Klarheit diese Personen zu ihrer Existenz gebrauchen; und was dieser Cirkel sich für eine Terminologie gemacht hat, um zu beseitigen, was ihm nicht ansteht und das, was sie besitzen, als die Schlange Mosis aufzustellen."

Hatte nun eine Schule, oder eine Zeitgenossenschaft über solche höchst empirische Begriffe sich vereinbart; so glaubte sie ihr greifliches Schöne durch einen Proceß zu vervielfältigen, welcher dem Abspiegeln auf einer glatten Fläche, oder dem Ausgießen in Gyps aus gypsernen Formen ziemlich gleich kommt; das ist, durch Nachahmen, bald im

Ganzen, bald in den Theilen. Da haben wir, ich weiß nicht, ob mehr den Ursprung, oder mehr die Würkung jener unlebendigen Ansicht, welche seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts die vielen Antiken- oder Gypssäle hervorgerufen hat. Zur allgemeinen Bildung des Kunstsinnes, zur historischen Belehrung dienen und dienten diese Sammlungen unvergleichlich. Allein sie wurden veranstaltet, die Grundlage der akademischen Studien zu bilden. Die liebe Jugend sollte darin, gleich Vocabeln und Rudimenten, die Formen der beliebtesten Statuen memoriren. Auf diese Weise angewendet, haben die Antikensäle ein ganz unsägliches Unglück verbreitet. Zunächst verlieren die jungen Leute an den Denkmalen der classischen Zeit, welche sie bewundern und lieben sollten, über die trockene, der Zeit nach abgemessene, regelmäßig wiederkehrende, ganz mechanische Beschäftigung allen wahren und innigen Geschmack. Solche Jugendeindrücke erlöschen nie; auch in anderer, als künstlerischer Beziehung kommen sie vor; und mag ein Jeder auf Aehnliches sich besinnen können. Dann gilt von dieser Art des Studiums, was überhaupt

vom Copiren; es macht dumm, was eine unnöthige Bemühung ist, denn man kann zu diesem Zwecke viel leichter gelangen. Endlich schwächt es das sinnliche Auge, drey bis fünf Jahre lang alle Tage vier bis acht Stunden lang auf den undurchsichtig weißen Stoff hinzustarren, in seinem über jede mattere Beleuchtung weit hinauswürkenden hellen Localtone nach feineren Formenspielen zu suchen.

In der letzten Beziehung ist es sehr beachtenswerth, daß nach dem Aufkommen der Antikensäle zu Antwerpen (1680), zu Amsterdam (1700) in den niederländischen Schulen von jener Feinheit des Gesichtssinnes, welche ihre früheren Arbeiten so ungemein auszeichnet, in Kurzem jegliche Spur verschwindet; während die deutschen Seitenschulen der holländischen, besonders die Hamburgische, Denner und van der Smissen, jene Vorzüge bis 1760 fortgepflanzt haben.

So wie in den Antikensälen die canonischen Formen, so sollte man auch die malerisch technischen Verdienste bestimmter großer Maler durch das leidige Copiren sich aneignen, sie auswendig lernen.

Die Vorschriften zu diesem Bildungswege, über dessen wahren Erfolg das nicht zu vernichtende Talent des Annibale Caracci leider ein trügerisches Beyspiel aufgestellt hat, finden sich in den Schriften des M..lvasia und Anton Raphael Mengs ausgesprochen. Und, da nun einmal Annibale berührt worden, kann ich nicht umhin, den Leser zu erinnern, daß man nicht glauben, oder annehmen solle, er habe auf das Copiren so grausam viele Zeit verwendet, als in späterer Zeit üblich geworden. Der Leser möge erwägen, daß Annibale in nicht so gar langer Zeit zum Erschrecken viele Gemälde von eigner Erfindung ausgeführt hat, also keinen so gar großen Theil seiner eigenen nicht langen Lebenszeit auf das Copiren verwendet haben kann. Ob er dabey gewonnen, so viel verschiedene Manieren zu verschmelzen, ist eine Frage für sich. Modelliren, den Pinsel führen, verstand er, weil seine Zeichnung Knochen, weil sie den festen Kern der Naturanschauung hatte. Doch fühlt man seiner Färbung an, daß er sie nach Gemälden gelernt; Alles um drey Töne zu dumpf; das kommt vom Copiren.

Wie nun könnte ich bey gutem Gewissen eine

Theorie, welche, anſtatt die Hervorbringung der Schönheit durch die Kunſt zu lehren, vielmehr die Kunſt von dieſem Ziele durch falſchen Rath abgelenkt hat, daher, nur im beſten Falle, ohne allen Erfolg geblieben iſt, fürder noch mit dem von ihr ſich angemaßten Namen der Schönheitstheorie belegen wollen? Nein, ich werde ſie für alle Zeit umnennen nach dem Gegenſtande, auf welchen ſie ein viel größeres Gewicht gelegt, als ihm zukommt und überhaupt nöthig iſt. Denn ſo lange ſie den früheren Namen behält, werden ihre Bekenner, werden andere gute und ehrliche Leute glauben, ſie verfechte in Wahrheit die Sache der Schönheit, was denn nach der Hand auf ihre Gegner und beſonders auf mich ein ganz falſches Licht werfen möchte. Denn fürwahr will ich ſelbſt in allem Ernſte die Schönheit, und nur die Schönheit.

Alſo nicht gegen die Schönheit ſtreite ich; nur gegen irrige Meinungen über deren Hervorbringung. Und in der Beſtreitung dieſer Irrthümer bin ich ſo ganz partheylos, daß ich ſie überall angreife, wo nur immer ſie ſich betreffen laſſen. Und ſolchergeſtalt läugne ich keinesweges, daß ſie leider auch in

die späteren und neueren Kunstrichtungen unserer Nation sich eingedrängt haben, übergeflossen sind; Richtungen, mit welchen ich näher befreundet bin, weil in ihnen Genie, Talent, Fruchtbarkeit, Rüstigkeit und so viel andere ungenannte Tugenden bisher sich gezeigt haben, daß wenig fehlt, um daraus eine solide Kunstepoche zu machen.

Ja, daß man sich frey gemacht von launischen, willkührlichen Vereinbarungen, das freylich ist nur zu billigen. Denn, eine gewisse vielseitige Bekanntschaft mit dem bereits Geleisteten ist dem Künstler völlig so nützlich, als dem Dichter; es ist seine Belesenheit. Vortrefflich, daß man nun endlich dahin gelangt ist, in den älteren Deutschen die Nettigkeit und Präcision der Arbeit, das reine, edle Gefühl, auch den Geist und die Laune, anzuerkennen. Vortrefflich, daß man den alten italienischen Malern ihre schöne Anordnung, ihre Stärke, ihre südliche Feinheit nun endlich abgewonnen. Weßhalb sollte man Eigenschaften, welche in den Augen eines Raphael oder Michelangelo Werth besaßen, nicht auch in unseren Zeiten, welche geringere Ansprüche haben, noch immer anerkennen? Daß man die Zahl

der Anknüpfungspuncte für den Geist ansehnlich vermehrt, den Gesichtskreis erweitert hat, bringt um so größeren Vortheil, als unser Zeitalter ein spätes und nothwendig eclektisches ist, dessen historisches Gebiet auch sein poetisches, dessen Poesie Beschauung ist des rückwärts Belegenen, Vorübergegangenen. In sich aufnehmen was jemals gefühlt und gedacht worden, zugleich die Natur fest im Auge behalten, welche im Einzelnen unserem Zeitalter näher gerückt ist, als jemals einem früheren: hierin, und ist es so wenig? bewegt sich unsere Poesie und bildende Kunst; weßhalb uns nichts dem Gefühle, nichts dem Verständniß nach durchaus entfremdet bleiben darf.

Insoweit ist die jüngere Generation, so weit ich sehe, gegen die wenig ältere im Rechte. Doch ist sie's nicht an sich selbst, wenn sie, bey veränderter Anwendung, in dieselben Irrthümer zurück verfällt, welche das achtzehnte Jahrhundert mit einer langen Dürre und gänzlichen Unfruchtbarkeit belegt haben. Denn was ist es Anderes, als eben jene todte Nachahmungs- und Gegenstandslehre, wenn man, wie dort die Antike und einige auserwählte Maler

moderner Zeit, so hier bestimmte Schulen und Manieren des Mittelalters der Nachahmung, und zwar andere, doch gleich vereinbarliche Gegenstände der Darstellung empfiehlt und ihrer ausschließlich würdig erklärt? Es ist gewiß kein geringes Verdienst, christliche Gegenstände ihrem ehrenwerthen Typus gemäß, dabey ganz im rechten Sinne und auf möglich schönste Weise darzustellen, sobald sie, entweder von Außen begehrt, oder durch einen unwiderstehlichen Zug des Gemüthes dem Künstler angenähert werden. Allein ohne äußere Aufforderung, noch innere Bestimmung diesen Gegenständen nachgehn, dabey mehr die Zufälligkeiten nachahmen, welche bisweilen ihre Darstellung begleitet haben, als den Gehalt und Werth, der sie erfüllt, zu erfassen und darzustellen suchen; bezeugt, fürchte ich, nur eine gewisse Armuth des Geistes, das Bedürfniß der Schwäche, dem Gedränge sich anzuschließen, mit fortzumachen.

Den weimarischen Kunstfreunden dürfte ich entgegnen, daß jene lebhafte Geistesregung bey vielen deutschen Künstlern der letzten Decennien nicht in dem Maße, als sie behaupten, von den Anregun-

gen einiger geistreichen Schriftsteller ausgegangen sey. Denn ich hatte mit den Augen gesehn, daß ihre Bestrebungen von wahrer Begeisterung für Kunst und Gegenstand ausgegangen waren, auch in Erfahrung gebracht, daß sie von den angeklagten Schriften wenig Kunde genommen hatten; wie denn überhaupt der Künstler viel weniger lies't, als die Literatoren anzunehmen geneigt sind. Allein die Andeutungen über deutsche Kunstwerke in Paris, welche Friedrich Schlegel in der Blüthe seiner Ueberredungsgabe in sein Journal, die Europa, hatte einrücken lassen, sind unstreitig in die Gemüther durch Widerspruch gereizter, daher zur Absonderung schon ungleich mehr sich hinneigender Künstler eingedrungen, doch in viel späterer Zeit, als gemeiniglich angenommen wird.

Jener seltene Geist behandelte seine Aufgabe, gleich so manchen anderen, weniger im strengsten Ernste, mehr als eine Gelegenheit zu paradoren Würfen, welche den Leuten während seines Lebens überhaupt viel Unruhe gemacht, doch zugleich so viele Anregungen verbreitet haben, daß man über die Zahl am Ende den Ursprung vergessen und ge-

gewärtig oft als ein Gemeingut genießt, was man abweisen möchte, wäre der Urheber noch in Erinnerung. Auf diese Weise hat, was Schlegel über deutsche Kunst gesagt, ins Unglaubliche und selbst auf seine Gegner ein- und nachgewürkt; obwohl er selbst weit genug davon entfernt war, hierin den rechten Punct zu treffen; denn er schaute die Kunst nur in seiner eigenen Imagination an, und übertrug auf deren Werke, was ihm gefiel. Auch gegen seinen Standpunct ist gar Manches einzuwenden; denn von diesem aus würden unter unseren älteren Künstlern eben die besten in ein gewisses Halbdunkel zurücktreten, hingegen andere glänzen müssen, deren ächt künstlerisches Verdienst um Vieles geringer ist.

Uebrigens kann ich noch immer von der Verwunderung über die Kühnheit seiner historischen Würfe mich durchaus nicht erholen. Nur aus Büchern mit dem Alterthume der italienischen Malerey bekannt, vermuthete er, daß in Masaccio's Zeit die Kunst auf ihrer höchsten Stufe gestanden; und ich habe erlebt, daß solche höchst gewagte Vermuthungen bisweilen als Thatsachen aufgenommen und ihm nachgesprochen wurden. Später freylich sah

man bey näherer Bekanntschaft wohl ein, daß Masaccio bloß ein Glied in der Kette sey, welche von Giotto bis auf den Raphael hinabreiche, fand es daher viel angemessener, den Gipfel der Kunst bis auf die Zeitgenossenschaft des Giotto zurückzuversetzen. Hiebey ward annoch der Vortheil eines freyen, ungehemmten Spielraumes der Phantasie gewonnen, da Giotto's erheblichste Werke untergegangen sind, von denselben nur Weniges und Minderbedeutendes sich erhalten hat. Erwägen wir, daß Schlegel frühe über solche Gegenstände zu schreiben aufgehört; hingegen sehr viele theils classisch, theils naturwissenschaftlich höchst ausgebildete Männer jene letzte Vorspiegelungen als ein Factum angenommen hab..; so wird uns die alte Erfahrung dabey erinnerlich werden: daß von den paradoxen Behauptungen Niemand früher zurückkommt, als deren erster Stifter, Niemand sie mehr auf die Spitze treibt, als deren anfängliche Gegner.

Eine Weile lang hat man's recht eifrig gehalten mit diesem maulwurfsartigen Scharren und Graben nach den tiefen Ideen und nach der tiefsten unter den tiefen. Diese Leute würden sich wie zu

Hause fühlen, hätten sie irgendeinmal beym Erwachen statt derber Granitfelsen einen uranfänglichen Weltbrey, statt der Pflanzen nur Keime und Körner, statt der Menschen nur Embryonen vorgefunden. Mit dem Vorbehalte des tiefsten Respects vor allen diesen uranfänglichen Dingen, deren Interessantes und Lehrreiches man indeß nur bey ausgewachsenem Leibe und vollem Verstande ganz zu würdigen vermag, was sehr bedenklich ist, will es mich doch bedünken, als sey mit den reifen und ausgebildeten Dingen ungleich leichter aus- und abzukommen, als mit jenen, deren Verdienst und Interesse auf demjenigen beruht, was sie in ihrer künftigen Ausbildung zu seyn versprechen.

Man sieht, daß ich durch viele Klippen und seichte Stellen hindurchzusteuern hatte, daß es nichts Leichtes war, das rechte Fahrwasser im Auge zu behalten, weder zu scheitern, noch auf den Sand zu gerathen, noch endlich von den Springfluthen mich in das weite, unermeßliche Meer hinausführen zu lassen. — Der Wagen hat lange gehalten; jetzt wollen wir uns einsetzen.

II.

Von deutſchen Kunſtſammlungen.

Bevor ich nach Italien aufbrach, hatte ich in den Gallerieen zu Caſſel, Dresden und München mich ſehr ernſtlich umgeſehn. Freylich nur zu meiner Luſt; denn nicht im Traume wäre es mir damals beygefallen, zu ſchreiben, welches Wort bekanntlich der abgekürzte und ſchönere Ausdruck iſt für: Bücher drucken laſſen; drey Trochäen, die man nicht ausſprechen kann, ohne in eine gewiſſe Anfängerbetonung zu verfallen, ich meine Anfänger in der deutſchen Sprache, beſonders engliſche. In der Jugend hat man ſo Vieles an ſich zu nehmen, daß man ohne äußere Veranlaſſung nicht leicht darauf verfällt, ungeſäumt wieder auszugeben. Der Menſch iſt in dieſem Stücke ganz wie die Ameiſe, welche Sommers unabläſſig ſammelt und einbringt, und erſt im Winter beginnt, an ihren Vorräthen nun auch ein wenig zu knaupern.

Unvergeßlich bleibt mir die Carità der alten Caſſeler Gallerie; jenes verſchwundene, beynahe verſchollene Bild des Lionardo da Vinci. Kürzlich war Göthe in Caſſel vorgeſprochen; ſtundenlang, erzählte man, habe er vor dem Bilde geſeſſen, und faſt war die Stelle noch warm, als ich dahin kam. Es hing in einem nicht hohen Nebenzimmer ziemlich niedrig und beynahe den Boden erreichend, daher ſehr hell und etwas von oben her beleuchtet, was Alles die Auffaſſung des feinen Formenſpieles, des rührenden Ausdruckes der Köpfe ungemein begünſtigte. Ein Hauptbild ſollte man jederzeit beynahe iſolirt zeigen.

Deutlich erkenne ich in meiner noch ſehr lebhaften Erinnerung dieſes Bildes darin den Schüler des Verocchio, den Genoſſen des Lorenzo di Credi, deſſen Kindern die da noch ziemlich ähnlich waren. Nur mehr Verſtand in allen Theilen, mehr Tiefe im Charakter und im Ausdrucke. In den Zügen der Mutter, und von den drey Kindern, beſonders des kleineren auf ihrem Arme, lag, ich weiß nicht welcher tiefe Gram, welche unbeherrſchte Sehnſucht. Man nannte das Bild die Carità. — Un-

ter diesem Namen sind ähnliche Gruppen in späterer Zeit sehr häufig von den Italienern dargestellt worden; doch stets in dem Sinne mütterlichen Entzückens an einer munter um sie her aufblühenden Nachkommenschaft. Hier aber scheint Lionardo nicht diese näher liegende Vorstellung verfolgt zu haben; auch lag es in seiner Art, über das Nächste hinauszugehn. Entweder mag er auf das verlorene Paradies haben anspielen, daher Kummer und Sorgen und ein sehnsüchtiges, unbefriedigtes Verlangen ausdrücken wollen, oder es lag ihm sonst irgend ein mystisches Wesen im Sinne, wozu denen der Schlüssel gefehlt, welche in späterer Zeit seinen Gegenstand wiederaufgenommen haben. Gewiß gedieh die Mutter mit drey Kindern in der Folge zu einem Symbol der Liebe zu Gott nach christlichen Begriffen. So gab es auch Raphael, doch mit dem Ausdrucke gesunden Behagens, welcher genau genommen dem Sinnbilde nicht so ganz angemessen ist. Glaube und Hoffnung hatten bereits im vierzehnten Jahrhundert jenen vereinbarlichen Zuschnitt erhalten, den Raphael beybehalten. Wie man aber vorzeiten die Liebe dargestellt, will

mir gar nicht erinnerlich werden. Ich denke mit der Flamme zur Hand; denn auf die Kinder konnte man nicht eher verfallen seyn, als nachdem man begonnen, dem Nackten einige Züge abzugewinnen.

Es liegt mir deutlich im Gedächtniß, daß Lionardo dieses Bild in Oel gemalt hatte. Sowohl deßhalb, als auch weil Vasari des Bildes nicht erwähnt, halte ich es für eine Arbeit seiner mayländischen Zeit. Der violett schmutzige Localton der Carnation stimmt überein mit den Bildnissen des Lodovico Sforza und seiner Gemahlin, welche, in der Gallerie der Ambrosiana, zu Mayland aufgestellt sind.

Von jenen unvergleichbaren Claude Lorrains, welche der Ausschlag des Krieges von Cassel nach Paris, von da nach St. Petersburg verpflanzt hat, ist mir keines so deutlich in Erinnerung als jenes, welches, glaube ich, der Nachmittag genannt wurde. Vorn ein üppiger Rasengrund, in der Mitte eine mächtige Baumgruppe, so voll und frühlingskräftig Alles und das zarte, mattweißlich schimmernde Gewölke, der leichte Luftton, so weich und mild. Nur aus solchen Prachtstücken erklärt sich der un-

gemeine Ruf des Claudio. Man ſagte mir in Caſſel, daß Claude dieſe Bilder während ſeines Aufenthaltes in Bayern für einen ihm ſehr befreundeten Herrn gemalt habe, deſſen Nachkommen ſpäterhin ſie dem heſſiſchen Hofe überlaſſen.

In derſelben Gallerie machten die trefflichen Bildniſſe Rembrandt's auf mich zu jener Zeit nur geringe Würkung. Ich habe für ſolche Dinge erſt in den ſpäteren Jahren den Geſichtspunct aufgefunden. Hingegen erfreuten mich ſchon damals die herrlichen Paul Potter und Willem van de Velde. Jene ſind ebenfalls nach St. Petersburg ausgewandert; allein den Strand von Scheveningen des van de Velde, das unerreichbare Meiſterſtück einer im Einzelnen unbemerklichen, im Ganzen auffallenden Abſtufung und Vertiefung, habe ich mit größtem Ergötzen vor nicht vielen Jahren wiedergeſehn.

In Dresden fand ich freylich die genannten Meiſter entweder gar nicht, oder doch nur in minder ausgezeichneten Arbeiten. Allein dafür eröffnete ſich mir eine neue, prachtvollere Kunſtwelt. Sechs Monde lang ging ich täglich, oft ermüdet, nie geſättigt, in dieſer reichen Sammlung umher. Sich-

erheit des Urtheils, Höhe und Allgemeinheit des Standpunctes, können die frische, lebhafte Empfindung eines jugendlichen Gefühles doch nun und nimmermehr ersetzen. Hingegen gewinnt man freylich mit den Jahren durch Abwerfung jener störenden, zerstreuenden Theilnahme an Dingen, welche eben nur vermöge der Neuheit die Jugend anziehn. Es war nicht Genuß, es war nicht Gewinn, vielmehr nur ein blindes Haschen, ein leeres Gaffen, wenn ich bisweilen auch dem Unbedeutenden, Albernen, Verwerflichen vorübergehend nachhing.

Um die Madonna aus der Kirche S. Sisto in Piacenza hätte ich damals die gesammte reiche Sammlung hingetauscht. So lange man nun auch gemalt hat, so ward doch wohl nie ein Bild so ganz unmittelbar aus der Seele auf die Leinwand übertragen, wie dieses hier. Von ihm gilt nicht, was Lessing seinen Maler sagen läßt; denn es hat das Feuer von Handzeichnungen; aber auch ihre Mängel. Es tritt wenig heraus und ist hie und da, leider selbst im Antlitz der Madonna, sehr flüchtig gezeichnet. Diese Nachlässigkeiten entspringen nicht etwa aus einer gänzlichen Enthaltung von

Modellen, vielmehr nur aus der Art ihrer Benutzung. Raphael malte nicht leicht irgend etwas, ohne, wo er sich schwach fühlte, Modelle, oder, wie man sagt, die Natur sehr ernstlich zu Rathe zu ziehn. Im Allgemeinen machte er solche Studien beyzeiten und auf dem Papiere, wie in den Sammlungen seine unzähligen Handzeichnungen der Art beweisen. Er machte sie da ohne alle Hast, änderte, verbesserte; denn in jener guten Zeit hielt man das weisse Papier so wenig für unverletzlich, als heutzutage den ehrlichen Namen, oder die Unbescholtenheit von Personen; zog daher selbst über die nettesten Schraffirungen nicht selten neue und ganz ungeschlachte Linien, welche nun auch gar nichts bezweckten, als ein besseres, richtigeres Verständniß der Sache. Ueber dieses Vorurtheil ist man nunmehr hinausgekommen, und hält, wie billig, da man des Verständnisses entbehren gelernt, allein auf die Reinlichkeit des Papieres, auf die Nettigkeit der Strichelung; ein Jeder auf seine Weise.

Zur Dresdener Madonna indeß ist bisher kein einzelnes Studienblättchen an das Licht gekommen; ja es scheint nie eins da gewesen zu seyn, weil

kein Kupferstecher des sechzehnten Jahrhundertes jemals davon einen Stich gemacht; denn man stach, wie Kunstfreunde wissen sollen, dazumal noch keinesweges nach den Bildern, sondern ziemlich frey nach den Handzeichnungen großer Maler. In der That ist es nicht eben verwunderlich, da in dem Bilde selbst Einiges ganz aus dem Kopfe gemacht ist, Anderes deutlich zeigt, daß es unmittelbar nach Modellen gemalt sey.

Etwas breiter und leichterhin, als in seinen Bildnissen, doch fast mit gleicher Treue scheint Raphael den heiligen Sixtus nach einer ihm vorgehaltenen Gewandstellung gemalt zu haben; den Kopf, beynahe unstreitig nach einer anderen Person, weil die Hand um Einiges jugendlicher läßt. Hingegen hat er im Kopfe der Madonna zwar den Charakter der Fornarina fester gehalten, als irgendwo in seinen übrigen Madonnen, doch andertheils zur Berichtigung der Perspective, zum richtigen Aneinanderhängen der Theile bey weitem nicht fest genug auf sie hingesehn; ich vermuthe, weil er die Bildnißähnlichkeit zu vermeiden wünschte. In dem fehlerhaft, eigentlich gar nicht verkürzten Auge an

der volleren Seite des Gesichtes, ist jene Vernachlässigung besonders auffallend und sogar etwas störend. Ich halte diesen Mangel für um so merkwürdiger und lehrreicher, als er in einem der schönsten Werke Raphaels sich zeigt. — Er ist das Ergebniß getheilter Aufmerksamkeit und vieler Hast. Raphael, welcher aus irgend einem Grunde dieses Werk sehr schnell beendigen wollte, suchte hier in derselben Handlung die innere Vergegenwärtigung seiner Idee mit dem Aufmerken auf sein Modell zu vereinigen; deßhalb erhaschte er aus seinem Modell von dem, was er nicht wollte, viel mehr, als er wollte, und von dem was er wollte (strenge Richtigkeit der Form und Ansicht), etwas weniger, als er wollte. — Dem Kopfe gegenüber könnte man ein Bändchen über das Studium der Natur bey Erfüllung ideeller Aufgaben mit ganz allerliebsten und lehrreichen Bemerkungen anfüllen.

In dem Kinde ist, oder war Naturstudium. Hingegen scheint die heilige Barbara, welche nicht durchaus genügt, ganz aus dem Kopfe gemalt zu seyn, eben so die beiden Engel, welche unten am Rande des Bildes sich aufstützen. Ich verdanke

Herrn Professor Dahl die Bemerkung, daß an einigen Stellen der pastos und rauh aufgetragene Rand durch diese Knaben hindurch scheint, also früher gemalt seyn mußte; was die Vermuthung erweckt, daß sie eine Art Pentimento, ein späterer Einfall sind; ich denke, weil das helle Gewölke am unteren Saume des Bildes einen zu weiten leeren Raum zu bilden schien. — Man will meiner Conjectur, daß Raphael dieses Bild für eine Brüderschaft und zum Herumtragen gemalt habe, eben jene beiden Genieen entgegenstellen; sie bedrohen mich überhaupt nicht sonderlich; allein ganz und gar nicht, wenn sie erweislich ein nicht vorbedachter Zusatz des Malers sind, wie solches nun ausgemacht zu seyn scheint.

Unvergleichlich ausgestattet ist die Dresdener Sammlung an auserlesenen Werken des Paolo Veronese. Im Einzelnen kann man die tenda di Dario im Palast Pisani zu Venedig, auch wohl noch einiges Andere den Dresdenern Bildern des Paolo entgegensetzen. Doch an keiner Stelle sind so viele gleich vortreffliche nebeneinanderhergestellt, wie hier.

Kann es etwas frischeres geben, als die Hochzeit zu Canaan? Alles gesund, behaglich, thätig, und dabey die vortrefflichen, im schönsten Sinne gesitteten Manieren der feinen Welt, wenn nun auch die Dienerschaft und das Kindergesindel etwas weniger Anstand und edle Haltung zeigen sollte. Paolo muß den Spaniern sehr zugesagt haben; es ist in ihm so viel von jener ritterlichen Eleganz der Sitten, welche ihre bürgerliche Comödie, vornehmlich die des Lope, so reizend macht. Unter den spanischen Malern scheint wenigstens Velasquez ihn studirt zu haben.

In der Anbetung der Könige erfrischt die saftige Färbung, erfreut die ehrliche Wahrheit der Bildnißköpfe. Des Paolo Bilder von noch mäßiger Größe, denn er hat für die Refectorien auch ganz ungemessene gemalt, waren gemeiniglich Familienbildnisse in andächtiger Beziehung zu verehrten Heiligen. Bisweilen verkleidete er diese Personen; so hier in die drey Könige des Morgenlandes, mit ihren Söhnen, als Pagen, ihren Verwandten, Dienern und Freunden, als Gefolge. Bisweilen zeigte er sie wohl auch in gewöhnlicher Tracht, wie in

dem nachfolgenden Bilde, wo Glaube, Liebe und Hoffnung die Familie zur andächtigen Verehrung der Madonna und anderer neben ihr am Rande des Bildes vereinigter Schutzheiligen des Hauses ernstlich zu ermuntern scheinen.

Ich darf nicht aussagen, daß in dem letztgenannten Bilde die symbolischen Figuren mich befriedigen. Paolo war einzig in der Kunst, das Leben jener Tage in sein eigenthümliches Geistesweben hinüberzuziehn. Allein das Uebereinkömmliche, Herkömmliche, weit aus den Tiefen der Geschichte, der poetischen und kirchlichen Ueberlieferung Hervorgeholte, war durchaus nicht seine Sache. Nichts von dem, was man bey den Worten: Ideal, Typus, Styl und so mehr, sich zu denken pflegte, wenigstens denken möchte. Doch, wie nun auch die christlichen Tugenden unseres großen Paul in ihren wunderlichen Umhüllungen weder das, was sie vorstellen sollen, recht vorstellen, noch andererseits so frisch und lebendig uns entgegentreten, als Solches, was er unmittelbar aus ihn umgebenden Erscheinungen in seine Bilder hinübergenommen; so bleiben doch in demselben Bilde die Familienbildnisse an sich

etwas so Unvergleichbares, daß sie Aller Augen auf sich ziehn und die vorigen Gemälde bisweilen ganz in Vergessenheit bringen. — Nehmen wir ein schönes Bildniß im Hermelinrocke hinzu, etwa noch die Findung Mosis und die Kreuzschleifung, beide in etwas abweichender Manier, so haben wir von ihm so Viel, daß es schon für sich allein ein Schatz ist. Wenn ich den Christus in Emaus übergehe, so entstehet dieses aus Zweifeln über dessen Originalität, welche nicht so ganz leicht zu beseitigen sind.

Die Holländer begannen eben damals, verbotene Frucht zu seyn; weder das classische, noch das romantische System hatte für sie den kleinsten Raum offen gelassen. Doch konnte ich nicht umhin, bisweilen nach ihnen umzuschielen; denn es giebt in Dresden von einigen Meistern dieser Schule Stücke, welche den Glauben übersteigen. Andere freylich lernte ich erst in München nach ihrem ganzen Werthe schätzen, den Adrian van de Velde, den Fyt, welche dort vortrefflich besetzt sind. Unter den Holländern haben einige darin ihren Ehrenpunct gesetzt, stets sich gleich zu bleiben, wie Paul Potter, wie Gerard Dow, von deren Hand nicht ein einziges

nachläſſig behandeltes Gemälde vorkommen wird. Andere indeß haben zwar in einzelnen Bildern ihr ganzes Vermögen gezeigt, doch zugleich häufig für den gemeineren Abſatz die Art Bilder gemalt, welche die Holländer Möbelbilder zu nennen pflegen. Einen Johann Both, wie jener große zu Copenhagen, ſieht man nicht leicht, ſelbſt nicht in Holland; noch einen Everdingen gleich jenem größeſten von ſieben der königlich däniſchen Sammlung.

Im Allgemeinen ſind jedoch die königlichen Gallerieen zu München und Schleißheim reicher beſetzt in Gemälden der flämiſchen, als der holländiſchen, nun gar der italieniſchen Schulen. Teniers, Rubens, van Dyk, in Exemplaren ohne Zahl und bisweilen in höchſt vortrefflichen. Ich wüßte nicht, worin der Herzog von Jülich und Berg des van Dyk den beſten Bildniſſen des Tizian nachſtehen ſollte. Und Rubens zeigt ſich hier bisweilen wahr, immer glänzend.

Dürer lernte ich hier zuerſt als Maler kennen. Doch hatte ich ein Zerwürfniß über das Cento zu beſtehen, die Kreuztragung, von welcher gegenwärtig Niemand nicht weiß, daß es um hundert Jahre neuer

iſt, als Albert Dürer. Man nennt ſogar den Maler, welcher in Maximilians I. Zeit ſolche Bilder in anmaßlich alter Manier zuſammengeſtellt; doch bin ich dieſer Sache nicht weiter nachgegangen.

Zu München war der Raphael aus der Familie Conigiani, den Vaſari mit ſo lebhaften Farben geſchildert, mir jederzeit ſehr werth geweſen. Mit Vergnügen habe ich daher über die Unzuläſſigkeit der Rivalität jener freyen Copie im Hauſe Rinuccini zu Florenz im Kunſtblatte und ſonſt Bericht ertheilt. Möchte es mir gelungen ſeyn, auf ein anderes, gleich ſchätzbares Bild aufmerkſam zu machen, welches ich durchaus für ein älteres Werk des Lionardo da Vinci halten und ausgeben muß. Vaſari ſcheint es gekannt zu haben. Und unzweifelhaft hat es mit dem Lorenzo di Credi und Andrea Verocchio die nächſte Affinität, unterſcheidet es ſich von dieſen allein durch mehr Verſtand und Dichtheit. Man vergißt gewöhnlich, daß Lionardo im J. 1500 ſchon fünfzig Jahre alt war, mithin eine lange Zeit im alten Geſchmacke gemalt, doch ſchon in dieſem ſeine eigenthümliche Richtung verrathen haben muß. Man entnimmt aus ſeinen ſpä-

testen Arbeiten die Kennzeichen aller; was nicht angeht. Das Bild, welches ich hier berührt habe, hängt im Treppenhause der alten Münchener Gallerie neben dem Aufgange zu den Zimmern des Directors. Der Gegenstand, Madonna, profilirte, stehende, halbe Figur; das Kind, dem sie die Brust geben will, ist vollaus.

III.

Reiſe über das tyroler Gebürge.

Mit zwey Malern, einem Bildner und einem Dichter ſetzte ich mich an einem leidlichen Sommermorgen in den ſchwerbepackten Miethwagen, um dem ſo lange nur in der Ferne geſehenen Hochgebürge nun endlich ganz nahe zu kommen. Es war eine ſeltene Vereinigung, doch vertrieb mich das Gedrängtſeyn, dem ich nie hold geweſen, auf den Kutſcherſitz hinaus, von welchem ich, langſam hinfahrend, das Vergnügen genoß, den Gebürgen zuzuſehn, wie ſie allmählich heranwuchſen, was recht fühlbar iſt, wenn ſie von Wald und Hügeln verdeckt nach einer Weile unerwartet wiederum hervortreten.

Ich habe oft mir zu enträthſeln geſucht, was eigentlich die Maler und maleriſch gebildeten Perſonen beſtimmen mag, die Gegend von München häßlich zu nennen, was, zwar nicht alle Tage, im-

mer doch bisweilen vorkommt. Daß Gärtner, Landwirthe, Spaziergänger gemeiner Art, schon verstimmt durch den ausgedehnten, schwach begrünten Torf längs der Ammer, an dem Kiesbette der Isargegend Anstoß nehmen, die Abwesenheit einzelner Baumarten, die Würkung später Fröste auf die Vegetation und Aehnliches mehr, verdammen; das alles verstehe ich und gebe es ihnen zu. Allein, wie Maler die Reize des wildzerrissenen Strombettes der Isar, die Schönheit wenn auch sehr vereinzelter Baumgruppen, die großartigen Linien in der Terrassenbildung, welche das gegenwärtige Thal der Isar begrenzt, und über dem allen die fernen Hochgebürge verschmähen; wer möchte darüber befriedigende Aufschlüsse ertheilen können.

Vielen Arbeiten des Claude Lorrain sieht man's wohl an, daß alle diese Herrlichkeiten, daß sogar die Färbung der Umgebungen Münchens auf ihn eingewürkt hatte. In Harlachingen, unweit des Ausganges der Isar in die Ebene Münchens, soll er verschiedene Jahre gewohnt haben; und ich wüßte nicht, aus welcher anderen, besonders aus welcher italienischen Gegend er das Vorbild entnommen ha-

ben ſollte zu jenen Waldſtrombetten in den Mittelgründen, wie in dem einen der beiden Dresdener Bilder und in dem Molino zu Rom im Hauſe Doria und anderen, welche in der Welt verſtreut ſind. Ganz in der Nähe dieſes Sitzes fließet die Iſar durch ein engeres Thal niedriger Nagelfluhefelſen, welche Ahorn und Buchenwaldung wunderherrlich bekleidet. An einigen Stellen ein altes Schloß, ein Kirchlein, ein hübſches Dörfchen nach Art des Gebürges erbaut und verſtreut. Auch Alpenpflanzen die Fülle, Beſamungen des vorbeyrauſchenden Stromes. In dieſem Walde habe ich einen glücklichen Sommer verlebt.

Freylich überraſcht es, aus dem Norden anlangend, hier überall die nordiſchen Erſcheinungen wiederanzutreffen, denen man zu entfliehen geglaubt. Allein weßhalb unterrichtet man ſich denn nicht vorher von der Thatſache, daß die Hochebene von München um gerade ſo Viel über dem Meere erhaben liegt, als der Unterharz, wo man auch noch im Sommer einzuheizen pflegt. So ſchlimm iſt es nun hier nicht.

An keinem deutſchen Orte werden, Hamburg aus-

genommen, größere Summen auf die Verschönerung der Umgebung verwendet. Allein, seltsam genug, seit Rumford Alles auf den englischen Garten. Dieser ist gewiß nicht verächtlich. Weite Rasenplätze, viel lebendiges, rasch abwärts strömendes Wasser, schöne Bäume, wenn auch nur die flacher wurzelnden, als Ulmen, Eschen und Weiden. Doch in dem weiten Raume kein einziger Ausblick auf dasjenige, was die Gegend wahrhaft schön macht, das ferne Gebürge, den großartigen Zug der näheren Gründe. Wie nun hier der Aussicht, so entbehrt man hingegen auf dem erhöheten jenseitigen Ufer, wo Mittelgründe und Fernen die schönsten sind, an gelegenen Stellen den Vorgrund, überall ein wenig Beschattung, gebahnte Wege, Sitze. Gleich sehr wird die Erhöhung, welche vom Dorfe Sendling bis zum Nymphenburger Wege und weiter in gelinder Senkung sich fortsetzt, bey vorkommenden Verschönerungsplänen durchaus übersehn. Von dieser an sich selbst geringen Erhöhung erscheint das Gebürge noch einmal so erhaben, als vom entgegengesetzten Ufer; auch ist der Mittelgrund schön und reich. Es fehlt hier nichts, als ein bequemer

Fußweg, etwas Anpflanzung, um die seitwärts gelegene Ebene zu verdecken, auch Ueberraschungen vorzubereiten und Vorgründe herzustellen, wo solche wünschenswerth sind. Doch setzen die Gärtner unserer Tage ihre Aufgabe nicht in die Entwickelung landschaftlicher Reize, vielmehr glauben sie überall, wo man sie hinzuzieht, botanische Gärten anlegen, Kenntnisse verbreiten zu müssen. Keine Schule der Welt zeigt in ihren Individuen eine vollkommnere Uebereinstimmung.

Was man nun auch gegen diese, theils torfige, theils kiesige Ebene einwenden möge, so verliert es doch in dem Maße an Kraft und Richtigkeit, als man dem Gebürge mehr und mehr sich annähert. Schon jenseit der nächsten Poststation umgeben sich die einzelnen Bauerhöfe, die Ausgänge der Dörfer mit Bäumen von ungewöhnlicher Mächtigkeit, Schutzwehren gegen die Gewalt der Gebürgswinde; sie erinnern an jene tröstlichen Einfassungen der oästischen Dörfer norddeutscher Haidestriche. Jenseit des Kochelsees, wo neben prachtvollen Wasserstürzen man langsam zum höher gelegenen Wallersee hinaufsteigt, erscheint der Wuchs reizend gemischter

Tannen, Fichten, Buchen und Ahornbäume in ſeiner Stattlichkeit beynahe fremdartig. Alſo iſt, wer nach ſchönem Baumwuchs dürſtet, in München der Quelle ſo nahe, daß er nur wenige Schritte zu gehen braucht, um ſein Verlangen zu ſtillen.

Nachdem man dieſes feuchte, dem Waldwuchſe günſtige Vorgebürge durchſchnitten, gelangt man von neuem in das obere Iſarbette. Hier allerdings kann in ſo bedeutender Höhe auf hartem Fels oder dürrem Gerölboden die Vegetation nur ſchwächlich ſich entwickeln. Dafür treten uns aber nunmehr die Voralpen zuerſt in drohenden, erſchreckenden Formen entgegen. Wir ſind an der Grenze angelangt.

Die Zollinie überſchritten wir nach kurzer und ganz erträglicher Beläſtigung. Je älter und ausgedehnter irgend ein Mauthſyſtem, um ſo mehr entwickelt ſich bey deſſen untergeordneten Werkzeugen jener wunderbare ſechſte Sinn, welcher durch Holz, Metall und Leder bis auf den Grund und Boden der Behältniſſe blickt und an einem unbekannten Etwas den Leuten abmerkt, ob ſie auf ſtrafbarem Wege, oder nicht, ob es der Mühe lohnt, ob es

rathsam ist, ganz ernstlich in ihre Geheimnisse einzudringen. Der zwecklosen, boshaften Schikane ist man nur an solchen Stellen ausgesetzt, wo das Geschäft neu und dessen Umschwung gering ist.

Der Eingang in den Tyrol durch das Hochland von Schärnitz nach Seefeld hat etwas eintönig Ernstes; doch giebt es der Seele eine vortreffliche Vorbereitung auf den überraschenden Ueberblick des Innthales von dem Höhenrande oberhalb Zirl.

Es war ein Sommerabend, Beleuchtung und Lufttton ungemein günstig, als wir, auf dieser Höhe angelangt, den Wagen verließen, um uns ganz dem Eindrucke hinzugeben, welchen Erscheinungen dieses Umfanges bewürken, vornehmlich, wenn man ihnen, gleich uns, zum ersten Male die Spitze zu bieten hat.

Das Innthal bildet hier einen zweyten, jüngeren Einschnitt; aufwärts von Zirl und zur Rechten des Stromes wird es durch eine ausgedehnte, schön angebaute Hochebene, abwärts und zur Linken von hohen Felsenwänden begrenzt. In der Entfernung schöne Durchschneidungen der Gebürgslinien gegen das obere Innthal hin.

Der Gegend von Innſpruck giebt in der Nähe der Stadt jenes ſchwarzgraue ſteile Felſengebürg gegenüber etwas Beengendes. Man ſagt es halte neuntauſend Fuß über der Meeresfläche, alſo doch ſieben bis achttauſend über der Stadt. Obwohl es nothwendig gegen die Spitze hin ſich ſtark zurückzieht, ſo macht es doch die Würkung einer ſteilen, ſogar in etwas ſich vorneigenden Wand. Ob dieſe Täuſchung aus dem kaltgrauen Localtone des Geſteines, oder beſſer aus der Durchſichtigkeit der oberen Luftſchichten zu erklären ſey, mögen andere entſcheiden. Mich ſelbſt führte dieſes Phänomen zu einer anderen, etwas moraliſchen Reflection. In der Ebene, ſagte ich mir, ſehnteſt Du Dich nach dem Gebürge; auf halbem Wege dahin, warſt Du entzückt bis in den dritten Himmel; und nun biſt Du mitten darinnen und ſehnſt Dich wiederum hinaus. Giebt es denn für das Verlangen in der Welt auch gar keinen Ruhepunct? Ey, ſo ſchlimm iſt es doch nicht, erwiederte ich; es wird Alles darauf hinauslaufen, daß auch das Gebürge häßlich, wenigſtens unangenehm ſeyn kann; eben wie die Ebene nicht auch nothwendig häßlich iſt. So trö-

ſtete ich mich; und in der That ward es ſchon am folgenden Tage beſſer.

Denn gegenüber, auf unſerer Straße nach Italien, geht das Gebürge, zwar nicht, wie bey Zirl, in ſcharf umriſſenen Terraſſen, doch nur um ſo maleriſcher in ſanften Abſtufungen in die Thalebene über. Der Blick gegen Hall und Schwatz hinab, wo das Gebürge ſchöne Durchſchneidungen und wundervolle Linien macht, wo nun auch in der Mitte die Ebene breit, das ausgehende ferne Gebürge lufttönig, mildblau iſt, gehört zum Schönſten, was ich der Art jemals geſehn. Die gerühmte Schweiz hat keine ſo breiten Flußthäler, als hier der Inn und ſüdlicher die Etſch dem Tyrol gewähren. Und ihre Seen, ſo ſchön ſie ſind, ſind doch immer nur horizontale Flächen, von welchem aus das Gebürg in rechtem Winkel ſich erhebt.

Auf die Länge gewöhnt man ſich an Jeglichs und Alles; doch mit der Bauart der Kirchen und Klöſter, welche um Innſpruck verſtreut liegen, habe ich niemals ſo ganz mich ausſöhnen können, als ich, des allgemeinen Behagens willen, mir verſchiedentlich vorgenommen hatte. Das allgemeine Vor-

bild dieſer Gebäude liegt in jener ſinnloſen Bauart der Italiener, welche Michelangelo Buonarota zuerſt angeregt, Bernini und Borromini aber auf die Spitze getrieben. Jene Italiener bauten aus Travertin, oder Sandſtein, weßhalb ihre Werke immerhin als derb und dauerhaft in die Augen fallen. Auch hatten ſie Genie genug, das Abſurde wenigſtens intereſſant zu machen; denn jene in Gebäuden freylich ganz ſinnloſen Schwingungen und Durchbrechungen der Hauptlinien, an welchen ſie Gefallen genommen, verrathen oft einen fein ausgebildeten Sinn für organiſche Formen, mit welchen jene Stifter der ſchlechteſten Bauſchule bekanntlich wohl umzugehen verſtanden. Allein die oberdeutſchen, wahrſcheinlich meiſt klöſterlichen Architecten des achtzehnten Jahrhunderts begnügten ſich, nachzubilden, was in der Borrominiſchen Bauart durchaus unſinnig iſt: das zweckloſe Durcheinanderwerfen, Durchbrechen, Schwellen und Ausbeugen von Linien, welche, um ſchön, ja nur erträglich zu ſeyn, doch irgendwo der Conſtruction ſich anſchließen ſollen. Nun dieſes Alles noch durch Bewurf und Bemalung empfindlicher gemacht, dabey gröber, gefühl-

loſer entworfen; was könnte wohl in der Welt verdrüßlicheres erdacht und hergeſtellt werden? — Wie ſo manches gothiſche und noch ältere Bauwerk mag man eingeriſſen haben, um dieſen bemalten Nachäffungen neurömiſcher Monſtroſitäten Raum zu machen.

Den Brenner aufwärts geht es zuerſt einige Meilen lang durch eine coloſſale Schuttbildung, in welche der nahe Gebürgsſtrom tiefe und regelloſe Einſchnitte gebildet hat. Im Allgemeinen pflegt einem ſolchen Boden die Unebenheit nicht ſonderlich wohl anzuſtehn; hier indeß werden die kieſigen Abhänge durch wohlunterhaltene Wälder verſchönt, die unerläßliche Schutzwehr gegen Unterwühlungen und gefährliche Bergſtürze. In der Nähe von Schönfeld gelangt man aus jenen Einſchnitten zu offneren Gegenden, deren Anſehn indeß nach Maßgabe des überall ſo ſchönen und mannichfaltigen Landes ein wenig proſaiſch iſt. Der Charakter der landſchaftlichen Umgebungen würkt überall beſonders auf die Landbewohner, giebt ihnen die Richtung, macht ſie ruhig berechnend, oder phantaſiereich, nüchtern, oder grillenhaft. Von dieſen Umgebungen hier ver-

sprach ich mir daher: Abnahme des Nationalgesanges mit improvisirtem Text, hingegen höchst verständige wirthschaftliche Einrichtungen, welche zu besichtigen, ich in den Posthof eintrat, darauf, als in seinem Umfange nichts ganz neues sich darzubieten schien, mich in das Haus begab und, durch ein Vorgefühl geleitet, zuletzt in die Küche eintrat. Ich hatte mich nicht getäuscht; denn hier eben war das Außerordentliche, welches ich vorausgesetzt. Mit welchen Erwartungen ich eintreten mochte, so überraschte es mich doch, an dieser Stelle über dem räumigen Heerde eine wohlbesetzte Menagerie von Hühnern jeden Geschlechtes und Alters angelegt zu sehn, welchen schuldlosen Thieren die Posthalterin zugleich die Buße auferlegt hatte, statt nahrhafter Halmfrüchte gesottene Grassämereyen zu fressen, auf deren Genuß sie ungemein gespannt zu seyn sich stellten, oder, wenn's Ernst war, nicht verhehlen konnten. Die Posthalterin versicherte mich, sie werden bey dieser Lebensweise sehr fett; auch entsinne ich mich halb und halb, daß Plinius meldet, man könne verschiedene Thiergeschlechter durch bloßen Dampf heranmästen; und diese armen Thiere

genoſſen den fetten Küchenrauch unſtreitig ganz aus der erſten Hand. In Schönfeld fehlt es bey beſchwerlicher Fahrt auf einer der beſuchteſten Straßen nicht ſelten an ſchneller Expedition, weßhalb ich dort anhaltenden Reiſenden den Beſuch der Küche des Poſthofs und den Anblick der ſo ganz eigenthümlichen Menagerie als eine erwünſchte Zeitausfüllung anempfehle. Auch gewährt ſie Stoff zu vortrefflichen Betrachtungen. Welch ein ſchönes Bild der Reſignation! Eingeſperrt, geräuchert, mit Heu gefüttert und dennoch heiter und zu den Lebenspflichten ſehr aufgelegt, das iſt, eßluſtig; denn Hühner haben die Beſtimmung, möglichſt viel zu eſſen, damit, am Ende ihrer Laufbahn, möglichſt viel an ihnen zu verſpeiſen ſey. Bey erſinnlich ſchlechteſter Haltung das erſinnlich Vortrefflichſte zu leiſten, wo, ſage man, würde dieſe große Aufgabe vollſtändiger gelöſet, als dort?

Weiter aufwärts, gegen Steinach hin, geſtaltet ſich der Einſchnitt zum Thale. Das Gebürge geht über in feſtere Bildungen; die Bächlein rieſeln über Felſenſtücke und meiſt dem Wege ſo nahe, daß man vergnüglich ihnen zuhören und zuſehn kann. Die

schön eingeebneten, gedüngten und besäten Wiesengehänge mit daraus hervorspringenden Felsennasen, welche häufig von hübschem Gestrüppe und prächtigen Baumgruppen umgeben sind, auch bisweilen einer Quelle den Ursprung geben. Es macht sich hier von selbst, was der englische Gärtner etwa noch Erträgliches sich vorgesetzt.

In Steinach speiset man Forellen und scherzet mit den wohlaufgelegten, heiteren Kellerinnen. Der Ort ist im Lande für gute Luft und treffliche Laune seiner nicht zahlreichen Einwohner bekannt. Die erste begünstigt die letzte, so Viel darf ich zugeben. Allein dem Hauptbestande nach verdankt dieses Völkchen den heiteren Sinn seiner Erziehung und Schule; denn gute Laune ist eine Tugend, welche man erlernen und annehmen kann.

Nach den nördlichsten Eindrücken auf der Höhe des Brenners erlebten wir den Genuß, mit jeder neuen Stunde dem Süden um einen halben Grad uns näher zu fühlen. Freylich hatte ich dazumal diese Luft noch keinesweges, wie späterhin, auf Regeln zurückgeführt; noch wußte ich nicht, daß man genau um die Mitte Aprils von der Brennerstation

früh Morgens aufbrechen und in einem Tage bis Trient kommen muß, um das Vergnügen zu genießen, alle climatischen Erscheinungen dieses Welttheiles in einen einzigen allgemeinen Eindruck zusammenzufassen. Jenes erste Mal zogen vier nicht jugendliche, eher gesetzte, Maulthiere den Wagen; und sicher übereilten sie sich nicht. Unser Führer, ein Florentiner, und Ruperto hieß er, ergänzte, was an der Geduldprobe noch fehlen mochte. Wir hatten zu Innspruck in seinem altväterischen Fahrzeuge uns eingeschifft. Von unserer Gesellschaft sprach Niemand ein sterbendes Sylbchen italienisch. Daher ward der Contract von einem Dragoman, dem Wirthe zur Sonne, verabredet und für uns abgeschlossen. Wahrscheinlich ein Meisterstück diplomatischer Kunst; doch blieb die Auslegung der leitenden Macht ganz überlassen. Anfangs schien der Florentiner vor unseren vereinten Kräften einige Achtung zu haben; es gab unter uns Leute von cholerischem Temperament und aufbrausendem Wesen. Allein gar bald errieth er, daß wir Deutsche oftmals viel Lärmen um nichts machen, faßte er sich darauf ein Herz und bediente sich der Gelegen-

heit unserer lächerlichen Abhängigkeit von seinem allein Bescheidwissen, um uns, gewiß nicht ohne Nutzen für ihn selbst, überall in die schlechtesten Gasthäuser zu führen, welche zu haben waren. Wie muß er sich ins Fäustchen gelacht haben über die **bestie Tedesche!** und dennoch enthielt der Wagen nicht weniger, als fünf Personen von Reputation. Der arme Mensch muß frühe verstorben, oder sonst verkommen seyn; denn ich habe ihn in der Folge weder auftreiben, noch selbst seine weiteren Lebensschicksale erfragen können.

Dieser Ruperto war nichts weniger, als ein ungewöhnlicher Kopf; allein er besaß die Sprache, kannte die gemeinen Wege und Stege des Landes, hatte endlich den Muth ein Schurke zu seyn, was für den Augenblick mehr in Vortheil setzt, als man gemeiniglich dafür hält. Unter gleich begünstigenden Umständen kann jeder Dummkopf den größten Mann, wie man sagt, in die Tasche stecken. Indeß ist diese Ueberlegenheit alberner und niedriger Personen glücklicher Weise nur eine vorübergehende; sie nimmt meistentheils ein erbärmliches Ende.

IV.

Eintritt in Italien, Reise nach Rom.

Längs der Eisack gelangten wir nach dem anmuthvoll belegenen Brixen. Clima, Producte, Sitten und Aussprache erinnern hier sehr lebhaft an den oberen Rhein. Man fühlt es der Gegend an, daß sie vordem in den Reichsverband gehörte und durch ihre Verfassung, jene aristokratisch-theokratische, welche in Deutschland so viele Länder blühend gemacht, so viel Gutes gestiftet hat, mit dem gesammten Reichsadel in Verbindung stand. Hier nimmt man von deutschen Sitten Abschied. Botzen ist schon Grenzort.

Vor dieser Stadt eine Stunde, oder zwey, erblickt man bey einem Bauerhause die ersten Cypressen. Sie sind mäßig groß und rund umher beschnitzelt; doch machten sie mir Freude. Näher zur Stadt eine ansehnliche Pinie, welche seitdem abgestorben ist; auch ergötzen den Nordländer Grana-

tenblüthen und andere Vorzeichen einer nahe bevorstehenden Umwandlung. Das breite Dreyeck der Ebene, in welcher die Eisack sich mit der Etsch verbindet, die schönen Formen des sich hervorbauenden Gebürges gegen Italien hin, die bizarren Spitzen des brennerwärts belegenen, dieses Alles habe ich andere Male viel günstiger beleuchtet und in wärmerem Tone gesehn.

Da, wo beide Ströme sich verbinden, bemerkt man in der Bewaldung der Berggehänge eine zunehmende Verdünnung; um wenige Stunden tiefer abwärts verschwindet sie gänzlich. Dieses ist das Kennzeichen der Sprachgrenze; denn kein italienisch redender Stamm duldet in der Nähe seiner Niederlassung weder Hoch-, noch Mittelwald. Ich möchte den eigentlichen Grund dieser Gewohnheit kennen; denn, was mir sich darbietet, ist zu local, um für alle Fälle gültig zu seyn. Setze ich ihn in Ansichten der Regierungen von Forstwirthschaft und Waldbenutzung, so hilft es mir eben an dieser Stelle nicht aus; denn Jahrhunderte lang haben verschiedene unter diesen näheren italienischen Dörfern denselben Herren gehorcht, und nunmehr sind auch die

Bisthümer seit mehr, als dreißig Jahren deutschen Landesherrlichkeiten unterthan. Setze ich den Grund in climatische Verhältnisse, so stellt sich mir entgegen, daß man den Wald auch an solchen Stellen verwüstet hat, wo Baumwuchs die Luft verbessern, wenigstens das Zuströmen der schädlichen abhalten könnte. Setze ich ihn in die Unsicherheit des Landes, so finde ich, daß nicht überall das Volk dem Räuberhandwerk gleich sehr geneigt ist. — Sollte es nicht das Werk der Sprache seyn? Dieses wunderbare Lebenselement ist mächtiger, als man glaubt. In ihm gehn Meinungen, Ansichten, Gedanken, Grundsätze von Haus zu Haus, welche ganz allgemach eine allgemeine Uebereinstimmung bewürken, wohl selbst den Geist des Widerspruches zuletzt ihm unbewußt überwältigen.

In Trient nimmt die Bauart bereits einen gleichsam italienischen Charakter an. Man hat nicht streng an die venezianische Manier sich angeschlossen; einige Paläste wünschen eher florentinisch, oder römisch auszusehn. Auf der Höhe ein stattliches Schloß und in der Stadt eine vorgothische Kirche mit Inschrift; worauf der Baumeister als magister

Comacinus bezeichnet wird. Solcher Inschriften habe ich in der Folge sehr viele gesammelt und über diese Architecten und Steinmetzen Schule von Como gelegentlich Einiges bekannt gemacht.

Am Morgen unserer Ausfahrt aus dieser Stadt, es war nicht lange nach Sonnenaufgang, erblickte ich zuerst jenes milde, in Milch getränkte Azurblau, welches diesseits der Alpen nirgendwo sich zeigt; nicht einmal in den oberen Rheingegenden. Den Glanz des Abendhimmels erreichen wir bisweilen; doch jenes milde Blau eines sommerlich italienischen Himmels niemals. Dunkel genug habe ich in Bayern, im Tyrol, in der Schweiz den blauen Himmel gesehn; doch bey heller Stimmung fällt er stets in das Grauliche, läßt er gleichsam trocken, welchen Ausdruck Kenner verstehen werden.

Uebrigens hat der Ausgang des Tyrols gegen Italien hin etwas recht Oedes. So mag es in Spanien an schlimmen Stellen aussehn. Nackte Felsen, armselige Ortschaften, sogar der Fluß gleichgültig. Das Hügelland kommt endlich an der armseligsten Stelle unerwartet hinter den Felsen her-

vor; doch gleich unerwünſcht, weil es trocken, mager und ſchlecht angebaut iſt.

Man möchte an dieſer Stelle den Oelbäumen, welche man hier zum erſten Male ſieht, herzlich gram werden können; ſie ſtehen verſtreut und haben ein ſehr dürftiges Anſehn. Indeß gewähren ſie den felſigen Geſtaden des Mittelmeeres, oder den tiefen Gründen bey Tivoli, Terni, Olevano eine unvergleichliche Zierde. Ihr mattes, bläuliches, ins Graue ſchillerndes Grün ſtimmt vortrefflich mit dem Localtone der Kalkfelſen, auf welchen ſie vorzüglich gedeihen und ſüdwärts ausſchließlich vorzukommen pflegen.

Erſt in der Nähe von Verona verſöhnt man ſich mit jenem widrigen erſten Eindrucke. Das Land iſt hier beſſer angebaut, die Stadt höchſt maleriſch; der breite Strom durchſchneidet ſie in der ſchönſten Windung; das Alpengebürge im Hintergrunde ſpielt in allen den Formen und Farben, welche die venezianiſchen Maler ihren landſchaftlichen Hintergründen beyzulegen geliebt. Es iſt mir ſtets aufgefallen, daß ſo wenige Maler weder der alten, noch der ganz modernen Zeit aus dieſer ſo maleriſchen

Stadt Anregungen und Studien entlehnt und gewonnen haben. — Die Ankömmlinge treibt es vorwärts nach Rom, den Rückkehrenden pflegt das Geld auszugehn. Könnte man der Sehnsucht gebieten, der Erwartung Fesseln anlegen, wie viel mehr Nutzen ließe sich gewinnen, nicht allein aus den Reisen, nein auch aus allen übrigen nur erdenklichen Umständen.

In Verona besieht sich der deutsche Reisende zum ersten Male römische Alterthümer, sieht er zum ersten Male ein ununterbrochenes, ganz vollständig mittelalterliches Wesen; denn es hat das Moderne in dieser Stadt nur sparsame Eroberungen gemacht. Der Boden der Provinz ist unfruchtbar, dessen Anbau wenig energisch, der Handel der Stadt gering; diese glücklichen Umstände setzen der Bauluft ein Ziel und sichern der Zukunft noch für lange die Erhaltung einer historischen Merkwürdigkeit. In der ganzen Ausdehnung der Lombardey ist Verona beynahe das einzige Exemplar seiner Art. Die großen Städte haben alte Denkmale; doch wenig alte Privathäuser. Allein auch die kleineren sind häufig zu wohlhabend um beym Alten

zu bleiben, was in Italien noch ganz so verhaßt ist, als bey uns vor vierzig Jahren.

Als wir nach Mantua aufbrachen, war man in großer Sorge; es sollte auf der Straße ein Wolf sich gezeigt haben. Wir selbst wurden nicht von ihm gefressen, sowenig, als alle Anderen; denn es war nur eine Illusion der Phantasie, welche im umliegenden Lande so viel Unruhe verbreitet hatte.

In Mantua angelangt, ward nach den Bauwerken des Leon Baptista Alberti und Giulio Romano ausgesehn, der Palast des T. in Augenschein genommen, welcher auch als Bauwerk mir ungemein zusagte. In der Folge glaubte ich in Rom, besonders in der Nähe der Navona, an vielen anständigen Privathäusern den Styl des Giulio zu erkennen. Es liegt in dieser großen Gegend der Kunstgeschichte noch ganz unglaublich Vieles im Dunklen. — Die Malerey, besonders im Riesensturze, erschien mir, auf erstem Blick, dem Auge doch auch gar zu wenig den Hof zu machen. Kaum wagte ich es, mir's einzugestehn, daß in den beiden Eckzimmern Alles doch eigentlich zum Ersticken überfüllt ist mit Gestalt und Erfindung.

Doch gestattete ich mir einigen Aufenthalt in den kleineren Zimmern, wo, bey viel leichterer Verzierungsart, doch in den kleinen Bildchen an den Wänden ganz hinreissende Sachen vorkommen. — In jener großen Zeit hatte man so viel Zeit und so viel Erfindung, daß man unversehens den Leuten mehr gab für ihr gutes Geld, als sie bedurften und im Grunde des Herzens begehrten.

Zu Bologna Privathäuser und Kirchen. Die öffentliche Gallerie bestand noch nicht; hingegen waren bey Zambeccari jene bolognesischen Meisterstücke, jetzt in Mayland; und in der nunmehr abgerissenen Misericordia befanden sich die schönen Bilder von Francesco Francia, nun in der Gallerie, und der einzige bezeichnete Boltraffio. Dieses letzte schon von Vasari ausgezeichnete Bild ist seitdem verschollen, vielleicht in Paris. Ich freue mich, daß ich es recht angesehn und noch im Gedächtniß habe. Dieser Boltraffio war von den bekannten Leuten, welche für Lionardo's Schüler ausgegeben werden, der einzige, welcher dafür aussieht und der Zeit nach in Mayland bey ihm gelernt haben kann. Er ist ein achtenswerther Meister.

Der Hauptplatz zu Bologna machte auf mich einen gar gewaltigen Eindruck. Noch hatte ich nichts der Art gesehn. Allein gar bald war er vergessen, nachdem ich ein Paar Tage in Florenz zugebracht und das Grandiose, welches dort in den Mittelpunct der Stadt zusammengedrängt ist, nunmehr über alle Viertel einer noch größeren Stadt verbreitet sah. Bis Rom erweitert sich der Maßstab fortgehend. Den Rückkehrenden wird es schwer, ihn wiederum zusammenzuschränken, wie sich's gehört, wenn man nicht an den Thüren und Thoren sich den Kopf zerstoßen will.

Wir verweilten nur sechs Tage in Florenz. Pitti war geleert; die akademische Gallerie noch nicht angelegt; dafür in den Kirchen damals noch mancherley zu sehen, obwohl davon nur Weniges bekannt und zugänglich. So beschränkten wir uns auf die Gallerie der Uffizi, welche uns als eine kleine Welt erschien; obwohl ich mich zu erinnern glaube, daß für Münzen und geschnittene Steine, für Handzeichnungen und ähnliche kleinere Sachen nicht Zeit war. Der Dom, die Taufkirche mit ihren Thüren, St. Croce, St. Maria novella voll-

endeten den Kreis. Unvergleichlich hatte uns Ruperto mystificirt. Ich weiß nicht, in welches apicische Paradies er uns hatte führen sollen; denn ich machte nicht den Reisemarschall. Nun brachte er uns in ein Haus, welches zu den Wirthshäusern sich verhielt, etwa wie Dilettanten zu braven Künstlern. Mir machte diese kurze Bußübung Vergnügen, vielmehr trug ich mein Vergnügen hinein; denn die Jugend ergötzt sich in sich selbst; und man lernt erst mit den Jahren die Freuden vor den Thüren zu suchen.

Ungeachtet so vieler loser Streiche ward der Fuhrmann aus alter Bekanntschaft von Neuem angenommen. Mit ihm bestand doch eine Art von Mittheilung. Denn er begann das Heidenitalienisch seiner Anbefohlenen auf gewisse Weise sich auszudeuten.

In Siena nur der Dom. Nach einigen Tagen senkten wir uns durch Ronciglione, wo die köstlichste Pinie, in die römische Ebene hinab; links in der Entfernung Caprarola, der Soracte, das Abbruzzesische Gebürge; vor uns die weite Ebene mit ihren vielartigen Erhöhungen und Wallungen; Rän-

dem alter Vulcane. — Wie seltsam diese herrschsüchtige Stadt sich gebettet hat! In einer weiten Lagerung vulcanischer Asche, umgeben von einer unabsehbaren Reihe hoher und niedriger freylich längst ausgebrannter Feuerheerde. Dort gräbt man die Puzzolana, ein plutonisches Product, welches, ihm beygemischt, dem Mörtel Ewigkeit ertheilt.

Wer nicht mindestens halbhin zur Künstlerwelt gehört, vermag nicht sich vorzustellen, mit welch einem bänglichen Gefühle, mit welcher seltsam zweifelhaften Erwartung diese Art Leute sich erfüllen, wenn sie die Nähe der Stadt zu wittern beginnen; denn man sieht sie von dieser Seite nicht eher, als bis man schon an der Grenze der Bewohnung und des Anbaus angelangt ist. Weltleute pflegen auf dieser Straße zu schlummern, und Schulgelehrte an den Fingern ihre sogenannten historischen Erinnerungen herabzuzählen. Allein der Künstler denkt hier an ganz andere Dinge, an Alles, was dort seit Jahrhunderten gemalt, gewetteifert, gezankt worden ist. Ihm wird es hier einfallen, an Raphael zu denken, den verehrten, mächtigen, von einem Hofe ganz eigenthümlicher Art, nicht pracht-

los, umgebenen. Oder an Michelangelo, der Päbsten getrotzt; auch an so viel andere Künstler der alten und jüngsten Zeit, welche hier Bildung geholt, Ruf erworben haben, oder gänzlich gescheitert, zerschellt sind an dem Felsen, auf welchem die Kirche erbaut, oder anderen; denn in Rom giebt es von Allem die Fülle. Auch das fröhliche Gesindel der Zeit des Bamboccio und Claude, von welchen Sandrart die hübschen Geschichtchen erzählt, mag ihm, wenn er des Gelichters ist, dabey einfallen können. Genug er bezieht Alles und Jegliches gradehin auf sich selbst, seine Wünsche, Gefühle und Phantasieen; was einen ganz anderen Eindruck macht, als zu wissen und sich vorzustellen, was längst abgethan und durchaus vorbey ist.

Zu den Anknüpfungspuncten rein künstlerischer Erinnerungen gehörte dazumal der Ponte Molle, die schöne alte Brücke mit ihren halbzerfallenen rustiken Vertheidigungsthürmen, welche noch ganz so dastand, wie Johann Both sie eben so leicht als tapfer radirt hat. Seitdem ist sie modernisirt worden im erbärmlichsten neuitalienischen Geschmacke. Es sieht in der verödeten Umgebung aus zum Er-

barmen das reinliche neue Ding, und auch an ſich ſelbſt iſt es ganz und gar nichts werth. Doch, wäre es nun auch keine Decoration, wäre es ein rechtes Bauwerk, ſo paßte doch zu dieſer Umgebung nimmer etwas anderes, als eine halbe Ruine.

Eine zweyte Erinnerung knüpfte ſich an die **piazza del popolo**, welche damals noch ganz ſo war, als der holländiſche Architect Wouters vor nun einhundert und dreißig Jahren dieſen Eingang mit einigen anderen Anſichten der Stadt radirt hat. Seine Blätter beſitzen nicht viel maleriſchen Reiz, allein große Feſtigkeit der Zeichnung und viel perſpectiviſche Richtigkeit. Sie ſind groß, daher ſelten genug; denn große radirte Blätter unterliegen allen erſinnlichen Unfällen. — Seither hat man die alten Häuſer, ſogar das Kloſter mit ſeinem ſchönen Gärtchen und den artigen in die Mauer eingeſchloſſenen Fragmenten, ganz abgetragen, um gegen die Villa Medici hin eine Auffarth herzuſtellen, welche von vorn geſehn nicht übel ſeyn würde, doch, an der Stelle, die Symmetrie des alten Platzes ganz zerſtört und dem Einfahrenden als

bloße Lücke auffällt; auch den Blick störend von jenen drey langen Straßen abzieht, deren mittle der Corso ist. — Ob man wohl je dahin gelangen wird, bey städtischen Anlagen den Zusammenhang zu berücksichtigen? Im verflossenen Jahrhunderte glaubte man durch Einförmigkeit ihn herzustellen; allein die meine ich nicht.

V.

Aufenthalt in Rom.

Von Anbeginn fand ich das Ausgezeichnete und Einzige dieser Stadt mir völlig homogen; weßhalb ich die Freuden einbüßte, welche Ueberraschungen zu gewähren pflegen; denn es ist ein Erforderniß eigentlicher Neuheitseindrücke, daß man mit ihnen zu ringen habe, sie nicht ohne Kampf sich aneigne. Da mir nun diese Art von Ergötzlichkeit entgangen war, so beschloß ich, dafür zum Ersatze, Rom in aller Gemächlichkeit zu genießen. Mir ein eignes Haus einzurichten, ward unter diesen Umständen ganz unumgänglich. Mit Hülfe des braven deutschen Mannes und meisterlichen Künstlers Karl Reinhard, ward in der Nähe des päbstlichen Palastes, **alle quattro fontane**, ein Stockwerk gemiethet, und sehr einfach eingerichtet. Ich sah über Klostergärten voll wilder Orangen auf das Colosseum, die Thermen des Caracalla, die Pyra-

mide, und in der Ferne bis auf die Wachtthürme des Strandes; aus einem anderen Fenster den Garten des Pabstes, und drüber hinaus den Vatican. Es war nicht durchaus, nicht in allen Stücken mißbehaglich, an dieser Stelle zu leben.

Ich machte mich bekannt mit den Künstlern unserer Nation. Carstens hatte bereits seine Werkstätte geschlossen; lebte indeß im Andenken der Zeitgenossen fort, welche von ihm Verschiedenes aufbewahrten und vorzeigten, von ihm mit Ehrfurcht erzählten und meldeten. Sein großes Talent erschien mir als ein bildnerisches; auch giebt es ein Modell von seiner Hand in gehärtetem Thon, eine weibliche Figur, deren Abgüsse sehr verbreitet sind. Ein Wunder, daß er nicht an Fernow's Grillen darauf gegangen ist; doch mögen sie ihm das Leben verkürzt haben. Von seinen Zeitgenossen waren zu Rom noch übrig, Joseph Koch und Thorwaldsen. Schick war später hinzugekommen, allein gleichfalls tief durchdrungen von derselben Verehrung für Carstens, dessen erwähntes Thonmodell damals in seinen Händen war. Zu ihm hielt sich Friedrich Tieck, dessen vortreffliches Talent im Mu-

fälsaale des kön. Schauspielhauses zu Berlin und an vielen anderen Stellen sehr glänzend sich angezeigt hat.

Thorwaldsen erfreut sich einer verbreiteten, ausnahmelosen Anerkennung seiner Leistungen. Hingegen ward Koch nicht jederzeit nach Verdienst gewürdigt. In der Landschaftsmalerey ist er Stifter; er hat gelehrt, den Erdformen Bestimmtheit, Charakter und Körper zu geben. In der Historienmalerey zeigte er Anordnung, Erfindung und viele Energie; doch fehlte es ihm in dieser Gegend an sicheren Anhaltspuncten. Verschiedentlich hat er seine Manier geändert und es sind daher seine Werke einander ungleich. Die besten werden lange Zeit sich in der Achtung erhalten, deren sie unter uns genießen.

Jenerzeit pflegte ich die Werkstätte dieses Künstlers häufig zu besuchen. Dort wohnte, mit ihm in demselben Stockwerke, ein Neapolitaner, welcher für das teatro Valle eine Operette geschrieben, welche später mit vielem Geräusche durchfiel. Hingegen gewann er das Verdienst, ein junges Frauenzimmer im Gesange zu unterweisen, welches bey der

schönsten Zimmerstimme, das schönste Haupt auf einem unvergleichlich angelegten und aufgebauten Körper emportrug. Es war eine Lust ihr hörend zuzusehn, wie sie die runden, vollen Noten perlengleich ihrem frischen, schöngezeichneten Munde entrollen ließ. Sie war dabey ein grundgutes Thierchen und ich hielt große Stücke auf sie. Man hat späterhin von der Vittoria so viel Wesen gemacht. Es ist wahr, ihr Kopf war wundervoll gezeichnet, ihre Farbe gesund, ihr Fleisch fest und angezogen, wie's der Winzerin zukam. Allein ihr fehlte die Gestalt jener anderen, deren Kopf zudem wohl ganz so schön und sicher viel belebter war. Sie hielt die Mitte der frauenhaften Venus de' Medici und jener Knabenmenge des langen Ganges zum Pio Clementino. — Läßt doch die Natur in ihren glücklichen Würfen die Kunst, was die Gestalt angeht, oft so weit hinter sich zurück! und kaum scheint mir's zu beklagen, da 's ihre Bestimmung nicht ist, der Natur nachzuäffen, oder das sinnliche Auge zu betrügen, noch endlich die Natur in der Gestalt zu überbieten; da sie vielmehr nur das Künstlerische, nur das Subjective ausdrücken will

und vom Natürlichen ſtets genug hat, wenn es hinreicht, damit zu Stande zu kommen. Allein für dieſes Genug giebt es ſo mancherley Maß. Beſchränkte, einfältige Seelen bedürfen davon ſo gar wenig; daher das Genügenderſcheinen vieler alterthümlichen Bilder, der antiken, wie der modernen Zeit. Hingegen finden reiche, bewegte Geiſter des Suchens und Sammlens und Aufwühlens in den Schätzen der geſtaltenden Natur wohl niemals ein Ende.

Ueber dieſe Angelegenheit war ich ſchon damals gänzlich mit mir im Reinen; weßhalb ich, obwohl ſonſt ungeneigt über die Kunſt mich zu äußern, doch häufig mit meinen Hausgenoſſen in Streit lag, welche in jenem betrüglichen und täuſchenden, wenigſtens nicht gehörig hindurchgedachten Idealſyſteme Etwas zu finden glaubten, was ſie überzeugte, oder doch ihren Neigungen entſprach. Denn unſtreitig erſpart es anfangs viele Arbeit; um jedoch ſpäterhin die Arbeit doppelt zu erſchweren. Denn in dem Maße bleibt der Künſtler abhängiger vom Modell (dieſem Blättern und Nachſchlagen im Wörterbuche der Natur), als er weniger entſchloſ-

sen bey noch jugendlicher Frische der Empfänglichkeit dem Reize und Interesse der natürlichen Erscheinungen sich hingegeben; weniger um ganz sichere Naturkenntnisse irgendeinmal sich bemüht hat.

In Rom machte ich einige Bekanntschaften, von jener Art, welche nicht bloß für den Augenblick erfreuen und nützen, vielmehr für das gesammte Leben von höchstem Werthe sind. Bisweilen besuchte ich dort Monsignore della Genga, nachherigen Pabst, unter dem Namen Leo XIII.; ein Mann, dessen edle gesellige Formen auf mich Eindruck machten. Häufiger das Haus des preußischen Gesandten, jetzigen Staatsministers von Humboldt, welches allen anwesenden Deutschen den Zutritt gestattete. Hier waren damals Elemente vereinigt, welche selten zusammentreffen. Alexander v. Humboldt, ganz neu aus America zurückgekehrt und jene ihm eigenthümlichen poetisch-wissenschaftlichen Naturanschauungen in Blick und Rede aussprechend; gleich ausgezeichnet als Persönlichkeit in Wissenschaft und Kunst sein Bruder, der Gesandte; dessen Gemahlin kenntnißreich, gebildet, gerecht.

In diesem vortrefflichen und bildsamen Hause

lernte ich Herrn Hausmann kennen, einen Hannoveraner, dessen Geige den Gesang gelernt. Unter den Dilettanten auf diesem Instrument mag er seines Gleichen nicht haben. Wiederholt verbanden wir uns zu gemeinschaftlichen Ausflügen; so, in das Sabinerland und weiter hinaus nach Olevano, welches ich nach der Hand oft besucht und bisweilen eine längere Zeit bewohnt habe. An einem noch halbwinterlichen Abende, im Februar, kamen wir zu Fuße von Subiaco hinter dem Felsennefte Civitella hervor, als eben die untergehende Sonne, das Gewölke durchbrechend, die weit bis an das Meer sich ausdehnende Landschaft, besonders den Olivenwald im Mittelgrunde, unvergleichlich beleuchtete. Winterlich hat das Blatt der Olive eine schönere Farbe, weil es in dieser Zeit die glatte Seite an den Tag kehrt, wie, Sommers, die rauhe; nicht ganz und doch beynahe in menschlicher Art.

Hausmann hatte bis dahin sein Kunstgefühl durch die Musik, welche er beherrschte, ganz zu befriedigen geglaubt und nur wenig Zeit auf die Malerey verwendet. Allein um so mehr war sein Gemüth, war sein Geist dafür empfänglich, überhaupt noch

ein Wort bey ihm anzubringen, weil er bisher nicht sich einnehmen lassen und seine Freyheit behauptet hatte. Meinen übrigen Freunden gegenüber schwieg ich gern; wir hätten uns doch nicht vereinigen können. Dafür entschädigte ich mich durch lange und lebhafte Kunstgespräche mit ihm, der sehr bald erkannte, was ihm die Kunst gewähren könne, und nun eifrig darauf ausging, für sie einen sicheren Standpunct zu gewinnen, wie solches erfolgt ist. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, fand mein Freund Gelegenheiten, aus den Häusern alter Familien des Landes und anderen Quellen eine bedeutende Gemäldesammlung zu vereinigen. Im verflossenen Jahre hat er von diesen Gemälden einen Katalog ausgegeben, welcher ihm vielen Dank und Beyfall zu Wege gebracht.

Als nunmehr schon ganz erprobte Freunde, beschlossen wir, die Reise nach Neapel gemeinschaftlich anzustellen.

VI.

Neapel.

Neapel? — Ey wie so Vieles hat man nicht schon davon in Poesie und Prosa! — Nur stille, lieber Leser; nicht das alte Lied, nicht die Topographie der Stadt und ihres Landgebietes, noch das Verzeichniß der neuesten Ausgrabungen; nein, nein, nur von dem will ich erzählen, was ich selbst an dieser Stelle gefühlt und gedacht habe. Es ist nicht so gar Viel; doch wenigstens nicht das Alte.

Vorerst der Weg. Auf dem schöneren, am Garigliano hin, wird man gemeiniglich todtgeschlagen; daher wählt man lieber den anderen durch die pontinischen Sümpfe. Freylich stehen auch diese nicht eben in gutem Rufe; doch nimmt es Jedermann viel lieber mit etwas schlechter Luft auf, als mit den Banditen, oder dem Teufel selbst.

Ehe wir die Sümpfe betraten, nahmen wir zu Velletri ein leidliches Nachtlager; zum Verdrusse

eines vorwitzigen Einquartierten neugallischer Nation, dem die Wirthin zeigen wollte, daß sie Römerin sey und Charakter habe; welches hier nicht vortheilhafter sich darlegen ließ, als durch die entschlossenste Verweigerung reinlicher Betttücher. Die stolze Frau zog uns in ihr Vertrauen; gegen den gemeinschaftlichen Feind schließt man sich leicht zusammen. Der Franzose mußte sich in die Umstände fügen, weil er ganz allein war; drohte indeß, sich zu rächen, wenn er dermaleinst mit seinen Reihen hier einmarschiren werde; was nie geschehen seyn muß, da unsere Wirthin ihre That noch langezeit überlebt hat. Durch ganz Italien wurden dazumal die Deutschen wohl angesehn und im Kleinen bey jeder Gelegenheit begünstigt; hingegen waren die Franzosen gehaßt. — So veränderlich sind die Menschen, und, zu ihrer Entschuldigung muß ich hinzusetzen, auch die Verhältnisse und Sachen.

In Terracina fuhren wir durch die neue Vorstadt ein, welche unter den Auspicien Pius VI. ganz so angelegt ist, wie die kleinen Residenzen der Rheingegend, oder americanische Colonieen. Die Sumpfluft gehet daher ganz frey hier aus und ein, was

die neuen Häuser Sommers ganz unbewohnbar macht. Die Meisten flüchten sich in dieser Zeit hinauf zu den Bewohnern des alten düsteren Felsennestes. — Hier sieht man zuerst ein Palmenwäldchen; doch in betrübtestem Stande, weil es alljährig seine Zweige zum Feste der Palmen nach Rom abliefern muß. An der napolitanischen Seite des Ortes verändert sich der Charakter des Landes; die Sumpfpflanzen und saftigen Gräser verschwinden. Dafür treten schönblühende Gesträuche hervor. Die vollen Massen hochrother, feurig gelber und weißer Blüthen breiteten jetzt, im April, über dem wilden Fels- und Geröllboden einen prachtvollen, orientalisch glänzenden Teppich aus. Ihm gegenüber das tiefe dunkelblaue Meer in der herrlichsten Bewegung; denn es ist hier sehr offen und an den vorragenden Felsen die Brandung stets lebendig, oft fürchterlich.

In Fundi begegneten wir einer vollständig eingerichteten Hungersnoth. Wenige Wochen vor uns war die französische Armee hier durchgezogen, um das bourbonische Haus von Neapel zu verjagen, darauf den erledigten Thron durch ein neues Ge-

schlecht zu besetzen. Das angebaute Land dieser Gegend ist nicht ausgedehnt; hier das Meer, dort ein fast unzugängliches Felsgebürge, jenseit die Sümpfe. Gewiß waren seine Vorräthe nicht groß; wenigstens dem Bedürfniß dieses Augenblickes nicht angemessen.

Noch ein Mal habe ich in Italien eine Hungersnoth erlebt, und zwar eine ernstliche, dauernde, sehr ausgebreitete. Wenn ich beide Erfahrungen zusammenhalte, so drängt sich mir dabey Manches auf, was ich hier aussprechen will.

In keinem Lande der Welt giebt es gleich erhebliche Vermächtnisse, Stiftungen, Verbrüderungen, zur Linderung und Abhülfe der Noth kranker, schwacher, unbehülflicher und verunglückter Menschen. Die Carità ist ein Requisit sowohl des bürgerlichen Ansehns, als der Ansprüche auf künftige Berücksichtigung und Nachsicht. Allein eben, weil jeder zeitig und regelmäßig darauf Bedacht nimmt, dieser Pflicht seine Schuld abzutragen, eben, weil in dieser Beziehung Alles längst seine regelmäßige Form, gleichsam seine Termine und Fristen hat und beobachtet, fühlt man sich in Italien we-

der verpflichtet, noch aufgelegt, zur Abwendung außerordentlicher Uebel eine ungewöhnliche Thätigkeit anzuwenden. Es kann sich ereignen, daß bey eintretendem Mangel dieselbe Person hier die bestimmten herkömmlichen Almosen austheilen, dort ihr eigenes Getraide in Hoffnung noch höherer Preise in den Magazinen verderben läßt; also die Noth im Ganzen mehren hilft, im Einzelnen lindert. Und erkläre man solche Widersprüche nicht etwa aus jener Heucheley, durch welche der Wucher so häufig seine Absichten und Zwecke zu verdecken sucht. Nein, in Italien ist man nicht so fein, glaubt ganz unbefangen, nachdem man der Pflicht genügt, nun auch unverhehlt seinen täglichen Vortheilen nachgehn zu dürfen.

Hingegen giebt es in unserem Vaterlande, Gott Lob, nur in den Hauptstädten organisirte Armenanstalten, wird daher weder das allgemein menschliche Mitgefühl, noch das speciell patriotische jemals ganz eingelullt und zur Ruhe gebracht. Aus welchen Umständen ich mir ableite, daß man großen Unglücksfällen fast ohne Ausnahme, entschlossen und großartig entgegenwürkt. Es ist nicht zu berechnen,

wie Viel wir seit dreißig Jahren der schnellen Aufwallung hülfreicher und milder Gesinnungen zu verdanken haben. Die Unglücksfälle, welche uns betroffen, sind zahllos und, wenn wir sie recht ermessen, ungeheuer. Lange Kriege, Hungersnoth, verderbliche lange Wohlfeilheit, Ueberschwemmungen, Pest. Und doch ist Deutschland das einzige Land dieses Welttheiles, von dem man sagen kann, daß in demselben Niemand im Elende vergeht, wenn nicht durch eigene Schuld. — Möge der Geist der Neuerung, welcher der Geist unserer Tage ist, diese Erfahrung nicht überspringen, wie unzählige andere.

Von Itri, dem malerischen Felsenneste mit seiner ihm gar wohl anstehenden Palme, bis nach Molo di Gaeta, fanden wir überall französische Posten und Patrouillen. Man versah uns mit einer Schutzwache, das heißt, man setzte uns in Contribution. Denn es galt hier nicht Räuber abzuwehren, sondern guerrillas; und hätten die sich gezeigt, so wäre unsere Bedeckung ohne Zweifel ausgerissen. Die Banden des **Fra Diavolo** hatten sich in Achtung gesetzt. Bis zum Tode des Commandanten von Gaeta, des braven Prinzen

von Hessen Philippsthal, brach dieser gewandte und kühne Partheygänger stets glücklich durch die Postenkette des französischen Belagerungsheeres. Ihm zu begegnen, machte der Prinz an verabredeten Tagen einen Ausfall; bey solchem bewaffneten Zusammenkommen wurden Unternehmungen verabredet und Kriegesmittel des Streifcorps ergänzt. Leider war's ein ruhiger Tag. Andere Reisende haben das Glück gehabt, auf eine halbe Stunde dem Gefechte ziemlich gefahrlos zuzusehn. Denn man war loyal, und respectirte die Neutralität. Für den Verdruß, welchen **Fra Diavolo** damals den Franzosen gemacht, haben diese sich gerächt, indem sie ihn als einen gemeinen Strauchdieb auf die Bühne setzten. Allein, was sie uns sagen und singen mögen, so ist er doch ein patentirter, anerkannter, und in seinem Fache sehr achtenswerther Partheygänger; um so achtenswerther, als die Sache verzweifelt und das Material das schlechteste war.

Es ist der Geschmack unserer Zeit, poetische Illusionen zu verstärken, indem man sie an Thatsachen und bekannte Namen anknüpft. Ob die Poesie

dabey gewinne, darüber möge sie selbst entscheiden. So Viel aber sehe ich klar, daß man der Menge hiedurch die Geschichte verwirrt und viele ehrliche Leute unverdient um ihren guten Namen bringt. Vielleicht ist es eben dieses, was der Welt daran gefällt und Vergnügen macht. Nur zu!

In Molo wimmelte es von Soldatesca; kein Bette, nicht einmal ein Stuhl zu erhalten. Doch führte man mich in eine Kammer ohne Mobilien, in welcher ein großer Haufe frisch aufgenommenen Knoblauches aufgehäuft lag, und mir zur Streue dienen sollte. Wahrscheinlich hatte man die köstliche Würze dem Diebesfinger der französischen Leckerzähne im nahen Lager entziehen wollen; denn die Erndte war vorzeitig, der Stoff noch grün und von kräftigem Geruche. Ich öffnete die Seitenthüre, welche zum flachen Estrich eines niedriger angelegten Nebenhauses führte. Ah! es reichten mir die blühenden Orangen bis an die Hand; und es führte ein frischer Seewind, welcher die nahe Brandung in wohltönender Bewegung erhielt, den vollen balsamischen Duft mir entgegen von dieser nächsten, von allen daranstoßenden und ferneren Orangenpflanzungen.

Schade, daß Mondschein fehlte; dann hätte dabey sich schwärmen lassen. Er wurde unvollständig genug repräsentirt durch einige achtzehn Pfünder der Festung, welche von Zeit zu Zeit ins Blinde hinein gelöst wurden, wohl mehr, um zu zeigen, daß man nicht schlafe, als in der Hoffnung dem Feinde Schaden zu thun.

In meinem Duftbade wollte ich anfangs mir die Empfindungen Derer vorspiegeln, welche zu Gibraltar den Wohlgeruch der maroccanischen Orangenwälder, obwohl verdünnt in salziger Luft und höchst vergeistigt, an schönen Abenden einzuathmen lieben. Allein mit diesen Selbsttäuschungen ist es überhaupt gar nichts. Die unzähligen Kelche waren und blieben mir nahe und dufteten mit einer durchbohrenden Kraft. Ich flüchtete zu meinem nicht schmeichelnden, doch gesunden und redlichen Lauche zurück; und zuletzt, als der ehrliche Geselle mir zu nahe zu kommen, vertraulich zu werden schien, halb entrüstet in das Vorhaus, um Flöhe zu knicken und militärische Flüche anzuhören. In dieser leichten Beschäftigung verging mir die Nacht und ward

es Tag, als ich eben begann, auch an diese Lebensweise mich zu gewöhnen.

Wie gern möchte ich an dieser Stelle gewohnt haben, als noch ein Volk daran sein Wesen trieb, welches luftige Schatten, frisches Wasser, eingerichtete Wohnungen zu schätzen verstand; sich täglich wusch und reinigte; Flöhe, Wanzen und anderes Ungeziefer vertilgte. Ich glaube, daß Cicero auch in hiesiger Gegend mit jener Frugalität eingerichtet war, welche seine Briefe an den Tag legen. In unseren Tagen möchte er schon für einen Prasser gegolten haben. Doch Einiges mußte er schon des Anstandes willen thun, um in der besten Gesellschaft jener Tage seine Stellung zu behaupten. Woher Cicero, woher überhaupt die **hommes d'Etat de fortune** in jener Zeit so schnell die Mittel zusammenbrachten, standesmäßig zu leben? Ich meine solche, welche daheim blieben; denn bey militärischen Occupationen war es durchaus keine Kunst. — Ach, es ward jenen Leuten in dieser Welt sehr wohl! Freylich nahm es oft genug ein Ende mit Schrecken. Allein, so lange es währte, kannten sie eine Gedrängtheit des Genusses, für

welche wir Modernen kein Maß, ja nicht einmal recht die Fähigkeit behalten haben. — Dieſes ganz bey der Sache ſeyn, hängt offenbar mit ihrer literäriſchen, mit ihrer Kunſtbildung zuſammen. Denn, wie bey uns kein Reicher und kein Fürſt ſo prachtvoll in ſeiner Wohnung eingerichtet iſt, daß nicht irgendwo Etwas fehlerhaftes, unbequemes, verſchliſſenes darin ſich anfände, ſo machen wir Neueren auch nicht ſo leicht ein Buch, oder anderes Kunſtwerk durchaus zu Ende

In den Reiſebeſchreibungen von Perſonen, welche zum erſten Male von ihrem Wohnorte ſüdwärts gehn, heißt es ſehr häufig: „Hier giebt es ſchon Erdbeeren, Spargel und ſo fort.“ Das erſte, was ihnen in den Sinn fällt, ſind die Näſchereyen. Wenig fehlte, ſo könnte ich mich ihnen anſchließen; denn es geſchah mir, daß meine Wirthin auf das Zimmer kam, ſich zu entſchuldigen, daß ſie den Mittag Erbſen auftragen laſſe. Sie ſey'n zu groß; allein wir zu ſpät angelangt, um noch auf den Markt zu ſenden nach den Neuigkeiten der Jahreszei.. Faſt hätte ich nun mich verleiten laſſen, den Breitengrad, auf welchem ich Fuß

gefaßt, nach dieſer wichtigen Erfahrung abzumeſſen. Doch beſann ich mich eben noch zur rechten Zeit auf die Thatſache, daß in der Nähe ſehr großer Städte die Gärtnerkunſt dem Clima überall tauſend Schnippchen ſchlägt. In Genua namentlich und in Neapel ſtellt man die Jahreszeiten nach Belieben auf den Kopf. In Rom freylich dachte man noch nicht an grüne Erbſen, welche erſt zu Ende Aprils einzutreten pflegen. Allein daraus folgt noch keineswegs, daß in Neapel der Winter um ſo Vieles milder ſey, als glauben könnte, wer nicht, gleich mir, gehörig Alles und Alles berückſichtigt.

Die nächſte Sorge der guten Wirthin, einer Venezianerin und geborenen Feindin der Franzoſen, war dieſe, mich in kürzeſter Form von ihren politiſchen Geſinnungen, doch unter dem Siegel der Verſchwiegenheit, in Kenntniß zu ſetzen. Von dieſem Gegenſtande ging ſie zum Erdbeben über; denn ein ſolches hatte wenige Wochen vor unſerer Ankunft die Stadt in Beſtürzung verſetzt. Die Treppe des Palaſtes, in welchem dieſe Wirthſchaft nur die Hälfte des dritten Stockwerkes einnahm,

war in der That zwey Spannen weit aus der Mauer gewichen, die Sache demnach ganz ernſthaft.

Die Wohnung war nicht übel belegen und mit ihren Eigenthümlichkeiten verſehn. Aus dem Balconfenſter überſahn wir den Largo di Caſtello, Caſtellnuovo, den Hafen, die Bay, das Vorgebürge von Sorrento und ſogar den Veſuv, deſſen regelmäßig coniſche Form, graue Farbe, armſeliger Dampf, denn Feuer zu ſpeyen zeigte er ſich unaufgelegt, mir ſtets verdrüßlich geblieben iſt. Er iſt ein Effectſtück, welches nur in gewiſſem Lichte ſich ausnimmt. Ich weiß in der That nicht, weßhalb der kurrige Geſelle ſo viel beſucht, beſehn und geprieſen wird. Als ein unerträglicher Nachbar, als ein ewiger Schmaucher und Bauchredner, beſitzt er meines Erachtens wenig Anſpruch auf Gunſt, und nach weniger auf chriſtliche Duldung. Ich nahm von ihm geringe Notiz und er ſelbſt ſchien kaum mich zu bemerken, als ich ihm die Ehre erzeigte, in ſeinem Bimſteingerölle Schlitten zu fahren. Doch war es pikant, in ſeinem Bauche herumzuſpazieren, ihm nach dem Pulſe zu taſten, der warm und lebhaft ging. Er mochte dabey ſich

ſelbſt erſcheinen, wie Gulliver, als er im Lande der Lilliputen zuerſt erwachte und, am Boden angefeſſelt, dem Geſandten der kleinſten Nation zuſehn und, was ſchlimmer iſt, zuhören mußte, welcher auf ſeiner Naſe Poſto gefaßt, wie unſere Geſellſchaft hier am Rande des Kraters.

Ein Theil der Kunſtſchätze Neapels war dem Königlichen Hauſe nach Palermo gefolgt, beſonders die Gallerie erheblich verdünnt. Zurückgeblieben waren daſelbſt, nächſt den farneſiſchen und pompejaniſchen Antiken, verſchiedene Bildniſſe von F. Sebaſtiano del Piombo und Chriſtoph Amberger; beide für dieſe Meiſter bedeutend. In Portici hingegen war das pompejaniſche Muſeum unberührt; ſeitdem hat es ſich unglaublich erweitert.

Die farneſiſche Antikenſammlung verräth den Geſchmack ihrer Zeit und ſelbſt den beſonderen der Stifter dieſer Sammlung. Hier iſt die Venus Kallipygos, hier der gewaltige Herkules, das Vorbild vieler Künſtler der Schule des Michelangelo; auch der Toro Farneſe; man war im Begriffe, dieſe Gruppe am öffentlichen Spaziergange aufzuſtellen. Dieſe Werke genießen gegenwärtig geringer

Gunſt; das Alterthum erſcheint uns von ſchöneren Seiten, als jenen Michelangeliſten, welche wohl überhaupt in den antiken Statuen nur eben nach Solchem ſuchten, was ihrer eigenen Richtung zu begegnen ſchien. Doch haben ihre Entſcheidungen bis auf Winckelmann und noch ſpätere Zeit dem Urtheil über den Kunſtwerth der antiken Werke zur Grundlage gedient; zum Nachtheil der Alterthumswiſſenſchaft, und ſogar des Geſchmackes.

Beſondere Luſt machte mir in Neapel die opera buffa des Teatro fiorentino; ſie iſt hier recht eigentlich zu Hauſe. Alles friſcher, als an anderen Orten Italiens; der caratterista, oder buffono lebendiger und kühner; die parte seria der Sache ſo gewohnt, daß ſie vermag, das Lachen zu verhalten und ſich zu ſtellen, als merke ſie von den Späßen auch ganz und gar nichts. Die Muſik war noch gut; das ſagt, ſie hatte noch Charakter, Ausdruck und Klang. Dazumal dachte Niemand an die Möglichkeit einer Schule, wie jene des Roſſini. Doch ſollten wir erleben, daß ſie nicht allein eingelullt und betäubt, nein auch gefallen hat; ja,

daß sie gepriesen worden, als sey sie die bessere und beste und einzige.

Auf der Seefarth nach Pästum ertappte uns ein localer Gewittersturm, der unserem Boote zu schwer war. Doch zeigte der Steuermann Einsicht, das Schiffsvolk große Ausdauer in höchster Kraftanstrengung, und glücklich erreichten wir noch den Winkelhafen von Torre del Greco, wo 1794 ein Lavastrom sich den Scherz gemacht, die Hälfte des Ortes in ein modernes Herculanum zu verwandeln. Schade darum. Eine moderne napolitanische Landstadt ist der Ewigkeit unwerth. Wir begaben uns von hier zu Lande nach Pästum. Dort sahen wir, was Alle sehn; auf dem Wege geschah des Bemerkenswerthen nur wenig. Auf halber Höhe des Weges zum zertrümmerten Schlosse von Salerno fanden wir eine gemischte Gesellschaft auf dem Rasen auf Türkisch niedergelassen und in aller Fröhlichkeit die Merenda haltend. Ich näherte mich, ward aufgenommen, nach dem Vaterlande befragt und, als Tedesco, nicht allein von den Herrn, nein auch von den Damen mit Nachdruck geküßt, mit Blumen beschenkt und bewirthet. So lieb

war den Leuten diese Landsmannschaft aus Haß der Franzosen. In Salerno giebt es Schönheiten.

Eine herrliche, vom Wetter begünstigte Ausflucht nach Ischia und Capri. Beym Landen erscheint die Insel Ischia reizend. Der Anbau der kleinen Ebene um die Stadt gleichen Namens ist reich und scheint auf ersten Blick sich weiter auszudehnen, als nach der Hand sich bestätigt. Auch ist der Vulcan etwas malerischer gestaltet, als jener Gipfel des Vesuv. Es gefiel mir dort nicht übel. Ergötzlich war der Heimritt von Marano nach Ischia auf ebener, wohlgebahnter Straße. Denn unaufgefordert setzten sich unsere Esel in den schönsten Lauf und brachten im Umsehn uns zur Stelle. Der Lohnbediente, ein buffone, hatte ihnen Wein in den Hals gegossen und von dem guten, der auf dieser Insel gedeiht.

In Capri gefiel es mir indeß um Vieles besser. Welche schöne Felsgestaltung! Welche anmuthig begrünte Fleckchen von Fels zu Fels! Mag vom Tiber die Geschichte erzählen, was ihr beliebt, so bleibt doch so Viel gewiß, daß er die Stelle gut gewählt. Ich möchte die Insel auf römisch einge-

richtet gesehn haben. Gewiß war jedes Gebäude an seiner Stelle, in seinem rechten Verhältniß zur Oertlichkeit. Keine Paläste, keine Casernen; aber verstreute Landhäuser, Tempel, Sacellen. Keine englische, keine französische Gärten; doch Bäume, wo sie dem Felsen, wo den Gebäuden vortheilhaft sich anschmiegten, oder das Bedürfniß sie forderte; welches selten einen Uebelstand hervorbringt, weil es sich ankündigt und selbst erklärt.

Wir fanden in Capri französische Besatzung; eine Compagnie, doch, zum Schmerze des Hauptmanns, kein einziges Canon. Der Commandant erzeigte uns die Ehre, uns für verdächtig zu halten und unsere Sicherheit durch eine Ehrenwache zu erhöhn, welche vor dem elenden Gasthause am Strande sich stattlich ausnahm. Am anderen Morgen beehrte er uns mit seiner Gegenwart und erbot sich unser Führer und den Mittag sogar unser Wirth zu seyn, was wir gern uns gefallen ließen. Allmählich sahen wir seine frühere Besorgniß und Zurückhaltung in die unbedingteste Vertraulichkeit übergehn; vielleicht überzeugte ihn die Offenheit unserer Stirnen. Aus Beobachteten wurden wir also Vertraute.

Worin König Joseph und das Generalcommando gegen ihn gefehlt; was zur Vertheidigung der Insel unerläßlich sey und doch nicht gewährt werde; welche Stellen der Insel Landungsplätze gewähren; dieses und vieles Andere ward uns ohne Zurückhaltung mitgetheilt. Er drohte, wenn die Engländer kommen sollen, ehe er Kanonen erhalten, sich ohne Widerstand zu ergeben. In eben dem Maße, als er selbst Beunruhigung und Voraussicht darlegte, zeigten seine Subalternen Gleichgültigkeit, oder Fassung. Er führte uns bergauf, bergab, um die Puncte selbst zu besichtigen, wo man landen könne; unter diesen war auch jener heimliche, einsame Winkel, auf welchen Platen jene unvergleichliche Idylle, der Fischer auf Capri, gedichtet.

Nur vierzehn Tage nach unserer Anwesenheit kamen die Engländer, von der Insel Besitz zu nehmen. Der Commandant wollte, was er gedacht haben mochte, selbst ohne Canon, denn es war ausgeblieben, sein Bestes versuchen. Bey dem Gefechte, welches der Uebergabe voranging, ward er gleich anfangs durch einen Schuß getödtet, worauf die kleine Besatzung die Waffen gestreckt und

ohne ferneren Widerſtand die Inſel übergeben hat. Als ich dieſe Nachricht vernahm, trat der kleine bewegliche Mann mir hell ins Gedächtniß, in ſeiner emſigen Aengſtlichkeit, verdachtvollen Vertraulichkeit, unruhigen Ergebung in das Unvermeidliche. Ihm gegenüber ſah ich die übrigen Offizier, welche in ihrer Sorgloſigkeit ſeine Befürchtungen kaum zu beachten ſchienen. Da ſchien es mir, es gehöre die Begebenheit in die Ordnung und Claſſe der Vorgefühle, wo ich ſie laſſen will.

VII.

Römiſche Erinnerungen. Heimreiſe.

In Neapel ſieht man aus der Zeit derer von Anjou und Aragonien ſtattliche Schlöſſer und Kirchen. Nach der Hand barbariſirt ſich die Architectur; ſogar das königliche Schloß ſchillert ins Spaniſche, wie zu Mayland der Palaſt des Erzbiſchofs und manches andere. Die gemeinen, ſieben bis zehnſtöckigen, beworfenen, weißlichen Häuſer, mit plattem Eßtrich, ohne vorſpringendes Glied, mit unſüdlich vielem Gefenſter, waren und blieben mir ſtets in der Seele zuwider. Als ich auf dem Rückwege bey Rom die hohen, derbverzierten Gartenthore wiederſah, ſie waren von jener karyatidiſchen Pupazzenart, ſo lachte mir im Leibe das Herz. Wie viel erfreulicher, dachte ich, ſolch ein Paar vierſchrötiger Flegel vor ſich zu haben, als jenes glatte, nichtsſagende, weißgelbliche Zeug, was hinter mir lag.

In Rom hatte ich den Pfarrer all' anima kennen gelernt, Herrn Thaney, einen rhätischen Tyroler der Gegend von Meran, welcher im Hause des preußischen Gesandten Unterricht ertheilte. Seither ist dieser wackere Mann in Pamphlets und nach Art der modernen Poesie, selbst auf den Brettern in dem Charakter eines aus purer Bosheit boshaften Mannes aufgeführt worden; ein Charakter, welcher überhaupt nur in der Einbildung vorhanden ist, da unseren Sünden beyweitem mehr Schwäche, des Gemüthes und Geistes, zum Grunde liegt, als consequente Teufeley; zu welcher letzten mehr erforderlich seyn möchte, als uns armen Menschen verliehen ist. Genau genommen sind diese Fratzen, des Einbildens nicht einmal werth, könnten wir diese Maske in der Tragödie ganz wohl entbehren. Unter allen Umständen scheint es mir Pflicht, über die Lebensverhältnisse des schon verstorbenen Mannes mitzutheilen, was mir zur Kunde gekommen ist, und seine Ehre, so viel an mir liegt, zu beschützen.

Der Pfarrer Thaney war ein Tyroler vom damaligen Schlage: dem Hause Oesterreich bis zum

letzten Blutestropfen ergeben; der römisch katholischen Kirche manierlich und pflichtmäßig zugethan, das ist, ohne entschiedenen Hang zur Schwärmerey. In dieser letzten Beziehung hatte das Politische bereits in ihm allen Raum ganz eingenommen.

Nach dem Unglücksjahre 1805, dessen Ereignisse so leicht kein Anderer tiefer gefühlt und betrauert hat, als Thaney, bildete der französische Kaiser aus österreichischen Gefangenen eine deutsche Legion, oder Brigade (des Namens entsinne ich mich nicht), welche, hübsch gekleidet und vortrefflich gehalten, auf ihrem Durchmarsche nach dem Königreiche für einige Tage bey Rom ihr Lager aufschlug. Man beabsichtete, den jungen Leuten die Vortheile der Veränderung fühlbar, den neuen Dienst durch Nachsicht angenehm zu machen; gestattete ihnen daher in Abtheilungen nach Rom zu gehn, sogar nach Gutdünken in der großen Stadt sich zu zerstreuen.

Dem Pfarrer war es ein Dorn im Herzen, diese deutsche Jugend in französischem Solde zu sehn. Da verfiel er auf den sonderbaren, nutzlosen, doch in seiner Art ganz gigantesken Plan, von diesen Truppen möglichst viele Einzelne zur Desertion zu

bewegen. Rastlos schwärmte er in Rom umher und überraschte bald Einzelne, bald ganze Gruppen durch seine natürlich-eindringliche Beredsamkeit, auch wohl durch die Vorspiegelung leichtester Ausführbarkeit, welche einer geworbenen Soldateska wohl immerdar sehr anlockend erscheinen mag. Seine zahlreichen Proselyten (man hat mir gesagt, er habe es bis auf sechshunderte gebracht, was ich jedoch nicht verbürgen will) wurden schnell mit bürgerlicher Kleidung, verändertem Haar und Bartschnitte versehn, darauf versteckt gehalten, bis man ihnen Pässe verschafft; worauf sie, als Handwerksgesellen, oder unter anderem Vorwänden, ziemlich gefahrlos in die Heimath zurückwanderten. — Ich selbst mußte einstmals einen österreichischen Schneider einige Tage lang bey mir verborgen halten. Diese Condescendenz in Thaney's Wünsche war nicht durchaus nach meinem Geschmacke; denn ich halte nicht Viel von diesem Treiben und Sammlen im Kleinen und Einzelnen. Doch war es mir interessant an dem armen jungen Menschen zu studiren, in wie weit die Furcht sich extenuiren, in der Zeit sich ausdehnen könne. Die seinige war

eben so groß, als unerschöpflich. Früher hatte ich die Furcht mehr für Affect, als Leidenschaft gehalten, gemeint, sie müsse durch das Medium der Verzweiflung in Apathie übergehn. Nunmehr aber war ich gezwungen, ihr einzuräumen, daß sie ein dauernder, ein leidenschaftlicher Zustand seyn könne; was ihr viel Ehre bringt.

Der Krug geht in allen Dingen so lange zu Wasser, bis er bricht. Nach fünf Monathen unausgesetzt glücklicher Erfolge ward denn endlich auch Thaney so kühn, setzte er so ganz alle Vorsicht zur Seite, daß man in ihm den Anstifter so gehäufter Desertionsfälle erkannte und der päbstlichen Regierung den Befehl abdrängte, ihn einzuziehn. Zeitig gewarnt, auch längst schon auf solche Fälle eingerichtet, hielt er sich eine Weile versteckt, um alsdann verkleidet in sein Vaterland zurückzukehren. — Wenn ich erwäge, wie viele hundert Personen von diesen Dingen unterrichtet waren, wie offenbar und grob sie betrieben wurden; so sehe ich wohl, daß eine Regierung Nichts in dem Maße zu vermeiden hat, als eine so verbreitete Erbitterung und Abneigung, daß gegen sie jede Rivalität und Feind-

schaft der Einzelnen einem allgemeinen Einverständnisse Raum giebt. Was haben denn auf die Länge dem französischen Kaiserreiche alle die kostbaren Anstalten genützt, wodurch man die Herrschaft für eine halbe Ewigkeit zu begründen hoffte? Einige Intriguen zu hintertreiben; sehr wohl; doch nicht jene allgemeine Widerwilligkeit zu unterdrücken, welche bewürkt hat, daß bey der ersten sich darbietenden Gelegenheit jeder Einzelne durch Wünsche und Thaten nach seiner Kraft und Fähigkeit die Auflösung des Reiches der Usurpation und Gewalt zu befördern gesucht.

Thancy war aus einer guten und begüterten Familie des Engadin. Früher hatte er für den Handel sich bestimmt, war darauf, noch Lehrling, vom patriotischen Eifer hingerissen worden, im Jahre des schweizerischen Feldzuges dem tyrolischen Aufgebote sich anzuschließen. Er hatte daher einen leichten Anflug militärischer Gewohnheit und Erfahrung, und schien am Kriege, dessen er gern erwähnte, Geschmack zu finden. Dieses, wie selbst die Veranlassung seiner Flucht aus Rom, mußte ihn seinen Landesleuten empfehlen. Gewiß ward

er nicht lange nach seiner Rückkehr als Pfarrer angestellt.

Bey den Menschen hat nicht bloß das Gesicht, nein auch das Schicksal häufig eine Physiognomie, einen allgemeinen Charakter. So war denn auch unserem Pfarrer nicht vergönnt, des ruhigen Umlaufes täglicher Pflichten auf lange froh zu seyn.

Das Engadin gehört seit undenklicher Zeit in kirchlicher Beziehung zum Bißthum von Chur. Nun mußte es damals irgend einer Civilautorität durch den Sinn fahren, das Ländchen, eigenmächtig und ohne Vereinbarung mit den zukommenden Behörden, dem Bißthume von Brixen unterzuordnen. Auch die Geistlichkeit hat ihre Legitimität; und wahrlich scheint es mir mindestens consequent, daß jene des Engadin der neuen Anordnung nicht ohne Roms und Churs Bewilligung sich unterwerfen wollte. Das ganze Vorhaben war ohnehin nur eine jener vielfältigen Effloreſcenzen des Nivellirungs- und Arrondirungssystemes; doch könnte freylich der Bischof von Chur der baierischen Regierung Verdruß und Anstoß gegeben haben, worüber Nichts überzeugendes zu meiner Kunde gelangt ist.

Thaney trat, wie zu erwarten ſtand, auf die Seite der Oppoſition, ward daher ſeiner Stelle entſetzt und genöthigt, ſich in das väterliche Haus zurückzuziehn. Dort verſank er ganz in ſeine Studien, und blieb auch nach Ausbruch des Krieges im Jahre 1809 verſchiedene Monathe ein ruhiger Zuſchauer jener ſtürmiſchen Ereigniſſe, welche bekannt ſind. Endlich führte ihn ein Privatgeſchäft nach Innſpruck, wo eben damals Andreas Hofer mehr noch das Idol, als der Führer des Aufſtandes war.

Dieſer höchſt merkwürdige, fromme, gute und edle Mann, welcher in der Zeit ſeines Anſehns viel Milde und Billigkeit gezeigt, der ohne Haß, Rache, Begierden, doch zugleich ungebildet, unerfahren und mäßig war, ließ was an Bericht und Befehl und Correſpondenzen in ſeinem eigenthümlichen Stabe vorkommen, oder nicht zu umgehen ſeyn mochte, durch einen jungen Kaufmann aus Botzen expediren; er hieß Giovanelli.

Von Giovanelli eingeführt, näherte ſich Thaney dem Manne des Tages und faßte für ihn ſo viel Liebe und Hochachtung, daß er beſchloß, ihm ſich

anzuschließen, ihm durch seine größere Welt- und Geschäfts-Erfahrung behülflich zu seyn. Die Sache der Tyroler war damals bereits im Sinken; daß Thaney nun erst daran Theil nahm, mochte auffallen, erklärt sich indeß befriedigend aus jener Bizarrie des Charakters, welche in Rom ihn zu jenen eigenthümlichen Unternehmungen verleitet hatte. Er folgte keinem Plane, nur seinem Gefühle; welches nie lebhafter, nie aufgeregter war, als wann die Sache seiner Wahl beynahe verloren zu seyn schien. Ein kluger, besonnener Mann zeigt sich stets im Gefolge des Glückes; ein Enthusiast, wo Schläge zu holen sind.

Thaney blieb bey Andreas Hofer bis zu dem Tage, als ihn die letzten verließen; auch diese längst nicht mehr Aufgebot, nur junge, heerdlose Leute. Vorher hatte er zwey Male in das Hauptquartier des Vicekönigs von Italien sich begeben, zweymal in Auftrag eine Capitulation abgeschlossen, welche dem Hofer, zugleich mit der gesammten Landschaft, Amnestie, Sicherheit der Person und des Eigenthumes, gewährte. Allein in dem wilden Haufen, der Hofern als einen Gefangenen hielt und um-

gab, hatten bereits alle Bande sich aufgelöst. Jeder that, was ihm gefiel; weßhalb beide Male der Vertrag von eigenwilligen Leuten gebrochen, das Feuer auf der ganzen Linie erneut wurde. Der Verzögerung müde, oder aufgebracht durch den zweymaligen Treubruch, ließ der französische Befehlshaber vorrücken; worauf das Gesindel schnell verstob, auch Hofer und Thaney sich flüchten, verbergen mußten. Der Pfarrer suchte seine Heimath zu erreichen; Hofer verbarg sich im hohen Gebürge, wurde erspäht, gefangen und zu Mantua erschossen. Das Urtheil gründete sich auf die Verletzung jener Verträge; die Absicht war, ein Beyspiel der Strenge zu geben und einen Namen zu vernichten, dessen Klang noch immer gefährlich schien.

Eugen hatte dem Könige von Baiern, seinem Schwiegervater, des Pfarrers Eifer gerühmt, den Frieden, die Beruhigung des Landes ohne ferneres Unheil zu Stande zu bringen. Man war damals in Baiern aufmerksam geworden auf Mißgriffe und Versehen, welche unstreitig den Aufstand der Tyroler befördert hatten, suchte daher gut zu machen,

was etwa noch wieder einzurichten möglich war. Auch Thaney war verfolgt worden, hatte rechtmäßige Vortheile eingebüßt. Zugleich als Entschädigung und Gunstbezeugung erhielt er daher ein mäßiges Geldgeschenk; aus dessen Empfang auf Verhältnisse geschlossen wurde, welche nie statt gefunden haben und an sich selbst aller Wahrscheinlichkeit entbehren. In solchen Zeiten durchaus mißglückter Unternehmungen sucht man gewöhnlich nach einem Gegenstande jenes unbestimmten Mißmuthes, den das Bewußtseyn verschwendeter Opfer hervorzurufen pflegt. Nicht die Nothwendigkeit, nicht das Mißverhältniß materieller, oder geistiger Kräfte; sondern Versehen, Verräthereyen, Dummheiten, einzelner Personen, sollen an dem Mißlingen dessen Schuld seyn, was nur mißlungen ist, weil diese Frucht schon in dem Keime der That verborgen lag. Es erklärt sich daher ganz bequem, daß leichtsinnige Leute auch im Tyrol eine Weile gesagt und wiederholt haben, daß Thaney den Hofer verrathen. Allein sehr bald ist man von diesem Gerede zurückgekommen. Giovanelli, der wohl davon unterrichtet seyn konnte, hat mir, als ich ihn eben

deßhalb zu Botzen in seinem Weinberge besuchte, die bündigste Versicherung gegeben: daß Nichts in der Welt erlogener seyn, der inneren Wahrscheinlichkeit und äußerer Zeugnisse gründlicher entbehren könne, als was Bartholdy in Bezug auf Thaney leichtsinnig aufgenommen und noch viel leichtsinniger in den Druck gegeben hat.

Thaney hat die Geschichte des tyroler Aufstandes vom J. 1809 geschrieben; sie ist noch ungedruckt; doch habe ich die Handschrift gelesen. Leider beruhte seine deutsche Bildung einzig auf der Lectüre jener zahlreichen politischen Pamphlets, welche die unglücklichen Ereignisse der Jahre 1805 und 1806 hervorgerufen hatten. Daher war er auf den unglücklichen Einfall gerathen, in dieser Geschichte die äußere Form der berufenen vertrauten Briefe nachzuahmen. Er war nicht davon abzubringen; und die auffallende Geschmacklosigkeit jener überall den Faden abreissenden, inhaltleeren Erwiederungsbriefe, mag es ihm so schwer gemacht haben, für das Manuscript einen Verleger aufzufinden. Allein die Entwickelung der Begebenheit, die Schilderung der Situationen, Stellungen, Ge-

fechte, beſaß ein ſo geſteigertes Intereſſe, eine ſolche Anſchaulichkeit, als nur unter gleichen Umſtänden dem Hiſtoriker jemals erreichbar ſeyn wird. Thaney liebte den Andreas Hofer ſchwärmeriſch, und führte deſſen Umlaufsſchreiben, den Aufruf zum zweyten Aufſtande des Landvolkes, gleich einer Reliquie mit ſich umher. Ich habe es geſehn. Ein Läppchen Papier, beſchrieben mit wenigen, doch ihren Sinn richtig ausdrückenden, das Gefühl treffenden Worten. Die Handſchrift verrieth wenig Uebung; allein Entſchiedenheit. — Ich ſetze voraus, daß der Zettel von ſeiner Hand geſchrieben war, denn gewiß iſt es mir nicht.

Es war im Jahre 1806; das deutſche Reich aufgelöſt; das nördliche von nahem, bedenklichem Kriege bedroht. Ich konnte der trüben Ahndungen, welche ſo frühe ſich erfüllen ſollten, ſoviel ich rang, nicht Meiſter werden, ſammelte daher in Rom meine Zeit, tränkte mich noch ein Mal in Raphael's, in Michelangelo's Werken, durchlief wiederholt die Muſeen und Villen, die Trümmer und was ſonſt mir nahe gekommen, mich erfriſcht und geſtärkt hatte.

Auch Ludwig Tieck entschloß sich zur Heimkehr; dieser Umstand half mir zu einem ungemein erwünschten Reisegefährten. Wir schlugen über Florenz, Parma und Mayland die schweizerische Straße ein, weil Tieck in S. Gallen, Zürich und Basel Handschriften einzusehen hatte, ich selbst mir willig den neuen Weg gefallen ließ.

In diesen Monathen unseres Beysammenseyns hatte ich Zeit und Gelegenheit den ganzen Umfang seiner geselligen Tugenden Schritt für Schritt mir auszumessen. Viel Herrschaft über sich selbst, gleiche Laune, Heiterkeit selbst unter körperlichen Leiden, feiner Witz, Beobachtungs- und Mittheilungsgabe, stete Vergegenwärtigung alles Erlebten, Erfahrenen, Erlernten, Gedachten; schon so Vieles, und doch muß ich hinzufügen: Jugendlichkeit und Frische der Empfindung bey Allem, was an uns vorüberging. Es ist tröstlich, daß man einander so verstehen und würdigen kann, ohne durchaus dasselbe zu wollen und zu betreiben; übereinstimmen, ohne doch eins zu seyn. Ueberhaupt sind dem menschlichen Daseyn so große Güter verliehn, daß man sehr wohl damit sich begnügen und reichlich

haushalten könnte. Geſchieht es nicht, ſo liegt es mehr an einem Mangel der Ueberſicht, als an der Dürftigkeit der Vorräthe.

In Parma verweilten wir einige Tage, dem wunderwollen Antonio Allegri da Correggio unſeren Reſpect zu bezeugen. Es iſt belohnend, zur Höhe der Kuppel hinanzuſteigen, und aus jenen korbähnlichen Gittern, den Kopf feſt aufgelegt, die ſeltenen Dinge, welche Correggio daran gemalt, in der Nähe ſich anzuſehn. Die Apoſtel, in ihrer gigantiſchen Größe und perſpectiviſchen Berechnung, nehmen ſich an dieſer Stelle erſchrecklich aus. Von unten her unterſcheidet man ſie nicht, weil die Kuppel für ihren Durchmeſſer zu hoch liegt, zu ſchwach beleuchtet iſt. Dort oben ſo wenig, weil ſie, vielleicht thörichter Weiſe, auf jenen tiefen und entfernten Standpunct berechnet und angelegt ſind; und, befürchte ich, nach einem fehlerhaften Grundſatze der Perſpective. So Viel ſah ich nun wohl ein, daß Correggio a fresco den Pinſel mit eben dem Feuer, mit eben dem muſikaliſchen Zuge der Hand geführt habe, als ſonſt in ſeinen Oelgemälden. Fielen doch die ungeſchlachten Fleiſch- und Gewandmaſſen im-

mer noch angenehm ins Auge, weil sie ganz in einem Gusse gemalt waren, Ton in Ton sich verschmolz, die Spiele des Pinsels den Sinn bezauberten. — Noch ein Anderes fiel mir hier auf: daß Coreggio, wenn auch nicht so viele Bildung, doch beyweitem mehr ursprünglichen, angeborenen Sinn für Schönheiten der reinen Gestalt besessen, als selbst Raphael und Michelangelo. Die Engel, welche, wie zur Beruhigung des Auges, unverkürzt um den Rand des Grabes umherstehn, möchten in den allgemeineren Lineamenten, oder in Formenschönheit (formositas, εὐμορφία) bey den Neueren ihres Gleichen nicht haben, obwohl es ihnen im Einzelnen an völliger Ausbildung fehlt. — Coreggio war ein Kleinstädter; ihm fehlte, zwar nicht so Viel, als Vasari erzählt, doch immer ein Gönner, dessen Ansprüche seinem Talent, dessen Belohnungen seiner Leistung in allen Stücken entsprochen hätten.

Noch besahen wir jene kleinere Kuppel, Christus und die Apostel, deren Anordnung um Einiges alterthümlicher ist, auch Fragmente von schon zerstörten Mauergemälden; allein, wie sehr ich den Erz-

biſchof erſuchen mochte, ſo gelang es mir doch nicht, durch die Clauſur in das Kloſter S. Paolo einzudringen, dort die berühmte Götterlaube zur beſehn, welche Roſaſpina geſtochen hat. Ueber Coreggio iſt neuerlich Verſchiedenes auf dem rechten Wege, d. i. aus den Urkunden, geſammelt worden. Ich entſage dem Kützel, hier zu prüfen, in wiefern er mehr Lob, mehr Tadel verdiene. Unſtreitig iſt er eines der üppigſten Erzeugniſſe der menſchlichen Natur; überſchwellend im Wuchſe, gleich den Pflanzen, welche bey warmer Sonne auf feuchtem und reichem Boden ſich entfalten. — Iſt nicht in ſeiner breiten, das Auge mit ſich fortziehenden Pinſelführung Etwas dem üppigen Pflanzenwuchſe verwandtes und ähnliches? — Auf ſein Gefühlselement gebe ich wenig. Es mag deſſen Princip urſprünglich ächt ſeyn; doch mit den Jahren iſt es bey ihm, verzeih' mir's edler Leſer, zur ſtehenden Manier, zur Larve ausgeartet. Er gleicht in dieſem Stücke dem Andrea del Sarto.

In Mayland die Brera noch im Entſtehen. Die Sammlung Melzi zeigte mir deren noch lebender Begründer in Perſon. Sie iſt gegenwärtig im

Beſitze ſeines Neffen. Das Abendmahl von Lionardo enthielt noch immer Einiges alte; ſeitdem iſt es faſt ganz a guazzo übermalt worden. Ich habe in ſpäteren Jahren mich eine längere Zeit in Mayland aufgehalten; alſo davon ein anderes Mal.

Die Fahrt über den langen See, man ſollte ihn den winterlichen nennen, war mir ſehr unbehaglich. Der ſchreckliche ſchwarze Coloß des Hl. Carl Borromeo! — Mein Gott, wie konnte man nur das Bildniß dieſes reinen und frommen Mannes gleich einer Vogelſcheuche in den Feldern aufſtellen? Wer kann, in der Nähe, an dem Dinge mehr ſehen, als etwas verwittertes Geſtein; und in der Ferne läßt er nun auch ganz abſcheulich. Um in großer Ferne coloſſale Gegenſtände erkennbar und erträglich ausſehn zu machen, muß man der Figur beynahe architectoniſche, ſehr ſcharf ausgemerkte Lineamente geben; allein hier iſt auch gar nichts, als verworrenes, gleichſam maleriſches Gefälte.

Und als wenn Alles, woran der Name Borromeo hängt, recht widrig ins Auge fallen müſſe, nun weiter oben die wunderlich zugeſchnitzelten Terraſſeninſeln, isola madre und bella (welche letzte

ihren Namen mit Unrecht trägt) mit ihren casernirten Palästen und Gebäuden so blank und nackt dem finsteren waldigen Gebürge gegenüber. Welch eine Geschmacklosigkeit, Wildheit mit künstlerischen Verkrüppelungen so ganz ohne Uebergang zusammenzustellen!

Das Thal des Ticino, eng, finster, voll frischer Felsentrümmer. Die Wasserfälle bisweilen so hoch, daß sie nicht bis zum Boden kommen und in der Luft sich verflüchtigen. Oberwärts wird es immer nördlicher; doch ward es mir besser in dem offneren Thale, wo magere Wiesengründe, dürftiger Tannenwald, allein gelegentlich hübsche Durchblicke auf höhere, ganz entblößte Gebürgskuppen. Ich dachte mir, wie dem Südländer zu Muthe seyn möge, der von dieser Seite her gen Norden zieht. Abwärts, die Reuß entlang, gewinnt das Land ein schöneres Ansehn. Die hohen Nußbäume in der Nähe der Wirthschaften beleben das Land ungemein. Sonst sieht man nur Nadelholz. Es war mir nicht unlieb das deutsche Wesen wieder anzusehn. Es zeigt sich hier nicht eben im schlimmsten Lichte. Eingeschifft zu Flüelen; es ist doch ein herrlich

Berggewässer dieser See der vier Waldstätte; und nicht arm an Erinnerungen. — Wie klein der Punct seyn kann, von welchem die allgemeinsten Würkungen ausgehn! — Hier gestaltete sich in neuerer Zeit der rechte Begriff vom Dienste zu Fuß; hier der von ländlicher Freyheit; denn früher kannte man nur städtische. — Ueber Zürich, St. Gallen, Constanz, die Waldstädte, Basel. Mit dem Besuche des letzten Ortes war ich sehr einverstanden, weil Hanns Holbein hier eine lange Zeit gelebt und Vieles gearbeitet hat. Auf der öffentlichen Bibliothek eine Sammlung von Zeichnungen und Gemälden ihres großen Mitbürgers; obwohl interessant, doch nicht durchhin vom Allerbesten.

Zweyte Reise.

I.

Veranlassung.

Meine Ahndungen kamen nur zu bald in Erfüllung. Zehn Jahre vergingen unter wechselnden, oft sehr bedrohlichen Schicksalen. Einen nicht kleinen Theil dieser Zeit habe ich in Baiern verlebt, wo die Nähe des Gebürges versprechend war, und im Volke dessen gesunde Natur mir gefiel. Von Haus aus ist der Deutsche eine gutartige Creatur; allein, wenn seine Leidenschaften einmal geweckt sind, geht er in der Bosheit sehr weit, erscheint er um so gehässiger, weil er aus seinem früheren Zustande die Maske der Offenheit meistentheils beybehält. Man sehe nur einem italienischen Schelmen ins Gesicht; sey er so fein er wolle, so verräth ihn dennoch irgend ein Zug des Gesichtes. Er ist daher genöthigt zu sophistischen Künsten seine Zuflucht zu nehmen, zu überreden, weil er nicht überzeugen kann. Allein unter den Deutschen habe

ich gerade bey den eminentesten Schurken bald den Anstrich plumper Gradheit, bald den, süßlicher Gutmüthigkeit angetroffen. Selten weiß der deutsche Schelm durch Scheingründe zu überreden; doch immer die Wachsamkeit durch jene Larve einzuschläfern. Daher bemühen sich die escrocs in England für Deutsche zu gelten und deren Gesicht anzunehmen; daher gelingt den Abentheurern unserer Nation in Frankreich und Italien so manche List. In Baiern, wollte ich sagen, ist die Bosheit nach deutscher Art weniger gemein, beynahe, nur eine fremde Ansiedlung, was mir das Volk, wie jenes Bergwesen das Land so lieb machte, daß ich eine Weile mit dem Gedanken umging, darin mich niederzulassen.

Welcher Reisende nur an Berg und Thal und die äußere Einfassung des Menschenlebens sich gehalten, wird sonder Störung von Zeit zu Zeit an bekannte Orte gehen und des Alten friedlich genießen können. Doch, wenn man unter den Menschen sich eingewohnt, heimathliche Empfindungen hat in sich aufkommen lassen, ist nichts so beklemmend, als nach längerer Abwesenheit an den Ort

seiner Wahl zurückzukehren. Ueberall stößt man da auf Lücken und Veränderungen; denn mit den Menschen geht es rasch auf und ab. So ereignete es sich, daß ich nach mehrjähriger Abwesenheit in München eingetroffen, dort vergeblich wiederum vertraut und heimisch zu werden mich anstrengte. Im Umsehn war meine Gesellschaft zur Hälfte eine andere geworden, als früherhin, und ich lebte in der mir bekanntesten Stadt, als ein Ankömmling, als ein Fremder.

Mancherley wäre zu thun übrig geblieben, auch wenn ich den stätigen Aufenthalt auf meinem Gute, als meinem Wesen und Bestreben unangemessen, vermeiden, wenigstens hinausschieben wollte. Allein unter Allem, was ich mir selbst vorlegte, drängte sich stets Italien mit besonderem Glanze hervor; so daß ich, ehe ich's wußte, schon halb und halb beschlossen hatte, dahin zurückzukehren. Eine Zufälligkeit gab in dieser, wie bey so vielen anderen Sachen den Ausschlag.

Einige thun lieber, was Anderen mißfällig ist. Die Neigung dazu liegt schon in den Kindern, wurzelt also in der menschlichen Natur. Ich selbst

hingegen erinnere mich nicht, schon als Knabe mit schlauem, prüfendem Blicke auf die Eltern und Vorgesetzten nach Verbotenem gelangt, oder irgend Etwas, weil es untersagt war, mit besonderem Ergötzen ausgeübt zu haben. Von früh auf war ich bereitwillig, Anderen gefällig und nützlich zu seyn, was eine Tugend seyn würde, hätte ich darin das Maß zu halten gewußt.

In Weimar hatte ich in der Akademie meines Freundes, des Herrn Hofrath Heinrich Meyer, einen Maler kennen gelernt, welcher alltert ein großes Bild von Philipp Hackert mit vieler Anstelligkeit copirte. Er lieh mir in der Folge Pallette und Pinsel zu einem Studio, welches nicht zu Stande kam, indeß ihm selbst von der Möglichkeit und Zuträglichkeit der Nachbildung von natürlichen Erscheinungen den allerersten Begriff beybrachte. Der junge Mann schrieb mir in der Folge, daß er fleißig nach der Natur studire, und ersuchte mich bei dieser Gelegenheit um Rath. Seine Mutter, schrieb er, habe für ihn ein Capital an die Seite gelegt, von welchem er Reisen machen und die Unkosten seines Aufenthaltes an irgend einem der bekannte-

sten Studienorte bestreiten solle. Meyer rathe ihm, nach Dresden zu gehen. Doch habe er zu erkennen geglaubt, daß ich, in Bezug auf Landschaftsmalerey, dem Aufenthalte zu München den Vorzug einräume. Zugleich ergoß er sich im Preise der italienischen Natur, von welcher das bekannte liber veritatis ihm einen Vorschmack beygebracht habe.

Ich rieth ihm nach München zu gehn, weil er dort wahrhaft malerischen Naturscenen so nahe seyn werde. Bey Dresden sey das Land mehr anmuthig, als malerisch. Ich habe dieser letzten Gegend verschiedentlich Unrecht gethan; denn seitdem ich sie specieller kennen gelernt, sehe ich wohl ein, daß es nicht an der Natur liege, nur an den Malern selbst, welche zu viel am Topographischen und Cultivirten hängen, und den vortrefflichsten Landschaftselementen vorübergehn, um nur mit dürftigem Anbau und architectonischen Unformen sich zu beschäftigen. Bey gründlichem Studio und etwas poetischem Geiste, würde in Dresden ein Landschaftsmaler, ohne je die obere Elbgegend zu überschreiten, doch das Vortreffliche leisten, ja sehr weit gelangen kön-

nen. Allein, wer, statt dem Fels, dem fallenden und ruhenden Wasser, den schönen Erd- und Gebürgslinien, dem Pflanzenwuchse, den Baumgestaltungen, den Himmelsgebilden, jedem für sich recht auf den Grund zu kommen; statt über dieses und über Ton und Beleuchtung und so viel Anderes Herrschaft und Meisterschaft sich zu erringen; nur sich begnügt, irgend ein bekanntes Häuschen und Brückchen und sonstige Localität in stammbuchartiger, flüchtiger Behandlung so darzustellen, daß alle Damen des Hauses darin die Fensterscheiben zählen und ihre Zimmer wiederfinden können; nun ja, wird der nicht selbst in Rom dabey stehen bleiben, den Vasi zu commentiren?

Genug, daß in meiner Antwort an Horny eine leichte Andeutung des Vorhabens mir entglitt, nach Italien zu gehn, mit dem Versprechen, in solchem Falle den Künstler in meinem Wagen aufzunehmen und über die Berge hinauszufördern. Er antwortete nicht; ich vergaß die ganze Angelegenheit. Allein, nur zufällig über Weimar zurückkehrend, erfuhr ich bald nach meiner Ankunft an diesem Orte, daß mein neuer Freund auf mich zähle, meiner

schon lange gewartet habe. So kam es, daß ich unerwartet zu einem Begleiter gelangte.

Es war seine erste Reise, er noch sehr jung und von einer trefflichen Mutter und wohlgesinnten Verwandten bey reinem und weichem Herzen erhalten worden. Als wir in Weimar über den Markt fuhren, blickte seine Großmutter zum Fenster hinaus, ihn zu grüßen; er weinte bitterlich im Vorgefühle, daß es ihr letzter Gruß sey. Doch wich die Rührung, nach Art der Jugend, sehr bald jenem Gedränge von Erwartung und Hoffnung, welches den ersten Ausflug in die Welt zu begleiten pflegt. Welche Herrlichkeiten der Reiseneuling sich vorspiegelt! Alles, was seiner Phantasie zu Gebote steht, wird vorwärts verlegt in das Land, welches hinter dem nächsten Horizont belegen ist, und, wie's vorangeht, immer weiter und weiter hinaus in die Ferne gerückt. In den Mährchen lieset man von Leuten, die gehn und gehn, und doch nie von der Stelle kommen. Mit verändertem Namen ist diese die Geschichte jedes Menschen. Jenseit, und wieder jenseit, sucht er die schönste Welt; und gemeiniglich erkennt er zu spät, daß es auf den Stand-

punct ankommt, daß man, so lange der nicht gewonnen ist, unabläßig dem Schönen vorbeygeht, ohne deß zu gewahren.

Wir reiseten ohne Aufenthalt bis Nürnberg. Dort verweilten wir einige Tage, um die schöne alte Stadt und ihre Kunstwerke gemächlich zu besichtigen. Ich lernte hier zuerst den Werth meines Begleiters nach Verdienst zu würdigen. Franz Horny, so lautete sein Name, hat selbst in der besten Epoche seines Kunstlebens etwas Beschränktes und Einseitiges beybehalten. Allein, wenn es galt, aufzufassen, was in anderen Zeiten und Schulen bey sehr verschiedener Manier und Richtung geleistet worden, so pflegte er eine große Verbreitung des Sinnes darzulegen, verbunden mit vieler Leichtigkeit, den rechten Standpunct aufzufinden. Ich erkläre mir diese Erscheirung aus dem Bildungswege, welchen Meyer mit seinen Schülern einzuschlagen pflegte. Denn ein mehrjähriges, unausgesetztes Copiren kann bisweilen auf künstlerische Vorzüge aufmerksam machen, doch dem productiven Geiste nicht anders, als nachtheilig werden. — Horny hatte mir geschrieben, daß er die Natur studire;

ich wünschte, in Weimar angelangt, seine Studien zu sehn. Nun denke man sich mein Erstaunen, als ich sah, daß er in dem Verlaufe des ganzen Jahres nichts gezeichnet hatte, als Baumstämme und wieder Baumstämme, und diese noch dazu in gleicher Manier und Größe und Stufe der Ausführung. In der Folge hat er mit so großer Auszeichnung nach natürlichen Erscheinungen gezeichnet, daß jene Ungelenkigkeit im Eingehn auf meine Andeutungen nicht wohl aus einem Mangel des Talents, sondern nur aus jener höchst wunderbaren Verdumpfung zu erklären ist, welche ein fortgesetztes Copiren unausweichlich zur Folge hat.

In München hatte ich zu verweilen; in dieser Zeit befiel mich eine gewisse Abneigung gegen die italienische Reise, und ich würde sie aufgegeben haben, wenn Hormy hätte Vernunft annehmen und mit einem florentinischen Vetturino allein nach Rom abreisen wollen, wo bey Joseph Koch, in dessen Familie er wohnen, dessen Schule er benutzen sollte, Alles bereits auf ihn vorbereitet war. Vergeblich hatte ich, um das Milchfleisch des Jünglings zu einer gewissen männlichen Gesetztheit zu bringen,

den guten Menschen einige Monden lang bey einem militärischen Freunde untergebracht, dessen Haus für Offiziere der ernstlichsten Waffenart eine Art Mittelpunct bildete. Diese trefflichen Männer, welche sämmtlich das Pulver in den größesten Dosen verschossen, auch nach ihrem Berufe, mathematische Studien betrieben, also den Umkreis ihres Kopfes quadrirt hatten, wandten, aus Freundschaft für mich, alle Kräfte auf, in dem Jünglinge jene Gemüthsweichheit zu consolidiren, welche in dem norddeutschen Familienleben ihr Gutes, allein auch ihr Mißliches hat. Es war ergötzlich, ihn zu sehn, von diesen Kriegesgesellen umgeben, geneckt und durchräuchert. Denn es war ein besonderer Punct, ihm den Tabaksdampf in die lockigen Haare zu blasen und dann zu sehn, wie solcher in Wirbeln wiederum daraus sich zu befreyen suchte. Allein die Ermahnungen meiner Freunde vermochten auf keine Weise ihn mit der Vorstellung auszusöhnen, daß er ganz allein das weite Land, die unbekannte Sprache durchschneiden solle. — Wenige Leute werden mir Glauben beymessen, wenn ich bekenne, daß Mitleid mit jener unläugbar tadelnswerthen Unbe-

hülflichkeit des guten Menschen mich damals allein bestimmte, meine Abneigung zu überwinden und mit ihm nach Italien zu gehn. Es war nicht einmal Kunstliebe; denn Horny gab damals nur geringe Hoffnungen und besaß namentlich das Talent, jeden gelegentlich ihm ertheilten Rath auch durchaus mißzuverstehn. Uebrigens empfand ich für ihn ein lebhaftes Wohlwollen. Er gehörte zu den wenigen ganz reinen Gemüthern, welche mir vorgekommen sind, und erwiederte die geringen Vortheile und Aussichten, welche ich dazumal ihm gewähren wollte und konnte, bis an seinen Tod durch eine wahrhaft rührende Dankbarkeit.

II.

Reise über die Alpen.

Um so leichtsinnig, als ich, den Umständen nachzugeben, muß man, entweder ganz willenlos seyn, was doch von mir nicht auszusagen ist, oder seinen Willen nicht eben auf die Erlangung äußerlicher Dinge und Zwecke gerichtet haben, wie die Meisten thun und freylich auch thun sollen. Mir fehlte es gewiß an einem äußeren Anknüpfungspuncte des Lebens und der Thätigkeit; und in dem Maße, daß ich sogar auf das literärische Handwerk, in welchem ich gegenwärtig mit einiger Rüstigkeit mich rege, nur ganz zufällig, ohne Anspruch, noch Ernstlichkeit, verfallen bin; daher noch immer bey den Zunftgenossen nur als ein Freygeselle angesehn werde. Ob man gute, ob schlechte Arbeit mache, darauf kommt's im Gewerke wenig an. Vielmehr sieht man einzig darauf hin, ob einer die Lehr-, die Gesellen-, die Wander-Jahre gehörig durchgemacht, seine Schul-

zeugnisse in nöthiger Ordnung habe. Es liegt in dem menschlichen Wesen eine ganz unerschöpfliche Fundgrube von Pedanterey und Formalismus. Viel gäbe ich darum, mit Sicherheit zu wissen, ob in dem künftigen Leben, Wahrheit und Innigkeit, von gleich geringem Belange seyn werden, als in diesem. Es fehlt nicht an Leuten, welche sogar den Himmel nur eben als eine Fortsetzung tellurischer Regelmäßigkeiten sich vorstellen und, auf Künftiges weislich im Voraus Bedacht nehmend, Alles bereits auf Stufenfolgen und Classenordnungen zurückgeführt haben.

Zur Mitreise bis Innspruck war mir ein Unbekannter empfohlen worden, den ich nie wiedergesehn, auch seinen Namen vergessen habe. Er stellte sich vor Tagesanbruch in meiner Behausung ein, und fiel mir sogleich in den Sinn, als ein nur schwacher Kenner menschlicher Rassencharaktere. Auf einem breiten Ruhebette, welches in dem Zimmer stand, lag in dem Augenblicke Horny, mit eigenthümlicher Ungeschlachtheit, bäuchlings hingestreckt, den Kopf etwas herumgebogen, wie die erschlagenen Schweizer in Merian's Schlachtenbildern, und voll unbe-

wußten Grimmes blasend und schnarchend. Dem Unbekannten, welcher eine sehr feine Erziehung genossen hatte und auf solche Erscheinungen unvorbereitet war, fiel der Schlafende bedenklich auf; es lag in seinem halben Entsetzen für mich Etwas sehr Verleitendes. Nicht unbesorgt fragte er mich, nachdem er seines Erstaunens in einiger Beziehung Meister geworden: ob der Herr da ebenfalls zur Gesellschaft gehören werde? welcher Art und Gattung er angehöre? und wahrscheinlich noch Anderes und Bestimmteres, was mir entfallen ist.

Wer könnte, nach einer durchwachten Nacht, früh Morgens darauf eines muthwilligen Einfalles Herr und Meister werden? Versuche es Jeder an sich selbst; genug, daß ich nicht widerstand, sondern unverzüglich ihm antwortete: der seltsame Mann dort auf dem Ruhebette, welcher mit vielem Grunde ihm aufgefallen, sey ein ungefährliches, unschädliches Subject, das heißt, ein junger Caraibe von der menschenverzehrenden Gattung, den man aus seinem Vaterlande mir zugeschickt, um ihn zu humanisiren; des milderen Clima's willen begebe ich mit ihm mich nach Italien.

Kaum zur Hälfte versprach ich mir hindurchzukommen mit diesem improvisirten Berichte; doch überredet man die Menschen von Nichts so leicht, als von dem ganz Unwahrscheinlichen, weil dieses ihre Phantasie interessirt, welche eine wahre Messalina ist. Gewiß bemerkte ich, als, schon unterweges, der Tag heranbrach, daß mein Unbekannter den vermeinten Caraiben, der ihm gegenüber saß und bey halbem Schlafe unvergleichlich barsch aussehn konnte, ganz unverwandt in den Augen behielt. Allmählich ward er mit diesem ihm neuen Anblicke vertrauter und, da er zufällig mit Freuden entdeckt hatte, daß sein Caraibe schon Etwas deutsch rede, begann er eine Art Gespräch einzuleiten, dabey sichtlich bemüht, die Fassungsgaben des halben Wilden nicht etwa zu überschreiten. Die Entfernung seines Vaterlandes, dessen Gebräuche und Sitten kamen in gehöriger Folge, eins nach dem anderen, zur Sprache; doch wurde aus Zartgefühl das Menschenfressen kaum berührt; denn im Hause des Gehängten soll man nicht vom Stricke reden. Das blinde Glück gab nun dem guten Horny, welcher den Irrthum des Unbekannten gar nicht ahn-

rere, sehr hübsche und paßliche Antworten in den Mund, welche jenen in seiner Meinung nur bestärken konnten. Und als er zuletzt der albern genug herauskommenden Zudringlichkeit des Unbekannten müde ward, sein Mißvergnügen in Ton und Miene, auch wohl in derbem, rundem Ausdrucke ihm zu erkennen gab, bat ich, die Sache nicht zu weit zu treiben, das ungebändigte Naturell nicht aufzureizen. Ich muß dem Unbekannten das Zeugniß ertheilen, daß er meinen Wink nicht außer Acht ließ und im Verfolge der Reise den jungen Wilden mit jener Schonung und Vorsicht behandelte, welche man gewohnt ist, bey reißenden Thieren in Anwendung zu bringen. Der Irrthum hat sich nicht aufgeklärt; und hoffentlich erzählt der wackere Mann bey stürmischen Winterabenden seinen Nachkommen noch immer von seinem Reiseabentheuer. Auch Horny erfuhr erst in der Folge, wofür man ihn gehalten, und war darüber nicht wenig entrüstet; obwohl er aushielt, wenn man ihn damit neckte, woran Cornelius ihn gewöhnt haben mag.

Auf demselben Wege erlebte ich ein anderes, sehr musicalisches Abentheuer in dem wiederholten Zu-

sammentreffen mit einer Gesellschaft, welche nach Mayland bestimmt war, um dort, ich weiß nicht auf welchem Theater der Stadt eine Composition des Capellmeister Winter in Ausführung zu bringen. Winter selbst, dann die vortreffliche Metzger, nachmalige Vespermann, Mme. Reger, die treffliche Cappellsängerin, ein junger Schweizer, der Wintern sich angeschlossen, dessen basso von seltener Fülle und Tiefe, überhaupt sehr klangreich war. Ich bin dem Schicksal dankbar, so häufig mir ganz unerwartete Freuden zugeführt zu haben. Es war denn doch recht artig, einige Tage lang ein und das andre Mal ausnehmenden Gesang zu hören. Ich verdankte diesen Genuß der Bekanntschaft mit dem Anspruche des wackeren Alten, durch seine Schule zu glänzen. Die Individuen machten ihm alle Ehre. Was Mme. Vespermann in der Folge, besonders in der Molinara, geleistet, ist noch in Aller Gedächtniß. Ich habe sie schon in erster Jugend gehört, damals eine noch ungebildete Stimme vom allerherrlichsten Klange und seltener Höhe.

In Trient ward ein Abstecher beschlossen nach Arco am Lago di Garda, wohin ein alter Freund

unlängst aus seinen früheren Dienstverhältnissen sich zurückgezogen. Die Ueberraschung war groß. Wir hatten uns nicht wiedergesehn seit jenem stürmischen Augenblicke, in welchem wir schieden, dem Kriegesjahre 1809, wo, unweit von Heereszügen und Schlachten, der wackere Mann, als eifriger Diener des österreichischen Hauses, vieler Gefahr, ich selbst nur geringer ausgesetzt war, als bloßer Dilettant und Zuschauer.

In Roveredo verließ ich den Reisewagen, um bloß in Begleitung des Mitreisenden bey Nacht die Seitenstraße über Castelbarco nach Torboli und Arco einzuschlagen. Wir fuhren in einem Wagen, worin Alles so eng beysammen war, als nöthig, um bey der nächtlichen Fahrt das Gespräch mit Bequemlichkeit zu unterhalten. In den felsigen Engpässen jenseit Castelbarco konnte der Führer nicht wohl sich die Lust versagen, auf alle die wohlgelegenen Stellen mit der Peitsche hinzudeuten, wo harmlose Personen seit einigen Jahren von Räubern waren überfallen und ihres Geldes und Lebens beraubt worden. Der Reiseneuling erhaschte in diesen Berichten, welche gut zur Stelle paßten,

abwechſelnd einmal ein ihm wohlbekanntes Wort, und fragte beſtürzt, ob nicht von Mord und Aehnlichem die Rede ſey. Es ſchien dabey ihm wenig heimlich zu ſeyn; doch in der Folge, nach langem Aufenthalte in Olevano, gelangte er dahin, mit der Anſicht ſich vertraut zu machen, daß man das Leben in dem Maße entſchloſſener genieße, als die Gefahren, es einzubüßen, gehäufter ſind. Die Alten waren damit vertraut, und erinnerten ſich daran ſogar bey Tafel. Und wir Modernen verträumen unſere Zeit allein aus dem Grunde, weil Polizey und Medicin uns glauben machen, daß jeglicher Gefahr des Lebens durch Kunſt und Wiſſenſchaft vollkommen abzuhelfen ſey.

Bey anbrechendem Morgen erreichten wir die Höhe über dem ſchroffen Felſenlager, an deſſen Fuße Torboli belegen iſt. Von hier überſieht man die obere Hälfte des Sees und einen Theil ſeiner ungeheueren Umgebungen. Alpenformen von einer Waſſerfläche aufſteigend, welche, der Farbe nach und dem Wellenſchlage und den ungewiſſen Ausgängen in weiter Ferne, ein Meeresarm zu ſeyn ſcheint, auch ganz ausgedehnte Schiffe trägt. Dazu nimm, in

der Tiefe, die Vegetation des südlichsten Italiens. Reben von Fels zu Fels geleitet, Oelbäume, zwar beschnitten, doch frischer und von besserem Ansehn, als in Toscana. Wenig Bewaldung; doch, was vorkommt, hochsüdlich, Myrthen, Lorbeern, immergrüne Eichen. Ueber der breiten Kunststraße von Riva nach Arco bilden, in ansehnlicher Höhe, weitausgeleitete Reben eine fortgehende Bedeckung.

Leider war der Tag regnerisch, die Jahreszeit spät. Doch brachten wir ihn sehr angenehm bis auf den Abend hin. Um eilf Uhr Nachts ging es nach dem nahen Riva, um dort den Morgenwind zu erwarten. Denn wir sollten zu Schiffe den See hinabfahren bis Bardolino, von dort bis zum nahen Verona ein Fuhrwerk miethen.

Zu Riva giebt es in der Nähe des Hafens ein gutes ländliches Wirthshaus, mit einem Garten, welchen der See begrenzt. Hier waltet eine thätige, verständige Wittfrau, deren gute Manier und großartige Sorgfalt für die Bedürfnisse der Reisenden in der Gegend so bekannt ist, daß man längst des Schildes vergessen und das Gasthaus nach dessen Regentin benannt hat. Ich glaube man nennt

ſie die Serpentina, oder Seraphina, was auf eins hinausläuft. Sie hatte ein Feuer angezündet, welches ſie ſorgfältig unterhielt und zugleich ſich's angelegen ſeyn ließ, uns die Zeit zu verkürzen. Da kam von neuem die Rede auf Mord und Todſchlag. Ein junger Mann, welcher in Verona die Schule beſuchte, und mit uns, nach beendeten Ferien, dahin zurückreiſen wollte, erzählte zur Erheiterung der Anweſenden, wie in Verona ein Ehemann die jüngere Gattin unter den Umarmungen eines gleich ſchönen Jünglings überraſcht und über der That beide erſchlagen habe. Der Erzähler übertrug in die Begebenheit Manches von der Weiſe des Boccaz; malte die Umſtände aus, wie die Fehlenden durch das Vorhaus haben entfliehen wollen, der Gatte aber ſie halbentkleidet auf der Treppe erreilt und getödtet habe; wie das Volk hinzugeſtrömt und die entſeelten Körper beſchaut habe; wie ſie ſich ausgenommen; und von dem letzten ganz ſo viel, als die größere Freyheit der italieniſchen Sprache auszuſagen geſtattet. Auf dieſen Bericht begründete ich einige Fragen über die Folgen der That und die Ausdehnung der Strafrechte italieniſcher Haus-

vätter. Meine Zweifel über die Zulässigkeit des Mordes unterbrach die Wirthin durch ein in tiefem alto herausgestoßenes: era giusto. — Lebhaft erinnerte mich dieser Ausruf an eine alte spanische Comödie, ich glaube von Lope, der Titel: los dos commendadores. In der Katastrophe dieses Stückes spricht die treubrüchige Gattin, nachdem der Freund, nachdem die Hehler und Theilnehmer an ihrem Vergehen schon entseelt umherliegen, der Gatte, den Dolch in der Hand, ihr Vorwürfe macht, sie bedroht, wiederholt, anstatt durch Thränen und Bitten ihn zu begütigen, die hohldröhnenden Worte: es justo. — Also ganz aus dem Leben. Welche breite und sichere Basis in diesen südlichen Gegenden auch das gemeinste Leben dem poetischen Ausdrucke gewährt.

Von seiner Schilderung erschöpft, verfiel der Schüler in jenen eigenthümlichen Halbschlummer, welcher der Jugend so oft die losesten Streiche spielt. Denn so leicht man nun auch aus einem festen, gesunden Schlafe vollkommen erwacht, so schwer ist es bey jenem mit Sicherheit zu ermitteln, inwiefern man schlafe, oder nicht. Weßhalb

solche Schlummerlinge sich nie recht zu entscheiden wissen, ob sie dem Schlafe, ob sie dem Wachen ganz sich hingeben wollen, und oft ihr Leben lang in diesem halben und mittlen Zustande dahinträumen, bis es zu spät ist, einzulenken. So ging es denn auch dem Erzähler. Denn, als der Bergwind sich erhob und Alles zu den Schiffen eilte, blieb er, auch bey dem besten Willen, aufzuwachen, doch immer noch in seinem halben Schlummer befangen, verfehlte daher bey dem Einsteigen den rechten Weg in das Fahrzeug und fiel in das freylich nur seichte, doch nichts desto weniger sehr kalte Wasser des Gardasees. Der arme Mensch durchnäßte seine Kleider und litt, es war in einer Novembernacht und zwey Stunden vor Tagesanbruch, erbärmlich von der italienischen Kälte. Fror es doch sogar uns andere trockene Gesellen. Gern hätte ich ihm, wie der Hl. Martin, die Hälfte meines Mantels gegeben. Doch sind wir nicht mehr in denen Zeiten; weßhalb ich vielmehr die Gelegenheit wahrnahm, Einiges zum Lobe der Trockenheit mir anzumerken. Schon andere Male war es mir aufgefallen, daß Trockenheit zu den wünschenswerthe-

sten Zuständen gehöre, also höchst ungereimt, nach Art des deutschen Sprachgebrauches, ja höchst unbilliger Weise das Symbol und Wort herleihen muß, um gewisse geistige Dürftigkeiten zu bezeichnen, welche nicht warm und nicht kalt machen, also mit der Trockenheit gar nichts zu schaffen haben. Man sollte dafür Dürre sagen; denn es führet die Dürre zur Unfruchtbarkeit und zu schlechten Jahren; hat also mit solchem, was man gemeiniglich Trockenheit nennt, beyweitem mehr Begriffsverwandschaft.

III.

Reiſe nach Florenz.

Von Bardolino in einem Kabriolett nach Verona; mit Lebensgefahr; denn es hatte das Pferd von den Wegen und Stegen ſeine ganz eigenen Anſichten und war längſt darüber hinaus, noch Zaum und Gebiß zu fühlen. Gleich dem Achilles und Seyfried, hatte es nur eine einzige verwundbare Stelle, den Bauch. Dahin ward es zu Anfang der Reiſe vom beyzugalloppirenden Eigenthümer abwechſelnd mit einem ſehr handfeſten Wanderſtabe geſchlagen. Doch mehr in der Nähe der Stadt ward dieſe Aufmunterung überflüſſig, weil in Erwartung des Stalles der Rappe den Zaum mit den Zähnen erfaßte, um mit aller der Behendigkeit durchzugehn, welche ſeine ſchon vorgerückte Lebensſtufe ihm anzuwenden geſtattete. Wir liefen Gefahr, eine taube Betſchweſter zu überfahren, auch an einem antiken Gemäuer und die Köpfe zu zerſchmettern.

Die alte Stadt machte Würkung auf meinen Begleiter, und begeisterte ihn am Abend zu dem Versuche, die malerische Lage des Städtchens Arco mit seiner nahen zerfallenen Felsenburg aus dem Gedächtniß auf das Papier zu bringen. Doch wollte es durchaus nicht gehn; die Arbeit war mir ganz merkwürdig, weßhalb ich sie aufgehoben. Von Jugend auf ans Copiren gewöhnt und darin sehr geschickt, war Horny doch noch immer nicht im Stande, natürlichen Erscheinungen wenn auch nur das Geringste abzulauschen. Vergeblich hatte er schon ein Jahr lang sich darum abgemüht; immer verfiel er wieder auf die verzweifelte Baumrinde und selbst in der Darstellung dieses armseligen Gegenstandes brachte er es nie weiter, als zur rohesten willkührlichsten Andeutung einiger Einschnitte, welche aus dem Kopfe viel besser ausgefallen wären. Freilich haperte es nicht weniger mit der Production und Reproduction aus dem Gedächtniß. — Deutlich bemerkte ich, daß nicht bloß die angenommene Geistestragenkligkeit nach langer ganz mechanischer Beschäftigung, nein daß auch ein kleiner Anflug von Schönheits-, oder besser Gegenstandsbegeirde ihm behinderlich ward.

Denn, während er so weit zurück war, daß er aus jedem Unrath noch hätte lernen können, lief er viele Stunden umher, nach Schönem suchend, bis er endlich den Fliegen gleich zu Boden fiel, um nachzuzeichnen, was er mit weniger Mühe schon vor seiner Thüre hätte auffinden können. Später habe ich bey mir auf dem Lande häufig den Malern ein Hospiz bereitet, damit sie zu jeder Stunde des Tages, ohne weit zu laufen, beobachten und studiren mögen. Da verloren sie denn ebenfalls ihre Zeit mit dem leidigen Suchen nach Tableaur, und versicherten mir, daß sie nichts haben auftreiben können. Sie waren von holländischer Schule; allein auch in diese Richtung hat die Schönheitstheorie, bey veränderten Conventionen, seit lange sich eingedrängt. — Von Horny hätte man damals nicht denken sollen, daß ihm nahe bevorstand, in der geschmackvoll genauen Nachbildung von Erscheinungen, welche Wahl und Zufall ihm vor Augen brachten, das Ausgezeichnete und Bewunderte zu leisten. Erst nach seiner Ankunft in Rom kam es mit ihm zum Durchbruche.

Auf ersten Blick scheint es, als müsse das weß-

halb und wie bey dem künstlerischen Naturstudio ganz leicht und bequem sich angeben lassen, und der Künstler eben alsdann dem Irrthume am wenigsten ausgesetzt seyn, wenn er, den natürlichen Erscheinungen gegenüber stehend, über sie reflectirt und sie nachbildet. Und dennoch habe ich in keiner Beziehung häufiger Mißgriffe begehen sehn, als eben hierin. Eigentlich verwundert es mich nicht. Denn es drehet sich der Fortschritt der Kunst von den bescheidnen Anfangsstufen bis zu jenen, welche wir die Höhe, oder den Gipfel nennen, genau besehn, um nichts Anderes, als um die richtige Weise die Natur zu studiren und sie in die Kunst hinüberzuziehn. Was wir in diesen Fortschritten Fortschritte nennen, steht in genauester Verbindung mit jenen kleinen Vorrückungen und Ausdehnungen in der Kunst, die Natur zu studiren. Der eine erkennet diesen, der andere erobert jenen anderen Theil der Gestalt, oder auch der Gesetze, nach welchen sie dem Auge erscheint; und auf diese Weise hilft man sich mühsam fort, bis der Mann kommt, welcher das Geheimniß ganz aufschließt, das Vielfältige dem Allgemeinen unterordnet und hiedurch

behender auch in seiner Einzelnheit es auffassen lehrt.

Ich übersehe nicht, daß es häufig dem Gefühle gelingt, auch hierin das rechte Maß zu treffen. Die Leistungen der besten Künstler unserer Tage haben Zusammenhang mit gewissen, zwar langsamen, doch allmählich fortschreitenden Verbesserungen in der Studienweise. Allein neben diesen verlieren andere eben so gewiß eine unschätzbare Jugendzeit durch die Vermengung der gründlichen, auf Allgemeines abzielenden Bemühung, mit dem heiteren, erwecklichen Aufhaschen vereinzelter Erscheinungen.

Ich weiß nicht, ob man je darauf geachtet hat, daß in gewissem Sinne jeder einzelne Künstler die gesammte Kunstgeschichte in seinem eigenen Streben und Würken wiederholen muß. Bald tritt ihm diese, bald wiederum jene andere an sich selbst wenig bedeutende Schwürigkeit entgegen, mit welcher es ihm geht, wie Jenen mit dem Ey des Columbus; denn, wenn er's gefunden, bewundert er, daß es jemals ihm Mühe gemacht. Er hat z. B. zu ringen, bis er das Princip der Rundung aufgefunden; ich habe ausgezeichnete, gereifte Männer ge-

kannt, welche es nicht begriffen hatten. Auf einer solchen Stufe kann es ihm offenbar nützlich seyn, eine Kugel, einen Topf, oder jeden anderen Gegenstand von gleich einfacher Grundform ins Auge zu fassen, ihn nachzubilden, bis er das wie und wo des Runderscheinens ermittelt hat. Später eben so mit den Gesetzen bestimmter organischer Gestaltungen; hier das noch Dunkle im Ganzen und Einzelnen so lange verfolgt, bis man's weg hat. Studien dieser Art, jene elementarischen sowohl, als diese tiefer eindringenden, sind offenbar sauere, mühsame, dem wissenschaftlichen Lernen und Denken nahe verwandte. Sollte man nun sie nicht ganz so behandeln müssen? Kann dabey jemals Phantasie, Gefühl, Befriedigung des Geschmackes und Aehnliches in Frage kommen, was in der Arbeit des Künstlers über die Arbeit hinaus schon in das Gebiet des Genusses hinüberschweift?

Auf der anderen Seite eröffnet sich dem Künstler das weite Feld des Reizenden, Interessanten, hinreissend Schönen; dieses oft in der Bewegung, im raschen Vorübergehn. — Wäre nun hier eine peinliche Grundlichkeit angebracht? — So wenig

als dort die poetische Flüchtigkeit. Nein, wenn der Künstler aus dem flüchtigen Rausche seines eigenen Entzückens, aus dem Bewegten und Fortgehenden ihm vor Augen tretender Erscheinungen für künftige Productionen Gewinn ziehen will, muß er bey der Hand seyn, rasch zugreifen, nicht auch studiren, nur haschen, nur für sein eignes Dichten und Trachten den Anknüpfungspunct auf's Papier bringen, flüchtig, gestaltlos immerhin, wenn nur für ihn selbst genügend hell.

In jener guten alten Zeit, von welcher die Rede geht, wußte man gar wohl, was man that und dabey wollte. Von den Handzeichnungen großer Meister sind die Studien bald sehr gründlich und dann stets auf einen erkennbaren einzelnen Punct gerichtet, bald wiederum geistreich und flüchtig, quattro tocchi, und nichts mehr, als nöthig war, die Bewegung, Stellung oder Handlung, welche man geliebt, sich aufzubewahren. Nun blicke Einer einmal in die Studienbücher vieler heutigen Maler. Kein einziges Studium der Arbeit und des Erkennens im Buche, aber ängstlicher, reinlicher Fleiß in der Nachahmung dessen, was eben ihnen gefal-

len; und nicht bloß deſſen, was ihnen darin gefallen, ſondern auch alles Müſſigen und Zufälligen, was den gefälligen Gegenſtand eben begleitet hat. Kein Knopf zu wenig; doch weil die Stütze des ſtrengen Studiums fehlt, in dem Kopfe vielleicht ein Auge verſetzt, die Perſpective verfehlt, oder die Bewegung des Armes, der Standort des Fußes, oder was ſonſt in jenem Gefälligen weſentlich war.

Zu Mantua im T. hatte ich meine Freude an der Empfänglichkeit meines jungen Begleiters für jene ſeltne Miſchung von Laune, Muthwillen und Ernſt, Tiefſinn und Lubricität. — Nach kurzem Aufenthalte zu Bologna, wo die heilige Cäcilie, damals noch in beſſerem Stande, und die Marcantons des Herrn de Luca die Zeit großentheils hinwegnahmen, gelangten wir endlich nach Florenz, wo mein Begleiter bald darauf mich verließ, ich ſelbſt für längere Zeit mich einrichtete.

IV.

Rückkehr nach Rom. Urkundliche Forschungen.

In Florenz ein trauriger Winter. Hungersnoth, Pest, eine tödtliche Krankheit. Um mich zu erholen, Frühjahrs nach Rom.

Nach zehnjähriger Abwesenheit langte ich an einem sehr kalten zweyten May wiederum bey den Römern an. Unglaublich hatte es sich verändert in dieser kleinen Welt, wo seit einigen Jahrhunderten die künstlerischen Bestrebungen aller europäischen Nationen einen Vereinigungspunct gesucht und gefunden haben. In den Ansichten der Künstler war Theilung eingetreten, aus dieser einige Spannung hervorgegangen; doch nicht bis zur Verdrängung der gegenseitigen Anerkennung einleuchtender Verdienste. Die Fruchtbarkeit der wahren Talente dieser Decennien überraschte mich. Eben war das bekannte Zimmer im Hause des Preussi-

schen Generalconsuls theils schon vollendet, theils noch in Arbeit. Seit langer Zeit die erste Malerey a fresco; denn was in Oberdeutschland und selbst in Italien seit 1700 auf diese Weise gemalt worden, zeugt allerdings von Fertigkeit, ist jedoch zu gehaltlos, um noch beachtet zu werden.

Unter den Zeichnungen, welche in Arbeit waren, erinnere ich mich mit besonderem Vergnügen des Ave Maria von Overbeck, welche in zwey Abtheilungen auf demselben Bogen geistreich und fleißig acquarellirt war, auch in den Zwickeln und anderen zu ermüssigenden Räumen der hübsch verzierten Einfassung schöne Nebenfiguren enthielt. Ich machte Jagd auf diese vortreffliche Zeichnung; doch hielt Overbeck an sein Versprechen.

Ich verweilte den Sommer in Rom und kehrte erst im Herbste nach Florenz zurück, um nun endlich, nach einem in wechselnden Genüssen und Leiden verlebten Jahre, an eine Arbeit die Hand zu legen, welche späterhin zu höchst verschiedenen Mittheilungen das Material geliefert hat. Ob sie, wenigstens im Ganzen, genützt habe, darüber wird die Zukunft entscheiden.

Den Vasari wiederum durchnehmend und mit seinen Angaben die Dinge selbst vergleichend, entdeckte ich schon im Verlaufe jenes traurigen ersten Winters, daß ihm Kritik, Gedächtniß und sogar das Bestreben nach historischer Genauigkeit durchaus gefehlt habe. Die späteren Schriftsteller, ich meine solche, welche der Welt versprochen, jenen zu verbessern und zu ergänzen, konnten, sah ich, bisweilen recht haben; allein es fehlte ihnen an einem Standpuncte, von welchem aus sie die Kunst im Ganzen zu übersehen und zu suchen hatten, worin denn eigentlich Berichtigungen erwünscht und nöthig seyen. Sie machen oft mit Jämmerlichkeiten das größte Geräusch und sind meistentheils, wie sich's nach der Hand bestätigte, nicht einmal in diesen Einzelnheiten so genau und zuverlässig, als man von Berichtigern erwarten dürfte. In ganz neuen Zeiten hat darin sich Besserung gezeigt.

Nun galt es irgendwo den Anfang zu machen; und zuerst nistete ich mich ein in dem Archiv der Bauhütte (opera) des Domes zu Florenz. Ueber die Rollen hat man mich nicht gelassen; hingegen ständen ein Paarhundert gebundener Bücher in den

Repositorien, genug, um zu finden, und genug, um mich zu üben. Sie beginnen um das Jahr 1300. Die kunstgeschichtlichen Sachen sind meist in eigenen Büchern beysammen. Protocolle von Berathungen, den Dombau betreffenden, und, das schätzbarste, ein Band von Notariatconcepten, welcher alle Verträge der Domverwaltung mit Künstlern von 1430 — 80 einschließt.

Zugang erlangte ich ferner in das Archiv der Brüderschaft der Misericordia. Verglich einiges schon durch Follini Bekannte. In den riformagioni, wo die Ausbeute die größeste seyn muß, machte der Archivar mir Schwürigkeiten und in jenem der Contracte sollte ich, ohne den Inder gesehn zu haben, erklären, was ich suche und wolle.

Einmal verwickelt in diese Zeit raubenden Studien, zog mich das Verlangen, sie fortzusetzen, nach Siena. An diesem Orte war mir jegliches, sogar manches Privatarchiv zugänglich. In den riformagioni stellte ich ein ganzes Archiv wieder her; jenes der abgesonderten Finanzverwaltung; eine der ältesten in den neuen europäischen Staaten.

Ich bin nicht zufrieden mit dem, was ich ge-

than, und fühle, daß es mehr Werth erhält durch den Ueberblick und die Einsicht, deren ich in Sachen der Kunst mich rühmen darf, als durch Erschöpfung des Materiales, in welcher Beziehung ich mehr hätte thun können, wenn ich, Hemmungen überwindend, auch in die vertheidigten Archive eingedrungen wäre, was durch Zudringlichkeit und Bestechung mir zuletzt hätte gelingen müssen. Allein ich bin glücklicher gewesen, als fleißig. Denn, habe ich nicht viele, so habe ich doch wichtige und gute Notizen mittheilen können. Uebrigens glaube man nicht, daß in den „Forschungen" der ganze Umfang meiner Arbeiten niedergelegt sey. Nein, die Mittheilung mußte der Forderung einiger Maßen entsprechen; und für diese habe ich leicht schon zu Viel des urkundlichen Wustes abdrucken lassen. Wenn ich mir selbst nicht ganz genügt habe, so wird es doch so bald Niemand mir gleich thun.

Ich hatte damals den lächerlichen Gedanken, mich ganz in die Diplomatik zu werfen, vielleicht mit der Zeit einmal an einem Lehrorte mich niederzulassen und jungen Gelehrten practisch Fingerzeige zu geben in der Kunst, verschiedene Schrift-

arten schnell und richtig zu lesen, um das Wesentliche, Dat und Gegenstand, schnell aufzufinden. Diesem Wunsche schien das Anerbieten des Hrn. B. Montini entgegenzukommen, eines Unternehmers von Häuserausrüstungen, welcher, um daraus Leim zu kochen, während der französischen Herrschaft beynahe das ganze Archiv des unterdrückten Carmeliterordens erstanden hatte; einen Sack und eine Tonne voll Pergament. Ich suchte mir daraus eine Folge verschiedener Notarialschriften zusammen, welche aus dem Trödel des Marktes zu Siena vermehrt wurde; auch nahm ich aus Montini's Vorräthen einige Diplome von Päbsten und Kaisern auf. In der Folge wurden mir diese Dinge, bey sehr gehäuften Sammlungen aller Art, ganz überlästig, weßhalb ich sie der Königl. Hofbibliothek zu Berlin überlassen habe, wo sie an ihrer Stelle sind, und den jungen Gelehrten, denen die Großmuth des Königes so häufig die Unternehmung wissenschaftlicher Reisen erleichtert, zur Vorübung gute Dienste leisten können; vorausgesetzt, daß ihr Studium mit diesen Dingen in einigem Zusammenhange stehe.

Der Umschlag eines dieser Contracte vom Jahre

1437 war das erste Blatt eines livianischen Codex aus dem zwölften Jahrhunderte. Später, während meiner Abwesenheit in Deutschland, haben auf dem Markte zu Siena verschiedene Quaternionen derselben Handschrift sich gezeigt, welche ein florentinischer Abbate gekauft haben soll, dessen Name mir nicht mehr erinnerlich ist. — Ich erzähle diesen Vorfall, um reisende Gelehrte auch auf diese Form der Verstümmelung classischer Handschriften aufmerksam zu machen.

Im Verlaufe meiner häufigen Zwischenreisen von Florenz nach Rom und zurück, warf der preussische Gesandte, Geheimr. Niebuhr, dessen Haus ich fleißig besuchte, einmal, ich weiß nicht auf welche Veranlassung, die Frage auf: woher ich mir erkläre, daß in dem nördlichen und mittlen Italien der Bauer, Colone, überall nur Zeitpächter und Lohnarbeiter sey, und das erste auf die erdenklich kürzeste Frist, auf halbjährige Kündigung. Die **Colonia partiaria**, war Niebuhr geneigt aus der **aera barbarica**, der Epoche der Völkerwanderungen, zu erklären; was mich nicht überzeugte. Indeß ließ ich seine Ansicht zur Seite, und beant-

wortete die vorangehende Frage durch die improvi-
rte Vermuthung: daß in der Zeit demokratisch or-
ganisirter Städteherrschaften der Bauer durch An-
wendung merkantilischer Ansichten auf ländliche Be-
sitzesverhältnisse werde durch Operationen der Ca-
pitalisten aus seinem Besitze, wenn ein solcher da
war, verdrängt worden seyn. Er bat mich, den
Gegenstand gelegentlich anderer Forschungen in den
Archiven weiter hinauszuverfolgen. Ich unterzog
mich willig dieser Bemühung, um Niebuhr gefällig
zu seyn, den ich nicht weniger liebte, als ich ihn
verehrte. Ich habe beyweitem zu spät, als dieses
Studium bereits für mich sein Interesse verloren,
davon in einer eigenen Arbeit Rechenschaft abge-
legt. Die Redaction ist nachlässig; doch selbst,
wenn sie besser wäre, möchte sie übersehn worden
seyn, weil sie auf andere Resultate führt, als man
will und begehrt. Niebuhr war vielleicht der ein-
zige, welcher ihr substantielles Interesse ganz ge-
würdigt und noch von seinem Sterbelager mich er-
muntert hat, die Untersuchung wieder aufzunehmen,
wozu vor der Hand wenig Aussicht vorhanden ist.

V.

Horny's Tod. Räuber.

Unmittelbar nach seiner Ankunft in Rom waren jene erkünstelten Schranken und Hemmungen des Verständnisses, welche so lange Zeit auch bey dem besten Willen, dem guten Horny unmöglich gemacht, den natürlichen Erscheinungen ihren jedesmaligen Charakter abzugewinnen, plötzlich und gleichsam in einem Schlage zusammengebrochen. In den Skizzenbüchern Koch's muß noch eine Zeichnung sich finden (ein Blick auf die Thermen Diocletians), welche männlich, sicher, richtig und malerisch, die erste, welche Horny, auf des neuen Meisters Begehr und nach kurzem Gespräche mit ihm, zu Rom versucht und zu Stande gebracht. Es erklärt sich ein solches schleuniges Hindurchbrechen jederzeit aus begeisternden Umständen. Horny fühlte sich in Rom, umgeben von einer großen Zahl der besten und besseren Künstler seiner Zeit,

ward gehoben und angespornt von rühmlichem Wetteifer, getrieben von der Begier, vor dem geachteten Meister nicht unfähig, noch kraftlos zu erscheinen.

In den ersten Jahren, nach diesem Hindurchbrechen seines Naturells, machte Horny eine große Menge von trefflichen Zeichnungen, Studien nach Erscheinungen der verschiedensten Art, welche geschätzt und gesucht sind und in den Sammlungen der Künstler und Liebhaber sich nach allen Seiten verstreut haben. Von seinen Gebäude- und Trümmer-Ansichten besitze ich leider, aus dieser früheren guten Zeit, keine einzige; ich wollte sie ihm nicht entziehn, und nun haben sie Andere. Hingegen drängte er mir eine lange Folge von farbigen Studien nach Früchten und Blumen auf, die Arbeit einiger Herbstmonathe, in welchen davon die Rede war, dem trefflichen Peter Cornelius bey Ausführung seines für Massimi intendirten Dante als Gehülfe beyzustehn. Er sollte Frucht- und Blumenkränze a fresco ausführen, durch welche Cornelius an der Decke des Saales seinen Gegenstand zu sondern und abzutheilen dachte. Die Studien,

welche Horny in dieser bestimmten Absicht gemacht, verrathen durch ein gewisses großartiges Wesen ihre Bestimmung, ohne deßhalb weniger ausführlich, oder malerisch behandelt zu seyn. Wer nur sie bey mir gesehen, hat immer eingestehen müssen, daß ihm in dieser Art und Beziehung nichts Aehnliches vorgekommen sey. Horny war von dem Stoffe, aus welchem Maler der Art des Giovanni da Udine gemacht werden; das ist, mehr geeignet, ein großes Genie kraftvoll zu unterstützen, als in der Entwickelung eigenthümlicher Gaben gleichsam eine Welt für sich auszumachen. Allein nur Wenigen ist es gegeben, über einige Durchschnitts-Gedanken und Vorstellungen hinauszugehen. Cornelius freylich verstand und schätzte des Horny großes und damals ziemlich isolirt dastehendes Talent; andere hingegen tadelten schonungslos in ihm den Mangel an Phantasie und selbstständiger Productionskraft (für welche das Reminiscenzenwesen so häufig den Ersatzmann abgeben muß); und so brachten sie's dahin, daß Horny zuletzt über ungewissen Vorspiegelungen aufgab, was er bereits gesichert hatte.

Hier muß ich erwähnen, daß im Verlaufe mei-

nes Aufenthaltes in Italien der Wiener Bleystift, von harter, feinspitziger Art, unter den Künstlern in Ruf gekommen war, woher viele ihre Zeit an zarte Zeichnungen verschwendeten, bey welchen die Manier Alles, der Gehalt ganz gleichgültig war. Sehr merkwürdig, daß in dem erwähnten Angriffe der weimarischen Kunstfreunde diese Art reinlicher Bleystiftzeichnungen als die lobenswerthe Seite der neueren Kunstleistungen hervorgehoben wird. Ich müßte diese Aeußerung der Kunstfreunde für Ironie halten, wenn ich mich nicht erinnerte, daß, noch in der Blüthe des weimarischen Kunstwesens, auf Nahls und Anderer saubere Sepiazeichnungen das größte Gewicht gelegt wurde. Also war diese saubere Art, auf sehr weißem Papier seidenglatte Bleystiftlagerungen anzubringen, der Punct, auf welchem die neudeutsch-religiös-patriotischen Künstler mit den altdeutsch-gottlos-cosmopolitischen Kunstfreunden in Liebe zusammentrafen. — Möchten die Künstler unserer Tage endlich doch einsehn, daß eben diese saubere, pedantische Schönmacherey auf dem weissen Papiere auf sie aus einer Zeit übergegangen ist, in welcher Niemand Gemälde begehrte,

ſondern nur fleißige, geleckte Zeichnungen, dieſe meiſt Copien. Damals waren die Käufer an die Metallglätte der engliſchen Kupferſtiche ſo gewöhnt, daß ihr Auge überall ähnliche Eindrücke ſuchte. Nunmehr aber hat man ſich anders gewöhnt und will Gemälde. Alſo auf die Kunſt, zu malen, und ſchön zu malen, ſoll man gegenwärtig ſein Abſehn richten.

Horny's Talent, in welchen ſonderbaren Formen es in der Folge ſich ausſprechen mochte, war und blieb doch immer nur jenes, welches gemeiniglich Naturalismus genannt wird. Auch ſeine ſpäteren und letzten Zeichnungen waren nichts Anderes, als Darſtellungen beſtimmter ihm zu Geſichte gekommener Erſcheinungen; es war darin nichts eigentlich Erfinderiſches, noch ſelbſt ein poetiſcher und höherer Standpunct für die Natur. Das Pikante ſeiner neueren Art beſtand in dem Kunſtgriffe, gewöhnliche Landſchaften, gemeine bäueriſche Handlungen in Karikatur zu ſetzen und dabey in Elengroßen Papierzeichnungen ohne Helldunkel, ohne Perſpectiv, ohne Vor- und Zurückſpringen, millionenfache Strichelcyen anzubrin-

gen. Vorher hatte er bereits aus dem Verkaufe seiner Studien einen hübschen Verdienst; nunmehr hätte er den Leuten Geld hinzugeben müssen und dennoch keine Abnehmer gefunden. Allein zum Ersatze hatte er den Beyfall der Kunstgenossen. Unglaublich was man für Lobsprüche in Briefen und mündlich über ihn mir zukommen ließ. Auch noch als ich diese Unformen vor mir hatte, welche ich daheim zum warnenden Schreckbilde den jungen Künstlern häufig vorgezeigt, wollten vortreffliche Männer mich überreden, daß immer doch etwas daran sey. Ich bin eigentlich geneigt, diese Geschichte für eine jener so häufig sich wiederholenden Doppelmystificationen zu halten, in welchen man damit anfängt, sich selbst zu betrügen und damit aufhört, die bereits aufgegebene Täuschung nach Kräften auf andere Personen zu übertragen.

In dieser Zeit war die Gesundheit des armen Horny, bey vielleicht angeborener Disposition, durch eine sträflich von ihm vernachlässigte Brustentzündung und deren Folgen, gehäufte Blutstürze, durchaus untergraben worden. Wie so viele jüngere Personen, verlor er sein Leben unzeitig, weil er

sechs Wochen lang einen Katarrh mit sich herumgeführt und ihn auf alle Weise durch Kaffeh- und Weintrinken, durch Genuß nahrhafter Speisen, Herumgehen bey jeder Witterung und Tageszeit herangefüttert hatte. Von Anbeginn Hunger und Wassertrinken, zu Hause bleiben, spät aufstehn, ein leichtes Zugpflaster auf Brust und Nacken; und wahrscheinlich lebte er noch immer. Jeder Katarrh ist eine anfangende Brustentzündung; und von Allem, was um uns ist, können wir auch gar nichts weniger entbehren, als die Lungen; denn es zeigt die tägliche Erfahrung, daß wir des Herzens uns völlig entschlagen können, aus welchem Aristoteles, Plinius und andere Alte irriger Weise den Mittelpunkt und das eigentliche Princip des animalischen Lebens gemacht haben.

Ich war eben in Olevano, als es mit dem Horny so schlimm wurde, daß man ihn vom Cassino, welches um einige hundert Schritte vom Orte entlegen ist, nach dem niedriger und dumpfiger belegenen Städtchen hinabtrug. Damals freylich kam er noch mit dem Leben davon; doch hätte er bey der Räubergeschichte, welche um wenig Tage spä-

ter ſich ereignete, ſehr leicht vor Schreck in neue Expectorationen verfallen und augenblicklich ſterben können. Weßhalb ich dem Arzte dafür recht dankbar bin, daß er mich zeitig genug zu jener Veränderung angetrieben hatte.

Man erzählt mir, daß von jenem Vorfalle mit den Räubern gedruckte Berichte in Umlauf gekommen ſind; vorgekommen iſt mir davon Nichts. Doch kann nur die Kataſtrophe ſelbſt beſchrieben ſeyn, welche gewöhnlich und gleichgültig iſt. Die Umſtände, Veranlaſſung und Folgen, enthalten die Moral der Fabel. Und nach ſo viel anderen alten Geſchichten mag denn auch dieſe hier ein Plätzchen finden.

Mein Hauswirth und Gevatter, der weiland Herr Joſeph Baldi, hatte, nicht lange vor jenem Ereigniß, ſeinen Ziegenhirten zur Unterſuchung ziehen, das iſt nach römiſchen Rechtsgebrauche verhaften laſſen, weil ſolcher der böslichen Entwendung verſchiedener Dinge angeklagt war. Von zwey, an zwey verſchiedenen Orten wohnenden Zeugen, hatte der eine ausgeſagt: er habe vortages am Thore zum Caſſino im Vorbeygehn aus dem Keller des

Baldi Wein hervorholen und damit einige Esel beladen sehn. Der andere: es habe der Ziegenhirt in dem nahen Civitella Lämmer verkauft; was ihm nicht zukam, da Baldi seinem Hirten dessen gesetzmäßigen Antheil am Lämmerfall für siebenzig Scudi Romani abgekauft hatte.

Zufällig wurden in der Zeit, da man diesen Proceß eingeleitet und die Verhaftung des Hirten verfügt hatte, die Ortsrichter, governatori, da umher überall vertauscht und umgepflanzt, ich denke, um auf dem neuen Boden bessere Früchte zu tragen, oder, um zu verhindern, daß sie mit ihren Untergebenen nicht allzuvertraut werden, oder auch aus anderen Gründen. Gewiß war der neue Governatore, ein gutmüthiger und wenig behülflicher Mann, des Ortes und der Geschäfte, in welche man ihn versetzt hatte, zum Verwundern unkundig.

Vor diesem Manne erschienen, wenig Tage nach seiner Installation, zwey ihm unbekannte und sehr obscure Personen, und sagten vor ihm aus, sie haben den einen von jenen beiden Zeugen sagen hören: er bedaure, gegen den Ziegenhirten gezeugt zu haben, denn es sey falsch, was er bezeugt, er sey dazu

subornirt worden. Ein solches Bekenntniß aus dem Siegreif, welches den Angeklagten einer peinlichen Untersuchung gerade zu entgegenführt, entbehrt offenbar aller innern Wahrscheinlichkeit. Indeß war der neue Gouverneur höchst erfreut, seinen Oberen zu Rom schon unmittelbar nach dem Antritt des neuen Postens einen schlagenden Beweis seines Amtseifers vorlegen zu können, berichtete daher den Vorfall vielleicht mit einiger Färbung von eigner Hand und Manier, um in den Augen des Präsidenten seine Wichtigkeit zu erhöhen. Genug, daß er zur Antwort erhielt:

„Man solle den Ziegenhirten unverzüglich aus dem Gefängnisse entlassen, hingegen den angeschuldigten Zeugen zu Haft ziehen."

Dieser letzte entzog sich der schimpflichen Haft, bey so ungewissem Rechts- und Ausgange, durch die Flucht in das Gebürge. Der Ziegenhirt aber benutzte die so launisch ihm gewährte Freyheit, um, das Gebürge durchstreifend, für seine Rache Bundesgenossen aufzusuchen.

Dieses war die erste Veranlassung jenes Ueberfalles einer bis dahin ruhigen und gutgesinnten Ge-

gend; denn italienische Räuber wollen sicher gehn und vermeiden die Landstriche, in welchen es ihnen unter den guten, ruhigen Bürgern an Theilnehmern und Einverstandenen fehlt. Die Bande, welche mich besuchte, bestand aus den Ueberresten der Gesellschaft des hochberühmten Cesari und einigen jungen Rekruten, deren jüngster achtzehn Jahre alt und, nach dem Zeugnisse des Herrn Salathé, denn ich selbst habe ihn nicht gesehn, von außergewöhnlicher Schönheit war; doch zugleich bereits ein gewandter coupe gorge. Der Ziegenhirt diente ihren zugleich als Spion und Führer.

Zu wissen ist nun, daß in dem benachbarten Orte Rojate der Schulze, oder Governatore, den betheiligten Ziegenhirten, ein Kind, sey's der Liebe, oder des Zornes, früh aus dem Findelhause entlehnt und in seinem Hause ihn auferzogen hatte. Er liebte ihn wie seinen eigenen Sohn, wozu hoffentlich Gründe und Ursachen ihm nicht gefehlt haben. Zugleich war der von Rojate ein persönlicher Feind meines Gevatters. Man sieht, daß hier alle Elemente der bürgerlichen Tragödie beysammen liegen und auf den Dichter warten, die Intrigue künstlicher zu verflech-

ten und etwas gemeine Bosheit zu tragiſchem Pompe aufzublaſen.

Unter allen Umſtänden empfing dieſer Governatore von Rojate ſchon am 16ten Junii Abends zehn Uhr die Nachricht, daß Aſſaſſini in dem Gemeindewalde von Olevano ſich haben ſehen laſſen. Auch machte er darüber in derſelben Nacht einen Bericht, welcher über Subiaco nach Rom abging, woſelbſt die Polizey um vier und zwanzig Stunden früher von meinen Gefahren unterrichtet war, als ich und das ganze Olevano. Denn erſt am achtzehnten Junii, um eilf Uhr Morgens, entſchloſſen ſich die fremden Raubgeſellen, nach zweytägigem Wanken und Beſinnen in ihrem wenige Schritte von meiner Wohnung entfernten Verſtecke, durch einen Beſuch mich freundlich zu überraſchen. Denn gewiß war ich nicht auf ſie gefaßt, hielt alle Thüren offen und hatte keine andern Waffen zur Hand, als meine Fäuſte.

Zum oberen Stockwerke des Caſſino führt eine äußere Treppe, auf welche ein räumiger Vorſaal ſich öffnet. In dem anſtoßenden Zimmer ſaß ich meinem Beſuche, Herrn Salathé aus Baſel, Hrn.

Rambour aus Trier, beiden Malern, gegenüber und hielt vor mir einen gar lieben Knaben, den nachgelaſſenen Sohn des Arztes, welchen ich in früheren Jahren wohl einmal zu Rathe gezogen. Ich unterrichtete ihn in italieniſcher und lateiniſcher Sprache; denn zu beidem gab es in Olevano bey einer Bevölkerung von dreytauſend Seelen keine andere, als eine ſehr verdächtige Gelegenheit. Die wohlhabenden Leute hatten kürzlich mit wenigem Glücke um die Vergünſtigung angehalten, auf eigne Koſten einen Schreib- und Rechnenlehrer ſich beilegen zu dürfen.

Von der Bande, deren Stärke ich nicht kannte und, in Anſehung der Zeit und Oertlichkeit ihrer Unternehmung, weit überſchätzen mußte, traten durch die Thüre des Vorſaales, zwey Individuen ein, welche mir ſogleich ins Auge fielen. Ich ſprang ſchnell auf, ihnen den Vortheil abzugewinnen und redete ſie etwas trotzig mit den Worten an: was wollt ihr? Sie waren einfältig genug mir zu verrathen, daß ſie mich nicht für den Herrn des Hauſes erkannten; denn ſie erwiederten durch die Frage: wo iſt der Herr? — Da hatte ich den einzigen hier

noch zugänglichen Ausweg. Ich antwortete demnach, doch nicht ohne vorher mit ästhetischem Ergötzen das lionardeske Gesicht des jüngeren Waldmenschen mit angesehen zu haben: mo velo chiamo; gleich ruf' ich ihn heraus.

Darauf ließ das Gesindel mich die Länge des Saales in Ruhe durchmessen; als ich die Treppe hinabgesprungen war, schon die Seitenthüre geöffnet hatte, um nach dem nahen Orte eilend mir Unstützung und Hülfe zu werben, zeigte der Häuptling sich auf den oberen Stufen, suchte auch, mich zu ereilen; was mißlang, weil er mit weniger Vorsicht lief, als ich, daher die Länge lang zu Boden fiel. Nur zu weit von mir, als daß ich ihm hätte schaden können. — Man hat mir häufig eingewendet, der Bursch habe ja nach mir schießen können? Allein in dieser Waffe sind die römisch-neapolitanischen Räuber überhaupt nicht sehr gefährlich, an diesem Tage aber fiel ein Regen, welcher Wolkenbrüchen nichts nachgab, und keiner Flinte der Welt gestattet hätte, sich aller Vortheile zu bedienen.

Andere Leute, welche späterhin dieser Bande in die Hände gefallen, hörten den Häuptling noch im-

mer darüber ſich beklagen, daß ich ihm entwiſcht ſey. So lieb hatte er mich; oder ſo neu war es ihm, in ſeiner Geſchäftsart betrogen zu werden.

In Olevano waren Gensdarmen, Civilgardiſten und Jagdliebhaber. Das Alles kam in Bewegung und lief den Räubern nach, bis man auf den Felſen ihre Spur verlor. Denn es ſenkte ſich ein undurchdringlicher Nebel vom Himmel auf ſie herab. Noch waren die Götter ihnen günſtig. Doch nicht lange nachher wurden ſie, zuerſt der Häuptling, dann die übrigen, in kleinen Gefechten erſchoſſen. Auch den Ziegenhirten erreichte ſein Schickſal. Es iſt gefährlich boshaft zu ſeyn. Doch für den Augenblick entkamen ſie mit ihren Gefangenen, Herrn Salathé und dem Sohne meines Gevatters, Giovanni Baldi.

Außerhalb Olevano begegneten mir verſchiedene Leute, unter dieſen der Stadtarzt mit dem Ausrufe: **si faccia cavar del sangue!** Mit klugem Sinne wollte er ſogleich den Vorfall benutzen; oder auch meinte er im Ernſte, das ich einer Blutsveränderung bedürfe. Ungeachtet ſeiner Androhung der ſchlimmſten Folgen ließ ich's beym Alten; und in

der That bekam mir auch an dieſem Tage mein Mittagseſſen und habe ich von dem mir angemutheten Entſetzen nie weitere Folgen geſpürt.

Auch die Gevatterin, Signora Caſtantina, war herbeigeeilt; ihr folgte die Hälfte der ganzen weiblichen Bevölkerung. Sie war eine ſtattliche, große Frau von römiſcher Geſichtsbildung und tragiſcher Grandioſität der Geberden. Wie ſie nun die Hände ganz maleriſch über dem Haupte rang und ein Mal über das andere ausrief: o mio figlio, mio figlio Giovanni! (er war nur Stiefſohn und nicht von den beſten) wie der Chorus, bald in den Jammer einſtimmte, bald ſehr ſchöne und tröſtliche Reflexionen hervorkehrte; da ward es mir klar, daß den Alten der Chorus nicht ſo ganz als ein ſtyliſtiſches Kunſtſtück, daß er ihnen auch innerhalb gewiſſer Grenzen als natürlich und nothwendig erſcheinen mußte.

Genug, die armen Leute blieben entführt, und in der erſten Beſtürzung hatten die Dienerinnen der Gevatterin ſogar mein ſchon halbbereitetes Mahl in den Ort hinabgetragen, als wenn nun auch den Forellen und übrigen Eßwürdigkeiten Gefahr drohe.

Ich verzehrte ſie mit dem Gevatter, welcher ernſt und ruhig über die Veränderlichkeit menſchlicher Dinge Betrachtungen anſtellte, doch abwechſelnd auch die Kochkunſt des berühmten König lobte. In der That war in dem Getümmel vergeſſen worden, für den wackeren Alten zu ſorgen, alſo unter allen Umſtänden mein Mahl für ihn von nicht geringem Werthe.

Deſſelben Nachmittages kam von den ehrenwerthen Häuptern der räuberiſchen Aſſociation ein Schreiben an mich, ein anderes an den Gevatter. Mein Exemplar muß noch vorhanden ſeyn; der Inhalt war: daß ich für den geraubten Maler zweytauſend Schildthaler bezahlen, oder gewärtig ſeyn müſſe, daß man ihm das Haupt herunterſchlage. Etwas türkiſch, dachte ich; und in der That iſt dieſe ganz neue Manier, Menſchen zu rauben, welche für ihre Haut bezahlen können, eine Ueberpflanzung türkiſcher Sitten auf den italieniſchen Boden; Stiftung der albaneſiſchen Miethstruppen des neapolitaniſchen Staates. Indeß galt es zu handeln; da erinnerte ich mich des Grundſatzes, daß halbe Maßregeln ſtets die verderblichſten ſind. Ich enthielt

mich daher aller Anerbietungen, zeigte die größte Indifferenz, indem ich auf die Neuheit meiner Bekanntschaft mit Herrn Salathé und auf den Umstand hindeutete, daß er den ganzen Betrag seiner Habe, den er wenige Tage vorher bey mir hatte verwahren wollen, in seinen Taschen führe; folglich nicht mehr geben könne, als was sie bereits ihm werden abgenommen haben. Ich spielte in Gegenwart des Boten meine Rolle sehr überzeugend bis zu Ende; und da, was er den Freunden im Walde berichtete, mit den Vorklagen Salathé's zum Bewundern übereintraf, so überzeugte es sie. Nach einigen Tagen freundlichen Umganges und sehr anständiger Bewirthung entließen sie diesen Gefangenen, gaben sogar ihm zwey Thaler zurück, zur Bestreitung der Heimreise nach Rom. Salathé, ein fester, entschlossener Mann, hatte mit Gewandtheit sich benommen und seine Wirthe von ihrer gemüthlichen Seite anzugreifen gewußt.

Meines Gevattern wenig hoffnungsvoller Sohn kostete indeß, zwar nicht die gefoderten zehntausend Thaler, doch immer siebenhundert Zechinen, welche durch eine Verbindung eigenthümlicher Umstände

zuletzt mir allein zur Laſt gefallen ſind. So war denn der Ausgang der Geſchichte eine allſeitige Prellerey. Ich prellte die Räuber und mich der treffliche Monſignore Pacca, derſelbe, welcher zuletzt von ſeinem Poſten hat entfliehen, das Weite ſuchen müſſen; alſo dem Schickſal ebenfalls auf die Länge nicht hat ausweichen können.

Die Anſtalten, welche noch an demſelben Tage getroffen wurden, die Gefangenen zu retten, oder die Räuber zu bekriegen, ſchienen mir ſo ſchwankend und ſeltſam, daß ich ungeneigt, dieſen Albernheiten länger zuzuſehn, mich nach Rom begab, wo der Vorfall Aufſehn erregt hatte. Indeß gelang es Monſignore Pacca, damaligem Gouverneur der Provinz Rom, mich zu bereden, daß ich in guter Begleitung auf das Land zurückkehre, wo, um den Reiz zu vermehren, er mir große Autorität, doch ohne Vollmachten, verlieh. In den folgenden ſechs Wochen gingen die meiſten Berichte über Mord und Todtſchlag durch meine Hände. Einiges Gute ſtiftete ich dort. Das Beſte, den armen Teufel, welcher für angeblich falſches Zeugniß hatte verhaftet werden ſollen, ſeiner Familie für immer wiederzu-

geben. Er bestätigte sein früheres Zeugniß, was um so mehr Glauben fand, als nunmehr der Ziegenhirt als ein höchst gefährliches Subject sich bekannt gemacht hatte.

In jener Zeit habe ich wiederholt in Begleitung von zehn bis zwanzig Bewaffneten dieses köstliche Land durchstreift, und mit Verwunderung der Unbehülflichkeit der guten Menschen dort zugesehen, welche von einem Häuflein mehr frecher, als muthiger Gesellen in ihren Städtchen sich gefangen halten lassen; ganz wie diese ehrlichen Deutschen von einem Dutzend armseliger Lohnverläumder. Ich könnte Vieles davon erzählen; allein die meisten dieser Räubergeschichten sind nicht, wie die meinige, heiter und launig, mehr tragisch im modernen Sinne, das ist, mit zwecklosen Opfern unbedeutender Charaktere verbunden, daher nicht geeignet, anderen Eindruck zu machen, als den des Verdrusses und Ekels.

Nach diesem Vorfalle verweilte Horny noch einige Jahre in Olevano, woselbst er verschieden ist. Ich besitze aus seinem Nachlasse Zeichnungen, welche andeuten, daß er geneigt war, in der Manier wie-

derum auf die alte Spur zurückzukehren. In der Auffaſſung dieſer ſpäteren Zeichnungen wird mehr eigenthümlicher Geiſt ſichtbar, als in jenen frühſten und beſten. Seine Freunde hätten in dieſer Beziehung ſich etwas Geduld geben ſollen. Hingegen hatte er im Malen nicht eben gewonnen. Ob nicht überhaupt ein Theil ſeiner Schwankungen aus ſeiner Gemüthsart zu erklären wäre, deren Güte an Nachgiebigkeit und Schwäche grenzte? Man erlebt in dieſer Beziehung viel Wunderbares. Gute Seelen finden ſo viel Genuß im Gefälligſeyn, daß ich mir denken kann, wie bey ſeinen Wunderlichkeiten er vornehmlich dieſes bezweckt habe, Perſonen, welche er ſchätzte und liebte, die unſchuldige Freude zu machen, welche in dieſer Zeit gar Viele an beſtimmten ſicher höchſt gleichgültigen Manieren und Förmlichkeiten zu haben pflegten.

VI.

Landsmannschaften.

Mehrmal im Verlaufe dieses langen Aufenthaltes jenseit der Alpen gewährte mir das Glück die Freude, Verwandte und Landsleute bey mir einsprechen zu sehn. Es war mir Genuß mit ihnen zu besehn, was ihnen neu war und hiedurch mir selbst wenigstens frisch erschien. An einem Neujahrsabende 1820 oder 1821 waren nicht weniger, als vierzehn holsteinische Gutsbesitzer, doch ihre Damen eingerechnet, bey mir vereinigt. Wir begingen einen frohen Abend; denn in der Fremde stimmen Alle jederzeit überein, welche dieselbe Sprache reden, also doch eine gewisse Zahl von Begriffen und Gedanken umzutauschen haben, welche nur ihrer eigenen, keiner anderen, Sprache angehören.

Unter diesen Landsleuten kam häufig die Rede auf die Vorzüge des Geistes und des Herzens des Prinzen und der Prinzessin von Dänemark, deren

Ankunft in Italien nahe bevorſtand und uns in große Spannung verſetzte. Endlich langten dieſe Herrſchaften in Florenz an, wo mir damals zuerſt das Glück ward, Ihnen aufzuwarten. Denn erſt ſeit kurzem und noch während dieſes langen Aufenthaltes in Italien war unſere Provinz mit dem däniſchen Staate vereinigt worden, deſſen Regentenhaus mir daher noch unbekannt war. Meine lebhafteſten Erwartungen wurden durch den Eindruck des Gegenwärtigen weit übertroffen.

Der Prinz Chriſtian Frederic, ein noch jugendlicher Herr von regelmäßiger Geſichtsbildung, freier Stirne, dem liebenswürdigſten Ausdrucke in den Bewegungen der Lippen und Augen; ſeine Mittheilung geiſtreich und gütig; ſeine Kenntniſſe und Intereſſen Vieles umfaſſend, Naturwiſſenſchaften, Kunſt, Hiſtorie, Statiſtik. Die Prinzeſſin Caroline Amalie in der Blüthe weiblicher Anmuth und, nach dem allgemeinen Ausſpruche, zu Rom und Florenz, wo damals zufällig aus ganz Europa berühmte Schönheiten vereinigt waren, unter den ſchönen unbeſtreitbar die ſchönſte. Doch läugne ich nicht, daß jene glücklichſte Verſchmelzung von Anmuth und Würde,

daß jener ungesuchte, höchst natürliche Ausdruck eines über den Besitz, obwohl großer, doch nur äußerlicher Vorzüge weit erhabenen Geistes, das Schönheitsurtheil bestechen mochte, wie's geschieht. Denn nicht leicht wird man das Leben ganz abstract auf Form und Verhältnisse ansehn. Große Tugenden, große Vorzüge des Geistes, werden stets das Urtheil über Formelles und Aeußerliches in eine gewisse Befangenheit versetzen; was ich zur Beruhigung solcher Damen gesagt haben will, welche jener Zeit auf Schönheit und Rivalität gegründete Ansprüche zu besitzen geglaubt.

Nach einem längeren Aufenthalte in Neapel kehrte der Prinz nach Rom zurück, wo mir das Glück ward, einige Monathe lang täglich um seine Person zu seyn, wie um wenig später auch in Florenz. In dieser Zeit fesselte mich die Anerkennung der trefflichsten Eigenschaften, die Dankbarkeit für unausgesetzt mir bewiesene Güte, für alle Zukunft an diese hohen Personen, für welche ich mehr als jene dürre Ehrfurcht, für welche ich treue Freundschaft und Anhänglichkeit empfinde. Wiederholt habe ich seither in Copenhagen und Sorgenfrey Wochen und

Monathe als Gastfreund bey Ihnen verlebt und in Ihnen so gütige Wirthe gefunden, als das Privatleben mir irgendwo gezeigt hat. Und wäre dieses Alles auch nicht, wie und was es ist, so würde mir doch unvergeßlich bleiben, wie Vieles in Ihrem Umgange, in Ihren Gesprächen und Mittheilungen mir klarer, wie Vieles durch Sie in meiner Seele angeregt und erweckt worden ist.

Der Zufall, auch die Pflicht, hat nicht selten mit Personen, welche zur Herrschaft geboren sind, mich in eine nähere Beziehung versetzt. Es war mir belehrend, zu sehen, welche Vorzüge, und anderentheils auch welche Nachtheile, eine so hohe Stellung der sittlichen, der geistigen, und überhaupt der menschlichen Entwickelung theils zubringt, theils auch entgegenstellt. Nicht, um die Vorurtheile der Zeitgenossen gegen das Principat zu bekämpfen, vielmehr aus freyer Neigung und nach meiner Art, Jegliches auf sich selbst anzusehn, komme ich auf diesen Gegenstand.

Vieles im Menschen ist persönlich, betreffe es seinen Werth, oder Unwerth. Einiges indeß gehört nun einmal den Umständen an, Gutes und Schlim-

mes. Nun erwäge man, welche Masse von Behinderungen einer freyen, vollbrüstigen Gemüthsentwickelung das Schicksal bey den geborenen Fürsten in einem Schlage hinwegräumt. Kleinliches Kümmern, Sorgen, Begehren, ärmliche Eifersüchteley und das ganze Heer der im Privatleben unentbehrlichen Triebfedern jeglicher Thätigkeit und Anstrengung, fallen hier von Grund aus hinweg. Daher bey den Fürsten: Großmuth, Verzeihlichkeit, Leichtnehmen des Unwichtigen; und nicht allein bey großer und starker, nein auch bey schwacher Seele. Vergleichen wir sie auf diesem Puncte mit dem Usurpator, welcher doch stets und nothwendig Talente besitzt, so zeigt sich's bald, daß jene Tugenden das Erzeugniß der Stellung, in jeder anderen sogar den außerordentlichen Männern unerreichbar sind. Nur abstrahire man von Solchem, was aus fremdem Einflusse entspringt. Denn aus der Annahme, daß Fürsten edel fühlen und großartig denken, wird auf die Gesinnungen der Höflinge und Diener kein Schluß zu machen und andererseits niemals zu verhindern seyn, daß nicht ein großer Theil von unübersehbar-unermeßlichen

Geſchäften und Beziehungen durch die Hände von Perſonen gehen, welche alle Schwächen und Fehler des Privatlebens an ſich genommen haben.

Wie hier das Gemüth, ſo wird dort wiederum der Geiſt auf eine wundervolle Weiſe durch die Höhe der Stellung gehoben und emporgetragen. Der Geiſt des Fürſten iſt Ueberblick, ſeine Gelehrſamkeit der Beſitz von tauſend Anknüpfungspuncten für jene Unermeßlichkeit von Gegenſtänden und Thätigkeiten, welche zu ihm in Beziehungen ſtehn, oder doch zu kommen verſprechen. Das iſt nicht die Flachheit der Mancherleywiſſerey; nein, die nützt den Fürſten ſo wenig, als allen übrigen Menſchen; allein es iſt etwas demjenigen, welches Neuere bisweilen den wiſſenſchaftlichen Geiſt nennen, ſehr nahe verwandtes. Ich weiß nicht, ob man mich verſtehen wird; doch was liegt mir daran? — Wenn man nur ungefähr auffaßt, wie und weßhalb ein geborener Fürſt für mich eine tröſtliche, eine erfreuliche Erſcheinung iſt. Ich fühle mich ihnen gegenüber entbundener, freyer; weil in ihrer Nähe viele jener Klammern und Klauben hinwegfallen, welche das Leben häufig zu einem ſo ängſtlichen Zuſtande machen.

Es ist mir vorgekommen, daß man fürstlichen Personen eingeworfen, sie können etwa kein Examen machen, es fehle ihnen diese oder jene andere Kenntniß, auf welche der Tadler eben Gewicht legt, weil vielleicht er selbst kein anderes Verdienst besitzt. Nein aber, wie ungelenk der menschliche Geist doch ist! wie fest ein Jeder in seiner eigenen Schachtel verpackt ist, als sitze oben drauf das berüchtigte Siegel Salomonis! — Sehn Sie denn nicht, Verehrter, daß Ihr Nachbar denselben Anspruch machen könnte und so fort bis zum letzten? Wenn Sie sich vorgesetzt haben, in Ihrem eigenen Fache was Rechtes zu leisten, so bringt Ihnen das alle Ehre. Allein folgt denn nicht eben aus demselben Tüchtigkeitsprincipio: es solle der Fürst, nicht etwa dieß oder das, sondern ein rechter Fürst seyn? Und wer ist das? Der mit festem Willen das Gerechte und Gute verfolgt; der mit bewundernswerthem Tacte in den Menschen ihre eigenthümlichen Tugenden und Fähigkeiten auffindet; der, für das Vortreffliche empfänglich, auch dafür zu begeistern weiß, so Leben und Thätigkeit erweckt und nährt. Die Würksamkeit guter Fürsten er-

ſcheint als eine Art Magie, weil man ihr ſelten ins Einzelne nachfolgen kann, nur aus der Würkung ſelbſt ſie erkennt. Deßhalb mißt man auf die Länge der Zeit die Tugend des Regenten nach dem Erfolge ab; wie einfältig man nun auch von Anbeginn ihn mag zergliedert und nach den Anforderungen des Privatlebens ganz im Einzelnen beurtheilt haben. Daher auch erklärt ſich jenes magiſche Band, welches nicht ſelten die Völker mit ihren Fürſten verknüpft, während das wie und wo und warum keinem Theile jemals im Einzelnen deutlich wird.

Dritte Reise.

I.

Künſtlerbildung.

In unſeren Tagen pflegt, wer zum Künſtler ſich beſtimmt, von zwey entgegengeſetzten Wegen den einen, oder den anderen einzuſchlagen. Entweder ſucht er auf ſeinem Zimmer durch eigene wiederholte Verſuche dahin zu kommen, wohin er ſich gewünſcht; oder auch beſucht er jene öffentlichen Kunſtſchulen, Akademieen, welche zu den Eigenthümlichkeiten der neueſten Zeit gehören. Denn Akademieen in unſerem Sinne hat ſo wenig das claſſiſche Alterthum gekannt, als vor dem Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts die neue Zeit. Meiſterſchulen von Grund auf giebt es nicht mehr. Denn, wie früher die ſogenannte Schule Davids, ſo iſt auch gegenwärtig die Schule des Cornelius zu München mehr die Zuflucht junger Männer, welche ihre Bildung vollenden, an ſich die letzte Hand legen wollen, als eine Meiſterſchule im alten handwerksmä-

ſigen Sinne. Alle Verſuche, dieſe zu erneuern, ſind bisher an jenem Mangel an Mäßigung geſcheitert, an Unterordnung des Willens unter allgemeine Zwecke, welcher zu den Eigenthümlichkeiten unſeres Weltalters zu gehören ſcheint.

Die ſich ſelbſt Belehrenden unter den modernen Künſtlern bleiben häufig an wahren Armſeligkeiten hängen, wie die Fliegen am Leime. So Vieles, worauf man nur im Verlaufe von Jahrhunderten gelangt iſt, ſollen ſie für ſich allein erfinden; und das geht denn nicht. Ganz wunderliche Dinge, Producte ungeſtörter Eigenthümlichkeiten, kommen gelegentlich auf dieſem Wege zum Vorſchein. Doch hapert es ſtets im Technischen, im Scientifiſchen; auch nimmt die Phantaſie nicht ſelten zu capriciöſe Richtungen.

Rath zu holen iſt demnach nur bey den Akademieen. Allein, wie könnten auf den öffentlichen Kunſtſchulen, bey pedantiſch von Hand zu Hand gehenden Löſchcurven, alle die Dürſtenden, jeder auf ſeine Weiſe und nach ſeinem Bedürfniß, befriedigt werden? Wie ferner, was in der Kunſt bloß technisch iſt, alſo das meiſte, in Theorieen gefaßt,

eigentlich gelehrt werden? — Es ist mit diesen Anstalten ein gar sonderbares Wesen. Von 1700 bis 1800 darf man wohl annehmen, daß sie, von Neapel nach Stockholm, von Petersburg bis Lissabon im Ganzen jährlich an Gehalten, Unterstützungen, Zinsen vom Gebäudecapital und anderen Anschaffungen, an Feuerung Licht und Modellen wenigstens dreymalhunderttausend Thaler jährlich gekostet haben. Das macht in jenen hundert Jahren dreißig Millionen Thaler; und, wenn die Summe zu groß scheint, doch wenigstens zwanzig. Was ist aber daraus hervorgekommen? Welchen Künstlern dieser Zeit gestattet man, in Gallerieen sich neben anderen hinzustellen? — Kaum dem Denner, Dietricy und Mengs, welche alle drey, als Schüler ihrer Väter, den Akademieen nun auch gar nichts zu verdanken haben. Will man sehn, was herausgekommen ist, so suche man auf den Treppen und Hausböden und anderen Magazinen älterer Lehranstalten dieser Art, nach den Preis- und Aufnahmestücken, welche von 1700 bis 1800 dort allmählig sich aufgesammt haben. Es ist ein niederschlagender Anblick, welcher auf die Vermuthung

leiten könnte, daß so großer Aufwand zu nichts geführt habe, als falsche Richtungen zu perpetuiren, welche wahrscheinlich, aus Mangel an Abnehmern, sonst ungleich früher in sich selbst würden erloschen seyn.

Die alte florentinische Akademie, von deren Stiftung und Fortschritten Vasari Kunde ertheilt, war nur eine Art ästhetisch-gelehrter Gesellschaft. Der Plan, die Kunst in öffentlichen Anstalten zu lehren, entstand nicht früher, als eben in jener Zeit, als das Glück der heiteren, behaglichen Richtung der Holländer, selbst bey den Italienern die Neigung hervorrief, auf ihrer Bahn sich zu versuchen, als die Historien- und Kirchenmaler darüber die Unruhe empfanden, auf welche ich bereits hingedeutet habe. Die Besorgnisse des Sacchi und Albano hatten fortgewürkt auf Carlo Maratta, welcher bekanntlich die Akademie von St. Luca aus eigenen Mitteln gestiftet hat, das Vorbild der meisten europäischen Akademieen. Sie wollten der holländischen Richtung entgegenwürken; und hierin waren sie nicht unglücklich. Ob sie andererseits eine bessere Richtung gestiftet, oder aufbehalten, ob sie Kennt-

niſſe und Geſchicklichkeiten verbreitet haben, mit dem Vermögen, aus ihnen Vortheil zu ziehen; darüber hat die ſtillſchweigende Uebereinſtimmung der Zeitgenoſſen längſt entſchieden.

Wie's nun einmal in der Welt ſteht, ſind vor der Hand die Akademieen ganz unentbehrlich. Es gab eine Zeit, in welcher ich ſie vertheidigen müſſen; ihre damaligen Gegner ſind aber auch an die Reihe gekommen und nun ſelbſt Profeſſoren, werden daher nicht länger auf die Kritik ihnen untergebener Anſtalten eingehn wollen, in welchen ſie wahrſcheinlich auf ſich beruhen laſſen, was des Herkommens iſt. Und doch rathe ich nicht, wie damals ſie ſelbſt, jene Anſtalten aufzuheben, gleich den Klöſtern, vielmehr, aus denſelben die einzigen Vortheile zu ziehn, welche ſie gewähren können. Denn es liegt der Fehler noch mehr in der Anwendung, als in der Sache ſelbſt.

Was iſt denn überhaupt in Dingen der Kunſt, publice und claſſenweis zu lehren? Ich denke, doch nur: Anatomie, Perſpective, etwa noch die Art von Literatur, von welcher der Künſtler Gebrauch machen, Belehrung und Begeiſterung entlehnen kann,

Doch: Malen, sein Werkzeug gebrauchen, Modelliren, in Bronze, in Marmor und jedem anderen Stoffe Arbeiten, kann nur gezeigt, vorgemacht, unter den Augen des Meisters eingeübt werden. — Man wird mir sagen: das geschieht auch zu seiner Zeit. Jawohl, erwiedere ich, doch wenn's bey weitem zu spät ist. Nein, nein, mein werthes Zeitalter, das Technische in der Kunst ist für das Knabenalter die rechte, und diesem auch eine leichte Aufgabe, ganz wie in den lateinischen Schulen die dürren Sprachformen. Sie aber stellen die Sache auf den Kopf und theoretisiren mit dem Knaben, um ihn sodann, an demselben Tage, in die Barbierstube und in die specielle Meisterschule zu senden. Als wenn es die Aufgabe wäre, das bischen Talent, was die Natur dem Jünglinge verliehen, so lange hin und herzustoßen, bis aller Lebenskeim darin erstickt worden ist. — Jetzt, da er lebhaft empfinden, gründlich verstehen, ja schon sich begeistern, mit ganzer Seele vorandringen sollte in diejenige Region des Geisteslebens, welche seine Natur und sein Verhängniß ihm voraus bestimmt; in dieser kostbaren unwiederbringlichen Zeit muß der

arme Jüngling nach Gyps, dann nach Gefärbtem, erſt ſchmieren, dann auf gewiſſe Weiſe malen lernen; und dieſes, weil der Knabe ſchon alt iſt, mühſam und jahrelang. Grauſenhaft! — Wenn nun auch den Leuten die Kunſt ſelbſt völlig gleichgültig iſt, ſo mögen ſie doch die Menſchlichkeit haben, ihren lieben Nächſten zurückzuhalten, wenn ſie ihn hineilen ſehn zu jenem Abgrunde unerſchöpflichen Ungenügens, zu welchem eine falſch eingerichtete Künſtlerbildung die Mißleiteten unwiderruflich verdammt.

Nicht nachholen, ſondern hinzubringen ſollte der Knabe oder Jüngling, den man auf akademiſchen Anſtalten zuläßt, die nöthige Anſtelligkeit und Geſchicklichkeit, mit ſeinen Werkzeugen und Materialien richtig und mit Sicherheit umzugehn. Verſchiedentlich habe ich bey Anſtreichergeſellen das rein Techniſche ſehr entwickelt gefunden; auch ſind einige der ausgezeichnetſten Bildhauer unſerer Tage bey handwerksmäßigen Steinmetzen und Bildſchnitzern techniſch vorgebildet worden, ehe ſie übergegangen ſind zu wiſſenſchaftlichen und anderen Gegenſtänden einer allgemeineren Bildung. Ich ſchließe aus

diesen Erfahrungen, daß kein Lehrmeister dem Knaben zu gering ist, wenn er nur reichliche Arbeit hat und practisch dazu anweisen kann. Wie wäre es nun, wenn man als Bedingung der Aufnahme in den öffentlichen Kunstschulen aufstellte: es müsse der Aufzunehmende in der Kunstart, welche er zu betreiben sich vorgesetzt, ein bemerkliches technisches Geschicke entwickelt und erprobt haben? Würde hiedurch nicht auch, von Anderem abgesehn, der Uebermehrung ganz hülfloser Individuen vorgebeugt werden, in welcher die europäischen Akademieen so fruchtbar sind.

Was nun aber können die öffentlichen Kunstschulen dem schon Aufgenommenen gewähren? Nur Wissenschaftliches. Denn im Poetischen drohet ihm, bey nothwendiger Verschiedenheit und Durchkreuzung in den Richtungen verschiedener Lehrer, in den Akademieen statt begeisternder Anregung, vielmehr nur Verwirrung und Zerrissenheit. Und in Ansehung des rein Technischen haben wir uns bereits verständigt.

Nun frage ich sämmtliche Akademieen Europas auf ihr Gewissen hin: ob irgendwo in diesen An-

ſtalten die Anatomie mit derjenigen Strenge und Beharrlichkeit getrieben werde, welche dieſer Wiſſenſchaft zukommt? Ich frage ſie: ob irgendwo dem Erforſchen der Theile an den Leichnamen, die Beobachtung ihrer Beſtimmung und Handlung bey verſchiedener Bewegung unmittelbar zugeſellt werde; wie ſich's gehört, wenn das anatomiſche Studium dem Maler nützen, ihm zu Anderem dienen ſoll, als zu jener pedantiſchen Ruhmredigkeit, in welche ihrerzeit die Schüler des Michelangelo ſich verloren haben. — Allein auch in der Perſpective iſt man lau; und die Vorleſungen über die Künſtlerliteratur ſind, wo ſie überhaupt ſind, pedantiſch, zerſtreulich und von aller Anſchauung ihres eigentlichen Zieles entblößt. — Man geht den Schlendrian fort; nun wohl, auch dieſe Art erkenne ich an; ja ich bekenne, daß ſie mir ganz ſo viel Vergnügen macht, als jene Leute mit Nachtmützen in Chodowiecky's närriſchen Radirungen. — Doch fordert Pflicht und Gewiſſen hier zu bemerken, daß die Akademie zu Copenhagen meinen beſcheidenen Wünſchen bereits in hohem Maße entſpricht.

Niemals hatte ich auf Künſtler wenn auch nur

den leichteſten Einfluß gewonnen. Mein Lob ſah man nicht ungern; doch nicht lieber, als jedes andere. Konnte ich aushelfen, ſehr wohl. Uebernahm ich es, Angegriffene zu vertheidigen, oder Verdienſte zu rühmen und zu empfehlen, ſo ward es gut aufgenommen. Allein Gehör ward mir nicht leicht gewährt; eher belehrte man mich, indem man mir jene allerliebſten Allgemeinheiten vorſagte, welche, wenn man ſie Einhundertmal gehört, zuletzt nach Speciellerem eine ganz unwiderſtehliche Sehnſucht erwecken. Auf dieſe Weiſe durchaus zur Ruhe verwieſen, kam ich auf die Frage, ob es nicht mir ſelbſt, dem nachläſſigſten aller Dilettanten gelingen könne, unter ſo viel ungünſtigeren Umſtänden einen eigenen Schüler zu erziehn.

Häufig beſuchten mich von Hamburg aus die jüngeren Künſtler, welche dort zahlreich ſind. Meine Sammlungen und mein Intereſſe an ihrer Beſchäftigung zogen ſie an; doch blieb ich auf ſie ohne Einfluß; ſie verſtanden mich nicht. Wer an jenes gergo von Allgemeinheiten einmal ſich gewöhnt hat, an welchem heutzutage nicht bloß die Künſtler, nein auch ſo viele andere Profeſſionen ſich's begnü-

gen laſſen, dem erſcheint Jegliches genauer in die Sachen eingehende nicht bloß ſtörend, nein ſogar unverſtändlich. Es iſt ſo bequem, alle Mittelſtufen zu überſpringen; ich verdenke es den Leuten keineswegs. — Ein einziger war unter ihnen, welcher, ungleich weniger gebildet und beleſen, zudem nur in ſeinen Nebenſtunden mit der Kunſt beſchäftigt (denn gar nicht hoch hinaus wollte man mit ihm) offenbar für Belehrung ſehr empfänglich und zur Arbeit unendlich aufgelegt war. Er hatte den Vater frühe verloren, lebte bey ſehr entfernten Verwandten, welche ihn gern mir ganz überließen.

In ſeinem ſechzehnten Jahre kam Friedrich Nerly, das iſt ſein Name, in mein Haus. Ziemlich groß, obwohl noch unausgewachſen, knabenhaft roh in ſeinen Manieren, in Allem, was die Kunſt betrifft der größte Neuling — auch darin, daß ihn die unermeßlichſte Begier erfüllte, ein tüchtiger, wo möglich ein großer Künſtler zu werden. Das war das Holz, nach welchem ich geſucht. Er hat meine kühnſten Erwartungen übertroffen.

Durch ihn habe ich erprobt, daß es gut ſey, ſchon dem Knaben die Handhabung aller maleri-

ſchen Werkzeuge frühe und ſogleich methodiſch beyzubringen. Auf Form und Proportion ward in den erſten Jahren gar wenig geachtet, doch ſtreng auf die richtige Führung und Handhabung der Werkzeuge, vornehmlich der maleriſchen, gehalten. Hierin ſind Lehrer und Künſtler gleich unbeſorgt. Und dennoch iſt es nicht gleichgültig, auf welche Weiſe man ein Bild überhaupt, oder den Localton insbeſondere anlege, auf die Fläche bringe. Ueberall ſieht man dabey herumfahren zur Rechten, zur Linken, gleich den Raketen und Feuerwerken. Da bleibt denn an der Stelle, wo der volle Pinſel zuerſt auf der Leinwand anlangt, ein dicker Klecks ſitzen; wo er aufhört aber, da kommt nichts auf das Tuch, als vieles Oel und wenige Farbe. Dieſes Geklecke wird nach der Hand gedrückt, verſchoben, vertrieben, bis es einiger Maßen zuſammengeht, doch auch taub und ſchmutzig geworden iſt. Trocknet eine ſolche Anlage auf, ſo zeigen ſich überall unbedeckte Stellen; unangeſehn, daß die nächſte Lage von der unreinen ihr unterliegenden, mehr Schaden, als Vortheil hat. Hingegen zeigt das Licht der Natur, daß man, um einen halb-

flüssigen Stoff auf einer Fläche ebenmäßig mit dem Pinsel aufzutragen, diesen mit Ruhe handhaben, ihn in kurzen Absätzen bewegen muß. Auch wird diese Art, den Localton aufzutragen, oder zu decken, in horizontaler Richtung geschehen müssen, damit nicht etwa die Unebenheiten, welche nicht ganz zu vermeiden sind, bey darauf fallendem Lichte Tiefen und Schlagschatten verursachen. Dieses letzte ist selbst bei Untermalungen zu berücksichtigen; sowohl weil auf ihnen bey transversaler Richtung der Unebenheiten schlecht zu malen ist, als auch weil die Untermalung und, was ihr anhängt, stets durch die Uebermalung hindurchscheinen wird.

Gleich wichtig ist, daß man des Künstlers Hand an Leichtigkeit gewöhne, damit er Reflere und Lichter und jegliche andere Präcisirung in jeder Richtung in den nassen, oder halbtrockenen Localton hineinspielen könne, ohne zu quetschen, in die unterliegende Farbe einzudrücken, noch das frisch Aufgetragene selbst sogleich zu verschieben. Ach Gott! wie viele Male sieht man, in neueren Bildern auch von größtem Verdienste, das Licht von dem zu schwer geführten Pinsel um ein Paar Linien

hinaus und von der Stelle gedrückt, wo's eigentlich zu stehen die Neigung verspürt hatte. Sehe man dagegen in ächten raphaelischen Bildern, wie da das Licht längs der Nase scharf an seiner Stelle mit dem Borst in den nassen Localton hineingespielt ist; und läugne mir noch, daß Künstler, zum Präcisiren und Aufsetzen, der allerleichtesten Hand bedürfen.

Ich ließ meinen Schüler von Anbeginn nie ausgehn, ohne vorher seine hirschledernen Handschuhe anzuziehn. Seine Hände waren damals ganz vernachlässigt, wie bey so vielen jungen Künstlern. Doch bald verbesserten sie sich und es erhielten seine Fingergelenke die unentbehrliche Geschmeidigkeit wieder. Eine Kleinigkeit, denkt man. Ja wohl eine Kleinigkeit, woran jedoch sehr Vieles hängt; denn ohne Hände giebt es keine Maler, und ohne brauchbare, keine gute. Sein Auge stellte sich durch fleißige Jagdübungen wieder her; denn es hatte durch Kleinarbeiten gelitten. Auch dieses nur eine Kleinigkeit, doch eine wesentliche, meine werthen, höchst transcendenten Zeitgenossen!

Doch werde ich zu umständlich, und nehme mir

hiedurch den Raum, zu melden, wie der geschickte Knabe in der Folge ein sehr einsichtsvoller Jüngling geworden ist und der einsichtsvolle Jüngling in jenem großen Wendepuncte des Menschenlebens, in welchem die Schauer der Begeisterung einzutreten beginnen, freudig empfunden hat, daß seine Schwingen stark sind und ihn weit hinaus zu tragen und hoch zu heben versprechen.

Ungeachtet meines längstgefaßten Mißtrauens gegen den Nutzen des Copirens behuf der Einübung von technischen Fertigkeiten, ließ ich den Nerly anfänglich einige Versuche dieser Art anstellen, um doch nicht etwa die Rechnung zu voreilig abzuschließen. Die Feder einzuüben, ließ ich ihn einige Radirungen copiren; er machte seine Sache vortrefflich; allein die nächstfolgenden Naturstudien um so schlechter. Eben so gings mit einer kleinen Copie in Oel. Nach diesen auf der Stelle als nachtheilig sich erwiesenen Versuchen, gab ich es auf, sie zu wiederholen und ließ ihn ohne Ausnahme jegliche technische Fertigkeit gelegentlich seiner anderweitigen Studien einüben. Er lernte dabey das Technische schneller zu einem gewissen Ziele

zu führen, und gewann zugleich an poſitiver Kenntniß und mannichfaltiger Erfahrung von den Geſetzen und angenehmen Zufälligkeiten der Erſcheinungen an ſich ſelbſt. Auch brachte es den Vortheil, daß er für die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten wahrer Kunſtwerke eine größere Friſche und Empfänglichkeit des Sinnes behielt, als bey den Copiſten anzutreffen iſt. Auch, daß er nicht verführt wurde, durch Nachahmung der ſtets um Einiges nachgedunkelten alten Bilder in jenen dumpfen Halbton zu verfallen, welcher allen denen eigenthümlich iſt, welche jemals viele Zeit auf das Copiren verwendet haben. Hierin wird jedoch nicht geläugnet, daß Künſtler nothwendig das Vortreffliche ſtets in den Augen behalten, beobachten und damit wetteifern müſſen. Im Gegentheil, es wird nur mit um ſo beſſerem Erfolge geſchehn, je weniger ihnen das Vortreffliche als Gegenſtand einer mechaniſchen Nachahmung Verdruß und Langeweile gemacht hat.

Eingeſchärft ward ferner, jedesmal dasjenige mit größtem Eifer vorzunehmen, was die Umſtände zu thun geſtatteten. Auf dem Lande ward den

landſchaftlichen Erſcheinungen, den Geſtaltungen der Jagd- und Hausthiere und artigen Individualitäten des Menſchengeſchlechtes nachgehangen. In der Stadt aber ward der treffliche Arbeiter für mich auf Monathe unſichtbar, weil er von früh auf bis ſpät Nachts im Hoſpitale der Anatomie oblag. Ich erinnere mich, daß er, als ich Frühjahrs einmal mit ihm von Hamburg aufs Land hinausfuhr, beym Anblicke der Todtencapelle dortigen Hoſpitales Thränen vergoß. — So lieb kann denen, in welchen das heilige Feuer ſich entzündet hat, ſogar das Schauderhafte ſelbſt werden, wenn es zur Kenntniß und zur Sicherheit des Gebrauches nothwendiger Mittel führt!

Um den Jüngling unaufhörlich zum Bewußtſeyn und hiedurch zur Ergänzung und Berichtigung eigener Mängel und Schwächen anzuleiten, ließ ich ihn ohne Unterbrechung an Gemälden von eigener Wahl, Erfindung oder Zuſammenſtellung arbeiten. Denn ich hatte verſchiedentlich bemerkt, daß ſtudirende junge Künſtler, oft unwillkührlich, ſtets wiederum auf das Längſtbekannte zurückkommen; wie ſchlecht angeleitete Klavierſpieler auf daſſelbe Mu-

ſtückſtück, und wie eigenſinnige Fliegen auf denſelben Punct der Naſe. Wenn man aber ſie zu eigenen Arbeiten anhält, ſie verlockt, dabey ſich zu überheben, mehr zu unternehmen, als ſie eigentlich ſchon zu leiſten vermögen; ſo bringt man ihnen hundert Blößen und Leerheiten in ihrer Kenntniß und Anſchauung zum Bewußtſeyn, lenkt ihre Aufmerkſamkeit und ihren Studienfleiß vornehmlich auf das Fehlende, oder doch Unklare, worauf es ankommt.

Die Bilder, welche auf dieſe Art entſtanden, ſind zahlreich; viele beſitze ich ſelbſt; zwey große Gemälde der Syndicus Sieveking zu Hamburg, Stücke voll großer Vorzüge, welche ich oft mit Vergnügen wiedergeſehn; ein artiges kleines Bild hat der Graf von York, ein anderes der Graf Baudiſſin zu Dresden. Vortreffliche Thierbildniſſe bey mir und bey Anderen auch. Alle dieſe Uebungsbilder haben bisher an den Wänden mit Ehren ſich behauptet.

Allein, mehr und weniger, ſieht man es dieſen Arbeiten wohl an, daß Studien, bald beſtimmter Erſcheinungsarten, bald beſonderer Schwürigkeiten in der Ausführung, den Künſtler dabey ganz in

Anſpruch genommen. Daher, bald im Ganzen, bald wiederum irgendwo im Einzelnen eine Nachläſſigkeit, ein Ueberſehen, ein Nichterreichthaben. Andererſeits vorragende Vortrefflichkeit desjenigen Einzelnen, welches den Künſtler dabey am Meiſten in Anſpruch genommen. Aehnliche Beiſpiele zeigt die Kunſtgeſchichte in Fülle. An dieſe Claſſe grenzt noch immer ein Gemälde im Beſitze des Grafen von Scheel-Pleſſen, welches er in Florenz gemalt. Das ganze Bild iſt bis auf den Vorgrund hin ſo vortrefflich ausgeführt, als großartig entworfen. Auch wäre der Vorgrund an ſich ſelbſt gut, nur ſtimmt er nicht zur Linienverknüpfung des Uebrigen. Ein um wenige Monde ſpäter gemaltes Bild im Beſitze J. K. H. der Prinzeſſin Caroline Amalie von Dänemark iſt im Einzelnen noch beſſer, als jenes des Grafen Pleſſen. Allein auch hierin noch einiges nicht völlig aufgehende in dem landſchaftlichen Hintergrunde bey vortrefflicher Figur und unvergleichlichem, reichem Thierleben. Weiter vorgerückt in der Auffaſſung des Ganzen ein großartiges Gemälde im Beſitze des Senator Jenisch zu Hamburg. Allein, wenn ich bisher an allen dieſen

Arbeiten doch immer noch zwar einiges zu loben, doch Anderes wiederum zu tadeln fand, so ward ich hingegen durchaus befriedigt durch zwey große etwas idealische Landschaften, welche ich in den Nebenstunden des Künstlers zu Rom mir hatte malen und nach mehrjähriger Zögerung gen Berlin kommen lassen. Allein auch diese soll sein neuestes Werk für den Berliner Kunstverein noch weit übertreffen, auf welches ich nach dem Aufsehn, welches dasselbe kürzlich in Rom bey den Künstlern jedes Alters und Stammes gemacht, äußerst gespannt bin. Nach diesen Leistungen eines Jünglings, der kaum das vierundzwanzigste Jahr überschritten hat, hoffe ich, mit Gunst der Gestirne, von diesem Beyspiele einer frühen, doch gesunden (nicht treibhausartigen) Entwickelung einen günstigen Einfluß auf die Ansichten zu erleben, von welchem man bey der Bildung junger Künstler ausgeht. Man bedenke, daß Alles, was in Bezug auf meinen ausgezeichneten Schüler stattgefunden hat, bey minder zerstreulichem Leben, in der Werkstätte eines thätigen, Vieles beschaffenden Meisters, bey wohlthätigem Wechselverhältniß zu anderen, gleichmäßig angelei-

teten Knaben und Jünglingen, mit noch ungleich mehr Sicherheit des Erfolges müſſe zu betreiben ſeyn. Gewiß würde ich erſt dann mein Ziel für gänzlich erreicht halten, wenn ich erleben ſollte, daß Nelly's Beiſpiel zur Nachahmung ſeines Bildungsweges anreizt.

Uebrigens hat auch bey ihm ſich bewährt, daß Aufmerkſamkeit auf die Bildung des ſittlichen Charakters und des Verſtandes, daß Hinweiſung auf Grundſätze und moraliſche Conſequenz, der Productionskraft der Künſtler nur Vortheil bringen kann, wie andererſeits geſellige, oder äußerlich angenehme Sitten ſeinem Fortkommen unter den Menſchen. Der tägliche Umgang mit dem wohlgeſitteten jungen Manne hat viele Jahre lang nicht allein mir ſelbſt, nein meinem ganzen Hauſe das Leben erheitert; und es macht mir Vergnügen, ſagen zu können, daß mein Maler, ſo nennt man ihn, weit und breit im Umkreiſe meiner Wohnung und Beſitzung bey den Landleuten umher in ſo gutem Andenken iſt, daß ich von Zeit zu Zeit von ſeinem Leben und ſeinen Fortſchritten Kunde zu geben genöthigt bin.

II.

Urſprüngliche Beſtimmung und ſpätere Abänderung des Reiſeplanes.

Mein Schüler war nunmehr in der Kunſt ſo weit vorgerückt, auch ſchon in dem Alter, in welchem man zu ahnden beginnt, daß man nicht bloß um zu erlernen lerne, vielmehr um freyer ſich in ſich ſelbſt zu bewegen, zu leben und würken. Ich verſtand jene aufſteigende Sehnſucht nach begeiſternden Eindrücken, welche der Künſtler ſtets in Italien ſucht und wohl auch findet, entſchied mich daher, ihn dahin zu begleiten; denn es ſchien mir gewagt eine ſo junge Seele ohne Uebergang ſich ſelbſt zu überlaſſen. Auch lag es mir längſt im Sinne, die früher unter dem Titel: Italieniſche Forſchungen, herausgegebenen Unterſuchungen in ſich abzuſchließen durch eine Arbeit über das Zeitalter Raphaels, zu welcher ich hoffen durfte, an beſtimmten Orten vortreffliche und neue Materia-

lien aufzufinden. So ward denn eine dritte Reiſe über die Berge hinaus beſchloſſen und langſam vorbereitet.

Es giebt omina, mag man ſagen, was man will. Schon in Mantua mußte es mir geſchehen, daß ich durch einen Fehltritt mir den Fuß beſchädigte. In Folge dieſes Unfalles habe ich in Florenz zwey Monathe in gänzlicher Unthätigkeit hinbringen müſſen.

Bey wiederholtem Aufenthalte in Berlin hatte ich, Winter auf Winter, das Muſeum von den Fundamenten aus, welche mit antikem Muth und Verſtande angelegt ſind, allgemach bis zu einer Kunſtvollendung ſich erheben ſehn, welche um ſo mehr überraſcht und hinreißt, als man des unmittelbar vorangegangenen tiefſten Verfalles der Architectur noch immer eingedenk iſt. Liebe und Verehrung des großen Mannes, welcher ein ſolches Bauwerk denken, durchdenken und mit erſtaunenswerther Oekonomie der materiellen Mittel ausführen können; lebhaftes Intereſſe an einer Stiftung, welche Berlin dem Kunſtfreunde nun zuerſt theuer und anziehend macht; genaue Bekanntſchaft mit dem

Vorhandenen, wie mit der Richtung, in welcher es gesammelt war; dieses Alles begleitete mich nach Italien und schwebte mir um so lebhafter in der Erinnerung, als diese oft von jenseit her geweckt und angeregt wurde.

Nicht sobald war ich in Florenz wiederum in den Stand gekommen, das Lager, bald auch das Haus zu verlassen, als der Geheimerath Bunsen, Königl. Preußischer Gesandter zu Rom, mich briefflich ersuchte, bey Herrn Johann Metzger in Florenz ein Bild zu besichtigen und zu begutachten, welches dem Gesandten behuf seiner Ankäufe für S. M. den König von Preußen war angetragen worden. Auf diese Veranlassung bemerkte ich dem Gesandten, daß Metzger viele Gegenstände besitze, welche nach dem bisherigen Systeme der Sammlung in Berlin erwünscht seyn müssen, weil sie Folgen ergänzen, oder durch bessere Exemplare sie vervollkommnen werden.

Ich hatte in der heissesten Jahreszeit mich an die genuesische Küste begeben, um dort das Seebad zu benutzen, von welchem ich für meine Gesundheit mir einigen Nutzen versprach. Doch war ich nicht lange an der Stelle, als ein Brief des

preußischen Gesandten einlief, worin mir gemeldet wurde: der König habe den Ankauf der Gemälde Herrn Metzger's genehmigt. Nun ersuche er mich, mit demselben den Handel abzuschließen und das Geschäft in allen Theilen zu Ende zu bringen. Herr Metzger war damals im Begriffe, mit der Madonna aus dem Hause Tempi nach Baiern abzureisen, von da in seine Heimath zu gehn; was eine längere Abwesenheit herbeyführen mußte. Um nun das Geschäft nicht aufzuhalten, mit welchem es dem Gesandten ein großer Ernst zu seyn schien, entschloß ich mich, das Seebad aufzugeben und nach Florenz zurückzukehren. Die Güte des trefflichen Metzger machte die Unterhandlung leichter, als eine zweyte und nachfolgende. Er war, in seinem freundlichen Sinne so gut, ein frisch angekauftes Bild von Sandro Botticello, sogleich ohne allen Gewinn es abstehend, den übrigen Gegenständen beyzugesellen. Während der Verpackung, welcher ich zufällig beywohnte, zog Herr Metzger ein bemaltes Kreuz im Geschmacke der Schule von Perugia hervor, und fragte mich, ob ich glaube, daß es dem Könige, oder doch den berlinischen Kunst-

freunden, Vergnügen machen werde. Es ſchien mir dem Gegenſtande und der Schule nach intereſſant genug, worauf er daſſelbe, als ein Geſchenk, zu den übrigen Gemälden verpackte. Ich führe dieſen Umſtand hier an, weil eben dieſes aus kindlicher Freundlichkeit der Geſinnung von dem beſten Manne der Welt nach Berlin geſchenkte Kreuz neuerlich mehrmal in ſolchem Sinne erwähnt worden iſt, als wäre darauf gegen mich irgend ein Vorwurf zu begründen. Zu wiſſen, daß man dieſes Kreuz in Berlin hübſch und intereſſant genug gefunden, um es wohl eingerahmt in der Königl. Gallerie aufzuſtellen. Man hat ihm dort den Namen Raphael gegeben. Seitdem es von einigen Ausgebeſſerungen geſchickt gereinigt worden, zeigt es ſich deutlich, daß es in den Seitenfiguren ganz mit den Arbeiten des Giannicola in der Kapelle des Cambio zu Perugia übereinſtimme; obwohl der Heiland für dieſen ſecundären Schüler des Pietro Perugino zu edel und ſchön läßt, daher von noch beſſerer Hand ſeyn dürfte. Unter allen Umſtänden iſt eine Arbeit der Schule von Perugia immer des Aufſtellens werth; auch ſelbſt die äußere Form des

etwas gothiſirten Kreuzes ganz intereſſant an einem Orte, wo es kein ähnliches Zeugniß giebt für jene Verbreitung der Kunſt alter Zeit bis über Geräthe und Geräthartiges (denn ein ſolches Kreuz wurde über Kirchenfahnen an einem Stabe aufgeſteckt). Auch iſt es nicht mein eigener, ſondern Hrn. Metzger's Einfall, es nach Berlin mit zu ſenden.

Mit dieſem Falle iſt ein anderer verwandt, deſſen ich hier leider zu erwähnen habe. Vor vielen Jahren erkaufte ich zu Perugia vom Prior der Franciscaner drey Bildchen, welche ich verſchiedenen Perſonen gezeigt und dabey ihnen geſagt habe, daß ich dieſe Bildchen, welche offenbar Theile einer Altarſtaffel geweſen ſind, für Theile deſſelben Gradino halte, welcher ehemals in der Gallerie Orleans zu ſehen war und durch das Bilderwerk des Crozat ſehr bekannt iſt. Gründliche Kenner und Beobachter neuerer Alterthümer wiſſen recht wohl, daß man die hiſtoriſchen Bilder ſolcher Altarſtaffeln durch Zwiſchentäfelchen abzuſondern pflegte, welche gewöhnlich einzelne Figuren, ſeltener eine Arabeske enthalten.

Im Verlaufe der Zeit kam ich auf den Gedan-

ken, sie an dem Geburtstage S. K. H. des Kronprinzen von Preussen Höchstdemselben hübsch eingerahmt zu verehren. Die Bildchen waren so allerliebst, vornehmlich das Mittelbild, eine Pietà, so rührend und schön, daß sie die Freude erwecken mußten, welche S. K. H. mir sogleich in einem Briefe mittheilte, worin die Vorzüge dieses Bildes besser und anschaulicher ausgesprochen werden, als mir selbst jemals gelingen könnte. Selbst Hofrath Hirt fand diese Bilder sehr hübsch, bis er gehört, von woher sie in den Besitz des Prinzen gelangt waren. Seitdem hat er nun wiederholt sie zur Zielscheibe seiner Ausfälle gewählt und mit seiner eigenthümlichsten Virulenz besudelt. Ich solle, sagt er, dem Kronprinzen dieselben für denselben, substantiellen Gradino der Krönung der Jungfrau gegeben haben, welcher im Vatican aufgestellt ist und welchen S. K. H. dort mit Vergnügen mit eigenen Augen gesehn hat. Ich habe sie nicht einmal für etwanige Zwischenbildchen dieses Gradino gegeben, welche bekanntlich im Vatican nicht vorhanden sind, sondern nur die Meinung und das subjective Gefühl erwähnt, daß sie von Raphael und

Abſonderungen jener Bilder in der alten Gallerie Orleans ſey'n. Dieſe ſetzt Vaſari unter das ſehr alterthümliche Bild der Nonnen von St. Antonio und mag es darunter geſehn, oder auch, gleich anderen peruginiſchen Notizen, in der Erinnerung verwechſelt haben. Ich ſelbſt aber kann dem Vaſari nicht glauben, daß Bilder ſo viel neuerer Kunſtform als Zugaben für jenes alterthümlichſte Bild gemalt ſeyen. Im Gegentheil halte ich die Bilder des Herzogs von Orleans mit allem Zubehör für den urſprünglichen Gradino der älteren Krönung der Maria im Vatican und habe im dritten Theile der „Forſchungen" daher in einer Note auf eine alte handſchriftliche Notiz aufmerkſam gemacht, welche den Gradino des Vatican einem gewiſſen Betto zutheilt, welcher gelegentlich der verſpäteten Beendigung des Hauptbildes den Gradino ganz gemalt haben ſoll. Dieſer iſt zwar vortrefflich und raphaeliſch-peruginiſch, doch in einer ganz anderen Manier und Tendenz gemalt, als die Krönung ſelbſt. Mit dieſen noch unentwirrten Notizen trifft auch der Umſtand zuſammen, daß in den Bildchen, welche ich S. K. H. verehrt, die Biſchofsſtäbe nur in

den Grund gerißt, nicht ausgemalt sind. Ueberhaupt aber kommt es hier bloß darauf an, ob die Bilder hübsch und werthvoll.

Ermuntert durch die Zuschriften des preussischen Gesandten zu Rom machte ich demselben die fernere Anzeige, daß unter den Gemälden der Marchesi Nerli schätzbare und für Berlin paßliche Stücke vorkommen. Auch diese befahl in der Folge S. M. der König von Preussen für Sein Museum ankaufen zu lassen. Ich hatte von der letzten Unterhandlung, der ich von Neuem für den Gesandten mich unterzog, schon ungleich mehr Bemühung und Weitläuftigkeiten, weil die gemeinschaftlichen Eigenthümer zu gleichem Sinne gestimmt werden mußten, auch von Siena nach Florenz und zurück viel Hin- und Herreisens nöthig wurde.

In der Zwischenzeit ward uns in Florenz der bevorstehende kurze Besuch S. K. Hoheit des Kronprinzen von Preussen angekündigt. Wer diesem edlen Prinzen jemals sich angenähert hat, wird entschuldigen, daß ich frey bekenne, von seinen mannichfaltigsten Vorzügen, ich möchte sagen, eingenommen zu seyn. Es war daher, glaube ich, sehr unbe-

fangen und unverfänglich, wenn ich, der ich Florenz beſſer kenne, als die meiſten Florentiner, dem Prinzen antrug, in dieſer Stadt ſein Führer zu ſeyn. Mein Anerbieten ward ohne Weiteres angenommen, weil es ſich von ſelbſt verſtand.

Es war eine Aufgabe; nur vier Tage waren dieſem alten Mittelpuncte neuerer Bildung zugeſtanden worden; in ſo kurzer Zeit ſollte vom Beſten Nichts ganz überſehen, dem Prinzen zugleich ein dauernder allgemeiner Eindruck geſichert werden Ich glaube ſie gelöſt zu haben. Durch Eintheilung der Stadt in vier Regionen räumte ich zunächſt jeglichen Verluſt an Zeit durch verlorene, unnütze Wege durchaus an die Seite. Dann machte ich mir eine Tabelle, worin ich die Sehenswürdigkeiten in drey Claſſen abtheilte; in ganz unerläßliche, mittle und allenfalls ganz zu überſehende. Zugleich war für jeden Tag eine eigene Spazierfahrt vorausbeſtimmt, welche ich eintreten ließ, ſobald ich nach ſechs- und achtſtündigen Beſichtigungen einige Abſpannung in den Mienen der zahlreichen Begleitung des Prinzen bemerkte; denn Er ſelbſt überdauerte alle Uebrigen. Dieſem einfachen Kunſt-

griffe verdankte ich das Vergnügen, zu sehn, wie Vieles der ganzen Gesellschaft, doch vornehmlich dem Prinzen selbst, aus jenen Tagen lebhaft im Gedächtnisse geblieben ist. Ich habe diesen Kunstvortheil übrigens nicht ersonnen, nur ihn aus der Falknzucht abgenommen. Denn bekanntlich verlieren diese edlen Jagdthiere das Gedächtniß früherer Zustände durch ein künstlich unterhaltenes Wachen, oder durch diejenige Ueberspannung, welche überhaupt beym Lern- und Gedächtnißstudium sorgfältig zu vermeiden ist. Jüngere Gelehrte werden sich erinnern, daß ihnen alles bey frischem Muthe Erlernte stets im Gedächtniß haftend geblieben ist, hingegen manche mit Anstrengung durchwachte Mittags-, oder Mitternachtsstunde ihnen bloß undeutliche Begriffe und Bilder in der Seele zurückgelassen hat.

Ich begleitete S. K. Hoheit bis Siena, dessen malerische Untermauerungen und, von der Tiefe gesehn, hochaufstrebende Gebäudemassen, dessen heiterer und prächtiger Dom, großen Eindruck machten. In Arezzo erwartete der Geh. R. Bunsen den Prinzen; er hatte die Ehre, bis Neapel und auf der Rückreise bis Venedig S. K. H. zu begleiten.

Wie Vieles drängt ſich nicht oftmals in dem engſten Zeitraume zuſammen? Wenn ich erwäge, was in den wenigen Tagen geſehn, gedacht, empfunden worden, was ich, wenn auch vor den bekannteſten Gegenſtänden, theils mitempfand, theils neu zu denken gezwungen ward, um den Anſprüchen jenes lebendigen, geiſtvollen Herrn doch einigermaßen zu entſprechen; und wie doch Alles noch ſo klar mir vor den Sinnen liegt, daß ich darüber jeden Augenblick ein Tagebuch eröffnen könnte: ſo ſehe ich wohl, daß wir Menſchen, was die Zeit angeht, in einer Art mathematiſcher Phantaſterey befangen ſind. — Für uns giebt es keine Sonnenzeit; nur Pulsſchläge des Lebens. Nach dieſen ſollten wir unſere Zeit meſſen; nicht nach Sonn' und Mond, ſondern nach dem Auf- und Niedergange unſeres Geiſtes, deſſen Nächte oftmals ſo lang ſind!

Mein Plan für den Winter umfaßte zunächſt einen längeren Aufenthalt zu Siena, wo in der ausgedehnten Briefſammlung Einiges zu thun mir übrig blieb. Dort waren, ſeit meiner Abweſenheit, einige junge Leute an die Stelle der alten Archivare getreten. Neulinge; indeß gelang es mir

beiden, doch beſonders dem Untergeordneten, in ſehr kurzer Zeit die erſten Handgriffe der diplomatiſchen Kunſt beyzubringen; was mir für die Zukunft Copiſten und eine ſchnellere Expedition zu ſichern ſchien. Der zweyte war bereits ſo weit gekommen, eine Urkunde des zehnten Jahrhunderts, welche ich im Domarchive für ihn entlehnte, bis auf ein Paar Fehler, ganz richtig abzuſchreiben. Die Notarialhandſchrift war abſcheulich und ſo die Sprache. — Später dachte ich nach Rom mich zu verfügen, wo für die Epoche, welche mich anging, beyweitem der reichhaltigſte Schatz verborgen liegt, aus den vereinzelten Brocken zu ſchließen, welche Fea bisher von Zeit zu Zeit herausgegeben hat. Der ſchlechten Jahreszeit auszuweichen, dachte ich in der Folge nach Neapel, und von dort zurück nach Rom zu gehn; vorausgeſetzt, daß ich zur Vaticana und vornehmlich zu gewiſſen Archiven mir einen ungehinderten Zutritt werde auswürken können. Doch lag es in der Beſtimmung, daß meine Pläne zu Waſſer würden, ſagt man, glaub' ich.

Der Kronprinz von Preuſſen hatte in Mayland ein verkäufliches Bild geſehn, welches mit größter

Schlauheit aufgeſtellt, nicht ungeſchickt reſtaurirt, ſchon ſeit zehen Jahren bey vielen Reiſenden Eindruck gemacht, doch bisher keinen Käufer gefunden hat. Noch in Florenz war S. K. Hoheit in einem wahren Rauſche des Entzückens über den nun endlich erreichten, ſehnlichen Wunſch, Italien zu ſehn; und da muß dieſe Stimmung jenem mayländiſchen Ritter allerdings merklich zu Hülfe gekommen ſeyn. Indeß hatte das Gefallen die Kritik nicht durchaus bewältigen können. Es waren dem Herrn verſchiedene Zweifel aufgekommen, welche die mährchenhaften Erzählungen über die Art ſeiner Erwerbung ſehr geſteigert hatten. Von dem Reize des Gemäldes, welches in Mayland ſelbſt viele Künſtler und Liebhaber eine Weile verblendet gehalten, ſchwankte der Prinz unaufhörlich wieder zu jenen Zweifeln hinüber. Er ſetzte Vertrauen in mein Urtheil, und wünſchte dieſe Frage durch mich entſchieden zu ſehn; worüber der Geh. R. Bunſen mit mir briefliche Unterhandlungen anknüpfte. Ja der Geſandte beſuchte mich deßhalb auf ſeiner Rückreiſe von Venedig in Siena.

Ich bin von Haus aus ſehr geneigt, meinen

Freunden gefällig zu seyn; und S. K. Hoheit liebte ich mit so viel Innigkeit und Wärme, daß ich Demselben größere Opfer zu bringen geneigt war, als vielleicht jedem anderen nächsten und liebsten Freunde. Indeß war das geforderte Opfer zu groß und ich vertheidigte mich, vielleicht mit Schwäche, gegen die wahrhaft catonische Beharrlichkeit des preussischen Gesandten zu Rom. Ich war in Siena auf längere Zeit eingerichtet, ich sollte nicht allein meine Wohnung, nein auch ein Paar italienischer Bedienten plötzlich entlassen und aufgeben; meine Pläne, meine Arbeiten abreissen; in den härtesten Wintermonathen genußlos eine Reise von siebenzig Meilen nordwärts machen; ich sollte endlich von meinem Schüler mich trennen, ihn der Einwürkung aller extremen Ansichten in großer Jugend aussetzen, und seines Umganges und der Theilnahme an seinen Fortschritten entsagen, an welche, seit bald sechs Jahren, ich mich gewöhnt hatte. Ich kannte den Prinzen genug, um zu wissen, daß Derselbe zu diesem Preise die Erfüllung seines Wunsches nicht hätte erkaufen mögen. Allein der preussische Gesandte war standhafter, als mein Widerstand.

Und nachdem er mir zugesagt, daß S. M. der König, wenn es mit jenem angeblichen Raffaello eben Nichts seyn sollte, andere etwa durch mich Höchstdemselben vorgeschlagene Bilder sicherlich werde ankaufen lassen, wich ich zuletzt der Vorspiegelung, daß Graf Shrewsbury auf jenen mayländischen Raphael ein Absehn habe und leicht mir zuvorkommen dürfe, wenn ich nicht stricte den sechsten Januar von Siena nach Mayland aufbreche. Ich habe den Brief noch bey mir liegen.

Nie in dem Verlaufe meines Lebens habe ich eine gleich widerliche Reise gemacht. Es war überall Schnee gefallen; man weiß, was das sagen will in Italien. Unwegsame Straßen, ausgetretene Flüsse, eingestürzte Felsen, jenseit des Appenins zwey Fuß hoher Schnee. Es ist ein Jammer so schöne Länder so zu sehn und in den kürzesten, bedecktesten Tagen zähneklappernd in italienischen Kirchen, Palästen und Bibliotheken sich umzuthun. In der That habe ich es gebüßt, und die letzte Hälfte meines dreymonathlichen Verweilens in Mayland in dem Zimmer eines Gasthofes zubringen müssen, in dem unwirthlichen, weltmännischen Orte ohne

tröſtenden Freund. Doch verſah mich der treffliche Cattaneo mit Büchern. Eine große Wohlthat; denn öffentliche Bibliotheken geben in Italien die ihrigen nicht aus.

Ueber den angeblichen Raphael, ein lombardiſches Cento, habe ich damals ſogleich Bericht abgeſtattet. Nachgewieſen dem Herrn Geheimenrath Bunſen, zuerſt in dem Nachlaſſe des General Pino, ein Bild, über Leben, Chriſtus mit dem Kreuze und zwey Soldaten, von F Sebaſtiano del Piombo, aus der Zeit ſeiner Nachahmung der ſpäteſten Kunſtformen Raphaels. Dieſes ſchöne Bild ſoll in Spanien ſich zwey Male wiederholen. Doch kann hier nur von Replik die Rede ſeyn. Einige wohlfeil angeſchlagene Bilder (vier bologneſiſche Bildniſſe, ein hübſcher Ceſare da Seſto) würden unſtreitig, dazu geſchlagen, den Geſammtkauf zugleich verbeſſert und erleichtert haben. Unter allen Umſtänden gewährte jener Chriſtus der berliner Gallerie die Ausfüllung einer in ihr ſehr ſchmerzlich fühlbaren Lücke durch wenigſtens ein Bild von grandioſer Form und Manier. Die Forderung der Verkäufer war übertrieben, was indeß in Italien nie abſchrecken ſoll.

Später machte ich auf die Möglichkeit aufmerksam, zwey lebensgroße Bildnisse von jenem vortrefflichen Morone da Bergamo zu erstehen, daselbst bey dem Grafen Moroni, welcher auf mein indirectes Befragen keine entschiedene Abneigung zeigte, sie zu verkaufen. Diese Gemälde, besonders das männliche Bildniß, sind die schönsten, welche von der Hand jenes großen Bildnißmalers mir vorgekommen sind. Zuletzt schrieb ich ihm aus Venedig, daß im Hause Barberigo die beiden Naturskizzen Tizians, der Prototyp seiner Bildnisse Franz I. und Philipp II. sogleich zu erstehen sey'n. Diese gewiß billig. Indeß hatte Herr Geh. R. Bunsen mir bereits begütigend geschrieben, daß jene damaligen Ueberschwemmungsfälle S. M. den König bestimmen, vor der Hand ähnlichen Ankäufen zu entsagen. Reisende mögen indeß sich nicht abschrecken lassen, die bezeichneten Bilder zu besehen; sie sind auch an der Stelle der Besichtigung werth.

Ich fühlte mich nunmehr wieder frey; denn bis dahin hatte der preussische Gesandte zu Rom mich, ich errathe nicht weßhalb, durch Bitten und Vorstellungen in der Lombardey festzuhalten gesucht. Doch

es währte die Freude nicht gar lange. Aus der Summe, welche S. M. der König von Preuſſen für den letzten Ankauf bewilligt hatte, war eine Kleinigkeit übrig geblieben, 117 Carolinen und einige Bajocchi. Ich weiß nicht, ob in Auftrag, oder ob auf ſeine eigene Gefahr, genug daß der Geheimerath Bunſen dieſelbe zu meiner freyen Verfügung ſtellte. Was ſoll man nun eben dafür kaufen, dachte ich, und wollte ihm den Credit ſchon zurückſtellen, als zu meinem Unglück mir ein Gefäß von Bergkryſtall, ſpäte bezeichnete Arbeit des Valerio Vicentino mit reicher Faſſung von Benvenuto Cellino, eines Tages zugetragen wurde. Ein ſo großes Stück der Art kommt nirgend vor. Man forderte dafür un orrore. Allein ich kenne drüben meine Leute, wenn auch nicht hier zu Lande. Alſo ſagte ich dem Verkäufer mit Offenheit: Mein Herr, ich habe 117 Louisd'or und einige Bajocchi. Wollen Sie die da, à la bonne heure. Doch wo nichts iſt, da hat der Kaiſer ſein Recht verloren. Machen Sie kurz.

Da hatte ich das Gefäß und große Freude daran. Vor vierzig Jahren wäre es in London ſeine 1000

Pfund werth gewesen. Allein nach der Luft kam denn auch die Sorge, wie das Ding wohlbehalten nach Berlin zu fördern sei. Konnte es nicht auch bei der sorgfältigsten Verpackung schlecht verladen, umgeworfen, in summa zerbrochen werden?

Dieses verhängnißvolle Ding brachte mich nun vollends über die Alpen hinaus und nöthigte mich, über Berlin meinen Heimweg anzutreten.

In meiner Heimath fand ich zu bauen. Während dieser verdrüßlichen Beschäftigung erhielt ich ein Schreiben von Sr. Excellenz dem Staatsminister von Humboldt, in welchem die Meldung enthalten war, daß S. K. H. der Kronprinz wünschen, die von S. M. dem Könige ernannte Commission zur Auswahl und Anordnung der Gemälde u. s. f. möge zu mir sich in Beziehungen stellen; weßhalb der Minister mir anzeigte, daß er mir die Sitzungsprotocolle der Commission marginirt zusenden werde; was bald darauf wenigstens mit dem ersten Statt gefunden hat. Ich sollte meine Bemerkungen an den Rand des Protocolls setzen. Indeß bemerkte ich beim Durchlesen dieses Actenstückes, daß ich im Einzelnen fast überall mit den De-

liberationen der Commiſſion vollkommen einverſtanden war, hingegen im Ueberblicke, im Allgemeinen, die Aufgabe ſo ganz verſchieden auffaßte, daß ich ſtatt einzelner Bemerkungen genöthigt ſeyn mußte, meine Anſichten vielmehr in einem ganz neuen Plane aufzuſtellen.

Unter allen Umſtänden iſt es ſchwürig, eine ſehr große Zahl von Gemälden verſchiedener Zeit und Schule, verſchiedenen Abſehns und Gegenſtandes, ſo geradezu nebeneinanderhinzuſtellen, ohne daß ſie ſich gegenſeitig ſchaden, ohne daß ſie den Beſchauer weder durch Verſtreuung verwirren, noch durch Claſſificirung ermüden und langweilen. In Privatſammlungen bringt nicht ſelten der Geſchmack des Sammlers eine gewiſſe Harmonie in das mannichfaltig zuſammengeſetzte Ganze. In öffentlichen aber, wo man theils von Allem Etwas aufzeigen will, theils auch dem Zufall mehr, als dem Plane verdankt, was darin vereinigt wird; da zeigen ſich Schwürigkeiten, welche ſchwer zu beſeitigen, ſicher nirgendwo durchaus beſeitigt worden ſind. In einigen Gallerieen, wo man nur eben darauf geſehen, ein jedes Bild für ſich ſelbſt in ſeinen beſten Vor-

theil zu setzen, macht das Ganze den Eindruck einer Bilderbude. In anderen, wo man hat classificiren wollen, ermüdet und erdrückt die unaufhörliche Reduplication des Gleichartigen in der Manier und in den Gegenständen. Ich setzte mir die Aufgabe, den ästhetischen Zweck mit dem kunsthistorischen und systematischen zu verbinden, und will entwickeln, wie solches geschehen könne und ausführbar sey.

Vorerst muß ich berichten, was in Berlin an Gemälden vorhanden war. Bey mehrjährigem fast ausschließlichem Einflusse des Herrn Hofrath Hirt, hatte zuerst Herr Solly, wie man sagt, wohl eine Million preussischer Thaler, in der Folge S. M. der König von Preussen offenbar nicht weniger in Gemälden angelegt, da allein der sollysche Ankauf, wie im Conversationslexicon (Supplement Heft II. Berliner Kunstsammlungen) zu lesen ist, 700,000 Reichsthaler gekostet hat, ohne die Giustinianigallerie und andere vereinzelte Ankäufe. Sollte man nun glauben, daß bey Verwendung so colossaler Summen auch nicht ein einziges Werk aus jenen großen Jahrzehnten, von 1510 bis 1530, erwor-

ben wurde? Man könnte nun wohl etwa den Boltraffio, ein schönes, seltenes und schätzbares Bild, für einen Cinquecentisten ausgeben wollen. Allein es ist nur in den Hauptlineamenten, in der Stellung und dem Style des Gefältes als ein Bild der höchsten Stufe neuerer Kunst anzuerkennen; nicht aber in der malerischen Ausbildung, welche vielmehr der nächstvorangehenden Stufe noch angehört. Zudem zeigt es nur eine einzelne stehende Figur ohne Handlung. Einige sehr hübsche Venezianer zweyter und dritter Classe stehen ebenfalls, entweder dem Alten noch zu nahe, oder bereits jenseit der Grenzlinie des Vortrefflichen, gleich jenem in seiner Art schätzbaren Paris Bordone. Der Raphael endlich, den man von Solly erkauft, ist zwar sichtlich ein Raphael, doch ein kindischer; dieses Bild ist mir stets vorgekommen, als stecke Raphael darin, wie der Schmetterling in seiner Verpuppung. — Man sieht, wie sehr eine befriedigende Aufstellung der Gemälde durch den Umstand erschwert wurde, daß man zwar verschiedene italienische Schulen durch sehr hübsch besetzte Stufenfolgen bis zur Epoche ihres höchsten Aufschwun-

ges, ihrer schönsten und glanzvollsten Entwickelung verfolgen konnte, doch hier mit einem Male Athem nehmen mußte, um über das fehlende Beste hinweg einen **salto mortale** zu machen in die Region der matten Nachahmer, bald auch der widerderlichsten Manieristen. Denn es hatte der Hofrath Hirt, dessen Gemäldekennerey auf dem Kunstgriffe beruht, von Zeit zu Zeit aus dem Inder des Lanzi einige Mandel ganz obscurer und vergessener Künstlernamen zu memoriren, dem Anschein nach auf alle Weise dahin gewürkt, daß solches Gemäldegesindel in Berlin in größtmöglicher Zahl und Menge angehäuft werde. Ich erinnere mich, daß in Italien zur Zeit jener sonderbaren Ankäufe darüber viel Gelächter war und ein unabläßiges Suchen nach obscuren Meisterstücken von einiger Erweislichkeit, welche aus erster Hand nur ein Butterbrodt, doch Herrn Solly und später S. M. dem Könige von Preussen viel Geld gekostet haben. — Doch ward unter diesen Bildern eine elende Copie nach Andrea del Sarto für dessen Original ausgegeben, so auch Copien nach Tizian; welches Alles der Gallerie nicht zum Vortheil gereichen konnte.

Also mußte, nach so großem Aufwande, aus den Königlichen Schlössern so Viel entlehnt werden, daß es, glaube ich zu entsinnen, der Zahl nach ein Drittheil des Ganzen ausmacht; dem Werthe nach, die Hälfte. Allein auch der große Friedrich war bey seinen italienischen Ankäufen häufig nicht durchaus wohl berathen worden, weßhalb die Ausbeute dieser Plünderungen in Bezug auf das Cinquecento sich einschränken [illegible] auf: die Leda und Jo des Coreggio; die Pomona, ein schönes Werk der Schule von Lionardo da Vinci; einige recht brave venezianische Bildnisse. Hinzugekommen war an Gemälden dieser Kunststufe, durch directen Ankauf des Geheimerath Bunsen: die Madonna aus dem Hause Colonna, ein sehr interessantes und merkwürdiges Bild, doch noch immer nicht aus der Epoche der Reife des Künstlers; durch mich: der Johannes von Salviati nach der Idee Raphaels frey und mit besserer Zeichnung des Nackten, als in jenem der Tribune in den Uffizi zu Florenz; ferner die Gattin des Andrea, Naturstudium des del Sarto, gewiß dort eines der geistreichsten Bilder der ganzen italienischen Sammlung;

endlich ein Paar Grisaillen von demselben, ein Bildniß von Franciabigio, ein anderes von Fra Sebastian del Piombo. Alles zusammen macht nicht so Viel, als in hundert Privatsammlungen an Bildern dieser Epoche sich anfindet. Ohne Bedenken eine Anomalie. Man erinnere sich auf diese Veranlassung an das, was ich zu Anfang dieses Buches über die romantischen Extravaganzen der sogenannten Begünstiger des Classischen angemerkt habe. Der Hofrath Hirt ist eines der ältesten Opfer der Kritik und Persifflage Schlegel's und verdankt dem Umstande seines Martyrthumes vermuthlich einen großen Theil der Gunst, welche späterhin die Freunde classischer Bildung ihm zugewendet haben. Und eben derselbe Hofrath Hirt hat diese Art der Einbildung und Vorspiegelung so weit getrieben, daß Berlin durch seine Vermittelung gegenwärtig der Stapelplatz und Mittelpunct alter Trockenheiten (vieilles croûtes) und moderner Entartungen ist. Allen Respect auch vor diesen; doch fürchte ich, daß ihre tägliche und in gewissem Sinne ausschließliche Gesellschaft ermüden wird.

Indeß war die Sammlung nun einmal wie sie

eben war, und es galt nicht sie herzustellen, sondern auf eine Weise aufzustellen, welche im Ganzen einen erträglichen Eindruck, im Einzelnen wenigstens dem wissenschaftlichen und reflectirenden Kunstsinne Nahrung und Befriedigung gewähren könne.

Hiezu war zunächst erforderlich, die große Masse von Curiositäten, theils Alterthümern, theils auch ganz affrösen Meistern aus schon vorgerückter Zeit, in die rückwärts belegenen kleinen Zimmer zu verlegen, damit Niemand gleichsam gezwungen werde, im Vorbeygehn sie anzusehn. Denn nicht alle Leute haben die Curiosität, oder Grille, mit solchen Dingen sich ernstlich abzugeben.

Unstreitig mußte im Uebrigen aus den eben vorhandenen historischen Folgen Nutzen gezogen, sie auf eine Weise aufgestellt werden, daß aus denselben der innere Zusammenhang der Kunstgeschichte hervorleuchte.

Nun haben die Verfertiger von Compendien, Leitfäden und Katheder-vorträgen unlängst in die Kunstgeschichte die sonderbarsten statistisch-geographischen Abtheilungen eingeführt. Was sie Schule

nennen, ist eigentlich nur Geburtsland; denn ob ein Künstler dieser, oder jener anderen Schule angehöre, wird bey ihnen nicht durch geistige Einwürkungen, nicht durch Lehre, oder Unterweisung in technischen Dingen entschieden, sondern ganz allein durch den nackten und bloßen Taufschein. — Für die armseligste Lohnbehandlung der Kunstgeschichte mag eine solche materielle und bäurisch grobe Handhabe von unvergleichlichem Nutzen seyn. Wer indeß in Galerieen sie einführt, wo man den Meistern selbst in ihren Werken gegenüber tritt; der ist nothwendig ein tölpischer, ungelenker Dummkopf. Den Gemälden gegenüber will und soll man seyn, in welchen Stücken, in welchen Zeiten und Persönlichkeiten die verschiedenen örtlichen Schulen einander entgegenkommen, mit einander austauschen, sich gegenseitig berühren, oder ganz verschmelzen.

Daher rieth ich die deutsche und italienische Sammlung auf dem Puncte sich begegnen zu lassen, wo sie einander entgegengekommen sind, oder auf eine für die Kunstentwickelung entscheidende Weise sich berührt haben.

Zu den glücklichen Griffen Solly's gehört, daß

er den Genter Van Eyck zu jedem Preiſe erkauft, auch für eine dreymalige Beſetzung des Antonello da Meſſina geſorgt hat. Hiedurch erhielt die Berliner öffentliche Gallerie den einzigen, allein daſtehenden Vorzug, auf eine ſchlagende Weiſe zeigen zu können: daß jene venezianiſche Schule, welche man gemeiniglich die venezianiſche ſchlechthin zu nennen pflegt (ich meine diejenige, welche von Antonello auf die Bellino und weiter hinaus ſich fortgepflanzt hat), ſowohl die Technik der Oelmalerey, als beſonders ihre naturaliſtiſche Richtung, beide von den alten Niederländern empfangen hat. Es war daher unumgänglich den Antonello, Bellino und alles der Richtung und Manier nach Verwandte dem Genter Van Eyck ganz nahe zu bringen.

Von dieſem Puncte aus rieth ich, auf der einen Seite die Deutſchen (der oberen, wie der niederen Gegenden), auf der anderen die italieniſchen Schulen, divergirend fortlaufen zu laſſen; wie ſie denn von der Zeit an auch weſentlich divergirt und nur zu ihrem Schaden und ausnahmweis bisweilen von neuem ſich berührt haben.

In Bezug auf die Deutſchen und Holländer ge-

ſtattete ich mir nur vereinzelte Andeutungen; die Familienbildniſſe nach oben, unter ihnen jene Darſtellungen aus dem gemeineren Menſchenleben aufzuſtellen, welche man das genre zu nennen pflegt; die Landſchaften und Seeſtücke möglichſt zu vereinen; Blumen und Fruchtſtücke, Stilleben und Thierbilder in derſelben Abtheilung zuſammenzuſtellen. Denn in letzter Beziehung hatte ich oft die Erfahrung gemacht, daß Bilder dieſer Claſſe durch ihr Farbenſpiel alles Benachbarte quälen, unſcheinbar machen; hingegen auch neben dem albernſten Geſichte doch immer nur gleichgültig und langweilig ausſehn. In der That habe ich ſolche Darſtellungen in der Berliner Gallerie zum erſten Male mit ungeſtörtem Genuſſe mir anſehn können.

Bekanntlich iſt die italieniſche Kunſtgeſchichte viel complicirter, als die deutſche. Die Schulen zeigen auf der einen Seite bey weitem mehr Abweichungen und Gegenſätze, verflechten ſich auf der anderen in einander, wo man's am wenigſten erwartet. Mit den Venezianern war nun der Anfang gemacht, das iſt mit den Belliniſten; denn Crivelli und die Vivarini und ähnliche Abnormitäten ſollten zu den

ſauren Imbiſſen, zu den Merkwürdigkeiten geordnet werden.

Als den Venezianern in Sinn und Manier verwandter, denn jede andere Schule, folgten die Lombarden, welche nicht ſo zahlreich waren, daß man ſie in vereinzelte Schulen hätte ausſpalten können. Hier ward in der Folge eine Inverſion der Zeit nach beliebt, auf welche ich nicht verfallen, doch ſehr damit einverſtanden war, als ich davon Nachricht erhielt.

Das mittle Italien grenzt nördlich an die Lombardey, deren künſtleriſche Richtungen durch das Mittelglied der bologneſiſchen Localſchule zu jenen übergehn. Alſo mußten Toscaner und Umbrer hier zunächſt folgen. Ungetrennt; weil aus beiden, oder durch die glücklichſte Vereinigung beider Richtungen, Raphael, der Gipfel moderner Kunſt, hervorgegangen iſt. So mußte man bis zu jener kleinen Zahl von Bildern gelangen, welche in Berlin bis jetzt die große Kunſtepoche darzuſtellen die beſchwerliche Obliegenheit haben.

In der nunmehr, um die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts eintretenden Vermiſchung aller Schu-

len, in der Epoche matter Nachahmung bey Einigen, närrischer Grillen bey Anderen, hätte einleuchtend eine Schulabsonderung nach Landesarten und Oertlichkeiten die Anschauung des dermaligen Standes der Kunst nur verdüstern und verwirren können. Daher rieth ich, die Gemälde dieser Epoche nach der Gelegenheit neben einander hinzustellen.

Die Epoche des Caravaggio und der Caracci war aus dem Giustinianischen Ankaufe nicht übel zu besetzen. Ich rieth, den Gegensatz dieser Zeit durch Zusammenstellung anschaulich zu machen; auch, in irgend einer Abtheilung die idealischen Landschaften aller Nationen zu vereinigen, sowohl in Ansehung der Abstammung ihrer Richtung aus der Schule der Caracci, als besonders um dem Auge, nachdem es lange auf jene weiten, leeren Gewand- und Fleischmassen hingestarrt, eine gewisse Erfrischung und Anregung zu gewähren.

Endlich brachte ich in Vorschlag, die reflectirenden Maler der Zeit, in welcher man auf die Gründung öffentlicher Kunstschulen verfiel, unter dem Namen der Akademiker die italienische Abtheilung beschließen zu lassen. In dieser Kunstrichtung ist der Gi-

pfel nicht am Ende, sondern beym Anfange aufzusuchen. Nicolaus Poussin, Lairesse und Van der Werft eröffnen und zieren diese Richtung zugleich, welche das zarteste Decrescendo beobachtet hat, welches jemals dem menschlichen Willen gelungen ist.

Gegenüber, rieth ich, den spätesten Holländern die letzten Sprößlinge ihrer Schule, deren deutsche Seitenzweige, beyzugesellen; den Denner und Ditricy. Woran die platteste Unwissenheit Anstoß genommen. Als wenn man diese Gesellen, deren Richtung aus Holland stammt, verloren unter die alten Oberdeutschen hätte hinwerfen können? Oder für ihre Zahllosigkeit eine eigene Abtheilung ermittlen?

Mit sehr leichten Abänderungen ist die Commission diesem Plane gefolgt, und hat mir durch S. Excellenz, den Staatsminister von Humboldt, ihren Präsidenten, auf die verbindlichste Weise ihren Dank bezeugt. In der Folge geruhete auch Seine Majestät der König von Preussen, mir durch ein sehr gnädiges Handschreiben Höchstseine Zufriedenheit und Anerkennung auszudrücken, und mir eine kostbare Tabatière als ein Andenken gnädigst

zu verehren. Um wenig ſpäter überraſchte mich S. Kön. Hoheit der Kronprinz durch das Geſchenk ſeiner Büſte, eine der ſchönſten Ausführungen des vortrefflichen Bildhauers Profeſſor Rauch, in dem feinkörnigſten und tadelloſeſten Marmor. Demnach war ich der Billigung und Anerkennung Derer, auf welche es eigentlich ankam, zu meiner großen Befriedigung durchaus gewiß. Doch hielt ich es immer für gerathen, alle auf dieſe Angelegenheiten Bezug habenden Papiere auszuſondern und beſonders aufzubewahren, weil ich an einigen leichten Spuren wahrzunehmen glaubte, daß Böswillige nur der Gelegenheit entbehrten, mir, wie man ſagt, eins anzuhängen.

Verſchiedene Jahre waren ruhig vorübergegangen, als endlich im verfloſſenen Winter der Hofrath Hirt in der Herausgabe eines dritten Theiles meiner Italieniſchen Forſchungen einen Anknüpfungspunct für die Unarten und Schmähungen zu entdecken glaubte, welche er bis dahin wohl nur privatim auszuſprechen ſich zu geſtatten ſchien.

Der Hofrath Hirt hatte die beiden früheren Theile derſelben Arbeit auf ſeine Weiſe recenſirt,

eigentlich nur mich ohne Maß und Ziel gepriesen. Wie dort das Lob ersetzen muß, was dem Urtheil und der Sachkenntniß gebricht; so glaubte er, bey veränderter Gesinnung, auch hier mit dem Ausdrucke seiner Stimmung völlig auszukommen. Die Berliner Jahrbücher der Literatur wollten jedoch dieses Gemisch von unbegründetem Ableugnen, Wegwerfen, Höhnen und Aehnlichem für eine Kritik aufnehmen und haben sie, ungeachtet des Widerstandes einzelner Mitglieder, der Direction, abdrucken lassen. Ich nahm davon wenig Notiz und begnügte mich, als ich eben drucken ließ, Herrn Hirt zu zeigen, daß ich sein Chalyber kenne. Doch, anstatt ihn zu warnen, erregte die leichte Andeutung nur eine größere Leidenschaftlichkeit, welche neue Angriffe hervorgetrieben hat.

Seine früheren Lobsprüche hatten mich in den Verdacht gesetzt, als stehe ich zu Herrn Hofrath Hirt in nahen und freundschaftlichen Beziehungen, oder in einem gewissen Einverständnisse. Es ist mir daher nicht ganz unerwünscht, daß er zu öffentlicher Kunde gebracht, daß wir einander ganz und gar nichts angehn. Auch hat es eine eigen-

thümliche Süßigkeit, von Personen, welche man äußerst geringschätzt, sich bitterlich gebaßt zu wissen. Genau genommen, fühle ich demnach eine Art von Dankbarkeit und bekenne, dem Hofrath Hirt in gewissem Sinne für seine Ausfälle verbunden zu seyn. Er beurtheile daher, mit welchem Widerstreben ich die Feder ergreife, um ihm zu erwiedern, was leider durch seine eigenthümliche Kunst, alle Fragen durcheinanderzuwerfen, zur Verwahrung meiner Ehre ganz unerläßlich ist.

Zur Einleitung erinnere ich den Hofrath Hirt, daß ich keineswegs die Absicht hege, auf Solches zu antworten, was er selbst für Kritik ausgeben will. Wie könnte ich jemals auf den Einfall gerathen, Gedanken gegen ihn zu vertheidigen, der nie selbst einen Gedanken gefaßt, sein langes Leben lang mit erlernten Phrasen sich beholfen hat. Wie mit ihm rechten wollen über Dinge der historischen Kritik, mit ihm, der nie eine Urkunde sich angesehn, keine Schriftart kennt, ja nicht einmal in den Inscriptionen mittler Zeiten die Abkürzungen von den Buchstaben zu unterscheiden weiß? Wie mit ihm streiten wollen über den Werth, oder

die Abkunft von Gemälden, nachdem ich so oft Zeuge gewesen bin seiner äußersten, sinnlosesten Verwegenheit in Kunstentscheidungen. Mir, mein lieber Hirt, hat man bisher niemals einen Ausspruch dieser Art auf guten Glauben hin abnehmen wollen. Ich selbst habe stets Gründe angeben müssen, historische und innere. Sie hingegen begnügen sich und haben sich stets mit dem bekannten, dixi, begnügt; der Hirt sagt es. Wie glücklich sind Sie, Lieber, ein Publicum gefunden zu haben, welches so kindischen Gründen Gehör giebt, und Sie durch seinen Glauben der Qual überhebt, darlegen und überzeugen zu müssen.

In dem Briefwechsel Göthe's und Schiller's (im dritten Theile S. 152 f) spricht Schiller, dem Göthe den Hofrath Hirt wohlendossirt nach Jena zugesendet hatte, nach mehrtägiger Beobachtung folgende Vermuthung über diese neue Bekanntschaft aus. „Uebrigens, sagt Schiller, weiß ich noch nicht recht, was ich von Hirten eigentlich denken soll und ob er bey einer längeren Bekanntschaft die Probe halten würde. Vielleicht ist ihm manches nicht eigen, wodurch er jetzt in der That imponirt;

wenigſtens ſcheint mir die Wärme und Lebhaftigkeit, mit der er manches darzuſtellen wußte, nicht ſo eigentlich in ſeiner Natur zu liegen.“ Sehn Sie, Herr Hofrath Hirt, der geſunde moraliſche Tact, welcher den großen Mann auf jene Zweifel und Vermuthungen leitete, fehlt der übrigen Welt nicht ſo durchaus, daß nicht von jeher Viele Sie gerade nur für eine Art literäriſch-äſthetiſchen Tartüffe genommen hätten, denen ich von ganzem Herzen mich anſchließe. Ha! — höre ich Sie auffauſchen — mir das, einem Mitgliede der Akademie aller Wiſſenſchaften, einem — Nur ſtille, lieber Hirt, nehmen Sie Vernunft an. Sehen Sie, um zu entſcheiden, ob Sie Kenntniſſe, ob Sie Wiſſenſchaften beſitzen, haben Sie bisher ſtets an die Leute ſich gewendet, welche in dem fraglichen Fache gar nicht zu Hauſe ſind. Ihre Freunde unter den Philologen werden Sie gewiß nicht fragen, ob es wahr ſey, daß Sie nicht ſo viel Latein und Griechiſch verſtehn, als irgend ein Quintaner im Joachimsthale; denn ſie würden vor Lachen berſten und: ja freylich! rufen. Es wird ja nunmehr ſogar durch vergoldetes Erz auf die Nachwelt gebracht,

daß Hirt kein Latein versteht. Denn in den Worten:

studio antiquitatis omnigenae et liberalium artium Museum constituit

ist bey der glücklichsten Schiefheit des Gedankens, bey gänzlichem Mangel an logisch-grammatischer Verbindung, zugleich (mit alleiniger Ausnahme des weltbekannten, et) auch jedes einzelne Wort entweder unlateinisch an sich selbst, oder doch in einem Sinne angewendet, welcher nun auch gar nicht lateinisch ist. Allein Sie kennen die Welt, und werden daher den Philologen diese Gewissensfrage nicht vorlegen, eher vielleicht irgend einem von Ihren ungelehrten künstlerischen Freunden. Hingegen werden Sie die Philologen auffordern, Ihnen zu bezeugen, daß Sie ein Kunsthistoriker, daß Sie ein Kenner sind. Und hierin werden die bewährten Freunde Ihnen sicher aushelfen wollen. Das Ja, oder Nein, verändert ja in ihren Angelegenheiten ganz und gar nichts; und werden sie doch nicht einmal dem Vorwurfe ausgestellt seyn, als haben sie in Sachen, von denen sie nichts wissen, wissentlich falsch gezeugt.

Ja, mein lieber Hirt, wem haben Sie wohl jemals durch Ihre Schriftstellerey einen ordentlichen Dienst erwiesen. — Den Archäologen? Sie? mit Ihren schwächlichen Vorkenntnissen? — Den Architecten? welcher Architect der Welt hat denn wohl jemals aus ihrem schlecht digerirten, mit den albernsten Einfällen durchspickten Vitruv, wenn auch nur den geringsten Vortheil gezogen? Was braucht ein solcher Mann? Ueberblick und, im Einzelnen, Sicherheit des Historischen, Beförderung des Verständnisses, Anregung des Genius. Könnten Sie damit aushelfen? — Und nun ihr Kunstgerede; ist es nicht ein allgemeiner Scandal unter den Leuten, die so was durchblättern? Die letzte Art Bücher sind noch die einzigen, welche Sie wenigstens zum Gelesenwerden bringen; denn sie sind auch gar zu närrisch. Allein bey den Büchern, welche gelehrt thun, stecken Sie, gleich der Schildkröte, in einem undurchdringlichen Gehäuse von Langweiligkeit, welches Ihren Ruhm weit mehr befördert hat, als Sie selbst vielleicht glauben. Denn es ist nicht zu berechnen, wie großen Respect die Leute vor Büchern hegen, welche gar nicht zu lesen und dabey dick sind.

In so weit also hätten wir uns bereits auseinandergesetzt. Nun kommen wir aber auf den Punct, wo wir ernsthaft mit einander zu reden haben. Es ist der Gegenstand, der mich veranlaßt hat, diesem hübschen Buche so viele gleichgültige Thatsachen anzuhängen, welche voranstehn mußten, wenn ich anders den Leuten deutlich machen sollte, in welchem Irrthume Sie, entweder selbst stecken, oder Andere arglistig zu befangen suchen; worüber ich fernere Entscheidung mir vorbehalte.

Zugeben werden Sie, mein lieber Hirt, daß jene Gegenstände und Einrichtungen, welche Sie nun wiederholt mit eigenthümlichem Nachdrucke angegriffen haben, nothwendig entweder gut, oder schlecht sind.

Wären nun die Bilder, von denen ich oben erzählt, gute Bilder, die Anordnung des Museums gut und zweckmäßig; so wären Sie schon, unzweifelhaft, ein alberner Schreier und sogar Etwas schlimmeres. Allein setzen wir aus Billigkeit und Ihnen zur Liebe: es taugen jene Bilder ganz und gar nichts, und die Anordnung der Gallerie noch weniger so bliebe doch, selbst unter dieser Voraus-

setzung, Ihnen Nachstehendes ernstlich in das Gewissen zu rufen.

I. Daß Sie, als ein in diesen Angelegenheiten quiescirter Beamter nicht competent sind, darüber publice abzuurtheilen; ja, daß es von seltener Unverschämtheit zeugt, wenn Sie Veranstaltungen und Einrichtungen, welche, mit temporärer Uebergehung des betheiligten Ministerii, unmittelbar von S. Majestät Ihrem gnädigsten Könige, und mit Zuziehung S. K. Hoheit des Kronprinzen, angenommen, angeordnet, gebilligt, gutgeheißen, anerkannt und belohnt worden sind, in Schriften angreifen, denen nicht so gar Viel abgeht, um den Charakter solenner Schmähschriften zu verdienen.

II. Daß, wenn nun auch Ihnen darüber im Ganzen ein Urtheil zukäme, Sie dennoch völlig im Irrthum sind, indem Sie mich für Veranstaltungen und Einrichtungen zur Rechenschaft ziehen wollen, bey welchen ich nie eine Verpflichtung übernommen, nur, auf Anfrage, meine Ansicht und meinen Rath abgegeben habe. Und für diesen bin ich Niemand in der Welt Verantwortung schuldig,

als meinem Gewiſſen. — Hoffentlich kennen Sie das Ding, Herr Hofrath Hirt?

Verantwortlich ſind a) für den Ankauf durch mich empfohlener Bilder, der Herr Geheimerath Bunſen, Kön. Preuſſiſcher Geſandter in Rom, Diener und für ſolche Beſorgungen ſpecieller Beauftragter Sr. Majeſtät des Königes von Preuſſen.

b. Für die Zweckmäßigkeit der Einrichtung der Gallerie, S. Excellenz der Herr Staatsminiſter von Humboldt, als Präſes, der Geheimeoberbaurath Schinkel, der Director Waagen und die übrigen geachteten Männer, welche auf Befehl Sr. M. des Königes die Commiſſion zur Auswahl der Gemälde und Anordnung der Gallerie ihrerzeit gebildet und ausgemacht haben.

Würden Sie nun wohl beachtet haben, mein lieber Hirt, daß Sie meine beſcheidenen Rathſchläge und ganz unmaßgeblichen Anſichten gar nicht angreifen, nicht ſchmähen, nicht herunterreißen können, ohne jene berühmten, anſehnlichen und achtbaren Herren auf das Gröbſte öffentlich zu beſchimpfen?

Sehn Sie denn nicht, daß es noch Etwas ganz

anderes und unermeßlich verzeihlicheres iſt, ohne alle amtliche Verpflichtung nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen Anſichten auszuſprechen, Rathſchläge zu ertheilen, welche nichts taugen; als bey amtlicher Verpflichtung dieſe Rathſchläge leichtſinnig und ungeprüft anzunehmen, nun gar zu befolgen? Alſo kann bey alle dem, was an der jetzigen Verfaſſung der öffentlichen Gallerie zu Berlin, nach Ihrem gefälligen Ausdrucke, ſchlecht iſt, mich nur der kleinſte Theil jenes Schimpfes treffen, den Sie mir ganz allein zuwenden möchten. Wenn nun der K. preuſſ. Geſandte zu Rom, Geheimerath Bunſen, wenn S. Excellenz der Herr Staatsminiſter von Humboldt, als Präſes, wenn der Geheimerath Schinkel und die übrigen Herren, als Mitglieder der mehrbenannten Commiſſion, ſich wollen gefallen laſſen, daß der Herr Hofrath Hirt Veranſtaltungen und Einrichtungen, welche ſie amtlich beſorgt, geleitet und berathen haben, in öffentlich unter ſeinem Namen ausgegebenen Schriften herunterreißt, mit groben und ehrenrührigen Epitheten belegt; daß folglich Herr Hofrath Hirt ihr Urtheil, ihre Sachkenntniſſe, ihren Dienſteifer an-

greift: so werde ich mir ebenfalls freylich gefallen lassen können, einen gar kleinen Theil des Schimpfes so berühmter, ansehnlicher und geachteter Personen auf meine Schultern zu nehmen.

Und nunmehr wollen wir, um nicht mit so geringschätzigen Gegenständen aufzuhören, einige norditalienische Kunstbemerkungen hier anschließen, damit es auch künftig dem Hofrath Hirt nicht an den nöthigen Anknüpfungspuncten fehle für seine sinnreich-zierliche Polemik, welche mir vergnüglich ist.

Genua. Dom. Vorgothisches Gebäude, mit gothischen Erneuerungen, ich denke um das Jahr 1200 gebaut, worüber die Localscribenten Auskunft ertheilen werden. Merkwürdig war mir über dem Hauptthore das Basrelief. Christus mit dem Buche, worauf: ego sum lux mundi, umher die Sinnbilder der vier Evangelisten. Darunter, ohne absonderndes architectonisches Glied S. Lorenz und die Schergen mit Blasebälgen; links die Richter; rechts der scheue Haufe der Zuschauer. Diese letzte

Darstellung ist offenbar Erfindung, die obere hingegen ziemlich alter Typus. Die Ausführung fleißig bis zur Magerkeit; die Manier dem Byzantinischen zugewendet. An diesem Bilde zeigt sich recht deutlich der Uebergang vom Typischen zur freyen Erfindung, und vom Byzantinischen, was in der Sculptur nie gar Viel gewährt, zur italienischen Art des dreyzehnten Jahrhunderts.

Beachtenswerth in der Ecke zur Rechten, auf der Fläche, ein Engel in Marmoriello. Solche Arbeiten finden sich um diese Zeit (um 1200) überall, wo das Material zur Hand war.

Unterwärts, an den Seitenstemmen derselben Thüre, Sculpturen, welche in das Derbe hineingehauen sind, und der Manier des Nicolaus von Pisa sich annähern

Diese Gegenstände sind nicht sowohl an-sich selbst bedeutend, als vielmehr in dem Sinne, daß sie die Zahl der Belege vermehren für die frühe Entwickelung einer geschickten Steinmetzenschule in der Nähe der Marmorbrüche des Erdwinkels. Vergleiche Lucca und Pisa. — Ohne Begünstigung durch die Umstände, was sind, was bleiben wir?

Ueberall begegnet man ſolchen Denkzeichen. Man könnte ſie auffaſſen, als Ermunterungen ſie zu benutzen.

Das Schiff der Kirche geht aus demſelben Motive hervor, als zu Rom S. Agneſe, worüber die Bilderwerke einzuſehn. Im Frieſe über der erſten Pilaſterreihe: MCCCXII° FILIPPVS SNIGRO ET NICOLAVS DE GOANO REPARATORES HVIVS ECCLESIE FECERVNT RENOVARI. Gegenüber eine andere Erneuerungsinſchrift vom Jahre 1307. Dieſe Gedächtniſſe zeugen für das höhere Alter des Stammes der Kirche und erklären zugleich die gothiſchen Zuſätze.

Für das vorzüglichſte Gemälde dieſer Stadt gilt mit Recht die Martyr des hl. Stephan in der Kirche deſſelben Namens. Dieſes Bild iſt unmittelbar nach Raphaels Tode gemalt, beweiſet daher bündiger, als irgend ein anderes des Giulio Romano, deſſen ausgedehnte Theilnahme an den ſpäteren Arbeiten Raphaels. Der betrübende Gegenſtand wird meiſt auf eine ſo unmögliche Weiſe dargeſtellt, das Volk dem Heiligen ſo nahe gebracht, daß man dieſen überſieht und die Handlung ſelbſt

mehr einer Ueberschüttung mit Steinen gleicht, als einer Steinigung. Giulio hingegen hat den Heiligen in die Mitte des Bildes und weit vorausgestellt, zeigt ihn jugendlich, schön, siegend über die schlimmen äußeren Verhältnisse; beleuchtet ihn hell durch ein nur über ihn hereinbrechendes himmlisches Licht. Ihm näher sitzt der Befehlshaber; die weiter in den Grund gesetzten römischen Soldaten werfen aus einiger Entfernung, zielen, folgen dem Wurfe mit dem Blicke, wodurch diese Handlung Thätigkeit und Wahrheit erhält, ohne doch als das Hauptmoment zu erscheinen, welches in der Figur des Heiligen und in deren vortrefflichem Ausdrucke enthalten und ausgesprochen ist.

Im Palast Durazzo und in anderen, wo vortreffliche Bildnisse von Vandyck, schöne Dominichino und ähnliche, in moderner Art, classische Sachen hängen, machte ich die Bemerkung, daß in den räumigen und hohen Zimmern und Sälen neuerer Paläste die zierlichen Manieren und kleinlichen Dimensionen sowohl der altitalienischen, als der späteren holländischen Art durchaus übel angebracht sind; daß hier ein breiter Vortrag, eine großmas-

ſige Behandlung an der Stelle iſt, gleich jener der Spanier in ihrer beſten Zeit, oder des Anton Vandyk, oder anderer, welche mir nicht beyfallen. Die Prachtzimmer der Genueſer ſind nun allerdings ungewöhnlich hoch. Ich will daher nicht ſagen, daß man nur für dieſe und ähnliche zu malen habe; nur daß man ſtets auch auf ſolche Fälle ſolle eingerichtet ſeyn.

In Mayland habe ich mir Verſchiedenes angemerkt. Man ſieht denn vornehmlich nach ſolchen Künſtlern ſich um, welche an der Stelle geblüht und gearbeitet haben. Hier intereſſirte mich daher beſonders, was man gemeiniglich die Schule des Lionardo da Vinci nennt, eigentlicher, die Nachwürkung, nennen ſollte. Denn es wird der Einfluß des Meiſters nur bey wenigen dieſer Maler recht bemerklich; dem Boltraffio, dem Melzo; und dieſe fehlen eben.

Von Lionardo iſt nicht Viel übrig; das Abendmahl gar nicht, ſogar ihm gegenüber die beiden Bildnißköpfe (unter dem Kruzifix von Giov. Donao Montorniano, 1495) ſind abgeblättert. Die ſchönen Bücher voll Zeichnungen wären, ſagte man,

in Paris geblieben, oder ſonſt verſchleudert worden, nur Manuſcripte vorhanden mit einigen erläuternden Zeichnungen von geringer Bedeutung, als Kunſtwerke angeſehn. Merkwürdig noch in der Ambroſiana die Bildniſſe des Lodovico Sforza in dreyviertel Anſicht, etwas violett im Tone, in den Schatten noch gedeckt, überhaupt von noch alterthümelnder Kunſtart, doch fein und verſtandvoll in den Formen. Seine Gemahlin geringer. Dieſen Bildern gegenüber drängte ſich mir die Vermuthung auf, daß Lionardo zu Mayland mit niederdeutſchen Malern ſich berührt, von ihnen das Oelmalen gelernt habe, welches zu Florenz vor ſeiner mayländiſchen Reiſe nicht üblich, ja kaum hiſtoriſch bekannt war. Hierin beſtärkte mich ein allerliebſtes kleines Bild beym Grafen Alberto Litta, Madonna mit dem Kinde. Das Motiv dieſes Bildes zeigt ſich in einer ſtark retouchirten Zeichnung des Lionardo in den Sammlungen der Gallerie der Uffizj zu Florenz. Auch das Bild ſelbſt hat in einigen Theilen gelitten; die Hand des Kindes die Laſuren eingebüßt. Doch ſieht man um ſo deutlicher, daß Lionardo damals die Schatten paſtos unterlegte,

wie überhaupt an der fein abgeriebenen Farbe, den sorgfältigen und hellen Unterlagen, der Reinlichkeit in der Behandlung, sehr viel Altniederländisches.

In der Gallerie der Ambrosiana werden hinter Glas einige wunderherrliche Zeichnungen des Lionardo aufbewahrt, Bildnisse und Compositionsfiguren, unter welchen ein weibliches Bildniß im Vollen mir von jeher besonders zugesagt.

Unter den mayländischen Malern, welche der Schule des Lionardo beyzuzählen pflegen, ist Bernardino Lovino der bekannteste, beliebteste. Selten besieht man indeß zu Mayland in dem Saale der Villa Reale die abgesägten, sehr aufgemalten Geschichten des alten Testaments, und daselbst in einem Zimmer des Erdgeschosses ein Bad junger Weiber und das Kaminstück, die Esse des Vulcan, dem Venus hausmütterlich bey der Arbeit hilft. Dieses letzte angeblich aus dem Kaminzimmer des Klosters la Pelucca auf halbem Wege von Mayland nach Monza. In diesen Bildern, nach Lovino's Art, die Glieder zwar proportionirt, doch ohne Ausbildung der einzelnen Formen. Die Anordnung erinnert an die antiken Mauerverzierungen.

Sein Hauptwerk indeß bleibt jene berühmte Mauermalerey zu Saronno in S. Maria, wo links auf dem Pfeiler: BERNARDINVS LOVINVS PINXIT MDXXVV. Ich denke 1530. Auch hier ist Alles in Guazzofarben übergangen worden, so daß gegenwärtig nur der Moses in den Helldunkeln des Werkes ursprünglichen Werth und Charakter ganz rein darlegt. Die Regierung Eugens ist die Epoche dieser, wie der Erneuerungen des Abendmahls und anderer Wandgemälde der Stadt und Gegend. Indeß hat man noch immer die schöne Composition und Bewegung der Figuren und die naive Auffassung des Gegenstandes in seinem Ganzen, vornehmlich der Anbetung der Könige, in deren Gefolge der Kopf des Schwerdträgers hinter dem alten Könige ganz erhalten und sehr schön ist. Hier, wie auch sonst in den häufig etwas geleckten Oelgemälden des Lovino ist mir dessen Verwandtschaft zum Giovann Antonio Razzi da Vercelli aufgefallen. In einem Mauergemälde des lavatojo der Karthäuserkirche bey Pavia, wo die Madonna mit dem Kinde, welches eine Blume pflückt, glaubte ich auf ersten Blick einen Razzi

zu ſehen, wiewohl das Bild dem Lovino beygemeſſen wird. Ob der letzte etwa in einer Zwiſchenreiſe des Razzi mit ihm ſich berührt, von ihm angenommen hätte? — Zum Schüler des Lionardo ſcheint den Lovino weder ſeine ſpäte Blüthe, noch ſeine Formenunkenntniß recht eigentlich zu qualificiren. Zu Venedig in der Gallerie Manfrin hängt ein bezeichnetes Altarbild des Lovino mit der Jahreszahl 1512. Damals war er, wie dieſes Bild zeigt, ein altförmiger, dabey ziemlich ſtumpfer Maler, welcher nur erſt ſpäterhin durch Naturalismus und vieles Hinblicken auf Lionardo ſich heraufgeſteigert zu haben mich bedünken will. So veranlaßt, bemerke ich, daß von Razzi eine große Zahl von Studien und anderen Zeichnungen in der Sammlung des padre Resta (Bibliothek Ambroſiana) verſtreuet vorkommt. Z. B. Vol. 84. no. 3, 8, 9, 11, 13, Vol. 85. no. 30, 32 u. ſ. f. — Die Zeichnungen dieſes Malers gehören zu den Seltenheiten.

In der Compoſition, im Charakter und in der Anmuth mehrfältiger dem Leben abgelauſchter Motive ſtehen dem Lovino nach, ſowohl Gaudenzio Ferrari, als Ceſare da Seſto.

Hingegen iſt der erſte im maleriſchen Reize und in der Formenkenntniß weit über den Lovino hinausgegangen. In der Kirche St. Celſo, rechts über einem Seitenaltare, eine Taufe Chriſti, oberhalb ſchwebende Engel, welche heiter, lebendig, grazios und ſaftig gemalt ſind, und dem Coreggio ſehr nahe kommt. Der Gott Vater in den Wolken iſt abwärts und nicht ungeſchickt verkürzt; was mich in der Vermuthung beſtärkt, daß Gaudenzio irgend einmal auf den Coreggio hingeſehn, oder mit ihm ſich ausgetauſcht habe, dem auch andere Theile des Bildes ähneln, wie, in den Schenkeln des Täuflings, die Lichtſpiele, der Localton des Fleiſches, die Bildung der Kniee. In dem Gefälte eine gewiſſe Schwankung von deutſcher Kleinlichkeit zum Aufgeblaſenen der Manier ſehr moderner Italiener. Ueberhaupt muß man von dieſer Schule ſich nie verſprechen, irgendwo ganz ſelbſtſtändige, in allen Theilen befriedigende Leiſtungen zu ſehn. — In derſelben Kirche ein hübſches Bild mit dem Namen **Paris Bordonus**. Das Bild gehört zu den ſaftigen des Meiſters, der in allen Hauptſachen

bereits sehr schwach ist und bekanntlich der venezianischen Schule angehört.

Gaudenzio, der noch in Saronno, an der Kuppel, vortreffliche Arbeit geliefert, ward mit den Jahren schwach und maniert. In der Kirche **della passione** zu Mayland ist ein Abendmahl, in die Höhe, wo für die großgehaltenen Figuren Beobachtung und Kenntniß dem Maler nicht ausgereicht. Es ging ihm, wie so vielen Malern jener Zeit, welche bey unzureichender Kenntniß, doch in der Größe der Dimensionen nicht hinter den jüngeren zurückbleiben wollten.

Von Cesare da' Sesto das Hauptbild im Hause des Duca Scotti zu Mayland, Taufe Christi, geräumig durch die weite, sehr ausführliche Landschaft. In diesem Bilde ist noch viel Lionardeskes; doch wird es dem Cesare beygemessen und ich denke mit Grund. Die landschaftlichen Theile hält man für Arbeit eines anderen. Im Hause des Duca' Melzi eine Madonna, das Kind ganze Figur in hübscher Landschaft. Auch hier neigt sich Einiges zum Lionardo. Ich würde daher den Cesare für dessen

Schüler halter, fiele seine Würksamkeit nicht in zu späte Zeit. Hier lieset man:

Cesar Triagrius pinxit 1530.

Aus der benachbarten Schule von Lodi erwarb die Gallerie der Brera zu Mayland meinerzeit, durch Kauf vom General Lecchi in Bresçia, ein großes Altarblatt, Madonna sitzend, neben ihr stehen zwey männliche Heilige, vor ihr sitzt ein Kind, Johannes Baptist, das schönste im Bilde und Raphaels werth, wenigstens ihm nicht unähnlich. Kräftig gemalt und colorirt. Eine achtenswerthe, doch ebenfalls keine freye und selbstständige Leistung. Unten auf einem gemalten Blättchen Papier:

Calixtus Laudensis.

Zugleich mit diesem Bilde hatte man für die Gallerie einen sehr berühmten Gaudenzio Ferrari angekauft. Die Martyr der Hl. Katherina delle ruote. Die Heilige etwas Guidisch schön; die Henker mit großem Fleiße nach Modellen, doch nicht überall mit Verständniß. Das Bild macht eins ins andere den Eindruck einer Fenstermalerey.

Beide Bilder kosten dem Gallerieſonds zusammen

70000 Zwanziger, also mehr als 23000 Kaisergulden. Ich führe diesen Umstand an, damit man sehe, daß in Italien für Bilder, auf welche man seinen Kopf gesetzt, noch immer Viel bezahlt werde. — Und doch sind diese Bilder nicht eigentlich classische; man wollte sie, um in der Nationalgallerie diese Meister zu repräsentiren.

Der Figino ist ein schwacher, viel modernerer Meister. Von ihm in S. Ambruogio in der Kapelle S. Giorgio, rechts vom Hauptaltare, ein Madonnenbild, in welchem der schlummernde Christus und der kleine Johannes beide buchstäblich aus der vierge au diadème entlehnt sind. Das letzte Bild muß in dieser Gegend sich aufgehalten haben, ehe es nach Frankreich gelangte. Es erklärt sich daher jene freye Nachahmung in älterer lombardischer Manier, bey Herrn Brocca in Mayland, welche diese Winterreise nach Mayland allein veranlaßt hatte.

Interessant war mir in Mayland im Hause des Dr. dell' Acqua, ein Bildniß des Gentile Bellini untersuchen zu können, welches bezeichnet ist. Die Form ist hübsch aufgefaßt; doch feiert der Kopf

nicht recht heraus. Gentile hat weniger impaſtirt, als Giovanni Bellini und häufig in die naſſe Lazur dünne Halbtinten eingeſchmelzt. Am Sockel des Bildes lieſet man: Henricus Dandulo — opus Gentilis Bellini V. equitis ex alio exemplari — Dux venetus MCCCCLXXXXII. Mit dieſem Bilde ſtimmt ein Bildniß im Berliner Muſeo, welches dort dem Gentile beygemeſſen wird, recht wohl überein. In Venedig giebt es Hiſtorienmalereyen mit dem Namen dieſes Künſtlers. Doch ſind ſie ſtark reſtaurirt und daher minder geeignet, daraus ſeine Manier kennen zu lernen.

Bey demſelben Dr. dell' Acqua ein Bild „von Putinone di Treviglio", welcher ebenfalls bey Lionardo gelernt haben ſoll. Doch iſt dieſes Bild offenbar nach 1520 gemalt, und kann ich nicht über die Richtigkeit der obigen Angabe entſcheiden, da ich den vielleicht nur wenig erheblichen Geſellen nicht kenne.

Ueberhaupt ſcheint zu Mayland die beobachtend-forſchende Richtung des Lionardo keinen entſchiedenen, noch weit hinaus würkenden Anſtoß dortigen Malern ertheilt zu haben. Eher den Bildnern,

welche, wie's denkbar ist, mehr technische Vorbereitung hinzubringen mochten. Gewiß ist die bildnerische Verzierung des Octogons in der Kirche S. Satiro dem Florentinischen recht nahe verwandt. Friese von Kindern und große Köpfe in den runden Nischen; alles derb und charaktervoll und nicht ohne Styl

Von dem Salai weiß ich nichts zu sagen, als das Bekannte, daß er viele hübsche Kabinettstückchen gemalt hat, von denen die Lombardey noch immer angefüllt ist. Er möchte Einiges noch unter Lionardo angelegt und mit Theilnahme des Meisters beendigt haben; so die beiden weiblichen halb Figuren, Tugend und Eitelkeit, in der Gallerie Sciarra Colonna zu Rom.

Eine Ausflucht nach Pavia belehrte mich über den gegenwärtigen Bestand der angeblich longobardischen Kirchen, und gewährte mir den vollen Genuß des glanzvollsten Tempels der Welt, der Karthause, durch welche die Herzoge von Mayland ihre Sünden zu büßen geglaubt. Die vortrefflichen Bildnerarbeiten an der Vorseite der Kirche beweisen, um wie viel mehr vorgerückt diese Kunst, als die

Malerey, in den lombardiſchen Schulen des fünfzehnten Jahrhunderts. — Zu Pavia, im Hauſe des Profeſſor Scarpa, neben intereſſanten Bildern, ein Helm von Bronze mit Figuren, den der Beſitzer für Michelangelo hält, doch im Style des Caradoſſo. Ein gutes Bildniß ſoll jenes raphaeliſche des Tibaldeo ſeyn, deſſen Bembo in ſeinen Briefen erwähnt (Lett. sulla pitt. To. V. p. 134. n. Ausg.). Für dieſen Namen iſt es zu incorrect, allein auch Bembo keine unumſtößliche Autorität.

Ich beſah mir ferner alle die unſäglich dürftigen Meiſter der alten lombardiſchen Schule zu Pavia, Mayland und überall, wo ſie vorkamen. Ein wenig friſcher und kräftiger, Macrinus de Alba (im Piemont) 1490, auf einem ſeiner Bilder in der Karthauſe bey Pavia. Uns Kennern wird ſeit einigen Jahrzehnden das Leben recht ſauer gemacht durch jene Unzahl gleichförmiger, matter, charakterloſer Maler, welche der Localpatriotismus und, auf deſſen Baſis, Lanzi zu Namen und Ehren gebracht. Früher mühte man ſich um moderne Schmierer; jetzt um alte Vergolder. Was iſt nun das Beſte?

— Wegzuwerfen, von ſich zu ſtoßen, was in den Malereyen alles eigenen Lebens und Geiſtes entbehrt, damit das Herz nicht einſchrumpfe, nicht unfähig werde, das Starke, Große, Tiefe und Innige in ſich aufzunehmen. —

Die Schule von Bergamo, in welcher Stadt ich einige Wochen lang mich aufgehalten, gewährte mir unter dieſen Umſtänden nicht geringen Troſt. Dieſe Stadt hatte in älteren Zeiten den Andrea Previtale hervorgebracht, einen ſehr tüchtigen Maler in Bellino's Manier; in Sto. Spirito daſelbſt der Seitenaltar linker Hand, in der Mitte St. Johannes Baptiſt auf einer Erhöhung, wie predigend; zu den Seiten St. Joſeph, St. Paul und zwey andere Heilige. Auf einem Blättchen zu den Füßen des Hl. Johannes: **Andreas Previtalus pinxit. M.D.XV.** Auf anderen Bildern nennt er ſich **Andreas Berg.** (**Bergomaeus**). Im obigen ein ſchönes, etwas ſtatuariſches ſich Gehaben, ein edler Charakter. Nichts Hinreiſſendes; allein das Rechte, Zufriedenſtellende.

Später, doch nur um wenig, der berühmte ältere Palma, von welchem hier nichts vorkommt.

Dann: Cariano, dessen Bilder häufig den Giorgione vorstellen und ersetzen müssen. Beym Conte Roncalli ein reizend geordnetes Familiengemälde, etwas gelblich und schwach im Tone und, dem Ansehn nach, ohne Gründung auf die Leinwand gemalt. Darunter die etwas beschädigte Schrift: Jo. Carianus Bergomeus MDXVIIII. Seine historischen Bilder geringer.

Den Kreis beschließt der vortrefflichste aller Bildnißmaler, Jo. B. Morone von Bergamo. Seine historischen Bilder sind schwach und bereits etwas maniert. Hingegen seine Bildnisse stets gut, und bisweilen unvergleichbar. Im Hause des Grafen Moroni zwey lebensgroße Bildnisse, ganze Figur. Das weibliche sitzend in sonderbar gedrehter Stellung, ich denke um einen Fehler im Wuchse zu verheimlichen. Das Ganze nimmt sich vortrefflich aus, obwohl die Frau weder schön noch anziehend ist. Hingegen unterstützte den Künstler bey dem männlichen Bilde sein Gegenstand. Ein schöner und bedeutender junger Mann, dessen blühende Gesichtsfarbe die Nachbarschaft einer pfirsichblüthfärbigen, anliegenden spanischen Kleidung ohne

Schaden erträgt. Sein Motto an der Mauer, welche den Grund bildet: mas el çaguero, que el primero. Am Rande des Bildes ganz unten lieſet man Jo. Bap. Moronus p.

Dieſe Bilder ſind durchaus und ſtärker impaſtirt, daher leuchtender, als das folgende in casa Brembati. Dieſes, ein Bruſtbild, ſtellt den Bartolomeo Bongas vor, einen Mann von hoher Geburt und geiſtlichen Würden, welche ſeine Kleidung nicht ankündigt. Die Jahreszahl, 1584, iſt mit der Angabe des Taſſi, daß Morone 1578 geſtorben ſey, unvereinbar. Ich hatte nicht Zeit zu unterſuchen, ob nicht die Aufſchrift des Namens und der Titel des Dargeſtellten, ein Nachtrag ſey und die Jahreszahl auf deſſen Tod Bezug habe. In dieſem Bilde ſind die fetteren, paſtoſeren Lichter ein wenig über die dünnaufgetragenen Mitteltinten hinausgewachſen.

Ein recht widriger Maler dieſer Schule iſt Lorenzo Lotto; ein ſo manierter, daß man nicht begreift, wie man von 1510 — 25 einen ſolchen Geſellen nur hat ertragen können, ohne ihn zu ſteinigen. Ich kann mich nicht entſchließen, hier zu

wiederholen, was ich in Bergamo über ihn aufgezeichnet habe, wo in den Kirchen einige bezeichnete Bilder von seiner Hand vorkommen, doch keines, welches an den Werth der Exemplare reichte, welche die Gallerie zu Berlin von ihm aufzuzeigen hat. Sonderbar, daß man ihm gern das hübsche Bild in der Kirche zu Alzano, unweit Bergamo beymessen möchte, um die Ehre des Vaterlandes zu retten. Ich bezeichne hier das Bild zur Linken, auf dem zweyten Altare, wo St. Peter Martyr von zwey Albigensern erschlagen wird, sein Gefährte entflieht. Es ist Handlung in dem Bilde, Form und Disposition nicht schlimm. Diese, wie die pastose malerische Behandlung verweisen auf die nahe Schule der, **della piazza**, zu Lodi. Der Ton des Bildes hat durch Verwaschung gelitten; sonst würde die Sache noch auffallender seyn.

In dem nahen **castello di Malpaga**, dem alten Sitze des Feldherrn Coleoni, Malereyen von Rumanino von Brescia, in welcher letzten Stadt wir ihn aufsuchen wollen. In Bergamo giebt es gar hübsche Bauwerke; die Lage der Stadt gehört zu den schönsten Italiens.

In Bresçia ſind viele Gemälde zu ſehn und einige Meiſter recht eigentlich zu ſtudiren. Das Hauptbild von Rumanino befindet ſich in dem Hauſe des Conte Brugnoli. Chriſtus nach der Abnahme vom Kreuze, von den zukommenden heiligen Perſonen umgeben. Reiche Zuſammenſtellung und viel Affect, deſſen Ausdruck bisweilen auf gewiſſen eigenthümlichen Gewaltſamkeiten der älteren Schulen beruht. Rumanino war auch mit den Deutſchen bekannt, und folgte ihnen bisweilen in der Bizarrie der Coſtüme. Dieſes Bild iſt nicht bezeichnet; doch ein anderes im Palaſt Manfrin zu Venedig, ebenfalls eine Grablegung, worauf: **Hieronymi Rumanini Brixiani.**

In demſelben Hauſe, jenem gegenüber, derſelbe Gegenſtand etwas größer von Moreto. Dieſen Meiſter lernt man nur in ſeiner Vaterſtadt kennen und würdigen; an entfernten Stellen bringt man gewöhnlich ſeine Bilder unter bekanntere Namen. So zu Mayland das Bildniß, welches Lunghi für Giorgione ausgab; zu Rom, in der Gallerie Feſch, die große Himmelfarth der Madonna, welche man für Tizian giebt; und zu Wien die Heilige mit dem

Einhorn. In Breſcia befindet ſich von dieſem Meiſter eine große Zahl von Gemälden jeder Größe. In allen mehr Zeichnung, als Venezianern zugemuthet wird, mehr allgemeiner Ton und Unterdrückung der Localfarben. Der Ton neigt ſich zum Graubläulichen, oder violettlichen. Von Moreto zu Breſcia: in St. Nazario, in der Sacriſtey ein kleines Madonnenbild mit anſtoßenden zwey Bildchen, worin die Verkündigung. In der Kirche aber, auf einem Seitenaltare zur Linken, die Krönung der Madonna, unten vier Heilige. In dieſem Bilde iſt ein außerordentliches Studium, mehr, als in vielen anderen, welche ihm hier beygemeſſen werden. Im Eingange derſelben Kirche ſcheint neben einigen Guazzi des Rumanino die Verkündigung ebenfalls von Moreto gemalt zu ſeyn. — Im Hauſe des Conte Fenaroli ſchöne Bildniſſe, unter welchen eines in ganzer Figur von Moreto; von demſelben ebendort Venus und Amor an einer ſehr dunklen Fenſterwand.

In den Häuſern Toſi und Lecchi ſchöne und intereſſante Bilder; doch habe ich mir vorgeſetzt nur das ganz örtliche und einiger Maßen Neue zu be-

rühren. So übergehe ich ſelbſt die intereſſanten Ausgrabungen einer alten Baſilika der Kaiſerzeit, welche man wunderlicher Weiſe einen Tempel nennt, und thörichter zu einem Muſeo reſtaurirt hat. Nächſt der berühmten, ſehr ſchönen Victorie von Bronze giebt es dort genug, um den frühen Verfall, oder die urſprüngliche Mattigkeit der Kunſt in den entlegneren Provinzen des römiſchen Reiches von Grund aus zu ſtudiren. Ich wüßte nicht, wo mich jemals ein bedrückenderes Gefühl überraſcht hätte, als dieſen Büßten und Sächlein, als dieſen geſchwollenen Vergliederungsverzierungen gegenüber, mich befiel. Bey jenen höchſt curioſen Madonnen von ganz barbäriſcher Bildnerarbeit des achten bis eilften Jahrhunderts ward mir auf gewiſſe Weiſe wiederum beſſer. Sie machten Miene, als wüßten ſie's eben nicht anders und befänden ſich in ihrer Weiſe ganz wohl.

Verona, Vicenza, Padua; wer hätte es nicht geſehn, wer nicht beſchrieben. In Padua werden indeß die scuole und Kirchlein neben dem Santo häufig, dieſem reich ausgeſtatteten Gebäude zu Liebe, weniger aufmerkſam durchgeſehn, obwohl in der

scuola detta di Tiziano, vier Mauergemälde von dieſem in noch gutem Zuſtande, welche nach dem Coſtüme der Bildnißfiguren um 1520 gemalt ſeyn müſſen. Merkwürdig in dem Kirchlein St. Giorgio die Malereyen, welche Vaſari dem Jacopo d' Avanzi, dem Stefano und anderen Malern des vierzehnten Jahrhunderts beymißt und im Santo jene große Kappelle der des Hl. Anton gegenüber, wo nach dem Anonymus des Morelli Jacopo d' Avanzo und Alichieri von Verona 1376 gemalt haben. Der Anon. folgt einer Inſchrift.

Es iſt eine Merkwürdigkeit, daß nach ſo geiſtreichen, wenn auch nur höchſt einfach behandelten Sachen die Schule der Vivarini, Crivelli und was dahin gehört je einigen Beyfall hat erwerben können. Ich dächte, es wäre recht an der Zeit, in den Tendenzen und Productionen des ſogenannten Mittelalters das Vortreffliche und Gute, ſtreng vom Geringen und gänzlich verfehlten abzuſondern. Man verdirbt ſich zuletzt den Genuß und verwirrt den Gegenſtand, in ſofern von ihm Belehrung begehrt wird, wenn man mit den Zeitaltern, Schulen und

Persönlichkeiten nun auch gar zu summarisch umgeht. Schon in Bezug auf das classische Alterthum, dem der Geschmack nie ausgeht, hatte man Gleichgültigkeit hervorgebracht, weil man unterlassen, in den antiken Sachen das Geistreiche streng vom Mechanischen zu unterscheiden. In dieser mitteralterlichen Production aber ist nicht allein der Geist, nein selbst der Geschmack sehr ungleich ausgetheilt. Man weiß ja, denke ich, daß ich diesen nach seinem eigenen Maße ermesse.

Von Venedig noch etwas zu sagen, schäme ich mich in Wahrheit. Es könnte nur das Resultat erneuerter Forschungen seyn in dessen Archiven und Bibliotheken, wozu mir die Zeit gefehlt. Interessant war es mir unter den Antiken im Palast des Dogen ein neues Stück (männliche Büste) zu finden, welches mit dem mantuanischen, ganz mantegneskeu Virgil und dem berühmten fauno colla macchia in der Bearbeitung, im Bruche und selbst in dem Scheidewasserflecke zum Erstaunen übereinstimmt. Ich sah zu Florenz einen Cherubskopf aus feinkörnigem griechischen Marmor bey Herrn Gre-

gorio de Santis, welcher derselben Classe angehört. Ob Valerio Vicentino, ob irgend ein anderer Arbeiter in harten Steinen, zu seinen vielen Täuschungen der Liebhaber nicht auch noch diese gefügt hätte?

Die Kunstsammlung

des Freiherrn

C. F. L. F. von Rumohr,

Königl. Dänischen Kammerherrn, Ritter des Dannebrog-Ordens,

beschreibend dargestellt

von

J. G. A. Frenzel,

Director des Königl. Sächs. Kupferstich- und Handzeichnung Cabinets in Dresden, Ehrenmitglied der K. K. Akademie der bildenden Künste in St. Petersburg.

Die öffentliche Versteigerung obengenannter Kunstsammlung,

aus

Kupferstichen, Holzschnitten, Zeichnungen, Gemälden, plastischen und andern Werken

bestehend,

erfolgt zu Dresden den 19. October 1846 und folgende Tage durch den verpflichteten Amts-Auctionator

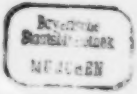
Robert Julius Köhler.

Lübeck.

Gedruckt bei H. G. Rahtgens.

1846.

Wb/6111886



Vorwort.

Obgleich schon früher im Cotta'schen Kunstblatt, Jahrgang 1845, № 15, 16 und 17, S. 62 u. w., eine Mittheilung über den Charakter der Kunstsammlung des im Jahre 1843 verstorbenen Freiherrn von Rumohr erfolgte, so dürfte es doch nothwendig erscheinen, hier vor der beschreibenden und aufgezeichneten Darstellung derselben darauf aufmerksam zu machen, dass dieser werthvolle Kunstschatz in seiner innern Gestalt eine eigene hohe Originalität und eine, man darf sagen, seltene Auswahl in der Aufnahme der Kunstgegenstände darbietet.

Der verewigte Kunstfreund und Kenner suchte mit der ihm eigenen Meisterschaft des Wissens und mit reifem Urtheil den reinen, gemüthlichen Sinn zu bewahren, welcher den Forscher für das Erkennen des Originellen leiten soll, den Geist und die Auffassung des Kunstwerks zu erkennen.

Früh schon eingetreten in die Bahn der Kunst, strebte der Freiherr von Rumohr weit hinaus, alle Zweige derselben in den einzelnen Stadien und hauptsächlich in der geschichtlichen Richtung zu erfassen. Es gelang ihm, indem er zugleich, mit dem tiefen Ein-

blick in die verschiedenartigen Leistungen und Schöpfungen eingehend, das erkannte, was die zarte Saite des Gefühls andeutet, und da er, mit den einzelnen technischen Arbeiten vertraut, den Maafsstab der Beurtheilung im rechten und wahren Grad anlegen konnte, immer im Hinblick auf historische Forschung. So beurkundet sich dieses in der Wahl der nachverzeichneten Kunstsammlung, welche in ihren einzelnen Theilen Kupferstiche, Radirungen, Holzschnitte, Original-Handzeichnungen, Gemälde und plastische Gegenstände enthält, Kunstwerke, welche der Verewigte auf seinen vielfachen Reisen, besonders in Italien bei dortigem längern Aufenthalt, zusammengebracht hatte, und die ihm, als er sich aus den gröfseren Umgebungen der Welt zurückgezogen, am Abend seines thätigen Kunstforscherlebens als erheiternder Rückblick dienen sollten.

Jeder einzelne Theil der Sammlung giebt das Bild des Mannes, wie und von welchem Standpunkt aus er die Kunst betrachtete, wie jede Periode derselben ihm von Interesse war, und vom frühern Alterthum an bis zur Umwandelung des Neuesten jeder Gegenstand, wo nur der innewohnende Geist hervorblickte, ihm gegenseitige geistige Nahrung gewährte.

Betrachten wir zunächst die Sammlung der Kupferblätter und Holzschnitte, so finden wir, dafs die Wahl des Sammlers dahin ging, meist solche Blätter aufzunehmen, worin der Geist der Zeichnung und die eigentliche Erfassung des Werks durch die Technik auf einfache Art ausgesprochen und meist in den Originalzügen von der Hand des Erfinders hingeschrieben oder vielmehr durch seinen eignen Zug eingegraben erscheint. Es sind dieses solche Werke, welche als die der Maler und Kupferstecher (Peintres Graveurs), wie sie von dem berühmten Bartsch in seinem Werke benannt werden, bekannt sind.

Somit bildet sich für die von Rumohr'sche Sammlung schon ein eigenthümlicher Charakter, der sich noch dadurch heraushebt, dafs die Richtung des Sammlungstrebens vom Besitzer nur bis zu gewissen Perioden folgte, d. h. einmal, dafs er nicht bis zu den allerfrühsten, in das Dunkel des Alterthümlichen der sogenannten Incunablen einging, anders aber auch, dafs er bei denjenigen Perioden der spätern Zeit, wo eine sogenannte Selbstständigkeit der Maler-Kupferstecher aufhörte, auch einen Abschnitt folgen liefs.

Wir finden daher aufser einigen xylographischen Blättern der ältesten Ueberlieferungen wenige von den der älteren unausgebildeten Chalkographie, und ebenso nur eine kleine Zahl aus derjenigen Periode, wo, nach dem erreichten Höhenpunkt der Maler-Kupferstecher, die Kupferstechkunst meist nur Werke nach Meistern lieferte, welche dem Kupferstecher bei einem oder dem andern auszuführenden Blatt als Original dienten.

Nur von der gröfseren Kunstausbildung an, von der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts, wo sowohl für die Form der Zeichnung, als auch besonders für die technischen Hülfsmittel bedeutende Fortschritte erfolgten, und bei den Deutschen Martin Schöngauer nächst Dürer darin obenansteht, von dieser an zeigt sich die hier vorkommende Classe der Deutschen bis zu den Kleinmeistern und andern ihnen verwandten Kunstfamilien des 16ten Jahrhunderts, wie Holbein (mit den nach ihm vorhandenen trefflichen Holzschnitten) in vielen einzelnen seltenen Dingen, u. a.

Dasselbe gilt auch bei den Italienern, wo nur wenige Anonyme vor Andr. Mantegna, von da an aber der ganze Cyclus in der vollkommenen Fortbildung durch Marc. Anton Raymondi, dessen sämmtliche Nachfolger und einige andere dahin gehörige Meister, in seltenen, vortrefflichen Blättern vorgeführt sind.

Diesen Letzteren sind noch zugetheilt die Italienischen Maler-Radirungen der älteren Epoche des 16ten Jahrhunderts, wohin die dem Titiano Vecelli zugeeigneten, dann die von Moro, Parmeggiano gehören, und an diese Abtheilung ist die reiche Schule der Carracci, Guido Reni und aller dahin verwandten Meister angeschlossen.

Beiden Hauptschulen, sowohl den Deutschen ältern Meistern, als auch den Italienern, sind die Holzschnitte oder xylographischen Leistungen ihrer Zeit zugetheilt, und besonders nehmen bei letzterer Schule die Clair-obscur's oder die in Helldunkel mit zwei Platten gedruckten einen bedeutenden Platz ein.

Der Abtheilung der Italienischen Radirungen folgen als ein Haupttheil der ganzen Sammlung die vielen Niederländischen und Holländischen Maler-Radirungen des 17ten Jahrhunderts. Nicht allein dafs dieses reiche Feld eine grofse Zahl von Namen der Meister mit ihren Werken aufweist, sondern es sind auch die Gegenstände ausgezeichnet zu nennen und viele Seltenheiten darunter zu finden.

Ihnen sind einige Deutsche jener Zeit zugesellt, wie H. Roos und Andere, welche noch bis ins 18te Jahrhundert fortwirkten, z. B. Dietrich, Canaletto etc. Ueberhaupt zog der verewigte Besitzer die Grenze der innern Ordnung bei den Meistern nie so scharf und genau, wie dies oft bei ähnlichen systematischen Einrichtungen, sei es in technischer, chronologischer, nationaler oder alphabetischer Folgeweise vorkommt. Es galt ihm nach seinem philosophischen Kunstprincip sehr oft, die Natur der verschiedenen Kunstgeister in den einzelnen Perioden der sich begegnenden Ideen, war es nun für Erfindung oder für die Vollendung, vergleichend, darstellend und untersuchend neben einander zu vereinigen.

Deshalb zeigt die vierte Abtheilung des Verzeichnisses diejenigen Meister der Holländischen, Deut-

schen und Französischen Schule, welche die radirten Blätter mit dem Grabstichel vollendeten, oder auch solche einzelne Meister, welche blos mittelst des Grabstichels ihre Blätter in einer leichten, malerischen Behandlung ausführten. Hier sind besonders die grofsen Meister der von Rubens gebildeten Kupferstecherschule als ausgezeichnet zu nennen, da sie den Geist des Urbildes auf entschiedene, kräftige Weise wiederzugeben verstanden.

Aehnliche Meister wie W. Hollar, Goudt u. a., selbst die Radirungen von Morin, sind damit verbunden, und ihnen folgen als besondere Stecher und eigentliche Fortbildner der Grabstichelarbeiten die schönen, zart gefühlten und fein behandelten Leistungen von Nanteuil, Edelinck u. a. gleichsam als ein Schlufsstein des chalkographischen älteren Kunstbaues.

Um auch diejenigen Blätter, welche mehr der Composition wegen aufzubewahren sind, in eine besondere Abtheilung zu bringen, wurde eine solche für die sechste gebildet, und in ihr eine ziemliche Anzahl verschiedener Meister älterer als auch späterer Zeit aufgenommen und nach den einzelnen Malerschulen abgetheilt.

In diesen Artikel sind zugleich noch einzelne Malerradirungen aufgenommen, und ebenso manches ausgeführte Grabstichelblatt, wobei auch Leistungen der neuesten und besonders der Deutschen Meister enthalten sind.

Diesen Gegenständen folgen in einer besondern Abtheilung (S. 240) verschiedene Werke mit Kupfern oder Radirungen, wovon entweder einzelne immer ein Ganzes bilden, andere vielleicht auch, je nach der Laune des Sammlers, von ihm in gemischtem Zustand vereinigt sind, jedoch immer höchst merkwürdige Erscheinungen aus der Kunstwelt geben. Am Schlufs derselben werden mehrere xylographische und typographische

ältere Gegenstände die Aufmerksamkeit auf sich lenken, denen ähnliche Erscheinungen schon bei Holbein S. 39 u. w. vorkommen.

Einen andern und höchst wichtigen Haupttheil der ganzen v. Rumohr'schen Sammlung bildet die reiche Zahl der Originalhandzeichnungen der verschiedenen älteren oder späteren Kunstschulen, welche in mannigfacher Reihenfolge die seltensten und geistreichsten Gegenstände dem Kenner vor Augen legt.

Bei diesem Zweige der Kunst, welche das geistige Leben einer schaffenden Natur und das Wissen des Meisters beurkundet, war der leider zu früh entschlafene Sammler in seinem eigentlichen Element des Erkennens, indem er aus dem geringsten Feder-, Kreide- oder Pinselzuge mit geläutertem Kunstgemüth jeden Meister und dessen Willensmeinung für weitere Vollendung zu würdigen verstand.

Es würde zu weit führen, die Namen der berühmten Meister älterer oder späterer Zeit hier zu wiederholen, weshalb die Leser ersucht werden, den Blick auf diese so wichtige Abtheilung des Verzeichnisses zu richten. Wir begegnen in der Italienischen Schule den Meistern der ältesten Perioden von Giotto's und Fiesole's Werken an bis zu der Blüthenzeit der Kunst, wo uns das Zarte und Edle von Raphael und seinen Zeitgenossen, das Grofsartige des Mich. Angel. Buonarotti u. and. Meister in den verschiedenartigsten Gestaltungen, z. B. auch mehrere alte Venetianer, vorgeführt wird. Hiebei ist noch des alten Architecturbuches № 3356 zu erwähnen, das als grofse Merkwürdigkeit gelten darf.

Ihnen folgen mehrere Merkwürdigkeiten Altdeutscher Meister von Schöngauer, Zasinger, Dürer, Holbein, dann in einem grofsen, ausgebreiteten Raum die Niederländischen und Holländischen Meister, wo eine grofse Zahl der seltensten Dinge

von Luc. v. Leyden, P. P. Rubens, van Dyck, Rembrandt v. Ryn, Ostade, Ruisdael, Waterloo, Vlieger, v. Meer de Jonghe, v. d. Does vorkommt; diesen sind einige Franzosen, wie Claude le Lorrain, und endlich einige Deutsche des 17ten und 18ten Jahrhunderts beigegeben.

Den älteren Kreis der Handzeichnungen ziert zugleich in äufserer Umgebung ein anderer, nämlich die Arbeiten neuerer Meister und besonders die Zeitgenossen des heimgegangenen Sammlers, mit welchen er in Italien länger in inniger Verbindung lebte, und aus welcher Zeit die höchst wichtige Periode der Umwandlung des deutschen Kunststyls und dessen weiterer Einflufs durch F. Overbeck, Cornelius, Jul. Schnorr, Vogel u. a. hervorging.

Von diesen Meistern sind theils flüchtige Skizzen, theils aber halb, zum Theil auch mehr ausgeführte Blätter zu finden, von welchen wieder einzelne als wahre Seltenheiten zu betrachten sind. Dann folgen einige Arbeiten von Rebnitz, Erwin Speckter und viele von v. Rumohr's Kunstpflegling F. N. Nerlich oder Nerly.

Nicht zu übersehen sind die vielen Skizzen- und Zwickbücher verschiedener achtbarer Meister, auch eine Anzahl Erinnerungsblätter von Kunstdilettanten, unter denen einige von der Hand eines erhabenen Deutschen Kunstbeschützers und Gönners des verstorbenen Freiherrn v. Rumohr die Aufmerksamkeit jedes Kenners auf sich ziehen.

Die kleine Sammlung von Gemälden (zehnte Abtheilung) enthält mehre Cabinetsstücke, von denen einige in alterthümlicher Hinsicht, besonders für die ältere Italienische Kunstperiode, manches Treffliche vorzeigen und ebenso einige Flamländer und Holländer sich auszeichnen. Den Schlufs bilden einige Haupt-Gemälde von Rebnitz, E. Speckter und Nerly.

Auch selbst die Plastik*) repräsentirt sich durch einige schöne antike Fragmente, ebenso das Mittelalter mit Terracotta-Arbeiten von della Robbia, dann mit Elfenbein-, Bronce-, Majoliva- und Holzschnitzwerken, und durch einige Münzen und Medaillen.

Somit wäre das Bild der im Verzeichniss einzeln beschriebenen Sammlung hier flüchtig entworfen, und es ist nur noch hinzuzufügen, dafs Alles in sehr schönen, wohl erhaltenen Exemplaren vorhanden, übrigens das weniger gut Erhaltene auch gewissenhaft angedeutet worden ist.

Die Abfassung des Verzeichnisses erfolgte im Sinn reiner und wahrer Pietät gegen den zu früh heimgegangenen Freund und Sammler; man liefs die Ordnung, wie sie begonnen, in ihrer Gestalt beisammen, einmal um keine Verantwortlichkeit für die Sache, wie sie war, zu erleiden, dann aber auch, um das geschenkte und nicht genug zu rühmende Vertrauen der Erbschaftsbehörde in Lübeck nicht zu mifsbrauchen.

Die Bestimmungen über mehre Meister der Handzeichnungen, besonders der Zeitgenossen, wie auch über mehre Gemälde, blieben im Charakter der mitgetheilten und bezeichneten Ueberlieferungen und zum Theil nach handschriftlichen Notizen.

Zur Erleichterung des Aufsuchens im Verzeichnisse geht demselben ein Ueberblick über die 11 Abtheilungen voraus, und zugleich folgt am Schlufs ein doppeltes Namenregister der in den Kupferstichen, Zeichnungen und Gemälden enthaltenen Meister.

Noch ist zu erwähnen, dafs die Königl. Akademie

*) Es verdient hier bemerkt zu werden, dafs, wiewohl bei der Beschreibung der von Rumohr'schen Kunstsammlung im Kunstblatt von 1845 die Marmorbüste Sr. M. des jetzt regierenden Königs von Preufsen, von Rauch, aufgeführt ist, dieselbe in der Familie des verstorbenen Freiherrn v. Rumohr zum Andenken verbleibt und nicht verkäuflich ist.

der bildenden Künste zu Dresden einen Theil des Königlichen Ausstellungslocals auf der Brühlschen Terrasse zur Versteigerung des v. Rumohr'schen Kunstnachlasses freundlichst überlassen hat.

Mögen alle Freunde des verewigten Freiherrn von Rumohr diese Darstellung über dessen Kunstnachlafs mit Nachsicht aufnehmen und die Achtung erkennen und theilen, welche der unterzeichnete Verfasser dem Verblichenen stets bewahren wird!

Die allgemeine Anerkennung gegen v. Rumohr's Namen möge neben dem Denkmal, das ihm sein hoher Gönner Christian VIII., König von Dänemark, auf dem Friedhofe zu Dresden errichten liefs,*) immer fort bestehen!

Dresden, den 25. Juli 1846.

J. G. A. Frenzel.

*) Die Worte des Denkmals lauten:

Dem geistreichen, kundigen Schriftsteller über Staats- und Lebensverhältnisse der Vor- und Mitwelt, dem Begründer eines tiefen Studiums der Kunstgeschichte des Mittelalters, dem vielseitigsten Kenner früherer, dem edlen Förderer neuerer Kunst errichtete dieses Denkmal Christian VIII., König von Dänemark.

Bemerkungen.

I.

Die Versteigerung der Kunstsammlung des Freiherrn v. Rumohr findet den 19. October d. J. und folgende Tage auf der Brühlschen Terrasse in einer Abtheilung des von der Königl. Akademie bewilligten Ausstellungsaales Statt und dauert von Morgens 10 Uhr bis Mittags 1 Uhr.

II.

Die Zahl der jeden Tag zur Auction kommenden Gegenstände ist nicht genau zu bestimmen, da sie von dem längern oder kürzern Aufbieten abhängen wird.

III.

Bei der portofreien Einsendung der Aufträge ersucht man um genaue Aufgabe jedes Blattes nach der Nummer, Benennung und der Seitenzahl; auch: dafs dieselbe wenigstens 8 Tage vor Anfang der Auction geschehe.

IV.

Da bei Auctionen »die erstandenen Gegenstände jedesmal sogleich nach erfolgtem Zuschlage baar bezahlt oder wenigstens ein ausreichendes Aufgeld (ein Drittheil des Erstehungspreises unter Zurücklassung des erstandenen Gegenstandes) bei der Auctionscasse deponirt, der Rest aber binnen 24 Stunden berichtigt werden mufs,« so sind dadurch die resp. Herren Commissionairs auf nachstehende unerläfsliche Bedingung aufmerksam gemacht und wird, um Collisionsfälle zu vermeiden, bestimmt erklärt: *dafern eine baare Aufgeldeinsendung oder eine genügende Anweisung auf Dresdner Banquiers (Bassenge & Comp. — Michael Kaskal — Lötze & Thomaschke — Meisel — Wilhelm Schulze etc.) nicht erfolgt und gehörig deponirt worden ist, auf die eingesandten Aufträge nicht geachtet werden kann.* Die völlige

Ablösung der erstandenen, nicht sogleich baar bezahlten Blätter etc. aber ist längstens 4 Wochen nach beendigter Auction zu bewirken.

Die Zahlungen sind nach dem 14-Thalerfusse, der Thaler zu 30 Neugroschen, zu entrichten.

V.

Nachstehende Herren Buch- und Kunsthändler werden die Güte haben Commissionen zu übernehmen, und sind die Verzeichnisse bei ihnen zu finden und durch sie zu beziehen.

In

Aachen (Aix la Chapelle) Hr. *Buffa & Comp.*, Kunsthändler.
Augsburg Hr. *F. Ebener*, Kunsthändler.
Berlin » *Asher.*
» » *Linck*, Kunsthändler u. Auctions-Commiss.
» » *A. Meyer*, Antiquar.
Bremen » *J. G. Heyse.*
Breslau » *Schulz & Comp.*, Buchhändler.
Cöln » *H. Weber u. v. d. Kolk*, Kunsthandlung.
Copenhagen » *Lose & Olsen.*
» » *Reitzel*, Buchhändler.
Danzig » *S. Anhuth*, Buchhändler.
» » *Fr. S. Gerhard*, Buchhändler.
» » *L. G. Homann*, Buchhändler.
» » *B. Kabus*, Buchhändler.
Dresden » *C. Arnold*, Buch- und Kunsthändler.
» » *Ernst Arnold*, Kunsthändler.
» » *F. A. Frenzel* jun., Maler.
» » *Peter Jansen*, antiquar. Bücher-Magazin.
» » *E. G. Kleinig*, Maler.
» » *Morasch & Skerl*, Kunsthändler.
» » *Schulz*, Commissions- und Antiquitätenhandlung, Pfarrgasse.
» » *Weiss & Comp.*, Kunsthändler.
» die *Walther'*sche Hofbuchhandlung.
Düsseldorf Hr. *Buddeus*, Kunsthändler.
» » *Stahel*, Buchhändler.
Frankfurt a. M. » *C. E. G. Prestel.*
» » *Willmann*, Kunsthändler.
Hamburg » *Commeter & Comp.*, Kunsthändler.
Hannover » *Cruse*, Buchhändler.

Hildesheim	Hr. *Gerstenberg*, Buchhändler.
Inspruck	» *Ign. Unterberger*, Kunsthändler.
Kiel	die *Schwers*'sche Buchhandlung.
Leipzig	Hr. *J. A. Barth*, Buchhändler.
»	» *C. G. Börner*, Maler und Kunsthändler.
»	» *Rud. Weigel* jun., Institut für Literatur und Kunst.
London	» *Hering & Remington.*
Lübeck	» *Fr. Aeschenfeldt*, Buchhändler.
München	» *Herrmann*, Kunsthändler.
»	» *v. Montmorillon*, verpfl. Kunsttaxator.
Münster	» *Regensberg*, Kunsthändler.
Nürnberg	» *Börner*, Auctionator.
Paris	» *Levrault*, Buchhändler.
»	» *Goupil & Vibert.*
Prag	» *Borroch & André*, Buchhändler.
Strassburg	» *Levrault*, Buchhändler.
Stuttgart	» *G. Ebener*, Kunsthändler.
Weimar	die *Hoffmann*'sche Buchhandlung.
Wien	Hr. *Sig. Bermann*, k. k. österreich. Hofbibliothekar, Kunsthändler.

Uebrigens ist das Verzeichniss durch jede Buchhandlung zu erhalten.

Dresden im Monat Juli 1846.

Robert Julius Köhler,
Königl. Amts-Auctionator.

NB. Gewünschte Auskunft über einen oder den andern Gegenstand wird auf portofreie Anfragen ertheilen

J. G. A. Frenzel,
Director des Königl. Kupferstich-Cabinets.

Uebersicht

der

in den verschiedenen Abtheilungen enthaltenen Gegenstände.

1. Abtheilung. Altdeutsche Meister. Maler, Kupferstecher und Holzschnittkünstler. Seite 1—41 oder № 1—872 i.

2. Abtheilung. Italienische Meister, in drei Unterabtheilungen: Maler, besonders Kupferstecher, Vorgänger des M. Ant. Raymondi, als:
   a) Mantegna, dann M. Ant. Raymondi und dessen Schüler und Zeitgenossen. Seite 42—67 oder № 873—1071.
   b) Original-Maler-Radirungen älterer und späterer Italienischer Meister. S. 67—87 oder № 1072—1251 a u. b.
   c) Holzschnitte Italienischer Meister, in Clair obscur gedruckt. S. 87—94 oder № 1252—1294 a.
   d) Anhang anderer ähnlicher Meister. S. 94 und 95 oder № 1295—1308.

3. Abtheilung. Original-Radirungen älterer Holländischer, Deutscher, Französischer und anderer Meister aus dem 17. Jahrhundert; diesen sind mehre des 18. Jahrhunderts angefügt. S. 96—154 oder № 1309—2056.

4. Abtheilung. Meister des 17. Jahrhunderts, Holländer, Deutsche und Franzosen, deren Blätter zum Theil radirt, mehre aber mit dem Grabstichel vollendet, theilweise auch ganz mit demselben bearbeitet sind. Hierunter besonders die Meister der Schule des Rubens, dann W. Hollar; auch sind der Abtheilung beigefügt die Grabstichelarbeiten des Nanteuil und anderer. S. 155—173 oder № 2057—2254.

5. Abtheilung. Nachtrag zu deutschen Holzschnitten. (№ 2255—2266.) Angefügt ebenso: Ital. Holzschnitte. (№ 2267—2335.) ... Seite 174—182.

6. Abtheilung. Kupferstiche u. Radirungen nach den Malern geordnet ..... S. 183—240.
   a) Ital. Schule. № 2336—2570a.
   b) Niederl. u. Holländ. № 2571—2719.
   c) Deutsche. № 2719a—2934.
   d) Französische. № 2934a—3009.
   e) Englische. № 3010—3036.

7. Abtheilung. Werke, Hefte und allerhand nach und von verschiedenen Meistern verschiedener Schulen, meist gebunden oder in Cahiers und Lieferungen ..... S. 240—258.
   a) Werke u. Hefte nach berühmten Meistern gröfstentheils der ältern Periode. № 3037—3063.
   b) Architektur- u. Sculpturwerke. № 3064—3073.

Alte Druckwerke mit Holzschnitten. № 3074—3089.
Andere Werke mit Kupfern. № 3090—3109.
Verschiedene gemischte, meist Architekturen. № 3110—3124 b.

8. Abtheilung. Original-Handzeichnungen.. S. 259—422.
a) Ital. Meister. № 3125—3358.
b) Altdeutsche Meister. № 3359—3400.
c) Niederl. u. Holländ. № 3401—3688.
d) Einige Französ. u. Engl. № 3689—98.
e) Deutsche Meister des 18. und 19. Jahrh. und einige andere, überhaupt Zeitgenossen des verewigten v. Rumohr. № 3699—4189.

9. Abtheilung. Nachträge von Zeichnungen, Studienbüchern u. Kupferblättern... S. 423—429.
A. Architekturzeichnungen älterer Meister. № 4189 a—d.
B. Nachtrag verschiedener Kupferstiche. № 4190—4204.
C. Nachtrag von Werken. № 4205—7.
D. Anhang, die radirten Blätter u. Zeichnungen, von Rumohr gefertigt. № 4208—4299.
E. Supplement zu dem Nachtrag der Handzeichnungen der Zeitgenossen und Studienbücher. № 4300—4312.

10. Abtheilung. Gemälde. № 4313—4361..... S. 430—444.

11. Abtheilung. Plastische Kunstwerke..... S. 445—463.
a) In Marmor. № 4362—4370.
b) Aeltere Arbeiten in Terra cotta. № 4371—4377.
c) Gypsabgüsse. № 4378—4401.
d) Bronzene und verschiedene mittelalterliche Metall-Arbeiten. № 4402—4416 a.
e) Elfenbeinschnitzwerke, Majolica's Wachsarbeiten u. s. w. № 4417—4424.
f) Schnitzwerke in Holz. - 4426—4436.
g) Münzen u. Medaillen, so wie auch einige Caméen. № 4437—4503.

Es ist zu bemerken, dass unter den verschiedenen Rubriken der Kunstschulen keine solche systematische Ordnung befolgt werden konnte, wie sie sein sollte, um entweder die Meister von den Schulen genauer zu trennen, oder auch selbige in chronologischer oder in einer alphabetischen Ordnung aufzuführen und folgen zu lassen. Das Verhältniss, wie der verewigte Besitzer zuweilen diesen oder jenen Meister vergleichender Weise und nach seinen individuellen Ansichten neben oder zu einander gelegt hatte, machte eine Trennung an einigen Stellen etwas schwer, und deshalb ist nothwendig geworden, am Ende ein alphabetisches Verzeichniss über die Kupferstecher, als auch ein anderes ebenso über die Meister der Original-Handzeichnungen zur Erleichterung des Nachsuchens zu schaffen, obgleich alles gethan, um den Ueberblick im Verzeichniss selbst, so viel als nur möglich, deutlich aufzufassen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

1ste Abtheilung.

ALTDEUTSCHE MEISTER.

Maler und Kupferstecher

so wie auch

Holzschnittkünstler.

ALBERT ALTTORFER.

№ 1. Der heil. Christoph, rechts das Monogramm und 1513. gr. 8vo. B. 53. *Holzschnitt, selten u. schön.*

" 2. Der heil. Hieronymus in den Ruinen. 4to. B. 22.

" 3. Heilige Familie. schmal 12mo. B. 5. *Selten.*

" 4. Pyramus und Thysbe. 16mo. B. 44. *Schön.*

" 5. Venus u. Amor. 16mo. B. 33.

" 6. Venus, sich die Füsse trocknend. 16mo. B. 34.

" 7. Der bestrafte Satyr. 16mo. B. 38.

" 8. Triumph des Neptun und der Thetis. gr. 12mo. B. 31.

" 9. Hieronymus in der Felsenhöhle. Holzschnitt. 8vo. B. 57. *Treffliches Blatt im 1sten Druck.*

" 10. Heil. Sebastian, stehend. 12mo. B. 23. *Selten.*

" 11. Luthers Bildniss im Profil. 16mo. B. 63. *Schön u. selten.*

" 12. Salomon betet die Götzen an. 12mo. B. 4. *Schöner Druck.*

№ 13. Lucretia, sitzend und sich mit dem Dolch tödtend. 12mo. B. 41. *Schöner Druck.*

" 14. Dido am Scheiterhaufen. 12mo. B. 42. *Schön u. selten.*

" 15. Thetis Triumph. qu. 12mo. B. 31. (wie oben.)

H. ALDEGREVER.

" 16. Bildniss von M. Luther, Brustbild nach links, *Asservit Christum* etc. 8vo. B. 184. *Selten u. schön.*

" 17. Aldegrevers Bildniss nach links. Anno 1537. *Imago* etc. gr. 8vo. B. 189. *Trefflicher Druck.*

" 18. 19. 2 Bl. aus der Geschichte des barmherzigen Samariters. qu. 12mo. B. 42 u. 43.

" 20. Christus am Kreuz, unten griechische Schrift. 8vo. B. 49. *Schön.*

" 21. Kindertanz, rechts oben 1535. Friese. B. 252. *Schön.*

" 22. Römisches Alphabet mit zwei Genien. qu. 8vo. B. 206.

" 23. Hercules trägt den Atlas, aus der Folge. 8vo. B. 91.

" 24. Anbetung der Hirten, unten 1553. 8vo. B. 39.

" 25. 26. Zwei Dolchscheiden, wovon eine, oben, den Henker mit dem Haupt Johannis, die andere David mit Goliaths Haupt darstellt. gr. 8vo. B. 234 u. 235. *Schön.*

" 27. Jupiter, stehend bei einem Thurm. 8vo. B. 78. *Schön.*

" 28. Leda und der kleine Hercules. B. 83.

" 29. Titus Manlius. 8vo. B. 72. *Schön.*

" 30. Maria mit dem Kind in einer Glorie; oben rechts 1553. 8vo. B. 50. *Schön.*

" 31. Madonna mit dem Kind am Zaun sitzend. 1553. 8vo. B. 52. *Ebenso.*

" 32. Lot geht aus Sodom. 8vo. B. 213.

" 33. Bildniss von Anselmus v. d. Helle. 1538. gr. 8vo. B. 186. *Hauptblatt, trefflicher Druck.*

" 34. Ornament mit Vase und Sirenen. 1553. 8vo. B. 287. *Schön.*

№ 35. Aufsteigendes Laubwerk mit Sirene und Sphinx, worauf ein Kind; links 1553. gr. schmal 8vo. B. 255. *Schön.*

" 36—38. 3 Bl. aus der Geschichte der Susanna. 8vo. B. 30. 31. 33. *Sehr klare Drucke.*

" 39. Adam und Eva vor dem Herrn. 12mo. B. 2. *Sehr schöner Druck.*

" 40—51. 12 Bl. Die grossen Hochzeittänzer. gr. 8vo. B. 160—171. *Sehr schöne Drucke.*

" 52—59. 8 Bl. Die kleinen Hochzeittänzer. 16mo. B. 144—51. *Nette Blättchen.*

" 60. Der schöne Dolch, in der Mitte Cain und Abel; 1539. fol. B. 270. *Trefflicher Druck, ausgeschnitten, übrigens sehr selten.*

" 61. Hannibal's und Scipio's Kampf. Friese. qu. schmal kl. fol. B. 71.

" 62. Fortuna auf dem Globus stehend, oben 1555. 8vo. B. 143. *Schöner Druck.*

JOSSE AMMAN.

" 63. Bildniss des Dichters Hans Sachs. Fol. B. 19. *Erster sehr seltner Druck, vor den Versen und mit einfachen Grundlinien. Selten.*

" 64. Bildniss von Andr. Imhoff; Nürnberg. Patricier, mit allegorischen Figuren umgeben. kl. fol. *Ohne Namen und im Charakter von Amman radirt.*

BART. BEHAM.

" 65. Maria mit dem Kind, Halbfigur, links eine Blumenvase. 16mo. B. 6. *Schön u. selten.*

" 66. Amor als Postillon. 16mo. B. 32. *Selten.*

" 67. Kämpfende nackte Krieger, einer in der Mitte hält eine Fahne. Friese. qu. schmal fol. B. 18. *Selten.*

" 68. Kampf von achtzehn nackten Männern, links das Skelet eines Pferdes. Friese. schmal qu. fol. B. 16. *Kostbarer u. trefflicher Druck, von der grössten Kraft.*

№ 69. Bildniss Kaiser Ferdinand I. gr. 8vo. B. 61. *Kostbarer und höchst kräftiger 1ster Druck vor der Adresse, sehr selten.*

" 70. Bildniss des Dr. Leonh. van Eckh. aet. XXXXVII. 12mo. B. 64. *Trefflicher Druck und sehr selten.*

" 71. Das liegende Kind mit den vier Todtenköpfen, bez. 1614. qu. 12mo. Copie v. B. Beham. B. 28.

" 72. Bildniss des Erasmus Baldermann, nach rechts; unten 1535. kl. 8vo. B. 63. *Kostbarer wohl erhaltner Druck und sehr selten.*

" 73. Bildniss Kaiser Carl V., nach rechts. gr. 8vo. B. 60. *Hauptblatt in kostbarem Druck von ausserordentlicher Kraft.*

" 74. Genius mit dem Mühlstein. 32mo. B. 29. *Selten.*

" 75. Das Kind neben drei Todtenköpfen. 16mo. B. 27. *Alte Copie.*

HANS SEBALD BEHAM.

" 76. Bauer und Bäuerin als Narren. 16mo. B. 213. *Trefflicher Druck.*

" 77. Junge Männer und Frauen von einem Narren umgeben. qu. 16mo. B. 212.

" 78. Magdalena bei Simon dem Pharisäer. qu. 12mo. B. 25.

" 79. Bauernmahlzeit unter der Laube. qu. 12mo. B. 164. *Schön.*

" 80. Der heil. Hieronymus, stehend in einer Landschaft, rechts zwei Tannen; oben links das Monogramm und 1520. 8vo. B. 61. *Aeusserst selten und eins der ersten Blätter des Meisters.*

" 81. Der deutsche Krieger, stehend; unten rechts 1520. 12mo. B. 203. *Geätztes Blättchen, schöner Druck.*

" 82. Der Bauer mit der Heugabel, 1542. 16mo. B. 188. *Vorzüglicher Druck.*

" 83. Tanzende Bauern, März u. April. (aus der Folge.) qu. 12mo. B. 155.

№ 84. Ornament mit zwei Satyren und Weibchen in der Mitte. qu. 12mo. B. 232. *Schön.*

" 85. Kleine Vase, von zwei geflügelten Sirenen gehalten. qu. 16mo. B. 225.

" 86. Adam und Eva, unterm Lebensbaum nach links sitzend. 12mo. B. 5. *Sehr schöner Druck, so wie alle folgende ausgezeichnet zu nennen.*

" 87. Lucretia, stehend. 12mo. B. 79. *Eben so schön.*

" 88. Die Melancholie, sitzend. 12mo. B. 144.

" 89. Moses und Aaron, Halbfiguren, 1526. qu. 8vo. B. 8. *Schöner Druck.*

" 90. Der Narr bei den Weibern an der Butte. qu. 12mo. B. 214. *Sehr schöner Druck.*

" 91. Der Narrenknabe mit den Bandrollen. qu. 12mo. B. 230.

" 92. Der Knabe mit dem entrollten Alphabet. qu. 12mo. B. 229. *Beides treffliche Drucke.*

" 93. 94. 2 Bl. Die Soldaten. 16mo. B. 196, 197. *Schön.*

" 95—98. 4 Bl. Die vier Säulencapitäler u. Fussgestelle. 12mo. B. 248—50. *Schöne Drucke.*

" 99. Das Kind mit dem Helm u. Schild. 12mo. B. 258. *Schöner Druck.*

" 100. Maria mit dem Kind in einer Glorie. 12mo. B. 17. *Selten.*

" 101. Christus in einer Glorie, von Cherub's umgeben. 12mo. B. 30.

" 102—108. 7 Bl. Christus und die Apostel, je zwei und zwei auf einem Blatt. 12mo. B. 36—42. *Schön und sehr selten.*

" 109—119. 11 Bl. Die Apostel, kleine Figuren. 16mo. B. 43—54. *(№ 48. fehlt.) Schöne Drucke.*

" 120. Johannes der Täufer, sitzend. qu. 12mo. B. 215.

" 121. 22. Genoveva oder St. Chrisostomos. qu. 12mo. B. 216. *Hierbei eine Doublette.*

№ 123—26. 4 Bl. Die Geschichte des verlornen Sohnes. qu. 12mo. B. 31—34. *Herrliche Drucke.*

" 127. Das Wappen mit dem Hahn. 12mo. B. 256. *Sehr schöner Druck.*

" 128. Der verlorne Sohn als Hirt; oben links 1538. qu. 8vo. B. 35. *Schöner etwas gebräunter Druck.*

" 129. 30. 2 Bl. Dialectica — Rhetorica, aus der Folge der Wissenschaften. 8vo. B. 122, 23.

" 131—34. 4 Bl. Die vier geflügelten Evangelisten. 16mo. B. 55—58.

" 135. Cimon im Gefängniss von seiner Tochter ernährt. 12mo. B. 74.

" 136. 37. 2 Bl. Die drei deutschen Soldaten. — Der Tambour und der Fahnjunker. 12mo. B. 198 u. 99. *Gute Drucke.*

" 138. 39. 2 Bl. Büsten des Trajan und der Domitia. 16mo. B. 83, 84. *Schöne Drucke und selten.*

" 140. Raub der Helena. kl. schmale Friese, 1 Zoll hoch. B. 70.

" 141—51. 11 Bl. Die Thaten des Hercules. qu. 12mo. B. 96—107. *Ausgezeichnete Drucke.*

" 152—63. 12 Bl. Die Bauernhochzeittänzer als Monatsfiguren, Bauernprügelei, Mahlzeit u. s. w. qu. 12mo. B. 154—65. *Alles vortreffliche Drucke.*

" 164. Grosses Bauernfest mit vielen Figuren, verkleinerte Copie nach S. Beham's grossem Holzschnittblatt, von Theod. de Bry. schm. qu. fol. *Schöner Druck.*

" 165—73. 9 Bl. Die kleinen Bauerntänzer in Gruppen, incompl. Folge. 16mo. B. 166—74. *Schöne Drucke.*

" 174—80. 7 Bl. Der Zug der Neuvermählten vom Lande, ebenfalls incompl. Folge. 16mo. B. 178, 180—85. *Schöne Drucke.*

" 181. Wappen mit dem Adler. 12mo. B. 257. *Kostbarer Druck des schönen Blattes.*

" 182—84. 3 Bl. Holzschnitte: Aufsteigendes Ornament, im Medaillon David, unten Tritonen. — Anderes ebenso, im Medaillon Salomon, die Götzen anbetend.

unten zwei Genien. 5 Z. 6 L. h., 1 Z. 6 L. br. — Carl V. und Ferdinand I. in Halbfiguren, von dem Kaiserl. und dem Churfürsten-Wappen umgeben; unten rechts 1531. Schmale Friese. 6 Z. 9 L. br., 2 Z. 8 L. h.

Diese drei Bl. sind trefflich in Holz geschnitten, besonders die zwei ersten, und sehr selten, übrigens nicht im Bartsch.

№ 185. Kaiser Trajan's Gnadenbezeugung. 8vo. B. 82. *Hauptblatt u. schöner Druck.*

" 186. Judith mit ihrer Magd, sie ist nackt. 8vo. B. 11.

" 187. Ornament mit zwei gehörnten Seepferden. qu. 12mo. B. 236. *Schöner Druck.*

" 188. Ornament, zwei Kinder neben einem Cuirass. qu. 16mo. B. 227. *Schön.*

" 189—97. 9 Bl. Die kleinen Planetenfiguren (Saturn u. Luna doppelt). 16mo. B. 114 — 20. *Herrliche Drucke.*

" 198. Kindertriumphzug nach rechts, kl. Friese. qu. 12mo. B. 237. *Schöner kräftiger Druck von grosser Reinheit.*

" 199. Triumph der edlen sieghaften Frauen, kl. schmale Friese. B. 143. *Vorzüglich schöner Druck.*

" 200. Triton, der eine Nymphe entführt. Ohne Namen. qu. 16mo. B. 87??.

JACOB BINCK und Meister J. B.

" 201. Kinderbacchanale nach Raphael; rechts 1520 und J. B. qu. fol. B. 33. *Schön.*

" 202. Altdeutscher Soldat zu Pferd, vor ihm einer zu Fuss; oben rechts 1521; nach Binck. 16mo. *Schönes Blättchen.*

" 203. Die Bäuerin, welche den als Satyr gekleideten Mann prügelt; rechts 1526 und Binck's Monogramm. 12mo. B. 58. *Schöner Druck.*

" 204. Die würfelnden Soldaten; oben rechts das Monogramm Binck's. 12mo. B. 74. *Schöner Druck.*

№ 205. Die drei Kinder mit dem Cuirass. 16mo. B. 33. *Sehr schön.*

* 206. Kleines Ornament, Kinder reiten auf Fischen; rechts das Monogramm. qu. kl. 12mo. B. 83. *Schön.*

* 207. Landschaft mit der kleinen Brücke; oben Binck's Monogramm. 12mo. B. 97. *Geätztes Blatt.*

* 208. Gebirgslandschaft mit hoher Burg und einer Brücke; links oben das Monogramm. 4to. Leicht radirt und geätzt. *Nicht im Bartsch. Selten.*

* 209. Die drei Tugenden, welche das Herz leiten. gr. 8vo. B. 30. *Ausgezeichnete Copie, ohne Monogramm, und trefflicher Druck.*

Meister F. B.

* 210. Der Tod, welcher bei einer reich gekleideten Dame steht; oben das Monogramm F. B. 12mo. B. 82.

HANS BROSAMER.

* 211. Laokoon mit seinen Söhnen; unten 1538. 8vo. B. 15. *Selten.*

* 212. Bathseba im Bad; unten rechts das Monogramm des Meisters. qu. 4to. B. 5. *Schöner Druck.*

* 213. Simson wird bei Delila gefangen genommen; links das Monogramm und 1545. qu. 4to. B. 1. *Sehr schöner Druck und sehr selten.*

HANS BURGKMAIR.

* 214. Venus verwundet den Merkur; von Burgkmair radirtes Blatt. gr. 8vo. B. 1. *Sehr selten und schöner Druck.*

* 215. Der Tod, welcher einen Soldaten von der Seite des Mädchens raubt, von Jost de Negher. kl. fol. B. 40. *Prächtiger Holzschnitt, in hochrothem Helldunkel gedruckt. Vortrefflicher Druck und sehr selten.*

№ 216. Dasselbe Blatt in anderm, vielleicht etwas ältern Druck, Clair obscur, braun gedruckt; auf beiden Seiten um mehre Linien verschnitten, sonst schön.

Mehr von Burgkmair unter den Holzschnitten, № 191 u. w.

LUCAS CRANACH.

Kupferstiche.

* 217. Bildniss Markgraf Albrecht des Beherzten und Ernst des Frommen von Sachsen. gr. 8vo. oder 4to. B. 3. *Sehr selten und schön.*

* 218. Bildniss Dr. Martin Luthers als Mönch, nach links gerichtet. Aetherna etc. u. MDXX. gr. 8vo. B. 5. *Sehr selten, in trefflichem Druck.*

* 219. Die heil. Genoveva oder Chrysostomos, L. C. 1509. fol. B. 1. *Vortrefflicher Druck u. seltnes Hauptblatt.*

ALBRECHT DÜRER.

Kupferstiche.

* 220. Adam und Eva unter dem Lebensbaum. fol. B. 1. *Seltnes Hauptblatt. Kostbarer Abdruck von seltner Reinheit und Schwärze.*

* 221. Christus am Oelberg. 1515. gr. 8vo. B. 19.

* 222. Der Engel mit dem Schweisstuch. 1516. gr. 8vo. B. 26. *Beides Aetzblätter, schön.*

Madonnen.

* 223. Maria wird von einem Engel gekrönt. 1520. 8vo. B. 37.

* 224. 25. Maria mit dem Kind bei der Mauer sitzend. 1510. 8vo. B. 40. *Zwei verschiedene kostbare Drucke.*

* 226. Maria auf der Rasenbank, das Kind säugend. 1512. 8vo. B. 36.

* 227. 28. Maria am Zaun sitzend, von zwei Engeln gekrönt. 1518. 8vo. B. 39. *Zwei verschiedene treffliche Drucke.*

№ 229. Maria in der Glorie stehend, das Kind hält einen Apfel. 1508. 8vo. B. 31.

" 230. Maria am Zaun sitzend und das Kind säugend. 1503. 12mo. B. 34.

" 231. Maria auf dem Halbmond, mit dem Kind nach links; unten rechts das Monogramm. 12mo. B. 30.

" 232. 33. Maria mit dem Kind auf dem Halbmond, nach rechts. 1514. Nebst Copie von der Gegenseite. 8vo. B. 33.

" 234. Maria mit dem Kind und der schlafende Joseph (genannt: Maria mit dem Schmetterling). fol. B. 44. *Aus Dürers früherer Zeit. Sehr selten.*

" 235. Maria vor der Thür sitzend. 1520. gr. 8vo. B. 45. *Ein dem Dürer zugeeignetes Blatt, jedoch selten.*

" 236. Maria eine Birne haltend, das Kind auf dem Schoofs; oben 1511. gr. 8vo. B. 41.

" 237. 38. Maria mit dem eingewickelten Kind auf dem Schoofs; links 1520. gr. 8vo. B. 38. *Zwei verschiedene Drucke.*

" 239. Maria rechts unter dem Baum und das Kind liebkosend; oben 1513. 8vo. B. 35.

" 240. Maria mit dem Kind, zu ihren Füssen ein Affe. 8vo. B. 42. *Weniger kräftiger Druck.*

Alle in vorzüglichen schönen, zwei in ausgezeichneten einzigen Drucken.

" 241. Die heil. Genoveva oder Chrisostomos. gr. 8vo. B. 63. *Trefflicher Druck.*

" 242. Christus als Ecce homo, stehend, rechts ein Baum; oben links 1512. 8vo. B. 21. *Höchst seltnes geätztes Blatt in trefflichem Druck.*

" 243. Dasselbe, etwas matter und weniger erhalten.

" 244—48 Die fünf Apostel, Paulus, Simon, Bartholomäus, Philippus, Thomas. 1514 u. 1523. 8vo. B. 46—50. *Kostbare Drucke, selten beisammen.*

№ 249. Der heil. Hieronymus in seiner Zelle (Albrecht Dürers Zimmer): rechts 1514. fol. B. 60. *Sehr seltnes Hauptblatt in ausgezeichnetem kostbarem Druck.*

» 250. Der büssende heil. Hieronymus in der Felsenlandschaft. fol. B. 61. *Capitalblatt, trefflicher Druck.*

» 251. Die heilige Familie. Joseph links nach Maria aufblickend, hinter Maria, Elisabeth und zwei männliche Figuren. gr. 4to. B. 43. *Sehr zart geätztes Blatt und sehr selten. Das Monogramm ist von alter, vielleicht Originalhand, mit brauner Dinte zugefügt, übrigens trefflicher Druck.*

» 252. Der heil. Hieronymus, betend am Pult in der Felsenschlucht; ebenfalls geätztes Blatt. gr. 4to. B. 59. *Schöner Druck, von der Jahrszahl oben nur 512 zu sehen, höchst selten.*

» 253. Sanct Eustachius oder Hubertus knieend bei dem Pferd. gr. fol. B. 34. *Seltnes Capitalblatt in kostbarem, einzig zu nennendem Druck von ausserordentlicher Kraft.*

» 254. Der lesende heil. Antonius; unten in der Mitte 1519. qu. 8vo. B. 58. *Seltnes Blatt und ausgezeichneter Druck.*

» 255. Die Kriegsleute, Gruppe von sechs Figuren. qu. 8vo. B. 88. *Aus des Meisters früherer Zeit, selten und schön.*

» 256. Das Schweisstuch Christi, von zwei Engeln gehalten. 1513. qu. gr. 8vo. B. 25. *Kostbarer Druck von der schönsten Kraft und Erhaltung.*

» 257. Der Genius des industriellen Wissens der Mechanik, mit allerhand Werkzeug umgeben. Gewöhnlich wird dieses Blatt die Melancholie genannt. Unten rechts 1514. fol. B. 74. *Kostbares Hauptblatt in einzig zu nennendem Druck von ausserordentlicher Kraft und Reinheit.*

» 258. Die grosse Fortuna auf Wolken; unten die Ungarische Landschaft von Eitas bei Giula. gr. fol. B. 77. *Capitalblatt und kostbarer, einzig zu nennender Druck von ausserordentlicher Kraft u. Reinheit.*

№ 259. Die Wirkung der Eifersucht, oder das Weib im Schutz des Satyrs. gr. fol. B. 73. *Capitalblatt in ausserordentlichem schönem Druck von grosser Reinheit und Kraft.*

" 260. Der Todtenritter, oder Ritter von Sickingen, neben welchem der Tod reitet und ein Dämon ihm folgt. Unten links 1513. fol. B. 98. *Seltnes Hauptblatt in vortrefflichem Druck von höchst warmem Ton.*

" 261. Der Traum oder der schlafende Mann, welchem die Lüsternheit erscheint. gr. 8vo. B. 76. *Ausgezeichneter Druck.*

" 262. Die Satyrenfamilie; oben 1505. 8vo. B. 69. *Kostbarer Druck von ausserordentlicher Reinheit und Kraft.*

" 263. Der kleine Courier nach links reitend. 8vo. B. 80. *Kostbarer Druck wie voriger.*

" 264. Der Fahnjunker. 8vo. B. 87.

" 265. Das kleine Glück nach links auf der Kugel. 8vo. B. 78.

" 266. St. Sebastian am Baum, die Hände nach oben. 8vo. B. 55. *Selten.*

" 267. Die Dame zu Pferd, neben ihr der Hellebardier. 8vo. B. 82.
Alle vier Blätter in schönen ältern Drucken.

" 268. Der heil. Georg zu Pferd, nach rechts; unten 1508. 8vo. B. 54. *Aeusserst kräftiger Druck, aufgezogen.*

" 269. Der Kriegsknecht mit dem grossen Pferd, nach links; oben 1505. gr. 8vo. B. 97. *Aeusserst kräftiger Druck, doch etwas gelblich und chiffonirt.*

" 270. Das kleine Pferd mit dem Ritter, nach links; oben 1505. 8vo. B. 96. *Ausgezeichneter Druck.*

" 271. Maria mit dem Kind, sitzend; links ein Engel, ihr ein Gefäss mit Blumen reichend, ein anderer vorn zu den Füssen, aufblickend und die Zither spielend. Ueber ihrem Haupt halten zwei Engel eine Krone. Unten rechts das Monogramm u. 1507. fol. *Auf Zinn geätztes älteres Blatt, welches, obgleich Dürers Monogramm tragend, demohngeachtet etwas*

Fremdartiges besitzt, andrerseits in den einzelnen Formen sich Dürers Zeichnung nähert, übrigens deshalb im Heller bei № 282. unter den nach Dürer gearbeiteten Blättern aufgeführt und dem bekannten Graf Caylus zugeschrieben wird.

№ 272. Christus am Kreuz, rechts Johannes. 1508. 8vo. B. 24. *Sehr klarer Druck.*

» 273. Der heil. Sebastian am Baum. 8vo. B. 55. *Trefflicher Druck.*

» 274. Der heil. Sebastian nach rechts, an einer Säule. 8vo. B. 56. *Schön.*

» 275. 76. Christus als Ecce homo an der Säule des Kreuzes. 8vo. B. 20. *(Zwei verschiedene Drucke.)*

» 277. Der heil. Georg, stehend, nach rechts. 8vo. B. 53. *Alter schöner Druck, gelblich Papier.*

» 278. Maria und die heil. Anna. 8vo. B. 29.

» 279. Die Nemesis oder die Gerechtigkeit. 8vo. B. 79. *Sehr kräftiger alter Druck.*

» 280. Die Entführung der Amymone durch Triton. fol. B. 71. *Trefflicher Abdruck.*

» 281. Die vier Hexen; oben 1497. kl. fol. oder gr. 8vo. B. 75. *Kostbarer und ausgezeichneter Druck.*

» 282. Die Hexe auf dem von Kindern getragenen Ziegenbock reitend. 8vo. B. 76.

» 283. Apollo und Diana, sie legt ihre Hand auf den Hirsch. 8vo. B. 68. *Schöner, wenig fleckigter Druck.*

» 284. Die drei Genien mit dem leeren Wappenschild. 8vo. B. 66.

» 285. Die grosse Kanone und die Büchsenmeister. 1518. gr. qu. fol. B. 99. *Geätztes Blatt auf Eisen.*

» 286. *Anderer verschiedener Druck, welcher weniger geätzt erscheint.*

» 287. Das Wappen mit dem Todtenkopf. 1503. fol. B. 101. *Seltnes Hauptblatt in vorzüglichem Druck.*

» 288. Das Wappen mit dem Hahn und Löwen. gr. 8vo. B. 100. *Ausgezeichneter Druck, selten.*

№ 289. Das Bad, oder die fünf Figuren am Felsen. gr. 8vo. B. 70. *Geätztes Blatt, selten in so schönem ersten Druck vorkommend, wie gegenwärtiger ist.*

„ 290. Bildniss von Erasmus von Rotterdam, nach links. 1526. fol. B. 107. *Capitalblatt in vortrefflichem Druck, aufgelegt und Rückseite mit [illegible] olländischer Schrift ohne weitere Deutung.*

„ 291. Erasmus von Rotterdam. *Ebenso vortreffliches Exemplar als voriges, in einigen Stellen noch kräftiger und schärfer.*

„ 292. Albert, Erzbischof und Churfürst von Mainz, nach rechts; unten 1519. 8vo. B. 102. (Dieses höchst seltene und merkwürdige Blatt wird gewöhnlich der kleine Cardinal genannt.) *Kostbarer Druck.*

„ 293. Philipp Melanchthon, nach rechts; unten 1526. gr. 8vo. B. 105. *Kostbarer Druck.*

„ 294. Bilibald Birckheimer, nach links gerichtet; unten 1524. gr. 8vo. B. 106.

„ 295. Albert, Erzbischof von Mainz, Profil nach rechts; oben 1523. 8vo. B. 103. *Aufgezogen und chiffonirt.*

„ 296. Friedrich der Weise, nach links; unten 1523. gr. 8vo. B. 104. *Ausgezeichneter Druck.*

„ 297. Pilatus wäscht sich die Hände; er sitzt rechts neben einer reich verzierten Wand, wo oben das Sächsische Wappen und Fruchtkränze, unten Dürers Monogramm eingezeichnet ist. fol. *Holzschnitt*, gebräunt; ist nach Lucas Cranach.

Alle Blätter des Dürer von № 229. an bis incl. 297. gehören zu den vorzüglichsten und ausgezeichnetsten Gegenständen der Sammlung.

HANS HOLBEIN.*)

„ 298—300. Mehrere Holzschnitte, nämlich drei Blätter aus den Icones historiarum veteris Testamenti: Moses auf Horeb, — Judith zu Holofer-

---

*) Man lese über die Holzschnitte nach Holbein's Zeichnung, besonders die verschiedenen Ansichten darüber, v. Rumohr's Werkchen: Hans Holbein der jüngere. Leipzig 1836. gr. 8.

nes Zelt, — Wanderung nach Jerusalem. qu. 12mo. Rumohrs Holbein S. 60 u. w. *Höchst seltene Drucke, ohne allen Druck auf der Rückseite.*

№ 301. 302. Zwei Bl. Dolchscheiden, wovon eine Venus und Amor, stehend, die andere jedoch eine Amazone auf einer Muschel, darstellt; oben Lilien. Rum. Seite 75. auch S. 97. kl. fol.

= 303. 9 Bl. Initialen zum Galenus, mit Todtentanzfiguren, 1 Zoll ins Quadrat, H—K, M—O, (O *zwei verschiedene Drucke*), T. u. V. Rum. Seite 13 u. w.

= 304. 17 kleinere Initialen, hinter welchen spielende Kinder (zu Nicola Burbonius Werken) A, C—F, H, I, L—V.

= 305. Vier Randleisten zu einem bei Froschauer in Basel publicirten Werke, unten Bauerntanz, oben Bauernprügelei, wo ein Fuchs ein Huhn raubt; die Seitenleisten Säulen, an welchen Kinder mit Wein und Fruchtranken spielen. Rückseite lat. Text. Rum. S. 109, auch Kunstbl. 1823. № 50.

Von diesen Holzschnitten sind № 298—300, dann № 301 u. 2. von Lützelburger geschnitten. Ebenso die Initialen № 303. H—K, M—O, T. V, so wie die kleinen, № 304., von ebendemselben. Die Randleisten aber, obgleich mit Holbeins trefflicher Zeichnung einen Charakter bildend, dürfen einem andern Techniker zugehören. In wie fern nun der alte Streit, ob Holbein selbst der Holzschnittkünstler dieser Arbeiten war, selbst nach dem Ableben des hochachtbaren Besitzers, bei diesen Gegenständen wieder erwachen dürfte, so erscheinen diese letztgenannten hier vorkommenden Exemplare, wenigstens in ihren Drucken, etwas verschieden durch eine gewisse darin vorkommende Rauhheit, welche zwar dem Ganzen ein freies malerisches, weniger glattes Ansehen giebt, andererseits aber beurkundet, dass dieses durch die breite und mehr ausgequetschte Druckfarbe der vielleicht auch schon sehr benutzten Holzstöcke geschehen.

= 306—9.* Bildniss des Erasmus von Rotterdam mit dem Terminus in einer Arkade, mit Fruchtgewinden und Figuren. fol. *Kostbarer Holzschnitt von der in Fesch's Museum zu Basel aufbewahrten Holzplatte,* Rum. S. 73, *nach Holbeins Zeichnung von Lützelburger; vier verschiedene Abdrücke, ältester bis neuerer Ausgabe, mit folgenden Inschriften: a) Pallas Apelleam etc.* (4 Zeilen), *b) Corporis effi-*

giem etc. (2 Zeilen), *c)* Wiederholung von a., breiter Papier und besser erhalten, *d)* Neuester Druck mit besonderer Adresse: *Erasmi Roterodami Effigies etc.*

Holbein's Todtentänze oder die Imagines mortis etc. in einigen verschiedenen Ausgaben sind unter № 872 a. zu finden.

№ 309 a—g. 7 Bl. kleine Holzschnitte aus den Icones historiarum veteris testamenti etc. qu. 12mo. *Drei davon defekt. Uebrigens sehr selten.*

DAN. HOPFER, VIRG. SOLIS u. andere.

= 310. Kaiser Maximilian mit zwei Genien, Profil. kl. fol. B. 79.

= 311. Pabst Clemens VII. 8vo. B. 82.

= 312. Kampf von Meergöttern, von D. Hopfer nach Mantegna. qu. kl. fol. B. 47.

= 313. Martin Luther, Profil nach rechts. Ebenso kl. fol. B. 86. *Erster Druck vor der Nummer. Selten.*

= 314. Wappen mit flammendem Baum, von Virg. Solis. 12mo. B. 536.

= 314 a. Kaiser Trajans edle Handlung gegen eine Wittwe, vom Meister C. B. 1531. Zu Hopfer gehörig. qu. 12mo. B. 2. *Schöner klarer Druck.*

= 315. Die Sündfluth, radirtes Blatt, v. Solis. qu. kl. fol. Friese. B. 10.

= 316. 17. 2 Bl. deutsche Soldaten, Tambour u. Hellebardier, v. ebend. 12mo. B. 250 u. 252.

= 318. Adam und Eva, v. ebend. qu. 12mo. B. 4. *Kräftiger Druck.*

= 319. Insekten, Schlangen und Gewürm, v. ebend. qu. 16mo. Aus B. 401—406.

= 320. Das Kind mit drei Todtenköpfen, alte Copie nach B. Beham. 16mo. B. 27.

= 321. Diana oder die Nacht, nackte Figur mit Monogr. P. C. V. (ist Crispin Passe.) 12mo.

LUCAS KRUG.

№ 322. Anbetung der Hirten. 1516. gr. 8vo. B. 1.

= 323. Anbetung der Könige. gr. 8vo. B. 2. *Beide Blätter selten und schön.*

HANS SEBALD LAUTENSACK.

= 324. Männliches Bildniss, Halbfigur, aetatis sue XXXVIII. 1554. gr. fol. B. 9. *2ter schöner Druck, oben links mit dem gestochnen Helm im Wappen.*

LUCAS VAN LEYDEN.

= 325. Adam und Eva fliehen aus dem Paradies. 1510. gr. 8vo. B. 11.

= 326. Joseph erzählt seinem Vater die Träume. qu. gr. 8vo. B. 19.

= 327. Maria mit dem Kind unter einem Baum, welches eine Birne hält. 1512. qu. 8vo. B. 83.

= 328. Maria mit dem Kind unter einem Baum, und zwei Engel. 1523. gr. 8vo. B. 84.

= 329. Verspottung Jesu; rechts L. gr. 8vo. B. 69.

Alles in sehr schönen Drucken und selten.

= 330. Triumphzug des Mardachai; links L. 1511. qu. fol. B. 32. *Höchst klarer Druck und seltnes Hauptblatt.*

= 331. 32. 2 Bl., als: Joseph im Gefängniss legt die Träume des Mundschenken und Bäckers aus. — Joseph vor Pharao. qu. gr. 8vo. B. 22 u. 23.

= 333. Versuchung des heil. Antonius. 1509. kl. fol. B. 117.

= 334. Bildniss des Lucas v. Leyden, Effigies etc.; im Grunde 1525. kl. fol. B. 173.

Vortreffliche Abdrücke und seltne Blätter.

= 335. Der Narr, welcher die Frau küsst; oben 1520. 12mo. B. 150.

№ 336. Gruppe von acht Halbfiguren, die Jugend hält einen Schädel. Allegorie und das Blatt dem Lucas van Leyden beigelegt. qu. 8vo. B. Seite 434. Vol. VII.

= 337. Adam und Eva unter dem Lebensbaum. qu. kl. fol. B. 10. *Breit gestochenes Blatt.*

= 338. Der König David betend, ein Engel hält drei Pfeile. 1530. 8vo. B. 29. *Geätztes Blatt, selten.*

= 339. Heil. Catharina, Halbfigur; oben rechts 1530. 8vo. B. 125.

= 340. Ornament mit Vase, unten zwei Sirenen, 1528; in der Mitte L. 12mo. B. 164.

Alles in sehr schönen ausgezeichneten Drucken, sehr selten.

CORNELIUS MET, MATSIS u. andere.

= 341. Zwei nackte Figuren, Klugheit und Gerechtigkeit, von C. Met. 4to. B. 2.

= 342. Die eifersüchtige Bäuerin. My man etc. 1549. 12mo. B. 32.

Schöne Drucke und selten.

= 343. Die Blinden, Gruppe. qu. 12mo. B. 15. *Selten.*

= 344. Das Mahl der lahmen Bauern unter der Scheune. qu. 12mo. B. 16. *Selten, auch schöne Drucke.*

= 345. Gruppe nackter Männer am Schiff; ille sapit etc. Dieses Blatt ist von Enea Vico aus den Emblemen. 12mo. B. 70.

= 346. 2 Bl. Römische Opferscenen nach Lamb. Lombardus. Cok exud. qu. fol. Friesen.

Wahrscheinlich hat der verstorbene Besitzer diese beiden Blätter, so wie das obere von Vico, deshalb hinzugelegt, weil Zeichnung und Technik des Grabstichels im Geist deutscher Kleinmeister, wovon einige in Italien studirten, sich hier beurkunden, und sie sich einigermaßen den Arbeiten des Georg Pencz oder anderer nähern.

GEORG PENCZ.

№ 347. Judith mit ihrer Magd, nach M. Angelo. qu. 12mo. B. 25. *Schön.*

» 348. Esther vor Ahasveros. qu. 12mo. B. 8. *Schöner Druck.*

» 349. Marcus Curtius sich in dem Pfuhl stürzend. 8vo. B. 75. *Schöner Druck.*

» 350. Artemisia lässt die Asche ihres Gemahls in den Becher schütten. gr. 8vo. B. 83. *Sehr schöner aufgezogener Druck.*

» 351—57. 7 Bl. Die Wissenschaften und freien Künste durch allegorische Figuren dargestellt. 12mo. B. 110—16.

» 358. Pigricia, einzelnes Blatt aus der Folge der Laster. 12mo. B. 100.

Alles ausgezeichnete Drucke.

» 359. Thetis und Chiron; oben rechts 1543. qu. gr. 8vo. B. 90. *Schön.*

» 360. Anbetung der Könige. qu. 12mo. B. 32.

» 361. Clelia entflieht aus dem Römischen Lager. qu. 12mo. B. 81.

» 362—66. 5 Bl. aus der Geschichte des Tobias. qu. 12mo. B. 14—18. *Nebst einer Doublette von geringerm Druck.*

» 367. Die Bekehrung des heil. Paulus. qu. 12mo. B. 69.

» 368. Christus liebkost die Kinder. qu. 12mo. B. 56.

» 369. Paris und Oenone am Baum. 8vo. B. 72.

» 370. Tod der Virginea. 8vo. B. 84.

» 371. Triumph des Bacchus, Friese. schmal qu. fol. B. 92.

Alle in vortrefflichen kostbaren Drucken.

» 372—77. 6 Bl. Folge: die Triumphe nach dem Gedichte des Petrarka, herrliche Compositionen. qu. kl. fol. B. 117—122. *Kostbare Hauptblätter in herrlichen Drucken, sehr selten.*

№ 378. Der reiche Mann in der Hölle, Lazarus in Abraham's Schoofs. qu. 8vo. B. 67. *Kostbarer Druck.*

= 379. Joseph flieht vor Potiphar's Weib. 1546. 8vo. B. 12.

= 380. Joseph legt Pharao die Träume aus. 8vo. B. 9.

Vortreffliche Drucke, besonders der erste.

= 381—87. 7 Bl. Die sieben Werke der Barmherzigkeit. B. 58—64. *Nette Compositionen in Medaillons, wovon vier in vorzüglichen Drucken.*

= 388. Agar vor Abraham. qu. 12mo. B. 1. *Sehr schöner Druck.*

= 389 a u. b. 2 Bl. Christus predigt seinen Jüngern. — Christus zieht nach Jerusalem: aus der Folge des Lebens Jesu No. 16 u. 21. qu. 16mo. B. 50 u. 44. *Ausgezeichnete Drucke.*

= 390. Mucius Scävola u. Porsenna. 8vo. B. 74. *Sehr kräftiger Druck, aufgezogen.*

= 391. Sophonisbe leert den Giftbecher. gr. 8vo. B. 82. *Schöner alter Druck.*

= 392. 93. Zwei Scenen aus dem Leben des Zauberers Virgil in Rom, nach der Erzählung des Albert van Eyb: Er wird von seiner Buhlerin bestraft. — Die Einwohner des verfinsterten Rom brennen ihre Fackeln an. qu. 12mo. B. 87 u. 88.

= 394. Bildniss des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, von den Provinzwappen umgeben. 1543. gr. fol. B. 126. *Seltnes Capitalblatt in herrlichem wohl erhaltnem Druck.*

= 395. Die Einnahme von Carthago, reiche Composition nach Julio Romano, G. Pencz Pictor Nürnberg: faciebat 1539. s. gr. r. qu. fol. B. 86. *Hauptblatt in kostbarem ersten Druck vor der Adresse, sehr selten, übrigens schön aufgezogen.*

Monogrammist S. C. B. Vol. VIII.

= 396. Deutscher Fahnjunker: oben links das Monogramm. 12mo. B. 2.

MARTIN SCHONGAUER.

№ 397. Der verkündigende Engel. gr. 8vo. B. 1. *Vortrefflicher Druck, von sehr schöner Erhaltung; das Monogramm weggeschnitten.*

" 398. Verkündigung der Maria, welche rechts auf einem Teppich kniet. gr. 8vo. B. 3. *Schöner Druck, mit einigen Fleckchen.*

" 399. Pilatus wäscht sich die Hände. gr. 8vo. B. 14. *Kostbarer Druck.*

" 400. Gott Vater mit Scepter und Globus auf einem Thron, von zwei Engeln umgeben. gr. 8vo. B. 70. *Reiner aber matterer Druck.*

" 401. Christus am Oelberg. gr. 8vo. B. 9.

" 402. Christus ersteht aus dem Grabe. gr. 8vo. B. 20.

Beide Bl. aus der Passion. *Kostbare Drucke.*

" 403. Die heil. Veronica mit dem Schweisstuch; unten das Monogramm. 12mo. B. 66. *Höchst seltnes und kostbares Blättchen in trefflichem Abdruck, jedenfalls dürfte dasselbe Blättchen nach dem Meister ℭ S 1466, von M. Schongauer copirt sein.*

" 404. 5. 2 Blatt. Anbetung der Könige, reiche Composition. kl. fol. B. 6. *Hauptblatt in zwei verschiedenen sehr schönen Drucken, wovon der eine mehr bräunlich betonet, älter, der zweite im Mantel des vorderen Königs retouchirt ist.*

" 406—14. 9 Blatt. Christus und acht Apostel. 12mo. B. 36, 38, 40—45, 68. *Sehr schöne, meist aufgezogene Drucke.*

" 415. Maria wird von dem Herrn gekrönt und gesegnet, im Hintergrunde drei Engel. gr. 4to. B. 71. *Sehr schön.*

" 416. Tod der Maria, reiche Composition. kl. fol. B. 33. *Sehr schönes Hauptblatt in sehr kräftigem, aufgezogenem, rechts chiffonirtem Druck.*

" 417. Christus am Kreuz, neben welchem Maria und Johannes. 8vo. B. 23. *Gelblicher Druck.*

№ 418. Maria betet das neugeborne Kind an. kl. fol. B. 4. *Schönes Hauptblatt in schönem Druck, das Monogramm scheint ausgewaschen.*

* 419. Christus erscheint als Gärtner der Maria Magdalena. qu. 4to. B. 26. *Hauptblatt und vorzüglicher Druck. Selten.*

* 420. Zwei Wappen des Bisthums Würzburg, auf einem Blatt, wovon eins mit zwei Scheeren bezeichnet, das andere aber von zwei Engeln und einem Bischof gehalten wird. 12mo. *Im Charakter von M. Schongauer, doch weniger von ihm; gleichend dem Anonymen bei B. 35. Vol. X. S. 57. Sehr selten.*

* 421. Der heil. Martinus. gr. 8vo. B. 57. *Schöner Druck.*

* 422. Der heil. Stephanus. gr. 8vo. B. 49. *Schöner Druck.*

* 423. Maria mit dem Kind, welches einen Papagei hält. gr. 8vo. B. 29. *Etwas matter aber reiner Druck.*

* 424. 2 Bl. Christus am Oelberg. — Christus wird gefangen genommen. *Beides Medaillons einer Urkundensiegelkapsel in Basel, neuere Drucke.*

DIRCK VAN STAREN oder STAR.

* 425. Der heil. Bernhard kniend vor der heil. Jungfrau; oben 1524. gr. 8vo. B. 8. *Hauptblatt in ausgezeichnetem Druck. Sehr selten.*

Anonyme ältere deutsche Meister.

* 426. Die beiden Apostel Petrus und Paulus, letzterer links stehend. 4 Z. h. 2½ Z. br. *Dieses zart ausgeführte Blättchen bildet einen eigenthümlichen Charakter der Periode zwischen* 1460—1490, *und gleichet durch die feine Arbeit hier und da dem Meister* E S. 1466. *Sehr selten.*

№ 427. Christus wird vom Kreuz abgenommen, neben ihm die beiden Schächer, wovon dem Bösen zur Rechten des Blattes und zur Linken des Heilandes von einem Soldaten zu Pferd die Beine zerschlagen werden. Kleine Figürchen, etwas höher als ein Zoll. 3 Z. br. 2 Z. h. *Sehr merkwürdiges seltnes Blättchen in M. Schongauers Manier. Selten. Uebrigens mit einigen Flecken.*

= 428 a—e. 5 Blättchen. Christusbüste nach rechts, von Verzierungen umgeben; unten latein. Verse und 1526. — Christus lehrt als Knabe im Tempel; oben 1528. — Christi Einzug zu Jerusalem. — Christus erscheint der Maria nach der Auferstehung; unten lateinische Verse mit deutschen Buchstaben: Regina coeli etc. — Himmelfahrt Jesu, die Figuren in zwei Reihen, im Hintergrund hohe dunkle Felsen; unten 1530. 12mo oder 3—4 Zoll hoch. *Sehr seltene Blättchen.*

= 429. Der heil. Johannes mit dem Kelch, worauf ein Drache, Halbfigur. 12mo. *Im Charakter von Alaart Claefs. Gelb.*

Deutsche Holzschnitte.

Aelteste anonyme Meister des 15. Jahrh.

= 430. Kreuzabnahme; fünf Figuren, Maria links stehend. 8vo. 4 Z. 6 L. h., 3 Z. 6 L. br. *Höchst seltnes Blatt von der frühesten Zeit, von plumper Zeichnung, blofs im Umriss, durch Patronen colorirt.*

- 431. Das Antlitz Christi vom Schweisstuch der Veronica, im bizantinischen Charakter. 12mo. 3 Z. 6 L. h., 2 Z. 8 L. br. *Eben so äusserst seltnes Blatt und der frühesten Zeit angehörend, im Umriss und theilweise durch Patronen colorirt.*

Beide Blätter für die hohe Zeit des Alterthums sehr wohl erhalten und unbedingt zu den grössten Merkwürdigkeiten gehörend.)*

*) Die oben genannten Blätter, die Kreuzabnahme und das Veronicabild, dürften unbedingt viel älter sein als der bekannte St.

M 432. Ein Blatt aus der Biblia pauperum, in drei Abtheilungen, nämlich links Eva mit der Schlange, rechts der heil. Georg, in der Mitte die Verkündigung, oben die Büste von Isaias und David und die Inschriften: Legit in genesi etc. etc. fol. *Höchst merkwürdiges und wohl erhaltnes Blatt des seltnen Werkes,*) im Druck jedoch etwas neu erscheinend.*

* 433 a. Christus vom Kreuz abgenommen, Gruppe von sieben Figuren. kl. fol. *Holzschnitt im Charakter der frühern Nürnberger Schule. Sehr selten.*

* 433 b. c. d. 3 Bl. Ein Priester oder Mönch ertheilt einem Beichtenden die Absolution. Rückseite: MCCCCLXXXVIII gedruckt u. vollendt von Bened. puchpinns zu Minchen etc. 8vo.— Ein Pilger mit Rosenkranz und Stock. Unten: Hye in disem puchlen sint man ein kurze auslegns des heiligem paternoster etc. 8vo. Ein blosser Umriss. — Inneres einer Stube, wo zwei spinnende Frauen, ein Mann ist mit Rechnen beschäftigt. 8vo. Ebenfalls blosser Umriss.

Alle drei ziemlich einen und denselben Charakter tragend.

* 433 e—g. 3 Bl. Türkische Volkstrachten; auf beiden Seiten bedruckt; ebenfalls jener, doch aber spätern Zeit angehörend. qu. 12mo.

* 433 h. Eine reich gekleidete Braut, deren Haupt mit Blumen geschmückt, auf einem Maulthiere, hinter ihr ein Ritter zu Pferd; vom Meister, welcher gewöhnlich v. Assen genannt wird. Links das Monogramm. kl. fol. *Sehr schönes Blatt.*

* 434—42. 9 Bl. Scenen aus dem Leben der Anachoreten, die sieben Brüder u. s. w. Rückseite deutscher Text und andere Figuren. qu. 8vo. *Holzschnitte aus der ältern Periode des 15. Jahrhunderts. Höchst selten und schön erhalten.*

Christoph von 1423 aus Lord Spencers Sammlung, und somit zeigte sich hier ein neuer Beleg zu der schon so früh ausgeübten deutschen Holzschnitt- und Druckkunst.

*) Man sehe darüber Heinecke, Dibdin, Jackson, auch Falkenstein's Werk, worinnen Abbildungen in fac similes vorkommen.

№ 443. 44. 2 Bl. Ein Herzog auf einem Thronstuhl, vor ihm rechts eine kniende Fürstin. — Derselbe Gegenstand anders componirt, die kniende Fürstin links. *Mit Patronen colorirt, Rückseite Text.*

" 445—47. 3 Bl. Marter des St. Stephan. — Pauli Bekehrung. — Kreuzigung des heil. Jacobus. Gleichend den Arbeiten in Schedel's Chronik. 8vo. Rückseite lat. Text.

" 448. 3 Bl. Taufe Christi. — Kreuzigung. — Nero. 12mo. Rückseite lat. Text. *Ebenso, aus Wolgemuts Periode.*

" 449—54. 6 Bl. Darstellungen richterlicher Verhandlungen kl. fol. Rückseite deutscher Text. *Sehr schöne Drucke, selten.*

" 454a.—59. 6 Bl. Römische Geschichtscenen aus der Gründung Rom's. qu. gr. 8vo. Rückseite deutscher Text, aus Livius. *Selten.*

" 460. Ein Pabst und ein Kaiser auf dem Thron mit mehreren Umgebungen ihres Hofes. fol. *In Wolgemuts Charakter. Sehr selten.*

" 460a. Pharao's Untergang. fol. Rückseite latein. Text. *Gleichend der Arbeit in Schedels Chronik. Sehr selten.*

" 461. Gott Vater auf einem Thron in Wolken, zwischen zwei Säulen; unten zwei leere Wappenschilder, von zwei wilden Männern gehalten; oben spielende Kindergruppen und auf Bandrolle: ipse dixit et fiat etc. gr. fol. Rückseite lat. Text: Epitoma operum fex dierum etc. und fein gemaltem Initial in Gold und Farben. *Seltner Holzschnitt in Wolgemuts Charakter.*

" 462. 63. 2 Bl. Die Schöpfung der Eva. — Adam und Eva werden aus dem Paradies getrieben. fol. Rückseite lat. Text. *Beide Bl., obwohl entfernt in Wolgemut's Charakter und aus demselben Werk wie voriges Blatt. Sehr seltene und schöne Drucke.*

ALBERT DÜRER.

M 464—78. 15 Bl. Die heil. Passion Jesu mit Titel: Paſsio domini etc. Eccehomo und der Kriegsknecht. Hiervon ist der Titel in drei Exemplaren, eins mit, die beiden andern ohne Text auf der Rückseite und eins davon vorzüglich, übrigens die Gefangennehmung doppelt. Die folgenden Drucke alle mit Text auf der Rückseite, wo auf dem Blatt der Auferstehung der Schluss: Impreſsum Nurnberg etc. gr. fol. B. 4—15.

* 479—536. 58 Bl. Die kleine Passion Jesu mit mehren Wiederholungen, wovon 7 Bl. mit Text, die andern ohne Text und Schlussblatt: Impreſsum Nurnbergae etc. gr. 8vo. B. 16. u. weiter. *Alles meist kostbare Drucke, jedoch fehlt das kleine Eccehomo als Titel.*

* 537. Die Anbetung der Könige; links 1511. fol. B. 3. *Schöner Druck.*

= 538—68. 31 Bl. Das Leben der heil. Jungfrau Maria; in der Folge, welche eigentlich aus 20 Bl. besteht, hier aber die andern doppelt sind. fol. B. 76—95. *Sehr schöne und mehre auserlesene Drucke, wovon 15 mit lat. Text auf der Rückseite, nämlich No. 76—90, die übrigen ohne Text und 11, nämlich No. 77, 78, 80, 83, 86, 88—90, 93—95, doppelt.*

* 569. Die heil. Dreieinigkeit. 1511. s. gr. fol. B. 122. *Ausgezeichnetes Exemplar aus der ersten Zeit der Platte.*

= 570. Dasselbe Bl. *Schöner aber etwas späterer Druck.*

= 571—85. 15 Bl. Die Apocalypse des heil. Johannes, mit Titel: Apocalypſis cum figuris: unten Maria auf dem Halbmond und Johannes schreibend. gr. fol. B. 60—75. Hiervon haben 13 Bl. auf der Rückseite lat. Text. Aus der Folge fehlt nach Bartsch No. 61, 62 u. 75 ohne Text. *Alles treffliche Drucke, No. 73 wenig gelb, sonst aber vorzüglich.*

* 586. Das Abendmahl Jesu. qu. fol. B. 53.

= 587. Der heil. Christoph; oben 1511. 4to od. fol. B. 103. *Beides schöne Drucke.*

№ 588. 89. 2 Bl. Der heil. Christoph, Wiederholung des erstgenannten Blattes in kostbarem Druck mit breitem Papier. — Maria auf dem Halbmond, Wiederholung des Titels vom Leben der Maria.

» 590. Maria von Engeln gekrönt und angebetet. 1518. fol. B. 101. *Schöner Druck.*

» 591. Messe des heil. Gregorius. fol. B. 123. *Sehr schöner Druck von grosser Kraft und Klarheit.*

» 592. Heil. Familie, links der alte Joachim mit einem Rosenkranz; oben 1511. kl. fol. B. 96. *Trefflicher Druck.*

» 593. Der Tod vor einem Hellebardier. 1510. Oben: Keyn ding hillft etc. 8vo. B. 132. *Schöner Druck und sehr selten.*

» 594. Der heil. Hieronymus in der Zelle. fol. B. 114. *Schön.*

» 595. Heil. Familie in einem Zimmer, von zwei Engeln verehrt; unten links das Monogramm. kl. fol. B. 100.

» 596. Der knieende Büfsende; oben links 1510. kl. fol. B. 119.

» 597. Der heil. Georg den Lindwurm tödtend; unten rechts das Monogramm. fol. B. 11.

Ausgezeichnete Drucke.

» 598. Maria gekrönt von zwei Engeln, im Vorgrund drei Hasen. gr. fol. B. 102. *Sehr schöner Druck.*

» 599. St. Johannes der Täufer und St. Hieronymus. kl. fol. B. 112.

» 600. Heil. Familie, Maria säugt das Kind. fol. B. 121.

» 601. Maria Magdalenens Himmelfahrt. fol. B. 199. Appendix.

» 602. 3. 2 Blatt. Die acht Oesterreichischen Heiligen, St. Quirinus etc. qu. fol. B. 116. *Zwei Exemplare, wovon eins in höchst seltnem ältern Druck nur einen Theil der Platte bis zum Heil. Leopold, als der sechsten Figur, der zweite Druck noch zu den andern S. Poppo und S. Otto enthält. Sehr selten u. schön.*

№ 604. Simson, welcher den Löwen tödtet. gr. fol. B. 2. *Schönes Exemplar. Selten.*

„ 605—7. 3 Blatt. Die gekrönte Maria mit dem Kinde. — Die heil. Katharina, sitzend. — Der heil. Franziskus und sein Gefährte. kl. fol. B. 13, 25. Appendix und B. 110. *Die ersten beiden Blätter nur Dürer beigelegt.*

„ 608. Das Bad mit den nackten Männern. gr. fol. B. 128. *Schöner Druck und nicht häufig vorkommend.*

„ 609. Hercules, die Ritter tödtend. gr. fol. B. 127. *Schöner Druck und sehr selten.*

„ 610. Der Mann zu Pferd, welchem der Hellebardier folgt. gr. fol. B. 131.

„ 611—13. 3 Bl. Christus am Kreuz, von Maria und Johannes verehrt, in Figureneinfassung. — Die Kreuzigung Jesu. fol. B. 59. *(Das erste Blatt Dürer beigelegt, Heller* 1973.*)* — Kleine Arabeskenfriese mit zwei Meerpferden. qu. 12mo. *Nicht im Bartsch.*

„ 614—24. 11 Bl. heilige Figuren und einzelne Scenen: Erlösung aus dem Fegfeuer. — Sturz der Bösen. — Himmelfahrt der Maria. — Antonius. — Versuchung (zwei Exemplare). — Catharina. — Magdalenen's Auffahrt. — Hubertus. — Mauritius. — Catharina. 12mo. *Sehr nette Blättchen, alle Dürers Zeichnung tragend und jedenfalls nach ihm geschnitten.*

„ 624 a. Der grofse Christuskopf oder Eccehomo, von vorn. s. gr. fol. B. Appendix 26. *Sehr seltnes und merkwürdiges Hauptblatt in Druck mit mehren Platten, braun clair obscur. Aufgezogen und mit einigen Brüchen, sonst ausgezeichnet kräftig und schön.*

„ 624 b. Derselbe Kopf, alte gleichzeitige Copie oder Wiederholung, sehr täuschend copirt; unten unfern den Einfassungslinien Dürers Monogramm. s. gr. fol. *Abdruck auf weissem Papier.*

„ 624 c. Derselbe, ebenfalls auf weiss Papier, aber in viel älterm und schönerm Druck, bis an die schwarzen Drucklinien beschnitten. *Sonst ausgezeichnet.*

№ 624 d. Der grosse Christuskopf mit dem Schweisstuch, unten das Monogramm Dürers; übrigens das Tuch oben mit zwei Nägeln. s. gr. fol. B. 27 Append. *Sehr täuschende und schöne Copie in Holzschnitt vom Grafen L. de la Borde, dessen Monogramm unten rechts. Abdruck auf Chinesischem Papier.*

- 624 e. Derselbe, zweites Exemplar, in Clair obscur mit drei Platten gedruckt. *Schöner Druck.*

- 625. 26. 2 Bl. Das grofse Rhinoceros; oben 1515. qu. fol. B. 130. *Zwei Exemplare, wovon das erste, höchst selten, mit deutscher Schrift: Nach Christi geburt etc. in 5½ Zeile, als das erste Exemplar gilt.*

= 627—703. 78 Bl. einzelne Figuren, Bildnisse, historische Scenen, Wappen und Schriftblätter des grofsen Triumphbogens des Kaisers Maximilian I. Nämlich: sieben Kaiserfiguren aus den Säulennischen, — 26 Bl. Bildnisse der Kaiser, Könige und Herzoge des mit dem Kaiser verbundenen Reichs älterer als späterer Zeit. — 36 Bl. merkwürdige Regierungsereignisse des Kaisers, Belehnungen, Vermählung, Krönung, Kriege, Jagdfährlichkeiten u. s. w. An diesen Blättern die Beschreibung in Versen. — 8 Bl. mit den Wappen der Provinzen des Kaiserreichs, und 3 Bl., die seltne Zueignungsschrift enthaltend. B. 138.

Zu No. 670, 671 u. 685 dieser Bl. aus dem Triumphbogen Maximilians sind noch hinzuzufügen: 670 a. die Vereinigung Spaniens, oben mit anderer Schrift, hier heisst es: Porro ut adhuc etc., dort: die sachen en ganz etc.; ferner: 671 a. des Kaisers Vermählung, Wiederholung oder ein 2tes Exemplar, mit abgeschnittener Schrift, und: 685 a. ein gleiches und ein zweites, oben mit: Postremo nec etc., anstatt dort: Van Hungarn, Peham etc.

Alle in kostbaren wohl erhaltnen Drucken der selten vorkommenden completen alten Exemplare, und auch dieses hier incomplet zu nennen, da sämmtliche Säulen und Verzierungen, die Stammbäume, die obere Krönung der Pforten u. s. w. fehlen.

№ 704. Die heil. Jungfrau v. Johannes d. Täufer, dem heil. Bruno umgeben; sie steht auf einem Carthäusermönch und ist von andern verehrt; oben 1511. kl. fol. Heller 2005. *Schöner Holzschnitt nach Dürers Zeichnung. Sehr selten.*

Das hier genannte Exemplar ist doppelt merkwürdig, einmal weil einige Ergänzungen von altdeutscher Hand mit der Feder sehr geistreich gezeichnet sind, anders aber auch, weil auf der Rückseite ein Prospect in Rothstein von M. Merian.

« 704 a. Das Hector Pömersche Wappen; unten mit hebräischer, griechischer u. lat. Inschrift, und der heil. Laurentius als Schildhalter. fol. B. Append. 53. *Dürer beigelegt.*

« 704 b—d. Der Michelfeldsche Teppich, Friese aus 3 Bl. bestehend, dreizehn Figuren enthaltend, links Gerechtigkeit, Wahrheit und Vernunft gefesselt im Stock u. s. w. B. Append. 34. *Dürer beigelegt. Selten.* — Ein Schullehrer mit dem Stäbchen, vor ihm 4 Kinder; oben 1510. 4to. *Rückseite P. Mariettes Handschrift. Das Blatt dürfte eher H. Schäufflein angehören, links Dürers Monogramm mit Tusche eingezeichnet.*

« 704 e. Bildniss des Kaisers Maximilian, umgeben von zwei Säulen und Greifen. Unten: Der Teur Furst etc..... 1519. s. gr. r. fol. B. 153. *Kostbares Hauptblatt in Holzschnitt, in trefflichem Druck, sehr wohl erhalten und aufgezogen. Aeusserst selten.*

« 704 f. Bildniss des Ulrich Varnbuler. 1522. schm. gr. r. fol. B. 155. *Ebenfalls kostbares Hauptblatt in Holzschnitt, in altem Druck, etwas gelblich Papier. Sehr selten.*

« 704 g. Dasselbe Blatt, *in sehr schönem, noch kräftigerm altem Abdruck, die Schrift oben wenig defekt, übrigens trefflich erhalten.*

» 704 h. Der grofse Triumphwagen des Kaisers Maximilian von 12 Pferden gezogen, ein's der grössten Werke von Alb. Dürers Composition. Trefflich in Holz geschnitten von Hieronymus Resch. Das

grösste r. qu. fol., aus 8 Holzplatten bestehend. B. 139. *Kostbarer Abdruck in nicht zusammengesetzten Blättern der ersten, sehr seltnen Ausgabe, oben mit deutschem Text und von* 1522. *Einige Seiten des breiten Papierrandes um die Figuren, zur linken Seite des Ganzen und oberhalb des Wagens, beschnitten.* — Hiezu noch das 7te Blatt mit den Figuren der Audatia und Magnanimitas in Wiederholung, aus einem Exemplar zweiter Ausgabe, mit latein. Text.

M 704 i. Dem Kaiser Maximilian, von seinen Schutzheiligen umgeben, erscheint am Altar der segnende Herr. Unten in 10 Linien: Imperator Cesar divus etc. etc. . . . . diebus XIX. s. gr. fol. B. Append. 32. Heller 2045. *Ausgezeichnetes Blatt in altem Druck mit voller Breite.*

* 705. Ein Blatt aus den Stickereiarabesken des Dürer, genannt die Dédalen. Rund in gr. 4to. B. 142 et seq.

LUCAS CRANACH.

* 706. 7. 2 Blatt. Die Familie Christi und deren Verwandten, gewöhnlich die Schule genannt; mit Cranach's Monogramm. qu. fol. B. 5. *Schöner Druck.*

Hierzu eine Originalzeichnung Cranach's mit der Feder und Tusche, dasselbe Sujet in etwas anderer Auffassung dargestellt, Gruppe von eilf Figuren. fol. *Sehr geistreiche Arbeit und sehr schön erhalten.*

* 708. Versuchung des heil. Antonius; links das Monogramm und 1512. s. gr. fol. B. 56. *Selten.*

* 708 a—h. 8 Bl. Adam und Eva unterm Lebensbaum. fol. B. 1. — Maria in einer Landschaft, im Vordergrund rechts Joseph. Eingefasst von einer Randleiste mit spielenden Kindern; oben links 1515. fol. *Derber Schnitt, aber höchst charakteristisch und Bartsch nicht bekannt.* — Die vier Evangelisten aus der Wittenberger Bibel. qu. 12mo. *Nette Blättchen.*

URSE GRAF.
und überhaupt Holbeinischer Charakter.

M 709. Reich mit Figuren verzierter Titel zu den Werken des heil. Hieronymus, von Joan. Occolampadius, Basel 1520; unten Urse Graf's Monogr. fol.

* 710. Anderer Titel, zu dem neuen Testament, mit den Symbolen der Evangelisten und den Figuren des Petrus und Paulus. Adam Petri's Ausgabe, 1523. fol.*) *Von diesem Bl. dürfte unbedingt die Zeichnung von H. Holbein sein; der Titelraum dieses Blattes wurde oft zu andern Werken verwendet.*

* 711. 12. Zwei Randleisten-Verzierungen mit Ornamenten und Gefäfsen; oben Kaiserbüsten, unten Satyrgruppen, in der Mitte mit *I F.* bezeichnet, vielleicht Hans Frank gen. Lützelburger?

* 713. Kleine Randleiste mit Blattwerk; ohne Monogramm. qu. 12mo.

PAUL REFFEL.

* 714. Bildniss des Wilhelm von Grumbach, mit Reffel's Monogramm. fol. B. 1.

HANS SCHÄUFLEIN, SEB. BEHAM u. and.

* 715. Lot mit seinen Töchtern; links das Monogramm. qu. fol. B. 4. *Selten und schön.*

* 716. Kreuzigung Jesu; im Vordergrund rechts ein Soldat bei den Würfeln, links Magdalena bei'm Kreuz, daneben 1537. qu. fol. *Weniger in Schäuflein's Geist und mit Zusätzen copirt, nach No. 31. bei Bartsch.*

* 717. Wiederholung des vorigen Blattes, Abdruck ohne die Schächer, wobei erwiesen, dass dieses Exemplar das Original, jenes die Copie ist.

* 718. Kreuzabnahme. fol. B. 32. *Schönes Blatt.*

* 719. Gefangennehmung Jesu, von H. S. Beham; oben rechts dessen Monogramm. 1535. 8vo. B. 86.

---

*) v. Rumohr, Holbein S. 115, Noten von Weigel.

№ 720. Gott Vater am Himmelsglobus stehend, von W. v. Assen. 8vo. *Nicht im Bartsch.*

„ 721. Kreuztragung Jesu; mit des Meisters Monogramm. fol. B. 28. *Schöner Druck.*

„ 722. 23. 2 Bl. Bathseba am Wasser. — Christus am Oelberg. Beide Bl. 4to. *Durch Patronen colorirt.*

„ 724. Titel zu Bugenhagen's Annotationes Wittenb. 1524. 12mo. *Netter Holzschnitt von schöner Zeichnung in Holbein's Charakter.*

„ 725. Badende Kinder an einem Brunnen. 4to. *Ebenso. Breit geschnitten, schön u. selten.*

„ 726. Sechs kleine Initialen B, G, K, X, Y, Z mit Kinderfiguren. 32mo. *Ebenso, in Holbein's Charakter (hiervon zwei defekt).*

„ 727. Buchvignette, Hercules und eine weibliche Figur krönen eine Hand, welche einen Zirkel hält. (Von J. C. Jegher?) kl. 4to. *Roth gedruckt.*

„ 728. Esther vor Ahasveros. qu. fol. *Nicht im Bartsch, selten.*

„ 729. Wie man die Schuld zahlen soll, von Urse Graf. 12mo.

„ 730. Frau an der Hausthür mit einem Cavalier. 12mo. *In Schäufleins Charakter.*

„ 731. Bathseba im Bad erhält den Brief. 16mo. *Nettes Blättchen in Schäuflein's Charakter.*

„ 732. Das verliebte Paar unter der Laube, v. Seb. Beham. 8vo. B. 161. *Schöner Druck.*

H. SCHÄUFLEIN und BURGKMAIR.

„ 733. Ein altdeutscher Fahnjunker, nach Schäuflein von Josse de Negher. gr. 8vo. B. 100. *Schöner Druck.*

„ 734. Die drei guten Juden, von Hans Burgkmair. fol. B. 86. *Schöner alter Druck.*

Angeblich URSE GRAF oder unbedingt HOLBEIN'S Zeichnung zugehörend.

№ 735—40. 6 Bl., als: zwei Bl. ausgeschnittene Titelrandleisten, eine mit Kindergruppen, wo die untere Leiste einen Kindertriumph, voran ein Tambour, darstellt. gr. 8vo. — Der zweite Titel, oben die Taufe Jesu, rechts an der Seite Paulus zu Malta, unten das Buchdruckerzeichen. gr. 8vo. — Titelbl. zu der Eidgenossenschaft des Schweizerlandes, oben das Gotteslamm, mit Adam Petri's Monogramm*). gr. 8vo. *Diese drei Bl. sind höchst merkwürdig, das erste in mehr derben, die andern in zarterm Holzschnitt.* — Kleiner Titel zu einem Gebetbuch, rechts und links Petrus und Paulus, unten das Wappen von England mit dem Hosenbandorden. 12mo. *Ausgezeichneter Holzschnitt von sehr zarter Vollendung und reiner Probedruck ohne Text auf der Rückseite.*

Das Ganze gleichend der Arbeit von Lützelburger.

« 740 a u. b. 2 Bl. aus der Apocalypse, der Engel hält die Lade. — Die farbigen Pferde; oben rechts 1523. 8vo. Rückseite Text mit kleinen Lettern.

JOH. WALT. V. ASSEN.

« 741—46. 6 Bl. einer grössern Folge aus dem Leben Jesu: Man will Jesum steinigen. — Die Ehebrecherin. — Der Zinsgroschen. — Christus treibt die Käufer aus. — Anbetung der Könige. — Himmelfahrt. 8vo. *Ein Bl. Rückseite latein. Text. Diese Bl. sind nicht im Bartsch, das letzte ausgenommen, dort mit No. 13. angedeutet.*

LUC. CRANACH u. ALBRECHT ALTTORFER.

« 747. Jesus mit der Samariterin am Brunnen, von Luc. Cranach. fol. B. 22.

---

*) Gehörend zu einem topographischen Werk mit mehreren Karten.

№ 747 a. Die Sündfluth, sehr reiche und grofse Composition in 2 Bl., nach links an einem Hügel Alttorfer's Monogramm. Das grösste r. qu. fol.

" 748. Der grofse Taufbrunnen in der Capelle, links Maria mit einem Engel; unten Alttorfers Monogramm. fol. B. 59. *Kostbarer und seltner Holzschnitt in trefflichem Druck, sehr wohl erhalten.*

" 749—80. 32 Bl. Die Passion U. Herrn. 12mo. B. 5—40. *Treffliche Bl. und Drucke, wo die Bl. schon oft Dürer beigelegt wurden.* 8 *Bl. fehlen.*

HANS BALDUNG GRUN.

" 781. Adam und Eva unterm Lebensbaum von der Schlange angesprochen. fol. B. 1.

" 782. Adam und Eva's Sünde; links 1519. schmal fol. B. 2.

" 783. Gott Vater hält den Globus. fol. B. 40.

" 784. Kreuzabnahme. kl. fol. B. 5.

" 785. Bekehrung des Paulus. gr. fol. B. 33.
Alles schöne Drucke.

" 786. Heilige Familie, Joseph links über eine Mauer blickend; rechts unten das Monogramm, oben 1511. gr. fol. *Nicht im Bartsch. Sehr selten und schöner Druck.*

" 787. Die Pferde im Walde, im Vorgrund das harnende Pferd; rechts 1534 bez. qu. fol. B. 58. *Hauptblatt und schöner Druck.*

" 788. Die Pferde im Walde, wovon eins gebissen wird; rechts Baldung 1534. qu. gr. fol. B. 56. *Selten.*

" 789. Das Pferd im Walde, wo der Affe. 1534. qu. fol. B. 57. *Hauptblatt und schöner Druck.*

" 790. Männliches Bildniss mit krausem Haar und Halskragen, nach links; oben rechts das Monogramm von H. Goltzius. gr. 8vo. B. 239. *Schöner Holzschnitt in Clair obscur.*

BURGKMAIR, HANS SPRINGINKLEE, SCHÄUFLEIN, H. S. BEHAM und andere dahin gehörige.

№ 791. Maria mit dem Kind an einem Säulenfenster sitzend, Halbfigur, das Kind hält einen Rosenkranz, bei ihr ein Blumenkrug. Rechts an einem Sockel *H. B.* fol. *Nicht im Bartsch.*

* 792. Maria von zwei musicirenden Engeln umgeben, unter einem Portikus sitzend; oben 1507, rechts der heil. Lucas an der Staffelei. Das Monogr. *H. B.* vorn am Sockel. kl. fol. *Nicht im Bartsch. Selten.*

Beides sehr interessante Blätter von vielem Charakter, derbem Schnitt und geistreicher Behandlung.

* 792 a. Ein Blatt, die Schwertträger, zehn Figuren; einzelnes Blatt aus Burgkmair's Triumphzug des Kaisers Maximilian I. Oben unausgeführte Bandrollen. gr. qu. fol. *Schöner Druck.*

Derselben Hand gleichend, übrigens von Schäuflein's Zeichnung:

* 793. Christus auf Wolken thronend, unten drei Schriftgelehrte; unten Schäuflein's Monogramm. kl. fol. *Titelblatt.*

* 794. Maria und Joseph beten das Kind an. qu. 8vo. *Derber Schnitt.*

* 795. Christus am Kreuz, neben welchem Maria und Johannes. 12mo.

---

* 796—801. 6 Bl., als: von Springinklee: Opfer Abrahams. — von Alttorfer, B. 41.: Heil. Familie. — Darstellung im Tempel. — Beschneidung. — Christus am Kreuz. — Urtheil des Paris, vom Meister *W. H.* 8vo.

* 802—7. 6 Bl. von Sebald Beham: Kreuzigung Jesu. B. 90. — Petrus als Pilger, sitzend; oben rechts 1525. — Andreas, sitzend mit Kreuz u. Schlüssel; oben rechts 1521 (undeutlich). Beide Bl. 8vo. *Nicht im Bartsch.* — Jael — Susanna, von Alttorfer. 8vo. B. 43. — Maria mit dem Kind, von zwei Engeln gekrönt; Medaillon. *Schön.* — Michel

Beheim's Wappen, nach Dürer's Zeichnung, doch anders als das im B. 159; mit alt geschriebenem Titel; oben 1564. 8vo.

№ 808—10. Reich verzierter Titel zu Barthol. Anglici de rerum proprietatibus etc., links der Tod auf einer Vase, oben Maria, dem Johannes erscheinend. Mit der Inschrift: venerandi patris etc. etc. fol. *Das treffliche Blatt enthält Dürer'sche Zeichnung und ist jedenfalls von diesem Meister componirt.* — Titelschlussblatt, der Mann mit den Leuchtern aus der Apocalypse; mit S. Beham's Monogramm (aus Christ. Egenolph's Officin in Frankfurt). 12mo. — Der heil. Sebaldus mit der Kirche, zwischen zwei Säulen; oben 1518. fol. Holzschnitt unter den Dürer fälschlich beigelegten Blättern. Heller 2024., B. Append. 19.

811. Der Barfüfser Sekten- und Kuttenstreit, dem F. J. N. und seiner Anatomy zu lieb gestellt ... J. F. M. G.; reiche Composition von vielen Figuren. Sehr witziges Bild, dem Charakter von Jesse Amman gleichend. qu. fol. *Selten.*

812—17. 6 Bl. Holzschnitte zu einem Werk der Alchimie, Micarino de Senens. inv. S. gr. 8vo. *Diese seltnen Holzschnitte, welche die Handhabung der Wünschelruthe, die verschiedenen Planeten, Schmelzerei, u. s. w. darstellen, sind als Holzschnitt eher für italienische als für deutsche Arbeit zu erkennen. Gewöhnlich legt man diese Blätter Micarino bei.*

Nachtrag von nicht geordneten Blättern, M. WOHLGEMUT zugeeignet und jedenfalls Nürnberger Schule.

818. 19. 2 Bl. Der Tod überrascht den Hausvater, — er raubt die Gattin. qu. 8vo.

820—22. 3 Bl. Scenen des häuslichen Lebens: Die Schlafkammer. — Das Paar im Garten. — Missliche Ehe. 12mo. *Rückseite mit Text. Sehr selten.*

Ein Packet, worin folgende nicht geordnete Blätter der Dürer'schen und Cranach'schen Schule, in Summa 38 Blatt, darunter:

№ 823—28. 6 Blatt, dem Dürer beigelegt: das jüngste Gericht. — Kreuzabnahme. — Saulus. — Barbara. — Steinigung Stephani. — St. Laurentius. fol. B. Append. 7., Heller 2018., B. App. 17., Heller 2029., B. App. 24., B. 124.

" 829. 30. 2 Bl. Ein Bauer mit dem Dreschflegel, Titel: Ein fermon geprediget vom Pauren zu werdt bei Nürnberg. 8vo. *Nach Dürer's Zeichnung.* — Ferner: Die Buchdruckerei. 1520. 12mo. *Sehr nettes Blättchen, jedenfalls nach Dürer's Zeichnung. Selten.*

" 831—33. 3 verschiedene Blätter: Antonius, — der Visirer und Zeichner. B. 146.

" 834—41. 8 Bl. Holzschnitte von Luc. Cranach: Die Kreuzigung, ferner Heilige und andere, wobei Luthers Bildniss. 8vo. u. 12mo.

" 842—47. 6 verschiedene Titel: a) Primum librum Mose Narrationes Reverend. Patris Martin. Lutheri, Wittenb. 1541. fol. b) Auslegung der Evangelien durch M. Luther, Wittenb. 1527. fol. c) Letzte Worte Davids, von Luther, Wittenb. 1543. 8vo. d) Der XXIII. Psalm auf ein Abend über Tisch, durch M. Luther, Wittenb. 1536. 8vo. e) Die drei Symbole etc., Wittenb. 1536. f) Summarium und Inhalt aller Capitel der 4 Evangelien durch Joh. Bugenhagen, Wittenb. 1527. (Mit der Scene der Lucretia.) 8vo. *Schöne Blätter, alle nach Lucas Cranach's Zeichnung.*

" 848—50. 3 Bl. von Schäuflein: Die Samariterin, St. Georg u. Sebastian. 8vo. B. 18, 47, 48.

" 851—58. 8 Blättchen, grofse Initialen, A C P Q, mit Kindergruppen und andern Figuren nach Holbein's Zeichnung. 16mo.

" 859. 60. 2 Bl. Venetianische Titel, Holzschnitte von la Fabrica del Mondo, von P. Gherado 1536 public. und and. 8vo.

№ 861—72. 12 Bl. Holzschnitte der neuesten Deutschen Periode nach Hess, Kaulbach, Rethel und andern: in qu. 8vo, 4to etc. etc.

Als historische Merkwürdigkeiten und im Hinblick auf die Leistungen der Zeichnung, so wie des Formen- oder Holzschnittes, dürfen zur deutschen Schule noch die nachfolgend verzeichneten Werke gehören und den frühern Artikeln des Hans Holbein No. 298—309a. angereihet werden.

№ 872 a. Historicarum veteris Instrumenti icones ad vivum expressae, Lugduni sub scuto Colon. 1538, und Schlussadresse der Gebrüder Trechsel; mit 92 Gegenständen auf 46 Blättern gedruckt, die trefflichsten Holzschnitte von der grössten Ausführung enthaltend. kl. 4to oder gr. 8vo. *Schönes Exemplar in vorzüglichen Abdrücken, mit breitem Papierrand, Franzband. Sehr selten und die erste Ausgabe dieses Werkes.**)

= 872 b. Dasselbe Werk mit Titel: Icones historiarum veteris testamenti etc. Lugdun. apud Joan. Frellonium 1547, mit französischem Text unten in Versen, oben der Bibeltext lateinisch, mit 94 Gegenständen; am letzten Blatt die vier Evangelisten in Medaillons, jedoch nicht nach Holbein's Zeichnung, *übrigens alle Blätter in noch reineren trefflichen Drucken. Sehr selten und als die sechste Ausgabe bekannt. (Rumohr S. 58.)*

= 872 c. Holbein's Todtentanz unter dem Titel: Les simulachres et historiees faces de la mort, autant elegamment pourtraietes etc. Lyon 1538. Mit Zueignung an Madame Johanne de Touszele, mit 41 Bl. Holzschnitten, wo am Schluss Holbein mit seiner Gattin beim Todtenmonument. Ferner angedruckt: Beschreibung von acht Bildern des Todtentanzes, dann les diverses

*) v. Rumohr's Werkchen über Hans Holbein im Verhältniss zum deutschen Formschnittwesen. Leipzig 1836. S. 57. u. f. Weigel No. 2 der Noten.

morts des bons et des mauvais, dann autorités des philosophes und de la necessité de la mort. 8vo. (Rumohr S. 43, W. Note No. 2.) *Schönes Exemplar in vortrefflichen Drucken und als die erste Ausgabe betrachtet, breit Papier.*

In diesem Exemplar ist handschriftlich bemerkt, dass Hans von Lück? auch als Formenschneider der Platten angegeben wird???

№ 872 d. Dasselbe Werk mit latein. Text: Imagines de morte et epigramata e Gallico idiomate a Greg. Aemilio, vom Jahr 1542, mit 39 Blatt Holzschnitten. (Hier fehlt der Bettelmönch nach Psalm CVI. und die junge Dame Proverb. IIII.) Am Schlusse angedruckt: Medicina animae. (Rum. S. 46, W. 3.) *Die Mehrzahl der Drucke weniger kräftig.*

= 872 e. Dasselbe Werk mit lat. Text: Imagines mortis duodecim imaginibus praeter priores etc., Lugduni sub scuto Colon. 1547, 49 Holzschnitte des Todtentanzes und 4 Blatt spielende Kinder, in Summa 53 Bl. (Rumohr S. 48—53, wegen der einzelnen Vergleiche merkwürdig, W. 6.)

= 872 f. Dasselbe Werk mit Italienischem Text: Simolachri historie e figure de la morte, Lyone apprcsso Frellone, 1549. 53 Holzschnitte, wobei die vier vorhin genannten Kindergruppen. Pappbd. (Rumohr S. 53, W. 9.)

= 872 g. Dasselbe Werk mit latein. Text: Icones mortis duodecim Imaginibus etc., Basiliae 1554, ebenfalls mit 49 Bl. Holzschnitten des Todtentanzes und 4 Bl. spielenden Kindern. Lederbd. (Rumohr S. 53, W. 10.)

An der letztgenannten Ausgabe bemerkt man bei mehreren Drucken das bedeutende Abnehmen der Schärfe des Schnittes und fast lassen diese Blätter Abdrücke von Abklatschungen errathen.

№ 872 h. 16 Bl. Alte Copien des Todtentanzes: a) der Pabst, b) der Kaiser, c) die Kaiserin, d) der König, e) der Cardinal, f) der Prediger, g) der Bettelmönch, h) der Ritter, i) der Richter, k) der Anwald, l) der Astrolog, m) der Arzt, n) der Tabuletkrämer, o) der Ackersmann, p) das alte Weib, q) das Gericht. *Auf einzelne beschnittene Blättchen gedruckt, ohne Text auf der Rückseite, übrigens einzelne fast von demselben Charakter des Druckes wie vorgenannte von* 1547.*) *Jedenfalls aus der zu Venedig erschienenen Ausgabe eines Nachdruckes.*

---

872 i. Hans Holbein's Todtentanz in 53 getreuen nach den Holzschnitten lithographirten Blättern, von Schlotthauer, München 1832; mit erklärendem Text. 8vo. Pappbd.

---

*) So genau als diese ältern Copien nach den Originalen geschnitten, so sind für das geübte Auge viele Stellen, besonders in den Charakteren der Köpfe, sehr abweichend gegen die trefflichen Originale, namentlich gegen solche Drucke, wie oben No. 872 c. Ausserdem hat das Blättchen mit dem Pabst wesentliche Veränderungen, wohin besonders zu rechnen, dass der über dem Pabst befindliche Drache, so wie der über dem Cardinal, weggenommen ist, und an dem Baldachin die Spuren eines eingesetzten Stückes in die Holzplatte deutlich zu sehen sind.

Noch ist zu bemerken, dass unter No. 2255 *bis incl. No.* 2266 *ein Nachtrag mit verschiedenen deutschen Holzschnitten zu finden, worin ebenfalls einige Merkwürdigkeiten vorkommen.*

2te Abtheilung.

ITALIENISCHE MEISTER.

Vorgänger des *Marc Anton* aus der ältesten Periode, wie *Mantegna u. a.*, ferner Blätter von *Marc Anton* und seinen Zeitgenossen.

Anonyme alte Meister.

№ 873. Lucifer, oder die Hölle mit den sieben Todsünden, welche über und neben der Figur des Lucifer sich befinden, nach Dante's Idee. Oben links: Questo e l'inferno etc. etc. qu. fol. Sternberg's Catal. v. Frenzel, Italienische Schule. *Merkwürdiges, sehr seltnes Blatt in ziemlich gutem, jedoch etwas spätem Druck.*

= 874. Triumph von Meergöttern, nach rechts ein Triton, den Zug anführend; links ein Kind, zwei Ungeheuer leitend. Friese. B. 7. S. 101. Vol. XIII. *Der alten Copie gleichend. Im Charakter des Mantegna von einem sehr alten Meister, sehr selten und schöner Druck.*

ANDREA MANTEGNA.

= 875. Das Begräbniss Christi. Humani generis redemptori. qu. gr. fol. B. 3. *Hauptblatt in trefflichem Druck, sehr selten.*

= 876. Gruppen der Senatoren und Helden aus Jul. Caesar's Triumph; der Zug geht nach rechts. fol. B. 11. *Kostbarer Druck, aufgezogen und sehr selten.*

№ 877. Bacchanale, der trunkene Bacchus auf einer Butte wird von einem Satyr geliebkoset; eilf Figuren. qu. gr. fol. B. 19. *Hauptblatt in schönem aufgezogenem Druck, sehr selten.*

» 878. Anderes Bacchanal, der trunkene Silen von Faunen und Satyren getragen, links eine alte Bacchantin auf dem Rücken eines Faunen; zehn Figuren. qu. gr. fol. B. 20. *Seltnes Hauptblatt in schönem aufgezogenem Druck.*

» 879. Fragment oder unterer Theil des Blattes, das Begräbniss Christi, die ohnmächtige Maria am Grabe liegend. B. 2. *Sehr kräftiger Druck, aufgezogen.*

» 880. Die Gruppe der vier tanzenden jungen Frauen. qu. fol. B. 18. *Sehr seltnes Hauptblatt von Zoan Andrae, in vortrefflichem Druck, aufgezogen.*

BENEDETTO MONTAGNA.

» 881. Der am Palmbaum sitzende Mann, unten rechts das Monogramm *B. M.* 8vo. B. 24. *Selten und sehr schöner Druck.*

» 882. Darstellung und Verehrung des Kindes Jesu. Joseph und Maria halten auf einem Tuch das Jesuskind, über welches der Hohepriester die Hände erhebt; hinter diesen ein mit Stufen versehener jüdischer Altar, auf welchem die Tora stehet. Auf jeder Seite dieses thronartigen Altar's drei Figuren, wovon die mittlere einen mit drei Lichtern gezierten Candelaber hält. Ein Greis kniet links im Vordergrund, so wie eine weibliche Figur rechts, welche eine Tafel mit undeutlicher Zahl hält. 4to oder 8vo. *Höchst seltnes, wenig vorkommendes Blatt, gleichend Marc Anton's früherer Zeit, in kostbarem Abdruck.*

MARC ANTONIO RAIMONDI.

» 883. David's Sieg über Goliath, grofse Composition nach Raphael; rechts das Monogramm. gr. qu. fol. B. 10. *Sehr schöner alter, etwas weniges doublirter Druck vor der Adresse.*

№ 883 a. Die Königin Saba besucht den König Salomon; reiche Composition nach Raphael Sanzio. s. gr. r. qu. fol. in zwei zusammengesetzten Platten. B. 13. *Seltnes Hauptblatt in altem schönem Druck vor der Adresse.*

= 884. Der Mord an den unschuldigen Kindern, nach Raphael's Zeichnung (im Privatcabinet Sr. Majestät des Königs von Sachsen.) gr. qu. fol. B. 18. Abdruck der Platte mit dem Taxusbäumchen; *zwar nach der abgenutzten Arbeit, doch vor der Retouche der spätern Zeit.*

= 885. Dasselbe Blatt, äusserst kräftiger und starker, aber an mehreren Stellen defekter Abdruck von ebenderselben Platte mit dem Taxusbäumchen, welches hier abgerissen. Die Hauptgruppen und Figuren unversehrt, nur fehlt der Kopf der fliehenden Frau links, wo das Piedestal mit dem Monogramm.

= 886. Heilige Familie, genannt: Maria mit dem langen Schenkel, nach Raphael. gr. fol. B. 57. *Capitalblatt in altem Druck vor der Adresse, rechts wenig ungleich.*

= 887. Heilige Familie, gen.: Madonna del Pesce oder mit dem Fisch, nach Raphael. fol. B. 54. *Kostbarer Druck und seltnes Hauptblatt.*

= 888. Das Abendmahl Jesu, nach Raphael. gr. qu. fol. B. 26. *Sehr reiner zarter Druck erster Sorte vor der Adresse. Sehr selten.*

= 889. Derselbe Gegenstand, treffliche Copie von Marco Dente di Ravenna; rechts das *R.* gr. qu. fol. B. 27. *Schöner Druck, jedoch mit einigen Flecken.*

= 890. Die Kreuzabnahme Jesu, unten die ohnmächtigen Frauen; nach Raphael. gr. fol. B. 32. *Sehr seltnes Capitalblatt in trefflichem altem, höchst klarem Druck vor der Adresse.*

= 891. Heil. Familie unter dem Palmbaum, nach Raphael, rechts das Täfelchen. kl. fol. B. 62. Copie B. *Ausgezeichneter Druck des schönen Blattes. Rückseite bezeichnet von alter Hand: N. Langlois; vielleicht ehemals Eigenthum des spätern Nicol. Langlois?*

№ 892. Der Leichnam Jesu am Fuſs des Kreuzes, von zwei Engeln gehalten und von Maria beweint; nach Mich. Angelo's Zeichnung (im Königl. Cabinet zu Dresden), Julio Bonasone fec. fol. B. 64. *Schönes Blatt in sehr altem kräftigem Druck, oben wenig fleckig.*

= 893. Marter der heiligen Felicitas; sehr reiche Composition des Raphael (die Originalzeichnung im Königl. Cabinet zu Dresden, eine andere bei Erzherzog Carl in Wien). gr. qu. fol. B. 117. *Kostbares Hauptblatt in ausserordentlich kräftigem und schönem Druck, welches Blatt das von Bartsch unter A angegebene ist. Vor aller Adresse. Doch wohl auch von M. Anton gestochen? Aufgezogen, jedoch ohne allen Tadel.*

= 894. Dasselbe Blatt in einem zweiten Exemplare, *ebenfalls sehr schöner alter Druck vor der Adresse, doch links etwas ungleich.*

= 895. Dasselbe Blatt, *in späterm guten Druck, mit Adresse von Antonio Salamanca.*

= 896. Fischer, welche die gefüllten Netze auf ihren Kähnen entleeren; lebendige Composition nach Julio Romano, Adamo Gnisi fec. qu. fol. B. 106. *Sehr schöner Druck. (Dieses Bl. gehört unter den Artikel der Ghisi's, nicht unter M. Anton.)*

= 897. Paulus prediget zu Athen, reiche Composition des Raphael zu einem der Tapeten-Cartons in Hamptoncourt. qu. fol. B. 44. *Hauptblatt in vortrefflichem erstem kräftigem Druck vor der Adresse.*

= 898. Die Pest, genannt: il Morbetto; nach einer der trefflichsten Farbenzeichnungen Raphael's und ein's der Hauptblätter Marc Anton's. qu. kl. fol. B. 417. *Schöner kräftiger Druck, an einigen Stellen restaurirt, übrigens ausserordentlich selten.*

= 899. Die fünf Heiligen, Composition eines Bildes von Raphael (in Parma). gr. fol. B. 113. *Sehr seltnes Hauptblatt in altem vorzüglichem Druck vor der Adresse.*

= 900. Der heil. Lazarus, wohl Dominicus, mit den beiden Hunden (von den kleinen Heiligen des Marc Anton). 12mo. B. 159. *Sehr selten und trefflicher Druck.*

№ 901—5. 5 Bl. aus der Folge der kleinen Passion, nach Alb. Dürer's Holzschnitten copirt: a) Kreuzigung, b) Anheftung an's Kreuz, c) Kreuzabnahme, d) Begräbniss, e) Himmelfahrt. 4to oder 8vo. B. 24, 25, 27, 29, 35. *Sehr seltene und vorzügliche Drucke erster Qualität.*

= 906. Heilige Familie, links Elisabeth, knieend, rechts Maria mit dem Kind, ihre Hand auf Johannes legend, welcher dem Kind einen Apfel reicht. kl. fol. *Nicht von M. Anton, jedenfalls del Moro. Sehr breit und derb gestochenes Blatt in gutem Druck, sehr selten.*

= 907. Madonna da Foligno; einzelne Figur des berühmten Raphaelschen Bildes. kl. fol. B. 52. *Etwas matter, aber sehr reiner Abdruck des seltnen und schönen Blattes, vor der Retouche.*

= 908. Dasselbe Blatt; sehr täuschende Copie, welche oft als Original, von manchen als Wiederholung betrachtet worden. *Schöner Druck.*

= 909. Jupiter den Amor küssend, nach dem Frescobild in der Farnesina zu Rom. fol. B. 342. *Weniger kräftiger, aber schöner alter Druck, vor der Retouche.*

= 910. Jesus bei Simon dem Pharisäer, nach Raphael. qu. fol. B. 23. *Schönes Blatt und erster sehr seltner Druck vor dem quarrirten Fussboden.*

= 911. Paulus, einzelne Figur oder abgeschnittenes Fragment aus dem unter No. 899. genanntem Blatt (B. 113), mit künstlich zugefügtem Rand, wodurch sich scheinbar ein einzelnes Studienblatt oder eine Wiederholung jener Composition bildet. *Ganz vortrefflicher und kostbarer Druck.*

= 912. Das Urtheil des Paris: eine der herrlichen Compositionen Raphael's. B. 245. *Etwas geputzter, doch aber alter Druck vor der Retouche und vor Salamanca's Adresse.*

= 913. Unterer rechter Theil der Platte vom Urtheil des Paris (nach Raphael), die Flussgötterfiguren. B. 245. *Aeusserster kräftiger Abdruck der seltnen Originalplatte.*

№ 914—29. 16 Bl. Folge: Das Leben der Maria, Copien des Marc Anton nach den bekannten Holzschnitten des Alb. Dürer. fol. B. 621—37. *Sehr schöne, grösstentheils sehr kräftige und sehr alte Drucke mit den Nummern. Sehr berühmte kunsthistorisch merkwürdige und seltene Folge. (Hierbei fehlt die Anbetung der Könige. B. 10. bei Dürer.)*

* 930. Das Quos Ego des Virgil, oder Neptun gebeut dem Meere; nach Raphael's trefflicher Zeichnung. gr. fol. B. 352. *Sehr schöner alter Druck des berühmten Blattes, mit den sieben Figurenbildern im Rand und vor der durch Villamena geschehenen Ueberarbeitung. Mit einigen unbedeutenden Brüchen, rechts unten etwas gerieben.*

* 931. Der Raub der Helena, nach Raphael; reiche Composition. gr qu. fol. B. 209. *Guter aber späterer Druck, nach der Retouche, A. Salamanca's Adresse künstlich hinzugefügt.*

* 932. Mercur, die Botschaft der Götter verkündend; nach Raphael's Bild der Farnesina. fol. B. 343. *Später aber guter Druck der schon genutzten Platte.*

* 933. Psyche von den Genien und Amoretten in dem Olymp erhoben; ebendaher von einem Meister der M. Anton'schen Schule. fol. B. 5. *Schöner Druck mit Lafreri's Adresse; unten rechts: R.*

* 934. Die liegende Cleopatra mit der Viper um den Arm, nach der Antike. Unten das Täfelchen des Kupferstechers M. Anton. qu. gr. 8vo. B. 199. *Seltnes Hauptblatt in kostbarem Druck, aufgezogen, übrigens herrlich erhalten.*

* 935. Derselbe Gegenstand in einer Wiederholung, deren Arbeit ebenfalls M. Anton zugeeignet wird. Mit einigen kleinen Veränderungen, z. B. erstlich sind hier die herabfallenden Haupthaare vom Hals nach der anliegenden Viper nicht sichtbar, wie auf dem ersten Blatt, ferner ohne Täfelchen unten, und dann die beiden schneckenartigen Wände des Ruhebettes ohne Strichlagen. B. 200.

№ 936. Lucretia mit dem Dolch, stehend in einer Halle nächst einem Tisch, wo eine Tafel mit den Worten: *AMEINON* etc. etc.; Hintergrund Landschaft nach Raphael. gr. 8vo. B. 192. *Kostbares und seltnes Hauptblatt in trefflichem altem Abdruck von ausserordentlicher Zartheit, unten ganz wenig chiffonirt.*

= 937. Der Pythische Apollo, stehend in einer Nische, am Baumstamm die Schlange oder der Drache. gr. 8vo oder kl. fol. B. 334. *Capitalblatt von der zartesten Arbeit, in kostbarem und sehr seltnem Druck. Der Kopf der Figur vom herrlichsten Ausdruck und in der zartesten Vollendung der Töne. Der Plattenrand um die Grenze der Nische weiss.*

= 938. Dasselbe Blatt, *zwar in sehr altem, jedoch etwas geriebenem Druck, etwas schmutzig, aber sonst sehr weich und zart. Unten ist (aus welchem Grund?) L. D. und die Worte Luca Dollanda dazugeschrieben.*

= 939. Dido, sich den Tod gebend; sie steht in einer Landschaft nächst einem Baum, an dessen Fuss eine Tafel mit den griechischen Worten: *AYTYCEIC* etc. etc., links der brennende Holzstoss. Unten: Hospes Abit etc. gr. 8vo. B. 187. *Alter Druck, etwas gelblich. Dieses Blatt ist eine sehr zart gestochene Copie, wahrscheinlich von der Hand eines alten Niederländers.*

= 940. Die Poesie nebst den beiden Genien, nach der Zeichnung Raphael's zu der Decke der Stanzen; rechts die Schrift: *NVMINE AFLATVR.* 4to. B. 382. *Sehr seltnes Hauptblatt in kostbarem altem Druck von der trefflichsten Erhaltung.*

= 941. Alexander der Grosse lässt die Bücher des Homer verschliessen; Gruppe von sechszehn Figuren, nach Raphael. Unten links das Täfelchen des Kupferstechers. gr. qu. fol. B. 207. *Hauptblatt in kostbarem altem Druck, aufgezogen.*

= 942. Die Philosophie, sitzende Figur mit den beiden Genien u. der Schrifttafel: Chauxar causarum cognitio, welches vor alter Zeit darauf geschrieben scheint;

nach der Zeichnung zu dem Stanzengemälde von Raphael (Seitenstück zu No. 940.). 4to. B. 381. *Alter schöner, aber defekter Druck, besonders auf der rechten Seite; manches erscheint in diesem Blatt copienartig.*

№ 943. Der Mann mit zwei Trompeten; Gruppe von sechs kleinen Figuren; nach Raphael, von netter Zeichnung. qu. 8vo. B. 336. *Seltnes Blättchen in zwar nicht ganz kräftigem, aber doch schönem Druck.*

* 944. Das chimärische Thier oder Drache nach der Biene schnappend; unten rechts das Täfelchen. qu. 8vo. B. 406. *Ist von Agostino da Musi.*

* 945—51. 7 Bl. Die sieben Tugenden: Liebe, Glaube, Gerechtigkeit, Stärke, Mäfsigung, Hoffnung und Klugheit; compl. Folge, einzelne Figuren, in Nischen stehend; nach Raphael's Zeichnung. gr. 8vo. oder kl. fol. B. 386—92. *Sehr schöne Blätter in vorzüglich schönen Drucken, selten.*

* 952. Das antike Basrelief aus der Kirche S. Marco in Rom mit dem Bacchanale, links das Satyrenweib bei dem Priapus; Gruppe von dreizehn Figuren. gr. schmal qu. fol. B. 249. *Aeusserst seltnes Capitalblatt in kostbarem wohl erhaltnem altem Druck von der grössten Klarheit und Kraft.*)*

* 953. Copie nach erstgenanntem Blatt von Enea Vico von der Gegenseite, wo Priapus rechts des Blattes ist; bez.: *AEN.* gr. schm. qu. fol. *Vorzüglich reiner und schöner Druck.*

* 954. Mars und Venus, welche eine hohe Fackel hält; nach Andr. Mantegna. Unten das Monogramm M. Anton's und mehr rechts 1508, 16 D. (Dec.) fol. B. 345. *Hauptblatt aus Marc Anton's früherer Zeit, in ausgezeichnetem altem Druck, etwas gelblichem Papierton. Hierbei zu bemerken, dass die hier und da vorkommenden Abdrücke ohne Medusenhaupt im Schild, als auch ohne die Flammen*

*) Das hier aufgeführte Blatt von M. Anton ist eine Wiederholung von No. 298 bei Bartsch, und das seltenste von beiden.

der Fackel, nichts als sogenannte Postichen oder falsch und künstlich gefertigte, durch Zudecken jener Stellen hervorgebrachte Abdrücke neuerer Zeit sind.

№ 955. Die Löwenjagd; reiche Composition nach einem antiken Basrelief, gezeichnet von Raphael oder Giulio Romano; unten rechts M. Anton's Zeichen. gr. qu. fol. B. 422. *Hauptblatt in altem vorzüglichem Druck, von schöner Erhaltung.*

* 956—58. 3 Bl. a) Galathea auf einer Muschel, von zwei Delphinen geleitet; im Vordergrund links Polyphem sitzend, mit der Pfeife und Stab. — b) Ein Satyr, welcher eine unter einem Zelt schlafende Nymphe belauscht; links der Terminus oder Priapus. — c) Der trunkene Silen auf einem Esel, von zwei Faunen unterstützt. qu. gr. 8vo. B. 222 u. 223. *Diese Blätter dürften wohl eher Marco di Ravenna zugehören als Marc Anton; sehr schöne Drucke.*

* 959. Kaiser Trajan vom Genius des Ruhms gekrönt; reiche Composition eines antiken Basreliefs. Das Monogramm M. Anton's rechts. gr. qu. fol. B. 361. *Sehr seltnes Capitalblatt in kostbarem altem Druck, von schönster Erhaltung, nur oben links unbedeutend beschädigt.*

* 960. Façade eines Gebäudes, oben mit vier weiblichen, unten mit vier männlichen Cariatyden, zwischen den obern die colossale Büste der Aspasia. Nach Raphael's Zeichnung. fol. B. 538. *Kostbares Capitalblatt von grosser Seltenheit und in vortrefflichem wohl erhaltnem altem Druck von grosser Klarheit. Man begegnet diesem Originalblatt sehr selten, da sehr häufig die sehr guten Copien als Originale genommen werden.*

NB. Zu M. Anton gehöret noch No. 963, desgl. No. 975 der Fricde.

MARCO DENTE DI RAVENNA u. a.

* 961. Allegorie, die Stärke. Eine junge Frau führt einen Löwen nach einem Feuer. Unten im Plattenrand Ravenna's Monogramm. fol. B. 395. *Vorzüglich alter und auch sehr schöner reiner Druck.*

№ 962. Venus steigt aus dem Meere auf einer Muschel, oben Saturn, welcher den Coelus entmannt. (Nach Raphael.) Unten auf der Muschel M. Ravenna's Zeichen. fol. B. 323.

* 963. Apollo (bärtig), stehend mit dem Bogen in einer Nische, von Marc Anton Raimondi. 8vo. B. 263. *Der linke Arm und der Bogen sind nur im Umriss. Sehr schöner Druck und sehr selten, vor Salamanca's Adresse.*

* 964. Die Geschichte von Jason und Medea; schöne Composition. Julio Bonasone fec. qu. fol. B. 98. *Schönes Blatt in schönem Druck, die Grabstichelarbeit erinnert zum Theil an M. di Ravenna.*

* 965. Grofses Reitergefecht, im Vordergrund ein liegendes Schild, unten Dente's Monogramm; nach Raphael. qu. fol. B. 420. *Schönes Blatt und vorzüglich alter Druck, rechts wenig doublirt.*

* 966. Entellus und Dares, die zwei Gladiatoren, bei'm Colisseum; rechts das Monogramm Marco Dente's. Nach Raphael. fol. B. 195. *Hauptblatt in kostbarem Druck.*

* 967. Ein Flussgott, der Po, mit Symbol der Schiffahrt, bei ihm ein Amorett mit einem Schwan. Joh. Bapt. Mantuano fecit 1538. ? qu. 8vo. B. 19. *Schön.*

AGOSTINO DA MUSI genannt VENETIANO u. a.

* 968. Angelica, liegend im Schooss des Medoro (links im Hintergrund eine Hütte, welche nach Luc. v. Leyden copirt); rechts Musi's Monogramm. fol. B. 485. *Schöner Druck.*

* 969. Derselbe Gegenstand, freier und anders behandelt, mit einiger Veränderung in der Figurenzeichnung als auch in der Landschaft, besonders in den Bäumen, zugleich bemerkt man noch eine Ziege am Hügel rechts. fol. B. 484. *Breit behandelt, die Köpfe von herrlichem Ausdruck. Das Blatt wird M. Anton zugeeignet. Aeusserst selten.*

№ 970. Die Akademie des Baccio Bandinelli, Gruppe von sieben Figuren; nach Bandinelli's Zeichnung. 1531. Unten *A. V.* gr. 4to oder fol. B. 418. *Schönes Blatt in vorzüglich altem Druck, oben wenig fleckig.*

" 970 a. Das monströse Gerippe mit dem Ungeheuer- und Hexenzug, il Strogozzo; reiche phantastische Composition, dem Raphael zugeeignet. s. gr. r. qu. fol. B. 426. *Seltnes Hauptblatt in altem hier und da etwas mattem Druck, mit dem A. V. auf dem Horn, jedoch vor Adresse; aufgezogen, wenig defekt.*

" 971. Feld mit Verzierungen in aufsteigenden Linien, unten eine Vase, in der Mitte ein Medaillon, wo ein Cuirass von zwei Männern gehalten wird. schm. fol. B. 560. *Schöner Druck und vorzügliches Blatt.*

" 972. Feld mit reichen Laubwerkverzierungen auf dunkelm Grund, oben besonders ein Schwan bemerkbar, in der Mitte eine Eidechse, unten ein Vogel. fol. B. 562. *Sehr ausgezeichnetes Blatt in schönem Druck und selten.*

" 973. Ornament mit Blumenranken, unten zwei Panther, in der Mitte zwei Satyren. Unter einem Mascaron *A. V.* und Ant. Salamanca's Adresse. kl. fol. *Nicht im Bartsch zu finden. Selten.*

" 974. Ananias stürzt vor Petrus von dem Söller; aus der Apostelgeschichte, nach der Zeichnung Raphael's zum Carton. gr. qu. fol. B. 42. *Schöner aufgezogener Druck.*

" 975. Der Friede, schöne weibliche Figur, die Linke auf die Brust gelegt; mit der Rechten von Amor den Oelzweig erhaltend. Von Marc Anton Raimondi nach Raphael. kl. fol.*) B. 393. *Schöner, doch etwas gelblicher Druck.*

" 976. Silen auf einem Esel, von zwei Faunen unterstützt, ein kleiner Satyr folgt. Julio Bonasone fec. qu. kl. fol. B. 88. *Ausgezeichnet schöner Druck.*

---

*) Dieses Blatt ist von Vasari citirt.

№ 977. Ein junger Held, mit eroberten Siegestrophäen bei einem Altar stehend; unten da Musi's Monogramm *A. V.* fol. B. 483. *Fleckig, sonst alter Druck.*

„ 978. Horatius Cocles vertheidigt die Brücke; nach Julio Romano von Diana Ghisi. gr. 4to oder fol. B. 34. *Schöner Druck.*

„ 979. Das Opfer der Iphigenia, sie steht links die Fackel haltend, vor ihr Orest und Pylades. Gruppe von fünf Figuren. (Nach Bandinelli von da Musi.) fol. B. 194. *Hauptblatt in sehr schönem Druck, allgemein glaubt man, dass Marc Anton dieses schöne Blatt vollendet habe.*

„ 980. Venus, vom Rücken gesehen, auf einem Delphin ruhend; links Amor, auf einem Delphin reitend; oben zwei Aeolen. Nach Raphael. kl. fol. B. 324. *Ausgezeichnet treffliche Copie von M. de Ravenna, mit den drei Schiffen und Salamanca's Adresse; in vortrefflichem Druck.*

„ 981. Jupiter als Satyr, welcher eine Nymphe umschlingt, links Amor als geflügelter Satyr, rechts unterm Satyr der Adler des Jupiter. (Eigentlich Jupiter und Antiope.) 4to. *Breit gearbeitet, im Charakter von Ravenna.*

JULIO BONASONE.

„ 982. Judith mit ihrer Magd am Zelt des Holofernes, nach Mich. Angelo; unten: per Satiar . . . . scampo Jul. Bonasone celavit. s. gr. qu. fol. B. 9. *Capitalblatt in ausgezeichnetem Abdruck und sehr schön erhalten.*

„ 983. Die Anbetung der Hirten, angeblich nach Julio Romano; rechts J. Bonasone f. gr. qu. fol. B. 38. *Seltnes Blatt, der Druck alt, jedoch weniger kräftig an einzelnen Stellen.*

„ 984. Flucht Jesu nach Egypten, Engel biegen die Palmenbäume; nach Raphael. Unten: *R. V.* fol. B. 4. Unter den Anonymen, Seite 16. Vol. XV.

№ 985. Leda mit dem Schwan und die Kinder Castor und Pollux; rechts: Cantamus Ledae etc. Unten links: G. Reverdinus fec. fol. B. 22. *Sehr selten und vorzüglicher Abdruck.*

" 986. Heilige Familie, ruhend in einer Landschaft unter Bäumen, wo bei einem Zelt ein Engel Früchte sammelt. Schöne Composition von Titiano Vecelli. Jul. Bonasone fec. gr. qu. fol. B. 69. *Hauptblatt, zum Theil vom Meister geätzt. Herrlicher Druck, mit unbedeutenden Defekten.*

" 987. Pièta oder Maria stehend bei dem vor ihr ausgestreckten Leichnam Jesu; nach Raphael. Jul. Bonasone fec. gr. fol. B. 60. *Hauptblatt in kostbarem Druck, sehr selten.*

" 988. Jupiter's Ernährung bei den Corybanthen durch die Ziege Amalthea; herrliche Composition des Julio Romano, ohne Namen. gr. qu. fol. B. 107. *Hauptblatt in kostbarem Druck erster Sorte, mit hinzugefügter Retouche von alterthümlicher Hand, in Bistre und weiss, besonders auf den Hügeln mit zugefügten Pflanzen und Sträuchern, als auch auf den Drapirungen der Figuren. Sehr selten und schön.*

" 989. Clelia durch die Tiber fliehend; schöne und reiche Composition des Polydoro oder auch Giacomo Carucci gen.: Pontormo. Jul. Bonasone imitand. pinx. et celavit. gr. qu. fol. B. 83. *Seltnes Capitalblatt in kostbarem erstem sehr kräftigem, reinem Druck, vor Adresse des Lafreri, ausserordentlich schön erhalten.*

" 990. Der Triumph des Amor; reiche Composition des Meisters, von sehr gefälliger Zusammenstellung. J. Bonasone inv. fec. 1545. gr. qu. fol. B. 106. *Schönes Hauptblatt in sehr reinem und kräftigem Druck, mit Tomas. Barlacchi Adresse.*

" 991. Zwei Satyren, welche drei badende Nymphen im Wasser bei einer Felsenhöhle überraschen. Julio Bonasone fec. qu. kl. fol. B. 97. *Hauptblatt in kostbarem Druck von der schönsten Erhaltung.*

№ 992. Das Reich der Flora, rechts ein alter Gärtner, welcher Bäume pfropfet. Nach Giulio Romano. Julio Bonasone fec. gr. qu. fol. B. 111. *Schöner aber späterer Druck, mit der Adresse von Antonio Lafreri.*

» 993. Zwei alte Tritonen bei vier Najaden am Tisch im Meer. Schöne Composition. Julio Bonasone fecit. gr. fol. Oben rund. B. 173. *Capitalblatt in sehr altem schönem Abdruck, oben mit breitem Papier. Aufgezogen, unten rechts unbedeutend gebrochen.*

» 994. Pero am Gefängniss ihres Vaters Cimon, rechts verschiedene liegende Gefangene. Am Pfeiler der Säule: 1542; unten: Quo non penetrat etc. s. qu. kl. fol. Im Character von Gasp. Reverdino oder auch Guido Ruggieri copirt. B. 2. bei Reverdino. *Abdruck mit Salamanca's Adresse. Das Blatt von einem ältern Meister aus Marc Anton's Schule; späterer aber reiner Druck.*

» 995. Ceres, zwischen einem Satyr und Amor stehend bei der Büste des Pan. Julio Bonasone fec. fol. B. 170. *Vorzügliches Blatt in sehr schönem trefflichem Abdruck von der kostbarsten Erhaltung.*

» 996. Hercules bei Dejanira sitzend, sie ruhet auf seinem Schooss; rechts ein schlafender Satyr. 4to. Nach Julio Romano im Charakter von Ghisi. *Treffliches Blatt in herrlichem und sehr reinem altem Druck.*

» 996 a. 15 Bl., incompl. Folge. Die Liebschaften der Göttin Juno: Amori Sdegni et Gielosie di Giunone, Julio Bonasone inventor. 8vo. B. 113, 115, 117, 118, 121, 122, 123, 125, 126, 127, 128, 131, 132, 133, 134. *Sehr schöne Drucke und selten.*

» 997—99. 3 Bl. Bildniss des Michel Angelo Buonarotti, in Profil nach rechts. Medaillon mit Schneckenumgebung. Unten: Michäl Angelus ..... MDXLVI. Julio B. fc. kl. fol. B. 345. *Vorzügliches Blatt in drei verschiedenen Drucken, wovon* a) *der älteste sehr scharf, kräftig, auf gelb-*

lich Papier, ohne die schwachen Querlinien oben; b) weniger kräftig, doch auch alt, mit den Querlinien; c) späterer Druck, im Rock mit hinzugefügtem, durch Punkte angedeutetem Blumenmuster.

№ 1000. Bildniss des Raphael Sanzio da Urbino, Büste von vorn. Raphaelis ..... expressit. fol. B. 347. *Seltnes Hauptblatt in kostbarem Druck von ausgezeichneter Schönheit.*

* 1001. Bildniss König Philipp II. von Spanien, nach rechts und mit entblöfstem Haupt. Unten: *PHILIPPVS HISPANIARVM PRINCEPS ET CAROLI V. FILIVS.* Julio B. fec. kl. fol. Oben rund. B. 343. *Ausserordentlich seltnes Blatt in vorzüglich schönem Abdruck, mit breitem Papierrand.*

* 1002. Bildniss des Cardinal Bembo, mit langem Bart und im Profil nach links. Unten in einer mit einem Engelkopf gezierten Cartouche: Petrus Bembus Cardinalis annum agens LXXVI. fol. B. 344. *Aeusserst seltnes Blatt in ausgezeichnetem Abdruck, von schöner Erhaltung.*

DADO, der Meister *B.* mit dem Würfel und ADAMO GHISI.

* 1003. Kinderzug, links ein Knabe auf einem Bock; nach Raphael. Rechts der Würfel. schmal qu. fol. Friesenform. B. 36. *Schöner Abdruck mit Lafreri's Adresse.*

* 1004. Triumphzug des Amor, Knaben führen den gebändigten Löwen voraus; nach Raphael. Rechts der Würfel. Eben so grofs. B. 37. *Sehr schöner alter Druck mit Lafreri's Adresse.*

* 1005. Faunen, Satyren und Bacchantinnen bekränzen die Figur des Pan oder Priap, nach Raphael. Unten rechts der Würfel. qu. fol. B. 27. *Schönes Blatt in kostbarem erstem und altem Druck vor der Retouche und vor den Versen.*

* 1006. Alexander reicht an Roxane die Krone, nach Raphael (aus dessen Villa). Ecco Rossane etc. qu. fol. Copie nach Jacob Caraglio. B. 62. *Späterer Druck mit A. Salamanca's Adresse.*

№ 1007. Hercules kämpft gegen die Laster, im Vordergrund Apollo, Minerva und die Musen, Quella chel etc., nach B. Peruzzi; rechts *B.* fol. B. 17. *Schönes Blatt und vorzüglicher alter Druck, mit Phil. Thomassin's Adresse, nach dessen Retouche.*

» 1008. Aeneas trägt seinen Vater aus dem brennenden Troja, nach Raphael (Gruppe aus dem incendio del borgo); rechts *B.* fol. B. 72. *Alter Druck, mit Adresse von Thomassin.*

» 1009. Die spielenden Kinder und Genien im Walde; nach Raphael, unten der Würfel. qu. kl. fol. B. 50. *Trefflicher Druck.*

» 1010—12. 3 Bl. von den Teppichverzierungen des Raphael (aus dem Vatican): a) Der Affe mit dem geraubten Kind auf der Blumen- und Fruchtguirlande. b) Amor auf dem Strauss an der Fruchtguirlande. c) Die kämpfenden Amoretten bei der Fruchtguirlande. Alle Blätter mit *B.* bezeichnet. qu. kl. fol. B. 33—35. *Hauptblätter von der sinnigsten Composition und Zeichnung, in vortrefflichen Abdrücken, mit Anton Lafreri's Adresse.*

» 1013. Der Triumph des Scipio, in der Ferne rechts der Triumphbogen. Unten *B.* Nach Raphael. qu. kl. fol. B. 74. *Schöner Druck mit Ant. Lafreri's Adresse vor der Unterschrift.*

» 1014. Dasselbe Blatt, *in noch ältern Druck, und, obgleich der Papierrand kürzer und die Adresse nicht zeigend, stellt es sich dennoch dar, dass dieser Druck vor der Adresse gezogen sein kann.*

» 1015. Der Sieg des Scipio über Syphax; rechts der Würfel mit *B.* qu. kl. fol. B. 73. *Abdruck mit Ant. Lafreri's Adresse.*

» 1016. Cultur der Menschen und Thiere, zwei Stiere an einem Canal. gr. qu. 8vo. B. 8. *Schönes seltnes Blättchen in Marc Anton's Charakter von einem Anonymen. Druck mit Ant. Salamanca's Adresse.*

» 1017. Drei Amoretten, wovon zwei auf Delphinen reiten, nach Julio Romano. Adamo Ghisi fec. qu. 8vo. B. 23. *Sehr schöner Druck und vorzügliches Blatt des Meisters.*

№ 1018. Zwei Liebesgötter auf Delphinen reitend, nach Julio Romano. Adamo Ghisi fec. qu. oval kl. fol. B. 13. *Sehr schön, übrigens beschnitten.*

NICOLAS BEATRICE
und in dessen Charakter.

1019. Christus und die Samariterin am Brunnen, nach Michel Angelo. Dixit Jesus etc. ..... cap. iiij. Rechts: Ant. Lafrreiy formis. gr. fol. B. 17. Schöne Copie B. *Kostbarer Abdruck auf sehr breitem Papier.*

1020. Der Fall des Phaeton, unten die Töchter des Peneus; nach Michel Angelo. N. Beatrizet Lothar. restituit. gr. fol. B. 38. *Hauptblatt in ausserordentlich schönem Druck, aufgezogen, oben rechts unbedeutend an der Ecke beschädigt.*

1021. Derselbe Gegenstand in vorzüglich schöner Copie und wenigen abgeänderten Formen der Landschaftumgebung. Unten: Mich. Ang. Flor. inv. gr. fol. B. 38 A. *Sehr schöner Abdruck.*

1022. Bacchanale, Kinder, welche den Esel des Silen nach einem Kessel tragen; reiche Gruppe. Mich. Ang. Buonarotti inv. Ant. Lafreciy. form. Romae 1553. gr. qu. fol. B. 40. *Schöne Copie in vorzüglich schönem Druck.*

1023. Die Bogenschützen oder der Kampf der Liebe und Vernunft; nach Raphael's Zeichnung, jedoch mit Mich. Angelo Buonarotti bezeichnet. qu. fol. *Dieses Blatt wird dem Enea Vico zugeeignet. Schöner Druck, mit Lafrerl's Adresse.*

1024. Christus erklärt den heil. Petrus zum Haupt der Kirche. Nach Raphael's Zeichnung zu dem Carton in Hamptoncourt. qu. fol. B. 6. *Anonymer Meister der M. Anton'schen Schule. Schöner aufgezogener Druck.*

GIACOMO CARAGLIO.

№ 1025. Der Engelsgrufs oder die Verkündigung der Maria, oben eine grofse Glorie; nach Titiano Vecelli. Jacobo Caraglio fec. gr. fol. B. 3. *Schönes Hauptblatt in sehr kräftigem alten, oben rechts wenig defektem Druck.*)*

» 1026. Vermählung von Joseph und Maria; reiche Composition des Francesco Parmeggiano; links: Jacobus Carajo fec. s. gr. fol. B. 1. *Hauptblatt in ausgezeichnetem Abdruck, die rechte Ecke unten wenig defekt.*

» 1027. Marter und Hinrichtung des Petrus und Paulus; reiche Composition des Francesco Parmeggiano. Unten rechts: Jacobus Parmensis fec. s. gr. qu. fol. B. 8. *Sehr seltnes Capitalblatt in kostbarem Abdruck, der ältesten Sorte vor Adresse.*

» 1028. Grofses Gefecht zwischen Reiterei und Fufsvolk, im Vordergrund ein Schild und Spiess; nach Raphael. Unten: R. I. Jacobus Ver. f. s. gr. qu. fol. B. 59. *Capitalblatt von schöner Composition, und sehr schöner alter Druck.*

ENEA VICO PARMENSIS oder PARMEN.

» 1029. Bildniss des Giovanni de Medicis in grofsem Oval, mit Emblemen und grofsen Figuren umgeben; unten zwei überwundene Sclaven. Oben: Cosmo Florent. II. Duci ..... Aen. Vico Parmens. s. gr. fol. B. 254. *Treffliches Hauptblatt in sehr schönem Druck vor der Adresse.*

» 1030. Die Verkündigung des Engels an Maria; der Engel links. Rechts: Aen. Vic. Parm. MDXLVIII. s. gr. qu. fol. B. 3. *Ausgezeichneter Druck.*

» 1030 a. Die Bekehrung des heil. Paulus; äusserst reiche und grofse Composition, von Franc. Salviati. Aen. Vico Parm. fec. MDXLV. Das gr. r. qu. fol. in

*) Das Gemälde fertigte Titian für Carl V.

zwei nicht zusammengesetzten Blättern. B. 13. *Hauptblatt, schöner ausgezeichneter Druck, mit Adresse von Paulini und den Spuren von Guarinoni's Adresse.*

№ 1030 b. Die linke Hälfte des genannten Hauptblattes *in erstem höchst seltnem kostbarem Druck vor aller Schrift. Links um 1 Zoll beschnitten.*

» 1031. Schlacht der Amazonen, reiche Composition; oben links: Bellum Amazonum; unten: *Æ V.* 1543. oval qu. fol. B. 14. *Sehr schöner alter kräftiger Druck von grosser Klarheit, beschnitten und unten wenig fleckig.*

» 1032. Venus oder eine Nymphe bei einem Gehölz sitzend und sich einen Rosendorn aus dem Fuss ziehend; rechts ein Caninchen. Nach Raphael, von Marco di Ravenna, dessen Monogramm unten links. kl. fol. B. 321. *Schönes Blatt in trefflichem weiten Druck, mit G. M. Paluzzi's Adresse.*

» 1033. Die grosse Akademie des Baudinelli, mit dreizehn Figuren; oben rechts: Baccius Baudinellus inv. Enea Vico Parmeggiano sculp. s. gr. qu. fol. B. 49. *Guter aber später, links unbedeutend defekter Druck, mit Petr. und Gasp. Palumbi's Adresse, übrigens Hauptblatt.*

» 1034. Dasselbe Blatt, *in etwas ältern, viel kräftigern Druck; jedoch oben, so wie an beiden Seiten, um 1 bis 2 Zoll verschnitten.*

» 1035. Heilige Familie, wo Engel das Kind krönen (nach Raphael's herrlichem Bild in Paris). Ohne Namen. s. gr. fol. *Im Charakter von Caraglio. Etwas matter aber alter Druck.*

Die GHISI'S:

G. Bapt., Giorgione, Adamo u. Diana Ghisi.

» 1036. Hercules sitzend, der Tugend und dem Laster gegenüber. Deliberatio omnium difficillima; nach Giulio Romano. Adamo Ghisi fec., rechts dessen Monogramm. qu. fol. B. 26. *Schönes Blatt und vorzüglicher Abdruck, rechts scharf beschnitten.*

№ 1037. Der bewaffnete Krieger mit dem jungen Weib, nach rechts gehend. Oben links: *I. B. M.* 1539. gr. 8vo. B. 14. *Ausgezeichnetes Blatt in kostbarem Druck.*

» 1038. Ein Amorett unter einem Baum, an welchem Waffen hängen, das Cymbal spielend; nach Julio Romano. Unten: *I. B. M.* 1538. 8vo. B. 10. *Aeusserst kräftiger Druck, mit breitem Rand.*

» 1039. Der Genius des Sieges bei einem Baum sitzend und mit der Linken auf ein Schild die Buchstaben V. D. A. schreibend. Unten links ein kleines Täfelchen. kl. 4to. *Dem J. B. Mantuano zugeeignetes Blatt, selten. Breite und derbe Arbeit.*

» 1039 a. Die Disputa, oder der Streit über das Abendmahl; nach Raphael's Stanzenbild im Vatican. G. Ghisi Mant. f. c. Das grösste r. qu. fol. in zwei zusammengesetzten Platten. B. 23. *Sehr schöner Abdruck, mit Cock's Adresse.*

» 1039 b. Die linke Hälfte des genannten Blattes, *in ausserordentlich kräftigem Druck, mit Cock's Adresse.*

» 1040. Aeneas rettet den Astianax und Anchises nebst den Laren aus dem brennenden Pallast in Troja, oben Venus und Amor; unten rechts: Georgius Mantuanus f. gr. fol. B. 29. *Dieses Blatt ist nur der rechte Theil des gröfsern Blattes. Schönes Blatt und vorzüglicher Druck.*

» 1041. Ariadne im Bad, von Amoretten bedient, neben ihr Bacchus, von Amor gekleidet; nach Julio Romano's herrlicher Composition, von Diana Ghisi. gr. fol. B. 40. *Nur die rechte Hälfte des grösseren Blattes in schönem altem Druck.**)

---

*) Fälschlich wird diese Composition die Hochzeit von Amor und Psyche genannt.

№ 1042. Seekampf der Trojaner und Griechen; äusserst reiche Composition von Julio Romano. I. B. Mantuano fec. 1538. s. gr. r. qu. fol. B. 20. *Kostbarer Abdruck dieses schönen Hauptblattes von ausserordentlicher Kraft; untadelhaft erhalten.*

Verschiedene Kupferstecher-Arbeiten, als solche, welche sich an die vorhergehenden anschliessen und theilweise Anonymen angehören.

1043. Zwei Blatt, welche ein Ganzes bilden, der grosse Triumphzug des Bacchus und Silen; eine der reichsten und schönsten Compositionen des Julio Romano im Pallast del T. zu Mantua. Links falsch bezeichnet: Raph. Urbin. *MF.* 1516, welches vielleicht bloss Mantuano fecit bedeuten soll und somit dieses Blatt von einem der Ghisi's sein könnte. Grosse Friese. s. gr. r. qu. fol. *Erster sehr seltner Druck, mit den Bäumen und der Landschaft im Hintergrund, so wie vor Raphael's R. V. I. und vor M. Anton's Monogrammen, welche später weiter rechts angedeutet worden, wie unter* 1043 *a. u. b. zu sehen.*

1043 a. u. b. Dasselbe Blatt, späterer Druck, nachdem die Landschaft, so wie die kleine Monogrammtafel links weggenommen und daselbst der Erdboden etwas verlängert; übrigens befinden sich auf jedem Blatt nach rechts die Monogramme von Raphael Sanzio und obengenanntes.

1044. Amor und Psyche; Hauptgruppe aus der grössern Composition des Hochzeitmahls in der Farnesina. Beide Figuren ruhen auf einem Kissen ausgestreckt in traulichem Gespräch und sind nach rechts gerichtet. qu. fol. *Die Umrisse dieser Figuren sind sicher und bestimmt angedeutet, die technische Arbeit der Strichlagen derb, zuweilen ungelenk oder unsicher; an mehreren Stellen zart, an andern stark und schwerfällig. Indess zeigt der Charakter einen Meister an, welcher sich als solcher repräsentirt und würdig gross erscheint. Und man kann der Vermuthung, worüber sich von*

Rumohr in seinem Werkchen über die Copenhagener Sammlung S. 93 ausspricht, dass jenes Bl. von Julio Romano selbst als ein Grabstichelversuch bearbeitet worden, nur beipflichten. Andererseits aber darf bemerkt werden, dass einige Aehnlichkeit von Amico Aspertino's Arbeit in No. 1048 vorkommt. *) *Jedenfalls gehört das genannte Bl. Amor und Psyche in alten Drucken unter die seltensten Gegenstände.*

№ 1045. Der Becher Joseph's von dessen Brüdern gesucht, nach Raphael's Zeichnung. qu. kl. fol. B. 7. Vol. XV. *Schönes Blatt in sehr altem aufgezogenem Druck.*

* 1046. Zug von Opferpriestern mit geschmückten Stieren, Elephanten, Dromedars u. s. w. nach rechts; nach Giulio Romano von Fantuzzi, Schule von Fontainebleau. gr. fol. B. 25. *Linke Hälfte des grofsen Blattes, schöner Druck, mit Adresse von Ben. Steffani.*

* 1047. Die Constantinsschlacht gegen Maxentius, oben zwei Engel mit Schwerdtern; grofse Composition des Raphael. Unten: Raphael. Von einem alten anonymen Meister. gr. qu. fol. *Diese Composition ist der erste Entwurf zur Constantinsschlacht im Vatican, mehr aber zum Attila daselbst.*

AMICO ASPERTINI.

* 1048. Das Opfer des Cain; merkwürdige Composition, welche mehr allegorisch erscheint. Ohne Namen. Zum Theil in M. Anton's Manier gestochen und das Blatt als auch die Composition dem Amico Aspertini zugeeignet. qu. fol. B. 3. *Sehr schön und sehr selten.*

JEAN DUVET, der Meister mit dem Einhorn. (Altfranzösische Schule.)

* 1049. Das Einhorn kämpfend gegen den Drachen, welcher, den Löwen überfallend, von einem Bären gepackt

*) Noch eine andere Ansicht dürfte über die Bestimmung des Blattes obwalten, da eine Originalzeichnung davon von Timot. della Vite in der de Ligne'schen Sammlung war, welche A. Bartsch 1786 radirt hat.

wird; links ein bärtiger Mann, einen grofsen Spiegel haltend. qu. fol. B. 44. *Sehr seltnes Blatt in gelblichem, aufgezogenem und oben defektem Druck.*

Anonymer Italienischer Meister.

M 1050. Allegorie, ein nackter kräftiger Mann von einem Tiger und von einer Schlange angefallen; oben links Amor. Unten: Non di laoconte.....viva. Rechts die Buchstaben O. O. V. I. Y. M. Ant. Salam. exed. 1542. gr. fol.

1051. Der alte Satyr, welcher dem jungen Faun die Panpfeife lehrt, Gruppe nach der Antike in Rom. gr. fol. B. 22. *Wird wohl, aber mit Unrecht, dem Enea Vico zugeeignet. Das Blatt ist im Charakter von B. Franco.*

PHILIPPUS SERICIUS oder DE SOYE, alter Meister in Beatrice's Manier.

1052. Heilige Familie, das Jesuskind ruhend auf dem Schooss der Mutter; herrliche grofsartige Composition des Michel Angelo. Phil. Sericus fecit. A. Lafreri form. MDLXVI. s. gr. fol. *Kostbares Blatt in ausgezeichnetem Druck, von der schönsten Erhaltung.*

JULIO SANUTI.

1053. Venus hält Adonis von der Jagd zurück, links der schlafende Amor, rechts oben Venus im Wagen. Unten: Aurea formosum etc. . . apri. Ohne Namen, nach Titian's trefflicher Composition. s. gr. fol. *Nicht im Bartsch. Vorzügliches Blatt in sehr schönem ausgezeichnetem Abdruck von grofser Kraft und Reinheit.*

1054. Johannes der Täufer vom Rücken gesehen, sitzend an der Quelle des Felsens, in der Ferne eine Stadt mit hohen Thürmen. Unten das *AGNUS DEI.*

gr. fol. B. 35. *Dieses Bl. wird von Bartsch dem Batt. Franco zugeeignet. Vorzügliches Bl. von schöner correkter Zeichnung und von sehr gewandtem Grabstichel, in vorzüglichem Druck.*

MARIUS KARTARIUS.

№ 1055. Marter der heiligen Catharina, ihre Mörder und Henker stürzen neben dem flammenden Rad nieder; schöne Composition nach Francesco Salviati, von Mar. Kartarius, dessen Monogramm unten links und 1565. gr. fol. B. 12. *Hauptblatt in kostbarem Abdruck von grofser Kraft u. Reinheit.*

Anonym, dem Philippo Sericio gleichend.

* 1056. Leda, nach links unter einem Baume liegend und die Liebkosungen des Schwans empfangend; nach Titian. Unten: A. Lafrerij formis. qu. fol. Copie nach E. Vico. B. 26. *Schön gestochenes Blatt in schönem Druck, mit wenigen Flecken.*

* 1057. Cleopatra, liegend; nach der Antike. Alte Copie nach dem von Marc Anton unter No. 934 genannten Blatte.

BATTISTA FRANCO.

* 1058. Nessus raubt die Dejanira; rechts nächst einem Flussgott Hercules. Sehr frei behandeltes Blatt, radirt und gestochen von Batt. Franco. qu. kl. fol. B. 40. *Schöner Abdruck, vor Franco forma.*

* 1059. Der trunkene Silen wird auf einem Esel von zwei Faunen geleitet, nach links. qu. kl. fol. *Im Charakter von B. Franco. Copie von der Gegenseite nach No. 976, Bonasone.*

---

* 1060. Gebirgslandschaft, rechts in der Ferne Gewitter, links eine Mühlwehr bei Gebäuden. Rechts ein liegendes nacktes Weib bei einem Manne. Unten: Semper amat . . . . carentes. qu. fol. *Breit radirtes Blatt aus einer Folge nach Titiano Vecelli, von reicher Composition und wahrscheinlich die Nadelarbeit von del Moro oder Brambilla.*

№ 1061. Venus und Adonis, oder ein Jäger bei einem nackten Weib, an einem Hügel in einer Landschaft schaft ruhend; links am Fufs einiger Felsen, verschiedene Gebäude am Wasser. Ohne Namen. gr. qu. fol. *Ebenfalls sehr breit radirtes Blatt im Charakter der Titian'schen Composition, auch gleichend den Arbeiten von Etienne Perac, Dom. Barriere und Brambilla, mehr aber im Charakter von Moro.*

» 1062. Zwei Engel mit grofsen Fackeln, schwebend in einer Glorie. gr. 4to. B. 66. *Schönes Blatt in kostbarem Druck.*

» 1063. Eine Hesperide, stehend unter einem Baum und die goldnen Früchte einsammelnd. Ohne Namen. kl. fol. Bartsch pag. 141. No. 68. *Vorzügliches Blatt von sehr schöner Zeichnung und von grofsem Geist; in sehr schönem Druck.*

» 1064—67. 4 Bl. Vier Scenen aus der Geschichte der Römer, besonders der Geschichte des Scipio. Scipio krönt vor einem Zelt den L. Martius. gr. 8vo. B. 50. 53. 2 Bl. Scipio doppelt, eins nicht im Bartsch beschrieben. *Alle Blätter in ausgezeichneten Drucken.*

Verschiedene Meister.

» 1068. Heilige Familie. Maria wäscht dem Jesusknaben in einem Bassin die Füfse, worauf Johannes das Wasser giesst; rechts Elisabeth, ein Stück Linnen am Feuer des Camins trocknend. Ohne Namen. gr. fol. *Sehr breit und geistreich radirtes Blatt in Moro's Charakter, trefflicher Abdruck und nicht im Bartsch. Sehr selten.*

» 1069. Schön und reich verziertes Architekturfragment mit drei Knaben, wovon der links einen Dreizack, der in der Mitte eine Muschel tragend. Nach der Antike in der Kirche San Vitale. MDVIII. gr. qu. fol. *Sehr schöner Druck und vorzügliches Blatt.*

№ 1070. Vier Männer bei einem Altar, auf welchem die Statue des Hercules. Ohne Namen. gr. fol.

* 1071. Hercules, im Profil nach links, er hält mit der Rechten die auf seiner Achsel ruhende Keule und in der Linken die Löwenhaut. Von Adam Ghisi nach Julio Romano. Ohne Namen. gr. 8vo. B. 16. *Trefflich und zart gearbeitetes Blättchen in kostbarem Druck.*

Radirungen Italienischer Meister

der ältern und spätern Periode, wobei unter den erstern auch zugleich die *Schule von Fontainebleau* und unter den letztern die *Bolognesische Schule*, neben welchen aber auch einige Kupferstecher wie *M. Rota, Agost. Corracci u. a.* vorkommen.

FRANCISC. PARMEGGIANO
und dessen Nachahmer oder Zeitgenossen.

* 1072. Petrus und Johannes heilen die Kranken im Tempel; nach Raphael's Zeichnung der Cartons, unten links: *I. V. R.* qu. fol. B. 7. *Schöner kräftiger aufgezogener Druck zweiter Sorte.*

* 1073. Das Begräbniss Jesu, Maria hält den Leichnam über dem Grabe. Ohne Zeichen, unten links mit Dinte bezeichnet: *F. M. F.* fol. B. 5. *Schöner kräftiger Druck, aufgezogen, übrigens Hauptblatt des Meisters in erstem Druck vor der Grabstichelüberarbeitung.*

* 1074. Die Auferstehung Jesu, links im Vorgrund ein Wächter mit aufgehobenem Schild. (Parmeggiano.) gr. 8vo. B. 6. *Alter kräftiger Druck, nur wenig gerieben.*

* 1075. Maria Verkündigung, über ihr rechts der heilige Geist. 12mo. B. 2. *Schöner erster, nicht retouchirter Druck, aufgezogen.*

№ 1076. Maria im Profil, mit dem Kind auf dem Schooss. 16mo. B. 4. *Nettes Blatt in schönem ersten, nicht retouchirten Druck, aufgezogen.*

" 1077. Der heil. Apostel St. Jacobus d. ä. mit dem Pilgerstab, nach links. 8vo. B. 8. *Aufgezogen, bräunlich Papier.*

" 1078. Der junge Mann oder Knabe, sitzend, rechts zwei bärtige Männer. 12mo. B. 13.

" 1079. Paris u. Oenone unter dem Baum sitzend; schöne Gruppe. (Parmeggiano.) gr. 8vo. B. 14. *Vorzüglicher Abdruck des trefflichen Blattes.*

ANGELO FALCONE.

" 1080. Das Grabmal mit dem Jüngling, über ihm Maria mit dem Kind in einer Fruchteinfassung. Nach Parmeggiano. kl. fol. B. 13. *Sehr schöner kräftiger alter Druck zweiter Sorte, aufgezogen. Merkwürdig verschieden ist dieser Druck noch dadurch, dass das Feld in der Mitte ohne Basrelief ist.*

BAPTIST DEL MORO.

" 1081. Das Grabmahl des Bischofs, oben Maria, unten im Hautrelief die Weihe eines Bischofs. gr. fol. B. 13. *Sehr schönes Blatt in trefflichem Abdruck, jedenfalls die Composition nach Parmeggiano.*

" 1082. Maria mit dem Kind, welches sie von dem Arme einer vor ihr knieenden Frau empfängt, neben ihr links ein knieender Bischof, die Hände erhebend. fol. B. 7. *Sehr kräftig radirt und sehr schöner alter Druck.*

" 1082 a. Die Sibilla vom Tibur zeigt dem Kaiser Augustus die heil. Jungfrau, hinter ihm zwei Edelknaben. fol. *Sehr kräftig und schön radirtes Blatt in kostbarem Druck, unten links wenig fleckig; übrigens sehr selten.*

№ 1083. Venus nach links, vor Amor auf Wolken stehend, sie hält einen Pfeil. Ohne Zeichen. fol. B. 6. p. 37. Vol. XV. *Sehr fein mit dem Grabstichel vollendetes Blatt in der Manier von Aen. Vico. Auf grau Papier gedruckt, schön.*

ANDREA MELDOLLA.

= 1084. Maria sitzt bei dem Kind an der Wiege, von heil. Frauen umgeben, links Johannes stehend mit emporgehaltenem Kelch, über welchem eine Schlange. fol. B. 62. *Höchst seltnes Blatt von sehr geistreicher leichter Radirung.*

Meister *F. P.*

= 1085—1100. 16 Bl. Christus und die Apostel in stehenden einzelnen Figuren. 12mo. Hiervon sind 11 Blatt von der Hand des Meisters *F. P.* mit sehr grofsem Geist in Parmeggiano's Manier radirt und bezeichnet, 5 sind von einer andern ebenfalls ältern Hand. B. 1—7, 9—13. *Schöne und die ersteren in sehr seltenen Drucken mit breitem Papierrand.*

FARINATI.

= 1100 a. Grofses Gefecht zwischen Römischer Reiterei und Fufsvolk, auf der einen Fahne ein Bär. Schöne reiche Composition von Raphael. schm. gr. r. qu. fol. B. 6. *Trefflicher Druck mit Adresse von Camoccio. Dieses herrlich radirte Blatt wird Moro beigelegt, obwohl einiges auch Batt. Franco gleichet.*

TITIANO VECELLI und BATT. DEL MORO.

= 1101. Die Landschaft mit dem erlegten Drachen, rechts der siegreiche Ritter; unten rechts: Apresso Gio. Franc. Camocio. qu. fol. B. 5. *Selten.*

= 1102. Die ländliche Meierei, im Vorgrund die gemelkte Kuh, der Bauer und die Bäuerin am Baum. qu. fol. B. 25. Artikel von Moro.

Beide, besonders das letzte Blatt, äusserst kräftig radirt und schöne alte Drucke, übrigens sehr selten.

№ 1102 a. Waldige Landschaft, wo links eine Gruppe Satyren, einer klettert auf einen Baum, rechts ein anderer mit drei Ziegen, oben: Nicol. Onlegii formis. gr. qu. fol. *Alter schöner Druck vor T. F. und vor No. 157. Selten.*

CIMERLINI, früher angeblich von del Moro.

* 1103. Der Vogelheerd des Todes; reiche u. poetische Composition des Giorgione da Castelfranco. Oben ein Genius mit leerem Wappenschild. Ohne Namen. schm. gr. r. qu. fol. B. Vol. XVI. Artikel von Moro 36, welchem früher das Bl. zugeschrieben. *Seltenes Hauptblatt.*

DOM. BARBIÈRE.

* 1104. Schöne Gebirgslandschaft nach Titian oder auch nach Campagnola, links einige spitze Felsen mit Burgen, am Fluss Waldung mit Hirschen und eine Mühle. Im Vorgrund rechts ein hoher Baum, links bezeichnet *D. B.* gr. qu. fol. *Sehr schöner Druck und selten.*

Der Meister *P. S.* 1535.

* 1105. Zwei bärtige priapische Cariatyden, zwischen beiden im Grunde ein Täfelchen mit dem Monogramm und 1535. fol. B. I. Vol. XV. S. 496. *Kräftiger Druck und selten.*

Schule von Fontainebleau.

LEON DAVONT, ANTONIO FANTUZZI u. a.

* 1106. Die Kreuztragung Jesu; sehr reiche und schöne Composition von vieler Lebendigkeit, im Vorgrund rechts die klagenden Frauen auf einem Hügel. Der Zug geht nach links, wo unten 1544 verkehrt. Nach Luc. Penni. gr. qu. fol. B. 23. Vol. XVI. S. 385. *Hauptblatt von grofser Seltenheit in ganz vortrefflichem Druck mit vollkommen breitem Papierrand.*

M 1107. Die Ausgiessung des heil. Geistes, 13 grofse Figuren auf einem Söller; nach Julio Romano. Unten: *L. D.* Lion. Das grösste r. qu. fol. (in zwei zusammengesetzten Blättern), blofs der untere Theil des grofsen Blattes. B. 6—9. *Kostbarer Druck von schöner Erhaltung.*

" 1108. Himmelfahrt der Maria Magdalena, sie wird über das Gebirge von sechs Engeln getragen; unten *L. D.* am Gebirge. fol. B. 4. *Sehr schöner aufgezogener Druck von grofser Kraft.*

" 1109. Alexander will den Bucephalus besteigen, nach Primaticcio. Composition in Oval. Unten *Bol. L. D.* gr. fol. B. 12. *Sehr schöner Druck vor der Adresse von Ciartres. Selten.*

" 1110. Ovale grofse Landschaft mit Fischern in Kähnen, nach Primaticcio; unten bezeichnet *L. D.* 1547. qu. gr. fol. B. 65. *Kostbarer Abdruck von glänzender Erhaltung, mit breitem Rand.*

" 1111. Dieselbe Landschaft, *guter Druck, bis an's äussere Oval beschnitten.*

" 1112. Venus am Bette des schlafenden Mars oder des verwundeten Aeneas; nach Primaticcio. Von einem anonymen Meister in Davont's Charakter. fol. B. 61. p. 399. Vol. XVI. *Ausserordentlicher Druck.*

" 1113. Nymphen bekränzen den Stier der Europa; nach Primaticcio. Unten rechts: *Bol. L. D.* gr. 4to. B. 29. *Schöner Druck.*

" 1114. Cadmus säet die Drachenzähne. A. Fantuzzi fec., dessen Monogramm links. gr. 4to. B. 15. *Guter Druck, die rechte Ecke unbedeutend defekt.*

" 1115. Triumph der irdischen Liebe oder der Unkeuschheit; sie, als Venus, sitzt auf einem Wagen, eine Fackel haltend, vor ihr Amor, einen Pfeil abschiessend. Der Wagen ist von verschiedenen Charakterfiguren und dem Tod, so wie von einigen Thieren umgeben. Der Zug geht nach rechts. qu. gr. oval fol. B. 106. Vol. XVI. S. 419. *Sehr seltnes Blatt in herrlichem kräftigem Abdruck. Vom verstorbenen Baron v. Rumohr Leon d'Avont zugeeignet.*

M 1116. Alcytoe mit ihren Schwestern Mincia und Prole am Webstuhl die Freier erwartend; nach Primaticcio. Ant. Fantuzzi fec. 1542. qu. fol. B. 16.

* 1117. Bellona liegend und sich auf ein Schild stützend. Lünettengemälde. Ohne Namen des L. Davont. qu. kl. fol. B. 34. *Erster Druck.*

* 1118. Junge Mädchen und Frauen am Brunnen Wasser schöpfend; schön und edel gezeichnete Figuren. Unten bezeichnet: Fontainebleau. fol. Oben rund. B. 61.

* 1119. Junge Frau, sitzend nach rechts, wo zwei Kinder unter einem Vorhang. Links an einer Mauer *M. R.* und Davont's Monogramm *L. D.*, am Sitz unten 1540. gr. 8vo. B. 38.

* 1120. Der in einen Hirsch verwandelte Aktäon wird von Hunden erlegt; lebendige Composition nach Primaticcio. Links: *Bologna L. D.* (Leon Davont.) gr. qu. fol. B. 64. *Sehr schöner Druck.*

* 1121. Zwölf spielende Kinder und Amoretten; sehr naive Composition. Unten links: *L. D.* (Leon Davont.) gr. qu. 8vo. Nicht im Bartsch. *Sehr leicht radirtes Blatt, aufgezogen, übrigens selten.*

* 1122. Römische Opferscene, Basrelief der Triumphsäule von Marc Antonius; unten rechts *L. D.* und Lafreri's Adresse von 1565. Aus Lafreri's Werk über Rom, No. 7. der Figurenbilder. qu. gr. fol. B. 14. *Zweiter schöner Druck.*

* 1123. Allegorie auf die unkeusche Liebe, oder Hercules wird bei Omphale überrascht; unten nach rechts *L. D.* gr. qu. fol. B. 50. *An diesem radirten Blatt sind manche Stellen mit Grabstichelarbeit vollendet.*

* 1124. Hercules wird bei Omphale gastlich empfangen; unten: A. Fontainebleau, von L. Davont. gr. qu. fol. B. 55. *Etwas gelblicher Druck.*

* 1125. Diana auf einer Wasserjagd nach dem in einen Hirsch verwandelten Aktäon den Wurfspiess schwenkend. qu. oval gr. fol. B. 49. *Sehr schöner Druck mit breitem Papier.*

№ 1126. Die Jagd des Calydonischen Ebers durchs Wasser, von Leon Davont. qu. gr. fol. in Oval. B. 48. *Druck mit sehr breitem Papier.*

* 1127. Die Muse Erato, einen Winkel in der Rechten haltend; nach Primaticcio. Unten links: *Bologna L. D.* (Leon Davont.) gr. fol. B. 21.

* 1128. Weibliche antike Figurenstatue mit breitem Gewand, die Arme fehlen. Unten am Sockel das Monogramm. *A. I. F.* (Antonio Fantuzzi.) fol. B. 12.

* 1129. Junger Mann, auf dem Sockel oder Sims eines Gebäudes stehend; nach Rosso Rossi, dessen Name unten rechts und cum privil. gr. 8vo.

* 1130. Junge Männer und Frauen graben und pflanzen in einem Garten, wo die Statue des Priap, an welcher geschrieben: A Fontainebleau, v. L. Davont. gr. fol. B. 43. *Schöner Druck, aufgezogen.*

* 1131. Jupiter drückt die Wolken, um die Erde zu benetzen, rechts Mercur. Von Leon Davont sehr zart gestochen, dessen Monogramm ganz klein im Vorgrund zwischen der Mitte und rechts zu sehen. gr. qu. fol. Oben rund. B. 54. *Alter Druck mit breitem Papier, rechts ganz unbedeutend beschädigt und mit einigen Flecken.*

* 1132. Dasselbe Blatt, *in etwas klarerm Druck, übrigens viel reiner. Bis an den Rand beschnitten.*

BARTOLOM. PASSAROTTI.

* 1133. Maria und die heil. Elisabeth besuchen sich; sehr reiche Composition. Unten verkehrt: Franc. Salviati pinx. Passarotus imitabit. schm. gr. r. qu. fol. B. 2. *Sehr seltnes und sehr kräftig radirtes Blatt in schönem Druck.*

FEDERICO BAROCCI V. URBINO.

* 1134. Die Verkündigung der heil. Jungfrau, der knieende Engel rechts, wo unten: Federicus Barocius

Urb. inventor. exed. s. gr. fol. B. 1. *Capitalblatt in kostbarem Druck, von höchst glänzendem und sehr kräftigem Ton.*

№ 1135. 36. Maria mit dem Kind auf Wolken sitzend, in den Ecken zwei Cherub's und unten nach links: *F. B. V. F.* 8vo. B. 2. *Trefflicher Abdruck, nebst schöner Copie von der Gegenseite, wo die Buchstaben verkehrt.*

» 1137. Die Verzeihung des heil. Franziscus, er ist knieend; über ihm Christus, Maria und Augustinus: Ostendit Christus .... domus. Rechts: Federicus Barocius Urbinus inv. incid. 1581 Gregorii XIII. pinxit. s. gr. r. fol. B. 4. *Hauptblatt in sehr schönem kräftigem Druck von trefflicher Erhaltung.*

BATTISTA FRANCO.

» 1138. Die Auferstehung des Lazarus; reiche Composition von 27 grofsen Figuren. Ohne Namen. s. gr. r. qu. fol. B. 16. Aus vier zusammengesetzten Bl. *Seltnes Capitalblatt vom grössten Geist und der trefflichsten Vollendung der Nadel; in schönem Druck vom warmen Ton, rechts wenig gelblich.*

» 1139. Die Geisselung Jesu; Composition von sechs grofsen Figuren, nach Titian, des Künstlers Name unten links klein und rechts grösser, nebst Adresse von Giacomo Franco. s. gr. r. qu. fol. B. 10. *Zweiter Druck, aufgezogen, oben mit einigen Wurmstichen.*

» 1140. Historische Scene, ein bärtiger Mann am Fufs einer Bacchusstatue sitzend und Audienz gebend; Composition von sieben Figuren in einem mit Statuen verzierten Saal. Ohne Namen. gr. qu. fol. B. 79.

» 1141. Die Schenkung Roms, Constantin der Grofse kniet vor dem Pabst Silvester. Nach einer Zeichnung zu Raphael's Stanzengemälde im Vatican. s. gr. r. qu. fol. B. 55. *Sehr seltnes Blatt.*

№ 1142. Die Ausschmückung und Zubereitung zu dem Hochzeitfest von Bacchus und Ariadne; reiche u. herrliche Composition des Julio Romano im Pallast del T. zu Mantua. Links Amoretten bei dem Bad der zu Vermählenden, nach der Mitte die Laube mit der Tafel und rechts das grofse Büffet. Ohne Namen. In zwei nicht zusammengesetzten Blättern. Das grösste gr. r. qu. fol. B. 47. *Seltnes Capitalblatt von der geistigsten Nadel und sehr schöner Druck.*

HORAT. und PAOLO FARINATI.

= 1143. Sechs Genien, welche das Kreuz und die Marterinstrumente tragen; links *F. P.* und die Schnecke. qu. fol. B. 5. *Schöner seltner Druck vor Zimmermann's Adresse.*

GIACOMO PALMA.

= 1144. Johannes der Täufer, aus der Felsenquelle schöpfend, links: Palma. 8vo. B. 19. *Sehr frei und geistreich radirtes Blatt in schönem Druck.*

= 1145. Anbetung der Hirten in einem kleinen Gebäude in Ruinen; unten rechts bei der Hand des knieenden Hirten: Pal. in umgekehrter Schrift. 8vo. B. 1. *Sehr wenig vorkommendes Blatt, welches jedoch nicht mit Bartsch übereinstimmend, da in unserm Blatt der Hirt rechts die linke Hand aufstützt, übrigens fehlen oben die Cherubsköpfe; vielleicht Copie.*

LODOVICO CAVAZZA.

= 1146. Maria mit dem Kind an der Brust unter einem Baum sitzend. 12mo. Ohne Namen. *Nett radirtes Blatt, Cavazza zugeeignet und fast der Nadel von Jon. Umbach gleichend.*

= 1147. Dasselbe Blatt, *in noch vorzüglicherm kräftigern Abdruck und breitem Papier; unten handschriftlich: Lodovico Cavazza inv.*

GIUSEPPE RIBERA genannt ESPAGNOLETTO.

M 1148. Der heil. Hieronymus hört auf den Schall der Posaune; rechts unten des Meisters Monogramm *H. S. P.* und darüber **1621.** fol. B. 5. *Sehr schöner Druck.*

* 1149. Der heil. Hieronymus lesend in einer Buchrolle, neben ihm nach rechts der Löwe. Ohne Namen. kl. qu. fol. B. 3. *Aufgezogen.*

* 1150. Der heil. Hieronymus vernimmt vom Engel den Ruf der Posaune, links der Löwe; rechts das Monogramm. gr. fol. B. 4. *Schöner klarer Druck vor der 9 unten rechts und sehr selten.*

* 1151. Drei Studienbüsten oder Halbfiguren, links der bärtige Greis, oben ebendaselbst undeutlich: Carraccio Romae *F.* **1603.** qu. 8vo. B. Vol. 18. S. 205. *Flüchtig radirt und breit geätzt. Heinicke legt dieses Bl. nach Gori dem Carracci bei, doch gleicht es im Charakter der Zeichnung mehr Ribera.*

* 1152. Marter des heil. Bartolomäus; unten Zueignung an Prinz Philibert, 1624. Jusepe de Rivera. fol. B. 6. *Schönes Hauptblatt. Guter aufgezogener Druck, die rechte untere Ecke beschädigt.*

* 1153. Der trunkene Silen bei einer Weinkufe liegend und von zwei Satyren umgeben. Unten rechts: Joseph a Ribera Pictor Sèlaben fec. Partenop. gr. qu. fol. B. 13. *Hauptblatt in sehr schönem Druck zweiter Sorte mit Dedication.*

* 1154. Ein an einen Baum gebundener Satyr, welcher von einem Amorett gezüchtigt wird. Unten nach links undeutlich das Monogramm *S. N.* qu. kl. fol. B. 12. *Selten und schöner Druck.*

FRANCESCO BURANO,

Zeitgenosse des Ribera und in dessen Charakter.

* 1155. Der trunkene Silen zwischen zwei Satyren an eine Kufe gelehnt; rechts ein Satyr, welcher die Becken schlägt. Unten: Franc. Buranus Reggiens. fec. gr. qu. fol. *Seltnes Hauptblatt in kostbarem Druck erster Sorte vor Rossi's Adresse.*

OTTAVIANO LEONI.

№ 1156. Bildniss von Mauritius von Savoyen Ste. Mariae in Via lata Diac. Cardin. di Sabaud. Eques Ottav. Leo Rom. pictor fec. 1675. c. priv. gr. 8vo. B. 36. *Sehr seltnes Blatt des Meisters, fast mit dem Grabstichel und sehr fleissig vollendet, auch sehr kräftiger Druck.*

* 1157. Studienblatt von drei verschiedenen männlichen Bildnissen, nach Mariette: Camillo Graffico, Pedemonte und Carone. Ohne Namen. qu. gr. 8vo. B. 12.

* 1158. Anderes Studienblatt von vier verschiedenen männlichen Bildnissen, ebenso von Cosimo Orsino, Graffico, S. Laire und L. Lioni. Ohne Namen. qu. gr. 8vo.

Beides schön radirte Blätter in schönen Drucken.

* 1159. Bildniss von Galileo Galilei, Ott. Lioni fec. 1624. oval 8vo. B. 27.

LODOVICO CARRACCI und seine Nachfolger.

* 1160. Maria nach links gerichtet, mit dem Kind an der Brust. Lod. Carr. in fec. 1592. 8vo. B. 1. *Trefflicher Druck, aufgezogen und mit Steffanonis Adresse.*

* 1161. Joseph und Maria mit dem Kind in einer Arkade; links: Lodovicus Carraccius fc. qu. fol. B. 4. *Kostbarer Druck dieses seltnen Hauptblattes, angeblich aus Mariette's Sammlung.*

AGOSTINO CARRACCI,
berühmt als Kupferstecher aus der Schule des C. Cort.

* 1162. Die gekrönte heilige Jungfrau schützt mit ihrem Mantel die beiden Heiligen, nach Veronese. Coler ..... gloria. Mit Adresse von Bertelli. gr. fol. B. 105. *Sehr schöner Druck.*

№ 1163. Dem heil. Hieronymus erscheint die heil. Jungfrau, von Engeln getragen, nach Tintoretto. Agost. Carracci fec. 1588. gr. fol. B. 76. *Capitalblatt in kostbarem Druck.*

" 1164. Dem sterbenden heil. Franziscus erscheint ein Engel; nach Franc. Vanni. Car. fec. 1595. gr. fol. B. 67. *Sehr schöner Druck von grofser Reinheit, aus Mariette's Sammlung.*

" 1165. Johannes der Täufer, Christus mit der Siegesfahne und Maria, in einzelnen Abtheilungen auf einer Platte. qu. gr. 8vo. B. 48. 49. 50. *Sehr schöner seltner Druck, weil meist die Figuren in drei zerschnittenen Blättern vorkommen.*

" 1166. Mercur und die Grazien, nach Jac. Tintoretto. A. C. Agost. Carracci fec. qu. fol. B. 117. *Sehr schöner Druck dieses Hauptblattes.*

" 1167. Amor bändigt den Pan, rechts die beiden Nymphen. Omnia vincit Amor. Unten rechts A. C. 1599. qu. gr. 8vo. B. 116. *Hauptblatt in sehr schönem Druck, in der Mitte einige gedrückte Stellen.*

" 1168. Der bärtige Alte mit dem Mädchen am Bett, Amor bricht den Bogen; unten das Distichon oder Rebus in Figuren »Ogni cose vince l'oro.« kl. fol. B. 114. *Höchst seltnes Blatt in schönem Druck.*

" 1169. Maria mit beiden Armen das Kind haltend, welches in der Linken einen Apfel fasst. Oben links: Ago. Car. Pictor, Stefanoni form. gr. 8vo. B. 31. *Kostbares Blättchen in herrlichem Druck und das einzige, was Agost. Caracci radirte.*

" 1170. Schöne gleichzeitige, sehr frei radirte Copie nach diesem Blättchen, von der Gegenseite, Maria richtet sich nach links. Oben dieselbe Schrift.

" 1171. Bildniss der Christina von Lothringen, Grofsherzogin von Toskana. Büste. Links das Wappen. fol. B. 141. *Zweiter sehr schöner Druck, übrigens sehr selten.*

" 1172. Venus, welche den Amor züchtigt. Gute Copie von der Gegenseite nach No. 135.

GIOV. FRANCES. BOLOGNESE.

№ 1172 a. Landschaft mit kleinem Schloss in der Mitte, im Vorgrund zwei weibliche Figuren, wovon die links einen Spiess hält. Joan. Francesco Bolognese fec. in Roma. qu. gr. 8vo. Nicht im Bartsch. *Schön.*

ANNIBALE CARRACCI.

* 1173. Heilige Familie in halben Figuren, links die heil. Clara mit einer Monstranz, rechts Joseph. Annib. Carracci fe. Nic. v. Aelst. formis. fol. B. 50. im Artikel von Guido Reni, da dieses Blatt von demselben nach An. Carracci radirt ist. *Schöner dritter Druck.*

* 1174. Heilige Familie, Joseph rechts bei einer Säule auf einem Sockel sitzend, links Maria mit Johannes und Christus, welche sich liebkosen. Rechts unten: Anni Car. in fc. 1590. qu. kl. fol. B. 11. *Vorzügliches Capitalblatt und wohl eins der schönsten des Meisters, in herrlichem Druck erster Qualität vor der Retouche.*

* 1175. Heil. Familie, Halbfiguren, genannt die Jungfrau mit der Schale oder Tasse (l'écuelle), links Johannes. qu. gr. 8vo. B. 9. *Eins der trefflichsten Hauptblätter des Meisters, in sehr schönem Druck vor dem Künstlernamen und vor Adresse von Aelst. Selten.*

* 1176. Christus vom Kreuz abgenommen (le Christ de Caprarola genannt) wegen der Ueberschrift. Links: Annibal Caracius fec. Caprarolae 1597. qu. gr. 8vo. B. 4. *Sehr seltnes Hauptblatt von der zartesten Auffassung der Charaktere und hoher Vollendung, in kostbarem ersten Druck vor aller Adresse.*

* 1177. Maria reicht dem Kind die Brust, Halbfigur in Oval (im Charakter von Salaino). Unten: Ann. Carr. Gasp. Dololio exc. 12mo. B. 6. *Dieses Blatt ist mit dem Grabstichel gearbeitet. Schöner Druck, um's Oval beschnitten.*

GUIDO RENI.

№ 1178. Maria mit dem Kind, vor welchem der heil. Johannes rechts. gr. 8vo. oder 4to. B. 6. *Sehr leicht und geistreich radirt, in schönem Druck.*

= 1179. Die Geometrie, sitzende weibliche Figur; rechts ein Genius mit der Feder. qu. gr. 8vo. B. 16. *Leicht und flüchtig radirt, aufgezogen, guter Druck.*

= 1180. Der heil. Rochus theilt Almosen an die Kranken aus, (nach Annib. Carracci's berühmtem Bilde in der Dresdener Gallerie). qu. gr. fol. B. 53. *Abdruck mit Adresse von Stephanoni.*

SIMON CANTARINI, LORENZO LOLI, SCARSELLI, AND. und ELISAB. SIRANI, so wie andere Nachfolger und Schüler jener Schule.

= 1181. Drei Genien, wovon einer einen Schild hält, worauf die Zueignung an Guasta Vilani, And. Sirani inv. L. Loli fec. gr. 8vo. B. 26.

- 1182. Amor auf einem Delphin stehend. Links: Si. i. Von Scarsello radirt. gr. 8vo. B. 4.

= 1183. Der Genius des Glücks und Verdienstes, sich auf das Füllhorn stützend. Sirani inv. Laur. Loli fec. gr. 8vo. B. 30. *Sehr schöner Druck.*

= 1184. Drei Bacchusknaben, einer auf einem Schwein reitend. Sirani i. G. S. (Scarsellino) fec. gr. 8vo. B. 3.

= 1185. Zwei Bacchuskinder, wovon eines dem andern Wein einflößt. Ohne Namen; von L. Loli radirt. gr. 8vo. B. 21.

= 1185 a. Drei Bacchusknaben, wovon zwei einen Weinkübel ausschütten. Links: *L. Loli fc.* gr. 8vo. B. 27.

= 1186. Der Genius des Ruhms oder Fama über den Erdball schwebend. Sirani inv. Laur. Loli fec. gr. 8vo. B. 31. *Schönes Blatt in glänzendem Druck.*

№ 1187. Die zwei Amoretten unterm Zelt. Lor. Loli fec. 4to. oder gr. 8vo. B. 22.

» 1188. Der schlafende Amor unterm Zelt. Ohne Namen: von Lor. Loli. gr. 8vo. B. 20.

» 1189. Hercules als Kind erwürgt die Schlangen. Ohne Namen des Lor. Loli. gr. 8vo. B. 24.

Alle in sehr schönen Drucken mit breitem Papier.

» 1190. Zwei Amoretten, wovon einer den Bogen zerbricht. Loli fec. (ohne Namen) 1640. gr. 8vo. B. 23.

» 1191. Zwei scherzende oder kämpfende Amoretten. Ohne Namen des Lor. Loli. gr. 8vo. oder 4to. B. 19.

» 1192. Saturnus sitzend auf Wolken. Sirani inv. Ger. Scarselli fec. kl. fol. B. 2.

» 1193. Maria mit dem schlafenden Kind auf dem Schooss; in Oval. Unten links: *G. R. I.* gr. 4to. Nicht im Bartsch. *Dieses geistreiche Blättchen ist wahrscheinlich von Simon Cantarini radirt.*

Alle 4 Bl. in den schönsten Drucken.

» 1194. Maria (Halbfigur) mit dem Kind und dem heil. Johannes, beide Kinder halten ein Band; in rundem Medaillon. Nach einem Bild von Raphael Sanzio, gezeichnet von Fr. Bonav. Bisi, sonst im Besitz des Herzogs von Modena. Elisab. Sirani fec. et exposuit. gr. 4to. B. 6. *Aeusserst treffliches und liebliches Blatt, mit dem grössten Geist radirt. Selten.*

» 1195. Maria auf Wolken sitzend und das Kind haltend, links zwei Engel und Cherubs. Ohne Namen. Simon da Pesaro fec. 8vo. B. 17. *Alter sehr trefflicher Druck vor den Namen, mit einigen gelblichen Flecken. Selten.*

» 1196. Merkur schläfert den Argus ein. qu. fol. B. 31. *Hauptblatt, Abdruck mit Rossi's Adresse.*

» 1197. Der heil. Sebastian wird von einem Engel gekrönt. Ohne Namen des Pesanese. gr. 8vo. B. 24.

№ 1198. Jupiter, Pluto und Neptun auf dem Meer, oben Genien mit dem Wappen des Cardinals Borghese. Ohne Namen. gr. qu. fol. B. 29. *Sehr kräftig radirtes Hauptblatt und schöner Druck zweiter Sorte.*

" 1199. Maria, welche das auf ihrem Schooss schlafende Kind betrachtet. Unten ausserhalb der Rahmenlinien: *G. R. P.* kl. 4to. B. 2. Schule des Guido S. 314. *Schöner Druck.*

" 1200. Der schlafende Amor, in einem Queroval. qu. gr. 8vo. oder qu. kl. fol. B. 18. *Mit kräftiger breiter Nadel nach Guido Reni radirt und Lor. Loli beigelegt.*

" 1201. Ruhe auf der Flucht Jesu, beide Eltern sitzen links unter einem Baum, rechts der grasende Esel. Von Simon Cantarini radirt. qu. kl. fol. B. 4.

W. DE LEEUW, gewöhnlich LEONE genannt.

Dieser Meister gehört nur seiner in Italien angenommenen Manier nach zur Italienischen Schule.

" 1202. Eine kleine Heerde von Schafen und Ziegen, bei welcher ein Stier und ein geputzter Maulesel, nach rechts ziehend. qu. kl. fol. *Sehr geistreich und lebendig radirt, in vorzüglichem Druck.*

ANDREA CAMASSEI.

" 1203. Maria mit dem schlafenden Kinde in einer Landschaft, der kleine Johannes stehend neben dem Kind, rechts im Hintergrund Joseph. Ohne Namen des Camassei. qu. kl. fol. B. 1. *Aeusserst selten.*

Anonymer Meister der Schule von Guido.

" 1204. Gruppe von vier Kindern, wovon eins Wein keltert, ein anderes zur rechten Seite trinket und oben Amor die Trauben sammelt. Ohne Namen. qu. fol. *Sehr breite Nadelarbeit, flüchtig behandelt, sehr selten.*

HORATIO BORGIANI.

№ 1205. Der grofse heil. Christoph nach rechts schreitend. Unten das Monogramm *H. B.* und der Name des Meisters. gr. fol. B. 53. *Hauptblatt des Meisters in schönem Druck mit Adresse von Rubeis.*

GIOVANNI LANFRANCO und SISTO BADALOCHIO gen. ROSA.

» 1206—23. 18 Bl. Gegenstände aus Raphael's Bibel, incompl. Folge in folgenden Nummern der Blätter: 11, 12, 15, 16, 17, 19, 22—24, 30—33, 35, 36, 42, 43, 50, 55. Hiervon sind 7 Bl. von Lanfranco, die übrigen von Badalochio. qu. gr. 8vo. B. 12, 15, 17, 31, 32, 50.

» 1224. Die grofse Laokoonsgruppe, nach rechts gerichtet. Links bezeichnet: Sisto Ba. f. gr. fol. B. 33. *Guter Druck mit Adresse von Vaccarius.* 1606.

B. SCHIDONE.

» 1224 a. u. b. Heilige Familie, die beiden Kinder rechts, wo an der Seite der kleine Johannes. Oben: Schidone in. Sis. Badalochio fec. 4to. B. 23. *Zwei verschiedene Drucke, wovon einer ausserordentlich kräftig.*

CAMILLO PROCACCINI.

» 1225. Heilige Familie unter Baumgruppen, wo Engel Früchte sammeln; schöne Composition. gr. 8vo. oder kl. fol. Procaccini beigelegt. *Breit radirtes Blatt, wenig Aeckig.*

» 1226. Ruhe auf der Flucht unter Palmen, wo links oben eine Tafel mit: Procacini F. qu. kl. fol. B. 1. *Erster Druck vor Mariette's Adresse.*

GIOVANNI FRANCESCO VANNI.

» 1227. Die grofse Engelsglorie mit der auffahrenden Maria; linke Seite des grofsen aus zwei Theilen bestehenden Blattes nach dem Kuppelgemälde von Ant. Correggio. Gio. Franc. Vanni fec. a. gr. qu. fol. B. 1.

Anonymer Meister im Charakter von G. A. Podesta, mehr aber Moro.

№ 1228. Grofses Bacchanale, im Vorgrund links eine schlafende Nymphe, im Mittelgrund tanzende Gruppen und ein pissender Knabe; nach Titian. s. gr. qu. fol. Ohne Namen. *Capitalblatt, sehr breit radirt und dieselbe Composition wie bei Podesta No. 7. Selten.*

FRANC. BARBIERI GUERCINO DA CENTO.

* 1229. Der heil. Antonius von Padua, den Lilienzweig und ein Buch haltend. Jo. Franc. Cent. in. fec. gr. 8vo. B. 1. *Sehr selten, unten rechts die Adresse weggeschnitten, sonst sehr schön.*

LUCA GIORDANO.

* 1230. Die Ehebrecherin vor Christus, reiche Composition von ziemlich grofsen Figuren; unten rechts: Lucas Jordanus f. 1632. schm. gr. qu. fol. B. 5. *Alter Druck mit einigen Flecken. Hauptblatt.*

* 1231. Krönung der heil. Anna, Maria reicht ihr den Scepter. Lucas Jordanus in sc. fol. B. 6. *Sehr schöner Druck, vorzüglich schön erhalten.*

* 1232. Opfer des Propheten Elias, welches die Baalspfaffen vernichtet; sehr reiche und grofse Composition. Unten rechts: Luc. Jordanus F. s. gr. qu. fol. B. 1. *Sehr kräftiger Druck des frei radirten Blattes vor Palmieri's Adresse. Sehr selten.*

BARTOLOM. SCHIDONE.

* 1233. Heilige Familie in halben Figuren, das Kind hält ein Kreuz. Bart. Schidone inv. et fec. 4to. B. 1. *Abdruck mit Adresse von Rossi.*

FRANCISCUS PARIA.

* 1234. Die Communion des heil. Hieronymus, nach Annib. Carracci's Bild in Bologna. Franc. Paria incid. gr. fol. *Dieser Meister ist nicht im Bartsch aufgeführt. Selten.*

MATTHEO PICCIONI.

N 1235. Anbetung der Hirten, grofsartige einfache Composition. Paolo Veronese pinx. Ma. Piccione fec. 1641. s. gr. fol. B. 2. *Capitalblatt in kostbarem altem Druck.*

FLAMINIO TORRE.

* 1236. Maria auf dem Halbmond, umgeben vom heil. Franziscus und Hieronymus; nach Ludov. Carracci. Flaminio Torre fec. gr. fol. B. 3. *Schöner Druck.*

PIETRO FRANCESC. ALBERTI, † 1638.

* 1237. Die grofse Maleracademie; sehr reiche Composition. Oben: Academia d'pittori. Unten: Petrus Francesc. Alberti inv. et fec. s. gr. r. qu. fol. B. 1. *Capitalblatt in schönem altem Druck.*

BENEDETTO CASTIGLIONE.

* 1238. Bildnifs des Meisters im kleinen Hut mit Federn; oben links: Castilionus Genovese fec. gr. 8vo. B. 31. *Schön.*

* 1239. Flucht Jesu, links der Engel, welcher Joseph erweckt; unten nach rechts: G. B. Castilione fec. qu. gr. fol. B. 10.

ODOARDO FIALETTI.

* 1240. Junge Leute üben sich im Zeichnen; unten links des Meisters Monogramm *OF..r.* qu. 8vo. B. 210. *Einzelnes Blatt aus dem Zeichenbuch.*

PIETRO TESTA.

* 1241. Marter des heil. Erasmus. Pietro Testa fec. fol. B. 14.

GIULIO CARPIONI.

№ 1242. Der heil. Hieronymus kniend; rechts unten: Giulio Carpioni fe. M. fol. B. 12. *Abdruck mit Codorin's Adresse.*

CARLO MARATTI.

» 1243. Das Kind Jesu von Johannes und zwei Cherub's verehrt, grosse Figuren. Speciosus forma etc. etc. Unten Adresse von Jacob Frey. qu. fol. *Schön radirtes Blatt. Aehnlich der Manier von Pompeo Ghitti.*

TIEPOLO.

» 1244. Gruppen verschiedener Köpfe einer Composition von der Kreuztragung. Ohne Namen. qu. 8vo. *Sehr leicht radirt.*

Folgende Blätter schliessen sich noch an die ältern Kupferstecher an.

CORNEL. CORT, Lehrer des Agostino Carracci.

» 1245. Der heil. Franziskus empfängt die Stigmata, grosse Landschaft nach Hier. Muziano. C. Cort fec. 1567. a. gr. r. qu. fol. *Hauptblatt, schöner Druck.*

» 1246. Tarquinius überwältiget Lucretia, nach Titian. Corn. Cort ae. 1571. gr. fol.

MARTIN ROTA.

» 1247. Bildniss des Kaisers Ferdinand nach rechts: Ferdinand D. G..... MDLXXV. Martin Rota fec. fol. B. 68. *Vorzüglich ausgeführtes Blatt in schönem Druck.*

Anonym und wohl höchst wahrscheinlich von Agost. Carracci oder Brizio.

» 1248. Bildniss von Catharina di Nobile Sforza, Codi Santa Fiore, in Oval; links bezeichnet: Antonio Campi, Name des Malers. Unterhalb des Bildes: Merta divin poeta etc. etc. 1582. fol. *Schön gestochenes Blatt in schönem Druck.*

PHILIPP DE SOYE,
gewöhnlich SERICUS unterschrieben.

№ 1249. Bildniss des Pabst Pius V., Büste in Oval, mit Figuren umgeben. Unten: Sericus fec. Ant. Lafreri exced. fol. *Sehr ausgeführtes Blatt und schöner Druck. Dieses Bl. gehört eigentlich unter No.* **1052.**

FRANCISCUS VILLAMENA.

* 1250. Bildniss des Cardinal Cesar Baron Soran, Halbfigur, sitzend und schreibend. Francis. Villamena fec. Romae 1692. gr. fol. *Schönes Blatt in vorzüglichem Druck.*

CHERUBINUS ALBERTI.

* 1251 a. u. b. 2 Bl. Der Triumph zweier Römischer Kaiser, der Zug geht nach links. 1 Bl. bez.: Cherub. Albertius Alberti fec. Romae. s. gr. qu. fol. Friese. B. 160. *Schöne Drucke.*

Clair-obscur's und einfach gedruckte Holzschnitte Italienischer Meister.

HUGO DA CARPI.

* 1252. Sitzende Sybille, vor ihr ein Kind mit der Fackel. Rechts *R.* fol. Copie nach da Carpi. B. 6. *Schöner Druck.*

* 1252 a. David tödtet Goliath; nach Raphael, in 3 Platten gedruckt. gr. qu. fol. B. 8. *Höchst selten.*

* 1252 b. Der wundervolle Fischzug, nach Raphael's Skizze zum Carton. gr. qu. fol. B. 13. *Abdruck vor Andreani.*

* 1252 c. Der Tod des Ananias, nach Raphael's Cartonskizze. gr. qu. fol. B. 27. *Zweiter schöner Druck des Hugo da Carpi, selten.*

№ 1252 d. Die Kreuzesabnahme, nach Raphael, Copie nach Hugo da Carpi. qu. fol. B. 22.

" 1252 e. Aeneas und Anchises, nach Raphael. Grofses Clair obscur von Hugo da Carpi. s. gr. r. fol. B. 12. *Seltnes Hauptblatt in seltnem ersten Druck mit excominicatio anstatt excomunicatio. Aufgezogen und wenig restaurirt.*

" 1252 f. Pan und der Streit des Marsyas, nach Parmeggiano; zwei Ovale, auf einem Blatt gedruckt und Hugo da Carpi beigelegt. qu. kl. fol. B. 24. *2ter Druck, mit stark bezeichneten Ovalen; übrigens sehr selten auf einem Blatt.*

NICOL. VICENTINI, ANDREA ANDREANI und ANTONIO DA TRENTA.

" 1253. Clelia flüchtet mit ihren Gefährtinnen aus Porsenna's Lager, nach Maturino. Andreani fec. 1608. qu. gr. fol. B. 5. *Zweiter schöner Druck.*

" 1253 a. Magdalena wäscht dem Herrn die Füfse, nach Raphael. gr. qu. fol. B. 17. *Abdruck mit Andreani. Schön.*

" 1254. Jesus heilt die Aussätzigen; reiche Composition, nach Parmeggiano. Unten rechts: Jos. Nicol. Vicentini. gr. qu. fol. B. 15. *1ster schöner Druck, braun, mit drei Platten; mit Vicentini's Namen. Selten, übrigens Hauptblatt.*

" 1255. Dasselbe Blatt, zweiter Druck, mit Andreani's Namen; 1608. B. 15. ibid. *Schön.*

" 1255 a. Der Tod des Ajax, nach Polydoro Caravaggio, von N. Vicentino. gr. qu. fol. B. 9. *2ter Druck,* 1608.

" 1255 b. Hercules erdrückt den Nemeischen Löwen, nach Raphael; unten links: *RAPH. VR.* Jos. Nicol. Vicent. fol. B. 17. *1ster sehr seltner Druck.*

" 1255 c. Copie nach diesem Blatt von der Gegenseite, die Keule links. fol. *Im Charakter von Bolzirini.*

№ 1255 d. Derselbe Gegenstand mit gröfserer, veränderter Landschaft. Links: Raphael VR. inv. gr. qu. fol. B. 18. *Schwarz gedruckt auf weissem Papier.*

» 1256. Marter der beiden Apostel Petrus und Paulus, nach Parmeggiano. Clair obscur in drei Platten von Ant. da Trenta. gr. qu. fol. B. 28. *Schöner erster Druck.*

» 1257. Anbetung der Könige, reiche Composition von Parmeggiano, Maria links, wo Andreani's Monogramm und 1605, rechts ein Cameel. qu. fol. B. 2. *2ter Druck in einfachem ersten Ton oder Umriss. Selten.*

» 1258. Die vier Kirchenlehrer sitzend, der im Vorgrund rechts schreibt, nach Beccafumi? Clair obscur mit zwei Platten. kl. fol. B. 35. *Selten.*

» 1259. Die Sybille von Tibur zeigt dem Kaiser August die heil. Jungfrau in Wolken nach links; nach Parmeggiano's Composition (wie das Bl. No. 1082 a.) von Antonio da Trenta. gr. fol. B. 7. *Schönes Clair obscur in zwei Platten. Seltnes Hauptblatt, welches Vasari beschreibt.*

» 1259 a. Ein zweites Exemplar dieses Blattes mit rothem Grundton. *Unten rechts wenig defekt. Sehr selten.*

» 1260. Darstellung Jesu im Tempel, links im Vorgrund zwei Halbfiguren, nach J. Porta oder Salviati. Clair obscur in drei Platten von Andreani, 1608. gr. fol. B. 6. *Sehr schöner trefflicher Druck.*

» 1261. Badende Nymphen, links eine liegend und von Amor geliebkoset; nach Parmeggiano von Andreani. fol. B. 22. *Schönes Clair obscur, zweiter Druck von grofser Schönheit.*

» 1261 a. Die sechs Heiligen, welche die Maria anrufen, rechts Sebastian mit kleinem Bart, links Catharina; nach Titians berühmtem Bild (blofs die untern 6 Figuren). Rechts: Andr. intagliatore etc. s. gr. r. qu. fol. *Kostbares Hauptblatt im Holzschnitt von der gröfsten Seltenheit, in altem Druck und ohne Hintergrund.*

№ 1261 b. Copie nach dem vorhergehenden Blatt von der Gegenseite, mit Hintergrund; Sebastian links und ohne Bart, rechts Catharina.

» 1262. Der heil. Johannes der Täufer sitzend, rechts das Lamm; nach Parmeggiano von Antonio da Trenta. kl. 4to. B. 17. *Clair obscur in zwei Platten und schöner Druck vor A. Trenta's Monogramm.*

» 1263. Der im Gehölz sitzende nackte Mann vom Rücken gesehen; nach Parmeggiano. Clair obscur in zwei Platten von Antonio da Trenta. fol. B. 13. *Höchst geistreich gearbeitetes Blatt, von welchem Vasari spricht, und schöner Druck mit grünem Ton, oben um 6 Linien beschnitten. Sehr seltnes Blatt.*

» 1264. Dasselbe Blatt, *späterer Druck mit braunem Ton, die zweite Platte mit den Lichtern weniger gut gedruckt, jedoch im ganzen Maafs.*

» 1265. Das Begräbniss Jesu, Maria ohnmächtig; grofse Halbfiguren nach Raff. da Reggio. Clair obscur, in vier Platten gedruckt, v. Andr. Andreani, 1585. s. gr. fol. B. 24. *Sehr schöner ausgezeichneter Druck.*

» 1266. Die Kreuztragung Jesu, im Vorgrund die ohnmächtige Maria; nach Alex. Casolani v. Andr. Andreani, 1591. Schönes Clair obscur, in drei Platten gedruckt. gr. fol. B. 21. *Trefflicher Abdruck.*

» 1267. Christus erliegt unter dem Kreuz, nächst ihm Maria rechts. Unten: Qui non accipit .... dignus. Mit Andreani's Monogramm. qu. kl. fol. *Holzschnitt in Vicentini's Charakter. Nicht im Bartsch. Sehr selten.*

» 1268. Die Frau in Betrachtung mit dem Todtenkopf, Halbfigur. Clair obscur in drei Platten, nach A. Casolani da Siena, 1591, von Andr. Andreani. gr. fol. B. 14. *Sehr schöner Druck, aufgezogen.*

» 1269. Saturnus mit der Wage, liegend; nach Parmeggiano. Clair obscur in vier Platten. gr. qu. fol. B. 27. *Zweiter Druck, mit Andreani's Monogramm.*

№ 1270. Die heilige Jungfrau, welche Blumen hält, bei ihr das Jesuskind, rechts der schlafende Johannes; nach Parmeggiano. Clair obscur in zwei Platten, wahrscheinlich und jedenfalls von Ant. da Trenta.*) In Oval. qu. kl. fol. B. 12. *Vorzügliches Blatt in schönem zweiten Druck, rechts mit dem Sprung in der Platte.*

" 1271. Der Römische Krieger am Altar, nach Parmeggiano. qu. 8vo. B. 21.

" 1272. Der Raub der Sabinerinnen, nach Giov. da Bologna's bronzenem Bastelief in Florenz. Clair obscur von Andr. Andreani, mit vier Platten gedruckt. s. gr. r. fol. B. 4. Der obere rechte Theil oder das Sechstheil des grofsen Blattes. *Schöner Druck.*

" 1273. Heilige Jungfrau mit dem Kind, Halbfigur in qu. Oval, sie hält Blumen; nach Parmeggiano. Helldunkel mit zwei Platten. B. 12. *Selten; wenig defekt.*

N. BOLDRINI oder VICENTINO.

" 1274. Bildniss Kaiser Carl V., Halbfigur, völlig gerüstet und das Schwerdt haltend, nach rechts; nach Titian. Oben: Carolus Imperator Quintus. s. gr. r. fol. B. 1.**) *Trefflicher Holzschnitt in Abdruck ohne Helldunkel. Sehr selten.*

" 1275. Simson wird bei Delila gefangen genommen, eilf Figuren. Holzschnitt ohne Namen, nach Titian's Composition, zum Theil im Schnitt Boldrini gleichend. s. gr. r. qu. fol. *Mit einigen Flecken.*

" 1276. Die Gruppe des Laokoon in der travestirten Gestalt von Affen; in einer Landschaft, nach Titian's Zeichnung. gr. fol. 14 Z. 6 L. br. *Wird Boldrini zugeeignet. Selten.*

" 1277. Grofse Gebirgslandschaft, im Vorgrund rechts wird eine Kuh gemolken; nach Titian. s. gr. r. qu. fol.

---

*) Bartsch sagt von einem Anonymen.

**) Bartsch sagt von einem Anonymen, jedoch ist dieses Blatt von Boldrini.

Huber's Handbuch No. 6. *Alter klarer und guter Druck, in der Mitte ein kleiner Fleck. Sehr selten.*

№ 1278. Dasselbe Blatt, *etwas späterer Druck, aufgezogen.*

» 1279. Grofse Felsenlandschaft mit dem heil. Hieronymus und drei Löwen; nach Titian. s. gr. r. qu. fol. *Alter kräftiger Druck, aufgezogen und rechts retouchirt.*

D. CAMPAGNOLA.

» 1280. Gebirgslandschaft mit Wasser, links Hieronymus, rechts ein Löwe, welcher einen Bär jagt; ebendaselbst nach der Ecke *DOMINICUS.* (Campagnola.) qu. gr. fol. B. 2. *Frei und schön geschnitten.*

» 1281. Einzelne Gruppen aus Titian's gröfserer Composition der Sündfluth. D. delle Greche fc. Fragment. qu. fol.

Nach FED. BAROCCI.

» 1282. Die heil. Jungfrau mit einer Schaale an einer Quelle. Unten links: *F. B. V. I.* Schönes Clair obscur mit zwei Platten. gr. fol. B. 11. *In trefflichem Druck.*

FRANCISC. DE NANTO.

» 1283. Christus heilt den Gichtbrüchigen, welcher vor ihm in einem Karren; reiche Composition. Unten: Franciscus Denanto di Sabaudia. s. gr. r. fol. *Wenig defekt, jedoch selten.*

GIUSEPPE SALVIATI.

» 1284. Die Kreuzigung Jesu, Magdalena umfasst das Kreuz; rechts: Josepho Salviati. gr. fol. *Schön geschnitten, der Druck mit Quarrée's überzogen.*

№ 1285—88. 4 Bl. Holzschnitte: Anbetung der Hirten, — Anbetung der Könige, — Flucht Jesu, — Begräbniss Jesu. gr. schm. 8vo. *Diese Blätter sind zum Theil nach B. Peruzzi und gleichen im Schnitt dem A. Sylvius, angenommen als Salmincio.*

BARTOLOMEUS CORIOLANO.

* 1289. Die heil. Jungfrau mit dem Kind; unten in einem Schild: Jesus Maria, nach Guido Reni, links ein Oval: G. R. inv. B. Cor. f. kl. fol. B. 7. *Schönes Clair obscur mit drei Platten, in trefflichem Druck.*

* 1289 a. Der heil. Hieronymus, Halbfigur, mit drei Platten gedruckt; nach Guido Reni. B. Coriol. fc., 1637. fol. B. 33. *Abdruck nach verlöschten Wappen.*

* 1290. Vereinigung des Friedens und des Ueberflusses, zwei Figuren nach Guido Reni. kl. fol. B. 10. *Schöner Druck, unten ohne die Jahrzahl, jedoch 1ster Druck von vieler Kraft.*

* 1291. Der reuige Petrus, Halbfigur mit aufgehobenen Händen (nach Guido). gr. 8vo. *Schönes geistreiches Clair obscur in zwei Platten, doch wohl weniger Coriolano angehörend. Nicht im Bartsch.*

* 1292. Eine sitzende Sibylle, welcher ein Engel eine Tafel hält; nach Guido Reni. fol. B. 5. *Schöner Druck des Clair obscur's in zwei Platten.*

* 1293. Der schlafende Amor, Halbfigur; nach Guido Reni. gr. qu. fol. B. 2. *Schönes Clair obscur in zwei Platten und vorzüglicher Druck.*

Nach LUCA CAMBIASI.

* 1294. Die Bekehrung des heil. Paulus, reiche Composition; unten links das Monogramm *C. L.* Nach rechts: *G. G. N. FE.* und *P. S. F.* (Pietro Steffanoni formis.) s. gr. fol. *Einfacher skizzenartig behandelter Holzschnitt, sehr gut im Charakter der Originalfederzeichnung gegeben.*

GUIL. CACCIA genannt MONCALVO.
Aus der Schule des Parmeggiano?

M 1294 a. Christi Einzug zu Jerusalem, der Zug geht nach links. Unten: 1608 Macchno (undeutlich). qu. kl. fol. B. 16. *Clair obscur mit zwei Platten. Sehr selten.*

Verschiedene ältere Holzschnitte und Clair obscur's, meist Niederländischer Schule.

C. † T. ANTONIUS CORNELISSEN.*)

= 1295. Das Abendmahl Jesu in einem mit Säulen verzierten Zimmer. Links unten das Monogramm. gr. qu. fol. *Die Figuren im Charakter von Lambertus. Aufgezogen.*

PETER KOECK oder COECK. † 1502.

= 1296—1302. 7 Bl. Folge der Tapeten für Carl V., mit den Ansichten von Constantinopel und dem Aufzug des Sultan's, Begräbniss- und sonstigen Gebräuchen und Sitten der Türken. Jedes Blatt durch eine Cariatyde eingeschlossen. s. gr. r. qu. fol. *Sehr reiche Blätter und schöne Holzschnitte in trefflichen Drucken, selten.*

Blättter nach P. P. Rubens von CHRIST. JEGHER.

= 1303. Die keusche Susanna von dem Alten überrascht. Christ. Jegher f. s. gr. r. qu. fol. *Sehr derb und kräftig geschnittenes Blatt in sehr schönem Druck.*

= 1304. Ruhe auf der Flucht Jesu, Maria rechts unter einem Baum; nach links Johannes und zwei Engel mit einem Lamm spielend, in schöner Landschaftumgebung (jedenfalls von Lucas van Uden dazu componirt). C. Jegher sculp. s. gr. r. qu. fol. *Trefflicher Holzschnitt in Clair obscur mit zwei Platten, in sehr schönem Druck. Sehr selten.*

*) Woraus man TENISSEN und HEVISSEN geschaffen.

№ 1306. Der trunkene Silen von einem Satyr und Faun begleitet. Christoffel Jegher sc. s. gr. fol. *Kräftiges Blatt.*

- 1306. Der Liebesgarten nach dem bekannten Bild des P. P. Rubens; reiche Composition in zwei sehr grofsen nicht zusammengefügten Blättern, jedes Blatt mit Jegher's Namen bezeichnet. Das gröfste imper. qu. fol. *Seltnes Capitalblatt in vortrefflichem alten Abdruck.*

- 1307. Männliches Bildniss, zuweilen als das des Bruders von Rubens bekannt; oben rechts: Christoffel Jegher. fol. *Hauptblatt in Helldunkel mit zwei Platten und trefflicher Druck. Sehr selten.*

JOH. BAPT. JACKSON.

- 1308. Bildniss des Englischen Staatsmannes Mr. Algernon Sidney, Gesandter in Dännemark; Büste. Justus Verus pinx. J. B. J. sculp. et exc. oval fol. *Holzschnitt, in Clair obscur mit drei Platten gedruckt. Sehr schönes und äusserst seltnes Blatt in trefflichem Druck. Sternberg's Catalog No. 4491. IV. Band.*

3te Abtheilung.

Original-Radirungen

Holländischer, Deutscher, Italienischer und Französischer Meister,

besonders

in Bildung der Genremalerei, worunter Landschaften, ländliche Scenen, Portraits, Architectur und Thiere.

JAN VAN AKEN.

№ 1309—11. 3 Bl. Die Rheinansichten nach H. Sachtleven: a) Der Bauer in Unterhaltung auf dem Hügel rechts. b) Der Mann links mit dem Packet auf der Schulter. c) Die ruhenden Reisenden. Jan van Aken fecit. qu. kl. fol. B. 18, 19, 21. *Kostbare Drucke. No.* 18 *mit Adresse von N. Visscher.*

= 1311 a—f. 6 Bl. Die Folge der kleinen Pferde. J. v. Aken fec. qu. 12mo. B. 1—6. *Erste schöne Drucke mit Adresse von Clem de Jonghe.*

= 1312—21. 10 Bl. Folge kleiner Landschaften, von v. Aken radirt, rechts oben mit Nummern von 1—10. No. 1 oben links bez.: J. v. Aken fecit. qu. 8vo. B. 7. *Sehr seltene Folge in trefflichen Drucken. No.* 1 *unter Adresse von Franc. Carelse exc.*

JAN ALMELOVEEN.

= 1322—25. 4 Bl. Die vier Jahreszeiten, in den schiefen Vierecks, nach Sachtleven. Ver=Hiems etc. J. Almeloven fec. 1—4. 16mo. B. 13—16. *Aeusserst schöne klare Drucke, breit Papier. Selten.*

M 1326. Die Barke mit fünf Ruderern, rechts der runde Thurm. qu. 4to. B. 17. *Treffliches Blatt in kostbarem Druck vor dem Künstlernamen, sehr selten.*

PETER VAN AVONT.

= 1326 a—d. 4 Bl. Die vier Elemente, durch Kinder dargestellt. Ignis, Aer, Aqua, Terra. Pet. van Avont in. et ex. 12mo. *Alte Drucke dieser nett radirten Blätter, mit einiger Grabstichelarbeit. Ein Druck wenig fleckig.*

LUD. BACKHUIZEN.

= 1327. Marine mit der Ferne von Amsterdam, rechts ein grofses Schiff, vorne Barke mit sechs Ruderern. qu. kl. fol. B. 4., aus der Folge. *Vorzüglicher und sehr schöner Druck von grofser Klarheit und Reinheit.*

NICOLAS BERGHEM.

= 1328. Der die Flöte spielende Hirt vom Rücken gesehen. Ohne Namen. kl. fol. B. 6. *Vortrefflicher schöner alter Druck vor der Nummer* 51.*) *Selten.*

= 1329. Die Heerde, welche durch den Bach geht, rechts die Frau mit dem Kind. Oben ebend.: Berghem fc. fol. B. 9. *Höchst klarer 1ster und alter Druck, unten* 2.

= 1330. Die ruhende Heerde mit dem Pferd rechts; oben: C. Berghem fc. fol. B. 10. *Eben so trefflicher 1ster Druck, unten No.* 3.

Beide Blätter aus der Folge No. 8.

= 1331—35 a. 6 Bl. Die liegende Kuh bei der stehenden. — Die Pferde. — Die pissende Kuh. — Der Esel. — Der Ziegenkopf mit weisser Stirn. — Der Ziegenkopf mit dunklem schwarzen Haar nach links. Auf dem ersten Bl.: Del. et sculp. per N. Berghem etc., die übrigen *N. B.* bez. qu. gr. 8vo. und 1 Bl. 12mo. B. 13—18. *Sehr schöne alte Drucke und der Ziegenkopf mit weisser Stirn besonders weniger vorkommend.*

*) Wohl weil dieses Bl. später zu Du Jardin's Werk gelegt worden.

Königliche Staatsbibliothek München

M 1336—41. 6 Bl. Die Folge der Kühe mit dem Milchmädchen; auf dem Titel: inv. C. P. Berghem fec. et excud., 1644. qu. 12mo. B. 23—28. *Ausserordentlich seltne Folge in kostbaren klaren Drucken. No. 23 und No. 26 ohne die beigefügten No. 1 u. 4.*

Diese Folge bildet den schönsten Theil von des Meisters Werken, indem die Arbeit ausserordentlich zart zu nennen,

* 1342—47. 6 Bl. Folge von Schafen; das Heft, wo auf dem Titel die beiden Frauen. Animalia ad vivum etc. Nicolai Berchemi. qu. 8vo. B. 29—34. *Sehr schöne noch alte Drucke ohne Nummern, auch ohne Adresse von Clement de Jonghe; von trefflicher Erhaltung.*

G. BLECKER.

* 1348. Abraham und Sara wird vom Engel die Geburt eines Sohnes vorausgesagt. Oben links: G. Blecker f. 1638. qu. kl. fol. B. 1. *Kostbarer Abdruck von ausserordentlicher Reinheit; sehr selten.*

* 1349. Jacob unterhält sich mit Rahel, links eine Schafheerde am Brunnen; unten im Plattenrand: G. Blecker f. 1638. gr. qu. fol. B. 3. *Eins der gröfsern Hauptblätter des Meisters in herrlichem Druck. Sehr selten.*

* 1350. Paulus und Barnabas zu Lystra, reiche Composition; im Vorgrund rechts ein Knabe mit einem Opferleuchter, wobei eine Gruppe Hunde. In der Ferne eine bespannte Kutsche. Unten links im Rande: G. Blecker fec. 1638. s. gr. qu. fol. B. 5. *Ebenfalls eins der gröfsern Hauptblätter des Meisters in ausserordentlichem Druck, mit mehr als 1 Zoll breitem Papierrand. Gröfste Seltenheit.*

* 1351. Die nach dem Hügel ziehende Heerde, rechts eine pissende Kuh. qu. kl. fol. Ohne Namen. B. 8. *Sehr schöner Druck, bis an den Rand beschnitten.*

P. BOEL.

№ 1352. Die Schweinshetze von zehn Hunden nach rechts; unten links auf einem Stein *P. B.* qu. fol. B. 7. *Höchst geistreich radirtes Blatt in trefflichem Druck.*

FERD. BOL ist unter dem Artikel REMBRANDT zu suchen.

P. v. D. BERG.

= 1353. 54. 2 Bl. heroische Landschaften im Charakter von v. Bloemen, Genoels, van der Cabel oder Meyeringh: Brunnen mit grofser Vase. — Gebäude mit Säulen; unten rechts bezeichnet: P. v. d. Berg fec. c. pr. fol. *Schön radirte Blätter.*

PETER BOUT.

= 1355. Der Fischmarkt bei Schevelingen; reiche Figurengruppen. Petro Bout fec. M. v. Enden excud. qu. fol. B. 1. *Trefflicher Druck des schön radirten Blattes, in der Mitte wenig gebrochen.*

» 1356. Die Schlittschuhläufer, rechts ein Zelt. Ohne Namen. qu. fol. B. 2. *Eben so schöner Druck.*

» 1357. Das Jagdrendezvous bei der Neptunfontaine, reiche Figurengruppen. qu. fol. B. 4. *Sehr leicht radirtes Blatt in trefflichem Druck.*

JAN BOTH oder BOT.

= 1358—63. 6 Bl. Italienische Gebirgsgegenden: a) die steinerne Brücke, b) die Maulesseltreiber, c) die Fischer mit dem Netz, d) die Kühe am Wasser, e) die Fähre, f) die hölzerne Brücke. Both fec. qu. kl. fol. B. 5. 6. 7. 8. 9. 10. *Schöne, jedoch 2te, oder nach Weigel 3te Drucke mit Bot's Namen. No. 8 u. 9 noch mit Mariette's Adresse, sehr selten; No. 5 u. 6 vor der Nummer, sehr schön.*

» 1364—67. 4 Bl. von erstern. Hiervon No. 5 oder a) die Brücke, und No. 6 oder b) im ersten klaren

Druck vor dem Namen des Meisters, jedoch mit dem Himmel; c No. 7) die Fähre, bis an den Rand beschnitten, jedoch ausserordentlich kräftig; d No. 8) die Kühe, in herrlichem Druck vor dem Namen, bis an den Rand beschnitten. *Sehr selten und schön.*

№ 1368—71. 4 Bl. Die Italienischen Gebirgslandschaften in der Höhe, oben rechts (bei No. 4 links): Both fec. fol. B. 1—4. *Kostbare Abdrücke von grofser Kraft und Klarheit. No. 1, 2 u. 4 mit Matham's Adresse; No. 1 u. 4 vor der Nummer, No. 3 mit der Nummer und mit verlöschter Adresse von Matham.*

J. F. VAN BLOEMEN genannt ORIZONTE.

1372—74. 3 Bl. heroische Landschaften: a) Treppe in einer Grotte, links grofse Statue; b) Gartenpallast mit Pinien und Cypressen umgeben, im Vorgrund ein Mönch sich unterhaltend. Unten links: Fran. van Bloemen dit Horizonti. fol. *Geistreich radirte Blätter, vom zweiten Blatt ein Contredruck neben dem ersten. Seltene und herrliche Drucke.*

A. F. BOUDEWYNS.

1374 a. Waldlandschaft mit breiter Strafse und Reisenden, nach v. d. Meulen. *A. F. B. fc.* qu. kl. fol.

1374 b. Waldlandschaft mit ruhenden Jägern, nach ebend., eben so bezeichnet. s. gr. qu. fol.

MARC DE oder VAN BYE?

1375. Gebirgslandschaft mit Ruinen, im Vorgrund links ein Esel und einige Schafe nebst Hirten. Oben rechts: *M. v. B.* f. Hondius excud. qu. kl. fol. *Von Moses v. Uytenbrök. B. 52?*

1375 a u. b. 2 Bl. Thiere: Der trinkende Bock im Wasser. — Liegende Ziege mit ihren Jungen. qu. 8vo. B. 3 u. 6. *Schöne alte Drucke.*

G. BOURGUIGNON, COURTOIS genannt IL CORTESE.

1376. Schlachtscene, im Vorgrund bei einem Hügel ein Commandeur, wo ein Todter aufgehoben wird, links das Schlachtfeld. qu. fol. Dumesnil 10. Ohne Namen. *Sehr geistreich radirtes Blatt; selten. Kräftiger Druck, jedoch mit zwei Oelflecken.*

1377—84. 8 Bl. Die kleinen Schlacht- u. Campagnescenen: a) der Commandeur, b) der verwundete Officier wird aufgehoben, c) das Schlachtfeld, d) die beiden Trompeter, e) der Marsch der Cavallerie, f) der abgeworfene Reiter im Vorgrund, g) die Cuirassiers im Angriff, h) die leichten Reiter, links einer neben dem Pferd liegend. Alle Blätter: G. Cortese f. qu. gr. 8vo. Dumesnil 1—8. *Sehr geistreich radirte Blätter in trefflichen Drucken; selten.*

1384 a. Die Trompeter, einzelnes Blatt aus voriger Folge; der Name unten ausgekratzt. D. 1.

P. BREUGHEL der ältere.

1384 b. Gebirgslandschaft oder Rheinlandschaft mit weiter Ferne links, rechts ein Schloss auf der Höhe. Unten im Vorgrund ein Armbrustschütze auf Caninchen zielend. qu. fol. *Sehr geistreich radirt und selten. Links wenig restaurirt und oben moderfleckig.*

ADRIAN VAN DER CABEL.

1385—92. 8 Bl. Folge kleiner sehr nett aufgefasster Italienischer Landschaften mit Titel: A. P. R. M. Egregy fuore Pictores Romae 1673. Adr. v. d. Cabel in. qu. 12mo. 4 Blatt unten rechts No. 1—4 numerirt, die übrigen aber ohne Nummern. *Diese vom Künstler sehr geistreich radirten Blättchen, nicht im Bartsch, charakterisiren sich durch die freie Vollendung, eins davon scheint das in Weigel's Supplement zum Bartsch unter No. 63 angedeutete.*

1392 a. Grofse Landschaft mit Bergen, wo eine Schafheerde und zwei Schäfer; links ein Monument. N. Robert excud. gr. qu. fol. *Schöne Drucke, links scharf beschnitten.*

№ 1393. 94. 2 Bl. gröfsere Landschaften: Die Frau mit der Vase auf dem Haupt. — Der Schafstall. Adr. v. d. Cabel inv. et fec. N. Rob. exc. kl. qu. fol. B. 26. 28. *Schön.*

* 1395. Kleine Marine mit Schiffern; oben: Adr. v. d. Cabel inv. et fec. c. p. qu. 8vo. B. 55. *Schöner Druck.*

ALBERT CUYP oder KUYP.

* 1395 a—f. 6 Bl. Complete Folge der Kühe, einige bezeichnet *A. C.* qu. 12mo. Rigal No. 937. *Kostbare alte Drucke der seltnen Originale.*

CHR. WILH. ERN. DIETRICH oder DIETRICY.

* 1396. Die Herberge der Mauleseltreiber in den Ruinen. qu. fol. *Sehr geistreich radirtes Blatt des Meisters in altem Druck vor der Retouche. Heinicke No. 8. Frenzel Catal. d'Einsiedel No. 772.*

* 1396 a. Der Zahnarzt und Harlekin auf der Bühne. Dietricy 1767. gr. 8vo. No. 147. *Schöner Druck.*

ANTON VAN DYCK.

Trefflich radirte Bildnisse.

* 1397. Bildniss von Jod. de Momper, pictor etc. Ant. v. Dyck fec. aqua forti. fol. *Sehr seltner Erzdruck mit Judocus und ohne Adresse von Hondius. Carpenters memoir of van Dyck No. 2. S. 98.*

* 1398. Joan. Snellinx, pictor, humanarum figurarum ..... Antverpiae. A. v. Dyck fec. G. H. excud. fol. *Schöner Druck vor aller Grabstichelarbeit. Carp. No. 4. S. 106.*

* 1399. Franciscus Franck, Antverpiae pictor. A. v. Dyck fecit aqua forti. fol. *Schöner Druck, Hintergrund theilweise ohne Grabstichelarbeit, zwei Zeilen Schrift und ohne Adresse; selten. Carp. S. 96.*

* 1400. Paulus de Vos, pictor, Ant. v. Dyck fec. Joan. Meyssens excud. fol. *Trefflicher Druck und dieses Blatt weniger vorkommend. Carp. S. 120.*

M 1401. Adamus van Noort, Antverpiae pictor Iconum, Halbfigur. Ant. v. Dyck fec. aqua forti. fol. *Schöner Aetzdruck erster Sorte vor Adresse. Carp. No. 3. S. 100.*

* 1402. Justus Suttermans, Antverpiensis pictor .... florentini. Ant. v. Dyck fec. aqua forti. fol. *Vorzüglicher alter Druck vor der Adresse. Carp. No. 3 oder 4. S. 112.*

* 1403. Joannes Breughel, Antverpiae pictor ..... Prospectuum. Ant. v. Dyck fec. aqua forti. fol. *Schöner Aetzdruck mit Grabstichelhintergrund und vor Adresse, auch nur zwei Zeilen Schrift. Carp. No. 3. S. 86.*

* 1404. Joannes de Wael, Antverpiae pictor human. figurarum. Ant. v. Dyck fec. aqua forti. fol. *Schöner Druck mit Grabstichelhintergrund und ohne Adresse. Carp. No. 2. S. 122.*

* 1405. Titian mit seiner Geliebten, nach dessen Bild. Halbfiguren, von v. Dyck radirt. fol. *Schwacher Contradruck; selten. Carp. S. 127.*

ALBERT VAN EVERDINGEN.

* 1406. Die grofse ovale Landschaft, rechts *A. V. E.* qu. kl. fol. B. 4. *Schöner Druck mit der Ovallinie.*

* 1407. 8. Die kleine hölzerne Brücke beim Felsen, im Vorgrund zwei Bauern. qu. 8vo. B. 53. *Schöne Copie, nebst einer andern von J. Savery.*

* 1409. Die beiden Tannen am Wasser. qu. 8vo. B. 68. *Schöner Druck.*

* 1410. Das Haus am Felsen mit dem kleinen Thurm, links zwei Männer. gr. 8vo. B. 29. *Schöner Druck.*

* 1411. Die Wassermühle an den beiden Felsen. kl. qu. fol. B. 99. *Schöner Druck vor dem Namen links, Weigel's Suppl. S. 79.*

* 1411 a'u. b. 2 Bl. Felsenlandschaft mit dem grofsen Baum, unten in der Mitte *A. V. E.*, — drei Hütten auf einem Felsen. qu. 8vo. B. 26. 41. *No. 26. sehr mit Grabstichelarbeit übergangen.*

№ 1412. Der Dorfzimmermann links bei der Hütte. *A. V. E.* rechts. qu. 8vo. B. 49. *Schön.*

* 1413. Der zerfallene Zaun, links oben die Hütte; unten daselbst *A. V. E.* qu. 8vo. B. 39. *Zarter Druck.*

* 1414. Der sich schlängelnde Fluſs, links ein groſser Baum. In der Mitte *A. V. E.* qu. 8vo. B. 33. *Ausgezeichneter klarer Druck.*

* 1414 a. Kleine Landschaft mit Hütten zwischen Felsen und links drei Ziegen. qu. 8vo. B. 35.

* 1415. Landschaft mit Kirche, links die Tannen bei der Hütte, im Wasser ebend. *A. V. E.* gr. 8vo. B. 66. *Trefflicher alter Druck; sehr selten.*

* 1416. Landschaft mit Kirche in der Mitte, rechts ein Wanderer sitzend; ebendas. im Winkel *A. V. E.* 4to. B. 84. *Sehr alter seltner Druck von schöner Färbung.*

* 1416 a. Gebirgslandschaft mit Kirche, links zwei Karren. 4to. B. 85. *Alter Druck.*

* 1417. Landschaft mit Hütte und dem Mühlensteine, unten rechts *A. V. E.* 4to. B. 9. *Ausgezeichneter Druck.*

* 1418. Die kleine Capelle auf der Höhe links mit den Tannen, unten rechts *A. V. E.* 4to. B. 10. *Schöner klarer Druck.*

* 1419. Kleine Marine mit drei Figuren am Felsen rechts, unten links *A. V. E.* qu. 12mo. B. 14. *Treffliches Blättchen in vorzüglichem Druck.*

* 1420—60. 41 Bl. aus der Fabel des Reinecke Fuchs, in Folge der Nummern nach Bartsch, als: No. 2—15, 17—19, 21, 22, 24—27, 30—32, 34—44, 46—48, 54. Hiervon sind No. 10, 11, 15, 19, 23, 24 mit Schwarzkunstton übergangen. *Alle in trefflichen schönen Drucken ohne Text auf der Rückseite, die Mehrzahl noch mit mancher zarten Arbeit der Schneidenadel in der Luft.*

H. ULRICH FRANCK.

№ 1461. Zwei Soldaten in einem Wirthshause am Tisch, wo zwei Frauen; im Hintergrund ein sich küssendes Paar und rechts ein Geiger. Links unten: *H. U. F.* qu. 8vo. *Sehr lebendig und geistreich radirt, in schönem Druck. Selten.*

ALBERT VAN FLAMEN.

* 1462. Titel zu der Folge der Fische. Première partie Diverses espèces de poissons de mer etc. etc. qu. 8vo. B. 1. *Aeusserst kräftiger Druck, wohl vor van Merlen's Adresse; bis an die Arbeit beschnitten.*

* 1463. Zwei Dickfische, Limanda; links: A. Flamen fec. gr. qu. 8vo. B. 28. *Bis an die Arbeit beschnitten.*

* 1464. Drei ähnliche, Solea, Hintergrund zwei Schiffe; links: Alb. v. Flamen fec. qu. gr. 8vo. B. 29. *Eben so.*

* 1465. Titel: Troisième partie de poissons de mer etc.; unten verschlungener Name. qu. gr. 8vo. B. 25. *Eben so wie No.* 1462, *übrigens alles prächtige Drucke.*

* 1466. Drei Dickfische, Phocana; unten links: A. B. Flamen fec. qu. gr. 8vo. B. 35. *Bis an die Arbeit beschnitten, sonst sehr schön.*

* 1467. Zwei Dickfische, Flesus, links eine Muschel; unten links: A. Flamen. qu. gr. 8vo. B. 7. *Eben so, sonst trefflich.*

* 1468. Zwei ähnliche, Quadratulus, rechts eine Barke; links unten: A. Flamen. qu. gr. 8vo. B. 30. *Eben so, sonst schön.*

* 1469. Zwei ähnliche, Rhombus adcatus, in der Ferne mehrere kleine Barken; links den Künstlers Name. qu. gr. 8vo. B. 27. *Eben so, sonst sehr schöner Druck.*

№ 1470—73. 4 Bl. Fische aus dem ersten und zweiten Theil, als: der Lachs, Salmo, — Scomber, — Paetta, — Araneus. Alle vier Blatt mit schönen malerischen Küstengegenden und Schiffen. Unten links: Al. Flamen fec. qu. gr. 8vo. B. 9, 12, 20, 23. *Kostbare erste Abdrücke von grofser Kraft und Klarheit, und selten.*

Folgende Blätter von Alb. v. Flamen sind nicht im Bartsch und dürften wegen ihrer hohen und zarten Vollendung zu den ersten Arbeiten des Meisters, zugleich aber auch zu den allerseltensten gerechnet werden.

* 1474. Vulpes, les renards. Gruppe von vier Füchsen, wo zwei rechts, einer davon ein Huhn zerfleischend. Hintergrund Bauernhütten und Gehölz. Alb. Flamen fec. c. ps. 6 Z. 2 L. br., 3 Z. 4 L. h. Dumesnil No. 388.

* 1475. Ovis, le mouton. Gruppe von acht ruhenden Schafen, Hintergrund Schafstall zur Linken, wo einige Schafe, im Vorgrund Diesteln. Auf dem Schafstall geschrieben kaum lesbar: Os meos. Rechts AB. Flamen fc. c. p. Eben so grofs. D. 384.

* 1476. Caniculi indici, Lapins d'Inde. Drei Indische Caninchen bei einigen Hügeln mit Gebüsch und Kräutern. Rechts: AB. Flamen fec. et exc. Eben so grofs. D. 387.

* 1477. Hircj Boucgs. Drei Ziegen in flacher Landschaft, rechts ein Baumstamm und Kräuter; unten: AB. Flamen fc. c. p. Eben so grofs. D. 386.

* 1478. Bos, le Boeuf. Zwei grofse Ochsen und Kuh im Vorgrund auf einem Hügel mit Gebüsch, links nach der Ferne eine gröfsere Heerde. Rechts unten: AB. Flamen fec. c. priv. R. Eben so grofs. D. 385.

Genannte fünf Blatt in den kostbarsten und glänzendsten Drucken mit breitem Papierrand, von der schönsten, selten so vorkommenden Erhaltung.

* 1478 a. Die Diestelfinken, Gruppe. Canduelis. Chardonneret. AB. Flamen fec. qu. schmal gr. 8vo. B. 89, aus der Folge. *Alter Druck mit einigen Flecken.*

BAREN GRAAT, oder vielleicht BORESOM. (Das Blatt von Bartsch auch als von DE BYE benannt.)

№ 1479. Das Schaf, der Widder und der Bock, links unten *E* und eine Fischgräte. qu. 8vo. B. 17 im Waterloo. *Sehr schöner Druck von alter Qualität, breit Papier. Bei der untern Linie eine nicht ausgefüllte Stelle.*

JAN FYT.

1480—87. 8 Blatt. Die Folge der grofsen Hunde, mit Titel und Zueignung an D. Carlo Guasco; unten: Gio. Fyt con privilegio 1642. Ausserdem unten rechts der Name des Meisters mit dem Grabstichel ganz zart, als: Joannes Fyt pinx. et fecit, übrigens sechs noch für sich mit Fyt und einige davon mit 1642 bezeichnet. qu. kl. fol. B. 9—16. *Alle acht Blatt in den ersten und seltensten Abdrücken, so wie auch schon der Titel besagt, da in den spätern Drucken die Jahrzahl 1642 und in Segno verlöscht worden, auch anstatt Fyt, Snyder's Name zu lesen. Noch ist zu bemerken, dass No. 12 einige Grabstichelarbeiten in den Schlagschatten auf dem Erdboden hat, welche einen fremdartigen Charakter zeigen.*

PHIL. FRUYTIERS, Schüler von Rubens.

1488. Bildniss des Bischofs Mar. Ambr. Capello (Dominicaner). Halbfigur, im Lehnstuhl sitzend, mit Zueignung an D. Alphon. Perez de Viveo etc., pictor ad sculpt. Philip. Fruytiers. gr. fol. *Capitalblatt, von der gröfsten Kunst der Radiernadel zeugend, in kostbarem Abdruck von grofser Kraft und Klarheit. Selten.*

1489. Bildniss von Jacob Edelheer, einer der Zehner der Belgischen Kammer; Halbfigur in einem Zimmer mit landschaftlichem Hintergrund. Phil. Fruytiers ad vivum fec. s. gr. fol. *Capitalblatt von der herrlichsten Zeichnung, Wahrheit und Vollendung, in kostbarem einzigen Abdruck.*

CLAUDE GILLÉE genannt LE LORRAIN.

Alle Blätter sind selten zu nennen.

№ 1490. Zwei kleine Landschaft- und Baumstudien auf einer Platte, rechts unter einer verkehrt: Claude. qu. 12mo. *Dieses Blatt ist ein Facsimile oder Copie nach dem Original No. 40 bei Dumesnil, von Schuman in Dresden radirt.*

» 1491. Schöne Marinelandschaft mit Europa, welche auf einem Stier geführt wird; unten rechts: Claudio Gillé inv. Rom 1634. qu. fol. Dumesnil No. 22. *Schöner erster Druck mit den kaum sichtbaren Eckenlinien, von grofser Klarheit und vor den spätern Retouchen. Sehr selten.*

» 1492. Italienische Landschaft, links bei Gebüsch eine kleine hölzerne Brücke, wohin Vieh getrieben wird. qu. gr. 8vo. Dumesnil No. 14. *Sehr schöner und reiner Druck, jedoch mit No. 10.*

» 1493. Landschaft mit grofsen Baumgruppen, links ein Wasser, wo neun Kühe, rechts ein Hirt. Ebend. unten: Claudius inv. et fc. Romae .... qu. gr. 8vo. Dum. No. 8. *Sehr kräftiger reiner Druck, links im Rand die 4 deutlich und vor der Wolke bei dem Vogel. Selten.*

» 1494. Baumreiche Landschaft mit weiter Ferne, im Vorgrund tanzende Hirten. qu. gr. 8vo. Dum. No. 10. *Sehr kräftiger schöner Druck, links 6 deutlich sichtbar und der weifse Fleck zwischen dem tanzenden Hirten und dem Mädchen; wohl 4ter Abdruck.*

» 1495. Die drei Räuber, kleines Figurenstudium, sehr leicht und geistreich skizzirt. qu. 12mo. D. 39. *Betrügliche Copie von Schuman in schönem Druck.*

» 1496. Römische Landschaft mit Apollo und den Jahreszeiten, links die Zeit. Apollo in atto ..... stagione. Claudio Gillée inv. f. Roma 1662. con licenza de super. qu. fol. D. 20. *Kostbarer und höchst klarer erster Druck mit der klaren Ferne, das Ganze von ausserordentlicher Harmonie.*

№ 1497. Marine, links ein alter Portikus, im Vorgrund acht Figuren und Schiffe, nach rechts ein gröfseres. Unten undeutlich: Claude Gillée fec. Rome super licenza. qu. gr. 8vo. D. 15. *Sehr schöner zweiter Druck des zart radirten Blattes von vieler Klarheit, links am Rand undeutlich* 11. *Uebrigens Hauptblatt.*

» 1498. Landschaft mit Gebirgen, im Vorgrund links unter Palmenbäumen drei Räuber. Rechts unten im Plattenrand: Claudio fc. super licenza. qu. gr. 8vo. D. 12. *Ausserordentlich kräftiger und reiner Druck, wahrscheinlich dritter Sorte, von grofser Klarheit; links die* 8 *sichtbar. Selten.*

» 1499. Hirten, welche Thiere durchs Wasser treiben, rechts ein Mädchen sitzend. Unten undeutlich: Claudio fec. qu. 8vo. D. 3. *Ausserordentlich reiner und man darf wohl sagen erster Aetzdruck des geistreich breit radirten Blattes von kräftigem Ton, breit Papier. Aeusserst selten.*

» 1500. Marine mit stürmischem Meer, links mehre Schiffe an der Küste, rechts eine Barke mit drei Schiffern. Unten links im Grund: Claudio Gillée fec., überdies im Plattenrand: Cl. inv. qu. gr. 8vo. D. 5. *Herrlicher dritter Druck vor dem knieenden Matrosen; von grofser Kraft und Harmonie, selten so vorkommend.*

» 1501. Italienische Landschaft, wo vor einem Tempel zur Rechten Merkur den Argus einschläfert. Unten: Claudio Gillée inv. . . . . superiori. kl. qu. fol. D. 17. *Trefflicher klarer Druck von reinem Silberton, wo die erste Aetzung vorleuchtet, und vor dem Fleck an der Spitze des Hirtenstabes. Sehr selten.*

» 1502. Das Campo vaccino in Rom mit vielen Figuren; unten: Via Sacra . . . . 1636. Claude Gillée inv. et sculp. Links noch *C. L. I.* qu. fol. D. 23. *Ausgezeichneter schöner Druck von Kraft und Klarheit, doch mit den zwei Zeilen Schrift.*

JAN VAN GOYEN.

№ 1503—6. 4 Bl. Holländische Landschaften: a) die Kirche links am Canal, unten: Jan van goye; b) die Häuser und die Brücke am Canal, wo der Reiter, unten rechts: Jan van goye; c) das Dorf mit dem Stege links, unten: Jan van goye; d) die Brücke bei der Kirche, unten links bei einem Wasserträger: Jan van goye. qu. 4to. Rigal No. 965. *Ausgezeichnete Drucke, a. mit dem Himmel, so wie c. mit wenigen Strichen, die beiden andern vor dem Himmel.*

JAN HACKAERT (der Holländer).

1507. Baumreiche Landschaft mit kleinem Bach rechts, links nach der Ferne einige Figuren. Ohne Namen. qu. kl. fol. oder gr. 4to. B. 3. *Ausserordentlich kräftig und klarer Druck, breit Papier. Selten.*

1508. Waldgegend mit vier Bäumen auf dem Hügel am breiten Wasser, rechts zwei Männer. qu. kl. fol. oder gr. 4to. B. 5. *Kostbarer kräftiger Druck, eben so breit Papier. Selten.*

1509. Der hügelichte Fels, von Bäumen umgeben, am Wasser, wo vorne zwei Männer und ein Hund. gr. 4to oder kl. fol. B. 6. *Eben so kostbarer und herrlicher Druck, breit Papier. Selten.*

1510. Hügeliche Landschaft, rechts im Vorgrund ein Sandhügel mit wenigen Sträuchern, im Hohlweg ein einspänniger Karren mit zwei Rädern und ein Mann. Ueber einige Hügel, an welchen ein kleiner Fluss, nach der Ferne links Gebäude. 6 Z. 11 L. br., 5 Z. 11 L. h. Weigel Suppl. zu Bartsch No. 7 citirt dieses geistreich radirte Bl. nachdem es vom verstorbenen Besitzer dem Hackaert zugeeignet worden, obwohl mehres jenem Künstler Fremdartige hier vorkommt. *Selten.*

NICOL. WALRAVEN VAN HAEFTEN.

№ 1511. Der grofse Raucher, ein Mann mit der Pfeife auf einem Stuhl, das rechte Bein auf einem Schemel. Rechts: N. W. Haeften f. 1694. gr. 8vo. B. 5. *Sehr schöner alter Druck, breit Papier, oben unbedeutender Fleck; sonst sehr selten.*

» 1512. Eine sitzende Frau mit der Pfeife in der Linken, hinter ihr nach links zwei Figuren. Unten links im Plattenrand: N. W. v. Haeften 1697. 8vo. Nicht im B. Dum. No. II. W. Suppl. 37. *Ausgezeichneter Druck mit breitem Papier, und sehr selten.*

» 1513. Der knieende Sünder. Gruppe von acht Figuren, rechts ein Alter sitzend mit aufgehobener Hand nach einem vor ihm knieenden Bauern, im Hintergrund links ein weinendes Mädchen. An der Wand nächst dem Camin ein Bild. Ohne Namen. Nicht im B. oder W. 5 Z. 2 L. h., 4 Z. 8 L. br. *Mit sehr breiter Nadel und kräftig geätzt, unten im Plattenrand noch Spuren des die Platte angegriffenen Scheidewassers. Sehr schöner Druck mit breitem Papier, und sehr selten.*

» 1514. Der Liebesantrag in der Küche, Gruppe von zwei grofsen Figuren. Jean il est bien doux etc. etc. Unten links grofs: N. W. van Haeften f. fol. oder 11 Z. 6 L. h. Nicht im Bartsch. W. No. 18. *Seltnes Hauptblatt in ausserordentlich kräftigem erstem Druck; rechts wenig chiffonirt, so wie im Rand unten.*

JAN VAN HUCHTENBOURGH.

» 1515. Der Räuber zu Pferd, welcher dem Bauern das Spanferkel aus dem Korb stiehlt, links die weinende Frau mit dem Kind und der klagende Mann. Rechts: Huchtenburgh f. qu. fol. B. 1. *Kostbares Schwarzkunstblatt des Meisters in herrlichem ersten Druck, sehr selten.*

» 1516. Die bivouakirenden Soldaten, rechts das Pferd, links eine Frau mit Kindern am Feuer. Rechts

unten: HB. fecit. qu. fol. B. 2. *Eben so seltnes Schwarzkunstblatt in gutem Druck, in der Mitte wenig faltig und oben links kleine Fleckstreifen; sonst selten.*

№ 1516 a. Das Cavalleriegefecht, ein Reiter feuert sein Pistol nach links ab. Unten: Huchtenburg. qu. fol. B. 4. *Etwas fleckig oben rechts; sonst eben so seltnes Schwarzkunstblatt.*

JAN VAN DER HECKE.

* 1517. Der angeschirrte Esel, links ein Hund. qu. kl. fol. B. 12 (aus der Folge). *Guter Druck.*

ROMEYN DE HOOGHE.

* 1518. Spiegel der francsse Tyranny, Martern, welche die französischen Truppen unter Louis XIV. in den Niederlanden ausübten. Romeyn de Hooghe f. 1673. Unten angedruckte Beschreibung. gr. fol.

ABRAHAM HONDIUS.

* 1519. Der von zwei Hunden verfolgte Wolf, letzterer tritt auf ein Schaf. Felsiger Hintergrund, wo die Schafe und ihre Hirten fliehen. Ohne Namen. 4to. Nicht im Bartsch, jedoch das 8te Blatt der dort angegebenen Folge bildend. Brulliot Diction. No. 459. *Sehr selten, auch schöner Druck.*

CAREL DU JARDIN.

* 1520. Die beiden Maulesel, rechts der Führer. Oben verkehrt: *K. du I. fe.* 4to. B. 2. *Sehr schöner Druck vor der Nummer, sehr selten.*

* 1521. Grofsartige Gebirgslandschaft, im Vorgrund ein Esel zwischen zwei Schafen; oben rechts: K. du Jardin fec. 1653. gr. 4to. B. 32. *Sehr schöner alter Druck vor der Nummer, mit einigen lichten Flecken vom Aetzen.*

№ 1522. Die liegende Kuh und das Kalb nicht weit vom Zaun. Oben links: K. du J. f. 4to. B. 3. *Schöner klarer Druck erster Qualität, mit einigen Aetzflecken und vor der Nummer; sehr selten.*

» 1523. Der sich am Pfahl reibende Stier; oben links: K. du Jardin fe. 1655. qu. kl. fol. B. 24. *Druck der später etwas gekürzten Platte.*

» 1524. Der Schäfer hinterm Baume, wo der liegende Stier und das Schaf; oben links: K. du Jardin 1656. qu. kl. fol. B. 23. *Schöner aber späterer Druck der verkürzten Platte.*

» 1525. Der stehende Esel mit der Glocke nach rechts; unten: K. du Jardin 1653 f. kl. fol. B. 29. *Aelterer Druck, zwar mit Nummer, jedoch ehe die Platte abgeschnitten wurde.*

» 1526. Der stehende Stier und das Kalb nach links; oben rechts: K. du Jardin 1653 f. kl. fol. B. 30. *Schöner älterer Druck mit No., jedoch oben noch vor der abgeschnittenen Platte. Selten.*

» 1527. Die ruhenden Schafe und Ziegen. qu. kl. fol. B. 33. *Sehr schöner alter Druck mit der Nummer, oben vor der abgeschnittenen Platte. Selten.*

» 1528. Die beiden Kühe und das Kalb. Ohne Namen. qu. kl. fol. B. 34. *Sehr schöner alter Druck mit der Nummer, jedoch vor der abgeschnittenen Platte. Selten.*

» 1529. Das liegende Schaf bei dem Baumstamm rechts. Copie von der Gegenseite. qu. 8vo. B. 36.

» 1529 a. Gebirgslandschaft. 4to. B. 21.

» 1529 b—t. 18 Bl. einzelne Gegenstände des Werks in 4to. u. 12mo. B. 35—50. *In spätern Drucken, breit Papier, No. 40 u. 50 doppelt in alten Drucken.*

J. JONCKHEER und P. v. H. (Pet. v. Harlem oder Hillegaert.)

» 1530. Die vier Windspielhunde, Gruppe; unten links: J. Jonckheer f., unten rechts 4. qu. kl. fol. oder gr. med. 4to. B. 2. *Sehr schöner alter Druck, breit Papier.*

N 1531. Die drei Windhunde, wo einer seine Nothdurft verrichtet. Unten rechts: J. Jongheer fc. qu. gr. med. 8vo. B. 1. *Sehr schöner alter Druck vor der Nummer* 2.

* 1532. Die drei Jagdhunde, links der bellende am Zaun, wo das Federwildpret aufgehangen. Ohne Namen. B. 8. *Sehr kräftiger Druck.*

* 1532 a. Die sich beissenden zwei Hunde. Ohne Namen des *P. v. H.* 4to. B. 4. *Schöner Druck, auch selten.*

JACOB JORDAENS, Schüler von Rubens.

* 1533. Christus treibt die Käufer aus dem Tempel. Links unten: Jac. Jordaens inventor 1652. qu. fol. *Alter aber etwas matter Druck, wie immer von dieser Platte, da das Scheidewasser nicht gut operirte.*

* 1534. Argus hält die in eine Kuh verwandelte Io zurück, Gruppe von neun Figuren. Unten links: Jac. Jordaens inventor 1652. qu. gr. fol. *Sehr schöner erster Druck.*

* 1535. Mercur schläfert den Argus ein. Unten links: Jac. Jordaens invent. 1652. qu. gr. 4to.

THEODOR VAN KESSEL.

* 1535 a u. b. Zwei Ungarn in ihrer Nationaltracht, einer sich auf die Parde stützend, der andere auf dem Stock. Unten rechts: *T. v. K. f.* 12mo. *Schöne Blätter, mit Callot's Manier verwandt.*

LÉNARD VAN DER KOOGEN.

* 1536. Zwei Schachspieler, bei dem ältern links ein Mädchen. Halbfiguren. Im Hintergrund auf einem Sims nächst einem Pfeiler, worauf 1666, ein Affe. Ohne Namen. qu. gr. 8vo. Nicht im Bartsch. Suppl. v. Weig. 10. *Schön radirtes Blatt von grosser Leichtigkeit. Sehr selten.*

PETER BAMBOCCHIO oder DE LAAR.

M 1537—44. 8 Bl. complete Folge der Thiere: a) mit Titel und Zueignung an D. Ferdinand Afan di Ribera etc. etc. 1636. Petrus di Laer fc.; b) die Pferde, c) die Ochsen, d) Schweine und Esel, e) die Ziegen, f) die Hunde, g) die Büffel, h) die Maulesel am Stall. qu. gr. med. 8vo. B. 1—8. *Ausserordentlich schöne Drucke erster Sorte, von grosser Kraft und Klarheit; alle mit vollem Plattenrand, selten so zu finden.*

1545—50. 6 Bl. complete Folge der kleinen Pferde, mit *P. de Laer* und *P. D. L. f.* bezeichnet. qu. 12mo. B. 9—14. *Vortreffliche alte Drucke von der schönsten Erhaltung.*

MARCEL LAROON oder LAURON.
Im Charakter von Dassonville.

1551. Das verliebte Paar; eine junge Frau hält ein hohes Glas und wird von einem ältern Mann umarmt. Halbfiguren. Oben links: *M. L. in F.* 16mo. *Leicht radirt. Selten.*

PETER MAES, Schüler von Rubens.

1552. Der Erzengel Michael, welcher den Blitz gegen den Satan schleudert, rechts auf einem Stein: Maes inv. . . . 1634. schmal kl. fol. (10 Zoll hoch). *Sehr geistreich und zart radirtes Blatt in eigenthümlichem Charakter.*

JAN VAN DER MARTS DE JONGHE.

1553. Der Reiterangriff, rechts die drei Dragoner nächst dem Baum, nach links vorbeijagend. Unten rechts: *I. M. de Jonge fc.* qu. kl. fol. B. 6. *Sehr schöner Druck vor der Nummer 6, die ausgelöscht scheint.*

1554. Der geharnischte Reiter mit dem Commandostab nach rechts reitend. Unten *I. M. D. J. fec.* 5 a.*) qu. 12mo. B. 4. *Sehr geistreich radirt.*

*) Bartsch sagt 4 anstatt 5 a.

JAN VAN DER MEER.

M 1555. Die grofse Schafgruppe unter den Bäumen; links verkehrt: J. v. d. meer de jonge f. 1685. qu. kl. fol. B. 2. *Kostbar radirtes Hauptblatt in ausgezeichnetem schönen Druck.*

RUD. MEYER.

* 1556 u. 57. 2 Bl. Deutsche Soldaten des 16. Jahrhunderts, auf jedem Blatt zwei dargestellt: ein Soldat, welcher ladet, — Schütze in Marsch, — Fahnjunker, — Unterofficier. Das letzte Bl. mit Monogramm *R. M.* bez. qu. 12mo. *Nett radirte Blätter.*

ALBERT MEYERINGH.

* 1558. Der beim Monument sitzende Schäfer, welcher die Flöte bläst; schöne Landschaft. Unten rechts: A. Meyeringh inv. et fec. qu. fol. B. 22.

* 1558 a. Grofse Landschaft mit Badenden links; ebend. A. Meyeringh inv. et fec. gr. qu. fol. B. 26.

* 1558 b. Landschaft in der Höhe, rechts mit einem Monument am Wasser. gr. 8vo. Ohne Namen. *Alter seltner Druck.*

JOH. oder GIO. MIELE.

* 1559. Die Italienische Bäuerin, welche ihr Kind reiniget, hinter ihr ein Esel. Oben links: G. Miele fecit. qu. kl. fol. B. 2. *Schön radirtes Blatt in reinem aber nicht zu kräftigem alten Druck. Selten.*

* 1560. Dasselbe Blatt *in noch älterm, sehr schönem kräftigen und klaren Druck; etwas scharf bis an die Platte beschnitten.*

FRANÇOIS MILLET, genannt auch FRANCISQUE.

* 1561. Landschaft mit den Fischern und der Frau mit dem Korb. Unten: Franc. pinx. Simon exc. o. pr. reg. Rund, 7 Z. Diameter. B. 1.

№ 1562. Andere, wo im Vorgrund nach rechts eine Frau mit einem Packet auf dem Haupt. Eben so. B. 3.

« 1563. Andere, mit einer Bucht am Meer, in der Ferne auf einem Hügel zwei Figuren. Eben so. B. 4.

« 1564. Felsengebirge, im Mittelgrund auf dem Wasser ein beladener Kahn. Eben so. B. 5.

« 1565. Eben solche, eine Rundlandschaft mit Sarcophag rechts. Alle wie oben bezeichnet. B. 6.

Alle genannte Blätter in vortrefflichen Abdrücken mit breitem Papier. Selten.

« 1566. Die kleine Familie, Landschaft mit weiter Ferne; im Vorgrund links eine Frau mit einem Packet auf dem Haupt. Unten rechts: Francisque pinx. avec priv. du Roy. qu. fol. B. 11. *Schöner Druck.*

« 1567. Dasselbe Blatt in erstem Aetzdruck, oben in der Mitte zwischen dem blauen Himmel ohne Querlinien, auch die Wolken bis zum Rand links nicht ausgeführt, eben so ist der Wasserton nach links nicht durch Taillen überarbeitet; ferner der Thurm rechts und das Dach, so wie die Seiten des Monuments, nicht durch Strichlagen übergangen. *Ausserordentlich selten und weder im Bartsch noch Dumesnil so beschrieben.*

« 1568. Gebirgslandschaft mit Gewitter, im Vorgrund flüchtende Reisende, wobei ein Reiter. Links: Francisque pin. Simon exc. c. p. R. qu. fol. B. 12. *Schöner Druck.*

« 1569. Schöne Landschaft mit einem Fischer im Vorgrund, und rechts eine Frau nach einer liegenden blickend. Rechts: Francisque pinx. av. priv. du R. qu. fol. B. 18. *Kostbarer erster Aetzdruck vor aller Ueberarbeitung, vor den Strichlagen in der Luft, und vor den übergangenen Bergen und andern Arbeiten. Sehr selten.*

« 1570. Die Findung des Moses, schöne Landschaft; links ein Monument. Ebend. unten: Francisque pinx.; rechts: Simon excud. c. priv. Reg. qu. fol.

B. 19. *Schöner Druck. Rechts oben in der Luft ohne Querlinien nächst den blos einfach umrissenen langen Wolken, welche neben den dunkeln hervorgehen; auch sonst an einigen Stellen weniger übergangen. Sehr selten.*

M 1571. Grofsartige Landschaft mit grofsen Bäumen links, im Vorgrund drei Figuren, ein sitzender Mann mit Stock spricht mit einer Frau. Links: Franciſque pin. Simon excud. c. p. R. gr. fol. B. 23. *Hauptblatt in sehr schönem Druck.*

* 1571 a. Grofsartige Gebirgslandschaft mit spitzen Felsen und Bäumen, im Vorgrund drei Mönche. gr. qu. fol. oder 16 Z. br., 11 Z. h. *Sehr schönes nicht im Bartsch aufgeführtes Blatt von sehr sorgfältiger Arbeit, jedenfalls dem Théodore, wie vorige Blätter, zugehörend. Links schmutzig.*

MICHEL MONTAGNE oder MONTAIGNE.

* 1572. Waldige Landschaft mit weiter Ferne zur Linken, rechts Reisende an einem Hohlweg. Links: M. Montagne sc.; rechts: c. pri. Re. qu. fol. Dum. No. 24. *Schön.*

* 1572 a. Kleine Marine, links ein Hafen, rechts drei Schiffe. M. Montaigne in. et fc. Morin ex. qu. 12mo. Dum. 9. *Erster Druck.*

* 1572 b. Die drei tanzenden Bauern, in der Ferne See. id. fec. id. ex. kl. 4to. Dum. 8. *Erster Druck.*

CARL DE MOOR.

* 1573. Bildniss von Johannes v. Goyen Nat. Batav. Gen. Pictor Region: Halbfigur mit Hut. Oben links: C. de Moor. kl. fol. *Trefflich radirtes Hauptblatt in schönem Druck. Selten.*

* 1574. Bildniss des Franciscus Mieris von Leyden, Halbfigur im Mantel von vorn und nach links gerichtet. Ohne Namen des Kupferätzers. kl. fol. *Seltnes Hauptblatt in schönem Druck.*

J. C. oder NICOLAS MOYAERT, auch MOJART.

№ 1575. Landschaft mit einem Hirten und Heerde; unten rechts: *J. C. M. fc.* 1638. qu. kl. fol. oder gr. 8vo. *Zweiter aber schöner Druck mit Valck's Adresse und No.* 67.

* 1576. Andere Landschaft mit Kühen und Schafen. Rechts *C. I. M. fc.* qu. kl. fol. oder gr. 8vo. *Abdruck vor Valck's Adresse, unten rechts No.* 2.

H. NAIWINCK oder NAIWJNCX.

* 1577. Kleine Landschaft mit spitzen Felsen in der Ferne links, rechts am Hügel Baumgruppen. kl. 4to. Ohne Namen. B. 7. aus der ersten Folge. *Sehr schöner Druck vor der Nummer, welcher als ganz vor aller Retouche gelten kann, da die Arbeit in den Schatten vom Scheidewasser noch nicht zusammengefressen.*

FRANÇOIS NEVE oder DE NEUE.

* 1578. Landschaft mit einem aus dem Wasser hervorgehenden Baum. Links: Fr. de Neue in. fec. et exc. Romae. c. lic. sup. qu. fol. B. 9. *Erster sehr seltner Aetzdruck vor Ueberarbeitung und vor Rossi's Adresse.*

EGIDIUS oder GILLES NEYTS oder NYTS.

* 1579. Landschaft mit grofser Baumallée, links Tobias mit dem Engel. Unten nach links: G. Neyts f., mit Adr. von F. v. W. ex. qu. gr. 8vo. B. 4. *Kostbarer Druck mit sehr breitem Papierrand.*

* 1580. Landschaft, rechts mit einer Brücke, links in der Ferne zwei Windmühlen. Rechts im Erdboden: G. Neyts. Oben links: Fr. v. W. ex. (Wyngärde.) gr. qu. 8vo. B. 5. *Ebenfalls herrlicher Druck mit breitem Papier.*

Die Blätter des Neyts gehören zu den Seltenheiten.

REINER NOOMS, genannt ZEEMAN.

№ 1581—85. 5 Bl. verschiedene Schiffe aus der Folge No. 63 etc.: a) t'Geele Fortuyn, b) twee Steyger, c) de swarte beer, d) Haagse, e) Schol Schuyties. qu. kl. fol. B. 66, 79, 88, 91, 95. *Schöne alte Drucke, zum Theil mit breitem Rand.*

* 1586. Einzelnes Blatt aus der Folge der Amsterdamer Ansichten. Tweede Teel. Monkelbaens-Tooren. J. Zeeman fec. C. Dankerts excud. qu. fol. B. 75. *Sehr schöner Druck.*

* 1587. 88. 2 Bl. von den Amsterdamer Ansichten. Erste deel. Unten: verscheyde Schepen etc. etc. Reinier Nooms fec. qu. kl. fol. B. 63. — Het Naerder veer, auf einer Barke links: R. Zemann f. qu. schmal kl. fol. B. 54. *Seltner alter Druck vor aller Ueberarbeitung, mit einem Oelflecken.*

* 1589—96. 8 Bl. Folge. Die Amsterdamer Thore, mit Titel: Nieuwe en Eygentlyke Afbeeldinghe der Stadtsporten van Amsterdam etc. . . . door Zeeman. Danker Dankerts gedr. schmal qu. fol. B. 119—126. *Sehr alte kräftige Abdrücke mit breitem Papier.*

* 1597—1600. 4 Bl. Verschiedene kleine Marinen: Offenes Meer, links Küste, vorne Barke mit vier Schiffern, No. 5 bezeichnet. — Stürmisches Meer, vorn rechts zwei Schiffe, No. 9 bez. — Grofser Sturm, links Felsen, No. 11 bez. — Mondschein, links Feuer an der Küste, No. 12 bez. qu. gr. 8vo. oder 6 Z. 5 L. *Genannte Blätter treffen mit Bartsch nicht genau ein; übrigens sehr schöne Drucke.*

---

* 1601. Bewegtes oder stürmisches Meer bei der Küste, wo nach links ein Schiff anlaufen will und Menschen retten wollen. In dem Mittelgrund nach links ein Leuchtthurm, im Vorgrund daselbst ein Reiter. Unten in der Platte 8. 10 Z. 5 L. br., 5 Z. 3 L. h. *Dieses geistreich radirte Blatt, welches selten vorkommt, kann zum Theil, obgleich nicht mit vollkommener Ueberzeugung, dem Zee-*

man beigelegt werden und ist wahrscheinlich das im Catal. Paignon Dijonval bei Backhuyzen angezeigte. Weigel S. 200 a.

JAN VAN NOORDT.

№ 1601 a. Landschaft mit Gebirg und der Ruine des Sybillentempels. In Rembrandt's Manier, nach P. Lastman radirt. kl. qu. fol. B. vol. I. p. 17. *Schöner aufgezogener Druck mit de Witt's Adresse, übrigens selten.*

JAN OSSENBEECK.

* 1602. Das Vieh an der Tränke beim Brunnen; links: J. Ossenbeeck f. qu. 12mo. B. 15. *Trefflicher erster Druck, aufgezogen.*

* 1603. Die wahrsagende Zigeunerin, links ein Harfenist. Halbfiguren. qu. 8vo. B. 21. *Erster sehr seltner Druck vor dem Namen des Meisters und mit mehreren durch's Scheidewasser angegriffenen Stellen, ebenso mit einigen durch falsches Firnissdecken hervorgegangene Flecken. Sehr selten.*

* 1604. Grofse Schweinsjagd nach Peter de Laar, (aus der K. K. Gallerie). J. Ossenbeeck fec. s. gr. qu. fol. B. 31. *Schöner Druck.*

ADRIAN VAN OSTADE.

Alle Blätter dieses Meisters sind hier in den ausgezeichnetsten Drucken.

* 1605. Büste des lachenden Bauers nach rechts. 32mo. B. 1.

* 1606. Der lachende Bauer mit der flachen Mütze nach rechts. 16mo. B. 4.

* 1606 a. Der lachende Tabackraucher, Halbfigur. Unten links: A. v. Ostade. kl. 4to. B. 6. *Erster Druck.*

* 1607. Der Bauer das Horn blasend, Halbfigur. 16mo. B. 7.

* 1608. Der Leiermann mit spitzer Mütze; rechts: A. v. Ostade 1647. 12mo. B. 8. *Sehr alter Druck.*

№ 1609. Der Bauer, welcher die Frau in der Hausthür umarmt; Halbfig. Links: A. Ostade. 8vo. oder 4to. B. 11.

= 1610. Der Mann und die Frau, welche sich unterhalten, oder der Gang zum Markt; Halbfig. 12mo. B. 12.

= 1611. Die drei Trinker, wovon einer in den Krug schaut; Halbfig. 8vo. B. 15. *Aeusserst schöner Druck, aufgezogen.*

= 1612. Das Kind, welches die Spielpuppe verlangt; Halbfigur. 8vo. B. 16.

= 1613. Der Schulmeister mit den Schülern; Halbfig. 12mo. B. 17. *2ter Druck.*

= 1614. Das Messergefecht, fünf Halbfiguren; unten links: A. Ostade 1653. qu. gr. 8vo. B. 18. *Ausgezeichneter kräftiger Druck, aufgezogen.*

= 1615. Die Sängergruppe am Fenster. A. v. Ostade fec. et exc. gr. 4to. oder kl. fol. B. 19. *Alter Abdruck auf ganz dünnem Papier, jedenfalls zweiter bis dritter Druck, ohne den gestochenen Rand. Oben ein kleiner Dintenfleck.*

= 1616. Der Bettler mit krummem Rücken nach links. 12mo. Oben rund. B. 20.

= 1617. Stehender Bettler mit den Händen auf dem Rücken. 12mo. B. 21.

= 1618. Der Bettler, den rechten Arm im Mantel. 12mo. B. 22.

= 1619. Mann und Frau mit einander gehend nach rechts. 12mo. B. 24.

= 1620. Inneres einer Scheune, rechts eine Frau; links: A. v. Ostade 1647. qu. kl. fol. B. 23. *Schöner, vielleicht 2ter Druck, mit dünnem Umriss der Linien.*

= 1621. Der Raucher und der Trinker; oben rechts an einer Tafel: A. v. Ostade. 12mo. B. 24 a.

= 1622. Die singende Bäuerin, Gruppe von drei Figuren. Rechts: A. v. O. 8vo. B. 30.

№ 1623. Die Spinnerin vor der Hausthür, unten links zwei Schweine. qu. kl. fol. B. 31. *Ausgezeichneter Druck.*

„ 1624. Der Maler in seinem Attelier; unten: Pictor Apellaeâ etc. A. v. Ostade fecit. kl. fol. B. 32. *Schöner seltner Druck mit der erhöhten Mütze; sehr schön erhalten und mit breitem Rand.*

„ 1625. Der Familienvater sein Kind fütternd; unten: A. v. Ostade 1648. 8vo. B. 33. *2ter Druck.*

„ 1626. Die herumziehenden Musikanten vor dem Hause; links: A. v. Ostade. 12mo. B. 38. *Erster alter Aetzdruck mit ganz zarten Einfassungslinien. Aeusserst selten.*

„ 1627. Die Tricktrackspieler, rechts ein Bauer am Fenster. 12mo. B. 39. *Erster Druck mit schwacher Einfassung. Sehr selten.*

„ 1628. Der Schweinschlächter, sieben Figuren. In runder Form. 4to. B. 41. *Sehr schöner kräftiger Druck zweiter Art mit Einfassungslinien, jedoch mit dem sichtbaren Korb links.*

„ 1629. Der Bauer, der seine Zeche bezahlt. 12mo. B. 42. *2ter Druck, sehr kräftig.*

„ 1630. Die Familie, reiche Gruppe; rechts ein Camin. Unten: A. v. Ostade 1647. gr. 4to oder kl. fol. B. 46. *Schöner zweiter Druck.*

„ 1631. Das Fest unter der Laube vor dem Hause, viele Figuren. qu. 8vo. B. 47. *Schöner alter Druck mit einigen Spuren von ehemaliger Aquarellmalerei.*

„ 1632. Das Fest unter dem grofsen Baum, reiche Gruppirung. schmal qu. fol. B. 48. *Alter Druck, mit dem Zeichen des Meisters auf der Fahne rechts.*

„ 1633. Der Tanz in der Schenke, reiche Composition. Unten rechts: A. v. Ostade fecit et excud. qu. fol. B. 49. *Schöner, doch vielleicht 3ter Druck.*

„ 1634. Das Goûter oder die Halbabendmahlzeit. Securae ..... dies. qu. fol. B. 50. *Hauptblatt.*

BONAVENTURA PEETERS.

M 1635. Kleine Marine, rechts ein grofses Schiff mit aufgeschwellten Segeln in schiefer Richtung, links an der felsigen Küste eine Stadt. Unten fast am Rand: B. Peeters fec.; links im Plattenrand: Joan Meyfsens excud. 3 Z. 10 L. br., 3 Z. 1 L. h. *Geistreich radirt und sehr selten.*

PAUL POTTER.

* 1636. Der Kuhhirt; unten links: Paulus Potter in. et f. 1649 (eigentlich 1643). qu. kl. fol. B. 14. *Sehr schöner Druck 4ter Sorte, nach der abgeschnittenen Platte links und mit* 1649.

* 1637. Der Schäfer mit der Schafheerde am Hügel rechts; eins der herrlichsten Blätter von Potter's Radirungen. qu. fol. B. 15. *Sehr schöner kräftiger und höchst klarer Druck dieses Hauptblattes; zu bedauern, dass selbiges an beiden Seiten der Höhe um 10—11 Linien verkürzt, besonders auch der Name weggeschnitten.*

GASPAR POUSSIN, eigentlich DUGHET.

* 1638. Gebirgslandschaft, rechts Baumgruppen, wo zwei Figuren, Hintergrund ein rauchender Vulcan. Unten links: Gasparo Duche in sp. Romae. kl. qu. fol. B. 8. *Schöner aufgezogener Druck.*

ERASMUS QUELLINUS, Schüler von Rubens.

* 1639. Simson zerreifst den Löwen, nach P. P. Rubens. Eras. Quellinus fec. aqua forti. 4to. *Schön radirt und schöner Druck.*

* 1640. Sechs Bacchus- und Satyrkinder unterhalten sich mit Musik und Tanz in einem Wald, ein Satyrknabe spielt die Schalmei. Unten: E. Quellinus fecit. qu. fol. *Schön radirtes Blatt in vorzüglich schönem Druck.*

A. RADEMAKER.

№ 1641—46. 6 Bl. kleine Holländische Stadt- und Landansichten aus dem gröfsern Werk des Künstlers. A. Rademaker fec. qu. 12mo. *Aeusserst nett gezeichnete und eben so zart radirte Blättchen.*

PAUL REMBRANDT VAN RYN.

* 1647. Rembrandt's Büste mit dem Säbel; oben links: Rembrandt fec. 1634. 12mo. B. 18.

* 1648. Rembrandt's Büste mit dem Halskragen nach rechts, wo dessen Name und 1634. oval 8vo. B. 23. *Schöner Druck der oval geregelten Platte, unten wenig fleckig.*

* 1649. Rembrandt's Bildniss, Halbfigur mit Barett und in reicher Kleidung, den Arm auf einem Sims gelegt. Oben links: Rembrandt f. 1639. gr. 8vo. oder kl. fol. B. 21. *Eins der seltensten trefflichsten Blätter des Meisters in herrlichem Druck, mit nicht abgeschnittener Platte oben.*

* 1650. Beschneidung Jesu; oben links: Rembrandt 1654. qu. 12mo. B. 47. *Schöner Druck.*

* 1651. Die kleine Beschneidung Jesu, links der Priester. 12mo. B. 48. *Sehr klarer Druck.*

* 1652. Die kleine Darstellung Jesu im Tempel? Unten im Plattenrand ganz klein: Rt. 1630. 12mo. B. 51. *Dieses Blatt ist nicht die Darstellung Jesu, sondern die des heil. Johannes, wo ein Engel den Namen des Johannes für Zacharias ausspricht.*

* 1653. Ruhe auf der Flucht Jesu nach Egypten; links die Laterne auf dem Baum. 12mo. B. 57. *Sehr schöner Druck.*

* 1654. Der verlorne Sohn kommt in's elterliche Haus zurück; unten: Rembrandt 1636. 4to. B. 91. *Klarer Druck.*

* 1655. Dasselbe Blatt, *in vortrefflichem Abdruck vor den starken Druckern der Retouche in den Hauptschatten.*

№ 1656. Christus mit dem Zinsgroschen. qu. 12mo. B. 68. *Vorzüglicher und schöner Druck.*

" 1657. Christus mit der Samariterin am Brunnen; oben rechts: Rembrandt 1634. 12mo. B. 71. *Schöner Druck.*

" 1658. Der barmherzige Samariter; unten der Name und 1633. fol. B. 90. *Hauptblatt in sehr klarem, aber etwas spätern Druck.*

" 1659. Christus treibt die Käufer aus dem Tempel; rechts der Name und 1635. qu. gr. 8vo. B. 69. *2ter sehr schöner Druck, wo der liegende Mann mit mehr offnem Mund.*

" 1660. Die Kreuzigung Jesu, wo die Schächer. In oval 8vo. B. 79. *Schöner und vorzüglicher Druck, bis an's Oval beschnitten.*

" 1661. Die kleine Kreuzigung, rechts die ohnmächtige Maria. 12mo. B. 80. *Schöner seltner Druck.*

" 1662. Die grofse Kreuzabnahme; unten: Rembrandt f. c. pryvl. 1633. s. gr. fol. B. 81. *Grofses Effektblatt in sehr schönem Druck, mit Danckert's Adresse.*

" 1663. Die kleine Kreuzabnahme; unten: Rembrandt 1642. (Fast blofser Umriss.) 4to oder 8vo. B. 82. *Sehr selten.*

" 1664. Christus mit den Jüngern zu Emmaus. Rembr. 1634. 12mo. B. 88.

" 1665. Die Taufe des Kämmerers durch Philippus; rechts: Rembrandt 1641. qu. kl. fol. B. 98.

" 1666. Der heil. Hieronymus im Zimmer. Rembrandt f. 1642. qu. kl. fol. B. 105. *Kostbarer Druck auf Seidenpapier, oben mit breiterm Fensterlicht und den Spuren des weggeschabten Vorhangtheils.*

" 1667. Der kleine Schulmeister mit den Kindern. 12mo. B. 128. *Klarer schöner Druck.*

" 1668. Der Bettler mit hoher Mütze und die Alte rechts. Links: Rt. 1630. 12mo. B. 164. *Selten.*

№ 1669. Der sich am Hügel lehnende Bettler mit dem Stock. Oben rechts verkehrt: Rt. 12mo. B. 151.

» 1670. Der stehende Bettler mit hoher Mütze, die linke Hand nach rechts erhebend. 16mo. B. 133. *Schön und selten.*

» 1671. Die Bettlerin mit der Kürbisflasche nach links. schmal 12mo. B. 168. *Schöner Druck.*

» 1672. Der am Erdhügel sitzende Bettler mit klagender Miene; unten im Plattenrand klein: Rt. 1630. 8vo. B. 174. *Aeusserst schöner Druck erster Qualität, mit schmutzigem Aetzrand und Grund. Selten.*

» 1673. Der Bettler nach links mit aufgehobenen Händen, Halbfigur. 12mo. B. 143. *Schöner Druck.*

» 1674. Der Mann mit der Hand auf dem Rücken; links: Rt. 1631. 16mo. B. 135. *Alter 3ter Druck mit breitem Papier.*

» 1675. Der alte Bettler mit dickem Leib, beide Hände am Rücken haltend und mit Stock. 12mo. B. 172. *Trefflich und geistreich gearbeitet, in vorzüglich altem Druck.*

» 1676. Der hinkende Bettler am Krückenstock. 8vo. B. 179. *Schöner Druck von grofser Kraft.*

» 1677. Die halb nackte Frau beim Ofen sitzend; oben daselbst: Rembrandt 1658. kl. fol. B. 197. *Seltnes Blatt in sehr schönem Druck, die Frau ohne Haube, der Schlüssel am Ofen; gilt als 4ter Druck.*

» 1678. Der Orientale zu Pferd. 12mo. B. 139. *Alter schöner Druck.*

» 1679. Der Kartenspieler, Halbfigur. 12mo. B. 136. *Schöner Druck.*

» 1680. Bildniss des Wtenbogärd; Halbfigur und Oval in Octogon; oben links: Rembrandt f. Unten Verse aus Hugo Grotius. fol. B. 279. *Capitalblatt in erstem vortrefflichen Abdruck von Kraft und Klarheit, zugleich mit vollem Papierrand. Sehr selten.*

M 1681. Der holländische Prediger Cornelius Sylvius, Halbfigur in Oval, unter welchem der Schlagschatten der rechten Hand zu sehen. Mit latein. Umschrift u. unten eben solchen Versen. fol. B. 280. *Schöner klarer Druck, oben rechts mit kleiner Falte.*

* 1682. Derselbe anders, mit der Hand auf der Bibel, nach links. 4to. B. 266. *Breit, aber malerisch radirt. Schön.*

* 1683. Bildniss des holländischen Kunstfreundes Abr. Francius am Tisch. qu. kl. fol. B. 273. *Kostbarer Abdruck von grosser Kraft und Klarheit, und Hauptblatt.*

* 1684. Bildniss des berühmten alten holländischen Kunsthändlers Clement de Jonghe; Halbfigur im Lehnstuhl. kl. fol. B. 272. *Sehr schöner, vielleicht 3ter Druck, oben mit dem vollendeten Bogen. Selten.*

* 1685. Faust sieht in seinem Zimmer eine Erscheinung am Fenster. kl. fol. B. 270. *Sehr schöner alter Druck.*

* 1686. Bildniss des berühmten Goldschmidts Lutma; Halbfigur im Lehnstuhl. kl. fol. B. 276. *Sehr schöner und sehr kräftiger Druck mit dem Fenster und mit „Janus Lutma etc."*

* 1687. Der Bürgermeister Six, ganze Figur, lesend; unten rechts: Rembrandt 1647. fol. B. 285. *Schöne Copie von Bason in trefflichem Druck vor der Schrift.*

---

* 1688. Büste des Alten mit der Hand an der Mütze. 8vo. B. 259. *Erster Druck der unvollendeten Platte, welche später durch G. Fr. Schmidt in Berlin vollendet wurde. Jacoby No.* 130.

* 1689. Büste oder Halbfigur des Orientalen mit der Pelzmütze von vorn. Oben links zart: Rt. 1631. 4to. B. 263. *Sehr schöner und trefflicher Druck von 4 Z. 0 L. Breite der Platte.*

№ 1690. Büste Rembrandt's in der Ecke der Platte rechts und mit schiefer Mütze. 12mo. B. 26. *Nettes Blättchen.*

» 1691. Halbfigur eines sitzenden Orientalen mit weissem Bart und Pelzmütze. Links: Rt. f. gr. 4to. B. 262. *Kostbarer Abdruck von ausserordentlicher Kraft und glänzendem Ton. Selten.*

» 1692. Büste eines sitzenden Alten mit hoher Mütze; links, fast oben am Rand: Rt. 1650. 12mo. B. 299. *Selten.*

» 1693. Männliche Büste nach links mit Barret und kurzem krausen Haar an Haupt und Bart: links im Grund: Rt. 8vo. B. 289. *Kostbarer Druck von herrlichem Ton, aufgezogen.*

» 1694. Büste eines alten Orientalen mit Pelzmütze, krausem Bart und herabgesenktem Blick. Oben links: Rembrandt. 4to. B. 290. *Frei radirt; seltner und sehr schöner Druck.*

» 1695. Büste eines alten Orientalen mit reich verziertem Barret und grofsem weissen Bart nach rechts, wo unten ein kleiner Theil der Hand zu sehen. Rembrandt 1637. 16mo. B. 313. *Sehr schöner Druck.*

» 1696. Kleine Büste Rembrandt's mit Mütze und kleinem Stutzbärtchen, nach rechts. 16mo. B. 319. *Schön und sehr selten.*

» 1697. Büste eines Greises im Profil nach rechts und mit Kappe und weissem Bart. oval 12mo. B. 295. *Schön und selten.*

» 1698. Halbfigur eines Alten, mit breitem Barret, an einer Fenster-Laube sitzend. Oben links: Rembrandt fc. 1642. 12mo. B. 257. *Höchst zart radirtes Blättchen in erstem Druck und sehr selten.*

» 1699. Büste Rembrandt's mit krausem Haar und verdriefslicher Miene. 12mo. B. 8. *Selten.*

» 1700. Volle männliche Büste mit kleinem Hut und aufsehendem Blick, nach rechts. Unten: Rt. 16mo. B. 320. *Sehr selten.*

№ 1701. Junge männliche Büste Rembrandt's mit krausem Haar, nach rechts, wo Rt. 12mo. B. 1. *Sehr selten.*

" 1702. Kleine Büste eines alten schreienden Mannes mit kurzem Bart und herabblickend. 32mo. B. 300. *Sehr selten, und breit Papier.*

" 1702 a. Kleine Büste eines Mannes mit kurzem krausen Haar und mit verdriesslicher Miene. klein 16mo. B. 305. *Selten.*

" 1702 b. Büste eines bejahrten Mannes mit kleiner Mütze und Pelz, und mit kurzem Bart, von vorn. 16mo. B. 304. *3ter schöner Druck; selten.*

" 1702 c. Büste eines Alten mit hoher Stirn, krausem Haar und langem sich theilenden Bart. 16mo. B. 291. *Schön.*

" 1703. Büste eines Alten im Profil, mit eckigter Nase und mit hoher Mütze. 32mo. Oben rund. B. 326. *Sehr selten.*

" 1704. Halbfigur eines Knaben mit grofsem Halskragen und nach links, wo oben: Rembrandt f. 12mo. B. 306. *Schön radirtes Blättchen und sehr selten.*

" 1705. Halbfigur oder Büste einer jungen reich gekleideten Frau, mit Perlen um den Hals und Haar. Oben in der Mitte ganz schwach: Rembrandt 1634. 12mo. B. 347. *Sehr schönes Blättchen in vorzüglichem Druck.*

" 1706. Die lesende Frau mit der Hand an der Brust, nach links; oben: Rembrandt 1634. 12mo. B. 345. *Hauptblättchen in kostbarem Druck.*

" 1707. Büste von Rembrandt's Mutter, mit Schleier um's Haupt, nach rechts. Oben: Rt. 16mo. B. 354. *Selten.*

" 1708. Studienblatt, sechs verschiedene weibliche Büsten, leicht skizzirt. Rembrandt 1636. 4to. B. 355. *Schöner Druck.*

№ 1709. Studienblatt, drei weibliche Büsten, wobei die schlafende Frau, nach links. Oben: Rembrandt 1636. 8vo. B. 368.

» 1710. Desgleichen solch Studienblatt, zwei weibliche Büsten, links eine dritte im Umriss. 8vo. B. 367.

Beides etwas spätere, aber schöne Drucke.

» 1711. Landschaft mit den drei Hütten und dem grofsen Baum rechts; links: Rembrandt. qu. kl. fol. B. 217. *Vorzüglich schöner Druck mit dem vollen Bart, scharf beschnitten, übrigens sehr selten.*

» 1712. Landschaft mit den Hütten links und mit den dürren Bäumen, rechts die Barke mit dem Segel. qu. kl. fol. B. 228. *Sehr zart radirtes Blatt, selten; der Druck im Papier wenig beschädigt, jedoch der Arbeit unbeschadet.*

« 1713. Die kleine vom Bretterzaun umgebene Hütte, wo links die beiden Enten. qu. 8vo. B. 232. *Sehr selten und schöner Druck, scharf beschnitten.*

« 1714. Landschaft mit breitem Thurm ohne Dach und Hütte mit Umzäunung. Rechts: Rembrandt f. 1652. qu. 12mo. B. 218. *Scharf beschnitten, besonders nach links, wo einige Linien fehlen, so wie auch unten, sonst sehr schön.*

« 1715. Kleine Landschaft mit der Kuh am Wasser. qu. 12mo. B. 237. *Selten.*

» 1716. Kleine Gebirgslandschaft, im Vorgrund ein Angler, links zwei Schwäne. qu. 12mo. B. 235. *Vorzügliches Blättchen in sehr schönem Druck, selten.*

« 1717. Die kleine Landschaft mit dem Kahn im Vorgrund. Rembrandt f. 1650. qu. 12mo. B. 236. *Schöner Druck mit Bart in den Schatten; selten.*

Rembrandt's Schüler und Nachfolger: Bol, Livens, Vliet, Koninck etc.

F. BOL.

1718. Der heil. Hieronymus sitzend in der Höhle. Rechts an einem Stein: F. Bol. fol. Oben rund. B. 3. *Hauptblatt in altem ersten Druck; sehr selten.*

1718 a. Büste einer jungen Frau mit Federhut, nach rechts. Oben: F. Bol f. oval 12mo. B. 15. *Schöner Druck, oben wenig chiffonirt.*

1719. Männliche reich gekleidete Büste mit Federhut, nach rechts. Oben: F. Bol 1644. 12mo. B. 13. *Schön.*

1720. Der alte studirende Philosoph, nach rechts; oben: F. Bol 1642. kl. fol. B. 6. *Sehr schöner Druck von trefflicher Erhaltung; selten.*

J. LIVENS.

1721. Maria dem Kind eine Birne reichend. Unten: Jesus Maria. Oben links: J. L. fol. B. 1. *Sehr schöner Druck.*

1722. Büste eines bärtigen Alten mit kahler Stirn und im Profil nach rechts, wo unten *J. L.* 4to. B. 23. *Schöner Druck mit Wyngaerdes Adresse.*

1723. Dasselbe Blatt *in noch älterm, doch aber beschnittenen Druck, vor der Adresse von Wyngärde. Sehr selten.*

1724. Büste eines bärtigen Alten mit Calotte, grossen Augen und mit Halskette. Links *J. L.*, rechts im Grund *F. v. W.* 4to. B. 21. *Alter Druck, links wenig fleckig. (Von Livens nach Rembrandt.)*

1725. Büste eines jungen Mannes mit Schnurrbart, mit langen Haaren und mit Krause, im Profil nach rechts; unten ebend. *J. L.* 4to. B. 17. *Schöner Druck.*

1726. Männliche Profilbüste nach links; im Grund: J. Livens fecit, oben: Fr. v. d. Wyngärde ex. 8vo. B. 15. *Sehr schöner Druck.*

№ 1727. Büste eines alten Orientalen mit Pelzmütze, Profil nach rechts. Unten: *J. L.* 4to. B. 20. *Sehr schöner alter Druck.*

» 1728. Die Spieler vom Tod überrascht, Halbfiguren. Rixes atque . . . . cadunt. J. Livens pinx. et fecit. M. v. d. Enden exc. qu. kl. fol. B. 11. *Sehr schöner Druck mit kleinen gelblichen Fleckchen.*

» 1729. Bildniss des Daniel Heinsius, Equ. Halbfigur. Joan. Lyvyus pinx. et fecit. M. v. d. Enden exc. fol. B. 57. *Capitalblatt in kostbarem Druck. Sehr selten.*

» 1730. Bildniss des berühmten Holländischen Dichters Vondelius, Halbfigur mit einer Rolle. Agrippina . . . . senex. J. Livius del. A. de Wus exc. gr. fol. B. 56. *Capitalblatt in ausserordentlich schönem Druck, sehr selten.*

» 1731. Bildniss des Dr. med. Ephraim Bonus, Hebr. Halbfigur mit Hut, sitzend. Joan. Lyvyus fec. gr. fol. B. 55. *Capitalblatt in kostbarem Druck vor der Adresse. Sehr selten.*

Alle drei genannten Bildnisse gehören zu dem Schönsten, was von Livens vorkommt.

SALOM. KONINCK.

» 1732. Büste eines Orientalen mit Turban, nach links; oben rechts: S. Koninck A°. 1638. 8vo. B. 89. *Schöner Druck.*

» 1733. Der sitzende blinde Greis mit aufgehobenen Händen. Ohne Namen. schmal 8vo. B. 71. *Schön radirt.*

» 1734. Büste eines bärtigen Greises im Profil nach rechts. 12mo. B. 68. *Erster seltner Druck vor der Inschrift.*

JAN VAN VLIET.

» 1735. Lot mit seinen Töchtern in der Höhle, nach Rembrandt. J. G. Vliet fec. fol. B. 1. *Alter Druck mit Clement de Jonghe's Adresse.*

№ 1736. Der heil. Hieronymus betend in der Höhle, rechts der Löwe; ebenda: Rt. v. Ryn inv. J. G. v. Vliet fec. 1631. gr. fol. B. 13. *Capitalblatt in vortrefflichem ersten Druck mit sehr breitem Papierrand. Sehr selten.*

Verschiedene anonyme Meister in Rembrandt's Charakter.

» 1737. Der Federschneider sitzend und nach links gerichtet. gr. 8vo. B. 28. *Erster Druck mit mehren lichten Deckflecken und ehe die Platte abgeschnitten.*

» 1738. Susanna und die beiden Alten, Halbfiguren, der Brunnen links. kl. 4to. *Im Charakter des Rembrandt.*

» 1739. 40. 2 Bl. Kleine Büste eines bärtigen Alten mit Mütze im Profil nach rechts. 16mo. B. 47. *Abdruck mit breitem Papier.* — Ein Krieger (Büste) spricht mit einem Orientalen. qu. 12mo.

» 1741. Halbfigur einer Frau im Mantel in einem Bogenfenster, nach rechts; unten links verkehrt: 1654. 8vo. B. 52. *Schöner Druck.*

ROLAND ROGHMAN.

» 1742—45. 4 Bl. holländische Landansichten: Slooten. — Die alte Kirche von Slooten. — Hedickhousen. — Die Kirche in Maerfse. qu. 4to. B. 3—6. *Schöne Drucke und diese Blätter sehr selten.*

» 1746—48. 3 Bl. Gebirgslandschaften: Der grofse Felsen und die Tanne. — Das Kreuz im Felsenthal. — Die Brücke mit zwei Bogen. qu. 8vo. B. 28, 29, 31. *Ein Blatt davon in sehr altem Druck.*

» 1749—57. 9 Bl., als: 8 Bl. compl. Folge holländischer Ansichten von Naerden — Harlem — Utrecht — Campen — Utrecht — Gehölz von Seunig — Maerseren — Arkel. Rol. Roghman fec. Clem. de Jonghe excud. qu. gr. 8vo. B. 9—16. *Sehr schöne Abdrücke; hierbei ein Blatt als Doublette in zweitem Druck.*

№ 1758—65. 8 Bl. incompl. Folge: Wateringe — Hesbeen — Santvoort — Tienhoven — Ameide — Rysberghe — Bergh. R. Roghman fec. Clement de Jonghe excud. qu. gr. 8vo. B. 17, 18, 20—24. *Sehr schöne erste Drucke, Ameide doppelt, übrigens No. 19 fehlend.*

» 1766—70. 5 Bl. Felsengegenden: Die grofse Säule. — Das grofse Felsenthal, rechts die drei Männer mit dem Hunde. — Der Reisende mit der Butte. — Der Wagen. — Der Wagen. qu. gr. 8vo. B. 25, 26, 27, 30, 32. *Alte Drucke vor der Adresse von Wolff. Selten.*

HEINR. ROOS.

» 1771—76. 6 Bl. aus der Fleuschbein'schen Folge von No. 1: Die beiden Ziegen. — Der kleine Schäfer. — Das Schaf und die Ziege. — Die Ziege neben dem Widder. — Das schlafende Schaf. — Die Ziege und das Schaf am Zaun. qu. 8vo. B. 3, 4, 5, 6, 8 u. 9. *Kostbare erste und seltene Drucke ohne allen Tadel und die schönsten Blätter von Heinr. Roos.*

» 1777—86. 10 Bl. aus der Folge der gröfsern Thiere. Das Beestboekje oder (das Thierbuch.) a) Der so ausserordentlich seltene deutsche Titel mit Zueignung an Nic. Ruland, de Has etc. b) Der liegende Stier, die Ziege und das Schaf.*) c) Die Schafgruppe, in der Ferne rechts ein Schloss. d) Die pissende Ziege. e) Die Schafgruppe an der Säule.**) f) Der liegende grofse Stier, rechts das Thor. g) Die fünf ruhenden Schafe. h) Der Esel und die Schafe. i) Die Eselin und der Bock. k) Die Schafe unter dem grofsen Baum. kl. fol. B. 18, 19, 21, 22, 25, 26, 27, 28, 29, 30. *Die hier genannten Drucke sind von erster Qualität in ausserordentlich seltnen Exemplaren, alle vor den Nummern und vor allen Adressen auch ohne*

*) Dieses Blatt dient in den spätern Ausgaben der Folge als Titel, mit dem holländischen Wort: Beestboekje.

**) Auch dieses Blatt diente zum zweiten holländischen Titel.

sonst später hinzugefügten Veränderungen. Der reine und klare Silberton, welcher in diesen Exemplaren durchgehend vorherrschend, zeigt die hohe Meisterschaft des Künstlers durch seine Nadel im höchsten Grad.

№ 1787. Die sitzende Hirtinn bei der Kuh und bei dem Widder und der Ziege, rechts Mauerwerk. kl. fol. B. 31. *Höchst seltnes Blatt in kostbarem ersten Druck, oben rechts vor dem ganz vollendeten Winkelhaken des Randes.*

P. P. RUBENS.

* 1788. Der heil. Franziskus erhält die Stigmata, er ist links kniend an oder bei einem Felsen. Ohne Namen. 8vo. Rigal 689. *Wohl von Rubens radirt, da die Nadel und Zeichnung den Charakter des Meisters trägt. Selten.*

* 1789. Die Alte mit dem Licht, wo der Knabe sich das seinige anzündet;*) Halbfiguren im Charakter von Hondhorst. Quis vetet.....nihil. P. P. Rubens inv. et pinx. c. priv. Regis chr. etc. conf. kl. fol. Rigal ibid. *Sehr schöner Druck des schönen wenig vorkommenden Blattes, welches von Vorsterman mit dem Grabstichel vollendet sein soll.*

GEORG PHIL. RUGENDAS.

* 1790—1801. 12 Bl. verschiedene Reiter. Titel: Diversi Pensuri fatto p. Giorg. Filip. Rugendas 1699. Jer. Wolff excud. gr. qu. 8vo. No. 1—8. *Schöne Drucke. Hiervon ist in ältern Drucken doppelt: No. 2, 3, 6, 8.*

* 1802—7. 6 Bl. dergleichen kleine Folge von Pferden und Reitern. Capricci di Giorgio Phil. Rugendas 1698. Jer. Wolff exc. qu. 12mo. *Schöne gute Drucke.*

---

*) Ein ähnlicher Gegenstand, jedoch mit mehreren Abweichungen, ist als Originalbild des Rubens in der Königl. Gallerie zu Dresden.

JACOB RUISDAEL.

№ 1808. Ländliche Hütte, rechts eine Brücke, wo ein Mann mit einem Hund. Unten: Ruisdael f. qu. fol. B. 1. *Abdruck, wo die Wolken rechts fast nicht zu sehen; vielleicht ein früherer Druck.*

" 1809. Dasselbe Blatt, *anderer Abdruck, wo die Wolken kräftiger.*

" 1810. Grofser Baum rechts, links zwei Bauern mit einem Hund. qu. fol. B. 2. *Alter vortrefflicher Druck vor der Retouche.*

" 1811. Der grofse Baum und die Hütte auf dem Hügel links. qu. fol. B. 3. *Guter älterer Druck vor der Retouche.*

" 1812. Das Kornfeld und die Eichen links; schöne Copie von Veith nach B. 5.

CORNEL. SACHTLEVEN.

" 1813—24. 13 Bl. Folge von ländlichen Figuren. No. 1—12. Titel ein sitzender Baue mit Bandrolle: C. Sachtleven fec. Beerendrecht et Pool excud. 12mo. *Selten.*

HERMANN SACHTLEVEN oder SAFTLEVEN.

" 1825. Kleine Gebirgslandschaft mit einem Thurm, rechts ein Hohlweg mit einem Reisenden, der ein Bündel am Stock trägt. Die Buchstaben *H. S.* sind kaum sichtbar zur Linken in der Ecke. qu. 12mo. B. 17. *Sehr schöner alter Druck mit sehr breitem Papier. Selten.*

" 1826. Kleine Rheinlandschaft mit sehr weit ausgedehnter Ferne. Unten links: *H. S. L.* 1667. qu. 12mo. B. 18. *Ganz vorzüglicher Druck des so zarten Blattes; selten.*

" 1827. Andere kleine Gebirgslandschaft, rechts mit einem Schloss auf der Höhe. Unten links wie voriges bezeichnet: *H. S.* 1667. qu. 12mo. B. 19. *Ebenfalls ganz vortrefflicher Druck des ausserordentlich zarten Blattes. Beide Blättchen die unvergleichlichsten Werke des Meisters. Sehr selten.*

N 1828. Die beiden Kühne an dem Felsen. Unten links im Plattenrand: *H. S.* 1667. 12mo. B. 20. *Fast so zart und schöner Druck.*

* 1829. Der Frühling, Ver; einzelnes Blatt aus den Jahreszeiten. Links: H. Saftleven inv. et sec. 1650. 4to. B. 22.

* 1830. Der Winter, Hiems; eben so. Frigida....iter. Eben so bezeichnet. 4to. B. 25.
Beides schöne Drucke und selten.

* 1831. De Wittevrouven poort; das weisse Frauenthor in Utrecht. A°. 1646. Links das Monogramm des Meisters. fol. B. 29. *Abdruck mit den Wolken, sonst seltenes Blatt.*

CORNELIUS DU SART.

* 1832. Die Schreier, Gruppe von drei Figuren. Oval 8vo. B. 1. *Druck mit sehr breitem Papier, am äussern Rand schmutzig.*

* 1832 a. Der Bauer, welcher die Frau küsst. Unten: du Sart 1685. gr. 8vo. B. 9. *Schöner Druck.*

* 1833. Das betrunkene ländliche Paar; unten links der Name. 8vo. B. 7. *Sehr schöner kräftiger Druck.*

* 1834. Dasselbe Blatt im mit Farben überzogenen Druck.

* 1835. Der sitzende Violinspieler in der Schenke. Rusticus ..... gaudet. du Sart fec. fol. B. 13. *Sehr schönes Hauptblatt in vorzüglich schönem Druck.*

* 1836. Das grofse Dorffest, überaus reiche Composition von vielen Figuren. C. Dusart fecit 1685. gr. qu. fol. B. 16. *Ausgezeichnet schöner Druck, breit Papier und Hauptblatt.*

* 1836 a. Büste eines lachenden Bauern mit kleinem Hut auf dem Haupt, nach rechts herabblickend, wo noch der Kopf einer Frau zu sehen. 16mo oder 2 Z. 2 L. h., 1 Z. 8 L. br. *Vom verstorbenen Besitzer dem Cornel. du Sart beigelegt.*

* 1837. Anderer Druck desselben Blättchens. *Reiner Aetzdruck; selten.*

№ 1838. Büste eines ältlichen Mannes mit kleiner weisser Mütze und nach links blickend. Den Hintergrund füllen hier und da einige Kreuzschraffirungen. 2 Z. 5 L. h., 2 Z. 2 L. br. *Eben so wie voriges Blättchen du Sart beigelegt, übrigens dieses Blättchen im Aetzen verunglückt, da das Scheidewasser nicht angegriffen.*

A. SANTVOORT.

» 1839. Bildniss eines sitzenden Geistlichen in schwarzer Kleidung mit weissem Halskragen und Mantel, nach rechts. Oben: A. Santvoort del. et fec. fol. oder gr. 4to. *Schönes Blatt und schöner Druck. Selten.*

GOTTFRIED SCHALKEN.

» 1840. Bildniss von Gerhard Dow, Büste mit langem Haar und Barret nach links in Oval. Unten: Honoris ..... Schalken. 8vo. *Schöner Druck; selten. Dieses geistreiche Blatt wird gewöhnlich C. de Moor zugeeignet.*

ANDREAS und MATTH. SCHEITS v. Hamburg.

» 1841. 42. 2 Bl. idyllische Scenen: Ein schlafender Jäger rechts wird von einer Schäferin geweckt, links trägt eine Schäferin ein Lamm weg. Daselbst: Matth. Scheits inv. Andr. Scheits fec. 1677. qu. gr. 8vo. — Ein Hirt wird von einem Mädchen gekrönt. Eben so wie voriges Blatt; eben so grofs. *Fleckigter Druck. Beides geistreich radirte Blätter.*

» 1843—45. 3 Bl. ländliche Figurengruppen, die Jahreszeiten darstellend. No. 1—3. M. Scheits inv. A. S. fec. 1678. 8vo. *Schöne Drucke, breit Papier.*

» 1846. Ein Hirt, nach welchem der Tod mit dem Wurfspiess zielt. M. S. A. S. f. kl. 4to. Unten von Originalhandschrift: *MS. in. .... mine Seele.*

» 1847. Bacchus mit einer Nymphe auf einem Hügel, rechts Ceres. M. Scheits inv. Andr. Scheits fec. kl. qu. fol.

№ 1848. Maskenzug, ein Harlekin und eine Dame, voraus nach links zwei Kinder. (No. 6 aus einer Folge.) qu. gr. 8vo. *Gleicht auch dem de Wael.*

" 1849. Die Alte mit dem Mädchen am Brunnen oder der zerbrochene Krug. Styn gynck etc. M. Scheits inv. et exc. Hamburg. A. Scheits fec. 1678. qu. fol. *Später Druck.*

" 1850. Ein Dudelsackspieler, Halbfigur nach Bloemart. Ohne Namen. kl. fol. *Neuerer Druck.*

" 1851. Die Bauernfamilie in der Scheune, Copie nach M. Scheits. qu. 4to.

T. SMEES.

" 1852—56. 5 Bl. complete Folge Landschaften: Die Ruine am Wasser, wo das Vieh durchgeht. — Die Brücke an den Gebäuden. — Die Felsen und der Eremit im Vorgrund. — Die Ruine mit den Schafen im Vorgrund. — Ruinen am Wasser, wo ein Mann einen Stier durchtreibt. Alle Blätter rechts bezeichnet: T. Smees inv. fecit. kl. qu. fol. B. 1—5. *Nicht häufig vorkommende Blätter in schönen Drucken.*

ADRIAN VAN STALBANT oder STALBENT.

" 1857. Grofse Landschaft mit einer Stadt zur Linken, rechts nach dem Vorgrund, wo Hirten und Schafe, die Ruinen einer grofsen gothischen Kirche. Links ein grofser Baum und unten: Adrian v. Stalbant fec. in aqua forti. qu. fol. *Hauptblatt in sehr schönem Druck. Sehr selten.*

DIRCK oder DIETRICH STOOP.

" 1858—65. 8 Bl. incompl. aus der Folge der Pferde: a) das widerspenstige Pferd am Wasser, b) das pissende Pferd, c) der Bauer links, das Pferd haltend, d) die müden Karrenpferde, e) das angebundene Pferd, wo der Hund, f) das Pferd an der Krippe, g) der Bauer, das pissende Pferd haltend,

h) die Hunde. Alle Bl. mit: D. Stoop f. bezeichnet. qu. kl. fol. B. 2, 5—7, 9—12. *Alles erste alte und sehr seltene Drucke vor der Nummer, ausgenommen No. 7 u. 9, welche jedoch auch schön zu nennen. No. 10 u. 11 wenig fleckig.*

JAN VAN STEEN.

* 1866. Ein auf einem Lehnstuhl sitzender Bauer mit spitzer Mütze, welcher sich auf dem rechten Arm eine Wunde zudeckt; nach links gerichtet, wo man einen Bettvorhang gewahr wird. Oben in der Mitte ein Gitterfenster. Ohne Namen. 4 Z. 6 L. h., 3 Z. 5 L. br. *Dieses höchst zart und wenig mehr als im Umriss radirte Blättchen war nach v. Rumohr's Meinung von Jan Steen selbst gearbeitet. Jedenfalls ist es nicht gewöhnlich, und Charakter und Ausdruck, so wie die Schärfe der Umrisse, dem Originalmeister ganz gleichend.*

HERMAN SUANEVELT.

* 1867. Kleine ovale Landschaft mit spielenden Satyren zur Linken. qu. 12mo. Oval. B. 25. *Höchst seltnes Blättchen in kräftigem aufgezogenen Druck, unten nach links ganz unbedeutend beschädigt.*

* 1868. 69. 2 Bl. kleine Landschaften: Bei gröfserm Gebüsch zur Rechten ein Wasser, was sich nach links ausbreitet und wo ein bewachsener Berg, sitzt ein Satyr, vor ihm eine weibliche Figur. (Nach Elzheimer.) — Im Vorgrund des Blattes, wo links ein bewachsener Baumstamm, sitzt ein Ziegenhirt. Rechts ein gröfserer Baum nach der Mitte überhängend am Wasser, nächst welchem in der Ferne rechts ein Gebäude. Ohne Namen. 3 Z. 8 L. br., 2 Z. 3 L. h. *) *Beide Blättchen entsprechen ganz dem Geist des Meisters und sind, besonders das letzte, im Aetzen misslungen. Jedenfalls sehr selten.*

---

*) Man sehe W. Hollar No. 2178 des Catalogs.

M 1870. 71. 2 Bl. Zwei Stiere, rechts der Kuhhirt. — Die drei Angoraziegen rechts. Ohne Namen. qu. 12mo. B. 27 u. 31. *Sehr selten.*

= 1872. 73. 2 Bl. kleine Landschaften: Wirthshaus bei Ruinen, vor welchen eine kleine Laube nach der Mitte. — Gebäude mit Gartenmauer und ein Thurm, im Vorgrund drei Figuren. qu. 12mo. B. 37 u. 44. *Selten, ein Druck mit sehr breitem Papier.*

= 1874. Osteria a prima porta. H. Suanevelt fec. et excud. c. pr. qu. gr. 8vo. B. 58. *Sehr seltner alter Druck.*

= 1875. Vignia Mamfrona. H. S. c. pr. R. qu. gr. 8vo. B. 54. *Seltner alter Druck.*

= 1876. Erste Ansicht von Zugro. H. S. fec. qu. gr. 8vo. B. 62. *Abdruck mit Bonnart's Adresse.*

= 1877. 78. 2 Bl. aus der Folge der Flucht Jesu nach Egypten: Joseph geht neben dem Esel. — Joseph hilft Maria von dem Thier steigen. qu. fol. B. 97 u. 98. *Beide Blätter in kostbaren Abdrücken von wahrem Silberton, die Schrift abgeschnitten.*

= 1879. Landschaft mit Gehölz zur Rechten, an dessen Fuſs ein kleiner Bach. Links ein Landmann mit seiner Frau. qu. fol. B. 89. *Guter und kräftiger Druck mit ausgekratztem excudit.*

= 1880—83. 4 Bl. complete Folge der gröfsern Landschaften in der Höhe: a) der Eseltreiber, b) das Gebirge, links die beiden Männer, c) die grofsen Wasserfälle rechts, d) die Baumgruppen auf dem Felsblock rechts. gr. fol. B. 112—115. *Kostbare und höchst klare wohl erhaltene Drucke erster Art, mit Suanevelt Inventor fecit et excudit c. priv. Regis. Ausserordentlich selten.*

= 1883 a. Die Versuchung des heil. Antonius, schöne Waldlandschaft. gr. qu. fol. B. 108. *Kostbarer Abdruck von der gröfsten Klarheit, Unterschrift abgeschnitten.*

DAVID TENIERS der Aeltere und Jüngere.

№ 1884. Die Scheibenschützen, rechts unten bei der Gruppe der drei Schützen: D. Teniers in. et excud. privilegio. qu. kl. fol. Rigal No. 37. *Sehr selten.*

* 1885. Die Kegelspieler, links die Schenke. Rechts neben dem auf der Bank sitzenden Bauern: D. Teniers in. et ex. privilegio. qu. fol. Rigal No. 38. *Kostbarer Druck und vorzügliches Blatt.*

* 1886. Der Tanz im Hof der Schenke, rechts der schlafende Bauer auf dem Fass. *D TENIERS FEC.* Abraham Teniers exc. qu. kl. fol. Rigal No. 1. *Alter, oben wenig defekter Druck.*

* 1887. Die fünf Trinker vor der Schenke, rechts die Frau in der Hofthür. Nach links: D. Teniers in. et excud. c. priv. qu. kl. fol. R. No. 40. *Seltener erster Druck vor Fr. v. Wyngärde excud. und vor mehreren einzelnen Grabstichelretouchen an den Figuren. Links wenig gebrochen.*

* 1888. Dasselbe Blatt. *Schöner zweiter Druck mit Franc. v. Wyn. exc.*

* 1889. Die drei Bauern im Gespräch, links ein vierter nach dem Hause laufend. D. Teniers in. et excud. c. privil. qu. 12mo. R. No. 34. *An diesem Blatt ist die Nadelarbeit bestimmt von Teniers, doch die des Grabstichels wohl von C. Boel.*

* 1890. Die vier tanzenden Bauern, rechts zwei Musiker. Links: D. Teniers in. et ex. c. priv. qu. 12mo. R. 22. *Schöner Druck, oben ein Tuschfleck.*

* 1891. Dasselbe Blatt. *Mehr reiner Druck, beschnitten bis fast an den Rand.*

* 1892. Die Bauernfamilie vor dem Hause bei Mondschein, nach links unten: D. Teniers in. et ex. c. priv. qu. 8vo. R. 24.

* 1893. Dasselbe Blatt *in noch älterm kräftigern Druck. Selten.*

№ 1894. Der Fleischhauer, links der geschlachtete Ochse, rechts vieles Geräth und Gartenfrüchte, auf einer Wand unterhalb der Flaschen rechts verkehrt und undeutlich: 1650. qu. 4to. R. 14. *Sehr seltnes Blatt in erstem oder reinem Aetzdruck vor aller Grabstichelarbeit und vor dem Namen. Wenig so erscheinend.*

" 1895. Der alte Bauer stehend mit dem Besen, links an der Erde eine Geissel. D. Teniers in. et excud. c. priv. 12mo. R. 26. *Schöner Druck.*

" 1896. Der alte Zitherspieler, unten links: D. T. in. et ex. c. priv. 16mo. R. 5.

" 1897. Die beiden Raucher am Kamin links, einer sitzt. D. T. in. exc. c. priv. 16mo. R. 3.
Beide Blättchen sehr selten, das letztere oben links beschädigt.

" 1898. Halbfigur eines bärtigen Alten mit Pelz und schwarzer Calotte, beide Hände in die Aermel haltend. Rechts eine Sanduhr, wo unten *DT. F.* gr. 8vo. R. 10. *Kostbares Blättchen in Livens und Vliet's Charakter radirt, jedoch wohl theilweise von andern vollendet. Vorzüglicher Druck und sehr selten.*

" 1899. Der Angler nach rechts gehend. Unten Teniers Monogramm *D. T. F.* schmal 12mo. *Wenig bekanntes Blättchen, welches von den andern im Charakter etwas abweicht. Selten.*

" 1900. Der auf dem Stock gestützte Bauer mit grofsem Hut, Profil nach rechts, wo eine Schüssel mit Eiern. *D. TENIERS* i. et exc. c. priv. 12mo. R. 25. *Hier scheint die in Callot's Manier vollendete Grabstichelarbeit von Theod. v. Kessel zu sein.*

" 1901. Zwei Bauern mit Angelruthen, einer läuft nach links. D. Teniers in. et exc. c. priv. gr. 12mo. R. 31.

" 1902. Der alte Dudelsackspieler, rechts ein Fass. D. Teniers in. et exc. c. priv. 12mo. R. 28
Bei beiden Blättern erscheint derselbe Fall wie bei No. 1900.

№ 1903. Halbfigur eines grinzend lachenden Bauern mit schiefer Mütze und aufgelegtem Arm, er blickt nach rechts. Ohne Namen. 12mo. *Alter chiffonirter Druck, die kräftige Grabstichelarbeit gleichet hier und da C. Boel, wenn auch die Unterlage von Teniers radirt sein sollte.*

JOHANN THOMAS YPCENSIS oder THOMAS VON YPERN (Schüler von Rubens).

= 1904. Ein Hirt, welcher eine Schäferin umarmen will, sie ist links, das Haupt mit grofsem Hut und den Schäferstab auf der Achsel. Johann Thomas in. et fecit. Fr. v. Wyngaerde ex. *Lebendig radirtes Blatt. Sehr selten.*

LUCAS VAN UDEN.

= 1905. Kleine Landschaft mit vielen Bäumen, im Vorgrund ein Bauer mit langem Stock. Rechts: *L. V. V.*, oben: Wyngärde ex. gr. 8vo. B. 22. *Schöner Druck und eins der herrlichsten Blätter des Meisters.*

= 1906. Kleine Landschaft mit Canal und Bäumen, im Vorgrund ein alter Weidenstamm. Rechts: *L. V. V.*, oben links: Wyngärde exc. qu. 8vo. B. 23. *Links wenig defekter Druck.*

= 1907. Dasselbe Blatt *in schönem reinen Druck.*

= 1908. Baumreiche Landschaft mit Canal, links an einem Hügel ein Schäfer mit einem andern. qu. 8vo. B. 26. *Sehr schöner kräftiger Druck, bis am Rand ziemlich beschnitten.*

= 1908 a. Waldgegend mit breitem Weg, links weite Ferne; nächst drei Bäumen daselbst: *L. V. V.*, in der Mitte: Fr. v. W. ex. qu. 8vo. B. 42. *Selten.*

= 1909. Die Versuchung Jesu auf der Zinne des Tempels. Ohne Namen. qu. 8vo. B. 52. *Sehr schöner Druck, jedoch Unterschrift weggeschnitten; übrigens selten.*

W. VAILLANT.

M 1910. Eminent. ac Rever. D. Dom. Joan. Phil. Moguntiae Archiepiscop. etc.... Dux. Grofse Büste des Churfürsten von Mainz, ganz von vorn. W. Vaillant fc. gr. fol. *Schön radirtes Hauptblatt. Selten.*

JAN VAILLANT.

= 1911—19. 5 Bl. Baumreiche Landschaften, wovon die Zeichnung im Charakter von de Vlieger. Jean Vaillant fec. qu. 8vo. *Zum Theil spätere Drucke.*

LUD. DE VADDER.

= 1916. Grofse weite Landschaft mit Hohlweg rechts, wo hohe schlanke Bäume, in der Ferne Regen. L. de Vadder pinx. et fecit. Franc. de Wyngärde excud. gr. qu. fol. B. 11. *Hauptblatt in sehr schönem Druck.*

ADRIAN VAN DER VELDE.

= 1917—26. 10 Bl. complete Folge verschiedener Thiere, wo das erste der Stier und der Kuhhirt, das zweite die liegende Kuh, wo unten der Name Adrian v. d. Velde 1657. u. s. w. qu. 8vo. B. 1—10. *Sehr schöne und ausgezeichnete Drucke, No. 1 ohne Adresse von Dankerts. Selten.*

= 1927. Der Kuhhirt und der Stier, No. 1 von vorigen *in trefflichem Abdruck mit weniger Arbeit und mit Justus Dankerts Adresse.*

= 1928. Die Kuh im Wasser, aus voriger Folge No. 6. *Eben so vortrefflicher alter Druck, hier und da mit weniger zusammengezogener Grabstichelarbeit.*

Beide Blätter sehr selten.

= 1929. Die grasende Kuh und die zwei Schafe am Baum, unten: *A. V. V. F.* 1670. qu. kl. fol. B. 11. *Capitalblatt des Meisters in sehr schönem Druck.*

№ 1930. Dasselbe Blatt *in noch älterm und sehr merkwürdigen Druck, oben am Baum die Schatten und das Laubwerk rechts weniger aufgeätzt und in gröfserer Klarheit. Durchaus sehr selten.*

* 1931. Der grasende Stier, neben ihm rechts zwei Schafe, unten links: *A. V. V.* 1670. qu. kl. fol. B. 12. *Sehr schöner Druck. Selten.*

* 1932. Die beiden Kühe unter dem Baum ruhend; links: *A. V. V. F.* gr. qu. 8vo. oder 4to. B. 13. *Ausgezeichneter und ganz vorzüglicher Druck des kostbaren Blattes.*

* 1933. Die zwei liegenden Schafe; *A. V. V. F.* 1670 nach links. qu. 12mo. B. 15. *Eben so wie voriges.*

* 1934. Das säugende Lamm, unten rechts: *A. V. V. f.* 1670. qu. 12mo. B. 14. *Ausgezeichneter Druck.*

JAN VAN DER VELDE.

* 1935. Grofse Landschaft mit Ruinen, links Viehheerde. Hier Jacob trou etc. Jan v. Velde fecit. qu. fol. *Sehr seltnes Blatt in schönem Druck, mit Adresse von Visscher; hier und da wenig wasserfleckig.*

* 1936. Inneres der Hauptkirche zu Harlem mit vielen Leuten, nach Zaenredam. J. v. d. Velde fec. qu. kl. fol. *Schöner Druck, selten.*

* 1937. Die Pfannenkuchenbäckerin, Effektstück. Surgite iam vendit . . . . . Jan v. Velde fec. et excud. gr. 8vo oder 4to. *Capitalblättchen in kostbarem sammetartigen Abdruck.*

H. v. VERSCHURING.

* 1937 a. Cavallerieangriff bei Ruinen, links ein galoppirendes Pferd ohne Reiter. H. v. Verschuring f. 1678. qu. fol. *Sehr breit radirt, Copie von Basan.*

SIMON DE VLIEGER.

M 1938. Der klare Bergwald; unten rechts: *S. da V.* 4to. B. 7. *Alter Druck. Selten.*

" 1939. Der Korntransport; unten links: *S. d. V.* 4to. B. 5. *Seltner alter Druck vor der Retouche.*

" 1940. Das Gehölz am Canal; links: *S. de V.* gr. 4to. B. 6. *Schöner Druck, oben mit einigen Wasserflecken.*

" 1941. Dasselbe Blatt *in altem gebräunten Druck, noch vor mehrerer später hinzugefügter Grabstichelarbeit. Selten.*

" 1942. Das Wirthshaus in den Ruinen, rechts die Fähre, im Vorgrund Ziegen und Hirten. Rechts: *S. de V.* qu. fol. B. 8. *Capitalblatt in kostbarem alten Abdruck von grofser Reinheit. Sehr selten.*

" 1943. Der Flecken oder das Städtchen, wo das Wirthshaus und die Tränke, im Vorgrund Reisende. Unten im Plattenrand links: S. de Vlieger, ganz fein. qu. fol. B. 9. *Ebenfalls vortrefflicher Abdruck des kostbaren Blattes, sehr wohl erhalten.*

CORNELIUS und JAN BAPTISTE DE WAEL.

" 1944. Familiengruppe von drei Frauen, genannt die Mütter, wo in der Mitte eine alte Spinnerin, links ein Esel. qu. 8vo. B. 13. (Aus der Folge von Baptiste de Wael.)

" 1945. Der verlorne Sohn an der Tafel in den Freuden des Lebens; Gruppe von vierzehn Figuren, rechts ein Brunnen; links eine Erhöhung mit der Thür, wo ein Mann einen Vorhang hält. qu. fol. Ohne Namen. *Höchst geistreich radirtes Blatt mit breiter Nadel und stumpf geätzt. Die Nadel dieses Blattes hat einerseits mit den bekannten andern Blättern von C. de Wael, z. B. die fünf Sinne, nichts gemein, doch dürfte dieses Blatt einer der ersten Versuche des Meisters sein. Sehr selten.*

ANTON WATERLOO.

№ 1946—57. 12 Bl. kleine Landschaften aus den beiden Folgen No. 7—18 und No. 21—32, nämlich nach B. 7, 8, 11, 16, 18, 22, 25, 29, 30, 31. qu. 8vo. *Sehr schöne alte Drucke, hiervon No. 18 und No. 22 doppelt.*

" 1958. 59. 2 Bl. Die kleine Waldlandschaft mit dem Dorf rechts in der Ferne. — Die Schleuse. qu. 8vo. B. 19 u. 20. *Aeltere Drucke.*

" 1960. 61. 2 Bl. Waldlandschaften in 4to. B. 57, 61. *Vortreffliche Abdrücke, besonders der von 61, welcher in der gröfsten Klarheit von weniger Retouche erscheint, als gewöhnlich.*

" 1962. 63. 2 Bl. Waldlandschaften: Die Knaben mit dem Hund am Wasser. — Die beiden Knaben auf dem Hügel und der springende Hund. qu. 8vo. B. 36 u. 64. *Alte Drucke.*

" 1964—66. 3 Bl. Waldlandschaften: Der Mann und die Frau am Fufs der Eiche. — Der Mann mit dem Hund am Hügel. qu. gr. 8vo. B. 41 u. 42. *Aeltere Drucke und von No. 42 eine Wiederholung in späterm Druck.*

" 1967. 68. 2 Bl. Landschaften: Der Flecken, rechts das hölzerne Wirthshaus. qu. 8vo. — Kleine Landschaft, rechts am Wasser eine Hütte mit Bäumen umgeben, links ein breiter Weg. 4to. B. 43 u. 54. *Schöne alte Drucke.*

" 1969. Das Dorf im Thale mit der weiten Ferne. qu. gr. 8vo. B. 93. *Alter Druck.*

" 1970—80. 11 Bl. gröfsere Landschaften: Der Platz vor dem Wirthshaus, die ruinirte Stadt, die Brücken, die kleine Mühle rechts u. s. w., gröfstentheils bez.: Antoni Waterlo f. kl. qu. fol. B. 95, 96, 97, 98, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106. *Seltene, übrigens schöne alte Drucke und sehr gesuchte Blätter.*

M 1981. Die grofse Linde vor dem Wirthshause, eins der schönsten Blätter des Meisters. qu. fol. (Aus der Folge.) B. 113. *Kostbarer alter Druck vor der Retouche; in reinem Silberton, wo das Klare der Radirung hervorleuchtet. Die Unterschriften mit dem Namen des Meisters abgeschnitten; übrigens selten.*

* 1982—87. 6 Bl. complete Folge der grofsen Landschaften in der Höhe, wobei die grofse Mühle, der Hund am Wasser u. s. w. gr. fol. B. 119—124. *Kostbare Abdrücke dieser Hauptblätter von ausserordentlicher Kraft und Klarheit. Selten.*

* 1988—90. 3 Bl. aus der grofsen Folge der Landschaften mit den biblischen Scenen: Abraham sendet Hagar fort. — Tobias mit dem Engel auf der Höhe. — Elias von den Raben gespeist. A. W. fc. gr. fol. B. 131, 134, 136. *Hauptblätter in kostbaren alten Drucken von ausserordentlicher Kraft und Klarheit, und wie vorige alle von der trefflichsten Erhaltung. Selten.*

BARTHOL. WEISS oder WEYSS.

* 1991. Heilige Familie in einer Landschaft, Maria zeigt dem Kinde eine Frucht; unten links: B. Weyfs inv. sc. gr. 8vo. *Sehr malerisch radirt, oben mit Tuschton übergangen.*

MICHAEL WILLMANN.

* 1992. Bildniss des Künstlers mit der Brille, zeichnend am Pulte; unten dessen Name verkehrt. 12mo. *Schöner Druck des malerisch radirten Blattes.*

* 1993. Der heil. Dominicus in einer Landschaft, in der Rechten ein Kreuz haltend, zu seinen Füfsen ein Lamm. Unten rechts auf einem Stein verkehrt: M. Willmann fec. 12mo. *Sehr schön radirt im Charakter von Guido, und selten.*

JAN DE WIT.

* 1994. 95. 2 Bl. Genien und Kinder in Wolken; unten bez.: J. de Wit inv. et fc. qu. kl. fol. *Leicht radirt, Abdrücke mit Fouquet's Adresse.*

THOMAS WYCK.

№ 1996. Die kleine Spinnerin. 10mo. B. 1. *Schöner Druck mit* 8.

" 1997. Die Spinnerin bei dem Schmidt; unten rechts: T. W. 12mo. B. 6. *Kostbarer alter Druck.*

" 1998. Die Spieler. 12mo. B. 2. *Späterer Druck.*

" 1999. Die Köchinnen am Brunnen, unten im Plattenrand das Zeichen. gr. 8vo. B. 13. *Alter Druck vor den Kreuzstrichen rechts am Pfeiler.*

" 2000. Der tanzende Bettler bei der Säule, aus dem Spanischen Roman: Lazarillo de Tormes, von Mendoza. 4to. B. 11. *Schöner Druck.*

" 2001. Der die Weintrauben essende Bettler; oben links das Zeichen. 4to. B. 12. *Schöner älterer Druck, selten.*

" 2002. Dasselbe Blatt. *Späterer guter Druck.*

" 2003. Die Frau mit den zwei Körben; oben rechts das Zeichen. 4to. B. 14. *Sehr schöner Druck.*

" 2004. Kleine Marine, rechts mit rundem Thurm; rechts oben das Zeichen. qu. 12mo. B. 7.

" 2005. Die Colonnade nach rechts; unten in der Mitte das Zeichen. qu. 12mo. B. 8. *Vortrefflicher alter Druck.*

" 2006. Die steinerne Thurmbrücke; oben links das Zeichen. 4to. B. 19. *Schöner Druck.*

" 2007. Die am Ufer beschäftigten Matrosen; oben links das Zeichen. 4to. B. 17. *Schöner alter Druck.*

" 2008. Der orientalische Kaufmann, links ein hohes Haus; oben das Zeichen. 4to. B. 15. *Alter Druck.*

" 2009. Die Spinnerin beim Fischer, Hintergrund grofse Gebäude; oben das Zeichen. 4to. B. 18. *Schön.*

Nachtrag zu den radirten Blättern.

J. W. BAUER.

№ 2010—2020. 11 Bl. mit 3 verschiedenen Titeln: Caprici di varie battaglie di G. Guil. Baur 1635. Nächst diesem Titel Bauer's Bildniss in einem Lorbeerkranz und für sich noch Zueignung an Colonna. qu. 8vo.

* 2021. Die Schlacht von Hiligerlacum unter Alba 1568. Jo. Wilh. Baur fec. gr. qu. fol. *Sehr seltnes Blatt zu Flaminio Strada de bello Belgico.*

Anonyme und andere, so wie einige Schwarzkunstblätter des 17ten Jahrhunderts und radirte Architekturblätter.

* 2022. Stillleben; ein geöffneter Koffer, Bücher, Geschirre, Spielkarten und Jettons auf einem Tisch. An der Wand nach links ein Bild, den verlornen Sohn darstellend, neben diesem Bild im Grund undeutlich: Matham excud. 6Z. 7L. br., 6Z. 10L. h. *Sehr schöner Druck und selten. Dieses sehr geistreich und kräftig radirte Blatt ist verschiedenen Künstlern beigelegt, bald Bronckhorst, bald dem wenig bekannten Kalf oder Skalf, auch Teniers u. andern. Im Ganzen gleichet es dem Cor. Boel.*

* 2023. Ein stattlich gekleideter Reiter mit breitem Federhut, auf seinem Pferd sitzend, mit der Linken hält er die Reitgerte. Er ist im Profil nach links, wo im Hintergrund am Wasser ein Felsen mit kleiner Burg und ein Reiter im Mantel gehüllt, von einem Fufssoldaten begleitet, durch das Wasser geht. Rechts flache Ferne nach dem Meer. Im Erdboden nach links Spuren eines Monogrammes I. oder L. w. fc. 8Z. 3L. br., 6Z. 6L. h. *Vortrefflicher Druck. Sehr geistreich und kräftig radirtes Blatt, im Charakter der Zeichnung Lingelbach's oder Wynant's, selbst Wouwerman's gleichend. Sehr selten.*)*

*) Es giebt auch ein etwas gröfseres Blatt von Chedel, aber ohne grofsen Geist radirt und wahrscheinlich nach dem Gemälde.

№ 2024. Gebirgs- und Waldlandschaft, aus einem Gehölz rechts führt ein Weg nach vorne, wo ein Mann neben einer auf einem Pferd sitzenden Frau. Links auf einem Hügel ein Kreuz und weiter über's Wasser einige Hütten an bergigten Abhängen. 6 Z. 3 L. br., 4 Z. 3 L. h. *Schöner Druck. Trefflich radirtes Blättchen von schöner Zeichnung, im Styl des Jac. von Artois, die Nadel im Charakter von Montaigne.*

JOACH. FRANZ BEICH.

* 2025—28. 4 Bl. Gebirgslandschaften in v. d. Cabel's Composition von Fr. Beich radirt. 4to. *Schöne Drucke, aus der kleinern Folge des Meisters.*

---

* 2029. Grofse Gebirgslandschaft mit Felsen am Wasser, links Ruinen mit einem Thor; rechts ein alter Baumstamm. Ein halb nackter Hirt auf einem Felsblock, neben ihm zur Rechten ein Hund und links eine Kuh, Ziege und zwei Schafe sind im Vorgrund. 20 Z. br., 14 Z. h. *Jedenfalls von einem Italienischen Meister, hier und da gleichend der Nadel des Salv. Rosa, indem selbst die Composition sich dahin neigt.*

---

* 2030—35. 6 Bl. Folge, Reitergefechte, Variae pugnae velitares. *I. B.* (Bauer) inv. *L. V. junior f.* (Vorsterman) de Wit exc. qu. 8vo. *Schöne Drucke.*

P. SCHENCK.

* 2036. Blumenvase mit Blumen auf dunkelm Grund. P. Schenck ex. c. pr. kl. fol. *Schwarzkunstblatt, schönes Druck.*

W. VAILLANT.

* 2036 a. Ein Mann, welcher eine Frau liebkoset, rechts bei einem Camin ein anderer Mann sichtbar. Nach C. Bega. gr. fol. *Schöner Druck des schönen Schwarzkunstblattes. Selten.*

JAN VERKOLJE.

№ 2037. Der laufende und bellende Hund nach links in der Landschaft. J. Verkolje pinx. et fec. et exc. 1684. qu. 8vo. *Schönes Schwarzkunstblatt in schönem Druck.*

Architekturblätter oder Ansichten.

ANTONIO CANALE.

* 2038—42. 5 Bl. Ansichten von Venedig: Marcusplatz. — Dogenpallast. — Die Säulen an der Dogana, und zwei Festlandansichten, wovon eine mit Gebirgsbrücke und Kutsche. Ant. Canale fec. qu. kl. fol. *Schöne Drucke. Hierbei noch ein Blatt nach Canale.*

* 2043—52. 10 Bl. grofse Ansichten des Venet. Festlandes von della Valle, Dolo, Malghera, Mestre u. s. w., mit Titel: Vedute altre prese da i luoghi etc. und Zueignung an J. Smith Consul. Ant. Canale fc. s. gr. qu. fol. *Schöne Exemplare mit breitem Papier und selten.*

BERN. BELOTTO genannt CANALETTO.

* 2053. Vue de la ville de Pirne devant le Oberthor. B. Belotto fc. s. gr. r. qu. fol.

MICHEL MARIESCHI.

* 2053 a u. b. 2 Bl. Ansichten von Venedig: Santa Maria Saluta und der Marcusplatz. Marieschi fec. qu. fol.

PIRANESI.

* 2054. Veduta interno dell' Atrio del Portico di Ottavia, Piranesi Architetto fec. s. gr. r. qu. fol.

* 2055. Aquedotti del aqua Claudia, Piranesi fec. qu. kl. fol.

G. WOUTERS.

* 2056. La Piazza del Popolo abbellita con gli nuovi edifici etc. 1693. Mit vielen Figuren geziertes Blatt. G. Wouters Cavaliere del. et sc. s. gr. r. qu. fol. *Selten.*

Mehr von *Wouters unter No.* 2710 u. 2711.

4te Abtheilung.

Meister des 17ten Jahrhunderts,

Holländer, Deutsche und Franzosen,

welche theils die radirten Blätter mit dem Grabstichel vollendeten, die Mehrzahl aber als Kupferstecher durch ihre Grabstichelarbeiten sich auszeichneten, und diese Abtheilung meistens Bildnisse, besonders aus Rubens und van Dyck's Schule,*) enthält.

H. BARY.

№ 2057. Die trunkene Schläferin und der Narr, welcher ihr Haupt bedecken will, nach Fr. Mieris. H. Bary sc. 1670. fol. *Hauptblatt in kostbarem Druck, jedoch unten wenig gelbfleckig.*

F. A. CONRAD.

* 2058. Bildniss von Gottfried Hotton Pastor etc. H. Mermans pinx. F. A. Conrad sc. gr. fol. *Kostbarer Druck, breit Papier und Hauptblatt.*

CORNEL. VAN DALEN.

* 2059. Bildniss des Dichters Aretin, Halbfigur nach Titian. s. qu. fol. *Ausgezeichneter Druck, unten mit ARENTYN, ohne Künstlernamen.*

* 2060. Joan. Boccaccio, ebenso nach Titian. gr. r. fol. *Eben so schöner Druck, mit Blootelingh's Adresse.*

---

*) Diese Partie enthält schon von Anfang herein die classischen Meister jener Schule beisammen.

№ 2061. Sebastian del Piombo, ebenso nach *Titian.* C. v. Dalen sc. de Wit excud. gr. r. fol. *Sehr schöner Druck.*

„ 2062. Bildniss des Giorgione da Castelfranco, ganz von vorn. C. v. Dalen pinx. sc. A. Blooteling excud. s. gr. r. fol. *Ausgezeichneter alter Abdruck.*
Alle vier Blätter wahre Meisterwerke und selten so beisammen.

„ 2063. Carl. II. Magn. Brittan. Rex etc., fast ganze Figur in grofser Rüstung, mit landschaftlichem Hintergrund. Nason pinx. C. v. Dalen sc. gr. r. fol. *Capitalblatt in kostbarem Druck, mit angedrucktem Gedicht unten; selten.*

„ 2064. Joh. Polyander de Kerkhoven, Pastor etc. etc. Baudringne pinx. C. v. Dalen sc. du Pré exc. oval fol. *Selten und schön.*

WILH. DELFF oder DELPHIUS.

„ 2065. Sereniss. potent. Princeps Henrica Maria Regina Magn. Brittan. Js. Mytens pinx. W. J. Delff sc. oval gr. fol.

„ 2066. 67. 2 Bl. Joan. Bayesius Monynkendam Senat. — Johann Wtenbogard Ultrajini etc. Mierevelaen pinx. W. J. Delff sc. oval fol. *Vorzügliche Blätter.*

Blätter nach Rubens und v. Dyck's Werken.

PAUL PONTIUS.

„ 2068. Henrich Steenwyk pictor .... comitis. Halbfigur. A. v. Dyck pinx. P. du Pont sc. fol. *Erster sehr schöner Druck vor Adresse. Selten.*

„ 2069. Jacob de Breuck Architectus etc. id. pinx. id. sc. fol. *Kostbarer erster Druck vor aller Adresse.*

„ 2070. Petrus Paulus Rubens, Halbfigur. P. Pontius sc. et excud. c. pr. gr. fol. *Capitalblatt in kostbarem Druck, bis an den äusseren Rand beschnitten.*

№ 2071. Ser. Princ. Frances. Thom. a Savoya. Carignan etc., Halbfigur. A. v. Dyck pinx. Pontius sc. Hendrix ex. gr. fol.

„ 2072. Ferdinandus Austriacus. Cardin., Gouverneur der Niederlande. Ant. v. Dyck pinx. P. Pontius sculp. G. Hendrix exc. oval gr. fol.

„ 2073. D. Elisabeth Borbon. princ. D. Phil. IV. Hispan. Regis conjux, Halbfigur. P. P. Rubens pinx. P. Pontius sc. gr. r. fol. *Schöner aber gelblicher Druck.*

„ 2074. Paulus Pontius Calcographus Antverpiae. Ant. v. Dyck pinx. P. Pontius sc. c. priv. fol. *Hauptblatt in kostbarem ersten Druck vor aller Adresse; selten.*

„ 2075. Simon de Vos, pictor in humanis figuris etc. id. pinx. P. du Pont. sc. c. priv. fol. *Vorzüglicher Druck mit Adresse von G. H.*

„ 2076. Don Carolus de Columnia etc. etc. Ant. v. Dyck pinx. P. Pontius sc. c. priv. fol. *Sehr schöner Abdruck vor aller Adresse.*

„ 2077. Daniel Mytens, Holland. Pictor human. figur. Ant. v. Dyck pinx. P. du Pont sc. c. priv. fol. *Schöner erster Druck vor aller Adresse.*

„ 2078. Petrus Paulus Rubens, Halbfigur mit der Hand auf der Brust, nach van Dyck. fol. *Capitalblatt des Paul Pontius in höchst seltnem Druck avant toute lettre, unten von alter Handschrift mit gebräunter Dinte: Petrus Paulus Rubens par Ant. van Dyck.*

„ 2079. D. Marius Ambrosius Capellus Episcop. Antverp. etc., Halbfigur, sitzend. Abr. Diepenbeck pinx. P. Pontius sc. gr. fol. *Capitalblatt in ersten Druck vor Adresse; selten.*

P. DE JODE.

„ 2080. Henricus Liberti Groening. Cathedr. Organista. Ant. v. Dyck pinx. Petr. de Jode sc. fol. *Erster sehr seltner Druck vor aller Adresse, übrigens von ausserordentlicher Kraft. Selten.*

№ 2081. Paulus du Pont Graveur etc. Livens pinx. P. de Jode sc. gr. 8vo. *Sehr schöner Druck.*

„ 2082. Jacobus Jordaens pictor Antverp. . . . . Ant. v. Dyck pinx. P. de Jode sc. fol. *Erster sehr seltner Druck vor aller Adresse.*

LUCAS VORSTERMAN.

„ 2083. Excell. Dom. Franciscus de Moncade etc., Halbfigur. D. A. van Dyck Eques pinx. Luc. Vorsterman sc. fol. *Hauptblatt in seltnem ersten Druck vor cum privilegio.*

„ 2084. Invictiss. Comit. Octavio Piccolomini de Aragona. G. Seghers pinx. Luc. Vorsterman sc. c. priv. fol. *Sehr schöner Druck von grosser Zartheit und Kraft.*

„ 2085. Prenobil. ac. generos. Domin. Hieronym. de Bein, Caesario Agenti etc., Halbfigur. Lucas Vorsterman sc. gr. fol. *Schöner Druck.*

„ 2086. Serenissi. Princeps Gaston de Francia Dux Aurelien., Halbfigur. Ant. v. Dyck pinx. Luc. Vorsterman sc. fol. *Schöner Druck vor Adresse.*

„ 2087. Jacobus Callot Calcographus aqua forti etc. id. pinx. L. Vorsterman sc. c. priv. fol. *Ab. druck mit G. Hondius Adresse.*

„ 2088. Wenceslas Coebergher Praefectus generalis montium, Halbfigur, sitzend. id. pinx. Luc. Vorsterman sc. fol. *Erster schöner sehr seltner Druck vor den Worten: cum privil.*

„ 2089. David Teniers Antverp. Serenissi. Leopoldo Archiducis Austriae pictor, Halbfigur. Luc. Vorsterman sc. gr. fol. *Etwas geblich.*

„ 2090. Maximilianus Archidux Austriae etc. P. P. Rubens pinx. Vorsterman sc. c. pr. 4to. *Schönes Blatt in glänzendem Druck, mit Wyngaerd's Adresse.*

„ 2091. Dasselbe Blatt eben so, *doch nicht so kräftiger Druck.*

BOLSWERT.

№ 2092. Clarissimus Justus Lipsius Historiographus etc. Ant. v. Dyck pinx. Sc. Bolswert sc. c. privil. kl. fol. *Kostbarer erster Druck ohne weitere Adresse.*

„ 2093—2104. 12 Bl. Die Römischen Kaiser, Feldherrn, Dichter und Philosophen, nach den antiken Marmorbüsten von P. P. Rubens gez. gr. fol. *Schöne Blätter und Drucke. Hiervon sind* 2 *Bl. von Bolswert,* 5 *Bl. von P. Pontius und* 4 *Bl. von Luc. Vorsterman, so wie* 2 *von Witdouc.*

WILHELM HONDIUS.

„ 2105. Magnan. Vir D. Henr. Longkius Rosend. et Admiral der Holländ.-Indischen Flotte, mit dem Wahlspruch: Vor Gottes Ehr und des Vaterlands Freiheit. Jo. Mytens pinx. Hondius sc. oval gr. fol. *Capitalblatt und herrlicher Druck.*

„ 2106. Paulus Brill. Antverp. Heinr. Hondius fec. gr. 8vo.

J. S. HOEF.

„ 2107. Jean de la Chambre, berühmter Kunstschreiber in Harlem (Titelblatt zu dessen Schreibbuch), er selbst in halber Figur, in der Rechten die Feder haltend. Verscheyden geschriften geschreven ..... Harlem anno 1638. Fr. Hals pinx. J. S. Hoef sc. fol. *Erster Druck vor Adresse. Kostbares Hauptblatt in Suyderhoef's Manier, das Ganze einem Gemälde gleichend und ganz vorzüglicher untadelhafter Druck. Sehr selten.*

FR. W. v. d. HOOVE.

„ 2108. Mr. Jacob Cornelisz, Dienaer der Gemeinte Christi en Chirurgyn, Halbfigur, sitzend, mit einem Buch. Cornel. Visscher ad inv. del. F. H. v. d. Hoove sc. 8. gr. fol., oben rund. *Capitalblatt von ausserordentlichem Charakter, in C. Visscher's Manier; ausgezeichneter Druck.*

ADR. und THEOD. MATHAM.

M 2109. Gerard van Hoogeveen J. C. Dom. etc., Büste in Oval. T. Matham fec. gr. 8vo. *Vorzügliches Blatt in herrlichem Druck.*

* 2110. Männliches Bildniss in reicher Kleidung, sitzende Halbfigur, die rechte Hand erhebend. Oben: Anno 1635 in Caelis Massa aetatis suae 48. Unten: Vervolcht van Haet ..... goet. Fr. Hals pinx. A. Matham sculp. kl. fol. *Aeusserst seltnes und sehr schönes Blatt in sehr schönem Druck, breit Papier.*

JONAS SUYDERHOEF.

* 2111. Daniel Heinsius Marci Eques .... Secretarius; Büste in Oval. Merack pinx. Jon. Suyderhoef sc. Banhaning ex. fol. *Hauptblatt in sehr schönem Druck.*

* 2112. Jacob Maestertius Jurisconsultus Belga etc. etc. Büste in reichem Mantel. N. v. Negre pinx. Jon. Suyderhoef sculp. Jac. Luywyk exc. gr. fol. *Hauptblatt in herrlichem Druck.*

* 2113. Constantinus L'Empereur ab Oppyck, Theol. Professor etc., in Oval, Halbfigur. Baudringen pinx. Jon. Suyderhoef sc. Lauwyk excud. gr. fol. *Eben so schön.*

* 2114. Renatus Descartes nobilis Gallus, Perroni Dom.; Halbfigur mit Hut, nach links. Fr. Hals pinx. J. Suyderhoef sc. gr. fol. *Sehr seltnes Hauptblatt in vorzüglichem Druck.*

* 2115. Adriaen Heerebort Batav. Philos. Professor etc. Dubordieu pinx. J. Suyderhoef sc. oval fol. *Beschnitten bis an das Oval.*

* 2116. Henricus Golzius sculpturae et picturae ambitum. J. Suyderhoef sc. Visscher excud. c. pr. oval gr. fol. *Sehr schöner Druck, aufgezogen.*

* 2116 a. Godartus a Rede Dom. Nederhorst. Suyderhoef sc. gr. 8vo.

CORNEL. und JOH. DE VISSCHER.

№ 2117. Der Kunstfreund mitten unter den Kunstschätzen der Antike sitzend, nach Giorgione. Cornel. Visscher sculp. gr. qu. fol. Flecquet 30. *Guter Druck, in der Mitte gebrochen.*

» 2118. Petrus Scriverius Harlemens., Halbfigur mit Hut. P. Soutman pingeb. et excud. 1649. Cornel. Visscher sculp. gr. fol. Fl. 23. *Capitalblatt in kostbarem ersten kräftigen Abdruck.*

» 2119. Der Knabe mit dem Licht und das Mädchen mit der Mausfalle, Halbfiguren. qu. gr. 8vo. Fl. 47. *Treffliches Blatt in herrlichem Druck.*

» 2120. Die Alte mit der Pelzmütze, nach rechts; Büste. 8vo. Fl. 27. *Sehr schöner alter Druck, ohne Schrift.*

» 2121. Bildniss von Peter Paul Rubens; Büste nach rechts blickend; nach einer Zeichnung van Dyck's. Joan. de Visscher fec. aqua forti. Ulem. de Jonghe excud. fol. *Schöner Druck.*

Nachtrag

verschiedener mehr älterer Meister, und sonst.

» 2122. Burchard c. Barchling, Consil. Cesar. Egid. Sadeler sc. oval gr. 8vo. *Schönes Blättchen.*

» 2123. Martinus de Vos, Belga pictor etc., Büste in verzierter ovaler Einfassung. J. Heinz pinx. G. Sadeler sc. fol.

» 2124. Johann Wtenbogardus, Büste nach rechts. Mich. Mierevelt pinx. W. Delff sc. oval gr. 8vo.

» 2125. Princeps Ernest. March.-Brandeburg. etc. Crisp. v. d. Passe fec. oval 8vo.

» 2126. Deodat del Mont, noble domestique du Duc de Nieùburg. C. Waymans sc. 8vo.

JANUS LUTMA.

№ 2127. Büste des Janus Lutma; oben: obiit 1669. Opus mallei per Janum Lutma filium. fol. *Schöner Druck des seltnen Blattes in der Punzmanier.*

„ 2128. Büste des Joan. Vondelius im Profil nach rechts. Opus mallei per J. Lutma. fol. *Schöner Druck und selten.*

HEINRICH Graf GOUDT.

„ 2129—35. 7 Bl. complete Folge. Die berühmten dunkeln Effektblätter des in seiner Art einzigen Meisters, nach Adam Elzheimer: a) Grofse Landschaft mit der Flucht Jesu. b) Der kleine Tobias mit dem Engel. c) Der grofse Tobias, welcher den Fisch trägt. d) Hinrichtung Johannes des Täufers. e) Jupiter bei Philemon und Baucis. f) Ceres bei der Alten und Stella. g) Landschaft mit der Morgenröthe. Alle bez.: Adam Elzheimer pinx. H. Goudt sculp. 1608, 1610, 1612 u. 1613. gr. qu. fol., fol., qu. kl. fol. u. 12mo. *Hiervon ist a) in sehr kräftigem, am Rande unten defekten Druck, b) etwas matt, so wie d): die übrigen vier Blatt aber in den brillantesten kräftigsten Drucken, als sie selten wieder vorkommen.*

Deutsche Meister.

WENCESLAS HOLLAR.

„ 2136. Die Königin Saba bei Salomon. Hans Holbein pinx. Hollar fec. v. d. Borcht excud. fol. Vertue Cl. I. 11. *Hauptblatt in seltnem Druck.*

„ 2137. Juda und Thamar, nach Holbein; rund. 16mo. V. Cl. I. 7. *Schön und sehr selten.*

„ 2138. Der falsche Richter, welchem der Tod auflauert, nach Holbein's kleinem Todtentanz. 16mo. V. Cl. I. 12. *Sehr selten, aus der Folge*

№ 2139. Männliche Büste mit Barret und reichen Halsketten, Profil nach links. Nach Holbein. Hollar fec. 1647. 12mo. V. Cl. VIII. 37. *Schöner Druck, aufgezogen.*

» 2140. Seleukus richtet über seinen Sohn. Julio Romano pinx. W. Hollar fec. 1637. qu. fol., achteckig. V. Cl. II. 1. *Ausserordentlich kräftiger Druck.*

» 2141. Der heil. Franziskus in der Höhle sitzend und lesend. Hollar fec. qu. 8vo. V. Cl. I. 54. *Kostbarer Druck des sehr seltnen Blattes.*

» 2142. Latona mit ihren Kindern, welche die sie verhöhnenden Bauern straft. Elzheimer pinx. W. Hollar 1649. qu. fol. V. Cl. II. 10. *Schönes Blatt in trefflichem Druck.*

» 2143. Der Satyr bei'm Bauern; nach Elzheimer, kleines Effektblättchen. qu. 12mo. V. id. 4. *Trefflicher Abdruck.*

» 2144. Tobias mit dem Engel, sehr kleine Copie von Agricola in Wien. qu. 16mo.

» 2145—52. 8 Bl. verschiedene Büsten aus den Folgen nach Lenardo da Vinci: 1) Titel, männlicher Kopf mit Platte, nach rechts: Diversae effigies..... 1648. 16mo. 2) Anderer Titel, Büste eines Mannes mit krausem Haar, nach links im Profil. Unter ihm ein Zettel mit: Variae figurae probae ..... 1645. 12mo.*) 3) Dritter Titel: Diversae probae .... 1645; unten sechs verschiedene Köpfe, nur ein bärtiger ausgeführt. 12mo. 4) Profil-Büste eines bejahrten Mannes mit krausem Haar nach links. 8vo. 5) Profil-Büste eines Mannes mit übergrofsem spitzen Kinn nach links. 8vo. 6) Profil-Büste eines Mannes mit Mantel, wo man die linke Hand sieht. 12mo. 7) Weibliche Büste einer alten hässlichen Frau, Profil nach rechts, mit Mütze (nach Place). 16mo. 8) Profil eines Kahlkopfes mit gestumpfter Nase nach links. 16mo. V. Cl. V. 28, 33 u. w., so wie 74. *Alle Blätter in vortrefflichen Abdrucken und sechs davon unter die gröfsten Seltenheiten zu rechnen.*

*) Aeusserst selten so zu finden, indem sehr häufig der untere Theil abgeschnitten.

№ 2153. 54. Büste einer bejahrten vornehmen Frau mit Mütze nach rechts. — Männliche bärtige Büste mit Barret und Feder, nach links. Beide Bl. (Lord und Lady Guldford) nach Holbein. 8vo. V. Cl. VIII. 20,21. *Kostbare Drucke, einer vor dem Künstlernamen, sehr selten; der andere mit Bierling's Adresse.*

» 2155. Bildniss des Züricher Goldschmidts Hans von Zürch, nach Holbein. Hollar fec. 1647. gr. 8vo. V. Cl. VIII. 35. *Vortrefflicher Abdruck von der größten Kraft und Zartheit.*

» 2156. Bildniss von Albert Dürer's Vater, Halbfigur. Alb. Dürerus pinx. W. Hollar fec. fol. V. id. 9. *Sehr schöner Druck und Hauptblatt.*

» 2157. D. J. Chambers, Bischof; Halbfigur nach links, mit bedecktem Haupt. H. Holbein pinx. fol. V. id. 28. *Sehr seltnes Hauptblatt in sehr schönem Druck; Unterschrift abgeschnitten.*

» 2158. 59. Büste einer jungen Dame mit Barret und Feder, nach rechts. — Büste eines jungen Mannes mit flachem Hut und Pelz, nach links. (Zueignung an v. d. Borcht.) Holbein pinx. Hollar fec. 1646. Bierling exc. 8vo. V. id. 37,38. *Ausgezeichnete ältere Drucke vor der später zugefügten Nummer.*

» 2160. Bildniss des Florentiner Dichters Pietro Aretino: questo e Pietro Aretino etc. Titiano pinx. W. Hollar fec. 1647. gr. 8vo. V. id. 169. *Sehr seltnes Hauptblatt in kostbarem ersten Druck, vor der später zugefügten Adresse.*

» 2161. Bildniss der Prinzessin Maria? Tochter Heinrich VII. mit reicher Haube und schwarzem Schweif, ganz von vorn. H. Holbein pinx. W. Hollar fc. 1647. rund 8vo. V. id. 17.

» 2162. Bildniss des Lord Denny in Barret und dunkelm Rock. H. Holbein p. W. Hollar fec. etc. 1647. Rund in 8vo. V. id. 18. *Selten und äusserst schöner Druck.*

№ 2163. Vera effigies Johannis Cleuche, eques aurat. etc. etc., einer der Grofsrichter bei der Königin Elisabeth; grofse Büste mit Barret, Krause und Mantel, nach rechts. Wencesl. Hollar sculp. 1664. gr. fol. V. id. 263. *Ausserordentlich selten und fast nirgend bekanntes Blatt im ersten Druck, mit drei Zeilen Schrift.*

= 2164. Büste eines jungen Mannes mit Bart und langem Haar, auch offner Brust, nach links. Lenardo da Vinci pinx. W. Hollar fc. 1648. 12mo. V. Cl. V. *Selten.*

= 2165. Büste einer Niederländischen Frau mit Pelzmütze, breitem gestickten Kragen, nach rechts in Medaillon. Hollar fec. Antverpiae 1645. gr. 4to. V. Cl. VII, 21. *Schöner Druck.*

= 2166. Büste einer jungen Dame mit blofsem Haupt, nach rechts, und mit reichem Kragen. Eben so bezeichnet. Medaillon. 4to. V. id. *Schön.*

= 2167. Büste eines jungen Mädchens mit dickem einfach gekämmten Haar und weissem Halskragen, nach rechts. (Wohl aus einer Folge des kleinen Reissbüchleins.) Ohne Namen. 16mo. V. Cl. V. *Sehr schöner Druck.*

= 2168. Weibliche Büste mit langem schlichten und dunklen Haar, nach links gerichtet, Hals und Brust blofs und ein streifiger Shawl um die Brust. Oben: W. Hollar fec. 1645. 16mo. V. Cl. 5. *Ausserordentlicher Druck.*

= 2169. Fast dieselbe weibliche Büste mit gelocktem Haar und sonstigem einfachen Putz, nebst einfacher Perlenschnur, nach links. Oben: W. Hollar f. 1650. 16mo. id. *Sehr selten.*

= 2170—74. 5 Bl. Verschiedenes Geflügel nach Franc. Barlow: a) Enten und Taucher bei Gehölz am Wasser. b) Zwei Schwäne nach rechts. c) Tauben, Krähen, Spechte und andere Vögel auf einem Baum. d) Drei Pfauen und Küchlein. e) Hühner, Raben, Enten und ein Schwan. W. H., auch Wenc. Hollar bezeichnet. qu. gr. 8vo. V. Cl. XI. 79. u. w. *Vier davon in ersten trefflichen Drucken vor der Nummer, das letzte mit Nummer 54.*

№ 2175. Neun verschiedene Schafe, oben drei in einer Reihe. Petr. v. Avont pinx. W. Hollar fec. qu. kl. fol. Aus der Folge. V. id. 53. *Schöner Druck.*

" 2176. Der stehende Esel nach rechts. Bassano del. W. Hollar fec. 1649. qu. 8vo. V. id. 5. *Sehr schöner und kräftiger Druck. Selten.*

" 2177. Ansicht einer Stadt, theils am Wasser, mit gothischer Kirche und Windmühle. Im Vorgrund rechts ein Angler und zwei Figuren. Gerardus inv. W. Hollar fec. qu. schmal 12mo. V. Cl. III. 240. *Aeusserst selten und schöner Druck.*

" 2178. Kleine Landschaft mit Gebüsch, vor welchem links eine Frau und zwei Satyren. Elzheimer inv. W. Hollar fec. 1646. qu. 12mo. V. Cl. IV. 52. *Sehr selten und niemals kräftig zu finden.**)

" 2179. Die grofse Cathedralkirche in Antwerpen. W. Hollar del. et fec. 1649. gr. r. fol. V. Cl. IX. 5. *Hauptblatt in schönem Druck, mit drei Zeilen Schrift und Hendrix Adresse.* (*Die ersten Drucke nur eine Zeile Schrift.*)

" 2180. Landschaft mit einer Wassermühle links. Breughel pinx. W. Hollar fec. 1650. qu. gr. 8vo. V. Cl. VI. 34. *Ausserordentlich schöner alter Druck vor aller Adresse.*

" 2181. Stürmische See mit zwei gröfsern und drei kleinern Schiffen und mit sehr dunkelm Gewölk, am äussersten Horizont links Gebirge. W. Hollar inv. et fc. 1665. qu. schmal fol. V. Cl. IV. v. 18—22. *Sehr kräftiger Druck und selten.*

" 2182. Marine mit hochgehender Sturmsee, rechts eine grofse Galeere. W. Hollar in. et fc. 1665. Pet. Stent excud. schmal qu. fol. V. ebend. *Kräftiger Druck.*

" 2183. Die Meeresfluth am Strand. W. Hollar fc. schmal qu. 8vo. V. ebend.

---

*) Man sehe bei Suanevelt № 1869.

№ 2184. Reich verziertes Deckelgefäfs, oben zwei ringende nackte Figuren, der Fufs drei Satyrfüfse darstellend. H. Holbein del. W. Hollar fecit Londini 1642 etc. gr. 8vo. V. Cl. XII. *Sehr schöner Druck und selten. Aus der Folge Cl. XII.* 3—11.

JEREMIAS FALCK (aus Polen).

= 2185. Bildniss des Schwedischen Generals Gustav Horn. Beck pinx. Jr. Falck sc. c. pr. 1651. oval fol. *Schön, auch jetzt selten.*

MATTH. KÜSELL.

= 2186. Jan Baptiste Schorer, Halbfigur. Uldaric Meyer pinx. M. Küsell sc. gr. fol.

BARTOL. und PHILIPP KILIAN.

= 2187. Georg Philipp Risen, evangel. Pfarrer. H. Schönfeld pinx. B. Kilian sc. 1659. fol.

= 2188. Joachim von Sandrart, Künstler und Autor der deutschen Academie. J. M. Mair pinx. P. Kilian sc. fol.

MATTHAEUS MERIAN.

= 2189. Georg Gutthäter picturae et omnis elegantiae amator. M. Merian jun. fec. gr. 8vo. *Schön radirt.*

= 2190—98. 9 Blatt radirte Städteansichten und Landschaften, von Merian radirt. qu. gr. 8vo. *Hierunter die meisten in alten schönen Drucken.*

JOH. JACOB SANDRART.

= 2199.½ Die Gruppen der sich aus dem Brand Rettenden (einzelner Theil aus Raphael's incendio del Borgo). Joh. Jac. Sandrart del. et fec. Nürnberg 1682. gr. fol. *Sehr schönes radirtes Blatt in sehr kräftigem Druck.*

Französische Meister.

NICOL. DE PLATE MONTAIGNE.

№ 2200. Bildniss des Vinc. Barthelemy halbe Figur, sitzend, in gr. Oval. Unten: Tu quamcumque etc. etc. Nicol. Plate Montaigne pinx. et sc. 1657. gr. fol. Dum. 19. *Schöner Druck, mit sehr breitem Papier.*

JEAN MORIN.

Bildnisse, alle in schönen Drucken.

= 2201. Mr. Philippe Comte de Bethune, Halbfigur in Ordenskleidung. Ohne Namen. gr. fol. *Unbekannt.*

= 2202. Jacques Tu Boeuf, Controlleur du Roy. Phil. Champagne pinx. J. Morin sc. c. p. Rev. fol. Dum. 80. *Schön.*

= 2203. Amador Jean Bapt. de Vignerod, Abbé de Richelieu. id. p. id. fol. Dum. 85. *Schön und sehr selten.*

= 2204. Henry de Lorraine, Duc de Guise. J. Citermans pinx. Morin sc. c. pr. fol. Dum. 57.

= 2205. Eminent. Iconi Du Plessis, Cardinal de Richelieu. Champagne pinx. J. Morin sc. c. priv. R. fol. Dum. 72. *Selten und schön.*

= 2206. Msr. Michel de Marillac, Conseiller du Roy etc. Champagne pinx. J. Morin sc. c. priv. Reg. fol. D. 66.

= 2207. Effigies Rev. Patris Joannis du Verger uranne Abbatis etc. id. pinx. id. sc. c. pr. fol. D. 83.

= 2208. Gilbert de Choiseul, Consil. Regis etc. Ph. de Champagne pinx. J. Morin sc. c. priv. fol. D. 50.

= 2209. Mons. Michel le Tellier, Conseill. du Roy etc. P. Champagne pinx. J. Morin sc. c. pr. fol. D. 76.

= 2210. Théophile Brachet Seign. de la Milletière, Conseiller du Roy. P. Champagne pinx. J. Morin sc. c. priv. Reg. D. 48.

= 2211. Hierosme Francque Peintre du Roi. Champagne pinx. Morin sc. gr. fol. D. 52. *Ganz vorzügliches Blatt.*

№ 2212. Pierre Maugis Sgr. de Granges. Conseiller etc. P. Champagne pinx. J. Morin sc. c. priv. Reg. D. 67.

" 2213. François Potie Marquis de Gesures, Marechal etc. M. Champaigne pinx. J. Morin sc. c. priv. Reg. fol. D. 53.

" 2214. Bildniss des Erzbischofs Remy Berthier, ganz von vorn. P. Champagne pinx. J. Morin sc. kl. fol. D. 44. *Avant la lettre.*

" 2215. Charles de Valois, Duc d'Angoulême, Pair etc. P. de Champ. pinx. J. Morin sc. c. priv. fol. D. 81.

" 2216. Seigneur de Montaiguillon et Villenaxe. Champagne pinx. J. Morin sc. fol. D. 86. *Erster Druck, vor: c. privil.*

" 2217. Henri IV. (in Rüstung), Roy de France et de Navarre. Ferdinand pinx. J. Morin sc. fol. D. 60. *Seltnes Hauptblatt.*

" 2218. Henry Second, Roy de France. Janet pinx. Morin sc. c. priv. fol. D. 59. *Sehr selten und vorzüglicher Druck.*

" 2219. Der heil. Carolus Borommaeus, Profil nach rechts in grofs Oval. Champaigne pinx. J. Morin sc. gr. fol. D. 45. *Hauptblatt in kostbarem Druck avant la lettre. Selten.*

" 2220. Antonius Vitré Regis et Cleri Gallicani Typographus, Halbfigur, ganz von vorn. P. Champagne pinx. Morin sc. c. priv. R. gr. fol. D. 88. *Selten und vorzüglicher Abdruck.*

" 2221. Das Bildniss des Heilandes, lebensgrofse Büste von vorn und nach rechts gerichtet, nach Champagne. s. gr. fol. D. 25. *Hauptblatt in kostbarem Druck avant toute lettre. Aeusserst selten.*

" 2222. Die heilige Jungfrau, welche das Jesuskind anbetet. Parvulus ..... nobis. Halbfigur. Titian pinx. Morin sc. c. priv. Re. s. gr. fol. D. 15. *Hauptblatt, selten.*

№ 2223—25. 3 Bl. Landschaften mit römischen Ruinen. Corn. Poelenburg pinx. Morin sc. et excud. qu. gr. 8vo. D. 99—101. *Selten.*

= 2226. 27. 2 Bl. baumreiche schöne Landschaften mit Hügeln und weiter Ferne. J. Fouquier pinx. J. Morin sc. e. pr. Reg. gr. r. fol. D. 95, 96. *Höchst malerisch behandelte Blätter von grofser Wirkung und treffliche Drucke.*

JEAN PESNE.

= 2228. Bildniss des Nicolaus Poussin, die Reissfeder haltend, Halbfigur. Jean Pesne fec. gr. fol. D. 6. *Schön radirtes Blatt in vorzüglichem Druck.*

Verschiedene Stecher der ältern französischen Schule des 17. Jahrhunderts.

J. LANGLOIS.

= 2229. Der Evangelist Lucas malt die heil. Jungfrau, nach Raphael. J. Langlois sc. gr. fol.

J. LENFANT.

= 2230. Ungenanntes männliches Bildniss in schwarzem Mantel und mit weifsem Haupthaar. Verspronck pinx. J. Lenfant sc. 1661. gr. fol. *Avant la lettre.*

P. LOMBART.

= 2231. Margarita de Castile, Halbfigur, sitzend, mit einem Kind zur Seite. Ant. v. Dyck pinx. P. Lombart sc. gr. fol.

= 2232. Dorothea Comitessa de Sunderland, ebenso Halbfigur bei einer Blumenvase. id. pinx. id. sc. gr. fol. *Aeusserst schöner Druck.*

Beide Blätter aus der Folge der Englischen Schönheiten.

CLAUDE MELLAN.

№ 2232 a. Bildniss von Claude Mellan, natione Gallus, pictor et incisor. oval 8vo. *Selten.*

" 2233. Le grand Armand Cardinal Duc de Richelieu, Halbfigur, schreibend. fol.

" 2234. Claude de Marolles, generosus etc. C. Mellan sc. kl. fol. *Selten.*

" 2234 a. Carolus Crequis Les-Digueres etc. C. Mellan fec. oval kl. fol.

" 2235. Maria mit dem Kind. Sicut ..... filius. Sim. de Vouet pinx. C. Mellan sc. 1638. gr. 8vo. *Unten rechts fleckig.*

ANTOINE MASSON.

" 2236. Marin Curaeus a Camera. Cenom. Regis. etc. P. Mignard pinx. Ant. Masson sc. 1665. oval gr. fol. Dum. 24. *Hauptblatt in kostbarem Druck, mit breitem Papier. Sehr selten.*

ROBERT NANTEUIL.

" 2237. Bildniss von Dionys Talon, Parlaments-Advocat, in einer Eichblattkranz-Einfassung. Nantueil sculp. ad vivum. gr. fol. Dum. 228. *Ganz ausgezeichneter Abdruck von seltner Reinheit, ohne Namen.*

" 2238. Bildniss von Msr. Boileau (Greffier de la ville). R. Nanteuil faciebat 1658. oval gr. fol. Dum. 43. *Schönes Blatt in zweitem ausgezeichneten Druck, mit — nach 1658; avant la lettre.*

" 2239. Joannes Baptist Colbert, Regi a Consiliis Reginae a Secretioribus Mandatii etc. Champagne pinx. Nanteuil sc. 1660. oval gr. fol. D. 71. *Schöner dritter Abdruck, mit — nach 1660.*

" 2240. Henry de la Tour d'Auvergne Vicomte de Turenne, in Rüstung, mit Binde und nach links. Champagne pinx. Nanteuil sculp. oval gr. fol. D. 232. *Sehr schöner, doch wenig gebrochener*

erster Druck vor den Versen unten in der Tafel und vor dem | im Oval oben. Selten.

№ 2241. Charles Maurice le Tellier Archiep. Coadj. Rhemens. etc. R. Nanteuil pingeb. et sculp. c. pr. 1670. oval fol. Dum. 140. *Schönes Blatt, zweiter schöner Abdruck, oben mit dem* X, *jedoch mit* 1670 *statt* 1671.

* 2242. Michel le Tellier Regi a Sanctior. Consiliis Secretar. etc. R. Nanteuil ad vivum faciebat 1662. oval fol. Dum. 136. *Sehr schöner Druck, schmal beschnitten, die linke Ecke defekt.*

* 2243. Messire Jacques le Coigneux, Grand Président au Parlement. Beaubrun pinx. R. Nanteuil fec. 1654. fol. Dum. 125.

* 2244. Michel le Masle, Prior des Roches etc. etc. R. Nanteuil ad vivum faciebat 1653. oval fol. Dum. 126. *Sehr schöner erster Druck vor der in* 1661 *veränderten Jahrzahl.*

* 2245. Bildniss des Cardinals Ant. Barberini in Eichblatt-Einfassung nach rechts. R Nanteuil ad vivum pinx. et sculp. 1663. c. priv. oval gr. fol. Dum. 28. *Schöner aber bräunlicher Druck, mit* 1663 *anstatt* 1662.

* 2246. Bildniss des Ministers Graf Leon Chavigny, im Mantel mit Stern auf der linken Seite und Ordensbänd. Phil. Champagne pinx. R. Nanteuil sc. oval gr. fol. Dum. 66. *Alter sehr schöner Druck, breit Papier.*

* 2247. Messire Pierre Segnier Chevalier Marquis etc. R. Nanteuil ad viv. del. et sc. 1659. oval kl. fol. Dum. 224. *Sehr schöner Druck des vorzüglichen Blattes.*

F. POILLY.

* 2248. Pierre le Moyne de la Société Jésu etc. Phil. de Champagne pinx. Fr. Poilly sc. oval fol. *Kräftiger Druck.*

J. L. ROULLET.

№ 2249. Joannes Chaillou D. de Thoisy Doct. Sorbon., in Oval, mit vier Medaillons umgeben. C. Gerardin pinx. Jean Louis Roullet sc. 1694. c. p. gr. fol. *Schönes Grabstichelblatt in ausgezeichnetem Druck.*

" 2250. Stephanus le Camus, Cardinal etc. Unten: Non alios etc. J. L. Roullet sculp. oval 8vo. *Vortrefflich ausgeführtes Blättchen in sehr schönem Druck.*

Anschliessend an jene Meister.

GERH. EDELINCK.

" 2251. René Descartes, Chevalier Seigneur du Perron. Franc. Hals pinx. Edelinck sc. c. p. R. oval fol. Dum. 81. *Kräftiger Druck.*

PETRUS VAN SCHUPPEN.

" 2252. Messire G. N. de la Reynie Conseill. du Roy etc. P. Mignard pingeb. P. v. Schuppen sc. 1665. oval gr. fol. *Sehr schönes Blatt und schöner Druck.*

" 2253. Michel le Tellier Regi a Sanctioribus Consil. etc., in verziertem Oval. Nanteuil ad viv. pingeb. P. v. Schuppen sc. 1665. oval gr. fol. *Schönes Blatt, jedoch etwas chiffonirt.*

" 2253 a. Joh. Baptiste Christyn. Eques Aur. Regi Hisp. etc. Legatus. P. v. Schuppen del. et sc. 1682. oval gr. fol. *Schönes Blatt und schöner Druck.*

" 2253 b. Messire Paul Armand Langlois, Mr. d'Hostel du Roy. P. v. Schuppen fec. 1675. oval gr. fol. *Vorzügliches Blatt und Druck.*

Anonym.

" 2254. Bildniss Louis XIV., kleine Büste in Oval von Oelblättern, von vier Medaillons umgeben. Im Charakter des Antoine Masson und vielleicht aus dessen früherer Zeit. kl. fol. oder 4to. *Sehr selten.*

5te Abtheilung.

Nachtrag

zu den deutschen und andern Holzschnitten,
als wie auch
zu mehreren Kupferblättern der schon früher genannten Meister.

№ 2255. Ein Heft mit 35 Blatt verschiedenen Holzschnitten der ältern deutschen Periode gegen 1480—90 (jedenfalls ältere Schwäbische Schule), aus dem deutschen Rechtsbuch, aus der Geschichte der Römer und andere, von Hans Fortenbach, Züberlein u. and. Verschiedene Gröfse, meist 12mo u. fol. *Interessante Blätter, mehrentheils gute Drucke.*

" 2256. Ein Heft mit 77 Blatt Holzschnitten, biblische Gegenstände von Lucas Gassel, Züberlein? u. and. Meist 12mo, doch auch viele 8vo. *Das Ganze mehrentheils Meister der Augsburger und Schweizer Schulen.*

" 2257. Ein Heft mit 46 Blatt Holzschnitten, meist aus Petrarka's Trostspiegel u. a., welche Schäuflein, Springinklee, Brosamer u. and. zugeeignet werden. Meist 4to und gr. 8vo.

" 2258. Ein Heft mit 27 Blatt Holzschnitten, verschiedene Gegenstände enthaltend; Augsburger Schule, unter H. Burgkmair's Einfluss. qu. 12mo u. 8vo.

" 2259. Ein Heft mit 30 Blatt Holzschnitten verschiedener einzelner deutscher Schulen, darunter meist von Nürnberger Künstlern, wobei einzelne unmittelbar nach Wolgemut's und Dürer's Zeichnungen gearbeitet, und einzelne selten zu nennen. So z. B. das Blatt aus Theod. Ulsenius Phys. Medic. in Epidemicam Scabiem 1484. fol. u. 4to.

№ 2260. Ein Heft mit 68 Blatt Holzschnitten, meist Augsburger u. a. Schule, zum Theil aus Petrarca, zum Theil auch aus Livius. fol u. 4to.

* 2261. Ein Heft mit 92 Blatt Holzschnitten verschiedener, meist späterer Schulen des 16. Jahrhunderts, darunter auch einige der Cranach'schen Schule und andere spätere von Stimmer, Chr. Maurer etc. Meist fol. *Darunter mehrere interessante Gegenstände.*

* 2262. Ein Heft mit 83 Blatt Holzschnitten gemischter deutscher Schulen, worunter einzelne Merkwürdigkeiten von Urse Graf, ferner mehrere unbekannte Monogrammisten, so auch viele Blätter von Tob. Stimmer, M. A. Hannas u. a. vorkommen. Als besondere Merkwürdigkeit gelten die Spottbilder auf das Pabst- und Mönchthum, wobei der Bapstesel und das Freiberger Mönchskalb, Wittenberg 1523. Ferner ein Baiersches Turnier, endlich auch eine 1558 geschnittene Ansicht von Meissen, letzteres Blatt wegen der Form der Burg, von *M. A. H.*, wahrscheinlich Hannas, interessant sind.

* 2263. 5 Blatt Holzschnitte nach Hans Schäuflein, Beham u. and.; hierbei auch eine Satyre auf die Mönche, eine Jagd darstellend. gr. qu. fol.

* 2264. Ein Heft, 13 Blatt Kupfer, Copien nach Wencesl. von Olmütz, Israel von Mekenen, Glokenton, Holbein, Kupfer von Virgilius Solis, Amman enthaltend. Hierbei auch ein Holzschnitt von Goltzius, ferner zwei Initialen *A* u. *D.*, äusserst zart geschnitten, der Augsburger Schule von 1550 zugehörend. Endlich ist hierbei ein nett gestochenes Bildniss Dürer's in Profil nach rechts, Medaillon, (Heller No. 49) merkwürdig.

* 2265. 7 Bl. Italienische Holzschnitte der frühern Periode, davon die Zeichnung im Charakter des Giov. Bellini, nämlich: a) Verkündigung der

Maria. b) Maria auf dem Thron, von zwei musicirenden Engeln umgeben, um sie Cherub's. 12mo. *Sehr nette Blätter.* — 5 Bl. c—g) die Propheten, einfach geschnitten. qu. 16mo. *Sehr selten.*

№ 2266. 28 Bl. französische Holzschnitte des 15. Jahrhunderts, als: 17 Bl. Darstellungen aus dem Leben Jesu, wobei 9 Bl. von einer und derselben Hand gearbeitet scheinen, 8 Bl. aber von einer zweiten Hand verschiedenartig sich auszeichnen. Die erstern meist im Hintergrund mit geschrotener Arbeit (manière cribelée) und vielleicht zu einem Werkchen der sogenannten Heures benutzt. 12mo und 8vo. — An diese schliessen sich zehn kleine Arabeskenblätter mit Figuren und Thieren an, und ein Titel mit König Philipp VI. Bildniss. 8vo. *Sehr selten und schön.*

Nachtrag Italienischer Kupferblätter,

meist von solchen Meistern, die Maler und Kupferstecher waren.*)

NICOL. BEATRICE.

= 2267. Der Prophet Jeremias, nach M. Angelo. fol. B. 10. *Abdruck mit Lafreri, fleckig.*

= 2267 a. Ganymed vom Adler entführt, nach M. Angelo. gr. fol. Copie.

JULIO BONASONE.

= 2268. 69. 2 Bl. Circe, nach Parmeggiano. oval kl. fol. B. 86. Copie? — Apollo und die Horen. qu. fol. B. 99. *Defekt.*

= 2270. Der heil. Zacharias schreibt den Namen des Johannes, nach Pontormo. gr. qu. fol. B. 76. *Neuer Druck.*

= 2271. Johannes der Täufer zeigt auf Maria, nach Parmeggiano. fol. B. 62.

*) Diese Artikel von No. 2267—2335 gehören meist und unmittelbar zu denjenigen der zweiten Abtheilung dieses Catalogs.

Meister B. mit dem Würfel (DADO).

№ 2272. Krönung der Jungfrau Maria von zwei Engeln, nach Raphael. fol. B. 9.

ANNIBAL und AGOSTINO CARRACCI.

* 2273. Der Tag des Correggio. Agost. Carracci fec. 1586. s. gr. fol. B. 95. *Gelb.*

* 2274. 2 Bl. Eine Alte führt einen Knaben, leicht radirt im Geschmack von Flam. Torre. fol. *Heinecke legt dieses Blatt dem A. Carracci selbst bei.* — Christus, von Caprarola. Copie nach B. 4. bei Ann. Carracci.

CARPIONI.

* 2275. Christus am Oelberg, rechts Engelsgruppe. gr. fol. B. 2. *Ecken defekt.*

ANTONIO ALLEGRI DA CORREGGIO.

* 2275 a. Maria mit dem Kind, Magdalena und der Engel, Gruppe in Halbfiguren aus dem Tag des Correggio. qu. gr. 8vo. *Schön radirt in Mola's Charakter. Selten.*

CORNEL. CORT.

* 2276. 77. 2 Bl. Flucht Jesu, nach Zuccaro. — Marter des Laurentius, nach Titian. gr. fol.

LEON DAVONT und Schule von Fontainebleau.

* 2278. Auferstehung Jesu, reiche Composition. oval gr. fol. Nicht im Bartsch. *Oben fleckig.*

* 2279—83. 5 Bl. verschiedene Compositionen, von Fantuzzi und andern radirt. gr. qu. fol. *Selten.*

* 2284. Vier badende Frauen, hinter ihnen ein Satyr; freier Gegenstand. Lucas Penni inv. *G. K.* fec. fol. Brulliot 2173.

ODOARDO FIALETTI.

№ 2284 a—d. 4 Bl., incomplet aus der Folge: die Tritonenzüge. qu. gr. fol. B. 24 u. a.

J. F. (Giacomo Fiorentino.)

• 2285. Vermählung von Vertumnus und Pomona; nach Raphael's trefflicher Composition. Von einem anonymen Meister *I. F.* Fiorentino Orefice 1542. qu. fol. B. S. 502. Vol. XV. *Späterer Druck.*

BATTISTA FRANCO.

• 2286. Heilige Familie, Christus rechts vor der Maria, welche links sitzend. Unten: Franco Forma. kl. fol. B. 27. *Schön radirtes Blatt, wenig fleckig.*

• 2287. Die Sündfluth, reiche Composition, links im Vorgrund ein Baumstamm. qu. fol. B. 3. Unter den dem B. Franco beigelegten Blättern nach Polydore.

• 2288. 89. 2 Bl. Apollo umarmt die verwandelte Daphne. qu. 8vo. B. 86. — Römische Ruine, der Circus Maximus, rechts die aufgehende Sonne. Battista F. V. f. qu. fol. *Selten.*

GIORGIONE und ADAMO GHISI.

• 2290. Heilige Familie, nach Raphael, gen.: von Loretto. fol. B. 5.

• 2291. Drei Männer, welche ein Schwein opfern; nach Julio Romano. qu. 8vo. B. 104.

• 2292. Allegorische Figur, die Knechtschaft; nach A. Mantegna. kl. fol. B. 103.

HIACYNTHO GIMIGNANI.

• 2293. Raub der Sabinerinnen. *Hiac. Gimignani pinx. et fec. 1649.* Friese. a. gr. r. qu. fol. B. 93. *Gutblick.*

CARLO MARATTI.

№ 2294. Geburt der heil. Jungfrau. kl. fol. B. 1.

* 2295. 96. 2 Bl. Verkündigung des Engels an Maria. kl. fol. B. 2. *Oben gelblich.* — Besuch der Elisabeth. kl. fol. B. 3. *Gelb.*

* 2297. 98. 2 Bl. Anbetung der Könige. kl. fol. B. 5. — Das schlafende Jesuskind und Magdalena. C. Maratti fec. oval 8vo. B. 6.

* 2299—2301. 3 Bl. Christus und die Samariterin. Zwar mit Maratti bez., aber von Mola radirt (B. 2.) oder auch von Franc. Giovanini. qu. fol. *Drei Exemplare.*

BAPTISTA und MARCO DEL MORO.

* 2302. Fama auf der Kugel vor einem mit Trophäen geschmückten Fenster stehend, und umgeben von einer Muse der Musik und von einem Satyr. Unten: Jo son colli ..... corona. Rechts: Battista cognom. del Moro. 11 Z. 6 L. h., 7 Z. 9 L. br. *Geistreich radirtes Blatt, nicht im Bartsch; gelblich.*

* 2303. Jesus erscheint nach der Auferstehung Magdalena. Marco del Moro inv. Nic. Valesio formis. 1572. gr. fol. *Seltnes Blatt.*

B. PASSAROTTI.

* 2304. Venus stehend mit Amor, welcher die Linke auf einen Helm legt. Ohne Zeichen. 6 Z. 6 L. h., 3 Z. br. *Nett radirtes, aber schwach geätztes Blatt; gelblich. Selten.*

MARTIN ROTA.

* 2305. Der Schäfer, welcher seine Heerde vor sich hintreibt; rechts der bellende Hund; nach Titian. gr. qu. fol. Sternberg's Catal. I. B. № 2335. Nicht im Bartsch. *Schöner Druck.*

HORATIO DE SANTIS oder AQUILANO.

№ 2306. Der Leichnam Jesu vom Kreuz abgenommen. gr. r. fol. B. 9. *Gelblicher Druck und beschnitten.*

JULIO SANUTI.

* 2307. Ein Mann mit Phrygischer Mütze; einzelne Figur aus der größern Composition von Mich. Angelo's Martertod des Petrus. Ohne Namen. gr. fol. *Vorzügliches Blatt in vortrefflichem Druck; selten. Das Blatt könnte auch von G. B. Cavalleries, M. Angelo's Schüler, sein.*

RAPHAEL SCHIAMINOZZI.

* 2308—16. 9 Bl. Die Propheten in einzelnen, stehenden Figuren. gr. 8vo. B. 2—10. Incompl. Folge. *Schöne Drucke.*

* 2317. Ruhe auf der Flucht Jesu nach Egypten; nach Federico Barocci. fol. B. 29. *Seltner erster Druck mit einer Zeile Schrift, vor dem Künstlernamen; oben rechts wenig defekt.*

PIETRO TESTA.

* 2318. Der Tod des Cato. Testa fec. 1648. qu. fol. B. 10.

TITIANO VECELLI.

* 2319. Die Landschaft mit dem flötenden Schafhirten nach links. gr. qu. fol. B. 7. Von Titian selbst radirtes Blatt, wie Bartsch angiebt. *Sehr selten, der Druck übrigens fleckig und defekt, aufgezogen.*

ANTONIO TRIVA.

* 2320. Die heilige Familie unter einem Baum ruhend. Antonio de Trivis inv. fec. Remondini exc. qu. kl. fol. B. 2. *Guter Druck.*

A. TEMPESTA.

№ 2321. Ein Jäger zu Pferd, welcher einen Eber hetzt. qu. 12mo. *Schöner Druck, aus der Folge der Jagden.*

FRANCISCUS VANNI.

• 2322. Tod der heil. Catharina von Siena. Cor mundum etc. Fr. Sen. inv. (Ohne Namen des Stechers im Charakter von Moro). fol.

AGOSTINO VENETIANO.

• 2323. Die Kreuzigung Jesu oder das Spasimo di Sicilia nach Raphael. Unten links: *A. V.* 1517. gr. fol. B. 28. *Gelb gebräunter fleckiger Druck, aufgezogen, übrigens sehr selten.*

• 2324. 25. 2 Bl. Die beiden Evangelisten Matthäus und Marcus auf Wolken; nach Julio Romano. *A. V.* 1518. A. Sal. exc. fol. B. 94, 95. *Aufgezogen.*

• 2326. Der kleine Hercules in der Wiege; nach Julio Romano. Unten: *A. V.* 1532. kl. fol. B. 315. *Späterer Druck mit Salamanca.*

VERDURA.

• 2327. Heilige Familie in einer Landschaft, Johannes küsst Christum, nach dem bekannten Bild Raphael's in der Staffords-Gallerie. Verdura incid. kl. fol. *Kräftig radirt, nicht im Bartsch, und selten.*

AENEA VICO.

• 2328. Judith im Zelt des Holofernes; nach Mich. Angelo. Enea Vico fec. gr. qu. fol. B. 1. *Gelblich.*

• 2329. Venus liegend im Bett, rechts Vulkan an der Schmiede; nach Parmeggiano. Links am Fenster: *Æ. V.* 1543. qu. fol. B. 27. *Zweiter Druck nach der weggenommenen Gruppe des Mars mit der Venus in Umarmung.*

№ 2330. Gefecht der Centauren gegen die Lapithen; nach Rosso Rossi. qu. fol. B. 30. *Schönes Blatt, aber defekt und gröblich.*

Verschiedene anonyme Meister.

2331. Der grosse Götterrath oder Psyche vor den Göttern; nach Raphael aus der Farnesina. gr. qu. fol. Von Bartsch dem Caraglio beigelegt. B. 54. *Kräftiger, aber defekter Druck.*

2332. Diana im Bad, welche Aktäon bestraft; rechts Ruine. Unten: A. Lafreri formis. Copie nach dem Meister mit dem Christus-Namen. gr. qu. fol. B. 10. S. 40. Vol. XV. *Später Druck.*

2333. Steinigung des heil. Stephan, nach Raphael. gr. qu. fol. B. 2. S. 23. Vol. XV. *Später Druck.*

2334. Zwei Terminussäulen, die links mit einem Satyr; rechts das Monogramm: *P. S.* 1525. fol. B. 2. S. 496. Vol. XV. *Selten.*

2335. Der Erzengel Michael, welcher den Satan stürzt; nach Raphael's bekanntem Bild von einem alten anonymen Meister des 16. Jahrhunderts. gr. fol. *Nirgend bekannt, und möglich, dass dieses Blatt aus Cornel. Cort's Jugendzeit ist.*

6te Abtheilung.

Kupferstiche und Radirungen, meist nach den Malern geordnet.

Die in dieser Abtheilung verzeichneten Blätter waren vom verewigten Besitzer entweder bestimmt in dieser Ordnung zu bleiben, oder er beabsichtigte eine weitere Auswahl davon später nach den Kupferstechern zu ordnen.

Italienische Schule.

Altflorentiner Meister.

№ 2336. 16 Blatt verschiedene Compositionen, dabei Theil des Abendmahls, nach Giotto von Ruschweyh gestochen; Blätter der Passion nach Simone Memmi in lithogr. Umriss; andere nach Ghyrlandajo, Antonio Veneziano, Rustico, Boticello u. a. gr. fol. u. fol. *Zum Theil aus Lasteri pittrice.*

GIOTTO.

= 2336 a u. b. 2 Bl. von Giotto's Abendmahl Christi, im Refektorio von Sta. Croce zu Florenz. Ruschweyh sc. Der linke und der mittlere Theil des Bildes von dem aus drei Platten bestehenden Kupferstich. gr. qu. fol.

ANT. ALLEGRI DA CORREGGIO.

= 2337. Madonna des heil. Franciscus (von der Dresdener Gallerie). Pet. Lutz sc. a. gr. r. fol. *Schöner Druck, Seidenpapier. Capitalblatt.*

= 2338. 39. 2 Bl. La vertu heroique. — L'image de l'homme sensuel. Steph. Picart sc. 1672 et 76. gr. fol. *Beschnitten.*

= 2340—49. 9 Bl. Plafonds, wobei 4 Bl. die Leuchterträger, von Vanni radirt, aus der Cathedrale in Parma. Bonaveri incid. gr. fol. *Incompl., einige fleckig.*

№ 2350. 51. 2 Bl. Maria mit dem Kind. Jollain excud. — Maria, das Kind anbetend. Ohne Namen. fol. *Das erste sehr selten, aber defekt.*

" 2352. Die Nacht des Correggio. Mitelli fec. gr. fol. B. 5. *Gelb, übrigens selten.*

" 2353. Io von Jupiter umarmt. F. Bartolozzi fec. gr. fol. *Schönes Blatt und schöner Druck, Punkt.-Manier.*

Graf ALGAROTTI (Kunstliebhaber).

" 2354. 12 Bl. verschiedene Studien- und Phantasie-Köpfe. Algarotto fec. 4to, 8vo etc. *Radirte Blätter des berühmten Kunstfreundes.*

ALEX. ALLORI.

" 2355—58. 4 Bl. aus der Geschichte des Cosmus und Lorenzo von Medicis. Fresken aus dem Grofsherzogl. Pallast in Florenz. Gregory sc. gr. qu. fol. *Beschnitten, defekt.*

FRANCESO ALBANI.

" 2359. 60. 2 Bl. Daphne und Apollo. — Allegorie. C. Bloemart sc. gr. u. kl. fol. *Ein Blatt defekt.*

" 2361. Apollo und Daphne. Giov. Rosaspina sc. gr. qu. fol. *Gutes Blatt, jedoch gerieben.*

" 2362. Der Heiland mit dem flammenden Herz auf der Brust. Ign. Sarti sc. gr. qu. fol.

CAVALIÈRE APPIANI.

" 2363. Minerva sitzend, bei ihr ein Genius. Appiani fecit. gr. 8vo. *Seidenpapier. Selten.*

CAVALIÈRE BAGLIONI.

" 2364. Jacob sieht die Himmelsleiter. Baglioni fec. kl. fol. *Selten.*

FRA BARTOLOMEO DI S. MARCO.

№ 2365. Bildniss des Fra Bartolomeo. Cecchi sc. 8vo.

= 2366. Madonna mit Heiligen umgeben, vor ihr zwei Engel. Lorenzini incid. s. gr. r. fol. *Defekt.*

= 2367. Christus von vier Evangelisten umgeben. Lorenzini sc. gr. r. fol. *Defekt.*

= 2368. Der Evangelist Marcus sitzend. Lorenzini sc. s. gr. r. fol.

= 2369—73. 5 Bl. Madonna und Büste des Christuskindes. Patch fec. gr. fol. *Incompl. Folge; einige fleckig.*

= 2374. Pièta, nach dem berühmten Bilde in Florenz. Mauritio Steinla sc. 1830. gr. qu. fol. *Capitalblatt in kostbarem Druck avant la lettre; breit Papier. Selten.*

= 2374 a. Madonna mit dem Kind, Halbfigur; im Hintergrund zwei Engel; nach Raphael. Morghen sc. bez.: Apud Volpoto. *Schönes Bl. unter Glas und Rahmen.*

BACCIO BANDINELLI.

= 2375. Marter des heil. Laurentius. Marco di Ravenna fec. s. gr. qu. fol. B. 21. *Abdruck mit Rossi, Hauptblatt.*

= 2376. Andere grofse Composition (welche v. Marc Anton gestochen, B. 104). gr. qu. fol. *Copie in Umriss; selten.*

FEDER. BAROCCI.

= 2377. Der Pardon des heil. Franziskus. Barocci fec. gr. fol. B. 4. *Kräftiger Druck, wenig gebrochen.*

BASSANO.

= 2378. Die Hirten beten das Kind an; nach der Dresdener Gallerie. Chenu sc. gr. qu. fol. *Aufgezogen.*

№ 2379—82. 4 Bl. Die Jahreszeiten und eine Madonna. Drei Bl. von erstern. Sadeler sc. qu. kl. fol.

" 2383. Landschaft mit Hirten. Bassano pinx. Ossenbeek fec. qu. fol. B. 6. *Schöner Druck.*

" 2384. Orpheus spielt vor den Thieren. id. pinx. Ossenbeek fc. qu. fol. B. 10. *Schöner alter Druck.*

BECCAFUMI.

" 2385. Christus erlöst die ersten Eltern aus dem Limbus. Thomassin fec. gr. fol. *Beschnitten.*

GIOV. BELLINI.

" 2386. Christus stehend, nach der Dresdener Gallerie. Folkema sc. gr fol. (*Jetzt wird das Bild d. Cima zugeeignet.*)

BENVENUTI.

" 2387. Scene aus Alfieri's Brutus. Martini fc. qu. fol. *In aquatinta. Doppeldruck.*

BENIGNO BOSSI.

" 2388—95. 8 Bl. verschiedene Studienköpfe nach dem Leben. Bossi fec. 1755. 12mo. *Braun gedruckt.*

SANDRO BOTICELLO.

" 2396. Die zwei Armbrustschützen (aus Lasteri's Werk). Gregory sc. qu. fol. *Schöner Druck avant la lettre.*

MICHEL ANGELO BUONAROTTI.

" 2397. Die Delphische Sybille, nach dem Fresco in der Capelle Sistina. s. gr. imp. fol. *Aetzdruck von Fabri und Salandri. Selten.*

№ 2398. Le Parche, die Parzen aus der Gallerie Pitti. Ferd. Gregory sc. fol. *Beschnitten.*

" 2399. Basrelief mit der Geschichte des Ugolino, nach einer Terra cotta des Mich. Angelo zu Florenz. Faucci sc. qu. 4to.

" 2399 a. Madonna mit dem Kind und der kleine Johannes. Moritz Steinla sc. kl. fol. *Vorzügliches Blatt hinsichtlich seiner einfachen Arbeit, in sehr schönem Druck.*

CAMPIGLIA.

" 2400. Bildniss von Anna Aloësia, Gemahlin des Grofsherzogs Cosmus III. J. M. Preisler sc. oval gr. fol. *Schön gestochenes Blatt in schönem avant la lettre.*

BERN. BELLOTTO gen. CANALETTO.

" 2401. Perspective de la gallerie et du jardin du Comte de Brühl. (Dresden.) Bellotto Canaletto fec. 1747. s. gr. r. qu. fol. *Schöner Druck des geistreich radirten Blattes.*

ANNIB. u. LUDOV. CARRACCI.

" 2402—5. 4 Bl. Radirungen nach dem Meister: Maria säugt das Kind; schöne Copie n. 6. b. Bartsch. — S. Franciscus. Lamberto Gori fec. — Heilige Familie. — Endymion. gr. 8vo.

" 2406. 7. 2 Bl. Der Leichnam Jesu von den Frauen und Engeln verehrt. P. Aquila fec. gr. fol. — Pièta. Eredi incis. kl. fol. *Das erste Blatt vorzüglich.*

" 2408. Grofse Gebirgslandschaft mit Juda und Thamar (sonst in John Pitt's Cabinet zu London). Will. Woollett sc. s. gr. r. qu. fol. *Capitalblatt in kostbarem ersten alten Druck mit Green-Street Leicester Adresse, sehr breit Papier. Das Blatt ein's der seltensten des Woollett.*

№ 2409—13. 5 Bl. Die Elemente nach Ann. u. L. Carracci. Olivier dofin exc. qu. oval. — Die Mönche löschen das Feuer im Kloster, aus St. Michele di Bosco. Gregori sc. 8vo.

* 2414. Bildniss des ländlichen Dichters Giov. Domen. Persi de Archidosso, mit Emblemen umgeben. In Agost. Carracci's Charakter gestochen. kl. fol. *Selten.*

POLYDORO CALDARA
und MICH. ANGELO DA CARAVAGGIO.

* 2415—18. 4 Bl. historische und allegorische Compositionen. Chrüb. Alberti, Goltzius et Cunego sc. fol.

---

* 2419. Die drei Apostel, Halbfiguren. Bause sc. 1772. gr. qu. fol.

BENED. CASTIGLIONE.

* 2420—23. 4 Bl. verschiedene Radirungen: Tobias lässt die Todten begraben. — Laban sucht die Götzenbilder bei Jacob. — Die Alterthumssucher. Castiglione fec. qu. kl. fol. B. 4, 5, 27. *Letzteres Blatt doppelt.*

CARLO CIGNANI.

* 2424. Die Morgenröthe, schwebende Figur. Fr. Ant. Meloni fec. 1713. oval fol. *Malerisch radirtes Blatt.*

LODOVICO CIGOLI.

* 2425. Kreuzabnahme. (Das Bild in der Florentiner Gallerie.) Lorenzini sc. s. gr. fol. *Malerisch aufgefasstes Blatt aus dem ältern Werk der Florentiner Gallerie.*

PIETRO DA CORTONA.

№ 2426. Der heil. Borromäus heilt die Kranken. Jacob Frey sc. 1744. s. gr. r. fol. *Hauptblatt in schönem Druck.*

= 2427. Anbetung der Hirten. Rob. Audeänrd fecit. gr. fol. *Malerisch radirtes Blatt.*

DOMENICHINO ZAMPIERI.

= 2428. Apollo und Hyacinth. D. Cunego sc. qu. fol.

JACOPO DA EMPOLI.

= 2429—31. 3 Bl. Bildniss des Meisters, Umriss. — Christus giebt Petrus den Schlüssel. A. Scacciaci fec. (Zeichnungsmanier.) — S. Eloisio (Protector der Goldschmiede). Vascellini sc. gr. fol. (Aus Lasteri Pittrice.) *Schöner Druck.*

FERRARI FENZONI, alter Ferrareser Maler.

= 2432. Begräbniss Christi. M. Greuter incis. 1640. gr. 4to. *Selten.*

CIRO FERRI.

= 2433. Maria am Krankenbett des heil. Cajetan? Rund. P. Aquila fec. 4to. *Schön radirtes Blatt.*

GAUDENTIO FERRARI.

= 2434. Ausgiessung des heiligen Geistes (aus Crozat's Gallerie). Fred. Hortemels sc. gr. fol. *Schöner Druck.*

DOMENICO FETI.

= 2435. Portrait d'un Comedien, Halbfigur. Nicol. de Larmessin sc. gr. fol. *Schönes Blatt aus Crozat, und sehr schöner Druck; breit Papier.*

= 2436. Die Frau, welche den Groschen sucht (von der Dresd. Gallerie). Camerata sculp. gr. fol.

HIACYNTO GIMIGNANI.

№ 2437. Semiramis eilt den Aufruhr zu stillen. H. Gimignani fe. 1647. qu. fol. B. 22. *Erster Druck mit 1647, später wurde dieses verlöscht. Selten.*

GIOV. DA GIOVANNI.

= 2438. Liebesscene, ein Mädchen wird zu ihrem Geliebten begleitet. Mulinari incis. gr. qu. fol. *Zeichnungsmanier.*

GIORGIONE (BARBARELLI).

= 2439. Junge Frau an der Toilette.*) 8vo. *Nett radirtes Blatt eines neuen Meisters.*

J. FR. GRIMALDI.

= 2439 a—c. 3 Bl. grofse Landschaften: Ruhe auf der Flucht Jesu. — Die Spieler, sie sind links. Contradruck. — Die vier Würfelspieler. qu. fol. B. 46, 55. *Das erste Bl. nicht im Bartsch.*

= 2439 d—f. 3 Bl. verschiedene Landschaften. qu. kl. fol. B. 23, 27, 28. *Alte Drucke, einer fleckig.*

GUERCINO DA CENTO.

= 2440. 41. 2 Bl. Santa Margarita, Halbfigur. Cunego sc. fol. — Vier Kinder bei einer Vase. Fr. Bartolozzi sculp. gr. qu. fol. *Schöner Druck.*

ANT. LAFRERI.

= 2442. Haupttheil des Colisseums zu Rom, zum Theil von aussen, zum Theil auch von innen. Aus Lafreri's grofsem Werk: die Alterthümer Roms. s. gr. r. qu. fol. *Schöner Druck.*

---

*) Der Figur der Violanta von Palma gleichend.

LANTARO oder LANTARA.

№ 2443. Vue des environs de Meulan. Couché sc. oval gr. fol. *Schöner Druck.*

PIETRO LIBERI.

2444. Allegorie auf die Verklärung eines Verstorbenen, ein Genius nimmt eine weibliche Figur in die höhern Regionen auf; mit Cherub's umgeben. gr. qu. Oval. Ohne Namen. *Kräftig radirt, gelblich und fleckig; übrigens selten.*

FRANC. LONDONIO.

2445—49. 5 Bl. Folge von Schafen und Ziegen, nebst einigen Hirtenknaben. Fr. Londonio fec. 1758. qu. 8vo. *Vorzügliche Blättchen in sehr schönen Drucken.*

PIETRO LONGHI.

2450—54. 5 Bl. Galante Familienscenen der vornehmen Venetianischen Welt. Vier Blatt von Flipart, eins von Bartolozzi gestochen. s. gr. fol. *Vier aufgezogene Drucke, beschnitten (das letzte nicht).*

CARLO MARATTI.

2455—57. 3 Bl. Maria Verkündigung. — Maria Himmelfahrt. Carlo Maratti inv. et fec. — Anbetung der Könige. Audenärd fec. kl. fol. B. 2, 5, 8.

2458. Marter des heil. Blasius. R. v. Audenärd sculp. s. gr. fol.

2459. Grofser Plafond aus dem Pallast Altieri. Jac. Frey sc. s. gr. r. fol.

CRESCENTIO ONOFRIO.

2459 a. 11 Bl. Landschaften mit Figuren. qu. fol. u. gr. qu. fol. B. 1, 3—7, 8—10, 12. *No.* 10 *zweimal.*

G. P. PANNINI.

№ 2460. 61. 2 Bl. grofse Ruinen (Rudera près le Sanssouci.) le Bas sc. — Grofse Römische Ruine, wobei der Tempel der Concordia. J. S. Müller sc. s. gr. r. qu. fol.

FRANCESCO PARMEGGIANO.

* 2462. 63. 2 Bl. Geburt Jesu, Copie nach No. 3. B. — Der Jüngling bei den beiden Alten. Copie nach No. 13 ibid. gr. 8vo.

* 2464. Moses zerbricht die Gesetztafeln. Fr. Parmens. *D. F.* Parmens. fec. 1644. gr. fol. *Sehr selten und wohl blos Aetzdruck.*

BARTOLOMEO PASSEROTTI.

* 2465. Pabst Gregorius? sitzend in einem Lehnstuhl und die Weltkugel haltend, neben ihm die Klugheit mit Doppelgesicht und dem Spiegel. Unten links: B. Passerotto. s. gr. r. fol. *Der Name des Stechers (wohl von Pellegrini B. 7.) und die Schrift weggeschnitten. Seltnes Blatt in schönem Druck.*

LAURENTIO PASSINELLI.

* 2466. Christus auf Wolken, links Maria, welche ihm die Hand küsst, rechts Joseph, ein Buch haltend, übrigens von Engelgruppen umgeben. Laurentius Passinelli inv. et pinx. s. gr. fol. *Höchst geistreich radirtes Blatt (vielleicht vom Meister selbst). Selten, übrigens aufgezogen und defekt.*

GIROL. PEDRIGNANO DA FORLI (alter Meister).

* 2467. Die Erschaffung der Eva, Adam rechts schlafend. Bez.: Girolamo pedrignano da forli inv. Achteckig. *Selten.*

PIETRO PERUGINO.

* 2468. Das Begräbniss Christi (das Bild jetzt in England). Claude Duflos sc. gr. qu. fol. *Vorzüglicher und sehr kräftiger Abdruck mit breitem Papier (aus Crozat).*

BALTHASAR PERUZZI.

№ 2469. S. Jerôsme. Nicol. Chateau et Louis Surugue sculp. gr. fol. *Ausgezeichneter Druck, breit Papier; aus Crozat's Werk.*

SEB. DEL PIOMBO.

= 2470. Die Geisselung Jesu, in Cort's Manier gestochen. kl. fol.

JULIO PIEPI genannt GIULIO ROMANO.

= 2471. Anbetung der Hirten. Franc. Chauveau fec. gr. fol. *Seltenes Blatt.*

= 2472—75. 4 Bl. mit Titel aus der Geschichte Davids (die Malereien in Mantua). J. Corneille fec. Achteckig gr. 4to. *Wenig vorkommende Blätter in schönen Drucken.*

= 2476. 77. 2 Bl. Fragment des gröfsern Blattes: Apollo und die Musen. Gregory sc. gr. qu. fol. — Die Fischer. — Le Sueur et Caylus fec. qu. fol. *Clair obscur.*

CAVALIÈRE PIRANESI.

= 2478. Veduta del Arco di Settimio severo in Roma. Piranesi sculp. s. gr. r. qu. fol. *Wenig defekt.*

= 2479. Veduta interna della Basilica di S. Maria Maggiore. Piranesi fec. s. gr. r. qu. fol. *Hauptblatt in schönem Druck.*

IL. PORDENONE genannt REGILLO.

= 2480. Gott Vater über der Weltkugel (Fresko in Piacenza). Olivier Gatti fec. 1615. oval 8vo. B. 1. *Schön und selten.*

= 2481. Der junge David tödtet Goliath. Giac. Piccino sc. kl. 4to. *Nett gestochenes Blatt in schönem Druck.*

CAMILLO PROCCACINO.

№ 2482. Il Risposo in Egitto. Gius. Longhi incis. 1803. fol. *Sehr kräftiger Druck, breit Papier; links im äussern Rand mit drei unbedeutenden Moderfleckchen.*

ANT. RAZZI genannt SODOMA.

= 2483. Heilige Catharina in der Entzückung. Fresco in S. Domenico zu Siena. Agost. Costa incis. gr. fol.

= 2484. Der Bacchusjüngling unter Faunen und Bacchantinnen, vorne Silen. Ohne Namen des Stechers. gr. fol. *Avant toute lettre. Schönes Blatt, wenig defekt.*

GUIDO RENI.

= 2485. Christus, welcher die Weltkugel hält, Halbfigur. Unten links: *G. R. I.* 4to. *Nett radirtes Blatt und guter Druck. B. im Artikel von Scarsello erwähnt eine Madonna und spricht dabei von einer Copie von N. Cochin, jedenfalls ist dieses ein Bartsch unbekanntes Blatt.*)*

= 2486. Die beiden Apostel Petrus und Paulus. Galgan. Cipriani sc. R. Morghen dires. s. gr. fol. *Schön gestochenes Blatt, mit einigen kleinen unbedeutenden Fleckchen.*

= 2487. Bacchus und Ariadne; nach dem bekannten Bild in England. Bolognini fec. s. gr. r. qu. fol. B. 4. *Gelb und gebrochen.*

= 2488. Apollo auf dem Sonnenwagen, von Horen umgeben; aus dem Pallast Rospigliosi. Jacob Frey sc. s. gr. imper. qu. fol. *Schönes Hauptblatt.*

JACOB ROBUSTI gen. TINTORETTO.

= 2489. Die Ehebrecherin vor Christus (nach der Dresdener Gallerie). P. Andr. Kilian sc. s. gr. r. qu. fol. *Guter Druck.*

---

*) Sternberg's Catalog v. Frenzel. I. Bd. No. 5293.

SALVATOR ROSA.

Von ihm selbst radirt.

№ 2490. Oedipus wird vom Schäfer an dem Baum aufgehangen. S. Rosa fec. s. gr. imp. fol. B. 8. *Grofses Hauptblatt in schönem Druck.*

" 2491. Die Marter des Regulus; reiche Composition. Salv. Rosa fec. s. gr. imp. qu. fol. B. 9. *Schöner Druck.*

" 2492. Die Kreuzigung des Polycrates; reiche Composition. S. Rosa inv., pinx. et sculp. s. gr. imp. qu. fol. B. 10. *Ebenfalls schöner Druck, unten wenig gebrochen.*

MATTEO ROSELLI.

" 2493. Verdammung der drei Männer zum Feuertod. C. Gregory sc. qu. fol.

CAMILLUS RUSCONI.

" 2494. Grabmahl Pabst Gregor des XIII. Jacob Frey sc. s. gr. r. fol. *Schöner Druck.*

LUIGI SABATELLI.

" 2495. Die grofse Pest zur Zeit des Boccaccio in Florenz, nach dessen Beschreibung componirt. Luigi Sabatelli inv. et incis. Das gröfste imp. qu. fol. *Aeusserst kräftiger Druck avant la lettre.*

" 2496. Studium, ein Ohr und Auge; in Kreidemanier. Luigi Sabatelli inv. et fc. qu. gr. 8vo. *Selten.*

" 2497. Mitglied-Diplom der Academia Colombaria in Florenz; unten viele Fragmente von Antiken. Carlo Lasinio incis. 1800. s. gr. r. qu. fol. *Wenig vorkommendes Blatt.*

" 2498. Bildniss des berühmten Malers und Bildhauers Felix Albites, gest. 1811 (genannt der zweite Mich. Angelo). Giarre fc. fol.

VENTURA SALIMBENE.

№ 2499. 2500. 2 Bl. Mariä Vermählung. Salimbene fec. 1590. B. 2. kl. fol. — Wunder des heil. Zenobius. Mulinari fec. qu. kl. fol. *In Zeichnungsmanier.*

ANDREA DEL SARTO.

= 2501. La Madonna del Trono; nach dem berühmten Bild in Florenz. J. Felsing sc. s. gr. r. fol. *Capitalblatt des neuern Grabstichels in vorzüglichem Druck, mit des Künstlers Handschrift.*

= 2501 a. b. 2 Bl. Bildniss einer Dame, Halbfigur. Pazzi sc. gr. fol. — A. del Sarto mit seiner Frau, imitirte Zeichnung. fol.

= 2501 c—f. 4 Bl. verschiedene Compositionen del Sarto's, worunter: Besuch Elisabeth's. Cavallerils sc. 1572. gr. fol. — Christus am Grabe. Franc. Zuccarelli fec. fol.

RAPHAEL SANZIO DA URBINO.

= 2501 g. Raphael da Urbin, Halbfigur. Paul Pontius sc. fol. *Guter Druck mit ausgeschliffener Adresse.*

= 2502. Bildniss des Altoviti. Raphael Morghen sc. fol. *Verdorbener und mit Farbe überzogener Druck.*

= 2503. Bildniss der Johanna von Arragon (nach dem Bild in v. Speck's Sammlung in Leipzig). Zöllner lithogr. s. gr. fol.

= 2504. Graf Castiglione, Halbfigur. Remy Persyn sc. fol. *Schönes Blatt in vortrefflichem Abdruck. Selten.*

= 2505. Die grofse Anbetung der Könige, nach der grofsen Tapete. Pietro Santo Bartoli sc. s. gr. imp. qu. fol. *Vorzüglich zu nennender Druck und Hauptblatt.*

= 2506. 7. 2 Bl. Der Bethlehemitische Kindermord; nach den Tapeten. N. Billy fec. gr. fol. *Selten, übrigens beschnitten.*

№ 2508. Madonna auf dem Thron (aus der Flor. Gallerie). Lorenzini sc. s. gr. r. fol.

„ 2509. Madonna della Sedia, rund. Lorenzini fec. gr. fol. *Schwarzkunst, beschnitten; sonst selten.*

„ 2510. Madonna della Sedia. Raff. Morghen sculp. gr. r. fol. *Sehr kräftiger Druck von Pagni's und Bardi's Adresse; hier und da ein wenig gelblich, sonst schön.*

„ 2510 a. Madonna mit dem Kind, Halbfigur nach dem Bild in Perugia in des Graten Connestabile della Staffa Sammlung. Sam. Amsler sc. Rund in fol. *Abdruck auf klein Papier.*

„ 2510 b. Dasselbe Blatt *in ganz vorzüglich schönem Druck auf sehr breitem Papier. Schönes Exemplar des zart gestochenen Blattes.*

„ 2511—13. 3 Bl. Heilige Familie. — Die Frauen am Grabe Jesu. Drevet, Gregori et Foraboschi sc. fol. *Gelb und defekt.*

„ 2514. Heilige Familie (das Bild in München). C. Hefs sc. 1804. fol. *Schön und vorzüglicher Druck.*

„ 2515. La Sainte Vierge, die schöne Gärtnerin (das Bild in Paris). Jacques Cherau sc. gr. fol. *Vorzügliches Blatt in herrlichem alten Druck, breit Papier, mit Nummer von Crozat's Werk.*

„ 2516. 17. 2 Bl. Heilige Familie; eine aus Raphael's früherer Zeit, Locaino sc., die andere Betti sc. fol. u. 4to. *Umrisse.*

„ 2518. 19. 2 Bl. Die Transfiguration. Arnold v. Westerhout fc. fol. — Gruppe im Vorgrund rechts aus dem Bild, copirt nach Raph. Morghen, von einem neueren anonymen Kupferstecher. fol. *Aetzdruck. Selten.*

„ 2520. Der Leichnam Jesu an seinem Grabe (nach der Originalzeichnung im Herzogl. Museum zu Gotha, sonst im Besitz von Mengs). Puccini fec. gr. fol. *Merkwürdig.*

№ 2520 a. Begräbniss Jesu, nach Raphael's kostbarem Bild in der Gallerie Borghese. Samuel Amsler sculp. s. gr. r. fol. *Capitalblatt in kostbarem ersten Druck, breit Papier.*

" 2521. Auffahrt der Maria und deren Krönung; nach dem bekannten Bild in Monte Luce bei Perugia, von Raphael unvollendet. Jacobo Bossi sc. gr. fol. *Avant la lettre und unvollendet.*

" 2522. Krönung der heil. Jungfrau neben den musicirenden Engeln, aus dem Grab sprossen Rosen und Lilien. Das herrliche Bild sonst in S. Francesco zu Perugia, jetzt im Vatican. Stöltzel del. et sc. Dresd. 1832. s. gr. r. fol. *Kostbarer Abdruck avant la lettre (lettres grises); breites unbeschnittenes Papier.*

" 2523. Der segnende Christus in Wolken, von Heiligen in einem Rundkreis umgeben; nach einem Fragment eines Frescobildes in Perugia, lithographirt von Milde. qu. fol. Wahrscheinlich Passavant No. 35. T. II. *Merkwürdig, und das Bild aus Raphael's frühester Zeit.*

" 2524. Heliodor nach dem Stanzengemälde des Vatican. Carlo Maratti fec. Das grösste r. qu. fol., oben rund. B. 13. *Beschnittener Druck.*

" 2525. Dasselbe Blatt in completerm Druck, *aufgezogen.*

" 2526. Santa Catharina knieend. Caspar sculp. Longhi direx. fol. *Nettes Blatt in gutem Druck.*

" 2526 a—g. 7 Bl. Die Tapeten-Carton's des Raphael zu Hamptoncourt, mit den Scenen aus der Apostelgeschichte: Weide meine Schafe, Elimas, Ananias, Paulus predigt u. s. w. Nicol. Dorigny del. et sc. s. gr. r. qu. fol. *Seltne Capitalblätter ohne Titelblatt, in sehr schönen trefflichen Abdrücken; einige unten mit schwachen Wasserflecken.*

" 2527. Die Schule von Athen, auch genannt: Paulus predigt in Athen. Giorgione Mantuano fec. Hier. Cook exc. s. gr. r. qu. fol. B. 24. *Aeusserst kräftiger alter Druck, aufgezogen, unten wenig defekt.*

№ 2528. Vermählung von Alexander und Roxane (aus der Villa Olgiati oder Raphael's Villa). Giov. Volpato sc. 1772. s. gr. qu. fol. *Trefflicher Abdruck des schönen Blattes, selten; aus der Scuola Italiana v. Gav. Hamilton.*

» 2529. 30. 2 Bl. Derselbe Gegenstand. Clair obscur aus Crozat v. le Sueur. — Die Verläumdung (nach der Idee des Apelles). Ebenso v. le Sueur. qu. fol.

» 2531. Amor und Psyche's Hochzeit; aus der Farnesina. Susanna Sandrart fec. qu. schmal fol.

» 2532. 33. 2 Bl. Aeneas und Anchises. Andrea Proccacini fec. fol. *Gut radirt.* — Die Mäfsigkeit (aus den Stanzen). H. Ferroni fec. qu. kl. fol. *Gut radirt.*

» 2534. Die Nymphe, welche sich im Bad die Haare kämmt, vom Satyr belauscht. Campanella sc. fol. *Defekt; übrigens das Blatt wenig vorkommend.*

TIEPOLO.

» 2535—37. 3 Bl. Verschiedene radirte Compositionen: Ein Zauberer bei einem Monument. — Johannes predigend. — Plafond. fol. u. qu. fol.

» 2538. Grofse Maskerade in Venedig (das Bild sonst bei Graf Algarotti). G. Leonardis fc. 1765. gr. qu. fol.

JACOB TINTORETTO.

» 2539. 2 Bl. Zwei Theile des von Agostino Carracci gestochenen grofsen Blattes: Die Kreuzigung. Marco Sadeler ex. gr. qu. fol. *Defekt.*

TITIAN VECELLI.

» 2540. Carolus V., Halbfigur mit einem Hund. Ferd. Selma incid. 1778. fol. *Schön, auch selten.*

№ 2541. Die Tochter des Philipp Strozzi. Cunego sculp. 1770. fol. *Schöner Druck.*

„ 2542. Der Dichter Pietro Aretino, Halbfigur. Berger sc. fol.

„ 2543. Die Familie Cornaro (das Bild in London beim Herzog von Somerset). B. Baron sculp. Lond. 1732. s. gr. r. qu. fol. *Schöner Druck. wenig gebrochen.*

„ 2544. Heilige Familie, Halbfiguren (von der Dresdener Gallerie). Folkema sc. gr. qu. fol. *Schöner Druck.*

„ 2544 a. Christus mit dem Zinsgroschen (nach dem berühmten Bild in der Dresdener Gallerie). Moritz Steinla sculp. fol. *Capitalblatt in kostbarem Abdruck avant toute lettre, selbst vor dem Künstlernamen; breit Papier. Aeusserst selten.*

„ 2545. Kinder- und Amorettenspiel, reiche Gruppirung. Podesta fec. gr. qu. fol. B. 8. *Schöner Druck und Hauptblatt.*

„ 2546. Der Raub des Ganymed (aus der Scuola Italica). Cunego fec. 1770. gr. 4to. *Kräftiger Druck.*

„ 2547—54. 8 Bl. Der Triumph des Glaubens, und der des Todes. — Begräbniss Christi. — Landschaft, von D. Barbiere u. s. w. gr. qu. fol. *Defekte Blätter.*

FLAMINIO TORRE.

„ 2555. Der sitzende Ziegenhirt, von Alex. Badiale radirt. B. 5. qu. oval fol. *Wenig vorkommend.*

GIULIO TRABALLESI.

„ 2556. Herkules und Omphale. Carlo Faucci fe. 1765. gr. fol. *Beschnitten.*

„ 2557. 58. 2 Bl. Agar. — Ariannus. Faucci fec. fol. *Defekt.*

FRANCESCO VANNI.

№ 2559. 60. 2 Bl. Heilige Familie, ein Engel hält eine Schlüssel. G. B. Cecchi sc. kl. fol. — Geisselung Jesu. Costa fec. gr. fol.

G. VASARI.

" 2561. Kreuztragung Jesu; Facsimile einer Zeichnung. Scacciati fc. gr. fol.

PAOLO CALIARI VERONESE.

" 2562. Anbetung der Hirten, Plafond in Venedig. J. Mitelli fec. gr. qu. fol. B. 4. *Unten die Schrift verschnitten; defekt.*

" 2563. Anbetung der Könige; von Carlo Sacchi radirt. gr. fol. *Wenig fleckig.*

" 2564. 65. 2 Bl. Christus bei Simon, und ein historischer Gegenstand. Mitelli fec. gr. qu. fol. B. 11. *Defekt.*

" 2566. Hochzeit zu Cana (von der Dresdener Gallerie). L. Jacob sc. s. gr. r. qu. fol.

LENARDO DA VINCI.

" 2567. Das Gefecht der vier Reiter, welche sich um die Fahne streiten. G. Edelinck sc. s. gr. r. qu. fol. *Capitalblatt in kostbarem Abdruck, mit da Vinci anstatt da Vinci; übrigens selten.*

TIMOTEO DELLA VITE.

" 2568. Amor und Psyche sitzend (dieselben Figuren wie in dem Kupferblatte No. 935 dieses Catalogs); nach der Zeichnung in de Ligne's Cabinet. A. Bartsch fc. 1786. qu. fol.*)

DANIEL RICCIARELLI gen. DA VOLTERRA.

" 2569. Die grosse Kreuzabnahme, nach dem berühmten Frescobild in Rom. Nicol. Dorigny sc. Das grösste r. fol. *Vortrefflicher Abdruck des Hauptblattes, am äusseren Rande wenig gelblich.*

*) Man sehe deshalb No. 1044 und die Note, S. 63.

№ 2570. Eine Charitasgruppe. Ohne Namen des Stechers. (Aus Lasteri's Pittrice d'Etruria). fol. *Beschnitten.*

Noch zur Italienischen Schule.

* 2570 a—c. Drei Blatt Bildnisse: Lorenzo Medici il Magnifico. — Alexander I. fior. reipubl. Dux. — Pietro Perugino. Faucci et Rusca incis. fol. u. 8vo.

Niederländische und Holländische Schule.

D. W. ASCANIUS.

№ 2571. Aufnahme eines Künstler-Aspiranten in die Holländische Schilderbent zu Rom. M. Pool sculp. s. gr. r. fol. *Hauptblatt, aufgezogen; übrigens selten.* *)

CORNEL. BEGA.

* 2572. La femme rusée, Gruppe von fünf Figuren. Basan sc. qu. fol. *Schöner Druck.*

NICOL. BERGHEM.

* 2573. Grofse Felsenlandschaft mit Thieren (Dresdener Gallerie). Aliamet sc. s. gr. r. fol. *Schöner Druck.*

* 2574. Landschaft mit heimkehrenden Hirten, Returning from market. P. S. Canot sc. s. gr. qu. fol. *Sehr schöner Druck, breit Papier.*

* 2575. Aehnliche Landschaft, mit grofsen Bäumen links; in Ruisdael's Manier. J. Boydell sc. s. gr. r. qu. fol. *Sehr schöner Abdruck, breit Papier.*

H. BOS und BODEKKER.

* 2576. 77. 2 Bl. Bildnisse: Peter Rabus. — Rome, in de Hooghe. J. Houbraken sc. oval kl. fol. *Das letzte Bl. vorzüglich.*

*) Merkwürdige Composition; man sehe darüber in Houbraken's Werk der Holländischen Maler, Vol. II. S. 347.

JACOB DOS, Kupferstecher.

№ 2578. Otho Truc. Cardin. Alban. Jacob Bosius sc. kl. fol. *Schönes Blatt in trefflichem Druck.*

P. BREUGHEL.

2579. Dorflandschaft mit einem Wagen links. Pagus nemorosus. Coock exc. gr. qu. fol. *Aus der bekannten Folge der Landschaften.*

A. BROUWER.

2580. Der sitzende Violinspieler, Gruppe von fünf Figuren. Cornel. Visscher fec. aqua forti et excud. fol. *Vorzügliches Blatt in kostbarem Druck, fast bis zu die Arbeit beschnitten.*

HERM. v. BRÜSSELN.

2581—86 a—c. 9 Bl. geistreich radirte Landschaften. qu. 8vo., 12mo.

NICOL. DE BRUYN.

2587. Waldiger Park mit vielen geputzten Herren und Damen. Nicol. de Bruyn inv. et fec. Valck excud. a. gr. c. qu. fol.

CORNEL. VAN CEULEN oder KEULEN.

2588. Bildniss der Anna Maria Schurman. Corn. v. Dalen sc. fol. *Schön und selten.*

2588 a. Bildniss von Webster, berühmter Holländischer Kaufmann. Saepe .... est. T. Matham sc. kl. fol. *Aufgezogen, jedoch schön.*

DANKERS oder DANKERTS.

2589. 90. 2 Bl. *Bildnisse:* Stanislaus Buzenin Episcop. Chelmense. — Math. Lubienisky. J. Falck Polonus sc. oval gr. fol. *Beschnitten, selten.*

ABRAHAM DIEPENBEECK.

№ 2591. 92. 2 Bl. Marter der drei Missionaire Jesuiten in Japan. S. a Bolswert sc. fol. *Wenig gelb.* — Kreuzabnahme Jesu. Corn. Galle sc. gr. fol. *Schöner Druck, aufgezogen, scharf beschnitten.*

GERHARD DOW.

» 2593. Die Geizige Hausfrau. J. F. Bause sc. 1766. fol.

» 2594. La divideuse, mère de G. Dow. Jean Georges Wille sc. 1755. gr. fol. *Sehr kräftiger schöner Druck, unten wenig gelblich und wasserfleckig.*

ANT. v. DYCK.

» 2595. Ant. v. Dyck, Halbfigur. Joh. v. d. Bruggen fec. 1682. fol. *Schwarzkunst, netter Druck.*

» 2596. Bildniss von Thomas Howard Arundel und seiner Gemahlin, Halbfiguren. L. Vorsterman fec. gr. qu. fol. *Sehr kräftiger beschnittener Druck, übrigens Capitalblatt.*

» 2597. D. Jacob le Roy, Eques, Dominus etc., Halbfigur, sitzend. Adr. Lommelin sc. Hendrix exc. 1654. gr. fol. *Schönes Blatt und kostbarer Druck.*

» 2598. Helena Formans, Rubens second wife, ganze Figur in einer Landschaft. Thomas Chambers sculp. Baydell sc. 1767. a. gr. v. fol. *Schöner Druck und schönes Blatt.*

» 2598 a. Carl I., König von England, Büste von vorn. Beckett fec. fol. *Schwarzkunstblatt, beschnitten.*

» 2599. Wilhelm II., Prinz von Oranien, nachmaliger Statthalter in Holland, als Kind; ganze Figur (das Bild in Dessau). Michelis fec. s. gr. fol. *Schönes Blatt in Schwarzkunst und sehr schöner Druck; breit Papier.*

» 2600. Maria mit dem Kind an der Brust (v. Dyck's Frau). Lorenzi sc. gr. fol.

№ 2691. Maria mit dem Kind auf dem Schooss, links Catharina, Halbfiguren. S. a Bolswert sc. gr. fol. *Vorzügliches Blatt und vorzüglicher Druck, mit einigen Fleckchen.*

2692. Der trunkene Silen, von Bacchanten und Faunen begleitet. Genua.....deus. S. a Bolswert sculp. Galle exc. s. gr. fol. *Schöner Druck mit einigen Oelfleckchen.*

C. v. FALENS.

2693. Le chasseur fortuné. Jo. P. le Bas sc. s. gr. r. fol. *Schöner Druck.*

P. C. LA FARGUE.

2693 a u. b. 2 Bl. Malerische Ansichten des Dorfes Ryswyck. P. C. la Fargue pinx. et sc. 1761. qu. fol. *Sehr geistreich radirte Blätter in schönen Drucken.*

GOBERT FLINCK.

2694. Bildnisse von Gerhart Hulfft, evst. Raed etc. A. Blooteling sc. fol. Oval. *Schönes Blatt in schönem Druck. Selten.*

FRANC. FLORIS.

2695. 6. 2 Bl. Urtheil Salomonis. Cocck exc. 1556. — Der verlorne Sohn kehrt zurück. gr. qu. fol. *Holzschnitt.*

GELDORP GORTZIUS.

2697. 8. 2 Bl. Büsten der Evangelisten Marcus und Johannes. Crisp. v. Passe sculp. oval gr. fol. *Schöne Drucke.*

FRANC. HALS.

2699. Bildniss einer jungen Frau, eine Münze haltend, Halbfigur (das Bild sonst in Reynold's Sammlung). T. Blackmore fec. gr. fol. *Schönes Blatt in Schwarzkunst und schöner Druck.*

№ 2609 a. Männliches Bildniss mit breitem Hut. Cap. W. Baillie fec. 1765. fol. *Beschnitten.*

JACOB VAN DER HELST.

• 2610. Admiral Abraham van der Hulst, von Holland, Halbfigur mit Commandostab in Einfassung von Palmenzweigen. Joan. de Visscher sculp. s. gr. r. fol. *Hauptblatt in vorzüglichem ersten Druck.*

• 2611. Egbert Meerz Kortenaer, Admiral von Holland, grofse Halbfigur mit dem Commandostab und bei zwei Kanonen. A. Blootelingh sculp. Das gröfste imp. fol. *Sehr schöner aufgezogener Druck.*

Beide Blatt zu den grofsen holländ. Admiralen gehörend.

G. HOET.

• 2612. Bildniss von Gerh. de Vries, Profil. van Gunst sc. oval fol. *Hauptblatt des Stechers in schönem Druck; gelblich.*

GERH. HONTHORST.

• 2612 a. Bildniss Friedrich Heinrich von Nassau. Cornel. Visscher sc. oval gr. fol. *Schöner Druck.*

ROMEYN DE HOOGHE.

• 2613. Indianer mit Fischfang an der Küste beschäftigt. gr. 8vo. *Kräftig radirt, aus einer Folge.*

ANSEL. v. d. HULLE.

• 2614—16. 3 Bl. Bildnisse der Münsterschen Friedens-Abgesandten: Franc. Guil., Bischof zu Osnabrück. — G. de Ruigersperg. — Ferd. Ernst Walnstein, Kaiserl. Rath. Petr. de Jode et Corn. Galle sc. oval fol. *Schöne Drucke.*

JACOB JORDAENS.

• 2617. Flucht Jesu nach Egypten, nach rechts der herabstürzende Götze. Paul Pontius sculp. s. gr. r. qu. fol. *Capitalblatt in sehr schönem Druck, mit Blootelingh's Adresse.*

№2618. Christus vor Pilatus, welcher seine Kleider zerreisst. Marinus sc. gr. fol. *Matt.*

» 2619. Merkur will den Argus tödten. Scelte a Bolswert sc. Blooteling ex. s. gr. r. qu. fol. *Sehr schöner Druck des Hauptblattes; aufgezogen.*

» 2620. Der flötende Satyr und die Ziegen und Schafe rechts. S. a Bolswert sc. Blooteling excud. gr. qu. fol. *Aufgezogener schöner Druck.*

» 2621. Der Satyr zu Tisch beim Bauer. Jac. Neefs sc. gr. qu fol. *Kräftiger Druck vor Adresse; unten chiffonirt und wenig gelb.*

» 2622. Der König trinkt, oder: das Bohnenkönigsfest; höchst lebendige Composition. Diligentas .... vinum. Paul Pontius sculp. c. priv. s. gr. r. qu. fol. *Hauptblatt in trefflichem Druck, bis an den Rand beschnitten und aufgezogen.*

KAREL v. MANDER.

» 2623. Bildniss Christian IV., König von Dänemark, grofse Büste in muschelförmigem Oval. Alb. Haelwegh sc. s. gr. r. fol. *Später oder vielmehr neuer Druck, matt.*

LIVIUS MEUS
(studirte längere Zeit in Italien).

» 2624. 25. 2 Bl. Geburt Jesu (entfernte Nachahmung von Correggio's Nacht). fol. u. gr. 8vo. Mogalli sc. *Seltene Blätter.*

ISAAC MOUCHERON.

» 2625 a. Der Tempel der Sybille von Tivoli. H. Schütz fec. s. gr. r. fol. *Aqua tinta.*

H. v. d. MY.

» 2626. Joh. Jacob Vitriarius, Profess. jur. publ. Jac. Houbraken sc. fol. *Schön.*

JOHANN MYTENS.

M 2627. Bildniss von Reiner Paav, Ridder Heer van Ryenburgh, Rathspräsident in Holland; fast ganze Figur, sitzend im Lehnstuhl. Theod. Matham sculp. gr. r. fol. *Hauptblatt des Stechers in erstem Druck vor Adresse. Selten.*

JOAN. v. NOORT.

2628. Petrus Proelius Ecclesiast. Amsteld., Halbfigur nach links. Joan. de Visscher sculp. Nicol. Visscher exc. gr. fol. *Hauptblatt in ausgezeichnetem Druck, breit Papier. Selten.*

A. OBERMAN (neuerer Holländischer Meister).

2629—34. 6 Bl. Landschaften, Figuren und häusliche Scenen; schöne natürliche Compositionen. Oberman fec. kl. fol. *Treffliche, geistreich radirte Blätter in schönen Drucken, vor der Retouche.*

P. G. VAN OS (ebenfalls neuerer Holl. Künstler).

2635—40. 6 Bl. Kühe und Stiere. Auf den ersteren P. G. v. Os fc. (das Jahr ausradirt). qu. gr. 8vo. *Geistreich radirte Blätter in v. d. Velde's Manier.*

ADRIAN v. OSTADE.

2641. Das grofse Messergefecht in der Schenke. Jon. Suyderhoef sculp. Fr. de Wit exc. s. gr. r. fol. *Capitalblatt in herrlichem schönen Abdruck von grofser Kraft. Aufgezogen.*

M. QUINCKHARD.

2642. Bildniss von Johann Burmann, ber. Botaniker in Amsterdam. F. Houbraken sc. fol. *Schön.*

ERASMUS QUELLINUS.

2643. Maria mit dem Kind auf dem Schoofs; grofse Halbfigur. S. a Bolswert sc. s. gr. r. fol. *Unten und oben wenig fleckig.*

REMBRANDT VAN RYN.

№ 2644. Le Père de la fiancée reglant sa dot, Halbfigur. G. F. Schmidt fec. 1770. fol. Jacoby No. 129. *Schöner Druck.*

" 2645. Rembrandt's Tochter, Halbfigur. Preisler fec. 1749. gr. fol. *Schwarzkunst, blau gedruckt.*

" 2646. Ein alter Philosoph sitzend (n. d. Dresdener Gallerie). P. Tanjé sc. gr. fol. *Schöner Druck.*

P. P. RUBENS.

" 2647. Le fils de Paul Rubens (das Kind sitzt in einem Kinderstuhl). Salv. Carmona sc. gr. fol. *Vorzügliches Blatt, welches von Wille vollendet ist, in sehr schönem Druck.*

" 2648. Dasselbe Blatt, *ebenfalls in schönem kräftigen, vielleicht noch dunklern Druck als voriges.*

" 2649. D. Philipp IV., Austria Hispan. Rex etc. etc. Paul Pontius sc. gr. r. fol. Hecquet No. 14. *Sehr schöner erster Druck vor Adresse.*

" 2650. Dasselbe Blatt, *zweiter Abdruck, mit Adresse von Gillis Hendrix.*

" 2651. Die Söhne des Rubens (Dresdener Gallerie). Daullé sc. fol. *Avant la lettre; unten chiffonirt.*

" 2652. Gasp. Gevartius Juriscousultus etc., Freund von Rubens, Halbfigur. Paul Pontius sculp. gr. fol. H. 35. *Vorzüglich schöner Druck mit zwei Zeilen Schrift. Sehr selten.*

" 2653. Familiengemälde, eine Englische Dame mit einem Kind auf dem Schooss und drei gröfsere Kinder um sie. (Das Bild sonst in S. Gideon's Sammlung zu London.) J. M. Ardell fec. s. gr. r. qu. fol. *Schönes Schwarzkunstblatt.*

" 2654. Hiob in der Verzweiflung, über ihm Dämonen. Lucas Vorsterman sc. c. privil. fol. H. 6. *Aufgezogen.*

" 2655. Susanna von dem Alten überrascht. P. Pontius sc. c. priv. 1624. gr. fol. H. 30. *Trefflicher Druck, bis an den Rand beschnitten.*

№ 2656. Die Anbetung der heil. drei Könige, rechts der knieende Diener mit den Goldstücken. N. Lauwers sc. c. priv. Reg. Das gröfste r. fol. H. 17. *Hauptblatt in kostbarem Druck vor der Adresse, in der Mitte rechts wenig gebrochen.*

» 2657. Christus zu Emmaus. W. Swanenburg sc. et exc. s. gr. 4to oder fol. H. 105. *Späterer Druck mit Janssen's Adresse; aufgezogen.*

» 2658. Die Apostel, welché in dem Fische die Münze fanden; unter Bolswert's Leitung gestochen. qu. fol. H. 43. *Schöner Druck auf Seidenpapier, vor Adresse; aufgezogen.*

» 2659. Der grofse Bauerntanz (zuweilen wird dieses Blatt zu den Landschaften des Rubens genommen). S. a Bolswert sc. Hendrix exc. gr. qu. fol. H. 40. *Sehr schöner Druck.*

» 2660. Das Freudenhaus, Militairs unter Buhlerinnen sitzend. Falck sc. (der Pole.) gr. qu. fol. *Hauptblatt; sehr selten.*

» 2661. Das grofse Bauernfest oder die Kirmesfeier; ein Gemälde, welches Rubens im Charakter des Teniers auffasste. (Ohne Namen des Stechers Cochin u. le Bas.) Das gröfste r. qu. fol. *Schöner Druck, bis an den Rand beschnitten.*

» 2662. Die grofse Calydonische Eberjagd im grofsen Wald. S. a Bolswert sculp. Hendrix exc. s. gr. r. qu. fol. H. 33. *Schöner Druck.*

» 2663. Die grofse Schweinsjagd, mit grofsen Figuren. Laxentur..... Perimet. P. Soutman effig. et exc. c. priv. s. gr. r. qu. fol. H. 21. *Hauptblatt, aufgezogen.*

» 2664. Die grofse Löwen- und Tigerjagd, links das ausschlagende Pferd. W. de Leeuw fec. Dankerts exc. s. gr. r. qu. fol. H. 17. *Aufgezogen.*

» 2665. Die Wolfsjagd, links der Cavalier und die Dame. P. Soutman inv. effig. et exc. c. p. s. gr. r. qu. fol. H. 23. *Schöner Druck, wenig gelblich.*

№ 2666. Die Löwenjagd, anders als die unter 2664 angezeigte. S. a Bolswert sc. et exc. s. gr. r. qu. fol. H. 19. *Hauptblatt; aufgezogen, sonst schön.*

» 2667. Die Jagd des Hippopotamus. P. Soutman effigaris et excud. s. gr. r. qu. fol. H. 25. *Hauptblatt in schönem Druck; aufgezogen und beschnitten.*

» 2668. Die grofse Tiger- und Löwenjagd; dieselbe Composition wie No. 2664, mit einigen kleinen Abänderungen. P. Soutman inv. effig. et excud. c. pr. s. gr. r. qu. fol. H. 18. *Hauptblatt in ganz vortrefflichem Druck.*

» 2669. Die grofse Saujagd am Schilfgrund, wo der grofse Baumstamm. Masculam .... lacerentur. P. Soutman effigav. c. privil. 1642. Das gröfste imper. qu. fol. H. 26. *Schöner, aber etwas später Druck, oben einige kleine Wurmstiche.*

» 2670—77. 8 Blatt von der kleinen Landschaftsfolge des Rubens, dabei die Gegend von Mecheln, die von Cadix, der Wagen am Abhang u. a. S. a Bolswert sculp. Hendrix exc. gr. qu. fol. H. 40. *Alle oder meist in vortrefflichen Abdrücken, ein Blatt doppelt.*

» 2678. The Watering Place, schöne Gebirgslandschaft mit Kühen. John Browne sc. Baydell exc. 1770. s. gr. r. qu. fol. *Capitalblatt in vorzüglich schönem Abdruck von trefflicher Erhaltung.*

Nachtrag oder Anhang zu den historischen Blättern des Rubens.

» 2679. Lot mit seinen Töchtern. W. de Leeuw fec. qu. fol. H. 3. *Malerisch radirtes Blatt in schönem Druck avant la lettre. Selten.*

» 2680. Die Niederlage des Sanherib, Königs der Assyrer. Soutman effig. et exc. gr. qu. fol. H. 21. *Schön radirtes Blatt in erstem Druck.*

№ 2681. Der Fischzug des heil. Petrus. Ait ad Simonem ..... capiens. Seelte a Bolswert sc. et excud. s. gr. r. qu. fol., aus 3 Bl. zusammengestellt. H. 47. *Hauptblatt in kostbarem ersten Druck von grofser Kraft und aufserordentlicher Klarheit. Selten.*

» 2682. Die von den Grazien umgebene Statue der Natur wird von Faunen und Bacchantinnen mit Früchten bekränzt. Tu sola ..... Deo. Cornel. v. Dalen jun. sculp. Das gröfste r. fol., in zwei nicht zusammengesetzten Blättern. H. 22. *Sehr schönes Blatt und vorzüglicher Druck.*

» 2683. Die grofse Amazonenschlacht (eine der reichsten Compositionen, wovon das Bild in München). Das gröfste imper. qu. fol., aus 8 zusammengesetzten Blättern bestehend. H. 3. *Sehr gute Copie nach Lucas Vorsterman's Kupferstich; unten wenig defekt.*

JACOB RUISDAEL.

» 2684. Landschaft mit alten Gebäuden rechts am Wasser. P. Visscher (Kunstfreund in Basel) fec. qu. kl. fol. *Malerisch radirt.*

» 2685. Eingang in ein Gehölz. Hertrich lithogr. s. gr. fol.

» 2686. Der Wasserfall, nordische Gebirgslandschaft mit hölzerner Brücke. Freidhoff fec. 1797. s. gr. r. fol. *In Schwarzkunst gearbeitet; schöner Druck.*

» 2687. Der Waldstrom, in der Mitte ein Steg, links eine Hütte, rechts Gebirge und Baumgruppen. Huck fec. 1797. s. gr. r. fol. *Eben so wie voriges Blatt, und beide nach sehr trefflichen Gemälden.*

DAVID RYCKAERT.

» 2688. Holländisches Bauernfest (aus der Wiener Gallerie). Preuner fec. qu. kl. fol. *Nett radirt.*

G. SCHALKEN.

№ 2689. Jeune joueur d'Instrument, Halbfiguren. J. G. Wille sc. fol. *Kräftiger, aber beschnittener Druck, mit dünnen Wasserfleckchen.*

GERHARD SEGHERS.

* 2690. Die Verläugnung des heil. Petrus, acht Halbfiguren. S. a Bolswert sc. gr. qu. fol. *Schönes Blatt; fast bis an den Rand beschnitten, sonst schöner Druck.*

VAN SOMER.

* 2691. Sir Charles Blount Baron Mountjoy (Favorit der Königin Elisabeth), ganze Figur im Ordenskleide des Hosenbandes. Valen. Green fec. gr. fol. *Schönes Schwarzkunstblatt in schönem Druck; selten vorkommendes Hauptblatt.*

PETER SOUTMAN.

* 2692—94. 3 Bl. Bildnisse: Kaiser Rudolph von Habsburg, Albert II. und Ferdinand I. von Oesterreich. Van Sompel et Suyderhoef sc. de Wit exc. oval gr. fol. *Aus der bekannten Folge der Kaiser, von van Sompel.*

JAN VAN STEEN.

* 2695. A Dutch School, höchst reiches charakteristisches Bild. Val. Green fec. publ. 1772. s. gr. r. qu. fol. *Vorzügliches Blatt in Schwarzkunst; sehr kräftiger Druck, der untere äussere Papierrand wenig chiffonirt.*

DAVID TENIERS.

* 2696. Recréation flamande, ein die Cyther spielender Bauer. Schwab sc. fol.

* 2697. Trinkende Bauern vor der Schenke zum Halbmond. T. Major sc. s. gr. qu. fol.

GERHARD TERBURG.

№ 2698. Instruction paternelle. J. G. Wille sc. 1765. gr. fol. *Vorzügliches Hauptblatt des Stechers; schöner Druck, jedoch unten wenig wasserfleckig und fast bis an den Plattenrand beschnitten.*

" 2699. Le goûter flamand, sechs Figuren. J. Schmuzer sc. gr. fol. *Hauptblatt des Stechers in vorzüglich schönem Druck, breit Papier.*

EGIDIUS VAN TILBURGH.

" 2700. Das Bohnenkönigs-Fest, sechszehn Figuren. J. Danzel sc. 1766. s. gr. r. qu. fol. *Schöner Druck.*

C. TROOST.

" 2701. La méchante cabarétière à Puiterreen. P. Tanjé fec. qu. fol.

" 2702. 3. 2 Bl. Eerste and tweede Corps de Gardes van hollandsche Officiers. Punt et Tanjé sc. gr. qu. fol. *Schöne Drucke und Hauptblätter in Hogarth's Styl.*

" 2704. Chambre d'accouchée hollandaise. P. Tanjé sc. 1757. s. gr. qu. fol. *Eben so; guter Druck.*

" 2705. Les philosophes ou la fille échappée, sieben Figuren. P. Tanjé fecit. s. gr. r. qu. fol. *Eben so; guter Druck.*

" 2706. Les abusées, die Gasthofscene mit dem gemalten Hintertheil, nach der bekannten Novelle. A. Delfos sc. s. gr. r. fol. *Wenig vorkommendes Blatt.*

W. VAILLANT.

" 2706 a. Büste einer jungen Dame im Profil nach rechts. Gattin des Meisters. W. Vaillant fec., ex. oval gr. 8vo. *Schönes Blatt in Schwarzkunst, selten. (Laborde S.* 123.)

CORNEL. VISSCHER.

№ 2707. Bildniss Pabst Alexander VII. in verziertem Oval mit Genien. Corn. Visscher del., sc. et exc. gr. fol. Hecquet No. 19. *Capitalblatt in kostbarem ersten Druck. Selten.*

* 2708. Die Pfannenkuchenbäckerin. Corn. Visscher inv. et sc. gr. fol. H. 14. *Sehr schöner und vorzüglich zu nennender Druck von grofser Kraft und Klarheit, ohne Adresse des Clement de Jonghe, welche herausgenommen.*

JOHANN FERDINAND VOET.

* 2709. Clemens Nonus, Pontifex Maxim. 1667, Brustbild. T. J. sc. oval fol. *Gut gestochenes Blatt in Matham's Manier.*

G. WOUTERS.

* 2710. Piazza Navona, antico Circo di Severo, mit vielen Figuren. G. Wouters del. et sc. 1693. s. gr r. qu. fol. *Aufgezogen, beschnitten.*

* 2711. Piazza del popolo abbellitta con li nuovi edifici. G. Wouters del. et fec. 1692. s. gr. r. qu. fol. *Selten.*

PHILIPP WOUWERMANS.

* 2712. Retour de chasse et curée. J. Moyreau sc. gr. qu. fol.

* 2713. La boutique du màrechal. J. Moyreau sc. gr. qu. fol.

* 2714. La fontaine de Bacchus. id. sc. s. gr. qu. fol. *Schöner Druck, sehr breit Papier.*

* 2715. Chemin dans l'eau, grofse Landschaft. Chenu sc. gr. qu. fol.

* 2716. Grande chasse au cerf, grofse Composition. J. Moyreau sc. s. gr. r. qu. fol. *Schöner Druck, breit Papier.*

№ 2717. Départ pour la chasse à l'oiseau. J. Moyreau sc. *Eben so wie voriges Blatt.*

» 2718. Quartier général de l'armée hollandoise, sehr reiche Gruppen. J. Moyreau sc. s. gr. r. qu fol. *Eben so.*

THOMAS WYCK.

» 2719. Der Gelehrte in der Studierstube. Leichsenring sc. fol.

Deutsche Meister,

grösstentheils aus der neuesten Zeit, darunter viele neuere Maler-Radirungen.

AMSLER und BARTH.

№ 2719 a. Bildniss des berühmten deutschen Landschafters C. Fohr, gest. 1818. Barth^et Amsler fec. 8vo. *Schöner Druck.*

Mehr von Amsler und Barth No. 2720, 2724 und 2770.

BEGAS.

» 2720. Alb. Thorwaldsen's Bildniss, in Rom gemalt 1823. Sam. Amsler sc. gr. fol. *Vorzügliches Blatt in vortrefflichem Druck; breit Papier und mit des Kupferstechers Handschrift.*

» 2721. Bildniss der Prinzessin Wilhelmine von Preussen, Halbfigur. Begas pinx. Wildt lithogr. gr. fol. *Avant la lettre.*

S. BENDIXEN.

» 2722. 23. 2 Bl. Niedersächsische Landschaften. S. Bendixen fec. qu. kl. fol. *Schön und geistreich radirt, in vorzüglichen Drucken.*

DE LA BELLE.

» 2723 a. Ein Heftchen mit 7 Blatt, Pferde und Militairgruppen. Belle fec. qu. 12mo. u. 16mo. *Sehr nett radirte Blättchen.*

P. CORNELIUS.

№ 2724. Das Titelblatt zum Lied der Niebelungen, von Amsler und Barth gestochen. s. gr. r. qu. fol. *Unvollendeter Probedruck, blos die rechte Seite vollendet, der Mitteltheil und die linke Seite der Platte noch ganz leer; auch ohne alle Schrift. Höchst seltnes Exemplar und schön gehalten.*

LUCAS CRANACH.

* 2725. Dr. M. Luther's Bildniss, lithographirt. fol.

DAHL aus Norwegen, in Dresden.

* 2726. 27. Waldlandschaft mit Hütte. Dahl fec. 1828. qu. gr. 8vo. *Zwei Exemplare der malerischen Radirung.*

GEORG DILLIS.

* 2728. 29. 2 Bl. kleine Waldlandschaften mit Jägern. G. Dillis fec. Wintter exend. qu. 12mo.

* 2730. 31. 2 Bl. französische Dorflandschaften mit einer hölzernen Brücke, vordere und hintere Ansicht. Dillis fec. Pois? 1806. qu. kl. fol.

C. W. E. DIETRICH oder DIETRICY.

* 2732—34. 3 Bl. kleine radirte Landschaften: die Wassermühle, 1742 bez. — Die Hütte am Hügel, 1764. — Die Ruine, 1743. qu. 8vo. Hein. No. 10. *Alte Drucke, wovon 2 Bl. vor der Ueberarbeitung.*

* 2735—39. 5 Bl. Kleiner Wasserfall. — Drei ruhende Schafe und Widderkopf. — Vier ruhende Schafe, Widder- und Schafkopf. 12mo. Hein. No. 5 u. w. *Hierbei noch zwei Copien.*

---

* 2740—43. 4 Bl. Ire — IVe Ruine Romaine, schöne Landschaften mit Viehgruppen. Delaunay et Daudet sc. s. gr. qu. fol. *Hauptblätter in ganz vorzüglichen Drucken von grofser Reinheit, sehr breit Papier.*

J. C. ERHARD.

№ 2744. Kleine Gebirgslandschaft mit einer hölzernen Brücke nach rechts. J. C. Erhard fec. 1818. qu. gr. 8vo. *Schön radirt und herrlicher Druck.*

" 2745. Dasselbe Blatt eben so, zweites Exemplar.

ADAM ELZHEIMER.

" 2746. Tobiet and the fish. Tobias in einer schönen Felsenlandschaft (aus Lord Grosvenors Sammlung). W. Angus sc. publ. 1790. gr. r. qu. fol. *Schön vollendetes Blatt in vorzüglichem Druck, breit Papier.*

L. FRÖLICH.

" 2747—51. 6 Bl. Gruppen Hunde, Frachtwagen, Kinder vor der Hausthür u. s. w.; bezeichnet: L. F. 1737. qu. 8vo. u. 12mo. *Sehr geistreich radirte Blätter in sehr schönen Drucken.*

MARTIN JACOB GENSLER aus Hamburg.

" 2752—54. 3 Bl. verschiedene Radirungen: Hütte mit Gebüsch, wo Kindergruppen. — St. Johannis-Kloster in Hamburg. — Dorfkirche mit einer Beerdigung. Jacob Gensler fec. 1831—35, 1840. qu. fol., gr. 8vo. *Schöne Blätter und gute Drucke auf Seidenpapier.*

" 2754 a—c. 3 Bl. Englische Matrosengruppe vor einer Schenke; fünf Figuren. Jacob Gensler fec. 1842. fol. *Sehr geistreich radirtes Blatt in drei verschiedenen Aetz- und vollendeten Drucken.*

" 2754 d—f. 3 Bl. Doctor Faust in seinem Studierzimmer, malerisch aufgefasst und geistreich radirt; unten rechts das Monogramm. 1842. fol. *Drei verschiedene Aetz- und auch vollendete Drucke.*

" 2755. 56. 2 Bl. Innere und äussere Ansicht der abgebrochenen St. Johanniskirche in Hamburg. Gensler u. Gascard lithogr. 1829. gr. fol. *Schöne Blätter.*

ANTON GRAFF.

№ 2757. Moses Mendelsohn's Bildniss. J. F. Bause sc. 1779. fol. *Schöner Druck.*

" 2758. Freiherr von Brabeck, Halbfigur. J. G. Huck fec. s. gr. fol. *Schwarzkunstblatt, braun gedruckt.*

J. P. HACKERT.

" 2759—61. 3 Bl. Radirungen des Malers: Kleine Landschaft mit Windmühle. — Kleine Fähre. — Küstengegend. Erstere bezeichnet: J. P. H. 1776 u. 1764.

HANFSTÄNGL.

" 2762. Männliches Bildniss in Husarenuniform, Halbfigur. Hanfstängl fec. 1833. München. gr. fol. *Schönes Blatt.*

HARTMANN.

" 2763. Kleine radirte Landschaft, Waldgegend. Hartmann fec. qu. 12mo.

E. HARZEN, Kunstfreund in Hamburg.

" 2764—68. 5 Bl. verschiedene Landschaften: Haus in Ottensen. — Wald mit grofser Hütte rechts. — Gebirge über Haarburg. qu. 8vo u. 12mo. *Von beiden letzteren zwei verschiedene Drucke vom Autor mit holländischer Schrift bezeichnet.*

C. v. HEIDECK in München.

" 2769. Ein Bairischer Cuirassier im Pferdestall sitzend. Hohe lithogr. fol. *Schöner Druck.*

C. HERRMANN, früher in Rom.

" 2770. Bildniss Pabst Pius VII. von vorn. Sam. Amsler incis. gr. fol. *Vorzügliches seltnes Blatt in sehr schönem Druck, mit des Kupferstechers Handschrift.*

H. F. HERTRICH von Hamburg.

№ 2771—75. 5 Bl. baumreiche Landschaften. Hertrich fec. 1814. qu. kl. fol. u. 4to.

HOHNECK.

= 2776. Holzmacher, welche Holz klein machen. Hohneck fec. gr. 4to. *Radirtes Blättchen.*

HANS HOLBEIN.

* 2777. Facsimile einer Holbein'schen Original-Zeichnung zu einer Dolchscheide, jetzt im Besitz des Geheimrath Beuth in Berlin. Schwechten fec. qu. fol. *Mit Beuth's Handschrift; sehr schön.*

= 2778. Der grofse Heinrich, ein im Jahre 1514 erbautes Kriegsschiff. P. C. Canot sc. s. gr. r. qu. fol. *Selten, auch vorzüglicher Druck.*

HOLEN.

= 2779. Elendthiere und Dammhirsche in Lappländischer Gegend. Bez.: Holen fec. 1834. gr. qu. 8vo.

ANGELICA KAUFMANN.

= 2780. Die Hoffnung, Halbfigur auf dem Anker gestützt. Angel. Kaufmann incis. 1765. Rom. gr. 8vo.

KELLER.

= 2781. Gebirgslandschaft mit altdeutschem Schloss, im Vorgrund Schafe. Unten rechts: Keller fec. qu. gr. 8vo. *Nett radirtes Blatt.*

J. J. KIRCHNER.

* 2782—87. 6 Bl. Ansichten von Nürnberg, so wie von der Burg daselbst; gezeichnet und radirt von J. J. Kirchner 1822. qu. kl. fol. u. qu. 8vo. *Schöne Drucke avant la lettre, breit Papier.*

A. KISTE.

№ 2788. Gruppe Bäume und Waldspitze bei einem Teich, rechts in der Ferne Erndte; oben links: A: Kiste. qu. gr. 8vo. *Schönes geistreich radirtes Blatt, in schönem Druck auf Seidenpapier.*

J. A. KLEIN.

Schön radirte Blätter in schönen Drucken.

* 2789. Gruppe ruhender Büffel. Klein fec. 1813. qu. kl. fol.

* 2790. Gefflecktes Pferd beim Ackerpflug. id. fec. 1813. qu. kl. fol.

* 2791. Bauernpferd bei einer Hütte, wo ein Brunnen. id. fec. 1812. qu. gr. 8vo.

* 2792. 93. 2 Bl. ruhende Schaf- und Ziegengruppen. Klein fec. 1811. schmal qu. 12mo.

* 2794. Bello, liegender Hund. Klein fec. 1813. qu. gr. 8vo.

* 2795. Kopf eines angeschirrten Kutschpferdes, nach rechts. id. fec. 1812. 16mo.

* 2796. Eine liegende Kuh nach links; oben rechts: K. f. 1814. 16mo.

* 2797. Ein Mädchen mit einem Korb, worin ein Kind, an einem Baum ruhend; Neujahrswunsch 1820. Milano. 12mo. *Unten des Künstlers Handschrift; sehr selten.*

* 2798. 99. 2 Bl. Ungarische Pfannenflicker. Klein fec. 1812. 12mo. *Trefflich gezeichnet und radirt.*

* 2800. Ungarischer Leinwandhändler. J. A. K. f. 12mo. *Eben so.*

* 2801. Ein auf dem Stroh schlafender Mann. J. A. K. f. 1812. qu. kl. 12mo.

J. C. KLENGEL.

* 2802—7. 6 Bl. radirte Landschaften von zwei verschiedenen Folgen aus des Künstlers früherer Zeit. Klengel fec. 1773 et 1775. qu. gr. 4to. *Hiervon 3 Blatt in ganz alten Drucken.*

FERDINAND KOBELL.

M 2808—12 a. 6 Bl., als: zwei Gebirgslandschaften mit Wasserfällen, bez.: Ferd. Kobell. 4to. — Drei kleinere ohne Namen, eins mit F. K. bez. qu. 16mo. *Aquatinta.*

JOSEPH KOCH.

= 2813—32. 20 Bl. schöne Italienische Landschaften mit schönen Figurengruppen, meist Gegenden in und um Rom, als: Kaiserpallast, S. Stefano, Aqua di S. Giorgio, S. Bonaventura, Villa Mattei, Castel Madama; ferner: Subiaco, Olevano, Civitella u. s. w. Koch fec. qu. kl. fol. *Schöne und nett radirte Blätter des großen Meisters, in schönen Drucken mit Nummern.*

KOLBE.

= 2833. Waldlandschaft mit einer Eiche, wo vier Stiere. qu. kl. fol.

FR. KRÜGER in Berlin.

= 2834. Ein Herr zu Pferd (der Künstler selbst), links in der Ferne Militairs. F. Krüger lithogr. gr. qu. fol.

F. LINDEMANN (Kunstfreund).

= 2835. Büste eines bärtigen Alten, nach rechts blickend; oben: F. Lindemann f. 16mo.

J. L. LUND, dänischer Maler.

= 2836. Christus als Lehrer, einzelne Figur mit erhobener Hand. Bendixen lithogr. s. gr. fol.

MALKE.

= 2837—41. 5 Bl. keine Landschaften, einige im Aetzen misslungen. Bez.: Malke fec. 1776. qu. 12mo u. 8vo.

FRIEDR. MATTHAEI, Prof. in Dresden.

№ 2842. Bildniss des Leipziger Typographen Tauchnitz, Halbfigur. Moritz Steinla sc. Mailand 1826. kl. fol. *Avant la lettre. Sehr ausgeführtes Blatt und schöner Druck.*

ANTON MAULPERSCH oder MAULBERTSCH.

= 2843. Der Charlatan und sein Hanswurst auf der Bühne, reiche Composition. A. Maulpersch fec. 1785. gr. qu. fol. *Radirtes Hauptblatt, schöner Druck.*

= 2844. Das Bild der Duldung, grofse Composition. A. Maulbertsch inv. et fec. 1785. gr. qu. fol. *Oben wenig defekt.*

JOHANN ULRICH MAYR.

= 2845. 46. 2 Bl. Bildnisse von Marc. Huber und Paul Stetten. El. Hainzelmann et B. Kilian sc. 1676. fol.

F. E. MEYERHEIM.

= 2847. Altenburger bei der Ernte, gemalt und radirt von F. E. Meyerheim. 1838. qu. fol. *Schöner Druck des Kunstvereinsblattes.*

ANTON RAPHAEL MENGS.

= 2848. 49. 2 Bl. Lünetten-Freskogemälde in dem Manuscriptenzimmer des Vatican's. Dom. Cunego sc. 1783. s. gr. r. qu. fol.

MATTHAEUS MERIAN.

= 2850. Aussicht vom Dom in Basel, nebst Brücke. M. Merian fec. qu. kl. fol.

C. MORGENSTERN.

= 2851. 52. 2 Bl. Landschaftliche Radirungen mit Waldpartien, eine gleichend der von Israelsdorf bei Lübeck. Morgenstern fec. 1837. qu. gr. 8vo.

= 2853. 54. 2 Bl. Ansicht von Trenthorst bei Lübeck, malerische Waldpartie. C. Morgenstern lithogr. 1827. qu. fol. 2 *Exempl.*

FR. MÜLLER, Maler Müller, in Rom genannt Teufelsmüller, von Mannheim.

№ 2855. 56. 2 Bl. Die herumziehenden Musikanten. — Der Bänkelsänger mit dem Bild; in Ostade's Charakter. Fr. Müller inv. et fec. kl. fol. *Malerisch radirte Blätter, oben mit No. 1 u. 2 bezeichnet.*

" 2857. Der Bänkelsänger, *in früherm Druck vor der Nummer und überhaupt weniger geätzt.*

" 2858. 59. 2 Bl. Thiergruppen mit Hirten, im Charakter von Londonio gezeichnet. Friedrich Müller fec. Mannheim 1775. qu. kl. fol. *Malerisch radirte Blätter.*

" 2860. 61. 2 Bl. Ein Hirtenknabe unter Schafen. Friedrich Müller fec. 1771. qu. fol. — Ein Mädchen mit einem Kind bei Schafgruppen, mit Zueignung an Ferd. Kobell. F. Müller fec. qu. kl. fol. *Selten, übrigens geistreich aufgefasste Blätter.*

F. NEHRLICH, oft auch NERLY geschrieben.

Ein für's Thier- und Landschaftmalereifach vom verstorbenen Baron v. Rumohr gebildeter Künstler.

" 2862—65 a—c. 7 Bl. Thierstudien: Ein grofser liegender Hund; links eine Tafel mit: Thierstudien, gez. u. rad. v. F. Nerly. — Drei Kuhköpfe. — Elephanten. — Ziegengruppen. — Büffelköpfe. — Esel in Gruppen. F. N. fecit 1828 et 29. qu. kl. fol. *Höchst geistreich radirte Blätter in schönen Drucken, das Bl. mit den Kuhköpfen doppelt.*

" 2865 d—f. 3 Bl. Wiederholungen von vorigen: Die Kuhköpfe. — Die Elephanten. — Der Hund.

" 2865 g—i. 3 Bl. ebenso, dieselben.

" 2865 k. l. 2 Bl., davon der Hund und die Elephanten ebenso.

" 2866—72. 7 Bl. Liegend von Travemünde mit dem Leuchtthurm. F. Nehrlich fec. 1827. qu. gr. 8vo. — Mädchen mit Regenschirm. — Kleine Marinen, oben rechts die Mecklenburger Küste. — Waldpartie und Hütten, einige Blätter mit Monogramm bezeichnet und 1826 u. 1830. qu. 8vo. u. 12mo.

№ 2873. 74. 2 Bl. Männliche Büsten, eine mit langem Bart, die andere mit Schnurrbart, nach S. Grimm radirt. 12mo. *Schön.*

" 2875. Der Römische Carneval, grofse charakteristische Composition. F. Nerly fecit. s. gr. r. qu. fol. *Geistreich radirtes Blatt.*

J. F. OVERBECK.

" 2875 a. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft; sehr reiche und schöne Composition, lithogr. von Oeri. 1826. Das gröfste r. qu. fol. *Ausgezeichnetes Blatt und eins der schönsten Werke Overbeck's.*

" 2876—78. 3 Bl. Der heil. Joseph stehend mit einer Säge. — Ein knieender Mönch. Ruschweyh sc. 8vo. *Das erstere Blatt doppelt.*

" 2879. Heilige Familie ruhend unter einem Baum. Ruschweyh sc. 1826. gr. qu. 8vo. *Schöner Druck.*

" 2880. Dasselbe Blatt, *kräftigerer Druck, sehr breit Papier.*

" 2881. Das Wunder des Propheten mit dem Stück Holz am Jordan. Ruschweyh sc. gr. qu. fol. *Sehr schöner Druck und schönes Blatt.*

" 2882.*) Christi Einzug in Jerusalem; sehr reiche Composition des höchst ausgeführten Bildes in der Marienkirche zu Lübeck. Otto Speckter lithogr. 1833. s. gr. r. qu. fol. *Hauptblatt nebst Erklärungsblatt; sehr schöner Druck.*

E. OEHME und PESCHEK in Dresden.

" 2883. 84. 2 Bl. Gehölz an den Ufern der Elbe, im Vorgrund Schafe. kl. fol. *Nett radirtes Kunstvereinsblatt.* — Hofrath Carus Gartenhaus in Dresden. Peschek fec. qu. 8vo.

JULIUS OLDACH.

" 2885. Bildniss des Künstlers, gest. 1830. O. Speckter fec. kl. fol. *Lithogr.*

*) Mehre schöne Blätter nach Overbeck unter No. 3065.

M. PLONSKY (in Paris).

№ 2886. 87. 2 Bl. Bettler und Bettlerin im Rembrandtschen Charakter; bez.: *M. P.* 8vo. *Schön radirt.*

G. PRIMAVESI.

= 2887 a. Kleine Landschaft mit einer Kirche. Primavesi fec. qu. 12mo. *Schön radirt.*

LORENZO QUAGLIO.

= 2888. Bildniss des Künstlers. Lorenz Quaglio fec. 1820. fol.

ALB. REINDEL.

= 2889. St. Sebaldus Grab zu Nürnberg, in Erz ausgeführt von P. Visscher und seinen Söhnen 1506—1519. Albert Reindel del. et sc. 1821. s. gr. r. fol.*) *Capitalblatt in vortrefflichem Abdruck, mit breitem Papier.*

J. C. REINHART.

= 2890. Sepolcro antico in via nomentana. Reinhart fec. 1792. qu. gr. 8vo. *Alter Druck.*

= 2891. 92. 2 Bl. Sepolcro detto dei Orazii. — Partie mit dem Sarcophag aus der Villa Borghese. C. Reinhart fec. Roma 1794 et 1795. qu. fol. *Sehr kräftige Drucke, einer oben wenig fleckig.*

RIEPENHAUSEN.

= 2893. 94. Petrus und Johannes heilen die Kranken. kl. qu. fol. *Zwei Exemplare.*

B. RODE.

= 2895. 96. 2 Bl. Venus und Amor. Rode fec. — Grofses Eccehomo. J. H. Rode fec. s. gr. fol.

---

*) Man sehe ferner No. 3060 dieses Catalogs die zum Monument gehörigen Apostelstatuen.

J. M. ROHDEN,
berühmter Landschaftsmaler in Rom.

№ 2897. Italienische Gebirgslandschaft, rechts Felsen und die Wohnung eines Eremiten. Das Bild in v. Quandts Cabinet zu Dresden. Frenzel fc. aqua forti 1827. kl. qu. fol. *Erster Druck avant la lettre, unten handschriftliche Notiz.*

JOACHIM VON SANDRART.

= 2898. Maius, einzelne Figur aus den Monaten. Suyderhoef sc. fol.

= 2899. Der schöne Hylas wird von den Nereïden aufgenommen, Helle links auf dem Thurm; schöne Composition. Regner de Persyn sculp. gr. qu. fol. *Hauptblatt in vorzüglich schönem Druck.*

GOTTFR. SCHADOW.

= 2900. Die beiden Vigano's, Tänzer. kl. fol. *Leicht radirt und kräftig geätzt.*

G. F. SCHMIDT.

= 2901. 2. 2 Bl. Hirsch Michel, Halbfigur. — Männliche Büste mit Barrett und Feder (nach Flinck). G. F. Schmidt fec. 1762 et 1765. gr. 8vo. Jacoby No. 125, 144. *Schöne Drucke, einer unbedeutend fleckig.*

MARTIN SCHMIDT.

= 2903. Communion zweier Frommen und Märtyrer. Ohne Namen. gr. fol. *Leicht, aber lebendig radirt in Palco's Charakter.*

SCHRÖDTER (in Düsseldorf).

= 2904. Der Geist der Weinflasche und ihres Inhaltes, in Arabeskenform. Est! Est! Est! Schrödter fec. 1831. fol. *Schön radirtes Blatt.*

Grat C. v. SEINSHEIM, Kunstfreund in München.

= 2905. Kleine Landschaft mit Thurmgebäude. C. v. Seinsheim fec. qu. 12mo.

ERWIN SPECKTER.

№ 2905 a—d. 4 Bl. Biblische Compositionen des neuen Testaments, besonders aus Jesu Leben; in Arabeskenform. Mit des Künstlers Monogramm und 1828. fol. *Sehr nett lithographirte Blätter.*

OTTO SPECKTER.

= 2906. 7. 2 Bl. Bildniss von Joh. Michel Speckter. Otto Speckter fec. 1838. fol. — Weibliches Bildniss. kl. fol.

MORITZ STEINLA.

= 2908. Bildniss von Luigi Bardi Calcographo, Büste. Zu dem gröfsern Ital. Werke. Moritz Steinla del. et incid. Florent. 1828. gr. 8vo. *Sehr schön gestochenes Blatt mit handschriftlicher Bemerkung des Künstlers. Schöner Druck.*

CHR. STORER.

= 2909. 10. 2 Bl. Scenen aus der Römischen Geschichte. Storer inv. et fec. qu. kl. fol. *Ein Bl. wenig defekt.*

CARLO THEODORI.

= 2911. Das Grabmal des Plautius bei Tivoli (nach einer Zeichnung von Verschaffelt). C. Theodori fec. 1825. gr. qu. fol. *Mit Handschrift des Künstlers.*

F. THIELE.

= 2912. Schweizer Gebirgslandschaft mit Hütte. F. Thiele fec. kl. qu. fol. *Abdruck auf Seidenpapier.*

A. THORWALDSEN.

= 2913. Einer der Reiter aus dem Alexanderzuge von Thorwaldsen, No. 17 aus Amsler's Prachtwerk. qu. 4to. *Probeabdruck einer weiter nicht angewendeten und unvollendeten Platte, welche mehre Abänderungen besonders in der Bekleidung der Figur darbietet. Selten.*

№ 2914. Der sitzende Schäfer mit dem Hund, nach Thorwaldsen's berühmter Statue. Ruschweyh sc. kl. fol. *Capitalblatt in ganz vortrefflichem Abdruck avant toute lettre.*

* 2914 a. Der Hund jenes Schäfers. C. Köbke fc. Copenhagen. kl. 4to. *Schön und zart radirt, und schöner Druck.*

PETER VISSCHER in Basel, ausgezeichneter Kunstfreund und Radirer unserer Zeit.

* 2915—24. 10 Bl. Landschaften, meist aus der Natur entlehnt: a) Thalgrund mit Wasser, an welchem einige Gebäude, links an der Strafse zwei Männer. — b) Waldpartie mit Kühen. — c) Aehnliche, wo eine Strafse und ein Reiter. — d) Grofse Eiche rechts, wo drei Kühe. — e) Hochgebirge, Schlofs Wildenstein. — f) Wasserfall, im Vorgrund alte Baumstämme. — g) Dasselbe kleiner und von der Gegenseite. — h) Landschaft mit einem Kloster, vorn zwei Pilger. — i) Gebüsch am Wasser, oben ein fliegender Storch. — k) Dasselbe Blatt in erstem Druck, vor dem Gewölk, vor dem Baumstamm rechts und vor allen Ueberarbeitungen. *Sehr selten.*

CARL VOGEL VON VOGELSTEIN.

* 2925. Bildniss von Ludwig Tieck; Halbfigur, sitzend, lithographirt von Hanfstängl. s. gr. fol. *Schöner Druck, mit Handschrift des Prof. Vogel.*

W. WACH.

* 2926. Fries mit Kindergruppen und Jagdgeräth in Arabesken, Malerei im Jagdschlofs Antonin des Fürsten Radzivil. E. Eichens sc. 1826. qu. fol. *Schön und vorzüglicher Druck.*

CARL WAAGEN.

* 2927. Mlle. Nanette Schechner, berühmte Schauspielerin; lithographirt von Carl Waagen. gr. fol.

OTTO WAGNER.

M 2928. 29. 2 Bl. Altes Thor. — Verwüstungen in Wehlen 1822 durch Wolkenbruch. Otto Wagner fec. kl. fol.

F. E. WEIROTTER.

= 2930—32. 3 Bl. kleine Landschaften, radirt von Fr. Edmund Weirotter. qu. 16mo.

BARTOLOM. WEISS.

= 2933. Eccehomo. Bart. Weiss fec. gr. 8vo. *Fleissig radirt und schöner Druck.*

WILDER in Nürnberg, Kunstfreund.

= 2934. Ein Heft mit 21 Bl. Radirungen, wobei Ansichten der Burg von Nürnberg oder Umgebungen davon, so wie einige Italienische Figurenstudien nach dem Leben, und sonstige kleine Landschaftdarstellungen. Mehre sehr fleissig und geistreich ausgeführt, dabei auch einige in Aquatinta. Bez.: Ch. Wilder fec., mit den Jahren: 1811, 12, 13, 14 u. s. w. gr. 8vo., 8vo, 4to. und 12mo. *Meist nette Blätter.*

Französische Meister.

DOMEN. BARRIERE.

= 2934 a. Felsige Landschaft mit Bäumen, im Vorgrund Wasserfall; aus einer Folge, mit 5 bezeichnet. Dom. Barriere Mars. fec. gr. qu. 8vo. Dum. No. 46.

BIARD.

= 2935. Venus und Amor auf einem Wagen. Biard fec. 4to. *Geistreich radirtes Fragment eines grösern Blattes.*

Graf LEON DE LA BORDE,
ausgezeichneter Kunstfreund in Paris.

№ 2936. Bildniss des Hessischen Obristen Lud. v. Siegen (Erfinder der Schwarzkunst), sitzend neben einem Knaben und Hund. Vom Grafen Leon de la Borde in Holz geschnitten zu dessen Werk über die Schwarzkunst. 4to. *Abdruck auf Seidenpapier.*

P. P. BOUCHER, älterer franz. Meister.

= 2937. Der Neid in einer Felshöhle sitzend, in der Ferne Narcissus am Wasser. Boucher sc. kl. qu. fol. *In Bolswert's Manier.*

LOUIS DE BOULLOGNE.

= 2938. Bildniss des Malers, Halbfigur in Oval. Fr. Chereau sc. 1788. gr. fol. *Vorzügliches Blatt in ausgezeichnetem Druck.*

SEBASTIAN BOURDON.

= 2939. Jacob's Zug mit der Heerde. Seb. Bourdon inv. et fec. fol. Dumesnil No. 1. *Aufgezogen, rechts gelb, sonst schön radirtes Blatt.*

JACOB CALLOT.

= 2940. 12 Bl. Bettler und andere Figuren. qu. 8vo. und 12mo. *Meist Copien.*

C. N. COCHIN.

= 2941. 42. 2 Bl. E. J. A. Blanchard, berühmter Musiker. — Jean Joseph Cassanea, ebenfalls. Aug. de St. Aubin sc. 1768. gr. 8vo.

VIVANT DENON.

= 2943. Maria mit dem Kind und Johannes. Denon inv. et fec. 1809. Munic. qu. 8vo. *Denon's lithographischer Versuch im Münchner Atelier; selten.*

DUMENIL.

№ 2944. Le chantre à table. N. Dupuis sc. gr. qu. fol. *Schön gestochenes witziges Blatt in schönem Druck.*

ECHARD.

= 2945—50. 6 Bl. No. 1—6. Cahier de Ruines et de paysages etc. etc. dess. et grav. par Echard. Chereau exc. kl. qu. fol. *Malerisch radirte Blätter.*

JOSEPH FLIPART.

= 2951. Die Toilette der Dame vom Haus. Flipart pinx. et sc. gr. fol. *Dieses Blatt gehört zu den von Longhi in der Italienischen Schule No. 2450—54. Schöner Druck.*

FR. FRANÇOIS.

= 2952. 53. 2 Bl. Bildniss Louis XV. und Maria Leszinska von Polen, seiner Gemahlin. François fec. gr. fol. *Kreidemanier.*

CLAUDE GILÉE LE LORRAIN.

= 2954. Roman edifices in Ruins; prachtvolle Landschaft in der Sammlung von Radnor. William Woollett sculp. Boydell exc. s. gr. r. qu. fol. *Capitalblatt des Kupferstechers in vortrefflichem Abdruck, mit Boydell's Adresse, Cheapside London.*

= 2955. Landschaft bei Abend, im Vorgrund ein Hirt mit fünf Kühen; das Bild bei Msr. Gamble. James Newton sculp. oval qu. fol. *Sehr schöner Druck, breit Papier.*

= 2956. Die heimkehrende Heerde; reiche Landschaft. Christ. Haldenwang sc. s. gr. r. qu. fol. *Schönes Blatt in gutem Druck, der Rand etwas gebrochen.*

JEAN BAPT. GREUZE.

= 2957. Ein kleines Mädchen mit der Puppe auf einem Stuhl sitzend. P. C. Ingouf sc. kl. fol.

№ 2958. Häusliche Scene, zwei junge Liebende beim Eingang eines Kellers täuschen einen Greis. Laur. Cars sc. gr. fol. *Schönes Blatt in gutem Druck.*

JACQUES.

= 2958 a. Bildniss von Georges Cuvier, Büste. C. Lorichon sc. kl. fol.

LE GROS.

= 2959. Bildniss von Nicol. Coustou, Halbfigur. Charles Dupuis sc. 1730. gr. fol. *Schöner Druck.*

GERH. LAIRESSE.

= 2960. 4 Bl. verschiedene historische Darstellungen, von Gerh. Lairesse radirt. gr. qu. fol. und 4to.

C. LE BRUN.

= 2961. Der heil. Borromäus knieend. gr. fol. Ohne Namen. *Schön copirt nach G. Edelinck's Blatt.*

ETIENNE DE LAUNE.

= 2962—77. 16 Bl. verschiedene Arabesken und sonstige Goldschmidtverzierungen in Ovalen, Medaillons und viereckigen Formen. Et. de Laune fec. qu. 16mo. *Schöne Drucke und die Arbeiten den der deutschen Kleinmeister gleichend.*

= 2978. 15 Bl., als: drei Bl. Friesen mit Kriegern und zwölf kleine Blättchen in qu. Oval mit biblischen Scenen.

MATHIEU.

= 2979. Louis de Boulogne le père, Halbfigur. Louis Surugue sc. 1735. gr. fol. *Schönes Blatt in vorzüglichem Druck.*

P. A. MENNEQUIN.

= 2980. 81. 2 Bl. Diana und Endymion. — Theseus sucht die Waffen seines Vaters. Mennequin fc. kl. fol. *Nett radirte, aber in der Zeichnung manierirte Blätter.*

PATERRE.

№ 2982. Le Concert amoureux, in Watteau's Geschmack. Filloeul sc. 1730. gr. fol. *Schöne Drucke.*

ANTOINE PESNE.

= 2983. Fredericus III. Boruss. Rex. J. Houbraken sc. fol. *Am Rand chiffonirt.*

= 2984. Johann Theodor Eller, Med. Dr. Consil. Int. etc., berühmter Arzt in Berlin. G. Fr. Schmidt sc. 1754. qu. fol. Jacoby No. 73.

= 2985. Frederic II. Roi de Prusse etc. Wille sculp. oval gr. fol. *Seltnes Blatt, doch etwas später Druck.*

NICOLAS und GASPAR POUSSIN.

= 2986. Il ritratto di Nicolo Poussino dipint. da se medesimo et fatto a aqua forte dal quadro originale appr. il Cav. Mann etc. kl. fol. *Sehr kräftige Radirung in schönem Druck; selten.*

2987. Ausgiessung des heil. Geistes. Polanzani sc. fol.

= 2988. Fête de Bacchus (das Bild in Petersburg). Jean Henr. Lips sc. 1786. s. gr. qu. fol.

= 2989. Waldige Landschaft mit Wasserfall, im Vorgrund Hirten. Will. Woollett etc. Browne sc. gr. qu. fol. *Schönes Blatt; sehr alter Druck, jedoch mit Wasserflecken unten.*

= 2990. Dasselbe Blatt *in ebenfalls schönem Druck, mit breitem gelblichen Papier, im Rand wenig gebrochen.*

ST. POUSSIN.

= 2991. Bal de St. Cloud; reiche Gruppirung. St. Fessard sc. 1760. gr. qu. fol. *Breiter Papierrand, wenig defekt.*

GABR. REVEL.

№ 2992. Mich. Anguier de la Ville d'Eu, Bildhauer des Königs. Laur. Cars sc. 1733. oval qu. fol. *Schönes Blatt und schöner Druck.*

HIACYNTHE RIGAUD.

= 2993. Louis de la Tour d'Auvergne, Comte d'Evreux. Mehr als Halbfigur. Georg Friedr. Schmidt sc. s. gr. fol. Jacoby No. 42. *Schöner Druck, bis an den Rand beschnitten.*

= 2994. Sebastian Bourdon's Bildniss. Laurent Cars sculp. 1733. gr. fol. *Sehr ausgeführtes Blatt in schönem Druck.*

= 2995. Jean Baptiste Silva, Ecuyer Docteur etc. G. F. Schmidt sc. 1742. gr. fol. Jacoby No. 52. *Schöner Druck, bis an den Rand der Arbeit beschnitten.*

= 2996. Orontius de Brianville Abbas Pontif. etc. P. Drevet sc. oval gr. fol. *Aufgezogen.*

= 2997. Antoine Coyzevox, natif de Lyon, sculpteur etc. Jean Audran sc. 1708. oval gr. fol. *Sehr schöner Druck.*

LOUIS TOCQUÉ.

= 2998. Michel de Woronzow etc., Halbfigur. G. Fr. Schmidt sc. 1758. gr. fol. Jacoby No. 77. *Aufgezogen, fleckig.*

DE TROY.

= 2999. Toilette pour le bal, reiche Composition. J. Beauvarlet sc. s. gr. fol. *Schönes Blatt von zarter Ausführung.*

MOSES VALENTIN.

= 3000. Susanna vor Daniel und die beiden Alten. (Aus dem Werk: Cabinet du Roy.) Houlanger fec. c. pr. qu. fol.

VANLOO.

№ 3001. Louis Quinze, Roy de France etc., ganze Figur. N. de Larmessin sc. gr. r. fol. *Mit einigen Wurmstichen.*

JOSEPH VERNET.

= 3002. Le fanal exhaussé. William Byrne sculp. 1772. s. gr. r. qu. fol. *Im Rand fleckig.*

VERDIER.

= 3003. Christus und das Cananäische Weib (in Poussin's Styl). Oeser fec. Lipsiae. gr. qu. fol. *Braun gedruckt.*

SIMON VOUET.

= 3004. Darstellung Jesu im Tempel. M. Dorigny sc. gr. fol. *Aufgezogen.*

H. WATELET.

= 3005. 6. 2 Bl. Grofse Vase. Watelet fec. 1759. gr. 4to. — Diana und ihre Nymphen im Wald auf der Jagd. Watelet fec. 1785. fol. *Sehr geistreich radirtes Blatt in der Manier von Rembrandt. Selten.*

= 3007. Le plaisir du bal, reiche Composition. Scotin sculp. s. gr. r. qu. fol. *Beschnitten und aufgezogen.*

A. WATTEAU.

= 3008. L'embarquement pour Cythère, sehr nette und witzige Composition. Tardieu sculp. s. gr. r. qu. fol. *Hauptblatt, aufgezogen und beschnitten.*

= 3009. L'accordée de village, sehr reiche nette Composition. N. de Larmessin sculp. s. gr. r. qu. fol. *Hauptblatt, eben so wie voriges.*

Englische Meister.

Capit. WILLIAM BAILLIE.

№ 3010. Abraham will seinen Sohn opfern, eigene Composition Baillie's in Rembrandt's Geschmack. W. Baillie inv. et fec. 1765. 8vo. *Abdruck auf Seidenpapier.*

BROOKING.

3011. Marine mit verschiedenen Schiffen. Godefroy sc. gr. qu. fol.

COLLET.

3012. The featherd fair in a fright restors the borrowed plumes; Modesatyre. Bowles exc. fol. *Schwarzkunstblatt, selten; links defekt.*

THOM. DANIELL.

3013. The chalees Satoon in the fort of Allhabad; indische Ansicht zu Daniell's grofsem Werk. Daniell del. et fc. s. gr. r. qu. fol. *Aquatinta und colorirt.*

ROBERT DODD.

3014. Das Sinken des Englischen Schiffes Guardian an den Eisfelsen auf der Fahrt nach Botany-Bay. R. Dodd pinx. et sculp. s. gr. r. qu. fol. *Bis an den Plattenrand beschnitten.*

L. GURLITT.

3015. Inneres eines Gehölzes, wohin eine Strafse führt; oben links: L. Gurlitt ad naturam 1832. gr. 8vo. *Sehr zart und malerisch radirt.*

GAVINUS HAMILTON.

3016. Penseroso aus Milton, Halbfigur. Dom. Cunego sc. fol. *Wenig vorkommendes Blatt.*

3017. Bildniss des Königs Georg III. von England. Earlom fec. oval gr. fol. *Seltnes Schwarzkunstblatt; schöner Druck avant la lettre.*

B. R. HAYDN.

№ 3018. Der Herzog Wellington neben seinem Pferd auf der Höhe von Quatre-Bras bei Waterloo. T. Lupton sc. s. gr. r. qu. fol. *In Kreidemanier. Seltner Probedruck, mit des Künstlers Handschrift an Baron v. Rumohr. Gebrochen.*

EDWIN LANDSEER.

= 3019. A fireside party, Gruppe verschiedener Hunde vor einem Camin; schöne Composition. Benjam. Gibbon fec. 1831. gr. qu. fol. *Vorzügliches Blatt von sehr schöner Vollendung und Druck mit breitem Papier.*

ROBERT LOWRIE.

= 3020. Georg Prince of Wales (nachher Georg IV.) und Friedrich, Bischof von Osnabrück; Halbfiguren. Rob. Lowrie pinx. et fec. gr. fol. *Schönes Schwarzkunstblatt in schönem Druck.*

ANTON MELBYE.

= 3020 a u. b. 2 Bl. Marinen: Ruhige See mit einigen Schiffen. — Mehr bewegte See, wo vorne ein Zweimaster. Anton Melbye fec. 1841. gr. qu. 8vo. *Aeusserst zart und geistreich radirte Blätter.*

JOHN MORTIMER.

= 3021. An Academy, das Innere des Modellsaales. S. F. Ravenet sculp. Boydell exc. 1771. s. gr. r. fol. *Schönes Grabstichelblatt in vorzüglichem Druck; breit Papier.*

WILL. YOUNG OTTLEY.

= 3021 a u. b. 2 Bl. Figurenstudien: Schlafender Knabe mit Hund. — Nackte Schlafende bei einem Wald. Ottley fec. 1798. qu. 8vo. und 12mo. *Geistreich radirt und selten.*

RAMSEY.

№ 3022. 23. 2 Bl. Bildnisse: Richard Tyrell, Admiral. — Lady George Lenox. Ardell et Corbutt fec. fol. *Schwarzkunstblätter.*

T. SANDBY.

= 3024—29. 6 Bl. verschiedene Ansichten der Umgegend vom Virginia-Flusse. P. Sandby, Vivares et Austin sc. No. 1—6. s. gr. qu. fol. *Schöne Drucke.*

F. WHEATLY.

= 3030. Gruppen Landleute und Bettler vor einigen Hütten. Wheatly fec. 1786. kl. qu. fol. *Radirtes Blatt; defekt.*

DAN. WILKIE.

= 3030 a. Ein Heft, enthaltend die radirten Blätter des grofsen Meisters: a) Drei Kinder mit einem Hund. — b u. c) 2 kleine Blättchen mit Kindergruppen. — d) Zwei alte Frauen an einer Hausthür. — e) Der taube Richter (Studium zu Wilkie's Bild in München: Die Eröffnung des Testaments).— f) Der Geizige am Schrank. — g) Die Frau mit dem Kind. gr. 4to. *Alle Blätter mit dem gröfsten Geist und mehrfach in Rembrandt's Charakter radirt. Schöne und kostbare Drucke, alle auf breitem Papier. Selten.*

J. WRIGHT.

= 3031. Die Wittwe eines Indianischen Häuptlings am Gestade des Meeres in Trauer. J. R. Smith fec. s. gr. qu. fol. *Schwarzkunstblatt, bunt; aufgezogen.*

ZOFFANI (oder ZUFALL?).

= 3032. Scene mit Garrick aus einem Englischen Lustspiel; Gruppe von zwei Figuren. J. G. Haid fecit. gr. qu. fol. *Schwarzkunstblatt, aufgezogen.*

№ 3033. Aehnliche Scene, Garrick (in der Rückkehr des Pächters). J. G. Haid fec. publ. 1766. s. gr. qu. fol. *Schwarzkunstblatt.*

" 3034. 35. 2 Bl. Bildniss von Algernon Sidney, second Son of Robert of Leicester. — John Miltons Bildniss in seiner Jugend. Cipriani sc. kl. fol. *Interessante Blätter.*

" 3036. Bildniss der Maria Stuart, nach einem gleichzeitigen Gemälde von 1580. G. Vertue sc. kl. fol. *Eben so.*

7te Abtheilung.

Folgende Gegenstände sind

nach Meistern verschiedener Schulen

und

aus verschiedenen Perioden

in Heften oder Büchern gebunden.*)

№ 3037. 106 Blatt Sammlung Campanischer Vasenmalereien; 90 Blatt meist aus Hamilton's Werk; alle Kupferblätter bunt, roth und schwarz, einige wenige noch mit andern Farben. s. gr. r. fol., qu. fol. und fol. — Hierbei eine kleine Sammlung, 16 Bl., von einem französischen Künstler in blofsem Umriss. *Höchst interessante Blätter von schöner Erhaltung.*

" 3038. 27 Bl. Das Campo Santo von Pisa, enthaltend die dortigen Freskomalereien nach Giotto, Antonio Venziano, Orgagna, Memmi, Benozzo Gozzoli etc., von Lasinio gestochen. Hierbei auch eine Ansicht des Campo Santo. Das gröfste r. fol. *Incomplet und ohne Text, übrigens von den Kupfern* 6 *Stück bis an den Rand beschnitten, die übrigen* 20 *aber mit breit Papier.*

*) Hierunter sind wegen des Geschichtlichen der Malerei höchst merkwürdige Sachen.

№ 3039. 31 Blatt: Die Freskomalereien in Sta. Maria Novella, Sta. Croce u. s. w. zu Florenz, von Massaccio, Masolino, Dom. Ghyrlandajo u. s. w. Carlo Lasinio sculp. No. 1—31. s. gr. r. qu. fol. *Vorzügliche Blätter der kostbaren Malereien in sehr schönen Exemplaren. Schönes Werk.*

= 3040. 22 Blatt: Die Malereien und Werke von Fra Beato Angelico da Fiesole, nämlich 12 Blatt von dem von Giov. Batt. Nocchi herausgegebenen Werk über Fra Angelico's Malereien in der Gallerie degli uffici in Florenz, No. II—VI, VIII, IX, XIV, XVIII, XX, XXII, XXIV.,*) ferner einzelne aus dem Leben der heil. Catharina u. s. w. gr. fol. u. fol.

= 3041. 14 Kupfer aus dem Dom von Orvieto, nach Luca Signorelli; einige ausgeführt, andere im Umriss, von Leonetti. s. gr. fol. 1 *Bl. fleckig, das Ganze übrigens incompl.*

= 3042. 10 Blatt mit Titel: Der Triumphzug des Julius Cäsar, nach den kostbaren Arbeiten des Andr. Mantegna in Mantua (wovon die Cartons in London), von Rob. v. Audenärd sc. s. gr. r. fol. *Schönes Exemplar.*

= 3043. 18 Blatt nach den Freskomalereien des Andrea del Sarto in dem Servitenkloster zu Florenz, enthaltend das Leben des heil. Johannes des Täufers, von T. Crüger; hierbei auch die Madonna del Sacco, ferner ein sehr seltnes Blatt: die drei heil. Frauen auf der Reise, von G. Müller, aus: alla Annunziata zu Florenz, von J. Miller in Schwarzkunst. gr. fol.

= 3044. 10 Bl., als: neun Blatt nach den Malereien des Raphael, welche er mit Pinturichio in der Bibliothek der Cathedrale zu Siena vollendete; Scenen aus dem Leben des Pabstes Aen. Silvio. Rayn. Faucci sc. gr. fol. *Gelbe Drucke, beschnitten und aufgezogen; übrigens selten. Hierbei auch ein Exemplar der eichenen Chorstühle daselbst, nach Pinturichio's Zeichnungen.*

= 3045. 30 Bl.: Die Logen des Raphael Sanzio, oder die Arabesken in den Logen des Vatican's, a) Titel-

*) Das Werk ist jetzt vollendet und enthält 34 Blatt.

blatt, oder Eingang mit der Perspective des Saals. Volpato sc. b) Gedrucktes Vorwort. c) Durchschnitt der Loggia. d) A u. B. Zwei Thüren. e) No. I—III. Pfeiler mit Arabesken, jeder in zwei Blättern. IV. nur die Hälfte. V—IX, X. nur die Hälfte. XII. nur die Hälfte. XIII, XIV. Von Ottaviano gestochen. s. gr. r. fol. *Schöne Drucke, einige etwas gelblich, einer defekt.*

№ 3046. 1 Band mit 10 Bl.: Dieci sagetti ricavati dalle pitture di Raffaele nellé Camera in Vaticano; incis. da Franco Giangiacomo. Roma 1819. gr. fol. Enthaltend die Nebenlünetten der Plafonds im Vatican. *Umrisse.*

= 3047. 1 Band mit 32 Blatt: La favola di Psyche, disegnata di Raffaele Sanzio e intagliata da intagliatori antichi etc. qu. fol. Es sind die Blätter vom Meister Dado oder mit dem Würfel (*B.*), wobei auch die von Agost. Venetian. B. 39 — 70. qu. fol. *Meist sehr schöne alte Drucke, einige vor der Adresse, andere aber mit verlöschter. Sehr wohl erhaltnes Exemplar.*

= 3048. 1 Band mit 50 Blatt Kupfer, enthaltend:

4 Bl. Lünetten in qu. Oval, Hercules, Venus, Juno, nach Primaticcio von G. Ghisi. B. 48—51. qu. fol. *Sehr schöne Drucke, breiter Rand.* Ferner:

10 Bl. von den Friesen im Vatican. Santo Bartoli sc. qu. schmal fol.

1 Bl. Madonna mit dem Kind, nach Raphael. Adam Ghisi sc. gr. 8vo. B. 4. *Schöner Druck.*

9 Bl. Der Riesenkampf am Olymp, aus dem Pallast del T., von Santo Bartoli. kl. qu. fol. u. 4to.

7 Bl. Friesen nach Polydoro; der Raub der Sabinerinnen, von Cherub. Alberto. B. 159.

8 Bl. Friesen in herrlichen Compositionen, zum Theil von dem Casa d'oro zu Rom, nach Polydoro; Römische Kämpfe und Züge, von P. Santo Bartoli. gr. qu. fol.

6 Bl. Medaillons nach Polydoro. Cherubinus Albertus sc. 4to. B. aus der Folge 78.

5 Bl. Trophäen und Figuren, wobei die Scene der Niobiden. Galestruzzi fec. gr. 4to. und qu. fol. B. aus den Folgen 16 u. 42. *)

№ 3049. 1 Band mit 18 Blatt nach den berühmtesten Malereien des Titian Vecelli da Cadore, von V. Lefebre und v. Campen. s. gr. fol. Aus dem bekannten Werk des Lefebre.

„ 3050. 1 Band mit 17 Bl. Facsimiles oder nachgeahmten Zeichnungskupfern des Parmeggiano, von Rosaspina und zwei Blatt von B. Bossi radirt. fol. u. kl. fol., so wie auch 8vo. *Schöne Blättchen.*

„ 3051. 1 Band mit 33 Bl. Radirungen von Antonio Tempesta, wobei 17 Bl. Darstellungen aus der Geschichte der Medicäer, von Tempesta und Callot, die übrigen aber Kriegs- und andere Scenen enthalten. fol. u. 4to. B. aus den Folgen 628 u. 828. *Sehr selten; meist alle schöne Drucke.*

„ 3052. 1 Band mit 92 Bl, enthaltend eine Sammlung verschiedener Compositionen der sämmtlichen Carracci's und dieser reichen Schule, als:

4 Bl. nach Lod. Carracci's schönen Malereien des Klosters S. Michele in Bosco, von Giovannini radirt. 1 Bl. daher: Die Austreibung des bösen Geistes. B. 24. u. w.

4 Bl. Fresken, die vier Haupttugenden nach Domenichino enthaltend, von Jacob Frey. s. gr. r. fol. Andere Blätter desgleichen, von Colignon u. a.

Von Carlo Maratti: die Marter des heil. Andreas. B. 11.

Amor auf dem Wagen, von Randon gest.

Communion des heil. Hieronymus nach Agost. Carracci. Traballesi sc. gr. fol.

Hinrichtung der unschuldigen Kinder, nach Guido, von Bolognini. fol. B. 1. *Schön radirt.*

*) Nach dem Wunsch einzelner Kunstfreunde kann der Band No. 3048 u. 3052 für die verschiedenen Rubriken zertheilt werden.

2 Bl. Herkules nach Guido, von Chauveau radirt. gr. fol. — Allerheiligen, von Traballesi. gr. fol.

Geburt der Maria nach Carracci, von Audenärd.

Christus mit der Samariterin. Carlo Maratti fec. 1649. B. 7.

40 Bl. von der Gallerie Farnese, von Carlo Cesio und andern. B. 21 u. w.

M 3053. 1 Band mit 14 Blatt: Disegno della Loggia di San Pietro in Vaticano, dove si da la benedizione, von Lanfrano gemalt. Pietro Santo Bartoli fec. qu. fol. *Schöne, wenig vorkommende Blätter, in kräftigen Drucken.*

" 3054. 1 Band mit 15 Blatt, die Radirungen des Pietro Testa, nach B. 2, 3, 22, 34, 35, 36, 37, 38, 39. Angeschlossen ist diesem Band die Kreuzabnahme, radirt von Prof. Langer in München, s. gr. r. fol., und ein Blatt von Romeyn de Hooghe, grofse Allegorie.

" 3055. 1 Band mit 23 Blatt Radirungen des Salvator Rosa, nach Bartsch 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 22, 30, 34, 48, 49, 55, 73, 81. *Mehre in sehr alten Drucken (einzeln).*

" 3056. 1 Band mit 99 Blatt verschiedenen Radirungen von Steffano della Bella, darunter mehre in ausserordentlich alten Drucken; einzelne Blätter, wie z. B. der heil. Antonius, der heil. Benedetto, dann der Herzog von Urbino zu Pferd, der Glücksschirm oder Focher mit den verschiedenen Rebus u. and. sehr selten; dabei auch einige Callots, worunter der Herzog von Lothringen zu Pferd. *Verschiedene Gröfse.*

" 3057. 1 Band mit 17 Blatt Kupferstichen nach Meistern der Italienischen Schule, hierunter:

11 Bl. nach Annib. Carracci's Fresken im Pallast Magnani. Chastillon sc. gr. fol.

2 Bl. nach Pietro da Cortona, von Carlo Cesio.

2 Bl. nach C. Cignani, aus dem Hause von Jos. Smith in Venedig, von J. M. Liotard gest.; und

1 Bl. Noah's Opfer nach Nicolas Poussin, von Jac. Frey. gr. qu. fol.

№ 3058. 1 Band in gr. fol. mit 24 Blatt, worunter:

6 Bl. Lithographien von O. Speckter nach dem berühmten grofsen Bild Memling's*) in der Greveraden-Capelle der Marienkirche zu Lübeck. Hiervon sind zwei Blatt im Umriss mit den Figuren der Flügelbilder und des Ganzen, vier Blatt aber ein Theil des Hauptbildes in der Gröfse der Originale.**) Ferner:

18 Bl. Mitteltheil und linker Seitenflügel des grofsen Altarschreins in der Schleswiger Domkirche, von Hans Brüggemann 1521 in Eichenholz geschnitten.***) Gezeichnet und lithographirt von Böhndel 1833. s. gr. r. fol.

» 3059. 1 Heft mit 13 Blatt Lithographien aus Albr. Dürer's christl. mythologischem Gebetbuche, lithographirt von Strixner. fol. *Incomplet, da das Ganze aus 40 Blatt besteht, übrigens selten.*

» 3060. 1 Heft mit 15 Blatt, die Apostelstatuen des St. Sebald-Grabes zu Nürnberg, von Pet. Visscher. Alb. Reindel sc. gr. 8vo. *Ausgezeichnete Drucke.* †)

» 3061. 1 Heft mit 28 Blatt grofsartigen Landschaften des Gaspar Poussin, wovon 9 Bl. nach den Malereien im Pallast Colonna zu Rom, von Cunego gestochen. gr. r. fol.

6 Bl. andere von Giuntotardi. gr. fol.

2 desgleichen von Thomas Patch. gr. qu. fol. Uebrigens sind diesen mehre Blatt nach Annib. Carracci und Zuccarelli angefügt. 1 *Bl. fleckig.* ††)

---

*) Eines der bewundernswürdigsten Werke des grofsen Niederländischen Meisters, von der kostbarsten Erhaltung, über welches Bild der verstorbene Baron v. Rumohr oft mit der gröfsten Begeisterung sprach.

**) Sehr zu bedauern, dafs diese Lithographien nicht weiter vollendet wurden.

***) Die Holzschnitzkunst bewährte sich im 15. und 16. Jahrhundert in den norddeutschen Staaten nach der Ostsee zu auf die merkwürdigste, grofsartigste Weise; Lübeck bewahrt in den Kaufhäusern, so wie in den verschiedenen Kirchen, unschätzbare Werke davon.

†) Diese Blätter begleiten eigentlich das grofse Blatt unter No. 2880 dieses Catalogs.

††) Diese Blätter dürften eine Ueberschau der Italienischen Landschaftscomposition verschiedener Meister geben.

№ 3062. 1 Heft mit 15 Blatt: Bilder zu Tieck's Genovefa, von Jos. Führich, mit componirtem Titel. gr. qu. fol. *Treffliches Werk der neuen deutschen Compositionen, die Blätter leicht und gefällig radirt und am Schluss des Werks die Erläuterungen der Blätter aus dem Gedicht übergetragen.*

* 3063. 1 Bändchen mit 19 Blatt: Scenen aus der Geschichte Jesu, beginnend mit der Erscheinung des Erzengels Gabriel vor dem Hohenpriester, dann die Verkündigung u. s. w. Ohne Namen des Stechers (Ruscheweyh). gr. 8vo. *Kostbare Blättchen von der schönsten Composition des neueren religiösen Styls, u. schön gestochen; zugleich in trefflichen Drucken.*

Meist Werke nach Sculpturen und Architektur.

№ 3064. 1 Heft mit 18 Blatt Compositionen des berühmten Dänischen Künstlers C. G. Kratzenstein Stub in Copenhagen, meist in Umrissen in Flaxman's Charakter; herausgegeben von C. Ch. Bang. Copenhagen 1818. qu. fol. *Hiebei eine deutsche Beschreibung in Manuscript. Schöne Blätter.*

* 3065. 1 Heft mit 21 Blatt: Alexanders des Grofsen Einzug in Babylon, Marmorfries im Königlich Dänischen Schloss Christiansburg, von Bertel Thorwaldsen; nach Zeichnungen von Overbeck u. a. gestochen von Samuel Amsler, nebst Erläuterungen von Schorn. München 1833. gr. qu. fol. *Herrliches Werk in trefflichen, kostbaren Abdrücken.*

* 3066. 1 Heft mit 67 Blatt Kupfer nach Italienischen, meist Sculpturarbeiten, darunter:

Nach Ghiberti: 2 Bl. von den Thüren des Battisterium in Florenz. — Ariadne, nach ebendemselben. — Nach Donatelli: Statue des Johannes.

Nach Michel Angelo: Statue des David auf der Piazza in Florenz; ferner die beiden Figuren der Dämmerung nach dem Monument des Julio de Medicis. — Gruppe aus dem jüngsten Gericht, von Langer radirt.

Ferner: Die Apostel nach Raphael, von Langer und andern.

Nach Baccio Bandinelli: Die Statue des Cacus, die Basreliefs an den Fufsgestellen der Statue des Cosmus auf dem Platz zu Florenz; dann die Figuren des Chors im Dom daselbst. Ferner:

Nach Giovanni da Bologna: Die Statuen der Doni, der Thetis, des Cosmus, die Sabinerinnen, der Satyr, als auch mehrere Basreliefs nach demselben, ebendaher; von Faucci und Gregori gest. gr. fol. *)

№ 3067. 1 Heft mit 12 Blatt: Twelve etched Outlines from sketches by Charles Wild, enthaltend die inneren Ansichten mehrerer Kirchen von Antwerpen, Lüttich, Genf und Strasburg, so auch das Schloss zu Heidelberg. fol. *Sehr nette Umrisse, mit einigem Englischen Text.*

* 3068. 1 Heft mit 25 Blatt: Denkmale einer sehr ausgebildeten Holzbaukunst der frühern Jahrhunderte in Norwegen, herausgegeben von J. C. C. Dahl, Prof. in Dresden. g fol. *Interessantes Werk mit schönen Lithographien.*

* 3069. 1 Heft mit 6 Blatt: Abbildungen verschiedener antiker Verzierungen und Arabesken, lithographirt in Carlsruhe. Ein Blatt bunt. gr. fol. *Mit wenigem Text.*

---

* 3070. Le due antichissime porte in Verona ai tempi dei Romani, l'illustrazione di Giov. Girolamo Orti Manara etc. Verona 1840. s. gr. fol. *Prachtwerk mit 7 Blatt Kupfer.*

---

*) Auch hier können von No. 3066 nach dem Wunsch der Kunstfreunde die Gegenstände vereinzelt werden.

№ 3071. 1 Heft mit 22 Blatt: Les Églises des stations de Rome. Israel Silvestre fec. qu. kl. fol.

„ 3072. 1 Heft mit 7 malerischen Ansichten der alten Schulgebäude in Hamburg, mit Figuren. Otto Speckter fec. kl fol. *Lithographirte Blätter.*

„ 3073. 1 Band Architectura domestica, von A. Chateauneuf, berühmtem Architekten in Hamburg. London 1839. fol. *Prachtwerk mit 18 Blatt sehr schön und zart ausgeführter Kupfer, von Bury; meist Gebäude von Hamburg und dessen Umgebungen enthaltend.*

Verschiedene ältere Druckwerke mit Holzschnitten.

№ 3074. Barbarossa, ein wahrhafftige beschreibung des lebens und der geschichte Kaiser Friedrich I. gen. barbarossae, durch Johanne Adelfum Statartzt zu Schafhausen, getruckt ufs keiserlicher Freiheit zu Strasburg etc. 1520. kl. fol. *Höchst merkwürdiges Werk mit 24 eingedruckten Holzschnitten, im Titel der Kaiser zu Pferd, am Schluss der gekrönte Autor des Werks. Die Holzschnitte im Charakter der ältern Schule angehörend; das Exemplar übrigens Prachtexemplar, mit breitem Rand. Sehr selten.*

„ 3075. Der Weifs Kunig, eine Erzählung von den Thaten des Kaisers Maximilian des Ersten, von Max Treitzsauerwein und 237 Holzschnitten von Hans Burgkmair.*) *Neuere Ausgabe von 1775 in ganz vortrefflichen Drucken. Pppbd.*

„ 3076. Sebastian Münsters Cosmographie, Cosmographia oder Beschreibung aller Länder etc., gedruckt zu Basel bei Adam Petri (1550). gr. fol. Schweinsldrb. *Merkwürdiges Werk, mit sehr*

*) Welche von mehren Künstlern nach Burgkmair gearbeitet.

vielen Holzschnitten von und nach verschiedenen Meistern, worin selbst der Einfluss des Hans Holbein in mehren Blättern von dessen Zeichnung sich bemerkbar macht, besonders in einem gröfsern und in den kleinen Titeln,) welche auch zu verschiedenen Ausgaben anderer Werke verwendet worden. Auch sind mehre Blätter von Rud. Manuel Deutsch hier vorhanden.*

№ 3077. **P. Guidi Nasonis des alten sinnreichen Poeten Metamorphosis,** durch Albrecht von Halberstadt in Reime verteutscht etc. Mentz 1545. gr. fol. *Hiervon ist der Prologus mit schönen Randleistenarabesken in Holzschnitt eingefasst, die übrigen vielen Holzschnitte sind etwas schwerfälliger Zeichnung.*

Mitfolgend diesem Band oder angebunden: 100 Novellen des Boccaccio. Cento Novella Johannis Boccaccij etc., gedruckt zu Strasburg 1547 bei Hans Knoblauch; mit vielen Holzschnitten, jedoch in mehr niederländischem Charakter, besser als die in den vorgebundenen Metamorphosen. *Sehr selten und schönes Exemplar. Ppbd.*

---

* 3078. **Argumentum in epistolam ad Galatas per Erasmus Roterod.** Basil. apud Joan. Frobenium 1519. gr. 8vo. oder 4to. *Der mit Kindergruppen und Säulen gezierte Titel dieses Werkchens ist von Hans Holbein (oben HANS HOLB.) gezeichnet, und wird übrigens dieser Holzschnitt selbst ihm zugeschrieben.**) Vorzügliches Exemplar und sehr selten.*

---

* 3079. **Das Narren schyff** mit 101 Blatt Holzschnitten, Index und Text von S. II bis XXXVII. gr. 8vo. *Höchst seltnes, hier zwar incomplectes Werk; ein*

---

*) Schön und ächt Holbeinisch der kleine Titel „Hispania," und es liesse sich noch eine grofse Zahl solcher einzelnen Blätter anführen, wie z. B. die einzelnen Costümfiguren, welche fast alle im Charakter Holbeins gezeichnet sind.

**) Rumohr's Holbein etc. S. 25, 42, 80.

Holzschnitt, der nämlich, wo Novitatum praesumptorum, bezeichnet mit 1494 und dem Monogramm V. L. I. Jedenfalls dürften mehre Blätter der Holzschnitte der Wohlgemuthschen Erfindung zugehören.

№ 3080. Eine schöne und wahrhaft History von dem teutschen gehertzten und mannhaftigen Hugo Schappler Capet., zuletzt in Frankreich zu einem König gewälet, gedruckt zu Strasburg durch Bartol. Grüniger 1537. fol. *Interessantes Werkchen mit 40 Blatt Holzschnitten im Charakter des Meisters der Blätter von No. 3077 aus Boccaccio's Novellen. Sehr seltnes und schönes Exemplar. Ppbd.*

= 3081. Abentheuer des Ritters von Sachsenhayn, Gedicht. Titel: Wie ein strenger Ritter genannt Hans Hermann von Sachsenheim verirrt gefangen und in ein Truhen verschlossen wird etc., gedruckt zu Worms 1538 d. Seb. Wagner. fol. *Mit 19 Blatt Holzschnitten, fast in demselben Charakter der Zeichnung und des Schnitts, doch in der Bewegung etwas freier, obgleich ein grofser Theil der Blätter in sich verschieden ist. Sehr schönes Exemplar; übrigens selten.*

= 3082. Argumentorum in biblia Sacra a Rudolpho Gualtero, carminib. compreh. etc. Mit schönen Figuren geziert und in Reimen verfasst durch Burkhard Waldis. Frankfurt 1556. 8vo. Schön gepresster Schwldrbd. *Dieses mit 136 Holzschnitten nach Holbein's Zeichnung gezierte Werk besitzt ein Titelblatt, wo unten die Verehrung des Kindes und an den Verzierungspfeilern zwei Propheten dargestellt sind; das Monogramm HB. als Holbein's angenommenes. Uebrigens ist die Mehrzahl der andern eingedruckten Holzschnitte sehr gute Copie nach den Icones veteris testamenti; auch einige andere, welche in den Icones nicht vorkommen, jedenfalls von Holbeins Zeichnung. Selten.*

№ 3083. Künstliche und aigentliche bildnissen der Römischen Keyseren etc. durch Dieth. Keller, gedr. zu Zürich 1558. gr. 8vo. Gepresster Schwldrbd. *Die vielen Medaillen und Büsten der Kaiser sind in Holz geschnitten, mehre sehr fein und in merkwürdigem Charakter.*)*

3084. Das newe Testament erklärlich am rechten grund etc. Basel MDXXIII. 8vo. *Mit schönen Initialen in Holzschnitt, Titel mit vielen Figuren und dann* 21 *Blatt Holzschnitte zu der Apocalypse des Johannes.*

*Die den Titel umgebenden Figurenbilder, oben die Taufe Christi, links die des Kämmerers und rechts Paulus zu Melita, und der untere Theil sind nach Holbein's Zeichnung, eben so die mehrsten Blätter der Apocalypse, welche meist sehr interessanten Charakter tragen. Der Holzschnitt dieser Blätter könnte der Lützelburger Officin angehören.**)*

* 3085. 1 Bändchen mit 38 Blatt, übrigens auf beiden Seiten bedruckt: Das Babstum seinen gliedern gemalet und beschrieben gebessert und gemehrt 1526. 4to oder gr. 8vo. *Dieses Werkchen enthält sämmtliche Mönchsorden, immer zwei Figuren auf einer Seite neben einander und unten die Beschreibung in Versen. Titel, die Figur des Pabstes, wiederholt im Werk als erstes Blatt.*

Sämmtliche Blätter, deren Figuren etwas über 3 Zoll Gröfse haben, sind vor alter Zeit colorirt; Zeichnung und Schnitt gleichen den des H. S. Beham, wovon B. unter 132—138 *fünf Blatt angiebt. Schönes Exemplar auf dünnem pergamentartigen Papier, und selten.*

---

*) Mehre ähnliche Medaillen sind in Münster's Cosmographie benutzt.

**) Man sehe übrigens Rumohr: Holbein S. 103.

№ 3086. 1 Band mit 38 Blatt oder 56 Holzschnitten: Hans Vogther von Strasburg Kunstbüchlein mit allerlei Figuren etc., vorn die Bildnisse der beiden Vogther. Strasburg. 4to. *Enthaltend Köpfe, Füsse, Hände, Rüstungen, Säulen u. s. w.*

» 3087. 1 Band: Hypnerotomachia Polyphili etc., oder die Träume des Polyphilus, Venetia 1467 in aedibus Aldi Manutii. fol. *Kostbares Werk der frühen Italienischen Typographie und Xylographie, mit 96 der trefflichsten Holzschnitte nach Bellini's, Montagna's, Mantegna's, vielleicht auch Boticello's und Francia's Zeichnungen, vom schönsten Styl und Charakter, nebst vielen Vignetten. Eins der schönsten Exemplare dieses so seltnen Werkes, mit sehr breitem Papier und mit der Handschrift des frühern alten Besitzers Dr. Maccaris Francucci.*

» 3088. 1 Bändchen französische Gebete oder Heures mit schönen in Holz geschnittenen Figuren und arabeskenreichen Randeinfassungen. Vorn die Calenderblätter von April bis incl. December; übrigens fehlt Anfang und Ende im Buch. 8vo. *Das Ganze, Arbeit gegen 1485. Alter Band.*

» 3089. Ovidii Metamorphosen mit Titel in holländischer Sprache: Excellente figueren ghesneden vuyten uppersten Poëte Ovidius vyt vyfthien boucker der veranderinghen met huerlior bedietsele, door Guill. Borluit, burgher van Ghendt, Lions by v. Tournes 1557. 8vo. *Sämmtliche Metamorphosen mit sehr kleinen Compositionen, und Randleisten im Charakter des Petit Bernard. Besonderer Witz und Laune liegt in einigen der untern Arabesken. Selten.*

Verschiedene Druckwerke mit Kupferstichen oder Radirungen.

№ 3090. Le Imagini degli Dei degli Antichi, del Sign. Vincenzio Cartaro Regiano, Padua 1608. gr. 4to. *Mit vielen Kupfern.*

№ 3091. Omnium Romanorum Pontificium Icones, Opera di Joh. Bapt. de Cavalleriis, collect. et incis. Roma 1595. gr. 8vo. Schwldrbd. *Interessantes Kupferwerkchen mit 236 Blatt Bildnissen der Päbste, von Cavalleriis, Schüler des M. Angelo. Nicht häufig vorkommend.*

» 3092. Roemers Visschers Zinne-Poppen, alle verciert met Rymen en sommighe met proze door zyn dochter Anna Roemers, Amsterdam by Will. Janfsen. 12mo. Schwldrbd. *Dieses interessante Büchlein enthält 192 nett und zart radirte emblematische Kupfer von Marc Gerard u. a., meist in J. v. Velden's und Scheyndel's Manier.*

» 3093. Der vernieuwde Gulden Winckel der Kunstliebende Nederlanders door J. V. V. (J. v. Vondelius), mit Konstplaaten en bieldnissen verziert, Amsterdam 1622. gr. 8vo. oder 4to. *Die 77 Kupferblätter gleichen in der Zeichnung Vinckenboom's und M. de Vos, im Stich dem de Passe's.*

» 3094. Emblemata moralia nova, Achtzig sinnreiche nachdenkliche Figuren aus heil. Schrift in Kupferstücken fürgestellt etc. durch Dan. Cramer D. Theol. Frankft. a. M. 1630 b. Luc. Jennis. 8vo. *Die nett gezeichneten und zart radirten Kupfer sind höchst wahrscheinlich von Conrad Meyer. Schönes Exemplar.*

» 3095. Les fables d'Esope et de plusieurs autres excellents mythologistes, avec les figures dess. et grav. par Franc. Barlow, Amsterdam 1714. gr. 4to. oder kl. fol. Alt. Ldrbd. *Mit 138 Bl. Kupfern. Sehr interessantes Werk mit den geistreichen Radirungen des Fr. Barlow, und das Leben des Esop mit 27 Bl. Radirungen, wovon 25 von J. Dudley (Schüler von Wenceslaus Hollar) sind. Barlow's Compositionen sind voller Naivetät und der Charakter der Thiere und des Landschaftlichen trefflich zu nennen.*

№ 3096. Gemmae et Cameae antiquorum aliq. Monumenta ab Enea Vico Parmens. incis. perillustr. Dom. Panarola Prof. 8vo. und 12mo. Mit Titel 34 Bl. Ausgabe mit Rossi's Adresse, Bartsch No. 100—133. *Wenig vorkommende Blätter.*

* 3097. Paradigmata graphices variorum artificium per Joh. Episcopium (Bishop). Titel von Gerh. Lairesse. 57 Kupferblätter. kl. fol. *Schönes Exemplar. Diese von Bishop vorzüglich schön gezeichneten und geistreich radirten Blätter enthalten die trefflichsten Studien nach den größten Italienischen Meistern und nach einigen Antiken.*

* 3098. Das Werk von Aldert van Everdingen mit dessen Radirungen, 101 Blatt, mit dem Titel und den beiden von van Boom radirten Landschaften (oft dem Werk beigegeben). Hierbei die beiden kleinen ovalen Landschaften B. 1 u. 2, jedoch fehlt No. 3. In einem Folioband. *Meist sehr gute Drucke, doch immer späterer Zeit.*

* 3099. Die Fabel des Reinecke Fuchs nach dem altdeutschen Gedicht des Heinrich Alkmaer von Ald. van Everdingen. 57 Bl., gedruckt auf schönem breiten Papier. 4to. B. 1—57. *Sehr schön gehaltenes completes Exemplar in sehr kräftigen Drucken; No. 57 nach Bartsch, der Fuchs auf dem Esel, hier als Frontispice des Werks.*

* 3100. 1 Band Brabantia illustrata oder Prospectus castellorum et praetoriorum procer. et nobil. Brabantiae Caenobior. celebriorum. Antverpiae et Amstelodami 1696. gr. fol. *Dieser Band enthält unter den 105 Blatt Kupfern mehre von Wenceśl. Hollar, wie z. B. Tongerloo, das Kloster von Groendahl u. a.; andere von Perelle, Ertinger, Bouttats, Vorsterman*) und Jacob Harrewyn. Alle in sehr*

*) Hier zu bemerken, dass mehre Blätter Vorsterman's für die von W. Hollar genommen werden können.

schönen Drucken und das Ganze von grossem Interesse, so von Ertinger das schöne Grab Engelbert's von Nassau in Breda, die van Hoogstraten etc.

№ 3101. 1 Kupferband, enthaltend: Lehrreiche Fabeln aus dem Reich der Thiere etc., herausgegeben von Joh. Elias Ridinger, Augsburg 1744. gr. r. fol. 12 Bl. *Schöne Drucke.*

Betrachtung der wilden Thiere, unten Gedichte von Brockes. Titel, No. 1—36. gr. qu. fol. *Sehr schöne Drucke.*

4 Bl. Halbfiguren in Schwarzkunst, von Haid. Ferner:

28 Bl. verschiedene Kupfer: Scenen des Lebens, Allegorien, Jahreszeiten u. s. w.; theils in Schwarzkunst, theils Grabstichelarbeit. Meist Augsburger Blätter des vorigen Jahrhunderts.

= 3102 a—d. Leben und Werke des Dänischen Bildhauers Bertel Thorwaldsen, dargestellt von Prof. Thiele in Copenhagen. Leipzig bei Brockhaus, 1832. fol. 2 Bände Kupfer im Umriss, 158 Bl. und Bildniss u. Medaille enthaltend. *Vortreffliches und wohl erhaltenes Exemplar.*

= 3103 a u. b. 2 Bände, die Gemäldesammlung des Freiherrn Max Speck von Sternburg zu Leipzig. Leipzig 1837, gedruckt und herausgegeben auf des Besitzers eigene Kosten. fol. *Schönes Werk mit 43 Blatt Kupfern, Lithographien und Text aus der Feder des Besitzers jener Sammlung.*

= 3104. Afbeelding van't Stadt-Huys van Amsterdam, geordn. door Jac. v. Campen. Amsterdam by Dankert 1661. gr. fol. Schwldrbd. *An der Spitze des Werks v. Campen's malerisch gearbeitetes Bildniss, wahrscheinlich von Joh. Visscher; hierauf folgend: Grundriss, Durchschnitt, Façaden, Perspective, Plafonds etc. 24 Blatt, mehre Blätter mit Figuren geziert.*

№ 3104 a. Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker, auf Befehl des Ministers für Handel, Gewerbe- und Bauwesen herausgegeben von der technischen Deputation für Gewerbe. Berlin 1821—1830. gr. r. fol. Mit 94 Kupfertafeln und mehren Lithographien, wobei einige bunte, nebst 1 Bändchen Text. I. Theil. *Kostbares Prachtwerk mit den trefflichst gestochenen Blättern und sehr schönem Drucke, ungebunden.*

» 3105. L'antica Capella nel Monte detto di Scaglione e Castiglione in Verona; illustrata dal nobile Giov. Orti Manara. Verona 1841. gr. fol. Mit 4 Bl. Lithographien, die Malereien und Mosaiken jener Kirche enthaltend. *Schönes Werk.*

» 3106. L'antica Basilica Veronese de St. Zenone Maggiore; raggion. di Giov. Orti Manara. Verona 1839. fol. Mit 18 Blatt Lithographien. *Interessantes Werk.*

» 3107. Illustration of the Architecture and sculpture of the Cathedrale Church of Worchester, by Charles Wild. London 1823. gr. fol. *Mit Kupfern von grofser Vollendung. Schönes Exemplar von schöner Erhaltung.*

» 3108 a u. b. Denkmäler deutscher Baukunst, dargestellt von Georg Moller. Darmstadt. gr. fol. I. u. II. Theil mit 126 Blättern im Umriss. *Vortreffliches Werk von äusserst schöner Erhaltung.*

» 3108 c. Entwurf zur Börse auf dem Adolphsplatz in Hamburg, von Chateauneuf. gr. fol. *Mit drei Tafeln Abbildungen im Umriss.*

» 3109. 1 Heft. Nuova collezione di Vedute di Roma antiche et moderne. F. Morel fec. 1776. kl. qu. fol. *Gute Drucke.*

Verschiedene Architekturgegenstände, Sculpturverzierungen und sonst vermischte Sachen.

№ 3110. 1 Heft. Fabriche al memoria degli nomini Illustri pistojesi, von Tolomei. Pisa 1816. fol.

= 3111. 19 Bl. verschied. Italienische Grabmäler, darunter das der Medicis von M. Angelo. gr. fol. *Meist Umrisse.*

= 3112. 5 Bl. Plafonds und Wandfelder, mit Arabesken aus der Villa Negroni. Carloni sc. s. gr. r. fol.

= 3113. 24 Bl. verschiedene Ansichten, darunter die von der Kirche St. Johann Laterano, von Levyn Cruyl radirt. *Selten.* Ferner: Paris, von M. Merian, im Vorgrund der König und die Königin von Frankreich zu Pferd. qu. fol. *Sehr selten.*

= 3114. 8 Bl. Kutschen; auch ein Franz. Hofgemälde: Die Königin kündigt Madame Bellegards die Freiheit ihres Gatten an. Jean Duclos sc. gr. fol.

= 3115. 53 Bl. figurirte Denkmale, Portiken, bronzene und verschiedene Dinge des Mittelalters, ein grofser Theil aus der Byzantinischen und ersten christlichen Epoche, manche noch im Uebergang des spätern Römischen Styls. gr. fol. und fol.

= 3116. 24 Bl. Altfranzösische und ältere Italienische Gartenprospekte, dabei der von Boboli bei Florenz. gr. qu. fol. *Einige gelblich.*

= 3117. 35 Bl. Antiquitäten, meist nach Etrurischen Denkmalen und Malereien. fol. u. gr. fol.

= 3118. 48 Bl. Siegel, Medaillen und Münzen des Mittelalters, hierbei viele vom Florentiner Staat. fol. *Meist ältere Umrisse.*

= 3119. 54 Bl. Denkmale und Architektur, mehrentheils Egyptischen Styls; hierbei viele aus und nach Denon's Voyage en Egypte. gr. und kl. fol.

№ 3120. 34 Bl. Ansichten gothischer und vorgothischer Kirchen, besonders aus Italien, darunter der Dom von Orvieto in mehren einzelnen Blättern von Pronti; andere Blätter vom Battisterium von Pisa, dem dortigen Campo Santo u. and. gr. r. fol.

» 3121. 59 Bl. Ansichten verschiedener Gebäude und Orte, deren Architektur meist aus dem 16. und 17. Jahrhundert, einige auch später. Hierunter viele Italienische, auch einige Deutsche. qu. fol., gr. und s. gr. qu. fol.

» 3122. 12 Bl. alte, meist Römische Architektur und Abbildungen Römischer Ruinen, auch einige Sculpturwerke, wobei Blätter von Beatrice und Lafreri. gr. fol. und fol.

» 3123. 44 Bl. Italienische Ansichten, als von Siena, Perugia, Florenz, Mailand, Rom, Livorno, Modena u. s. w. Die von Perugia sind von Monotti gez., die von Rom von Vasi. Erstere am besten gehalten, die übrigen jedoch, besonders die Ansichten von Siena, weniger gut. s. gr. qu. fol., fol.

» 3124. 24 Blatt meist Florentiner Architektur in verschiedenen Darstellungen, hierbei auch Blätter nach San Gallo; übrigens als besondere Merkwürdigkeit: das Innere der Peterskirche zu Rom am Tage der Canonisation der Heiligen, 1690. Ulrich Kraus sc. Augsb. gr. r. fol. *Seltenes Hauptblatt.*

» 3124 a. 54 Bl. Le antichità Romane di Giamb. Piranesi etc. Tom. III. conten. gli avanzi dei monumenti sepolcrale dell agro Romano. gr. fol. *Schönes gebundenes Exemplar. Hier sind mehrentheils die Columbaria, Inschriften und Urnen aus den Gräbern des Augustus, der Metella, aus der Pyramide des Cestius u. s. w.*

» 3124 b. 48 Blatt Italienische u. a. Festlichkeiten u. Aufzüge; darunter Blätter von Falda, dann die Feierlichkeiten bei Carl Gustav's Tod in Stockholm; Blätter von Dalberg, della Bello, Callot und and. gr. qu. fol., fol. und 4to.

8te Abtheilung.

Original-Handzeichnungen.

Italienische Meister.

BARTOLOMEO AMMANATI, Bildhauer.

№3125. Arabeske in getheilter Form, wo rechts ein geflügelter Satyr den Endpunkt von Schwingungen mit Laubwerk verbindet. Mit der Feder und Bister gezeichnet. 6 Z. 10 L. br., 4 Z. 3 L. h. *Höchst geistreiche Zeichnung im ältern Florentiner Styl, zum Theil auch im Charakter des Julio Romano.*

Demselben zugeeignet.

* 3126. Weibliche Figur von edler Gestalt, einfach drapirt, nach rechts gewendet, in der Linken einen Pfeil und in der Rechten einen Spiegel haltend; auf kleiner Fufsplatte stehend. Mit der Feder leicht umrissen und mit Bister flach übertuscht. 9 Z. 2 L. h., 5 Z. br. *Sehr zarte Umrisse und lieblicher Charakter.*

CRISTOFANO ALLORI.

* 3127. Bildniss eines Mädchens in ganzer Figur, ganz von vorn, im Alter von ohngefähr fünf Jahren; sie ist stehend und in Kleidung höhereu Standes, mit Perlen-Halsschnur, Spitzenkragen und Sammetkleid. In der Linken hält sie ein Taschentuch und die

Rechte ruht auf der Ecke eines Tisches. Mit Rothstein; Haare und Wäsche mit schwarzer Kreide gez. 13 Z. h., 7 Z. 3 L. br. *Höchst geistreiche Zeichnung, der liebliche Kopf von grofser Lebendigkeit, und sehr schön erhalten.*

№ 3128. Ein junger knieender Mönch vom Rücken gesehen, sein linker Arm, das Gebetbuch haltend, ruht auf dem linken Schooss; in der Rechten hält er das Räucherfässchen. Mit Rothstein. 13 Z. 2 L. h., 8 Z. br. *Ebenfalls höchst geistreiche und lebendige Zeichnung von grofser Freiheit, trefflich und breit behandelt. Schön erhalten, nur oben ein kleiner Fleck und wahrscheinlich zur Zeit des Künstlers zur Vergröfserung mit Quarréelinien überzogen.*

Weiter von Allori No. 3224, 25.

FEDERICO BAROCCI.

= 3129. Gewand-Studium nach einer weiblichen Halbfigur, der Kopf nach rechts aufblickend, fast im verkürzten Profil, und der linke, breit drapirte Arm erhoben. Mit schwarzer Kreide, gelblich braun Papier und weiss gehöht; die Schatten angewischt. 7 Z. 9 L. h., 7 Z. 3 L. br. *Sehr lebendige und kühn behandelte Zeichnung, der Kopf zugleich von grofser Lieblichkeit. Schön erhalten.*

= 3130. Studium nach einer in Verkürzung erhobenen rechten Hand. Mit Kohle und schwarzer Kreide, auch einiges angewischt. 7 Z. br., 4 Z. 8 L. h. *Vortreffliche Zeichnung von grofsem Geist und von grofser Originalität.*

FRA BARTOLOMEO DI S. MARCO (della Porta).

= 3131. Studium zu einem Christus am Kreuz, die Figur ganz von vorn gesehen, das Haupt nach ihrer rechten Seite gesenket und die Hüften mit leichtem Gewand umgeben. Mit Rothstein, grau gelblich unverschnittenes Papier. 13 Z.

8 L. h., 10 Z. 4 L. br. *Diese Zeichnung ist eine der trefflichsten Studien des Meisters, mit ausserordentlicher Correktheit, Bestimmtheit und zugleich mit freier Ausführung vollendet, der Kopf vom schönsten Ausdruck der Duldung. Die Hände und Füfse fast mehr im Umriss, und das Ganze trefflich erhalten.*

№ 3132. Anderes Studium zu einem Christus am Kreuz, im Profil nach links und etwas kleiner. Mit Rothstein, grau gelbliches Papier. 12 Z. h., 8 Z. 6 L. br. *Ebenfalls sehr schöne Zeichnung von hoher Vollendung, und schön erhalten.*

* 3133. Studium zu einem jungen Johannes der Täufer, als Theil eines Gemäldes zu einer heiligen Familie. Der Knabe ist in vorschreitender Stellung nach rechts, den rechten Arm auf die Brust gelegt und den Kopf zur Verehrung erhoben. Der rechte Fufs nach links ausgestreckt. Mit schwarzer Kreide auf gelblich Papier u. weiss gehöht. Unten von alter Hand: *dell frate.* (Cecchino?) 15 Z. h., 10 Z. 2 L. br. *Grofsartig vollendet, von vieler Wirkung der Schattenmassen, und sehr schön erhalten, einen unbedeutenden Fleck oben ausgenommen.*

* 3134. Eine betende Jungfrau in langem Gewand, welches sich an dem Boden ausbreitet, das Haupt ist in tiefer Andacht demüthig gesenkt und die Hände zum Gebet erhoben; die Figur übrigens nach links gerichtet. Schwarze Kreide, gewischt und weiss gehöht, auf bräunlich Papier. 7 Z. 6 L. h., 6 Z. 9 L. br. *Sehr classische Zeichnung, der Kopf vom lieblichsten Ausdruck, die Drapirung im grofsartigen Styl, doch etwas scharf behandelt, und übrigens schön erhalten.*

G. A. BRESCIANO oder G. A. DA BRESCIA.

* 3135. Hercules trägt den Stier von Marathon; die Figur ist nach rechts gerichtet, mehr vom Rücken zu sehen und das Thier ruht auf der linken Schulter des Halbgottes, welcher mit dem rechten Arm den

Vordertheil des Stieres unterstützt. Mit der Feder sehr breit mittelst Bistertinte gezeichnet; unten rechts bez.: *G.s. B.o. F.* 11 Z. 4 L. h., 7 Z. 6 L. br. *Sehr merkwürdige und charakteristische Zeichnung von grofsartiger Auffassung; übrigens derselbe Gegenstand, welcher von Bresciano von der Gegenseite in Kupfer gestochen. Bartsch No.* 10. *Sehr wohl erhalten.*

MICHEL ANGELO BUONAROTTI.

№ 3136. Theil der Gruppen der Verklärten und Frommen in der Glorie über dem jüngsten Gericht (des bekannten Werkes in der Sixtinischen Capelle zu Rom), sechs bis acht Hauptfiguren der Seite, wo die den Rücken kehrende Figur und der Mann mit dem Kreuz. Unterhalb dieser Figurengruppe ist das Studium nach einer rechten männlichen Hand, aufgehoben und nach rechts gerichtet. Die mit Kreide entworfenen Umrisse der Figuren sind mit der Feder ganz leicht und höchst bestimmt überzogen, die Schatten mittelst Bister leicht getuscht, und eben so die unten gezeichnete Hand, welche jedoch mehr ausgeführt ist. Höhe der Zeichnung 16 Z., Breite 10 Z. 8 L. *Die hier vollendete Zeichnung gehört unter die Zahl der grofsen Merkwürdigkeiten, indem ihre Ausführung und der innere geistige Gehalt sie zu den ersten Werken des grofsen Meisters erhebt. Es ist schwer zu sagen, ob die Figurengruppen oder die ausgezeichnet schöne Hand mehr zu betrachten.*

№ 3137. Modellstudium nach einem jungen Akt, jedenfalls Adam darstellend, wie er bei der Versuchung zur Sünde schwankend ist. Die Figur ist zur Linken des Blattes stehend, mit etwas nach rechts gebogenem Körper und herabgesenktem Haupt; der rechte Arm erhoben, der linke ebenso, doch nur zur Hälfte des Körpers. Mit Rothstein wie vorige Zeichnung, bräunliches Papier. 15 Z. 6 L. h., 10 Z. 4 L. br. *Vortreffliche Zeichnung von sorgfältiger und doch freier Ausfüh-*

rung und der Charakter dem grofsen Meister entsprechend. Die Extremitäten sind sehr bestimmt ausgedrückt, hier und da einige Pentimenti sichtbar. Bartolozzi stach ein Facsimile einer ähnlichen Figur zu der Sammlung aus dem Brittischen Museum.

№ 3138. Studium nach der Anatomie eines männlichen rechten Beines, vom Schenkel an in zwei verschiedenen Stellungen. Ein Fufs mehr von der Rückseite, der andere im Profil, beide nach links. Mit der Feder und Bister schraffirt und wenig getuscht. 10 Z. 6 L. h., 6 Z. 11 L. br. *Höchst merkwürdige charakteristische Zeichnung, von der gröfsten Fertigkeit im Verständniss der Anatomie zeugend; mit unbedeutendem Defekt an der Seite, ohne der Zeichnung zu schaden.*

---

* 3139. Aehnliches Studium nach der untern Hälfte eines männlichen Körpers, beide Füfse und Schenkel fast von vorn gesehen; der rechte fast in einfach skizzirtem Umriss durch Schraffirungen mehr vollendet. Im Papiergrund zur rechten Seite der ganz zart mit Kreide entworfene Umriss einer sitzenden nackten Figur. Mit der Feder und Bister wie vorige. 9 Z. 10 L. h., 7 Z. br. *Eben so merkwürdig als vorige Zeichnung, im Ganzen noch freier und grofsartiger; auch trefflich erhalten.*

Weiter Seb. d. Piombo No. 3181, ist jedenfalls M. Angelo.

BACCIO BANDINELLI.

* 3140. Studium nach dem Torso des Laocoon von Belveder, nach rechts. Dieser Haupttheil des Blattes ist mit einzelnen Studien von Figurengruppen in mannigfacher Weise umgeben, so oben z. B. zwei Figuren im Charakter der Antike, rechts ein männliches Bildniss mit Barret, dem des Bandinelli gleichend; eine Figur ausserordentlich zart. Ferner ist hauptsächlich auf der Rückseite die colossale

Figur eines vom Rücken gesehenen Hercules, welcher die Löwenhaut trägt, mit starken Federstrichen ausgeführt. Auf der Vorderseite von älterer Hand bezeichnet: Baccio Bandinelli. Mit der Feder und mit Bistertinte gezeichnet. 15 Z. h., 9 Z. 4 L. br. *Ausserordentlich kühnes Zeichnungswerk und schön erhalten.*

№ 3141. Grofses Gewandstudium von einer weiblichen Figur, vom Rücken gesehen und nach links gerichtet; unter ihrem linken Arm trägt sie ein Bündel, zugleich hält sie mit der Linken das weite Gewand. Die Figur könnte vielleicht zu einem Bild von Maria's Heimsuchung gedient haben. Die Rückseite enthält ebenfalls ein Gewandstudium einer männlichen Figur, vielleicht Joseph. Mit Rothstein gezeichnet und von älterer Hand bemerkt: di Baccio Bandini, dal Rosso.*) 15 Z. 6 L. h., 9 Z. 8 L. br. *Merkwürdige kühne Zeichnungen von ausserordentlicher Freiheit und kräftigem Styl.*

BECCAFUMI genannt MICARINO von SIENA.

* 3142. Cain, welcher seinen Bruder Abel bei einem Hügel erschlagen hat, ersterer steht nach rechts gerichtet mit erhobenen Armen, letzterer liegt zu seinen Füfsen. Mit der Feder und mit Bister ausgeführt; die Umrisse von Rothstein noch sichtbar. 10 Z. 3 L. h., 7 Z. br. Auf der Rückseite eine reiche Figurencomposition in Kreide noch sichtbar. *Vorzüglich schöne und geistreiche Zeichnung von grofser Originalität und herrlicher Erhaltung; noch zu bemerken, dass von der Figur des Cain ein seltnes von Beccafumi radirtes Blatt vorhanden.*

FRANCISCUS BARBIERI gen. IL GUERCINO.

* 3143. Der liebliche Christusknabe kniet mit einem Fufs auf einem Stein und mit beiden Armen hält er den

*) Wohl auch möglich, dass Rosso Rossi der geniale Künstler dieser beiden Zeichnungen war, da der Styl sich auch dahin neigt.

Globus. Hintergrund Landschaft mit Gebäuden. Mit Rothstein, weiss Papier. 9 Z. 9 L. h., 6 Z. 9 L. br. *Kostbare, sehr fleissig und doch ziemlich breit in den Tiefen ausgeführte Zeichnung, vom feinsten Charakter und trefflich erhalten.*

№ 3144. Der heil. Hieronymus bei einem Felsen, nach links gerichtet, vor ihm ebend. ein Crucifix und mit beiden Händen hält er ein Buch. Halbfigur. Mit der Feder und mit Bister schraffirt. 9 Z. 7 L. h., 6 Z. 10 L. br. *Sehr charakteristisch und fleissig ausgeführte Zeichnung, von hohem Ausdruck und Wirkung; äusserst schön erhalten.*

---

* 3145. Malerei und Bildhauerkunst neben einander sitzend, die letztere zeigt auf eine kleine Figur, welche sie mit ihrer Linken hält, während erstere den Pinsel erhebt, um die Farben zu mischen. Liebliche Gruppe von zwei Halbfiguren. Mit der Feder und mit Bister schraffirt. 9 Z. 7 L. br., 7 Z. 8 L. h. *Sehr fleissig ausgeführt und von reizendem Charakter, besonders der Kopf der Bildhauerei-Figur. Uebrigens oben das Papier beschädigt, jedoch den Figuren unbeschadet.*

* 3146. Heilige Familie in halben Figuren, links Joseph, welcher einen Blumenzweig über dem schlafenden Kinde hält, indess rechts Maria über das Kind ein Gewand legt. Hintergrund Landschaft mit Gebäuden. Links bezeichnet: Guercino da Cento f. Mit der Feder wie voriges Blatt. 10 Z. 8 L. br., 6 Z. 5 L. h. *Vortreffliche Zeichnung von der zartesten Ausführung, schön gehalten. Rückseite mit vieler alter Schrift.*

---

* 3147. Gruppe von zwei sitzenden und einer liegenden Figur, aufblickend auf eine vierte, wovon nur die Hälfte sichtbar. Mit der Feder und mit Bister, fast mehr Umriss. 11 Z. 5 L. br., 7 Z. 2 L. h. *Leichte, aber höchst geistreiche Skizze nach der Natur, früher in Jos. Reynold's Sammlung.*

M 3148. Profilbüste eines Mannes mit kurzem Bart und langer Stumpfnase, nach links. Fast blofser Umriss mit der Feder und Bister. 3 Z. 4 L. h. und eben so breit.

---

* 3149. Gebirgslandschaft mit Wasser bei aufgehender Sonne, im Vorgrund zwei Bäume. Mit der Feder. 9 Z. 8 L. br., 7 Z. h. *Leichte Skizze. Rückseite einige skizzirte Fragmente von Bäumen.*

---

* 3150. Landschaft. Verschiedenes Gebüsch bei einer Wasserleitung nach rechts in der Ferne, im Vorgrund ebenda ein Baum. Mit der Feder flüchtig in Bister gezeichnet. 3 Z. 6 L. br., 6 Z. 2 L. h. *Sehr geistreiche Zeichnung.*

---

* 3151. Landschaft. An einem breiten mit Gebirgen umgebenen Flufs liegt hinter einer langen Brücke eine Stadt, wohin von rechts eine Strafse führt, auf welcher Reisende mit Mauleseln. Im Vorgrund nach links ein hoher Baum, bei welchem zwei Soldaten. Mit der Feder und mit Bister. 15 Z. br., 9 Z. 6 L. h. *Vortreffliche Zeichnung von sehr einfachem pikanten Vortrag und schön gehalten.*

---

* 3152. Ein frommer Eremit knieend und betend vor einem Crucifix in einer Höhle, ganz von vorn. Mit Rothstein, gelblich Papier. 11 Z. 2 L. h., 7 Z. 8 L. br. *Höchst ausgeführte Zeichnung in breiter Manier, von vielem Ausdruck. Hier und da gleichet Einiges dem Gennari; übrigens trefflich erhalten.*

BOURGUIGNONE oder GIACOMO CORTESE, COURTOIS.

* 3153. Seeschlachtscene, nach vorn links eine Barke, worin Soldaten und ein Tambour, rechts eine Brigg, worauf mehre Krieger. Andere, besonders Ruder-

schiffe, in vollem Feuer weiter zurück. Blau Papier, mit Bister getuscht und weiss gehöht. Rückseite bezeichnet: Padre giacomo Cortese. 15 Z. 6 L. br., 10 Z. h. *Sehr geistreich aufgefasste und mit wenig Arbeit vollendete Zeichnung, sehr gut gehalten.*

№ 3154. Gruppe von drei bis vier Figuren, links ein alter Tabuletkrämer sitzend, neben diesem nach rechts eine Frau, mit welcher ein bärtiger Mann mit rundem Hut sich unterhält und nächst diesem ein anderer lauscht. Unten bezeichnet: Borgognon d. Feder und Tusche. 6 Z. br., 4 Z. 5 L. h. *Sehr geistreich und originell aus dem Leben entnommene Gruppe. Oben ein kleiner Fleck.*

---

* 3155. Heilige Familie, Maria hält Jesus über der Wiege, wohin sich der kleine Johannes bewegt, das Kind zu küssen; rechts Elisabeth mit erhobenen Händen, weiter zurück Joseph und Zacharias. Kleine Figuren. Mit der Feder skizzirt und mit Bister getuscht. 4 Z. 6 L. h., 3 Z. 5 L. br. *Skizze von sehr lebendigem Ausdruck.*

---

* 3156. Studienblatt, worauf verschiedene Entwürfe von Figuren, Adler in verschiedenen Stellungen. Mit der Feder leicht und flüchtig skizzirt, hier und da mit Tusche übergangen. 13 Z. 6 L. br., 8 Z. 10 L. h. *Skizze von grofser Lebendigkeit.*

DOMENICHINO ZAMPIERI.

* 3157. Studium nach einer jungen männlichen Halbfigur, welche von oben herab ein Tuch hält. Mit schwarzer Kreide, blau Papier; unten links: del Domenichino. 8 Z. 10 L. h., 7 Z. 8 L. br. *Geistreiche Skizze.*

№ 3158. Landschaft in der Höhe, rechts auf einem Hügel vier grofse Bäume, links ein Thal, wo einige Gebäude, und mit weiter Gebirgsferne. Mit der Feder und Bister leicht gezeichnet. 9 Z. 10 L. h., 7 Z. 4 L. br. *Nette und sehr wohl erhaltene Zeichnung von grofser Originalität.*

GENTILE DA FABRIANO.

= 3159. Studium nach einer nackten männlichen Figur, nach rechts gerichtet; den linken Arm auf die Hüfte stützend, den rechten etwas ausgestreckt. Mit der Feder und Bister auf bleich-röthlichem Tonpapier und wenig getuscht. Unten von nicht ganz neuer Hand bez.: Gentile da Fabriano. 7 Z. 2 L. h., 4 Z. 4 L. br. Aufgezogen. *Höchst seltene und sehr merkwürdige Zeichnung aus jener alten Periode, der Kopf von ausserordentlicher Naturtreue; das Ganze im strengern ernstern Styl. Uebrigens auch dem Pollajuolo gleichend.*

MASOLINO DA PANICALE.

= 3160. Ein sitzender junger Mann, vielleicht ein Hirt, nach links etwas vorwärts gerichtet, unten die Füfse wenig zusammengestellt. Mit der Rechten hält er eine Pfeife an den Mund, in der Linken einen Stock. Sein schlichtes Haar fällt auf die Schultern. Zart gezeichnete Umrisse mit der Feder und mit Kreide, leicht hier und da getuscht und weiss gehöht auf braunem Papier. Unten von späterer Hand bez.: (Masolino da Panicale 1378.) 6 Z. 4 L. h., 3 Z. 6 L. br. *Kostbares und sehr seltnes Blättchen, wo in der Form des Aeussern ein tüchtiger Meister zu erkennen, indem die Umrisse mit einer ausserordentlichen Bestimmtheit und Kenntniss vollendet.*

Giotto's Periode und GIOTTO selbst zugetheilt.

= 3161. Christi Einzug zu Jerusalem, sehr reiche Composition von vielen Figuren vom Vorgrund aus nach

der Mitte, wo die Figuren in einen Rundkreis links aufgestellt sind. Neben der Eselin geht das Füllen; Christus erhebt die Hand segnend, Kinder und ältere Leute breiten ihre Kleider aus. Nächst der Gebirgsferne, vor welcher einige Bäume, sieht man die Thürme von Jerusalem und einige Felsen. Mit der Feder und bleichen Bister, und wenig getuscht, auf Pergament. 15 Z. br., 11 Z. 6 L. h. *Höchst merkwürdige und höchst seltene Zeichnung von originellem Charakter jener alten Periode. Das Blatt selbst bildet einen Theil eines wahrscheinlich glänzend ausgestatteten Missales oder Chorgesangbuchs, indem oben noch Gesangnoten und Textworte* ge faci as aurit *enthalten sind.*

№ 3162. Das Abendmahl Jesu in einem mit alterthümlichem Wandschmuck verzierten Zimmer (fast in der Anordnung als wie das Giottosche Bild zu Sta. Croce in Florenz). Die Jünger sitzen an einer langen Tafel, Christus in der Mitte erhebt die Hand; vor ihm nächst dem Beschauer Judas allein auf einem Schemel. Wie vorige Zeichnung behandelt, auf Pergament. 14 Z. 4 L. br., 6 Z. h. Auf der Rückseite Noten und Gesangtext aus demselben Chorbuch. *Kostbare Zeichnung und als ein wahres Kleinod jener alten Kunstperiode zu betrachten, indem die Anordnung, dann der Ausdruck und der Charakter, welcher in den in kleinem Maafsstab gezeichneten Figuren vorherrschet, so wie der edle und erhabene Styl des Ganzen, die gröfste Bewunderung erregt. Der Kopf des Hellandes dürfte dem da Vinci für sein Abendmahl vorgeleuchtet haben.*

3163. Jesus bei Simon dem Pharisäer zu Tisch, Gruppe von sieben Figuren. Christus sitzt rechts an der Tafel und spricht zu Simon, links bei einem Pfeiler nahet sich dem Tisch Magdalena mit dem Salbungsgefäfs, hinter ihr nach der Thür Martha. Eben so mit ganz feinen Umrissen in Bister und auf gleichem Gesangnotenblatt

mit einigem Text und Rückseite sehr fein ausgemalter Initial *P*. 9 Z. 3 L. hr., 6 Z. h. *In der Zartheit der Vollendung der Umrisse übertrifft diese Zeichnung fast die vorigen beiden. Der Magdalenenkopf deutet auf Schüchternheit sich zu nahen. Jedenfalls ist dieses Werk als trefflich zu betrachten.*

№ 3164. Kleines Fragment einer sehr alten Italienischen Handschrift jener Periode, wo folgende Worte: n brocuo e quarto etc. 3 Z. 6 L. br.

OTTAVIANO LIONI.

» 3165. Bildniss eines jungen Mädchens in blofsem krausen Haar, mit rundem breiten Halskragen, von vorn, nach rechts gerichtet. Schwarze Kreide, weiss gehöht, graubräunlich Papier. 6 Z. 3 L. h., 5 Z. br.

» 3166. Bildniss eines Mannes mit kurzem aufwärts stehenden Haar, kleinem Schnurr- und Stutzbart, von vorn, nach rechts. Eben so und eben so grofs.

» 3167. Büste einer etwas starken Frau von mittlern Jahren, mit einfachem Haarputz und kleiner Halskrause; von vorn und etwas nach rechts gewendet. Eben so wie vorige. 7 Z. h., 5 Z. 3 L. br.

Alle drei Zeichnungen von grofser Wahrheit und Lebendigkeit, und schön erhalten.

ANDREA MANTEGNA.

» 3168. Venus liegend, in der Rechten eine Geissel, in der Linken eine Kugel haltend, welche sie dem vor ihr stehenden Amor zeigt; im Hintergrund einige Bäume, Felsen und Gebäude. Darüber als Einfall (Capriccio) drei antike Büsten im Profil und von vorn. Die Rückseite oben enthält Bellona liegend und ein Genius, welcher die Fackel hält, unten drei spielende Kinder. Mit der Feder und Bister auf Pergament. 6 Z. 9 Z. h., 5 Z. br. *Sehr*

merkwürdige und originelle Zeichnung in dem bekannten strengen Styl der alt Lomb.-Paduanschen Schule, und zugleich sehr ausgeführt. Obgleich etwas gebräunt, doch sehr gut erhalten.

MELOZZO DA FORLI.

№ 3169. Männliches Bildniss mit kleiner Mütze, von vorn und nach links gerichtet. Mit der Feder und Bister wie voriges Blatt behandelt. Auf der Rückseite bemerkt: il ritratto di Marco Melozzi da Forli pitt. de ..... 3 Z. h., 3 Z. br. *Sehr lebendig ausgeführt und ebenfalls von grofser Wahrheit; im Charakter des Andr. Mantegna. Sehr selten, übrigens schön erhalten.*

BATTISTA DEL MORO.

* 3170. Geschichtsscene. Ein König mit der Königin auf dem Thron sitzend und von seinem Hofstaat umgeben, ihm gegenüber Geistliche und ein Pilger, neben welchem ein Geistlicher auf einer Kanzel predigt und auf den in Wolken erscheinenden Christus hindeutend. Mit der Feder und mit blauer und schwarzer Tusche, weiss gehöht auf blau Papier. 11 Z. 6 L. br., 9 Z. h. Unten bezeichnet: Battista del Moro. *Sehr geistreich aufgefasste Zeichnung, gut erhalten, das Weiss hier und da ein wenig geschwärzt.*

BARTOL. MURILLOS.

* 3171. Ein nach vorwärts stehender Engel, einen Kranz und ein Scapulier haltend. Feder und Bister, weiss Papier. Links bezeichnet: Muri. 7 Z. 4 L. h., 5 Z. br. *Flüchtige Skizze und sehr geistreich aufgefasst.*

* 3172. Gruppe von zwei schwebenden Genien. Mit schwarzer Kreide, blau Papier und weiss gehöht. Links ältere Schriftzeichnung: Bartolomeo Murillo fec. 6 Z. h., 5 Z. 6 L. br. *Etwas matt.*

M 3173. Zigeuner vor dem Eingang von grofsen Ruinen; eine Zigeunerin sitzt mit zwei Kindern auf einem Pferde, ihr Mann auf einem andern neben ihr. Links ein Blinder von einem Hund geleitet. Mit der Feder skizzirt und leicht getuscht. Unten bezeichnet: Bartolome Murillo fec. 8 Z. h., 5 Z. 2 L. br. *Sehr schöne und geistreiche Zeichnung, welche unter jenen wohl am ersten dem grofsen Meister angehören dürfte. Sehr selten.*

---

* 3174. Gruppe einiger Soldaten, zwei sitzen rechts im Vorgrund mit Spiess und Schild. Mit der Feder und Bister. 4 Z. br., 3 Z. 3 L. h. Defekt. *Geistreiche Zeichnung, doch fast mehr Ribera gleichend.*

* 3175. Aufschwebende Engelsgruppe, ein Buch haltend. Rothstein und schwarze Kreide, weiss Papier. Unten bezeichnet: *M.°f.* 6 Z. h. u. br. *Nicht Murillos gleichend, obgleich der verewigte Besitzer der Sammlung sich dafür erklärte.*

BARTOLOMEO PASSAROTTI.

* 3176. Figurengruppe. Eine junge schlanke, auf antike Art drappirte Frau neben einem nackten, vom Rücken gesehenen Mann, welcher vorwärts nach rechts geht. (Gruppe vielleicht aus irgend einem gröfsern Zug.) Mit der Feder und mit Bister auf bräunlich Papier. 14 Z. h., 9 Z. 3 L. br. *Aeusserst kühn und mit derben Strichen vollendete Zeichnung, nach dem Studium der Antike, im Charakter des Mich. Angelo und Bandinelli. Der untere Theil des Blattes etwas verschnitten, übrigens sehr merkwürdig.*

PIETRO PERUGINO oder VANNUCHI, oder ihm zugeeignet.

* 3177. Eine nackte weibliche Figur, stehend, ganz von vorn und ein wenig nach rechts gerichtet, mit der

rechten Hand hält sie ein schmales bandartiges Gewand vor ihrem Körper, den linken Arm erhebt sie, nach irgend etwas zeigend, wohin die Richtung ihres mit einfach langem Haar und mit einem Medaillon gezierten Hauptes hindeutet. Mit lichtbrauner oder Goldockertusche und der dunkle Grund mit Sepia getuscht; weiss Papier, auch daselbst einige Federstriche. Die Rückseite des Blattes enthält mehre sehr zart mit der Feder gezeichnete Friese und Simse von Säulengebälken. 9 Z. h., 6 Z. 9 L. br. *Auch diese Originalzeichnung gehört zu den mannigfachen Merkwürdigkeiten der Sammlung, da sie einen ganz eigenthümlichen wenig gewohnten Typus hinsichtlich der Formen des Nackten und des Ausdrucks, so wie auch für die Vollendung darbietet, übrigens durch ihre Erhaltung sich auszeichnet. Fast könnte man dieses merkwürdige Werk für ein Raphael'sches aus seiner Studienperiode bei Perugino halten.*

BALTHASAR PERUZZI.

№ 3178. Die heilige Jungfrau, welche das Kind auf dem Schooss hält; zur Seite der Hauptfigur verschiedene Entwürfe von Helmen und Helmdecken. Unten bez.: Baldasar Peruzzi. Mit der Feder und Bister. 7 Z. 3 L. h., 6 Z. 3 L. br. *Sehr geistreiche Federskizze.*

---

* 3179. Mucius Scävola vor Porsenna, letzterer links im Vorgrund sitzend, viele Krieger umgeben die Hauptgruppe. Mit der Feder, fast blos im Umriss. 6 Z. 4 L. br., fast 5 Z. h. *Ebenfalls sehr geistreiche Zeichnung und von grofser Bestimmtheit; einiges im Charakter von Batt. Franco.*

BERNHARDINO oder BARTOLOMEO POCETTI.

* 3180. Arabesken mit Blumenwerk, verbunden mit einem geflügelten Genius; wahrscheinlich zu einem bronzenen Leuchter. Rückseite des Blattes die halben

Theile von zwei flachen runden reich verzierten Gefäfsen. Mit Rothstein und mit der Feder gezeichnet. 8 Z. 9 L. h., 8 Z. br. Am Rand wenig defekt.

SEBASTIANO DEL PIOMBO.

№ 3181. Die Geisselung Jesu an der Säule in einer grofsen Halle; Gruppe von sechs Figuren, wovon indessen nur die des Christus mehr ausgeführt, die andern aber nur leicht angedeutet sind. Die Christusfigur ist mit derben Federstrichen in Bister oder mit brauner Tinte gezeichnet; von der andern Figur nur ein Fufs und von einer dritten ein Arm, zugleich die Säule und ein Theil des Hintergrundes, so wie die Stufen skizzenartig vollendet. 16 Z. 5 L. h., 13 Z. br. *Sehr merkwürdige Zeichnung, ganz im Geist und Charakter des Michel Angelo, wo die Extremitäten und die Kühnheit des Strichs, so wie selbst an den wenigen Theilen der Architektur, derselbe deutlich zu erkennen. Die Figuren sind an den Umrissen mit Nadelstichen durchstochen und bezeugen somit die Benutzung dieser Zeichnung zu einer Bause (Calque).*

GUIDO RENI.

3182. Der Genius des Ruhms oder Fama mit zwei Posaunen, in aufschwingender Stellung. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 13 Z. 5 L. h., 11 Z. 4 L. br. Das Papier hier und da defekt. *Schön aufgefasste Zeichnung von grofsartigem Charakter, in einigem mehr noch Annib. Carracci gleichend.*

3183. Büste Johannis des Täufers im Profil nach rechts, natürliche Gröfse. Oelfarbenskizze, grau in grau, mit wenig roth lasirt, auf Papier. 11 Z. 3 L. h., 7 Z. 5 L. br. An einigen Stellen unbedeutend gerieben. *Vortreffliches Blatt von ausserordentlicher Lebendigkeit, und vielleicht nach irgend einem Modell.*

№ 3184. Madonna mit dem Kind sitzend, welches sie auf ihrem Schooss hält, sie ist nach links gerichtet. Mit schwarzer und weisser Kreide auf grau Papier. 9 Z. h., 5 Z. 6 L. br. (Rechts wenig defekt.) *Vortreffliche Zeichnung, ganz im Geiste des grofsen Meisters und der Madonnenkopf vom lieblichsten Ausdruck; übrigens entfernt gleichend dem einer seiner Radirungen.*

SIMON CANTARINI DA PESARO.

* 3185. Der schöne Jüngling Narcissus in einer Gebirgslandschaft sich im Quell spiegelnd, er liegt vorwärts nach rechts gerichtet. Rückseite zwei Figurenstudien nach der Natur. Mit schwarzer Kreide, weiss Papier. Unten bezeichnet: Simon da Pesaro. 8 Z. br., 6 Z. h. *Flüchtig, correkt und geistreich behandelt.*

ELISABETH SIRANI oder SIRANA.

* 3186. Büste oder Halbfigur der reuigen Magdalena, nach rechts gerichtet; sie legt die linke Hand an ihr Kinn und unterstützt den Arm mit ihrer Rechten. Mit Rothstein auf weiss Papier. Unten links bezeichnet: Sirana *F.* 6 Z. 2 L. h., 5 Z. 8 L. br. *Sehr geistreich mit bestimmten festen Zügen gezeichnet, und lieblicher Ausdruck.*

* 3187. Studium zu einer Heiligen, vielleicht Cecilia. Sie sitzt mit aufwärts gerichtetem Blick nach rechts gewendet; ihr Haupt mit einem turbanähnlichen Tuch, so wie der Körper mit engem Gewand bekleidet. Ihre Rechte legt sie auf die Brust. Mit Rothstein, etwas bleich. 10 Z. h., 7 Z. 2 L. br. *Sehr zart und leicht gezeichnet; von der gröfsten Lieblichkeit und jedenfalls von Guido selbst.*

LORENZO LOLI.

* 3188. Der heilige Hieronymus büfsend; er ist in Halbfigur nach rechts, mit der Linken das Crucifix und

in der andern den Stein haltend. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 9 Z. 2 L. h., 7 Z. 2 L. br. *Sehr lebendige und geistreiche Skizze, von großer Wirkung und Haltung. Sehr schön conservirt.*

MATTEO ROSELLI.

№ 3189. Bischöfliches Concilium, wo die Weihe mehrer Diaconen vor sich geht. Reiche Composition. Mit der Feder leicht umrissen und mit Bister flüchtig getuscht. 12 Z. 2 L. br., 6 Z. 3 L. h. *Gutes Charakterblatt, schön gehalten.*

RUSTICHINO.

» 3190. Studienblatt, zwei männliche Köpfe nach dem Leben enthaltend. Der untere fast von vorn und nach links gerichtet, mit kleinem Barret und Halskrause; der andere über ihm in Profil, ebenfalls nach links. Rückseite sitzende männliche Figur. Mit schwarzer und rother Kreide, weiss Papier. 5 Z. 2 L. br., 7 Z. 6 L. h. *Sehr lebendig aufgefasst und von geistreicher Ausführung. Gut gehalten.*

RAPHAEL SANZIO

und einige seiner Zeitgenossen und Schüler.

» 3191. Büste einer jungen Frau mit herabsehendem Blick. Sie ist nach links gerichtet, das das Haupt umgebende Haar zierlich, jedoch einfach geschmückt und unter dem Stirnband nach dem Ohr herabgezogen. Ihre Brust ist durch das knapp anliegende Kleid bedeckt, von welchem noch etwas der kurzen Aermel zu sehen. Der rechte Arm, von dem man, so wie von dem linken, nur den Obertheil sieht, ist vorwärts gerichtet. Unten links, vielleicht später aufgesetzt: *R. V.* Mit der Feder und Bistertusche. 5 Z. 2 L. h., 5 Z. 1 L. br. *Vorzügliches Hauptblättchen zu nennen, da nichts über die geistreiche mit wenig Strichen vollendete*

Arbeit geht und bei jedem kleinen Zug der Genius des grofsen Meisters hervorblickt, das Ganze übrigens von der vortrefflichsten Erhaltung ist.

RAPHAEL SANZIO DA URBINO.

№ 3192. Studium zu einer Figur des Heilandes oder vielleicht der eines Johannes des Täufers. Die Figur, welche von vorn zu sehen, giebt nur die obere Hälfte, mit der Rechten nach der Brust gerichtet und mit der Linken einen Stab (vielleicht die Siegesfahne, oder, wenn es Johannes, das Rohr) haltend. Der linke Arm ist bis an die Schulter mit Gewand, welches sich um die Hüften zieht, bedeckt. Vom Kopf ist nur das Kinn sichtbar. Mit Silberstift und theilweise in den Tiefen mit Kreide auf röthlich gefärbtes Körperpapier gezeichnet. 7 Z. 6 L. h., 5 Z. 6 L. br. Schön erhalten. *Diese Zeichnung ist ebenfalls eine der herrlichsten der Sammlung, da der Geist des Meisters in den einfach hingehauchten Strichen, welche, man dürfte sagen, nur als geistige Züge erscheinen, das trefflichste Bild von dem geben, was er später vielleicht in einem weiter auszuführenden Werk ausdrückte, diese Zeichnung aber somit der erste Schöpfungskeim dazu war.*

FRANCIA (angeblich GIACOMO, Francesco's Sohn).

* 3193. Madonna bei Gemäuer sitzend, das Kind auf dem Schooss, welches sie mit beiden Händen hält; dasselbe neigt sich nach links und erhebt die Hand zum Segnen. Maria's Haupt ist mit einem anliegenden Schleier umgeben. Im Hintergrund rechts eine freundliche Landschaft mit Gebäuden. Rückseite bezeichnet: Giacomo Francia. Mit Bister sehr fleissig getuscht auf gelblich Papier und weiss gehöht. 4 Z. 5 L. h., 3 Z. 9 L. br. Aufgezogen. *Eine der fleissigst ausgeführten, fast dem Miniatur gleichenden Zeichnung, der Styl zwar etwas streng, weniger bewegt, doch aber des Meisters ganz würdig und ihm eigen. Ausserordentlich schön erhalten.*

TIMOTEO DELLA VITE.

№ 3194. Halbfigur einer heiligen Jungfrau. Sie ist nach links gerichtet, wohin sich ihr Haupt neigt, welches durch einfachen schlichten Haarputz geziert ist. Ein einfacher Schleier wallt über ihre Schultern, das Kleid ist eng, bis über die Brust noch unterhalb des Halses sichtbar und die rechte Hand erhoben. Wohl möchte aus der Handlung und Stellung zu vermuthen sein, dass diese Figur zu dem Bild einer Verkündigung gehört. Im Papierrand links von alter Hand geschrieben: Timoteo Vita. Mit bleicher Tusche auf gelbbraunes Papier einfach ausgeführt, die Hand wenig und zart umrissen. 14 Z. h., 9 Z. 3 L. br. Aufgezogen und unten rechts unbedeutend defekt, sonst sehr schön erhalten. *Auch dieses Werk, eines der vortrefflichsten, welches Anmuth und Milde ausspricht und des grossen im Verhältniss wenig bekannten Meisters würdig ist, kann Raphael zur Seite stehen.*

ANTONIO SODOMA oder RAZZI.

3195. Gruppe von zwei Figuren. Der Henker, welcher Johannes den Täufer enthauptete, sucht dessen Körper hinwegzubringen. Er sieht auf, um wahrscheinlich weitere Befehle zu vernehmen. Mit schwarzer und weisser Kreide auf bräunlich Papier. Unten links bezeichnet: Sodoma. 10 Z. 6 L. h., 6 Z. 10 L. br. *Sehr charakteristische Zeichnung in grossartiger Form des Körperstudiums, auch von schöner Erhaltung.*

POLYDORO CALDARA DA CARAVAGGIO.

3196. Jonas auf dem Wallfisch, seine Linke erhebt sich, indem sie ein Gewand hält, welches auf der andern Seite über dem Schoos in der Rechten ruhet. Mit der Feder und Tusche auf braun Papier, weiss gehöht. 10 Z. 9 L. h., 6 Z. 6 L. br. Schön erhalten. *Ausserordentlich kräftig,*

grofsartig und kühn gezeichnet, von schönem Charakter und sich dem Styl des M. Angelo nähernd, vielleicht Modell zu einer Statuette, entfernt gleichend der des Jonas, welche nach Raphael Sanzio ausgeführt worden.

CECCHINO SALVIATI oder FRANCESCO ROSSI.

№ 3197. Zug mit einem Römischen Feldwagen, von zwei Stieren gezogen und von Römischen Soldaten begleitet. Der Zug geht nach rechts. Mit der Feder und mit Bister umrissen. 11 Z. 2 L. br., 4 Z. h. Unten: Cecchino Salviati. *Schöne leicht behandelte Zeichnung und von vielem Ausdruck, wohl erhalten; übrigens auch Polydoro gleichend.*

---

* 3198. Drei chimärische Thiere: ein geflügelter Seestier, ein anderes Meerungeheuer, halb Löwe, und ein springender Tiger. Mit der Feder leicht umrissen. 10 Z. h., 7 Z. 3 L. br. *Zeichnung, welche auch dem Maturino gleichen könnte.*

AMICO ASPERTINO, mehr PERINO DEL VAGA.

* 3199. Studium von nackten Figuren; rechts ein nackter bärtiger Mann, in der Linken ein Buch haltend und auf drei Männer nach links zeigend, welche mit Sehnsucht, aufwärts gerichtet, nach ihm die Arme ausstrecken. Das Haar dieser Männer ist fliegend und es ist fast anzunehmen, als wenn diese Männer aus einer Tiefe gerettet werden sollen. Mit der Feder und mit Sepia getuscht, weiss Papier. 14 Z. 4 L. br., 10 Z. h. *Vorzügliches Werk, von grofsem Verständniss des Körperstudiums, trefflich ausgeführt; mehres im Charakter des Raphael, dessen Schule wenigstens sich hier sehr ausspricht.*

---

* 3200. Leiden eines Martyrers, welcher rückwärts auf ein Pferd gebunden, unter ihm ein sich niederwerfender Mann, links ein anderer davon eilend. Rechts ein

in der Luft schwebender Engel, dem Märtyrer den Weg nach oben zeigend. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 9 Z. 9 L. br., 7 Z. 4 L. h. *Merkwürdige Zeichnung, welche dem Styl des Ligozzi gleichet.*

FRANCISCUS MOLA.

№ 3201. Der junge David wird zum König gesalbt; reiche Composition von vielen Figuren und mit architektonischen Umgebungen. Mit der Feder und mit Sepia getuscht. 14 Z. br., 10 Z. h. *Sehr geistreiche Zeichnung und von sehr einfachem, aber edlem Styl.*

VESP. STRADA.

* 3202. Zwei ländliche Frauen auf einem freien Platze Flachs brechend. Hintergrund links eine alte Kirche, mit Mauerwerk umgeben, vor welcher eine spinnende Frau mit einigen andern. Rechts ein grofser Baum. Unten links undeutlich bezeichnet: Tecxande? Strada. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 8 Z. 4 L. br., 6 Z. h. *Sehr schöne Zeichnung von grofser Correktheit und mit vielem Geist dem Leben entnommen; auch vortrefflich erhalten.*

MARC ANGELO DEL MORO.

* 3203. Perseus, welcher das Ungeheuer tödtet, links der Pegasus aufspringend, unter ihm ein liegender Mensch. Mit Bister getuscht, auf grau Papier und weiss gehöht. 10 Z. h., 8 Z. 6 L. br. *Sehr geistreiche Zeichnung von höchst lebendiger Auffassung und Wirkung, sehr schön erhalten. Auch dem Polydoro gleichend.*

MICH. ANGELO BUONAROTI.

* 3204. Studium nach einer männlichen rechten Hand, welche, in Verkürzung nach vorn ausgestreckt, ein

kleines rundes Schild hält. Mit der Feder und Bister gezeichnet. 8 Z. 3 L. br., 5 Z. 4 L. h. *Aeusserst kühn und kräftig gezeichnet und das Verständniss der Anatomie sehr hervortretend. Sehr schön erhalten.*

TITIANO VECELLI oder DOMENICO CAMPAGNOLA.

№ 3205. Landschaft mit Gebirgen, wo zur Rechten zwischen Bäumen auf einer Höhe mehre Hütten; die Hügel ziehen sich von da hinab in ein fruchtbares Thal mit Gebäuden und weiter Ferne. Im Vorgrund links zwei Figuren. Mit der Feder sehr bestimmt, fast mehr im Umriss gezeichnet. 8 Z. 10 L. br., 5 Z. 3 L. h. *Sehr schöne Zeichnung, ganz im Charakter von Titian, von sehr fleissiger Ausführung und schön erhalten.*

---

* 3206. Ansicht einer alten Stadt oder eines Fleckens mit mehren Thurmgebäuden, links eine Mühle. Mit der Feder und Bister gezeichnet. 6 Z. 7 L. br., fast 4 Z. h. *Ausserordentlich fleissig ausgeführte Zeichnung, wahrscheinlich als Vorblatt zu einer Radirung. Sehr selten.*

* 3207. Eine wohlgekleidete Dame, in einer Landschaft sitzend, wird von einem Mann umarmet; weiter links ein Paar mit einander gehend. Mit der Feder und Tusche. 4 Z. 9 L. br., 3 Z. 7 L. h. *Einfache, aber charakteristische Zeichnung, von vielem Geist.*

* 3208. Italienische Gebirgslandschaft mit schönen Gebäuden, im Vorgrund ein Felsblock mit Bäumen. Mit der Feder und mit Bister gezeichnet. 7 Z. 9 L. br., 5 Z. h. *Sehr schön und nett ausgeführte Zeichnung von Campagnola; links nicht vollendet, oben einige kleine Flecke.*

JACOB ROBUSTI gen. TINTORETTO.

* 3209. Historische Scene mit vielen Figuren; eine Fürstin mit ihren Umgebungen vor ihrem Pallast, nächst

welchem mehre Volksgruppen. Mit der Feder leicht umrissen und auch so leicht mit Bister getuscht. 11 Z. 6 L. br., 8 Z. h. *Geistreiche Skizze, etwas bleich und wenig fleckig, sonst schön.*

№ 3210. Ein knieender Hirt vom Rücken gesehen, Studium nach der Natur und wahrscheinlich zu einer Anbetung der Hirten verwendet. Mit schwarzer und weisser Kreide, grau Papier. 9 Z. 4 L. h., 6 Z. 4 L. br. *Geistreiche Skizze, gut erhalten.*

ANTONIO TEMPESTA (auch Bonifacio gleichend).

* 3211. Soldaten und Schiffsleute in der Cajüte eines Schiffes, Gruppe von zehn Figuren in den mannigfachsten Stellungen. Durch die Oeffnung der Cajüte zwischen den Figuren sieht man noch den Ruderer. Mit der Feder und mit Bister, wenig getuscht. 10 Z. 6 L. br., 6 Z. 4 L. h. *Kostbare Zeichnung von der gröfsten Lebendigkeit und von einer ausserordentlichen Naturtreue.*

ALESSANDRO VERONESE.

* 3212. Maria wird von Engeln in den Himmel erhoben; unten zum Theil einige Apostel. Schwarze und weisse Kreide, blau Papier. 9 Z. h., 7 Z. 8 L. br. *Skizze, einiges verblichen.*

SALVATOR ROSA.

* 3213. Männliche Figur unter Bäumen an einem Hügel sitzend. Mit der Feder. 6 Z. 3 L. h., 4 Z. 9 L. br. *Flüchtige, aber sehr geistreiche Federskizze.*

BONIFAZIO, in Titian's Charakter.

* 3214. Hafenscene; ein vornehmer Mann von vielen andern umgeben am Gestade der See, im Begriff sich einzuschiffen. In der Ferne ein grofses Schiff und

Mauerwerk. Mit der Feder und mit Bister flüchtig getuscht. 10 Z. br., 7 Z. 4 L. h. *Sehr lebendige, geistreiche Skizze, mit kühnen Strichen hingesetzt.*

Alt-Venetianisch.

№ 3215. Italienische Marine. Orientalen, Mohren, Italiener und andere Nationen an einem Damm des Hafens stehend und nach den verschiedenen dort fahrenden Schiffen blickend. Gruppe von 13 Figuren und ein Hund. Mit der Feder sehr sorgfältig gezeichnet, mit Bister getuscht und fein colorirt. 11 Z. br., 7 Z. 4 L. h. *Merkwürdige Zeichnung hinsichtlich ihres Charakters, alle Figuren sind treu dem Leben entnommen und tragen mehr einen ältern Styl in sich.*) Schön gehalten.*

TINTORETTO.

= 3216. Eine weibliche Figur im Schooss einer andern liegend (vielleicht Maria bei der Kreuzigung). Mit schwarzer Kreide, grau-blau Papier. 9 Z. 8 L. br., 7 Z. h. *Geistreiche einfache Skizze.*

TITIANO VECELLI.

= 3217. Ein stehender Hirt vom Rücken gesehen, mit aufgehobenen Händen und nach vorwärts gebogen, indem er mit der linken Achsel auf seinem Stock ruht. Mit der Feder u. Bister durch einige Striche angedeutet, übrigens blau ausgetuscht. 5 Z. 9 L. h., 3 Z. 6 L. br. *Sehr originelle Zeichnung, des großen Meisters würdig und höchst effektvoll. Aufgezogen, sonst schön erhalten.*

---

*) Hier und da gleichet Einiges dem Holländer van Campen.

№ 3218. Eine liegende Nymphe von einem Satyr belauscht, oder Jupiter und Antiope, links Amor. Mit der Feder skizzirt, leicht getuscht mit Bister und Rothstein. 6 Z. 4 L. br., 3 Z. 8 L. h. *Geistreiche Skizze von grofser Freiheit und schön erhalten.*

---

* 3219. Auffahrt der Maria, von Engeln umgeben. Mit der Feder. 5 Z. 9 L. h., 4 Z. br. *Sehr flüchtige Skizze, jedoch höchst geistreich.*

---

* 3220. Eine liegende Nymphe, mit der Linken eine Unterschale haltend. Mit Rothstein. Rückseite einige Figurenskizzen mit der Feder. 5 Z. 6 L. br., 3—4 Z. h. *Nur Fragment, da links die Zeichnung defekt.*

MARCELLO VENUSTI.

* 3221. Die Gerechtigkeit, kräftige hohe Gestalt, in der Linken die Wage, mit der Rechten das Schwerdt erhebend. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 9 Z. 3 L. h., 6 Z. 6 L. br. *Kräftige Zeichnung von grofsartigem Charakter.*

JULIO ROMANO.

* 3222. Merkur, fast in Profil und nach links gehend, in der Rechten hält er den Caduceus. Feder und Bister. 6 Z. 10 L. h., 3 Z. br. *Sehr geistreiche und lebendige Zeichnung, von zartem Ausdruck, und sich dem Raphael nähernd.*

PAOLO FARINATI.

* 3223. Ein Krieger mit Helm und Waffenrock, in der Linken eine Trophäe, in der Rechten den Genius des Siegs haltend. Mit der Feder und leicht mit blauer Tusche übergangen. 6 Z. h., 3 Z. 4 L. br. *Flüchtige Skizze.*

ALLORI oder BRONZINO.

№ 3224. Büste einer jungen Frau, fast von vorn gesehen und nach rechts gerichtet, mit einfachem Haarputz und kleinem Halskragen. Mit schwarzer Kreide, blau Papier, fast mehr Umriss. 5 Z. 9 L. h., 5 Z. 1 L. br. *Schöne Zeichnung von grofser Wahrheit.*

---

* 3225. Ein auf einem Thronsessel sitzender Herzog oder fürstliche Person, welchem Senatoren und Mönche eine Bulle überreichen. Mit der Feder und Bister. 8 Z. 8 L. h., 6 Z. 6 L. br. *Sehr geistreiche einfache Skizze.*

FRANCESCO GRANACCI.

* 3226. Grofse Figur eines sitzenden Faunen oder Bacchanten, zwischen den Füfsen einen grofsen Krug haltend und in der erhobenen Linken eine Schale. Mit der Feder und Bister. 8 Z. 6 L. h., 5 Z. 10 L. br. *Höchst kräftige und geistreiche Zeichnung von grofsartigem Charakter, im Geist des Mich. Angelo Buonaroti.*

Bezeichnet: TALIGNANI,? wohl CAVALIERE BAGLIONE.

* 3227. Studienblatt, oben ein Genius Fruchtguirlanden haltend, links unten weibliche Halbfigur, rechts ein junger nackter Mann nach vorwärts sich neigend. Mit der Feder und Bister. 7 Z. h., 5 Z. br. *Höchst geistreiche Federzeichnung von vieler Lebendigkeit; auch gleichend Cherubino Alberto.*

PAOLO VERONESE.

* 3228. Eine sich nach links neigende Frau vom Rücken gesehen, mit halbaufgeschürztem Gewand und den rechten Arm erhoben. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 10 Z. h., 5 Z. 3 L. br. *Vortreffliches Studium nach der Natur, grofsartig behandelt.*

FEDERICO ZUCCARO.

№ 3229. Ein auf einem Lehnstuhl sitzender Cardinal, nach links gerichtet und fast ganze Figur. Mit Rothstein auf grau-blau Papier, wenig weiss gehöht. 10 Z. 5 L. h., 7 Z. br. *Schöne Zeichnung von vielem Ausdruck.*

ANDREA DEL SARTO.

* 3230. Büste der heiligen Elisabeth in aufblickender Richtung nach links und fast in Profil. Naturgröfse. Mit Rothstein, schwarzer und weisser Kreide, auch wenig mit lichter Ockerfarbe hier und da betont; bräunlich Papier. 13 Z. h., 8 Z. 9 L. br. Sehr schön erhalten. *Vortreffliche Zeichnung von der gröfsten Lebendigkeit und Wahrheit; Einiges des Charakters nähert sich auch Barocci.*

G. RIBERA gen. SPAGNOLETTO.

* 3231. Ein stehender bärtiger Mann in weitem Rock und Mantel, welcher sich über den rechten Arm legt; Studium nach der Natur. Schwarze Kreide, weiss gehöht; bräunlich Papier. 10 Z. 4 L. h., 6 Z. br. *Lebendig aufgefasst, oben links defekt und etwas verschnitten.*

GIACOMO DA PONTE, BASSANO.

* 3232. Studienblatt, fünf männliche Büsten enthaltend, wovon vier das Bildniss eines bärtigen Greises in verschiedenen Stellungen, und eine andere oben links mit aufwärts gerichtetem Blick einen mehr jüngern und ohne Bart darstellen. Schwarze und weisse Kreide, wenig mit Rothstein unterlegt und braun Papier. 10 Z. 5 L. h., 7 Z. 3 L. br. *Sehr schöne Zeichnung von sehr guter Erhaltung.*

D. DIEGO VELASQUEZ.

№ 3233. Jugendliches Brustbild in schlichtem Haar, mit weisser Halskrause, von vorn und nach rechts gerichtet. Naturgröfse. Mit schwarzer, weisser und rother Kreide, so wie mit wenig Farbe unterlegt; grau-grünlich Papier. 10 Z. 5 L. h., 8 Z. br. *Merkwürdige Zeichnung von grofsem Charakter und sehr gut erhalten.*

GIACOMO CORTESE, BOURGUIGNON.

* 3234. Bildniss eines Geistlichen mit schwarzer Calotte und Mantel; ganz von vorn gesehen. Naturgröfse. Schwarze Kreide, weiss gehöht, braun Papier. 15 Z. 6 L. h., 11 Z. br. *Vortreffliche Zeichnung von ausserordentlicher Wahrheit, und schön erhalten.*

FRANCISCUS VANNI v. SIENA.

* 3235. Altarnische mit Jonischen Säulen, worüber ein von drei Vasen gekrönter Fronton, dessen Simse und Modillons verziert sind. Inmitten dieser Architektur das Altarbild, welches Maria mit dem Kind in Wolken darstellt, zu deren Seiten Johannes der Täufer und Johann der Evangelist und über dieser Gruppe, Gott Vater seine Arme ausbreitend. Unten in zwei Gruppen: Sta. Catharina, Antonius, Petrus, Paulus, Augustinus und S. Gimignani. Im Fries der Architektur unten das Abendmahl Jesu. Mit der Feder und Bister getuscht, weiss gehöht. 16 Z. h., 10 Z. 7 L. br. *Schöne und höchst zart ausgeführte Zeichnung von edlem Charakter. An den äussern Seiten ausgeschnitten und einige Stellen defekt. Diese Zeichnung war ehemals in Richardson's Cabinet.*

LODOVICO CARDI gen. CIGOLI.

* 3236. Gruppe von drei Heiligen, Johannes der Täufer und der heil. Rochus umgeben den heil. Antonius,

jeder einen Stab haltend. Mit der Feder und Bister; mehr Umriss. 10 Z. 4 L. h., 6 Z. 2 L. br. *Sehr geistreiche Zeichnung und von edler, schöner Anordnung.*

G. B. GALLINARI.

№ 3237. Tanzende Kinder im Rundkreis, sehr nette Gruppe von neun Figuren. Feder und Tusche, mit Roth unterlegt. 3 Z. 7 L. br., 1 Z. 10 L. h. *Höchst geistvolle Zeichnung; obgleich in kleiner Form, vom lieblichsten Ausdruck und Leben.*

JACOPO DA EMPOLI.

= 3238. Grofse von vorn geschene Büste in etwas colossalem Maafsstab, nach der Antike. Mit Rothstein, an einigen Stellen weiss gehöht; bräunlich Papier. 15 Z. 4 L. h., 10 Z. br. Rückseite Studium nach einem im Mantel gekleideten bärtigen Manne in blofsem Haupt und ohne Schuhe. *Schöne und wohl erhaltene Zeichnung.*

ANNIB. CARRACCI.

= 3239. Sitzendes Modell eines nackten Mannes, sich mit dem rechten Arm aufstützend und im Profil. Mit Rothstein. 10 Z. h., 9 Z. br. *Studium von vieler Kraft, die Füfse nicht vollendet.*

BAZZICALUVA.

= 3240. Landschaft mit Gebirgen und Häusern, im Vorgrund links ein Mann mit einem Esel neben andern Figuren. Schwarze Kreide. 10 Z. br., 7 Z. 6 L. h. *Leichte Skizze.*

Im Charakter von Titian.

= 3241. Gewandstudium, neben diesem ein herabschwebender Engel oder Genius. Grau in grau, in Oelfarbe auf Papier. 10 Z. br., 7 Z. 6 L. h. *Ziemlich ausgeführt, besonders der Genius.*

FRANC. GUERCINO DA CENTO.

№ 3242. Heilige Familie, Maria links, das Kind auf dem Schooss, vor ihr der kleine Johannes und Elisabeth. Mit der Feder. 8 Z. br., 6 Z. h. *Sehr flüchtige, aber geistreiche Federskizze von grofser Originalität, mit vielen Nebenfiguren und Einfällen auch auf der Rückseite.*

RUTILIO MANETTI.

* 3243. Bildniss eines bärtigen Geistlichen oder Mönchs mit kleiner Calotte, von vorn und mehr nach rechts gerichtet. Büste fast in Naturgröfse. Mit Rothstein auf gelblich Papier, weiss gehöht. 9 Z. 8 L. h., 8 Z. br. *Vortreffliche Zeichnung von grofser Lebendigkeit, zugleich von sehr schöner Erhaltung; übrigens der Charakter der Arbeit ganz dem Velasquez gleichend.*

---

* 3244. Männliches Bildniss, fast von vorn und nach rechts gerichtet, mit glattem Haar bis an die Stirn, und kleinem Bart. Mit schwarzer Kreide, gelblich Papier, weiss gehöht. Rückseite derselbe Kopf skizzirt. 4 Z. 10 L. h., 3 Z. 8 L. br. *Geistreiche und fleissig gearbeitete Zeichnung, wie vorige.*

Im Charakter von FILIPPO LIPPI.

* 3245. Studienblatt zu der Figur des heil. Petrus, er ist nach rechts etwas vom Rücken gesehen und in der rechten Hand die Schlüssel haltend. Mit schwarzer Kreide. 7 Z. 9 L. h., 3 Z. 6 L. br. *Auf der einen Seite wenig fleckig.*

MASACCIO DI S. GIOVANNI.

* 3246. Ein in einem Mantel gehüllter Mann, gleichend einem der drei Könige zu gröfserer Composition; er ist nach links gerichtet in etwas demüthiger Stellung. Mit Bister und Kreide auf blau

Papier, weiss gehöht. 8 Z. h., 3 Z. 1 L. br. *Alte Skizze von merkwürdigem Charakter, rechts wenig defekt.*

FILIPPO LIPPI, FILIPPINO.

№ 3247. Ein knieender bärtiger Mönch im Gebet und nach rechts gerichtet. Mit der Feder und ganz bleichem Bister auf grau gekalktem Körperpapier und weiss gehöht. 6 Z. h., 4 Z. 6 L. br. Die linke Ecke bis an den Kopf der Figur defekt; sonst, bis auf einiges Weiss, welches gedunkelt, sehr gut erhalten. *Sehr geistreiche und höchst merkwürdige Compositionszeichnung, welche auch sehr dem Domen. Ghyrlandajo gleicht.*

DOM. BECCAFUMI.

= 3248. Die Geburt Jesu oder die Anbetung der Hirten in einem Stall, oben eine Engelsglorie. Mit der Feder und mit Bister leicht getuscht. 5 Z. 2 L. h., 3 Z. br. *Ueberaus nette Zeichnung, zwar fast im Umriss, allein der Charakter der kleinen Figuren, besonders der Maria und des Joseph, höchst lebendig und geistvoll. Man könnte dieses Blättchen wegen des innern schönen Gehalts Raphaelisch nennen.*

CECCHINO SALVIATI.

= 3249. Scilla und Charybdis; eine kleine Barke, aus welcher zwei Menschen auf das Gebell eines dreiköpfigen Ungeheuers stürzen. In Rundtheil. Mit der Feder und mit Bister getuscht, wenig defekt. 5 Z. 6 L. im Durchmesser. *Sehr zarte Umrisse, von vieler poetischer Erfassung.*

= 3250. Studium zu einer kleinen Gewandfigur. Mit der Feder sehr geistreich umrissen und getuscht. 5 Z. h., 3 Z. 8 L. br.

GIOVANNI DE VECCHI. (v. Borgo S. Sepolcro.)

№ 3251. Geschichtscene, vielleicht aus der Altflorentiner Zeitperiode. Ein Orientale und ein Mönch vor einem hochbejahrten Fürsten (vielleicht ein Medicis), welcher rechts oben auf einem Lehnsessel sitzt. Mit der Feder skizzirt, hier und da Kreide sichtbar. 10 Z. h., 6 Z. 3 L. br. Mit Quarrés überzogen. *Geistreich gezeichnet und Zuccaro gleichend.*

Im Charakter von ONOFRIO, mehr von SVANEVELT.

* 3252. Gegend von Tivoli nach dem Thal zu, oben rechts die Hauptgebäude. Mit der Feder und Tusche. 15 Z. 8 L. br., 10 Z. 6 L. h.

GIOV. FRANCES. GRIMALDI.

* 3253. Landschaft mit Felsen, wo Baumgruppen links und freundliche Ferne mit Gebäuden nach rechts. Im Vorgrund Verwandlung der Clytia, ein Genius will die Wolke zurückhalten. Mit der Feder und mit Bister gezeichnet. 9 Z. 6 L. h., 7 Z. 6 L. br. Unten wenig defekt. *Geistreich gezeichnet.*

BART. PASSAROTTO.

* 3254. Weibliche Figur in sich niederbeugender Stellung nach rechts. Mit der Feder und Bister. 7 Z. 9 L. h., 6 Z. 6 L. br. *Grofsartig und kühn gezeichnet, im Charakter des Mich. Angelo und dieses Meisters würdig. Sehr merkwürdig.*

HOR. GENTILESCHI.

* 3255. Ein Kind vom Rücken gesehen, mit dem rechten Arm sich auf Mauerwerk stützend, den linken Arm erhebend. Mit Rothstein. 4 Z. h., 2 Z. 4 L. br. *Fast bloßer Umriss. Sehr geistreich aufgefasst.*

STEFFANO DELLA BELLA.

№ 3256. Ornament zu einem Bassin eines Springbrunnens, ein Mascaron zwischen Muschelwerk, von wo aus Delphine mit Blätterguirlanden. Rechts der Mascaron in Profil. Mit der Feder und Bister gezeichnet. 8 Z. 5 L. br., 7 Z. h. *Aeusserst fleissig gearbeitete Zeichnung, nach Art der Kupferstecher schraffirt.*

G. FR. GRIMALDI oder auch ONOFRIO.

3257. Schöne Gebirgslandschaft mit einigen Gebäuden auf der Höhe, nach dem Vorgrund ein kleiner Bach herabstürzend. Feder und Bister. 9 Z. 6 L. h., 7 Z. 8 L. br. *Sehr geistreich gezeichnet und schön aufgefasst.*

GIUSEPPE RIBERA.

3258. Der heil. Hieronymus in einer Höhle, Halbfigur nach rechts. Schwarze und weisse Kreide, blau Papier. 7 Z. 4 L. h., 7 Z. br. *Sehr geistreiche Zeichnung, mehr als Skizze zu betrachten.*

3259. Pietà, Maria hält den Leichnam Jesu auf dem Schooss, rechts ein knieender Donator. Kleine Skizze, mit der Feder umrissen, in einem Halbrundtheil. 4 Z. 6 L. br., 3 Z. h.

BELARIO (oder BELLARIA?).

3260. Begräbnisscene mit Begleitung von Mönchen, welche von einer Brücke herabkommen. Mit der Feder. 11 Z. br., 7 Z. 6 L. h. Unten undeutlich: Belario 1577. *Flüchtig, aber derb skizzirt, im Charakter von Schiaminossi.*

PIETRO DA CORTONA.

3261. Ein sitzender nackter Akt mit ausgestreckten Füfsen und erhobenem rechten Arm. Mit Rothstein. 15 Z. 3 L. h., 10 Z. br. An der Seite wenig defekt. *Sehr correkt gezeichnet.*

CAVALIERE BAGLIONE.

№ 3262. Ein stehender männlicher Akt sich nach links biegend. Rückseite ein sitzender Akt. Mit Rothstein. 15 Z. h., 9 Z. 2 L. br. *Kräftig und kühn gezeichnet.*

Von ebendemselben.

= 3263. Ein junger männlicher Akt, stehend im Profil nach links, das Haupt bekränzt. Mit Rothstein. 15 Z. h., 9 Z. 6 L. br.

Schule von GUIDO RENI.

= 3264. Studienblatt. Ein Mönch in etwas nach aufwärts verkürzter Stellung, mit der Rechten ein Buch haltend. Neben der Hauptfigur rechts dieselbe Figur in kleinem Maafsstab wenig anders wiederholt. Mit Rothstein. 15 Z. 3 L. h., 12 Z. 6 L. br. *Die grofsartige Auffassung in dem Gewand giebt dieser Zeichnung viel Interesse.*

MATTEO ROSELLI.

= 3265. Gewandstudium zu einer stehenden Apostelfigur, in der Rechten einen Stab haltend. Mit Rothstein. 15 Z. 9 L. h., 10 Z. 6 L. br. Oben links wenig defekt. *Schön aufgefasste Zeichnung in grofsartigem Styl.*

Von ebendemselben.

= 3266. Anderes Gewandstudium. Eine sitzende Apostelfigur, welche ein Buch hält, vom Rücken gesehen. Mit Rothstein. 15 Z. 4 L. h., 10 Z. br. *Eben so grofsartig aufgefasst und schön gezeichnet.*

FRANCESCHINI gen. IL VOLTERRANO.

= 3267. Gewandstudium zu einer stehenden Apostelfigur, und von vorn, die rechte Hand erhebend. Mit Rothstein. 15 Z. h., 9 Z. br. *Schön und grofsartig aufgefasst.*

№ 3268. Aehnliches Gewandstudium zu einer stehenden Apostelfigur, und sich nach rechts beugend, den rechten Arm erhoben. Rückseite eine andere Gewandfigur in weitem Mantel. Mit Rothstein. 15 Z. 6 L. h., 10 Z. br. Sehr wohl erhalten. *Beide auf einem Blatt befindliche Zeichnungen im grofsartigsten Charakter schön vollendet.*

GIOVANNI DA S. GIOVANNI.

- 3269. Männliche Figur in weitem Gewand, welches an seinem Saum ausgezackt ist; das Haupt mit Federn geschmückt. Oben rechts: Giovanni da S. Giovanni. Mit Rothstein. 15 Z. h., 7 Z. 9 L. br. *Unten an der Ecke wenig defekt, sonst schön.*

GIOV. MANOZZI.

- 3270. Studium nach der Natur, ein junger Mann mit rundem Hut und Mantel, die rechte Hand erhoben, in der linken eine Papierrolle haltend; übrigens ganz von vorn gesehen. Mit Rothstein. 14 Z. 9 L. h., 9 Z. br. *Schöne, sehr leicht, aber bestimmt entworfene Zeichnung.*

Von ebendemselben.

- 3270 a. Eine betende Frau, welche sich zur Erde geworfen. Mit Rothstein. 11 Z. br., 9 Z. h. *Schönes Studium nach der Natur, von vieler Wahrheit; im Charakter von Lippi.*

Aus der Schule des MATTEO ROSELLI.

- 3271. Ein liegender Mann in ganz verkürzter Stellung, und zwei Füfse; Studium nach der Natur. Rückseite: Halbfigur eines bärtigen Greises. Diese mit Rothstein, die erstgenannten Gegenstände mit Kreide gezeichnet. 12 Z. 3 L. br., 9 Z. h.

SANTI DI TITO.

№ 3272. Gewandstudium nach der Figur eines knieenden Chorherrn, von vorn. Rückseite Studium nach einer Hand. Schwarze und weisse Kreide, blau Papier. 8 Z. 3 L. h., 7 Z. br.

---

* 3273. Ein knieender junger Mönch von vorn, ein Buch mit beiden Händen haltend. Mit Rothstein. 8 Z. 6 L. h., 5 Z. 9 L. br. *Schöne nach der Natur vollendete Zeichnung; schön erhalten.*

Von ebendemselben.

* 3274. Gewandstudium, ein bärtiger Mann in weitem Rock und Mantel, mit rückwärts gewendetem Haupt. Schwarze und weisse Kreide, blau Papier. 16 Z. h., 9 Z. br. *Leicht gezeichnet.*

LORENZO LIPPI.

* 3275. Naturstudium nach einem Knaben, welcher sich nach links bewegt; beide Arme sind erhoben. Mit Rothstein. 13 Z. h., 9 Z. br. *Selten.*

Schule des GUIDO.

* 3276. Figurenstudium, zum Theil mit einem Gewand umgeben. Mit Rothstein. 14 Z. 10 L. h., 8 Z. 6 L. br. *Etwas bleich, sonst schön.*

DOMENICO CRESTI gen. PASSIGNANO.

* 3277. Halbfigur eines halbnackten Lahmen; Naturstudium zu einer gröfsern Composition. Unten rechts bezeichnet: Passignano. Mit Rothstein. 10 Z. h., 6 Z. 6 L. br. *Schönes Studienblatt von vieler Wahrheit.*

CARLO DOLCE.

* 3278. Büste der Madonna mit herabgesenktem Blick, einfachem Haarputz und wenig sichtbarem Schleier.

Mit Rothstein. 10 Z. 4 L. h., 7 Z. 6 L. br. *Vortreffliche Zeichnung vom lieblichsten Ausdruck, übrigens breit und grofsartig behandelt.*

GIOV. ANTONIO BURRINI oder BURANO.

№ 3279. Halbfigur des Apostels Jacobus, in der Rechten einen Spiess, in der Linken ein Buch haltend. Schwarze Kreide, weiss gehöht, braun Papier. 15 Z. h., 10 Z. br. *Flüchtig, aber geistreich gezeichnet, im Charakter von Giovanni da S. Giovanni.*

Von ebendemselben.

* 3280. Studienblatt; ein knieender Mönch nach links gerichtet, unter der Figur zwei Hände. Rückseite ein knieender junger Mönch im Profil nach links. Schwarze und weisse Kreide, bräunlich Papier. 15 Z. 6 L. h., 10 Z. br. *Eben so, doch die Rückseite vorzüglicher.*

GUIDO RENI oder dessen Schule.

* 3281. Studien verschiedener Madonnen mit dem Kind. Ganze Figur, Halbfigur und Büsten. Mit Rothstein. 9 Z. 8 L. h., 7 Z. br. *Sehr leicht und geistreich gezeichnet.*

DONATO CRETI.

* 3282. Die Geburt Jesu oder Anbetung der Hirten. Maria und Joseph rechts. Mit der Feder und mit Bister. 7 Z. h., 5 Z. br. *Vortreffliche Federskizze, ganz im Geist des Guido und als Original von ihm erscheinend.*

---

* 3283. Zwei mit einander gehende Engel, edle schöne Gestalten. Eben so wie vorhin. 6 Z. 3 L. h., 5 Z. br. *Aeusserst zart gezeichnet und ganz im Geist des Guido.*

№ 3284. Büste eines bärtigen Greises (Joseph). Mit der Feder in qu. Oval. 3 Z. 4 L. br., 2 Z. 8 L. h. *Sehr schön und geistreich gezeichnet.*

CAVEDONE.

* 3285. Zwei vornehme Damen an einem Tisch sich mit Lesen unterhaltend, rechts eine grofse Blumenvase. Mit der Feder und Bister. 6 Z. br., 4 Z. h. *Höchst geistreiches Blättchen von grofser Naivetät.*

GIOV. BILIVERTI.

* 3286. Knieende weibliche Figur mit langem Haar (heilige Catharina, indem sie die linke Hand auf das zerbrochene Rad legt). Mit Rothstein und schwarzer Kreide. 10 Z. 6 L. h., 6 Z. 5 L. br. *Kräftige Zeichnung.*

PIETRO TESTA.

* 3287. Venus unter einem Baum liegend, zu ihren Füfsen Amor. Mit der Feder und Tusche. 11 Z. br., 7 Z. h., oben von dreieckiger Form. *Kühn und bestimmt gezeichnet.*

BENEDETTO CASTIGLIONE.

* 3288. Studienblatt; verschiedene Köpfe und Halbfiguren in Gruppen. Mit der Feder und Bister. 8 Z. 10 L. br., 5 Z. h. *Höchst geistreiche Zeichnung fast im Uebergang zu Rembrandt.*

---

* 3289. Grofses Studienblatt mit vielen einzelnen Figuren und Gruppen, Landschaftgegenständen, Thieren u.s.w. Mit der Feder und Bister. 15 Z. 3 L. br., 10 Z. 6 L. h. *Höchst geistreiche Zeichnung, worin sich die Leichtigkeit der Erfassung ausspricht. Merkwürdig erscheint dieses Blatt noch dadurch, dass man deutlich darin erkennt, wie der berühmte Dietrich diesen Meister oft zum Vorbild nahm.*

Im Charakter von MATT. ROSELLI.

№ 3290. Gewandstudium für eine in nachdenkender Stellung sitzende männliche Figur. Mit Rothstein. 14 Z. 6 L. h., 8 Z. br.

GIOVANNI DA BOLOGNA.

* 3291. Studienblatt; ein nackter Römer, welcher eine Sabinerin fortträgt. Nach einer der bekannten Gruppen in Florenz. Feder und Bister umrissen, leicht getuscht. 13 Z. 2 L. h., 6 Z. 4 L. br. *Geistreiche Skizze von grofser Kühnheit.*

FRANCESCHINI.

* 3292. Dido auf dem Scheiterhaufen. Studienblatt in schwarzer Kreide, weiss gehöht, grau Papier. 14 Z. br., 9 Z. h. *Wohl nach Guercino.*

L. CIGOLI oder CARDI.

* 3293. Das Skelett eines Menschen; Halbfigur, sich mit dem rechten Arm aufstützend Mit der Feder. 6 Z. 2 L. h., 4 Z. br. *Ist nach Titian's oder J. v. Calcar's anatomischem Blatt aus Vesalio.*

* 3294. Halbfigur oder Büste einer betenden jungen Frau. Flüchtige Skizze, mit Kreide und mit der Feder. 4 Z. br. u. h.

NASINI (IL PRETE).

* 3295. Die Kaiserin Helene findet das wahre Kreuz Christi. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 8 Z. 6 L. h., 6 Z. br. *Schöne geistreiche Composition von vieler Wirkung.*

LORENZO PASINELLI.

* 3296. Moses richtet die Schlange auf, reiche Composition in verschiedenen Gruppen. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 15 Z. 2 L. br., 10 Z. h.

GIOV. DE VECCHI.

№ 3297. Scene aus der Geschichte der Esther, links Ahasveros am Tisch, rechts Esther und Mardochai. Mit der Feder und Bister. 11 Z. 6 L. h., 8 Z. 3 L. br. *Sehr geistreiche Skizze von grofser Lebendigkeit.*

BONI.

» 3298. Gewandstudienfigur. Mit schwarzer u. weisser Kreide, grau Papier. 14 Z. 4 L. br., 8 Z. 9 L. h.

P. DANDINI.

» 3299. Jason tödtet die Gefährten des Cadmus. Flüchtige Federskizze, wenig getuscht. 8 Z. br., 5 Z. 4 L. h.

LUCA CAMBIASI.

» 3300. Nackte Frauen- und Kindergruppe, rechts ein Reiter. Mit Bister und Rothstein. 7 Z. 6 L. br., 1 Z. 9 L. h. *Kleine Friese, mit grofsem Geist gezeichnet.*

M. ROSELLI.

» 3301. Sitzende Halbfigur mit aufblickendem Haupt, den linken Arm aufgestützt. Rothstein. 8 Z. 9 L. h., 6 Z. 9 L. br.

L. CIGOLI.

» 3302. Gewandstudium für eine männliche Figur vom Rücken gesehen. Mit Rothstein. 16 Z. h., 10 Z. 6 L. br. *Grofsartig aufgefasst.*

BIANCHI.

» 3303. Wunderscene aus der Legende, ein Heiliger auf einem Floss, vor ihm einige knieende Mönche. Schwarze und weisse Kreide, blau Papier. 12 Z. br., 9 Z. h.

Im Charakter von M. ANG. CARAVAGGIO oder auch Manfredi.

№ 3304. Studien nach dem Leben: Halbfiguren, Arme und Hände. Schwarze und weisse Kreide, grau Papier. 15 Z. 6 L. h., 10 Z. 6 L. br.

« 3305. Aehnliche Studien von Halbfiguren: Hände u. s. w. *Eben so und schön gezeichnet.*

« 3306. Büste eines aufblickenden Knaben mit etwas krausem Haar. Auf der Rückseite des Blattes: Hände und Füfse. *Eben so wie vorige, und das letzte Blatt mit dem Kopf vorzüglich zu nennen.*

JACOPO CORTESE oder BOURGUIGNON.

« 3307. Die Bekehrung des heiligen Paulus; grofsartige schöne Composition. Auf der Rückseite verschiedene einzelne Gruppen. Mit der Feder und leicht mit Bister getuscht. 10 Z. h., 7 Z. 5 L. br. *Sehr geistreiche Zeichnung von grofser Lebendigkeit.*

Eben demselben zugeeignet.

« 3308. Marter eines Delinquenten in einem Gewölbe, fünf Figuren. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 7 Z. h., 4 Z. br.

SISTO BADALOCHIO.

« 3309. Gruppe zweier aufblickender Apostel nach Correggio's Fresken in der Kuppel der Cathedrale von Parma. Mit Bister getuscht. 11 Z. h., 9 Z. br. *Höchst lebendig, weich und zugleich ganz im Geist des Correggio gezeichnet.*

« 3310. Ein Apostel stehend, beide Arme erhoben. Oben ein wenig ausgeschnitten. Mit Bister getuscht. 11 Z. h., 9 Z. br. *Eben so grofsartig.*

№ 3311. Anderer Apostel, ebenso, die Hand nach links ausstreckend. Eben so. 8 Z. br. und am äussern Rand rechts etwas beschnitten.

Alle drei Blätter gehören zu den vorzüglichen der Sammlung.

FRANCESCO VANNI.

* 3312. Studienfigur eines schlafenden Greises. Mit Rothstein, gelblich Papier. Unten bez.: *F. V.* 6 Z. h., 4 Z. br. *Nett ausgeführtes Blättchen von grofsem Geist.*

Von ebendemselben.

* 3313. Maria in Wolken, von einer Engelsglorie umgeben, erscheint dem heil. Hieronymus und Augustinus. Skizze zu einem Altarbild. Mit der Feder und Bister. 8 Z. h., 5 Z. br.

ANTONIO DOMENICO GABBIANO.

* 3314. Männliches Bildniss mit langem Haar und im Profil nach rechts. Mit Rothstein. 7 Z. h., 5 Z. br. *Sehr frei und breit gezeichnet.*

Anonym.

* 3315. Männliche Büste oder Maske, ganz von vorn. Mit schwarzer Kreide, weiss gehöht, blau Papier. 10 Z. 6 L. h., 7 Z. 9 L. br. *Meisterhafte Zeichnung von sehr grofsem Effekt und Wahrheit.*

Anonym.

* 3316. Männliches Bildniss in grofser Perücke, von vorn und nach rechts gewendet. Schwarze und weisse Kreide, bräunlich Papier. 6 Z. 9 L. h., 5 Z. 8 L. br. *Schöne Zeichnung in dem Charakter von B. Denner.*

NICOLAS POUSSIN.

№ 3317. Apollo und die fliehende Daphne, welche in einen Oelbaum verwandelt wird. Mit der Feder und Bister getuscht. 5 Z. 6 L. h., 4 Z. 8 L. br. *Geistreiche Skizze.*

Im Charakter von GIUSEPPO RIBERA.

» 3318. Der heil. Hieronymus bei Mondlicht in seiner Zelle sitzend, rechts der Löwe. Mit Kreide und mit Bister getuscht, so wie auch mit Farben übergangen. 14 Z. h., 10 Z. br. *Sehr merkwürdige, effektvolle Zeichnung, fast dem Charakter von Rembrandt gleichend.*

SALVATOR ROSA.

» 3319. Kleine Felsenpartie mit Wasserfall. Feder- und Tuschzeichnung. 5 Z. h., 3 Z. 11 L. br. *Vortreffliche und geistreiche Zeichnung des genialen Meisters in ganz einfachem Charakter.*

Von ebendemselben.

» 3320. Aehnliche Felsenpartie, rechts oben der Sybillentempel von Tivoli, links unten Figurengruppe. Feder und Tusche. 6 Z. 9 L. br., 5 Z. 7 L. h. *Ebenfalls vortreffliche Zeichnungen in skizzirtem Charakter, wie vorige.*

POLYDORO DA CARAVAGGIO.

» 3321. Reich verzierte Kanne mit Henkel, um den Hauptkörper ein Basrelief mit Tritonenzug und Nymphen. Feder und Tusche. 12 Z. h., 7—8 Z. br. *Vortreffliche Zeichnung von herrlicher Ausführung und schönem Charakter;*) auch complet gut erhalten, mit breitem Papier.*

---

*) Diese Vase gleichet sehr den Folgen, welche nach Polydoro von Enea Vico, A. Veneto und Cherub. Alberti gestochen sind.

Von ebendemselben.

№ 3322. Reich verzierte Friese mit Acanthusblattwerk und durch Figuren, zum Theil biblischen Inhalts, verbunden. Unter einem der Blätter die ersten Eltern nach dem Sündenfall u. s. w. Mit der Feder und Bister, getuscht, weiss gehöht. 15 Z. 8 L. br., 4 Z. 3 L. h. *Kostbare und sehr merkwürdige Zeichnung, von sehr trefflicher Erhaltung.*

TITIANO VECELLI.

* 3323. Grofsartig componirte Landschaft mit Gebäuden und Gebüsch, zwischen Felsen am Wasser gelegen. Mit der Feder und Tusche gezeichnet. 16 Z. br., 9 Z. 8 L. h. *Vortreffliche, sehr geistreiche Zeichnung, wohl erhalten, übrigens von späterer Hand mit Sebast. Bourdon bezeichnet.*

LIVIO MEUS (eigentlich Niederländer, welcher lange in Italien studirte).

* 3324. Flache Landschaft mit Gebäuden und Mauerwerk, rechts Theil einer Brücke sichtbar. Oben bez.: Livio Meus. Mit der Feder und Bister. 10 Z. br., 7 Z. 6 L. h.

---

* 3325. Italienische landschaftliche Ansicht mit einer Kirche im Florentinischen Styl, mit hohem Thurm. Mit Rothstein gezeichnet. 10 Z. br., 7 Z. h. *Beides sehr geistreiche Zeichnungen, die letztere sehr in Swanevelt's Charakter.*

VITTORE CARPACCIO.

* 3326. Allegorie, die Duldung; ein junges nacktes Weib nur mit dünn schmalem Gewand vor Brust und Leib bedeckt, in halb sitzender Stellung an einem Baumstamm, welchen sie mit dem linken Arm umfasst. Auf ihrer rechten Schulter ruht ein Joch, welches an ihren Oberarm gebunden, an dem Baum oben

befestigt, und dadurch mit dem linken Arm in Verbindung ist. An dem Baumstamm befindet sich noch eine astronomische Kugel und ein Waagestab mit Mercuriusflügeln. Mit alter Dinte an dem Joch: **car pasio.** Mit Bister getuscht, die Umrisse ganz dünn mit der Feder umrissen. 12 Z. 9 L. h., 9 Z. 2 L. br. *Kostbare und sehr merkwürdige Zeichnung von schöner Erhaltung, die äussern zarten Formen trefflich gezeichnet, das Ganze von eigenthümlichem Charakter, älter als der Meister erscheint, besonders aber Bellini nahe tretend.*

BERNARDINO POCCETTI.

№ 3327. Aufsteigende Arabesken in Doppelform; unten zwei springende Einhorne, über welchen Schwingungen in Cherubsköpfen endend. Ueber diesen Kinder welche auf Hörnern blasen und noch über zwei chimärische und geflügelte Geisböcke ein phantastisches Kuppelgebäu tragen, von welchen zwei Nymphen glasartige Kugeln herabhängen. Mit der Feder, getuscht und fein colorirt. Unten von älterer Hand bezeichnet: Bernard. Poccetti originale. 12 Z. 8 L. h., 5 Z. br. *Vortreffliches Blatt, und ziemlich gut erhalten.*)*

Aelterer anonymer Meister.

» 3328. Weibliche Figur, oder Charitas, sitzend, ein Kind an der Brust, ein anderes umklammert ihre Schulter. Das Ganze in Wasserfarben leicht angelegt. 7 Z. h., 5 Z. br. *Originelle Zeichnung.*

Im Charakter von POLYDORO.

» 3329. Merkur vom Olymp herabsteigend. In Oelfarbe grau in grau auf Papier. 11 Z. 8 L. h., 8 Z. 2 L. br.

---

*) Aus diesem Blatt ersieht man noch den freundlichen originellen Charakter, welcher bei den ältern Künstlern für das Fach der Decorativmalerei vorherrschend war.

DAN. VOLTERRA.

№ 3330. Der Schrecken, oder auch der Zorn, gorgonenähnliche weibliche Büste in auffahrendem Charakter mit emporsträubendem Haar; die Schultern mit fliegendem Gewand umgeben. Mit Kreide und mit der Feder, theilweise übergangen. 12 Z. h., 9 Z. br. *Merkwürdige Zeichnung, von welcher übrigens zwei verschiedene Kupferstiche vorkommen.*

Alter Anonymer, vielleicht Florentiner oder Paduaner, im Charakter von ZOAN ANDREA.

№ 3331. Ein sitzender halbnackter junger Hirt auf zwei Flöten blasend, beide Füfse über einander legend. Mit Sepia getuscht und weiss gehöht. 9 Z. 4 L. h., 7 Z. br. *Einiges dieser Zeichnung erscheint im Innern weniger alt durch einige Retouchen.*

LUCA DELLA ROBBIA.

* 3332. Der heil. Georg, welcher den Lindwurm erlegt, er ist zu Pferd, ganz geharnischt und im Profil nach rechts auf einem Untersatz. Mit der Feder und Tusche; colorirt und auf Pergament. 10 Z. br., 7 Z. 3 L. h. *Sehr geistreiche Skizze, zu irgend einem plastischen Werk bestimmt, der Kopf des Georg in Raphael's Charakter seiner frühern Epoche, und sehr selten.*

Im Charakter von BERNARDINO CAPETELLI.

* 3333. Die Auferweckung des Lazarus, reiche Composition. Mit der Feder und Bister. 11 Z. 6 L. br., 8 Z. 6 L. h. *Sehr lebendige und geistreiche Skizze, mit breitem Pinsel.*

GIACOMO CAVEDONE.

* 3334. Büste des leidenden Heilandes, nach links herabgesenkt. Schwarze und weisse Kreide, grau Papier. 9 Z. 2 L. br., 8 Z. h. *Sehr schöne Zeichnung von grofsem Geist.*

PALMA VECCHIO.

№ 3335. König David bittet um Aufhören der Pest. Feder und Tusche. Rückseite holl. Schrift. Vorn bezeichnet: Palma Vecchio. 7 Z. h., 5 Z. br. *Skizze.*

Anonym des 16. Jahrhunderts.

» 3336—38. 3 Blatt verschiedene Skizzen geistlichen und weltlichen Inhalts. Feder und Tusche. 7—8Z. h., 5 Z. br. *Hierbei ein Blatt wohl von Giacomo Francia.*

F. PRIMATICCIO oder ROSSO, wenn nicht selbst aus der Schule v. Fontainebleau.

» 3339—50. 12 Bl. Zeichnungen zu Metallarbeiten, als: reich verzierte Löffel, Medailloneinfassungen, Console, und sonstige Verzierungen zu Nippes und andern Dingen. Mit der Feder und getuscht. 3—5 Z. h., 2—4 Z. br. *Höchst nette Blätter in dem wahrsten Renaissancestyl, von sehr zarter Ausführung und von vielem Geschmack.*

LUIGI SABBATELLI.

» 3351. Halbfigur oder Oberkörper eines nackten Helden mit herabgesenktem Arm, jedoch blos bis zur Schulter sichtbar. Neben diesem Körper ein antikes Schwerdt. Mit der Feder breit und grofsartig in Art einer Radirung vollendet. 15 Z. h., 9 Z. br. *Schön.*

VINCENZIO CAMMUCCINI.

» 3352. Der ungläubige Thomas vor Christus, Halbfigurengruppe. Mit der Feder und Sepia. 9 Z. br., 7 Z. h. *Sehr leicht, aber charaktervoll skizzirt.*

№ 3353. Eine sitzende weibliche Figur in antikem Costüm nach links. Mit der Feder. 8 Z. 6 L. h., 7 Z. br. *Sehr geistreiche Skizze. Rückseite eine stehende Pallas.*

= 3354. Ein junger auf einem Sopha liegender Zeichner. Flüchtige Skizze, grau Papier, weiss gehöht. 9 Z. h., 7 Z. br. *Diese Zeichnung gleichet sehr den Arbeiten des Pinelli.*

BRIOSCHI.

= 3355. Heilige Familie, Gruppe von fünf Figuren. Mit Sepia flüchtig getuscht. Unten bez.: Da..e Brioschi. 7 Z. br., 6 Z. h. *Sehr flüchtige, aber mit Effekt behandelte Skizze.*

Noch gehören zu den Italienischen Meistern folgende Merkwürdigkeiten:

№ 3356. Ein Buch in gr. fol. mit 39 Blatt gesammelten architektonischen Entwürfen und Zeichnungen von verschiedenen Alt-Italienischen Baukünstlern, wobei einzelne Säulen, Portiken, Friese u. s. w. von aufgeführten Gebäuden. Die Mehrzahl in einfachem Umriss, einige mehr ausgeführt; übrigens die Meisten mit Originalhandschriften versehen. Alle Blätter mit der Feder und Bister. *Es erscheinen bei dieser so seltenen Sammlung Blätter, welche jedenfalls den größten Meistern angehören, da einige in der Zeichnung den Zügen des Mich. Angelo, einige dem Raphael Sanzio*), so wie andere Ghiberti gleichen, auch vieles der Handschriften den in der Magliabecchia**) nicht unähnlich.*

= 3357. Ein kleines Gebetbuch mit 14 Blatt lateinischer sehr nett geschriebener Schrift auf Pergament.

*) Die beigefügten zarten Schriftzüge an einigen der Zeichnungen scheinen durchaus denen, die man noch von Raphael aufweiset, anzugehören.

**) Magliabecchi, geb. 1633, Bibliothekar Cosmus III.

Mit kleinen gemalten Initialen. Die drei gröfsern Initialen mit Figuren und reicher Vergoldung, übrigens auch mit drei Rand-Arabesken bei den Capiteln. 8vo. *Schönes Werkchen von guter Erhaltung; bei einigen jener drei Miniaturen zeigt sich jedoch mehr der Niederländische Charakter.*

Miniaturgemälde von FRA ANGELICO DA FIESOLE auf Pergament mit Goldgrund.

№ 3358. Krönung der heil. Jungfrau. Sie steht mit aufgehobenen Händen in der Mitte des Bildes in einer Strahlen-Glorie, von Blumenverzierung umgeben, welche von zwei Engeln und unten von drei Cherubs gehalten wird. Ihr Haupt ist mit weissen und rothen Rosen geziert, ihre Füfse sind mit rothen Strümpfen bekleidet. Vier musicirende Engel in den lieblichsten Gestalten, wovon einer eine Orgel, der rechts eine Art Harfe spielt, deuten ihre Freude über die heilige Handlung. Oben in gleichförmiger Linie Christus, welcher die Krone über die Verklärte erhebt, und neben ihm die zwölf Apostel in Halbfiguren. Das Bild ist mit Verzierungen eingefasst, in den Ecken verschiedene Köpfe, als z. B. in der Mitte Gott Vater und das A O (*A Θ*), an den vier Ecken die Evangelisten dargestellt. Unten noch die Schrift: *TEMPORE. DOMINI. BENEDICTI. ABBATIS.* 14 Z. br., 12 Z. h. *Höchst merkwürdiges Kunstwerk von grofser Seltenheit; die Composition ist edel und der Ausdruck der Handlung, so wie die Köpfe, einzig zu nennen. Auch ist die Erhaltung, etwas wenig Beschädigtes im Goldgrund nicht zu rechnen, vortrefflich.*

Alt-Deutsche Meister.

Anonyme der ältesten Periode.

№ 3359. Maria mit dem Kind unter einem Baldachin, blau mit Goldgrund; neben ihr zwei knieende Engel in Chorröcken, welche die Rauchfässer schwingen. Ueber dieser Gruppe auf rothem Grund mit weifsen Blumen eine grofse goldene Krone, worin undeutlich geschrieben: *Maryam* oder *Mayam*. In Miniatur ausgeführt auf Pergament. 7 Z. h., 5 Z. br. *Sehr merkwürdiges und seltnes Blättchen, jedenfalls dem vierzehnten Jahrhundert angehörend und Niederrheinischer Charakter.*

= 3360. Allerheiliges einer gothischen Capelle, die sieben heiligen Stufen führen innen auf ein Chor, wo Gott Vater von Engeln umgeben. Links im Vorgrund der Hohepriester, auf das Allerheilige zeigend. Mit der Feder und in Wasserfarben ausgeführt. 5 Z. h., 3 Z. 9 L. br. *Merkwürdiges Blättchen, ebenfalls sehr alt, jedenfalls gegen 1460, einiges im Colorit restaurirt.*

• 3361. Kleine Pièta oder Maria hält den Leichnam Jesu vor dem Kreuz auf grünem Wiesengrund; in rother und schwarzer Rahmeinfassung. Oben: *frater gall*, unten: *ora pro me* ..... (undeutliche Worte.) In Miniatur und Gold auf Pergament. 2 Z. 6 L. h., 1 Z. 10 L. br. *Sehr seltnes kleines Kunstwerk aus der frühesten Epoche, vielleicht 1420. Hier und da wenig zerrieben, doch Alles vorhanden.*

= 3362. Flucht Jesu nach Egypten, Joseph führt den Esel nach rechts, links das herabstürzende Götzenbild. Rückseite: Maria, welche das Kind zum Tempel trägt. Mit der Feder derb gezeichnet und mit Farben leicht übergangen. 4 Z. 6 L. h., 3 Z. 6 L. br. *Originelles Blättchen vermöge seines Charakters, welcher auch sehr früh in das*

15. Jahrhundert blickt, indem die Verhältnisse, die grofsen Köpfe und die Derbheit der Zeichnung dafür zeugen. Es spricht sich unmittelbar der Styl aus, welcher in einigen der ältesten deutschen Holzschnitte, z. B. in der Biblia pauperum oder Ars moriendi vorkommt.

№ 3363. Marter dreier Heiligen, welche von ihren Verfolgern vom Felsen gestürzt werden. In Miniaturfarben, auf Pergament und mit Gold, um das Bild eine Einfassung von Verzierungen mit der Feder gezeichnet. 3 Z. 6 L. h., 2 Z. 6 L. br. *Interessantes und merkwürdiges Blättchen von guter Erhaltung, übrigens wohl gegen* 1470 *vollendet.*

---

* 3364. Die heil. Lidevina, auch Lidia, in der Rechten einen Blumenkelch, woraus ein Heiliger steigt. Rückseite alt geschrieben: **S. lidia bit Gott fur uns. Caterina weckerin.** Mit der Feder gezeichnet. 5 Z. h., 2 Z. 2 L. br. *Ist dieses Blättchen einerseits im Verhältniss zu andern von weniger Kunstwerth, so ist es des Historischen wegen von vielem Interesse.*

---

* 3365. Verkündigung der Maria, welche rechts an einem Betstuhl knieend, der Engel berührt sie auf der rechten Schulter. Das Bildchen selbst ist mit gemalten Blumen und Früchten auf goldgelbem Grund umgeben. Rückseite deutscher Text geschrieben. In Miniaturfarben und mit Gold fleissig ausgeführt. 4 Z. 4 L. h., 2 Z. 10 L. br. *Sehr wohl erhaltenes Blatt, wohl Niederrheinischer Arbeit und wahrscheinlich gegen* 1460—70.

---

* 3366. Maria in einem Garten, wo sie dem Kind eine Blume reicht. Rückseite: **anna maria repffer zu mpldrecht?** In Miniaturfarben ausgeführt. Pergament. 3 Z. 4 L. h., 2 Z. 3 L. br. *Gut erhaltenes Blatt.*

№ 3367. Das Neuhaus'sche Wappenschild mit rothem Löwen und grünem Balken, auch rothem Löwen als Helmkleinod. Oben: **Jungfrau Catharina von Newhusen,** *MCCCCC* **und** *IX* **jar 1509.** Rückseite eine Quittung. In Miniatur auf Pergament. 3 Z. 9 L. h., 2 Z. 9 L. br. *Gut ausgeführtes Blättchen.*

Bekanntere Alt-Deutsche Meister.

MARTIN SCHÖNGAUER.

* 3368. Der Engelsgrufs, Maria in weitem Gewand kniet zur Rechten, nächst ihr von links der Engel, welcher eine Bandrolle hält. Mit der Feder. 9 Z. 2 L. h., 9 Z. 6 L. br. Unten links wohl von fremder Hand das Monogramm des Meisters zugefügt. *Diese Zeichnung hat im Ausdruck der Köpfe sehr viel Zartes, das Ganze übrigens nur sehr leicht behandelt. Schön erhalten.*

* 3369. Maria in weitem Königlichen Mantel in einer gothischen Hallé stehend und das Kind haltend, welches sie mit Innigkeit anblickt. Rückseite: Maria mit dem Kind auf dem Arm, leicht entworfen. Mit der Feder und Bister. 7 Z. 10 L. h., 5 Z. br. *Schöne Zeichnung, wo fast alles im Umriss, jedoch der Mantel theilweise durch zarte Schraffirung ausgeführt. Wohl erhalten.*

* 3370. Ein liegender ausgestreckter wohlbekleideter Mann, auf seinem Lager erwachend, vielleicht ein Wächter am Grabe Christi. Rückseite ein erwachender Soldat an Christi Grabe. Mit der Feder. 7 Z. 6 L. br., 4 Z. h. *Beide Studien, besonders das erste, vorzüglich ausgeführt und schön zu nennen.*

* 3371. Ein heil. Johannes der Täufer, stehend mit grofsem Mantel und ein Lamm haltend. Mit der Feder. 10 Z. 8 L. h., 4 Z. br. Um die Figur ausgeschnitten. *Sehr geistreiche Skizze von vielem Ausdruck.*

№ 3372. Drei Gewandstudien von knieenden Heiligen in verschiedenen Richtungen. Rückseite des Blattes ebenso. Mit der Feder und wenig mit Bister getuscht, röthlich Papier, weiss gehöht. 11 Z. 10 L. h., 7 Z. 7 L. br. *Sehr geistreiche Zeichnung und sich schon der Nürnberger Schule anschliessend.*

Wahrscheinlich ZWOLL oder ZWOTT, eigentlich der Meister mit dem Weberschiff.

* 3373. Anbetung der Könige, Maria sitzt rechts; einer der Könige küsst dem Kinde die Hand. Der vordere, links knieend, nimmt ein Gefäfs von einem seines Gefolges und der Mohrenkönig hinter ihm hält ein gleiches, indem er zugleich die Hand an den Turban legt. Mit der Feder und Bister. 9 Z. 6 L. h., 7 Z. 8 L. br. *Diese Zeichnung ist eine der trefflichsten, da sie sehr wohl erhalten, übrigens im Ausdruck der Köpfe, so wie in der inneren fleissigen Vollendung, zu den vorzüglichsten Kunstarbeiten jener Epoche gerechnet werden darf. Der Kopf des knieenden Königs, so wie der der Madonna, enthält ausserordentlich viel Edles.*

MARTIN ZASINGER.

* 3374. Der heil. Rochus in einem Zimmer stehend, mit Mantel und kleinem Hut, übrigens mit unbekleideten Füfsen. In der Rechten hält er einen Stock, in der Linken den Rosenkranz; eine Tasche hängt über dem Rücken. Mit der Feder und wenig colorirt. 7 Z. 6 L. h., 6 Z. br. *Schöne wohl erhaltene Zeichnung von vielem Charakter und sich schon zur Augsburger Schule hinneigend.*

ALBERT DÜRER.

* 3375. Männliches Bildniss, vielleicht eines Landmannes, mit flachem Hut, kurzem Bart und mit schlichtem Haar, von vorn. Oben rechts Dürer's Monogramm

und 1516. Mit schwarzer Kreide, weiss Papier. 10 Z. 2 L. h., 7 Z. 9 L. br. *Sehr wohl erhaltene Zeichnung und merkwürdig.*

№ 3376. Maria ganz von vorn gesehen, sie hält das Kind auf dem Schooss und sitzt auf einem reich verzierten Thron, an dessen Seite eine Vase und auf dieser ein die Harfe spielender Engel. Unten nach links Alb. Dürer's Monogr. Graublau gefärbtes Körperpapier, meist mit weisser Farbe vollendet, wo durch mehr oder weniger Auftragen der Farbe sich der Grundton des Papiers zu Schattentönen bildet; an den tiefern Schattenseiten wenig mit der Feder schraffirt. 5 Z. 8 L. h., 3 Z. 6 L. br., oben rund. Die rechte Seite des Throns wenig gelitten. *Kostbares Blättchen vom lieblichsten Ausdruck, ganz im Geist Alt-Italienischer Meister, wo man sogar versucht wäre zu glauben, Dürer habe dieses von solchen entlehnt.*

= 3377. Die Gefangennehmung Jesu, links Petrus und Malchus. Mit der Feder und Bister. 5 Z. 2 L. h., 3 Z. 7 L. br. *Diese kleine ausgeführte Federskizze hat viel Aehnliches mit dem Blatt des Kupferstichs aus der kleinen Passion.*

= 3378. Grofse Allegorie, wahrscheinlich auf die Römische Kirche. Auf einem reich verzierten Thron sitzt ein Engel mit den Schlüsseln des Petrus, er ist umgeben von Jungfrauen und Männern, welche verschiedene Symbole tragen. Im Vorgrund eilt ein König nach jenem Thron, worauf viele Männer und Frauen hinzeigen. Im Hintergrund rechts das Colosseum und Schiffe. Oben rechts das Monogramm: *A. I. V.* Mit der Feder. 16 Z. br., 13 Z. 6 L. h. *Sehr merkwürdige Zeichnung, sehr im Geist von Albert Dürer, doch auch wieder andererseits sich dem Niederländischen Charakter annähernd und hier und da dem Walter van*

Ossanen, wie vielleicht auch das Monogramm deuten soll, gleichend.)*

LUCAS VAN LEYDEN.

M 3379—87. 9 Bl. Die Passion Jesu, nach der bekannten seltenen Folge der Kupferblätter in Rundtheilen. Bartsch No. 57 — 65. Mit der Feder und Tusche. 8 Z. 1 L. im Durchmesser. *Treffliche Federzeichnungen, wo die Köpfe vom höchsten Ausdruck und mit Klarheit vollendet und Lucas v. Leyden sehr gut wiedergegeben.*

MATTHIAS PREFEL?

= 3388. Zeichnung zu einem Flügel-Altarbild. Anbetung der Könige, der Mitteltheil; der linke Flügel die Geburt Jesu und der rechte die Beschneidung bildend. Oben zur Seite des Mittheils: Maria und der verkündigende Engel. Vorderseite bezeichnet: 1600, Rückseite: Matthias Prefel? Mit der Feder. 12 Z. br., 9 Z. 9 L. h. *Federskizze von grofser Lebendigkeit und vielem Ausdruck.*

HANS HOLBEIN.

= 3388 a. Büste eines Mannes von vorgerückten Jahren, mit kurzem Haar, fast gleich über die hohe Stirn laufend; nach rechts. Ziemlich Naturgröfse. Grau Papier, schwarze, rothe u. weisse Kreide, hier und da wenig braun. 10 Z. h., 7 Z. 4 L. br. *Vorzügliche Zeichnung von ausserordentlicher Wahrheit und Naturtreue und mit einfacher und sehr bestimmter Behandlung, zum Theil gleichend den herrlichen Köpfen im Museum zu London, welche Chambertaine herausgab.**)*

---

*) Eine ähnliche Zeichnung, fast gleicher Gröfse und auch Allegorie, ist in dem Königl. Handzeichnungscabinet zu Dresden.

**) Imitations of drawings by Holbein, engr. by Bartolozzi. s. gr. r. fol.

LUCAS CRANACH.

№ 3389. Altartafel aus drei Theilen, der mittlere Theil die Kreuzabnahme, Gruppe von neun Figuren. Linker Theil die Figur des heil. Petrus, rechts Barnabas. Ausserhalb der Geschichtsscene das Schnitzwerk des Altars. Mit der Feder und wenig getuscht. 14 Z. 7 L. h., 9 Z. 2 L. br. *Vortreffliche Zeichnung Cranach's, die Köpfe der mittlern Figurengruppen höchst ausdrucksvoll.*

HANS BALDUNG GRUN.

* 3390. Grofse Hochgebirgslandschaft mit einem Fluss, an welchem rechts ein altes Schloss gelegen, von wo aus über eine hölzerne Brücke ein Mummereizug oder Maskerade nach dem Vorgrund geht, wo mehre tanzende Paare. Auf der See einige Schiffe, ein Neptun auf einem Wallfisch. Unten des Meisters Monogramm. Feder und Bister. 14 Z. h., 10 Z. 3 L. br. *Schöne originelle Zeichnung, die kleinen Figürchen von dem gröfsten Geist und Ausdruck.*

Meister mit dem Monogramm *HLF.* 1545.
Fast im Charakter von Ladenspelder.

* 3391. Trinkgefäfs, aus einer reich verzierten Muschel bestehend, deren Untertheil den Körper eines Delphins bildet und welche von einem bärtigen Triton, der mit Schlangen kämpft, getragen wird. Er sitzt auf einer Schildkröte, welche die Platte des Fufses bildet. Vorn an der Muschel ein Meerweibchen mit ausgebreiteten Armen. Oben auf der Muschel Venus, welche einen Schwan leitet, hinter ihr Amor. Rechts im Grund das Monogramm und 1545. Blaues Körperpapier, blau und schwarz getuscht, weiss gehöht. 11 Z. 3 L. h., 6 Z. 10 L. br. *Kostbare Zeichnung von der vortrefflichsten Vollendung und Zartheit, zugleich aber sehr merkwürdig durch den kühnen Charakter und den Geschmack für plastische Form. Sehr schön erhalten.*

ALBRECHT ALTTORFER.

№ 3392. Der heil. Hieronymus stehend und Buſse übend in einer Landschaft. Unten: 1525 6. xbris. Mit der Feder. 4 Z. 8 L. h., 3 Z. br. *Aeusserst nette Federzeichnung von Charakter und zarter Vollendung. Schön gehalten.*

» 3393. Pyramus und Thysbe; er liegt entseelt bei zwei Bäumen, sie ist rechts stehend. Unten: *A.* 1536. Feder und Tusche. 5 Z. 1 L. h., 3 Z. 10 L. br.

In ALDEGREVER's Manier.

» 3394. Der Engelsgruſs, Maria rechts kniecnd; der Engel hält einen Stab mit einer Bandrolle. Kleine Figur. Mit der Feder und weiss gehöht, roth Papier. 3 Z. 3 L. h., 2 Z. 3 L. br. *Merkwürdige Zeichnung, wenig beschädigt.*

In HANS BROSAMER's Charakter.

» 3395. Der Tod der Thysbe, ihr Gatte liegt entseelt am Baume. Rund, 3 Z. im Durchmesser. Mit der Feder. *Sehr fleissig ausgeführte Zeichnung, ganz für den Kupferstich geeignet.*

HANS SEBALD BEHAM.

» 3396. Die Töchter Israels gehen mit Musik dem Sieger über Goliath entgegen, David rechts an der Spitze einiger durch Joab geführter Krieger. Links unten das Monogramm. Kleine Friese. Feder und Tusche, grau Papier, weiss gehöht. 8 Z. 8 L. br., 2 Z. 6 L. h. *Kostbare und meisterhafte Zeichnung von dem zartesten Charakter, schönen wohl verstandenen Formen im Geist Italienischer Meister und äusserst zart vollendet; auch sehr schön erhalten.*

Im Charakter von SEBALD's Holzschnittzeichnungen.

№ 3397. Die Parabel der beiden Blinden aus dem Evangelium, einer derselben liegt schon im Graben. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 5 Z. 6 L. h., 4 Z. 2 L. br. *Sehr originelle Zeichnung.*

Anonymer Meister des 16. Jahrhunderts.

* 3398. Die Eheeinsegnung eines Fürsten, vielleicht des Grofsherzogs von Florenz mit einer deutschen Prinzessin, durch den Pabst; Halbfiguren, in Rundtheil. Beide Hauptfiguren sind schwarz gekleidet. Noch ist auf der Rückseite eine Adresse an Magdalena von Springersteyn, Kammerfrau der Grofsherzogin von Florenz, sichtbar. Das Ganze in Wasserfarben und mit Gold ausgemalt. 6 Z. 12 L. im Durchmesser. Mit einigen Brüchen. *Schönes Blättchen von zarter Vollendung u. von vielem Ausdruck; Vieles im Charakter von Federico Zuccaro.*

Im Charakter von VIRGIL SOLIS.

* 3399. Christus mit der Samariterin am Brunnen, mit reicher Landschaftumgebung, und eben so in reicher Architektur- und Arabeskenverzierung. Mit Feder und Tusche. 15 Z. h., 11 Z. 10 L. br. *Sehr schönes Hauptblatt von bestimmter Ausführung und damals höchst wahrscheinlich als Vorblatt zu einem zu malenden Glasfenster bestimmt.*

Im Charakter von MATH. ZÜNDT.

* 3400. Ein geharnischter Ritter und ein auf Schweizerart reich gekleideter Fahnjunker halten Fahnen; zwischen beiden die Gerechtigkeit auf einem Piedestal, an dessen Fufs ein Wappen mit einem Fisch und zwei Böttcherhämmern. Mit der Feder und Tusche. 15 Z. 9 L. h., 11 Z. 2 L. br. *Diese mehr im Umriss vollendete Zeichnung diente auch als Vorbild zu einem Glasfenster und ist von vielem Charakter.*

Niederländische und Holländische Meister.

HIERONYMUS BOS oder BOSCHE.

№ 3401. Zwei Männer, welche von einem Ungeheuer verfolgt werden und einem andern in einem Fass entgegen treten. Feder und Tusche. 6 Z. 2 L. br., 3 Z. 6 L. h. *Sehr merkwürdige seltene Zeichnung.*

PETER PAUL RUBENS.

» 3402. Bildniss von Rubens Frau mit kleinem schwarzen Kopfputz und Büschel, lockigtem Haar und Perlenhalsband. Von vorn und nach links gerichtet. Fast natürliche Gröfse. Schwarze und weisse Kreide, bräunlich Papier. 16 Z. 6 L. h., 10 Z. br. *Vorzügliches Blatt.*

» 3403. Studienblatt. Pferde, altdeutsche Ritter, Trompeter, kämpfende Soldaten u. s. w.; eilf Figuren nach Hans Burgkmair. Mit der Feder und mit Bister gezeichnet. 11 Z. 6 L. br., 7 Z. 6 L. h. Auf der Rückseite bezeichnet: Nach Burgkmair v. Rubens. *Treffliche Zeichnung vom gröfsten Geist, einzelnes im Federzuge dem Rembrandt gleichend, und sehr wohl erhalten.*

» 3404. Studienblatt von drei gefangenen Märtyrern, oben links aufblickender Kopf; im Vorgrund eine halbe Figur; der Kopf unvollendet. Neben diesen ein niedergebeugter älterer Kopf, über welchem eine Hand. Schwarze und weisse Kreide auf gelblich braunem Papier. 12 Z. h., 8 Z. 4 L. br. *Schöne geistreich gearbeitete Zeichnung.*

» 3405. Die Kreuzabnahme Jesu, der Leichnam Jesu ruht auf einem vom Rücken gesehenen Jünger, Magdalena hält die Füfse. Mit Bister und Tusche, bräunlich Papier, weiss gehöht. 12 Z. 6 L. h., 8 Z. 6 L. br. *Sehr schöne charakteristische Zeichnung von trefflicher Composition und von vielem Charakter; sehr schön gehalten.*

№ 3406. Ein grofser Hund an einem Knochen nagend, nur der Vordertheil des Körpers. Schwarze, rothe und weisse Kreide, gelblich grau Papier. 11 Z. br., 9 Z. h. *Vortreffliches Studium, wahrscheinlich nach der Natur mit grofser Lebendigkeit ausgeführt. Vielleicht wäre auch diese Capitalzeichnung von Franz Snyders.*

---

* 3407. Waldige Landschaft mit grofsen Bäumen, wovon einer im Vorgrund, links weite Ferne und ganz Rubens Landhaus-Umgebung gleichend. Mit schwarzer Kreide, weiss gehöht, blau Papier. 14 Z. 4 L. br., 9 Z. h. *Sehr schöne Zeichnung von grofsem Charakter und sehr wohl erhalten.*

ANTON VAN DYCK.

* 3408. Büste eines jungen Mannes von drei Viertel gesehen, mit einfach gescheiteltem Haar und einfacher Halskrause. Mit schwarzer, rother u. weisser Kreide auf grau-gelblich Papier. 10 Z. 6 L. h., 7 Z. 6 L. br. *Vortreffliche Zeichnung von ausserordentlicher Lebendigkeit und Wahrheit, mit der gröfsten Wirkung dargestellt und sehr schön erhalten.*

---

* 3409. Bildniss des Herzogs von Ahremberg, kleine Büste mit kleinem steifen Halskragen, unter welchem ein Theil der Rüstung zu sehen. Oben rechts geschrieben: **le Duc de Arbergh.** Mit schwarzer und rother Kreide, wenig getuscht und mit einigen Federstrichen auf weiss Papier. 6 Z. 3 L. h., 4 Z. 6 L. br. *Sehr selten.*

ERASMUS QUELLINUS.

* 3410. Prometheus auf dem Felsen, der Adler auf seiner Brust. Mit schwarzer Kreide, wenig getuscht. 8 Z. 9 L. h., 6 Z. 9 L. br.

WALLER. VAILLANT.

№ 3411. Bildniss eines Geistlichen mit kleinem Bart, schwarzer Calotte und Rock, so wie mit kleinem Halskragen; fast ganz von vorn und wenig nach rechts gewendet. Schwarze und weisse Kreide, gewischt und getuscht, blau Papier. Naturgröfse. 11 Z. h., 9 Z. 2 L. br. *Capitalzeichnung von der gröfsten Lebendigkeit und Naturtreue, und schön gehalten.*

GERHARDT HONDTHORST.

» 3412. Conversationsscene; vier junge Männer mit Barret und Federn vor zwei wohlgekleideten Frauen. Unten rechts: Honthorst. Mit Bister getuscht. 8 Z. br., 5 Z. 6 L. h. *Höchst geistreiche Zeichnung von angenehmem Charakter.*

MOUCHERON.

» 3413. Hügelige Waldspitze mit grofsen Bäumen rechts, wo ein Steg, nahe dabei ein Mann mit einem Hund; links weite Ferne mit einem Dörfchen. Schwarze Kreide und getuscht. 11 Z. 6 L. br., 8 Z. 6 L. h. *Effekt- und geistvolle Zeichnung von breiter Arbeit; fast Roghman gleichend.*

S. FOCKKE.

» 3414. Ansicht von Hot te Zuildr nar den ingang 1731. Unten links: 1735. Feder und Tusche. 9 Z. 9 L. br., 6 Z. h. *Sehr schöne nett ausgeführte Zeichnung.*

F. ASSELYN.

» 3415. Weit ausgedehnte Italienische Fernlandschaft, rechts im Vorgrund eine Strafse bei Felsen, wo Reisende. Mit Rothstein sehr kräftig gezeichnet. 10 Z. 2 L. br., 7 Z. 9 L. h. *Sehr charakteristische Zeichnung, oben im Papier restaurirt.*

PETER MOLYN, gen. TEMPESTA.

№ 3416. Weit ausgebreitete Gebirgslandschaft, in dem Thale nach rechts alte Schlösser und eine Brücke zu einer Stadt führend. Mit Bleistift. 7 Z. 6 L. br., 3 Z. 4 L. h. *Einfach, aber geistreich gezeichnet.*

JOHANN BAPTIST DE WAEL.

* 3417. Ländlicher Tanz vor einem alten Gebäude, wo eine zweispännige Kutsche hält; vorn Jäger zu Pferd und zu Fufs nebst einigen Hunden. Mit der Feder gezeichnet. 11 Z. 6 L. br., 8 Z. 6 L. h. *Vortreffliche Zeichnung von ausserordentlichem Geist, und schön erhalten.*

HERM. SACHTLEVEN oder SAFTLEVEN.

* 3418. Gebirgslandschaft mit Wasser, welches im Vorgrund kleine Wasserfälle bildet; links eine Strafse mit Figuren belebt. Mit Kreide gezeichnet und mit Sepia getuscht. 9 Z. 6 L. br., 6 Z. 9 L. h. *Originelle schöne Zeichnung im Geist des Meisters; bis auf zwei Fleckchen sonst gut gehalten.*

PETER QUAST.

* 3419. Bildniss von Gerrit van Velde, Büste in Profil mit Hut und Feder, nach links gerichtet. Unten eine Bandrolle mit: gerrit van Velde P. Q. 1644. Auf Pergament mit Kreide, Bleistift und getuscht. 7 Z. h., 6 Z. br. *Sehr charakteristische Zeichnung, schön erhalten.*

J. THOMAS PASS.?

* 3420. Bildniss eines jungen Mannes mit schwarzer Kleidung, weisser Halskrause, in der Rechten einen Maafsstab haltend, die Linke auf die Brust legend. Mit Tusche. In Oval. 5 Z. 6 L. h., 4 Z. 6 L. br. *Vortreffliches Blättchen von ausgezeichneter fleissiger Vollendung, und herrlich erhalten.*

W. VAN DELFFT.

№ 3421. Bildniss eines bejahrten Mannes mit kurzem Bart, kleiner Calotte und weisser Halskrause, nach links. Oval. Mit Kreide getuscht und wenig colorirt. 5 Z. 6 L. h., 4 Z. 2 L. br. *Ganz vorzügliches schönes Blättchen; vielleicht auch von Mierevelt.*

JOHANN LINGELBACH.

= 3422. Hölzerne Brücke über einen Fluss in einer von Gebirgen umgebenen südlichen Stadt. Im Vorgrund ein ruhender Türke und ein Fuhrmann mit vier Pferden. Unten bez.: J. Lingelbach fecit. Getuscht auf weiss Papier. 11 Z. 4 L. br., 7 Z. 4 L. h. *Ebenfalls vorzügliche Zeichnung, schön erhalten.*

JOH. ESSELENS.

= 3423. Verschiedene Kauffahrteischiffe vor einer Stadt, vorn mehre badende Männer. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 3 Z. br., 2 Z. 6 L. h. *Kleine, sehr nette Zeichnung.*

J. ALMELOVEN.

= 3424. Altes ländliches Wirthshaus auf einem Hügel am Wasser. Kreide und Tusche. 7 Z. h., 5 Z. 3 L. br. *Malerisch behandeltes Blatt, mit grofsem Geist vollendet.*

ESAIAS VAN DER VELDE.

= 3425. Höhe am Strande der See, wo viele kleine Figuren. Studienblatt. Mit der Feder. 4 Z. 8 L. br., 2 Z. h. *Nettes Blättchen.*

= 3426. Kleine Erdhügel mit Baumgruppen am Wasser, wo ein Kahn und einige Figuren, rechts weite

Ferne. Mit Kreide und mit Bister getuscht. 6 Z. 3 L. br., 5 Z. 4 L. h. *Einfache, aber nette Zeichnung, von schönem Ton.*

BREUGHEL (*P. S.* bez.), (STEPHANI, der Landschafter.)

№ 3427. Inneres eines Dorfes mit mehren Scheunen und Häusern, von Bäumen umgeben. Mit der Feder und Bister. 7 Z. 5 L. br., 4 Z. 11 L. h. *Sehr nett und geistreich ausgeführte Zeichnung von vielem Charakter, auch P. Bril gleichend.*

J. v. GOYEN.

3428. Dorfgegend mit kleinen Hügeln im Vorgrund, in der Ferne die Kirche. Mit schwarzer Kreide. 6 Z. 7 L. br.; 4 Z. 9 L. h. *Nette Zeichnung.*

Im Charakter von LUCAS v. UDEN.

* 3429. Schöne Thalgegend mit grofsen Bäumen zu beiden Seiten, im Mittelgrund eine Stadt mit Thürmen und Gebirgsferne. Mit Kreide und Bister. 14 Z. 6. L. br., 10 Z. 4 L. h. *Schöne Composition, leicht und geistreich skizzirt.*

THEOD. VAN BERGEN.

* 3430. Gruppe von neun ruhenden Schafen, rechts der Hirt sitzend bei Mauerwerk. Mit der Feder und Bister. 13 Z. 2 L. br., 6 Z. 3. L. h. *Flüchtige, aber höchst geistreiche Skizze, von grofsem Charakter der Natur, einige Züge fast Roos gleichend.*

In VAN DER CABEL's Manier.

* 3431—34. 4 Bl. heroische Landschaftcompositionen und Naturstudien: Ein Hafen mit Leuchtthurm. — Brücke mit Wasserfall. — Ruinen. — Thalgegend. Mit Rothstein. 7 Z. 3 L. br., 6 Z. h. 2 Bl. auf beiden Seiten bezeichnet. *Sehr geistreiche Blätter.*

JAN VAN GOYEN.

№ 3435. Altes Schloss mit Thürmen am Wasser, wo unten Kähne mit Schiffern. Mit Rothstein. 7 Z. 8 L. br., 5 Z. 6 L. h. Rückseite mit Alt-Holländ. Schrift.

J. v. d. MARTS.

- 3436. Verschiedene Militaireffecten: Hut, Sattel, Flinte u. s. w., auf einem Haufen liegend. Mit Rothstein. 6 Z. 5 L. br., 4 Z. 9 L. h. *Geistreich nach den Gegenständen gezeichnet.*

VAN DEELEN.

- 3437. Eingang in ein Gehölz mit breiter Strafse, rechts Wiese mit Gebüsch. Mit Kreide und Tusche. 11 Z. br., 7 Z. 4 L. h. *Geistreiche Zeichnung, in der Mitte einige Flecke.*

JOHANN EISENMANN.

- 3438. Italienische Marine mit vielen Schiffen beim Eingang einer Stadt. Unten bezeichnet: Johann Eisenmann v. Salzburg. Feder- und Bisterzeichnung. 10 Z. 9 L. br., 5 Z. 4 L. h. *Höchst geistreiche Zeichnung des wenig bekannten Meisters, ganz im Charakter des Storck.*

H. SACHTLEVEN.

- 3439. Das Dorf Schevelingen mit seiner Kirche und seinem Leuchtthurm, rechts die See. Mit schwarzer Kreide und Bister. 10 Z. 3 L. br., 6 Z. h. *Höchst geistreiche Zeichnung, oben einige unbedeutende Fleckchen.*

GOBERT FLINCK.

- 3440. Familienscene. Mit Rothstein. 8 Z. 4 L. br., 6 Z. 6 L. h. *Geistreiche Skizze mit wenigen, aber bestimmten Zügen.*

G. SCHEYNDEL.

№ 3441. Kleine Landschaft mit einigen Bäumen an einem kleinen Bach, wo ein Steg und einige Kühe. Mit der Feder und Tusche. 6 Z. br., 3 Z. 9 L. h. *Sehr geistreich gezeichnet.*

PETER MOLYN.

3442. Ein Bauernknabe sitzend mit untergestütztem Arm. Mit Rothstein. 5 Z. 2 L. br., 4 Z. h. *Schönes Naturstudium.*

SIMON DE VLIEGER.

3443. Ein gesatteltes Pferd in einer einfachen Landschaft, nach rechts im Profil. Unten bezeichnet: Simon de vlieger. Mit der Feder. 3 Z. br., 4 Z. h. *Höchst lebendige und geistreiche Zeichnung von grofser Originalität.*

SALOMON KOONING.

3444. Gruppe von zwei Halbfiguren, ein Alter, welcher einen Fingerring durch eine Brille betrachtet, hinter ihm eine junge Frau. Rechts: *S. K.* Mit der Feder. 3 Zoll in's Gevierte. *Sehr geistreiche und lebendige Zeichnung.*

Im Charakter von RYSBRAEK.

3445. Italienische Gebirgslandschaft mit hohem Horizont, eine Strafse führt nach einer im Mittel liegenden Stadt. Mit der Feder und Bister. 10 Z. 6 L. br., 7 Z. h. *Schöne Composition und geistreich gezeichnet. Mit einigen Oelflecken.*

THEOD. MAAS.

3446. 67. 2 Blatt. Ein Bauer im Trabe nach rechts reitend. — Ein bepacktes Pferd an der Krippe. — Mit Kreide. 5 Z. 4 L. br., 3 Z. 4 L. h. *Sehr geistreich gezeichnet und von vieler Lebendigkeit.*

ABRAHAM GENOELS.

№ 3448. Schön componirte Landschaft mit hoher Gebirgsferne, rechts im Vorgrund einige Schafe. Mit der Feder und mit Sepia getuscht. 5 Z. 3 L. br., 2 Z. 9 L. h. *Ausgezeichnetes Blättchen von grosser Zartheit.*

HUCHTENBOURGH, doch auch PARROCEL gleichend.

» 3449. Ein Reiter in gestrecktem Galop nach links reitend. Mit der Feder und Bister. 2 Z. 8 L. in's Gevierte. *Geistreiche kleine Skizze in einfachem Umriss.*

JUSTUS SUTTERMANS.

» 3450. Männliches Bildniss von vorn, dem des Carracci gleichend, mit Stutz- und Schnurrbart und mit Spitzenkrause. Mit der Feder. 6 Z. 3 L. h., 5 Z. br. *Sehr geistreich und lebendig gezeichnet, mit ausserordentlicher Freiheit.*

ADRIAAN VAN DER LAAMEN.

» 3451. Allegorie. Ein junger Mann (Künstler) hält eine Tafel und winkt seinen Freunden; neben ihm die Gerechtigkeit und Malerei, so wie mehre Genien mit kleinen Schilden. Feder und Bister. 7 Z. 4 L. br., 7 Z. 10 L. h. *Sehr lebendige Skizze, rechts beschnitten.*

LUCAS KILIAN.

» 3452. Bildniss eines vornehmen Mannes mit Mantel, worauf ein Stern, von vorn. Mit schwarzer Kreide. 7 Z. 2 L. h., 4 Z. 6 L. br. *Vortrefflich ausgeführte Zeichnung, besonders für den Kopf, indem das Uebrige nur im Umriss.*

BARTHOLOM. KILIAN.

» 3453. Männliche kleine Büste mit dickem Haar und nach rechts. Mit schwarzer und rother Kreide, auf Pergament. 3 Z. 6 L. br., 2 Z. 7 L. h. *Schönes Blättchen.*

№ 3454. Bildniss des Markgrafen Wilhelm von Baden-Hochberg. 1644. Halbfigur, stehend. Oben rechts: Wilhelmus D. G. Marchio etc. etc. Mit der Feder und Tusche, der Kopf wenig colorirt. 9 Z. 6 L. h., 6 Z. 3 L. br.

PETER LELY, oder FAËS; vielleicht auch KNELLER.

* 3455. Eine vornehme Englische Dame in reicher Kleidung, einfachem Haar und Perlenhalsband, über ihre Schulter ein Shawl. Schwarze Kreide und getuscht, weiss gehöht, blau Papier. 13 Z. 6 L. h., 10 Z. 3 L. br. *Mit einigen Flecken.*

JOHANN LINGELBACH.

* 3456. Italienische Landstrafse mit Hügeln, wo hier und da einige Baulichkeiten, rechts einiges Mauerwerk. Ein Bauer treibt einige beladene Maulthiere vor sich her. Unten links bezeichnet: Lingelbach f. Mit Kreide und Tusche gezeichnet und mit Ockerfarben wenig lasirt. 16 Z. 6 L. br., 11 Z. 4 L. h. *Vorzüglich schöne Zeichnung von Geist und schöner Wirkung.*

ABRAHAM DIEPENBEECK.

* 3457—60. 4 Bl. geschichtliche als auch allegorische Scenen auf Spanien und auf die Niederlande, mit oder mehr nach der Periode Philipp II.: a) Ein König auf dem Thron, von Minerva und den drei Parzen umgeben, vor ihm ein fürstliches junges Paar. — b) Begrüfsung des fürstlichen Sohnes an der Landesgrenze. — c) Bildniss Philipp II., ganze Figur. — d) Zwei sich umarmende nackte Figuren, wovon eine die Marine darstellt. In Farben ausgeführte Oelfarben-Skizzen auf Papier. 12 Z. 14 L. br., 9 Z. h. und 10 Z. h., 3 Z. 8 L. br. *Diese Blätter, welche eigentlich Gemälde sind, haben vieles Verdienst; besonders schön sind die Köpfe, so wie die Figur Philipp's und die beiden letzten Figuren. Das erste Blatt ist wenig gebrochen.*

HERRMANN SACHTLEVEN.

№ 3461. Grofse Felsenhöhle, wodurch man Wasserfälle erblickt, links eine Strafse und einige Figuren. Mit schwarzer Kreide und Sepia. 13 Z. 9 L. br., 11 Z. 6 L. h. *Sehr geistreich und breit behandelt, mehr als Skizze.*

R. ROGHMAN.

» 3462. Grofse Landschaft mit einem Hügel im Vorgrund, wo eine Baumgruppe und neben dieser rechts und links weite Fernsicht mit Ortschaften. Unten bezeichnet: A. ter himpel. Schwarze Kreide und Tusche. 16 Z. br., 8 Z. 2 L. h. *Geistreich aufgefasste Zeichnung von grofser Kraft.*

JOHANN ASSELYN.

» 3463. Italienisches Wirthshaus an der Strafse, wo vorn zwei Pferde an der Krippe, rechts einige Schafe. Mit der Feder gezeichnet und mit Bister getuscht. 6 Z. 6 L. br., 4 Z. 2 L. h. *Sehr geistreiche Skizze, oben ein kleiner Fleck.*

Im Charakter von BRONCKHORST.

» 3464. Ruinen der untern Gänge des Colisseums. Mit Kreide, Bister und einigen Farben. 6 Z. 6 L. h., 5 Z. 6 L. br. *Sehr markig gezeichnetes Blatt und mit grofsem Geist.*

» 3465. Kleines Stillleben, Todtenkopf, Globus, Bücher, ein Hut und andere Gegenstände. Mit Rothstein. 5 Z. br., 3 Z. h. *Vielleicht auch von L. Bramer.*

THOMAS WYCK, wohl CASEMBROT?

» 3466. Südlicher Hafen mit vielen Figuren im Vorgrund, links ein Esel; in der Ferne mehre Schiffe. Mit schwarzer Kreide. 9 Z. 6 L. br., 5 Z. 9 L. h. *Sehr geistreiche Zeichnung, sonst in Beckers Cabinet zu Dresden.*

GOBERT FLINCK.

№ 3467. Bildniss in schlichtem einfachen, bis an die Stirn in gleicher Linie herabhängenden Haar, und von vorn. Mit schwarzer Kreide, getuscht und mit einigen Farben lasirt. 5 Z. h., 4 Z. br. *Vorzügliches Blättchen von grofser Weichheit.*

Anonym (angeblich O. v. VEEN, doch mehr der deutschen Schule angehörend).

* 3468. Ein Kaiser auf dem Thron, welcher einen Churfürsten belehnt; Gruppe von sechs Figuren. Mit der Feder getuscht und wenig mit Farben lasirt. 5 Z. 8 L. br., 5 Z. 3 L. h.

J. B. WEENINX.

* 3469. Verschiedene Gebäude und Mauerwerk. Mit Rothstein. 6 Z. br., 3 Z. 10 L. h. *Sehr geistreiche Zeichnung.*

HOREMANS.

* 3470. Sitzender alter Bauer mit flacher Mütze oder Kappe, einen Krug und ein Glas haltend. Mit Rothstein. 8 Z. 6 L. h., 6 Z. 8 L. br. *Sehr aus dem Leben gezeichnet und von grofser Wahrheit.*

Im Charakter von METZU.

* 3471. Junger Bauernbursche sitzend, den Hut in der Linken, die Rechte auf das Knie gelegt. Schwarze und weisse Kreide, bräunlich Papier. 8 Z. 3 L. h., 5 Z. 9 L. br.

---

* 3472. Studium nach der Natur; ein Bauer, welcher eine Garbe erhebt, vom Rücken gesehen. Schwarze Kreide. 7 Z. 5 L. h., 4 Z. 3 L. br. *Schöne Zeichnung, doch vielleicht Contradruck.*

CORNELIUS DU SART.

№ 3473. Ein Cavalier mit seinem Reitknecht und drei Pferden vor einem Wirthshaus, links zwei Hunde. Mit der Feder und getuscht. 7 Z. 9 L. br., 6 Z. 8 L. h. *Kostbare Zeichnung von trefflicher Arbeit, und, obgleich auf der Rückseite des Blattes du Sart bezeichnet, dürfte sie dennoch für Isaac van Ostade gelten.*

T. W. (THOMAS WYCK?) bezeichnet.

* 3474. Gebirgslandschaft an einem breiten Fluss. Mit Rothstein. 10 Z. br., 6 Z. 9 L. h. *Sehr fleissige Zeichnung, doch vielleicht Contradruck, und jedenfalls von Wyck.*

CLAAS MOYAERT.

* 3475. Gruppen von Fischern mit ihren Frauen; links drei Schafe, in der Ferne Schiffe. Mit schwarzer Kreide. 10 Z. 4 L. br., 5 Z. 6 L. h. *Geistreiche Skizze.*

In SIMON DE VLIEGER's Charakter.

* 3476. Alte Stadt mit Thürmen und Mauerwerk an der Ausmündung eines Flusses in die See, wo vorn Schiffe anhalten. Mit schwarzer Kreide und getuscht. 11 Z. 6 L. br., 7 Z. 2 L. h. *Charakteristische Zeichnung des Meisters.*

---

* 3477. Ruinen von Römischen Gebäuden, wo andere Baulichkeiten verbunden sind, vorn zwei Männer. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 6 Z. 8 L. h., 4 Z. 6 L. br.

ALDERT v. EVERDINGEN.

* 3478. Inneres eines waldigen Gebirgthales mit Tannen, wovon im Vorgrund eine umgestürzt. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 7 Z. 6 L. h., 5 Z. 9 L. br. *Geistreiche einfache Skizze.*

JAN VERMEYEN.

№ 3479. Sandige Erdhügel mit Wasser umgeben, in einiger Entfernung Gebüsch, hinter welchem Gebäude hervorblicken und der Horizont vom Meer begrenzt wird. Mit der Feder und Tusche, weiss Papier. 11 Z. 7 L. br., 7 Z. 8 L. h. *Merkwürdige Zeichnung.*

---

* 3480. Hügel, auf welchen einige Hirten, rechts Wiesen und Bäume. Mit Kreide auf weiss Papier. 11 Z. 6 L. br., 7 Z. h.

PETER MOLYN.

* 3481. Landschaft mit grofsem Gebüsch, rechts weite Fernsicht. Im Vorgrund zwei ruhende Landleute. Links bezeichnet: Molyn. Mit Kreide und getuscht, weiss Papier. 9 Z. 8 L. br., 6 Z. 6 L. h. *Schöne charakteristische Zeichnung, trefflich gehalten.*

W. SCHELLINKS.

* 3482. Gebirgsküste am Meer, vorne ein kleines Schiff. Bez.: W. Schellinks. Kreide und getuscht. 11 Z. 2 L. br., 4 Z. h. *Einfache Zeichnung, übrigens die Arbeiten dieses Meisters sehr selten vorkommend.*

J. MOUCHERON.

* 3483. Italienische Landschaft mit Baumgruppen und Felsblöcken, im Vorgrund rechts eine Strafse mit Maulthiertreibern. Schwarze Kreide, weiss Papier. 7 Z. 3 L. br., 6 Z. 8 L. h. *Treffliche und geistreiche Zeichnung, schön erhalten.*

Im Charakter von ABR. FARNDRIUS,*) entfernt auch HOBBEMA.

№ 3484. Inneres eines Waldes mit grofsen Bäumen. Mit stumpfer Feder und Bister. Rückseite kleine treffliche Landschaft in Both's Charakter. 13 Z. br., 8 Z. h.

HARPER, in JAN VAN GOYEN's Manier.

» 3485. Bauernhütten auf Hügeln, in der Ferne ein Kirchthurm. Mit Kreide und colorirt. 8 Z. 4 L. br., 4 Z. h. *Geistreiche Skizze.*

JAN GLAUBER, in FRANCISQUE oder MILLET's Manier.

» 3486. Grofsartige Landschaft mit grofsen Baumgruppen, im Vorgrund Hirten und Schafe. Mittelgrund Gebäude und dann weite Ferne. Mit Ockerfarbe, fast mehr im Umriss getuscht. 15 Z. 2 L. h., 12 Z. br. *Vortreffliches und ausgezeichnetes Blatt von schöner trefflicher Haltung.*

LUCAS VAN UDEN.

» 3487. Schöne Waldpartie mit Wasser und Schilf im Vorgrund, nach rechts Durchsicht auf weite Ebene, wo ein Schloss. Feder und Tusche, wenig mit Farben lasirt. 11 Z. 4 L. br., 7 Z. 6 L. h. *Sehr geistreiche und charaktervolle Zeichnung, hier und da Roland Savary gleichend.*

---

*) Abr. Farndrius, vielleicht Farndries, wenig bekannter Holländ. Künstler, welcher viele Landschaften im Charakter von Rembrandt zeichnete. Sehr leicht und oft könnte man die Zeichnungen dieses Meisters mit denen des Rembrandt vertauschen. Die Königl. Sammlung der Handzeichnungen in Dresden besitzt sehr viele jenes genannten Künstlers und fast dürfte man sie hier einzig allein finden.

JAN GLAUBER.

№ 3488. Dichter Wald mit grofsen Bäumen und eine Strafse im Vorgrund. Feder und Bister. 12 Z. 2 L. br., 8 Z. 1 L. h. *Sehr geistreich gezeichnet, doch eher Baudouins.*

---

* 3489. Grofsartige Waldlandschaft mit Bäumen am Wasser, worüber eine kleine Brücke und weite Ferne. Mit der Feder und Bister. 15 Z. br., 9 Z. 6 L. h. *Treffliche geistreiche Zeichnung, sich mehr noch dem Charakter von Baudouins annähernd.*

---

* 3490. Breite Strafse mit Felsen links, rechts im Vorgrund grofse Baumgruppen, weite Gebirgsferne und die See. Mit der Feder und mit bläulicher Tusche. 14 Z. 6 L. br., 10 Z. h. *Ebenfalls geistreiche Zeichnung, sehr dem van der Cabel gleichend.*

In JAN VAN ACKEN's Charakter, vielleicht PETER GYSELS.

* 3491. Grofse Landschaft mit Gebirgen, den Rheingegenden gleichend. Rechts ein Dorf mit Kirche hinter Gebüsch, links ein Wirthshaus. Das Ganze mit vielen Figuren geziert. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 15 Z. 6 L. br., 9 Z. h. *Sehr schöne Zeichnung und trefflich erhalten.*

NIEULANDT.

* 3492. Italienische Landschaft mit schönen Gebäuden und weiter Gebirgsferne. Mit der Feder und mit Bister. 7 Z. 6 L. br., 4 Z. h. *Skizze.*

Angeblich MATH. MERIAN.

* 3493. 94. 2 Bl., als: Studium nach einem Gebirge, am Fufs desselben Ruinen; oben links ein undeutliches,

nicht zu bestimmendes Wort und 1620. — Grofse Ansicht einer Stadt mit Kirche und links Ruinen. Beide Blätter mit der Feder und mit Bister getuscht. 14 Z. br., 8—9 Z. h.

ESAIAS VAN DER VELDE.

M 3495. Der grofse an der Küste von Schevelingen 1613 gestrandete Wallfisch; links der Erbstatthalter von Holland in einer vierspännigen Kutsche, von mehren andern gefolgt, und vieles Volk in Gruppen. Mit der Feder und mit Bister. 11 Z. 3 L. br., 4 Z. 9 L. h. *Kostbare Zeichnung von geistvoller und sorgfältiger Ausführung, schön erhalten.*

* 3496. Das Ausschneiden des Specks aus dem 1613 gestrandeten Wallfisch. Links bezeichnet: *E. VAN VELDE;* unten: Holländ. Beschreibung. Mit der Feder und Bister. 7 Z. 3 L. br., 4 Z. 6 L. h. *Sehr geistreiche Originalskizze von schönem Charakter.*

JOH. BAPTIST DE WAEL.

* 3497. Lazaronis und Frauen, so wie Landleute, tanzen vor einer Osteria einen Rundkreis, im Vorgrund rechts ein Musiker auf einem Fafs die Guitarre spielend; zwei Hunde beissen sich. Mit der Feder und Bister. 10 Z. 4 L. br., 7 Z. 4 L. h. *Ausserordentlich leicht und mit dem gröfsten Geist gezeichnet; es herrscht in den kleinen Figuren eine seltene Lebendigkeit vom schönsten Ausdruck.*)*

SIMON DE VLIEGER.

* 3498. Ein nach links stehendes Karrenpferd, ziemlich von vorn. Mit schwarzer Kreide. 4 Z. 6 L. br., 4 Z. 9 L. h. *Sehr wahr und treu nach der Natur gezeichnet.*

*) Eine anonyme sehr nette Radirung fast desselben Gegenstandes ist in dem Sternberg'schen Catalog Band IV. No. 427. Im frühern Catalog der Gräfl. Fries'schen Sammlung in Wien ist die genannte Radirung als von Ossenbeeck aufgeführt, doch ist dieser Meister weniger darin zu erkennen.

ADAM ELZHEIMER.

№ 3499. Landschaft mit den Höhen der Albaner Gebirge, nach rechts im Mittelgrund das Schloss und der Albaner See, links Maulthiere und einige ihrer Führer. Mit der Feder und Bister. 9 Z. 10 L. br., 6 Z. 6 L. h. *Vorzügliche charakteristische Zeichnung, zwar fast bloſser Umriss, aber von einer seltnen Bestimmtheit und Klarheit.*

G. DE HONDEKOETER.

* 3500. Grofses Gehöft nahe einem Garten, links auf einer Ballustrade zwei Pfauen, unten einige Hühner und eine die Flügel schwingende Gans; ein Caninchen nagt an Kräutern. Mit Tusche. 15 Z. br., 10 Z. 2 L. h. *Sehr geistreich und lebendig von der Hand dieses berühmten Meisters skizzirt und von grofsem Interesse..*

Angeblich C. F. HOLZMANN, doch gleichend dem berühmten P. HOLSTYN.

* 3501. Eine grofse Türkische Gans mit rothen Füfsen, rothem Schnabel, rothen Augen und zum Theil rothen Flügeln. In Farben ausgeführt. Unten bezeichnet: C. F. Holzmann nach der Natur. 7 Z. br., 4 Z. 9 L. h. *Schönes Blatt, besonders für Naturforscher.*

JOHN GEORGE DE HAMILTON.

* 3502. Mosiger Waldhügel und Gestein mit grofsen Bäumen, von Diesteln und Kräutern umgeben, wo Krähen und Elstern schwärmen. Eine Eule sitzt beim Jagdzeug neben erlegtem Geflügel. Links: G. de H. Unten deutsche Schrift: Diefs stuck ist auch etc. Mit der Feder und mit Tusche leicht übergangen. 8 Z. 6 L. h., 7 Z. br. *Treffliche und geistreiche Zeichnung von grofsem Originalcharakter, und selten.*

JAN VAN GOYEN.

№ 3503. Flache Landschaft mit einigen Hütten in der Ferne, im Vorgrund bei einem Zaun einige Landleute. Unten rechts: *V. G.* 9 L. 10 L. br., 5 Z. 9 L. h. *Sehr gut gehaltene Zeichnung.*

» 3504. Die Strandküste von Schevelingen beim Haag mit vielen Fischern und Schiffen, im Vorgrund ein einspänniger Karren. Links bez.: *VG.* 1649. Mit schwarzer Kreide und mit Bister getuscht. 10 Z. 6 L. br., 6 Z. 4 L. h. *Vorzüglich schönes Blatt, fast einem Bildchen gleichend, und trefflich erhalten.*

» 3504 a. Dorflandschaft mit mehren Hütten, vor welchen Bäume. Mit schwarzer Kreide, weiss Papier. 7 Z. 10 L. br., 4 Z. 6 L. h. *Diese Zeichnung erscheint fast mehr im Charakter des Es. v. d. Velde.*

LUCAS VAN UDEN.

» 3505. Waldgegend mit Sumpf, links eine Dorfkirche und weite Ferne, rechts durch Bäume ein Kirchthurm sichtbar. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 7 Z. 6 L. br., 5 Z. 4 L. h. *Sehr schöne charakteristische Zeichnung des Meisters, oben einige kleine Fleckchen.*

PETER MOLYN.

» 3506. Landstrafse zwischen Hügeln mit Kräutern bewachsen und weite flache Ferne. Im Vergrund einige Reisende. Oben rechts: *P. Molyn.* Mit schwarzer Kreide und getuscht. 7 Z. 3 L. br., 5 Z. 6 L. h. *Ausserordentlich schön erhaltene Zeichnung und von trefflicher Ausführung.*

№ 3507. Winterlandschaft, alte Bauernhütten von entlaubten Bäumen umgeben an einem kleinen gefrornen Fluss, wo mehre Schlittschuhläufer. Unten rechts: *P. Molyn.* Mit Kreide und mit Bister getuscht. 7 Z. 2 L. br., 5 Z. 6 L. h. *Sehr ausgeführte treffliche Zeichnung und sehr schön erhalten.*

THOM. WYCK bezeichnet, jedoch v. GOYEN gleichend.

* 3508. Grofses Bauernhaus und Hütten bei einem Gehölz. Kreide und Tusche. 13 Z. 8 L. br., 8 Z. 9 L. h. *Sehr kräftige schöne Zeichnung.*

ALBERT CUYP.

* 3509. Ein altes Zugpferd von der Rückseite gesehen, rechts ein Karren, woran ein ausgespannter Gaul. Unten rechts: *A. Cuyp.* Schwarze Kreide und Tusche. 7 Z. br., 4 Z. 8 L. h. *Sehr schöne originelle Zeichnung, schön gehalten.*

* 3510. Ein gefleckter Hund im Profil nach links. Mit der Feder und Bister. 3 Z. 1 L. br., 2 Z. h. *Flüchtige, aber geistvolle Zeichnung im Charakter des Meisters.*

ROLAND ROGHMAN.

* 3511. Sehr grofse Landschaft oder Ansicht, oben links bezeichnet: De Eyn Poort tot Adrntdu.? Mit vielen Häusern und Bäumen. Schwarze Kreide und getuscht. 24 Z. 10 L. br., 12 Z. 3 L. h. Aus zwei Blatt bestehend und zum Zusammensetzen eingerichtet. *Schöne interessante Zeichnung.*

* 3512. Ansicht der Stadt Arnheim in den Niederlanden. Kreide und Tusche wie voriges. 14 Z. 6 L. br., 5 Z. h. Aus zwei Theilen bestehend. *Schöne Zeichnung, wie vorige.*

VERBOOM.

№ 3513. Einige Baumgruppen auf Hügeln, welche das Ufer eines kleinen Baches, worüber ein Steg erbaut ist, bilden. Schwarze Kreide. 7 Z. 6 L. br., 5 Z. 6 L. h. *Höchst geistreiche Zeichnung mit wenigen Strichen.*

JAN VAN DER DOES.

= 3514. Gruppe von drei ruhenden Schafen und einem Widder vor einigen Häusern, wo ein grofser Baum. Rechts ein Felsen, worauf: J. v. d. Does fecit 1661 Martys 9. Mit Kreide und Tusche auf bräunlich Papier, weiss gehöht. 8 Z. 9 L. br., 7 Z. 6 L. h. *Ausgezeichnetes Werk von trefflichem Geist und schön erhalten. Als ein Bildchen zu betrachten.*

= 3515. Zwei ruhende Schafe, wovon eins vom Rücken zu sehen. Mit schwarzer Kreide, fast blos Umriss. 4 Z. 5 L. br., 3 Z. h. *Ebenfalls sehr geistvoll gezeichnet.*)*

WEENINX.

= 3516. Ein grofser halb im Flug begriffener Kranich. Schwarze Kreide, getuscht, weiss gehöht, blau Papier und wenig colorirt. 14 Z. h., 10 Z. br. *Sehr geistreich aufgefasstes Blatt, von grofser Naturtreue.*

JAN VAN HACKAERT. **)

= 3517. Südlich deutsche Landschaft mit Gebirgen am Wasser, worüber eine Brücke mit vier Bogen. Rechts schöne Baumgruppen an einer Strafse, wo

---

*) Die Arbeiten dieses Meisters gehören zu den Seltenheiten.

**) Dieser holländische Hackaert des 17. Jahrhunderts ist nicht mit dem deutschen G. P. Hackert des 18. Jahrhunderts zu verwechseln.

Vieh getrieben wird. Unten rechts: *J. H.* Schwarze Kreide und mit Bister getuscht, auf lichtbräunlich Papier, weiss gehöht. 9 Z. br., 6 Z. 8 L. h. *Vortreffliches Blatt von der höchsten geistreichen Vollendung und Wirkung, indem das Abendsonnenlicht das Ganze in den schönsten Ton versetzt.*

№ 3518. Italienische Hochgebirge, auf deren mittleren Höhe rechts einige Landhäuser, wohin ein Weg führt. Zwischen dem Felsthal links Wasserfälle. Unten bezeichnet: *J. H.* Mit Kreide und mit Bister getuscht wie vorige. 9 Z. br., 7 Z. h. *Eben so schön als voriges Blatt.*

» 3519. Strafse zwischen hohen Gebirgen, rechts bei Gebüsch kleiner Wasserfall. Mit Kreide und leicht mit Bister getuscht. Die Rückseite bez.: *Hachard.* 7 Z. 8 L. h., 6 Z. br. *Einfach, fast blos im Umriss, aber sehr geistvoll.*

GASPAR POUSSIN.

» 3520. Grofse heroische Landschaft mit mächtigen durch Sturm bewegten Bäumen im Vorgrund, wo eine Strafse, auf welcher Menschen und Pferde durch den Blitz erschreckt und ein Mann getödtet worden. Im Mittelgrund nächst Gebüsch eine Stadt mit hohen Thürmen. Links das Meer und einige Gebirgsspitzen. Mit der Feder, Bister und Tusche, weiss gehöht, auf grau Papier. 12 Z. 4 L. br., 9 Z. h. *Capitalzeichnung von der trefflichsten Composition und der geistreichsten Behandlung, übrigens sehr schön in der innern Erhaltung.*

CLAUDE GILLÉ gen. LE LORRAIN.

» 3521. Studium nach der Natur; Gebirge mit verschiedenen Baumgruppen am Wasser, in welchem sich dieselben spiegeln. Mit Bister breit und

stumpf gezeichnet und mit blau-grauer Tusche übergangen. 7 Z. 8 L. br., 5 Z. h. *Sehr charakteristische Zeichnung, sehr übereinstimmend mit des Meisters Werken und mit den Zügen der Zeichnungen in dem Liber veritatis aus des Herzogs v. Devonshire Sammlung.*

№ 3522. Ansicht von Marino mit vielen Thürmen und auf einer Höhe gelegen, im Vorgrund Gebüsch. Unten bezeichnet: Claude lor fc. Marino anno 1672.*) Rückseite Theil einer gröfsern Landschaft mit Hochgebirgen. Feder und Tusche, hier und da Kreide. 6 Z. 6 L. br., 5 Z. 3 L. h. Mit einigen Flecken. *Interessante Zeichnung, in welcher der Ton besonders dem grofsen Meister sehr gleichet.*

JAN BOTH.

» 3523. Italienische Gebirgslandschaft mit vielem Gebüsch im Vorgrund und kleiner Hohlweg. Im Mittelgrund einige Gebäude. Schwarze und weisse Kreide, blau Papier. 14 Z. 6 L. br., 10 Z. 3 L. h. *Etwas verwischt und mit zwei Flecken, sonst interessante Zeichnung.*

» 3524. Altes Gemäuer mit Portal links, im Vorgrund einiges Gestein mit Pflanzen. Unten bez.: *J. both.* Naturstudium, mit Kreide und Tusche. 7 Z. 6 L. h., 5 Z. 6 L. br. *Höchst geistreiches Blättchen.*

Anonym (doch wohl Anfang 18. Jahrh.).

» 3525. Inneres eines dicken Waldes mit starken Eichen und Buchen. In der Mitte ein Zeichner. Mit Bister getuscht, chinesisch Seidenpapier. 14 Z. 3 L. br., 8 Z. 9 L. h. *Sehr geistreich behandelte Zeichnung, von grofser Wirkung.*

---

*) Die Schriftzüge erscheinen etwas frischer als die übrigen Züge der Zeichnung.

PETER BOUT.

M 3526. Wirthshaus bei einem alten Thurm in der Nähe eines Flusses, Reisende zu Wagen und zu Pferd halten daselbst. Links die Heerstrafse und weite Ferne. Unten nach rechts: *P. bout.* Feder und Tusche. 14 Z. 4 L. br., 9 Z. h. *Kostbare Zeichnung von der herrlichsten geistreichsten Vollendung, ganz einem Bild gleichend und trefflich gehalten. Früher in des Marquis la Croix Sammlung.*

---

* 3527. Naturstudium nach geputzten Maulthieren. Schwarze und weisse Kreide, bräunlich Papier. 14 Z. 4 L. br., 9 Z. h.

PETER DE LAAR (BAMBOCCHIO).

* 3528. Ein angeschirrter Esel nach links stehend. Mit Rothstein. 6 Z. br., 7 Z. h. *Sehr kräftig vollendete Zeichnung, schön erhalten.*

FRANCISC. SNYDERS.

* 3529. Ein grofser stehender Windhund, mit dem Kopf nach rechts gerichtet. Mit schwarzer Kreide, weiss gehöht, bräunlich Papier. 8 Z. br., 9 Z. h. *Aeusserst lebendige Zeichnung von kühner Behandlung.*

PETER VAN AVONT.

* 3530. Studienblatt nach Schuhen, Jagdgeräth und dergleichen. Schwarze und weisse Kreide, bräunlich Papier. 11 Z. br., 7 Z. h. *Obgleich nach leblosen Gegenständen, doch mit grofser Freiheit und ganz im Geist des Rubens gezeichnet; ganz gleichend denjenigen Arbeiten des P. Avont, wonach W. Hollar die trefflichen Blätter des Jagdbuches radirte.*

SIMON DE VLIEGER.

№ 3531. Landschaftstudium; Weidenbäume an einer Strafse und flache Ferne. Mit Bister und mit der Feder. 6 Z. 6 L. br., 4 Z. h. *Geistreiche Skizze.*

THOMAS WYCK.

* 3532. Ein Alchimist in seinem Laboratorium, umgeben von mehren Geräthschaften. Mit schwarzer Kreide und getuscht. 5 Z. h., 3 Z. 9 L. br. *Sehr geistreiche Skizze von grofser Wirkung.*

LANGE-PEER.

* 3533. Eine Gesellschaft von Männern, Frauen und Kindern bei Tisch. Nett componirtes Familienbild von zwölf Figuren. Feder und Tusche, grau Papier. 10 Z. br., 8 Z. h. *Mit vielem Geist entworfen, doch weniger Langepeer, wie es bezeichnet, sondern mehr einem andern guten Meister zuzueignen.*

---

* 3534. Ein bärtiger sitzender Zytherspieler, mit spitzem Hut. Halbfigur. Schwarze und weisse Kreide, blau Papier. 9 Z. h., 7 Z. br. Mit einigen Flecken.

J. BOTH.

* 3535. Landschaftstudium mit Felsen, Bäumen und Hütten an einem Fluss, der sich links nach der Ferne zieht. Mit Kreide flüchtig gezeichnet und mit Sepia getuscht. 12 Z. 6 L. br., 9 Z. 6 L. h.

ROGHMAN.

* 3536. Landschaft mit Felsen und weiter Ferne nach dem Meer, wo nahe dabei eine Stadt liegt. Tusche auf weiss Papier. 8 Z. br., 5 Z. 3 L. h. *Einfache Skizze von netter Composition.*

GABRIEL METZU.

№ 3537. Ein schlafender Jäger an einem Stein gelagert. Mit weisser und schwarzer Kreide, blau Papier. 11 Z. 6 L. br., 8 Z. 6 L. h.

J. VAN STEEN.

= 3538. Ein auf einem Stuhl sitzender Bauer im Profil nach rechts und seine Pfeife rauchend. Schwarze und weisse Kreide, blau Papier. 9 Z. h., 6 Z. br.

Von ebendemselben.

= 3539. Ein auf einem Stuhl sitzender und eingeschlafener Bauer in rundem Hut, den linken Arm auf dem Schooss. Eben so wie voriges. *Beide Blätter enthalten die möglichste Naturtreue und sind schön erhalten.*

ADR. BROUWER.

= 3540. Ein sitzender Bauer vom Rücken gesehen; Halbfigur. Mit Rothstein. 4 Z. 2 L. ins Gevierte. *Sehr geistreiche und fleissige Zeichnung, sehr wohl erhalten.*

JACOB RUISDAEL.

= 3541. Ansicht von Amsterdam, grofser Ueberblick von der Höhe. Rückseite: Gtekent van t dack dor Veebrands News Kerk. Mit Tusche sehr einfach ausgeführt. 5 Z. 7 L. br., 2 Z. 3 L. h. *Sehr geistreiche Zeichnung in dem kleinen Maafsstab. Sehr selten.*

= 3542. Grofsartige Landschaft in Amsterdam's Nähe, mit Gebüsch, woraus verschiedene Kirchen, Dörfer und Meiereien hervorblicken, rechts weite Ferne und Gewölk mit Regenschauer. Mit Tusche und

mit dem Pinsel. 11 Z. br., 7 Z. h. *Treffliches Blatt von der geistreichsten Vollendung und grofsartiger Wirkung, des grofsen und berühmten Meisters würdig.*

№ 3543. Zwei Bauernhütten von Gebüsch umgeben; am Hügel rechts grofse Kräuter. Mit schwarzer Kreide. 9 Z. 3 L. br., 6 Z. h. *Sehr geistreiche Zeichnung und fleissige Vollendung, doch mehr Salomon Ruisdal gleichend.*

* 3544. Grofse Waldpartie mit Wasser, rechts eine alte grofse Eiche von Buchen umgeben auf einem Hügel; links über'm Wasser eine Hütte und zwei Angler. Mit schwarzer Kreide auf weiss Papier. 9 Z. 6 L. br., 6 Z. 6 L. h. *Capitalblatt vom gröfsten Geist und sorgfältiger Vollendung, und eins der schönsten des Meisters; auch sehr wohl erhalten.*

* 3545. Alte Gebäude am Wasser, von Bäumen und Sträuchern umgeben, auf hohem Gestein ein Krahn zum Aufziehen der Waaren, wo zwei Männer einen Kahn erwarten. Mit schwarzer Kreide. 6 Z. 6 L. br., 5 Z. h. *Höchst geistreich gearbeitete Zeichnung und, wie vorige, sehr merkwürdig.*

* 3546. Inneres eines Dorfs mit einigen Hütten, vorn ein grofser Baum. Unten rechts: Jacob Ruysdael. Mit schwarzer Kreide. 5 Z. 9 L. br., 4 Z. h. *Mehr skizzenartig, aber sehr geistreich behandelt und selten.*

VAN SICHEM (vielleicht v. GOLTZIUS.)

* 3547. Männliches Bildniss mit ganz kurzem Haar, im Profil nach rechts. Mit der Feder. 11 Z. 2 L. h., 7 Z. br. Wenig fleckig.

JAN VAN DER HAAGEN, wenig bekannter Meister.

* 3548. Het kruyd huys by Delft. Nette Canalgegend mit Windmühle in der Ferne, auf dem Wasser ein

Kahn. Getuscht. 6 Z. br., 3 Z. 6 L. h. *Nettes Blatt im Charakter von Ruisdael, welchem auch dieses Blatt zuzueignen; übrigens sehr selten. Hier und da ist das Pikante des Strichs auch Berghem gleichend.*

ALDERT VAN EVERDINGEN.

№ 3349. Norwegische Gebirgslandschaft mit Hütten, links ein einspänniger Karren mit Pferd. Unten links bez.: *A. V. E.* Mit Tusche ausgeführt. 6 Z. br., 4 Z. 3 L. h. *Trefflich ausgeführtes, wohl erhaltenes Blatt und gleichend einer der Radirungen des Meisters.*

* 3350. Felsen mit Sträuchern und einigen Ruinen am Meer, wo sich eine Bucht bildet. Mit Bister getuscht, weiss gehöht, blau Papier. 8 Z. br., 5 Z. h. *Treffliches Blättchen von grofsem Charakter und schön erhalten.*

* 3351. Aehnliche Felsenküste, von der Höhe eine Aussicht auf das Meer, wo mehre Schiffe. Unten: *A. V. E.* Mit Bister getuscht, weiss gehöht, blau Papier. 6 Z. 8 L. br., 4 Z. 9 L. h. *Ganz vorzügliches schönes Blatt, wie das erstgenannte, und trefflich erhalten.*

* 3352. Winterlandschaft mit Schlittschuhläufern, auf der Höhe links eine alte Burg und Kirchthürme. Unten bezeichnet: *A. V. E.* Mit Sepia getuscht, weiss Papier. 6 Z. 6 L. br., 4 Z. 3 L. h. *Sehr fleissig ausgeführtes Blättchen, schön erhalten.*

* 3353. Rundtanz um einen Kletterbaum in einem Marktflecken. Unten rechts bez.: *A. V. E.* Mit der Feder und Bister, weiss Papier. 3 Z. 9 L. h., 3 Z. 5 L. br. *Sehr nettes und geistreiches Blättchen von leichter Ausführung; übrigens die Figurenstudien des Meisters sehr selten.*

№ 3354. Kleine Stadtansicht mit Baumpartien, im Vorgrund werden in Gegenwart einiger Männer Waarenfässer zugespundet. Eben so wie voriges Blatt und gleich zart und schön. *Beide Blätter haben viel Aehnlichkeit mit einigen aus Pivoſs v. Amstel's Werk.*

* 3355. Kleine Waldpartie, wo bei einem Brunnen ein Bauer seinen Esel tränkt. Kreide und Bister. 3 Z. 8 L. br., 2 Z. 9 L. h. *Einfache Behandlung.*

* 3356. Gefrorner Canal mit Bäumen umgeben, auf dem Canal viele Schlittschuhläufer. Unten rechts: *A. V. E.* Feder und Bister. 3 Z. 9 L. h., 3 Z. 5 L. br. *Sehr geistreiche kleine Zeichnung, zu No. 3353 u. 3354 passend.*

* 3357. Mehre von einem Bretterzaun und Gebüsch umgebene Bauernhütten an einem Fluss, wo im Vorgrund Kähne ausgebessert werden. Links: *A. V. E.* Mit Kreide und Sepia leicht getuscht. 10 Z. 9 L. br., 6 Z. h. *Sehr einfach behandelte, aber sehr schöne Zeichnung.*

* 3358. Eine im Wald von einigen Bretterhütten umgebene Mühle (gleichend einer der Radirungen des Meisters). Links zwei Männer und unten: *A. V. E.* Mit stumpfer Feder gezeichnet und mit Bister getuscht, hier und da wenig mit Farbe lasirt. 6 Z. br., 4 Z. h. *Höchst geistreich und grofsartig behandeltes Blatt.*

* 3359. Kleines Schloss in einem Gehölz am Wasser gelegen, in der Ferne rechts eine Kirche, im Vorgrund ein Reiter, vor welchem drei Männer. Mit Sepia getuscht. 3 Z. br., 1 Z. 9 L. h. *Vortreffliche kleine Miniaturlandschaft von grofser Naturtreue und fleissiger Ausführung.*

* 3360. Gartenschloss mit grofsem Gehölz und Hecken umgeben. Mit Tusche vollendet. 10 Z. 6 L. br., 5 Z. 6 L. h. *Leicht und geistreich behandelt.*

№ 3561. Hohlweg zwischen Hügeln von Gehölz umgeben. Unten rechts: *Æverdingen.* Mit Kreide, Tusche und Bister. 5 Z. 7 L. br., 3 Z. 9 L. h.

» 3562. 63. 2 Bl. kleine Marinen: a) Drei Schiffe auf ruhiger See, links ein Leuchtthurm. — b) Seesturm, rechts die Küste. Mit der Feder und getuscht, auf Pergament. 2 Z. 5 L. br., 1 Z. 4 L. h. *Treffliche kleine Miniaturblättchen.*

» 3564. Marine mit ruhiger See, links zwei grofse Schiffe, rechts in der Ferne eine Stadt; im Vorgrund zwei Männer. Getuscht. 5 Z. 3 L. br., 3 Z. 8 L. h. *Nett ausgeführte Zeichnung in Backhuysen's Charakter.*

* JOH. VAN DER VELDE.

» 3565. Holländisches Wirthshaus an einem Canal gelegen, wo Schiffe, Wagen und Reisende; rechts eine Frau, welche ein Kind gängelt. Mit der Feder, wenig getuscht und mit Farben lasirt. 7 Z. 8 L. br., 5 Z. 2 L. h. *Sehr lebendig aufgefasstes Bild und trefflich skizzirt.*

» 3566. Gruppe von sieben Holländischen Fischern am Strand, welche ihr Netz entleeren. Mit der Feder und mit Farben lasirt. 4 Z. 8 L. br., 3 Z. 5 L. h. *Sehr leicht und wahr aufgefasst, auch dem van Campen oder Avercamp gleichend.*

» 3567. Ein Mann in altholländischer Tracht an einem Schlitten kniend, worin eine Frau. Mit der Feder sehr leicht und geistreich skizzirt, wenig mit Farben lasirt und sehr treues Naturbild. 3 Z. 5 L. br., 3 Z. 5 L. h.

WILHELM v. VELDE.

» 3568. Strandgegend am Haag, wo viele Menschen die Ankunft eines Vornehmen erwarten, welcher von der Schiffsflotte salutirt wird. Getuscht. 5 Z. 7 L. br., 3 Z. 8 L. h. *Nette Zeichnung, als Skizze.*

BARTHOL. BREEMBERG.

№ 3569. Ruinen eines grofsen Gebäudes, in dessen Mitte hauptsächlich ein grofser Bogen; weiter vorn ein kleiner Brunnen. Mit Sepia getuscht. 3 Z. 11 L. br., 3 Z. h. *Eben so zart gezeichnet als die bekanntern schönen Radirungen des Meisters.*

PANDOLFO bezeichnet.

• 3570. Grofses Reitergefecht, fast in Cortese's Manier gezeichnet. Mit der Feder, leicht getuscht. 10 Z. 6 L. br., 5 Z. h.

LUDOLPH BACKHUYSEN.

• 3571. Zweimaster und einige Schifferbarken auf der ruhigen See, am Horizont grofses Gewölk. Mit Kreide und Tusche. 9 Z. 3 L. br., 6 Z. 4 L. h. *Flüchtige Skizze.*

• 3572. See mit mehren leichten Fahrzeugen, vom Wind etwas gelegt. Links ein Schiffer in einem Boot. Mit Tusche. 7 Z. br., 4 Z. h. *Sehr ausgeführte nette Zeichnung, von trefflicher geistreicher Behandlung und schöner Wirkung.*

ADRIAN v. d. WERFF.

• 3573. Empfangscene einer herzoglichen Braut in einem Garten (Scene aus dem 17. Jahrhundert). Im Vorgrund Braut und Bräutigam, nächst ihm die vierspännige Kutsche und Gefolge. Unten mit deutscher Schrift kurze Beschreibung der Personen.*) Mit Bleistift kräftig skizzirt. 12 Z. br. 8 Z. h. *Merkwürdige Zeichnung.*

---

*) Hier heisst es unter anderm: B. Die Printzessin Fräulein Anna Dorothea.?? C. Ihre Durchl. der Herr Bischof.

JOHANN VAN OSSENBEECK.

№ 3574. Zwei liegende Kühe im Vorgrund, rechts auf einer Höhe unter Bäumen ein zeichnender Hirt nach einem Monument, wo die Worte: *fatendo impare.* Mit Bleistift und Sepia leicht getuscht. 6 Z. 1 L. h., 4 Z. 7 L. br. *Sehr geistreiche schöne Zeichnung.*

GEORG CHRIST. EIMMARDT.

* 3575. Drei Kinderköpfe, der links unten mit unterstütztem Arm. Rechts: Georg Christoph Eimmardt fec. Mit Bleistift. 7 Z. 6 L. h., 5 Z. 2 L. br. *In der Manier von Cornel. Visscher gezeichnet.*

P. BREUGHEL.

* 3576. Grofse Gebirgslandschaft mit breitem Thal; links zwei Männer. Mit der Feder und Bister, gelblich Papier. 14 Z. 4 L. br., 7 Z. 3 L. h. *Treffliche Zeichnung von ausserordentlicher Zartheit.*

* 3577. Aehnliche Gebirgsgegend, durch welche ein Fluss führt, links auf einer Höhe eine alte Burg. Mit der Feder und Bister. 11 Z. 10 L. br., 5 Z. h. *Eben so nett und geistreich als vorige.*

* 3578. Wildromantische Gebirgslandschaft, rechts eine Burg und ein mit Bäumen besetzter Hohlweg, wo Reisende zu Pferd, links Wasser. Mit der Feder. 14 Z. br., 10 Z. 8 L. h. *Einfacher, aber höchst geistreicher Umriss.*

* 3579. Ansicht verschiedener Gebirgshöhen. Mit der Feder. 12 Z. br., 4 Z. h. *Etwas mehr als Umriss.*

LUDOLPH BACKHUYSEN.

* 3580. Mehre gröfsere auf der Rhede vor Anker liegende Schiffe, am weiten Horizont eine Stadt. Links:

L. B. Mit der Feder und Bister gezeichnet und mit Tusche übergangen. 8 Z. 6 L. br., 6 Z. h. *Vorzügliche und sehr schöne Zeichnung, mit grossem Geist behandelt.*

№ 3581. Zwei durch Lootsen eingeholte Schiffe bei bewegter See, ein Lootse giebt in seinem Boot das Signal. Mit der Feder und getuscht. 5 Z. 6 L. br., 4 Z. 6 L. h. *Sehr geistreiche Zeichnung.*

VERTANGEN.

* 3582. Mehre Kriegsschiffe mit vielen Mannschaften auf der Rhede. Mit Bister getuscht, hier und da Kreide. 12 Z. br., 5 Z. 6 L. h. *Sehr fleissig ausgeführte Zeichnung, die Schiffe von ausserordentlicher Zartheit.*

RENIER NOOMS oder ZEEMAN.

* 3583. Ein Kriegsschiff und einige andere auf der Rhede bei Nebelluft. Schwarze und weisse Kreide, braun Papier. 11 Z. 4 L. br., 7 Z. h. *Selten.*

* 3584—87. 4 Bl. Flüchtige Skizzen von Marinen, im Charakter des Ren. Nooms. (*No.* 3587 unten *W. V. S.* bezeichnet.) Getuscht. 12 Z. 4 L. br., 7 Z. 6 L. h. und 7 Z. br., 3 Z. 3 L. h.

ESSELENS oder W. v. VELDE.

* 3588. Ein noch nicht betakeltes Kriegsschiff, wie es vom Stapel gelaufen. Mit Tusche. 14 Z. br., 9 Z. 8 L. h. *Sehr geistreiche Skizze.*

* 3589. Marine, wo rechts ein Damm, nach der Ferne viele Schiffe. Links vorn ein Segelboot. Getuscht. 10 Z. 6 L. br., 5 Z. h. *Sehr in v. d. Velde's Charakter.*

ADRIAAN v. OSTADE.

№ 3390. Inneres einer Tabagie, wo vier Kartenspieler um einen Tisch, einer hält den Krug auf seinem Schooss. Am Camin Gruppe von vier Rauchern. Ein altes Weib links nächst einer Bretterwand. Mit der Feder u. Bister umrissen; leicht getuscht. 8 Z. 5 Z. br., 7 Z. h. *Höchst originelle Zeichnung von vielem Geist des Meisters; die Charaktere von sehr merkwürdiger Naturtreue. Schön erhalten.*

» 3391. Trinkende und rauchende Bauern in einer Art Scheune, wo rechts ein Camin, vor welchem einige Bauern in Unterhaltung sitzen. Ein altes Paar koset mit einander auf einer Bank. Gruppen von dreizehn Figuren. Mit schwarzer Kreide, weiss Papier. 7 Z. 6 L. br., 6 Z. h. *Sehr geistreiche Zeichnung, mit grofser Bestimmtheit vollendet, obgleich breit. Schön erhalten.*

» 3392. Rauchende und trinkende Bauern im Hof einer Schenke, links vorn ein vom Rücken gesehener Bauer sitzend, neben ihm ein Hund. Gruppe von neun Figuren. Mit der Feder und getuscht. 8 Z. 4 L. h., 7 Z. 3 L. br. Mit einigen Flecken, zwei Ecken defekt. *Höchst geistvolle Skizze von grofser Lebendigkeit, gleichend einem der Ploos van Amstel'schen Blätter.*

» 3393. Trunkene Bauern; zwei, welche sich schlagen, ein anderer zieht ein Weib an sich, indess andere zusehen. Gruppe von acht Figuren. Mit der Feder und mit Bister leicht übergangen. 10 Z. 8 L. br., 6 Z. 6 L. h. *Zeichnung von ausserordentlichem Charakter; zwar in derber Bestimmtheit, jedoch mit grofser Genialität und mehr in Skizzenform vollendet. Der ganze Charakter nähert sich übrigens mehr dem Adrian Brouwer, von welchem Meister man fast diese Zeichnung halten könnte.*

№ 3594. Gruppe von sechs trinkenden Bauern, links einer sitzend mit überschlagenen Beinen und rauchend, einer rechts schenkt ein. Mit der Feder und getuscht. 7 Z. 3 L. br., 5 Z. 8 L. h. *Treffliche geistreiche Zeichnung vom wahrsten Charakter des Meisters; übrigens mehr Skizze mit derber Arbeit, jedoch ein ganzes Bild gebend.*

» 3595. Inneres einer Tabagie; drei Bauern sitzen mit ihren Pfeifen bei einem Camin, vor ihnen ein Alter, welcher dem Spiel zweier Knaben zuschauet. Im Hintergrund beim Fenster Gruppe von drei Bauern. Mit der Feder u. Bister, leicht mit Tusche übergangen. 6 Z. 6 L. br., 5 Z. 6 L. h. *Kostbares Originalblatt vom gröfsten Geist und Lebendigkeit, ebenso für die Wirkung, und eins der schönsten unter den schon genannten Blättern.*

» 3596. Ein tanzendes Paar Landleute; Studium nach der Natur. Mit der Feder. 3 Z. h., 2 Z. 8 L. br. *Treffliches Blättchen, fast mehr Umriss; wenig getuscht, oben wenig gelb.*

» 3597. Inneres einer grofsen Tabagie mit vielen einzelnen Gruppen; in der Mitte des Blattes ein aus einem grofsen Glas trinkender Bauer. Rechts auf einer Bank ein trauliches Paar. Mit der Feder umrissen und mit Bister. 11 Z. 2 L. br., 7 Z. h. *Reich gewählte Composition, mit dem gröfsten Geist aufgefasst.*

» 3598. Studienblatt nach der Natur, mit einzelnen Gruppen, wovon mehre zu der Composition des radirten Blattes (das Schweinschlachten) B. 41. Mit der Feder und Bister. 8 Z. br., 6 Z. 9 L. h. *Leicht, aber geistreich skizzirt in blofsen Umrissen.*

» 3599. Ein Tabuletkrämer, seine Waare ausschreiend; Figur im Profil nach rechts. Mit der Feder. 3 Z. h., 1 Z. 9 L. br. *Sehr geistreich und originell mit wenigen Strichen.*

№ 3600. Ein sitzender Bauer einen Krug ausleerend. Halbfigur im Profil nach links. Mit der Feder. 2 Z. 10 L. h., 2 Z. 7 L. br. *Ebenfalls treffliche Zeichnung, von einfachem, aber höchst wahrem Charakter.*

D. TENIERS.

3601. Bauerngruppe von sechs Figuren, wovon zwei Tricktrack spielen, ein dritter dabei sitzt und die andern stehend zusehen und rauchen. Rückseite noch ein kleines Studium von Geräthschaften. Mit Bleistift. 6 Z. br., 5 Z. h. *Obwohl nur Naturskizze, dennoch äusserst geistreich und wahr.*

CLAAS MOYÄRT.

3602. Jacob und Laban mit ihren Heerden, reichhaltige Gruppen von Figuren und Thieren. Mit der Feder und Bister. 7 Z. 7 L. br., 5 Z. 6 L. h. Papier wenig gebrochen. *Sehr geistreiche Zeichnung von grosser Lebendigkeit, mehres in Rembrandt's Charakter. (Auf der Rückseite angeblich von Blecker bezeichnet.)*

E. v. VELDE bezeichnet.

3603. Reitergefecht, rechts neben einem Estandartenträger stürzt ein Pferd. Links bez.: *V. Velde* 1620. Mit schwarzer Kreide. 11 Z. 6 L. br., 7 Z. 2 L. h. *Obgleich diese Zeichnung mit v. Velde bezeichnet ist, so erscheint sie mehr als Marts de Jonghe.*

ADRIEN BROUWER.

3604. Studienblatt einzelner Figuren aus dem Bauernleben, links unten ein sitzender Bauer und ein Taback rauchendes Weib. Mit der Feder skizzirt, wenig mit Bister getuscht. 12 Z. 2 L. br., 8 Z. 2 L. h. *Sehr merkwürdiges Blatt, obgleich nur flüchtige Skizze.*

№ 3605. Bauernhochzeitmahl, viele der Paare am Tisch küssen und herzen sich; zwanzig Figuren. Mit der Feder und getuscht. 10 Z. 6 L. br., 6 Z. 10 L. h. *Sehr lebendige und geistreiche Skizze, welche sich durch ihren Charakter besonders auszeichnet.*

» 3606. Studienblatt nach der Natur, welches einen trinkenden Violinspieler, einen trinkenden Bauern, ein Bettelkind und eine Gruppe, zwei Bauern und ein Weib, welche Zeitungen lesen, darstellt. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 11 Z. 4 L. br., 7 Z. 2 L. h. *Sehr treffliches Originalblatt, welches sich jedoch mehr als von Adrian Ostade charakterisirt.*

ANTON GREBBER.

» 3607. Familienscene; ein junger Mann neben einer Dame sitzend, deren Hand er ergreift, andere Damen neben dieser Gruppe. Im Vorgrund links eine Dame stehend. Mit der Feder und mit Bister leicht getuscht. 8 Z. br., 5 Z. 8 L. h.

JAN VAN DER MEER DE JONGHE.

» 3608. Vier Schafe, wovon eins von einem Kind geliebkoset wird, und ein Lämmchen bei einer Tränke unter einem Baum, rechts ein Kornfeld und ein Zaun, nebst Gebirgsferne. Getuscht und in Aquarellfarben ausgeführet. 9 Z. 7 L. br., 7 Z. 10 L. h. *Eine der kostbarsten Zeichnungen der Sammlung, als ein Bildchen des grossen Meisters zu betrachten, von vieler Naturtreue und trefflicher Ausführung. Sehr schön erhalten.*

REMBRANDT VAN RYN.

» 3609. Zwei Gefangene in einem Gefängniss in den Stock gesperrt, bei ihnen ein Wärter mit einem Korbe

Mit der Feder und Bister. 7 Z. br., 9 Z. h. *Höchst geistreiche und lebendige Zeichnung des grofsen Meisters von breiter, kühner, origineller Arbeit; auf breitem Papier.*

№ 3610. Ein sitzender betender Mönch, die Kapuze über sein Haupt gezogen. Rückseite, bemerkt von gleichzeitiger Handschrift: *van vermeynde Rembrant.* Mit der Feder und mit Bister getuscht. 10 Z. h., 7 Z. br. Oben wenig rund. *Ausgezeichnetes Werk aus der Sammlung, von grofser Originalität und sehr kräftigem Charakter; trefflich erhalten. Früher in Richardson's Cabinet.*

* 3611. Einige Bauernhütten mit hohen Schornsteinen, von grofsen Bäumen rechts und links umgeben. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 12 Z. br., 7 Z. 9 L. h. *Höchst geistreiche Zeichnung, mit der dem Meister eigenen Kühnheit vollendet. Schön erhalten.*

* 3612. Kleine Landschaft mit mehren Strohhütten und Bäumen, von einem Zaun umgeben, wo ein Mann am Eingang desselben. Mit stumpfer Feder gezeichnet u. mit Bister getuscht. 6 Z. 6 L. br., 4 Z. 3 L. h. *Ebenfalls sehr geistreiche Zeichnung von grofser Wirkung und schön erhalten.*

* 3613. Historische Composition; ein Regent oder Held vor einem Zelt stehend, er zeigt einer vornehmen Frau drei vor ihm Knieende. Verschiedene Militairs und andere Figuren zu beiden Seiten. Hintergrund grofse Stadtgebäude. Mit der Feder und mit Bister getuscht, jedoch mehr Arbeit der Feder. 12 Z. br., 7 Z. 6 L. h. *Sehr originelle Zeichnung von dem bekannten Charakter des Meisters, wo beim Heroischen zuweilen etwas Bizarres und selbst Comik hervorblickt. Schön erhalten.*

№ 3614. Kleines Studienblatt; eine sitzende Figur (einem Apostel gleichend), vor dem Eingang eines mit Bogen und Säulen gezierten Gebäudes, rechts eine etwas kleine Figur, fast im Motiv der vorigen. Mit der Feder. 3 Z. 3 L. br., 2 Z. 6 L. h. *Sehr originelles Blättchen.*

---

* 3615. Modell einer nackten weiblichen Figur von etwas corpulenter Form, den linken Arm erhebend. Mit der Feder nach der Natur skizzirt und wenig getuscht. 10 Z. h., 5 Z. 4 L. br. *Sehr merkwürdige Zeichnung, zwar allen Charakter der edlen Formen entbehrend, aber ganz in der individuellen Weise des Meisters. Sehr gut erhalten.*

---

* 3618. Ansicht einer alten Kirche, an welche einige Ruinen anstofsen, links Gebüsch und einige Hütten. Mit der Feder, bräunlich Papier. 6 Z. 8 L. br., 4 Z. 6 L. h. *Sehr merkwürdige und geistreich vollendete Zeichnung; schön erhalten.*

---

* 3619. Eine kleine Heerde Schafe und eine Ziege werden im Vorbeizichen bei einem Brunnen getränkt. Hintergrund ländliche Gebäude. Mit der Feder und Bister. 7 Z. 6 L. br., 5 Z. 8 L. h. *Ausgezeichnetes Blatt des Meisters, besonders da hier derselbe sich auch für das Thierfach versuchte; trefflich erhalten und sehr selten.*

---

* 3620. Ein junger phantastisch gekleideter Mann mit rundem Hut und Halskrause; vor ihm, eben so gekleidet, doch ohne Hut, ein junges Mädchen; Halbfiguren. Mit Rothstein. 9 Z. h., 7 Z. br. *Anordnung und Vollendung lassen hier ein Paticcio (wie der Italiener sagt) oder Nachahmung erkennen, wie Watelet mehres ausführte.*

---

* 3621. Kleine Landschaft oder Ansicht, rechts auf einer Felsenerhöhung ein altes Schloss mit einigen Nebengebäuden, im Mittelgrund Gebüsch, hinter welchem

sehr weite Ferne. Mit der Feder auf Chinesisch Seidenpapier. 4 Z. 7 L. br., 3 Z. 4 L. h. in der Mitte, da das Blatt oben rund ist. *Ausserordentlich zart gezeichnetes Blättchen, gleichend den feinen Landschaftsradirungen Rembrandt's. Aeusserst schön erhalten.*

№ 3622. Eine stehende bärtige Apostelfigur in weitem Gewand und nach links gerichtet. Mit der Feder und Bister. 5 Z. 5 L. h., 3 Z. 3 L. br. *Sehr geistreiche und merkwürdige Skizze, welche die gröfste Genialität offenbart.*

GERBRANT VAN DEN ECKHOUT.

» 3623. 24. 2 Bl. Die beiden Apostel Petrus und Paulus, ersterer besonders erkennbar an dem grofsen Schlüssel und an dem Weberschiffchen. Mit der Feder und Bister. 4 Z. h., 2 Z. 8 L. br. *Ganz im Geist Rembrandt's aufgefasste Blätter.*

» 3625. Gruppe von drei Figuren mit breitem grofsartigen Gewand, vielleicht Apostelfiguren. Mit der Feder skizzirt. 5 Z. h., 2 Z. 10 L. br.

Im Charakter der Rembrandt'schen Schule, vielleicht JURIAEN VAN OWEN.

» 3626. Belehnung eines deutschen Fürsten. Er ist stehend und geharnischt unter einem Baldachin von mehren Grofsen umgeben, die Herolde vor ihm, hinter welchen ein Schwerdtträger und andere Begleitung. Hintergrund Säulenhalle. Unten mehre deutsche Schrift.*) Mit der Feder und mit Bister getuscht. 8 Z. br., 6 Z. 6 L. h. *Merkwürdige charakteristische Zeichnung.*

---

*) Durch Kaiserl. Herolden Se. Durchlaucht. Titel: 18jährig Regirung den Churfürsten gleich erhalten. (Vielleicht ist die Scene aus der Geschichte des grofsen Churfürsten von Brandenburg.)

Vielleicht VERBEECK, oder mehr noch PAUL VAN SOMER.

№ 3627. Ein junger Officier, welcher ein Mädchen auf dem Schooss hält, hinter diesen eine Laube mit andern seiner Gesellschaft nächst dem Wirthshaus. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 9 Z. br., 7 Z. h. Unten rechts bezeichnet: *P. v. s.* oder *v.* (undeutlich.) *Sehr geistreich aufgefasste Zeichnung, mehr Skizze.*

Wahrscheinlich GERH. HOET.

№ 3628—42. 15 Bl., eine Folge verschiedener biblischer Geschichtsscenen alten und neuen Testaments: a) Jericho fällt. — b) Das Opferfeuer wird verzehrt. — c) Salomo's Götzendienst. — d) Saul zum König gesalbt. — e) David. — f) Abraham sieht die drei Engel. — g) Der Tempelbau. — h) Goliath's Fall. — i) Moses vor Pharao. — k) Anbetung der Könige. — l) Christus vor dem Hohenpriester. — m) Kreuztragung. — n) Taufe des Kämmerers. — o) Petrus und Johannes heilen Kranke. — p) Marter der Juden unter Antiochus. Alle Blätter mit der Feder und mit Tusche oder Bister. 9 Z. h., 7 Z. br. Eins auf der Rückseite Elias Himmelfahrt. *Acht Blätter sehr derb skizzirt und sogar sich der Manier Rembrandt's nähernd; alle merkwürdig durch die Freiheit der Composition.*

AKERSLOT.

№ 3643. Holländische Canalgegend mit Häusern und Gartenanlagen, ein Schiff wird von einem Stier gezogen. Leicht getuscht. 11 Z. 6 L. br., 7 Z. 3 L. h. *Leicht behandelte Zeichnung in einiger Reminiscenz des Rembrandt.*

№ 3643 a. Holländische Canalgegend, wo eine Schiffszugwinde und am Damm mehre Schiffe. Mit der Feder und Tusche. 8 Z. 6 L. br., 4 Z. 8 L. h. *Geistreiche Skizze.*

DE HOUS? (vielleicht DE HEUSCH?)

№ 3644. Stadtansicht mit Thor und Mauerwerk. Rückseite ein Fort auf einer Erhöhung. Feder u. Tusche, blau und Bister. 7 Z. 8 L. br., 5 Z. h. *Geistreich entworfen, in Silvester's Manier.*

BAPTISTE DE WAEL.

* 3645. Italienische Volksmaskerade, wo vor dem Theater eines Charlatan's getanzt wird, links ein Hanswurst auf einem Esel reitend und die Guitarre spielend. Mit der Feder. 11 Z. br., 7 Z. 8 L. h. *Höchst lebendige Originalskizze, ganz aus dem Italienischen Volksleben gegriffen.*

NICOLAS BERGHEM.

* 3646. Eine nach rechts liegende Ziege, links eine andere nur zur Hälfte zu sehen, und zwei Füfse. Mit der Feder und Bister. Links bezeichnet: Berchem. 6 Z. 9 L. br., 5 Z. h. *Vortreffliches Studienblatt, ganz des grofsen Meisters würdig.*

BERGHEM zugeeignet, vielleicht P. MOLYN.

* 3647. Gruppe einiger ländlicher Figuren, wo besonders eine sitzende Blinzenbäckerin und zwei Männer; vorn ein Lamm. Mit der Feder. 5 Z. h., 3 Z. 6 L. br. *Dieses Blatt scheinet nur Fragment einer gröfsern skizzirten Composition.*

VAN DER CABEL?

* 3648. Italienische Hafengegend von Gebirgen umgeben, vorn einige halb abgetakelte Schiffe und viele Figuren. Bleistift und mit Sepia getuscht. 7 Z. br., 4 Z. 6 L. h. *Ganz einfache, geistreich aufgefasste Zeichnung.*

CORNELIUS DE WAEL.

№ 3649. Belagerung einer Festung; mehre Officiers und Militairs zu Pferde vor einem verschanzten Platz, wo einige Kanonen aufgeführt und nach einem überm Wasser liegenden Fort gerichtet sind. Rechts Arquebusierer in der Schussstellung und Soldaten, welche Karten spielen, links ähnliche Gruppen und Marketender, wo vieles Soldatengetümmel. Rückseite bezeichnet: *Cornelio de Wael genoua.* Oben auf der Vorderseite übrigens: *De Wael fec.* Mit der Feder umrissen und mit Bister oder Sepia getuscht. 14 Z. 3 L. br., 8 Z. 6 L. h. *Vortreffliches Blatt und eins der vorzüglichern der Sammlung, indem der Meister in den kleinen Figuren den gröfsten Charakter zeigte, vieles wie Wouwermans und alles sehr fleissig behandelt ist.*

---

* 3650. Ein vornehmer junger Herr in Federhut, Mantel und Orden zeigt sich, von einigem Gefolge umgeben, dem versammelten Volk, ein Hellebardier macht mit seinem Espadon Platz. Reiche Gruppe. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 10 Z. 12 L. br., 7 Z. 6 L. h. *Flüchtige, aber geistreiche Skizze, einiges im Charakter von Franck, auch von Palamedes.*

H. VERSCHURING.

* 3651. Gefecht zwischen türkischer und deutscher Reiterei bei einer Festung, welche erstürmt wird; rechts alte Gebäude. Unten bezeichnet: *H. V. S. fc.* Mit Tusche und mit dem Pinsel vollendet. 11 Z. 6 L. br., 6 Z. 9 L. h. *Geistreiche, jedoch flüchtige Skizze, von grofser Wirkung.*

---

* 3652. Grofses Cavalleriegefecht zwischen türkischer und deutscher Reiterei, wo im Vorgrund der Kampf um eine Estandarte, rechts eine Kanone und mehre Todte. Mit der Feder umrissen und mit

Bister und Tusche. 14 Z. 6 L. br., 7 Z. 4 L. h. *Vortreffliche Zeichnung, welche dem Verschuring sehr gleichet, doch auch J. W. Bauer gleich kommt.*

Anonym, vielleicht VERSCHURING.

№ 3653. Schlacht zwischen Reiterei in weiter Ebene, rechts eine Festung. Mit der Feder und Bister. 16 Z. 4 L. br., 6 L. h. *Sehr flüchtige, mehr im Umriss gezeichnete Skizze, von grofsem Geist.*

SVANEVELT's Charakter, SMEES oder SWERTS.

* 3654. Italienische Landhäuser zwischen Bäumen gelegen. Mit der Feder und Bister. 7 Z. 6 L. br., 2 Z. 6 L. h. *Einfache Skizze.*

CRISPIN DE PASS.

* 3655. Bildniss des berühmten holländ. Schreibmeisters Lambix? Halbfigur mit der Feder in der Hand, vor einem Tisch. Rückseite: *De beraemde Schryfmeester Lambix door Crisp. de Pafs a° 1620.* Mit der Feder und Bister. 4 Z. 5 L. h., 3 Z. 3 L. br. *Treffliches Blättchen im Charakter von H. Goltzius kleinen Bildnissen.*

Im Charakter v. H. GOLTZIUS.

* 3656. Kleine Italienische Landschaft mit weiter Fernsicht, nahe einer Stadt mit hohen Thürmen. Rechts noch ein kleines Stück Architektur, mehr im Detail. Mit Bister. 3 Z. 10 L. br., 3 Z. h. *Nettes Blättchen.*

Angeblich TERBURGH, doch wohl mehr DAVID RYCKAERT.

* 3657. Ein tanzender junger Matrose mit rundem Hut, vom Rücken gesehen. Mit schwarzer Kreide,

weiss gehöht, grau Papier. 10 Z. h., 5 Z. 10 L. br. *Sehr schöne geistreiche Zeihnung von grofser Lebendigkeit und schön gehalten.*

H. ROOS.

№ 3658. Ein junger sitzender Hirt mit rundem Hut, die Schalmei blasend. Mit schwarzer Kreide. Rückseite: *HRoos fc.* 5 Z. h., 2 Z. 9 L. br. *Schöne wohl erhaltene Zeichnung von vieler Naturtreue.*

LEMBKE.

» 3659. Die Einnahme von Troja, reiche Composition; im Vorgrund die Flüchtenden, Mord und Kampf zwischen Kriegern. Durch ein Thor sieht man in der Ferne das Trojanische Pferd. Mit der Feder. 8 Z. 9 L. br., 6 Z. 4 L. h. *Sehr geistreiche Zeichnung, auf sehr leichte Art; die beiden Seiten oben durch Brand defekt.*

DAVID TENIERS.

» 3660. Eine Bäuerin mit dem Krug Wasser schöpfend. Mit schwarzer und weisser Kreide, blau Papier. 3 Z. 9 L. h., 3 Z. 2 L. br.

» 3661. Eine Landfrau mit kleinem Hut auf einem Bänkchen sitzend, beide Hände auf dem Schooss. Eben so wie voriges Blatt. 3 Z. 8 L. h., 2 Z. 8 L. br. *Beides merkwürdige Blättchen.*

OSWALD HARMS.*)

» 3662. Grofser und sehr dichter Wald von schönem Laubholz. Mit Rothstein. 15 Z. br., 11 Z. 8 L. h. *Sehr geistreiche Zeichnung, frei behandelt, doch aber keineswegs Waterloo, wie sie von alter Hand bezeichnet worden.*

*) Dieser dem 17. Jahrhundert gehörende Künstler malte in Dresden unter Churfürst Joh. Georg II. u. III. mehre Decorationen im damaligen neu eingerichteten Hoftheater, jetzt in das Königl. Hauptstaatsarchiv umgewandelt.

ERASMUS und HUB. QUELLINUS.

№ 3663—76. 14 Blatt Kinder und Genien mit Laubguirlanden an architektonischen Friesen und Simsen von Fenstern oder Portalen. Schwarze Kreide, weiss gehöht, grau Papier. Ziemlich alle von gleicher Gröfse, nämlich 9—10 Z. h., 7—8 Z. br. *Schöne Zeichnungen von lieblichem Charakter und von sehr sinnreicher abwechselnder Composition; auch schön erhalten, nur eins mit kleinem Defekt.*)*

A. v. BOOM.

* 3676 a. Ansicht eines alten Schlosses, zwischen Bäumen und am Wasser nächst der Stadt Leyden gelegen, wo einige Schiffe und rechts eine Anfurth. Oben: *A. v. boom f.* Mit Tusche ausgeführt. 17 Z. 8 L. h., 14 Z. 8 L. br. *Treffliche Zeichnung von kostbarer Ausführung und Vollendung.*

ANTON WATERLOO.

* 3677. Waldpartie mit einem Abhang im Vorgrund. Mit schwarzer Kreide getuscht und gehöht, blau Papier. 11 Z. h., 8 Z. 9 L. br. *Charakteristische Zeichnung.*

---

* 3678. Waldspitze an einer Strafse, links kleines Gebüsch und flache Ferne mit einer Kirchthurmspitze. Mit schwarzer Kreide, weiss gehöht, blau Papier. 9 Z. h., 7 Z. 6 L. br. *Sehr schöne und vortreffliche Zeichnung des Meisters, von grofser Originalität; schön gehalten.*

---

* 3679. Strafse nach einem dichten Gehölz; links im Vorgrund ein grofser Hügel. Mit schwarzer Kreide, getuscht und weiss gehöht. Unten links: *A. Watterloo* bezeichnet. 13 Z. 9 L. h., 9 Z. 8 L. br. *Capitalzeichnung von schönem Gehalt und von sehr grofser Wirkung, sehr gut erhalten.*

---

*) Mehre gleichen den Figuren vom Amsterdamer Rathhause.

№ 3680. Waldspitze mit oben überhängenden Bäumen, im Vorgrund eine Strafse, wo grofse Kräuter und Pflanzen am Wege stehen; unterhalb der Bäume in der Ferne eine Stadt mit mehren Thürmen bei Abendbeleuchtung. Schwarze Kreide, getuscht und wenig colorirt und gehöht. 10 Z. h., 7 Z. 6 L. br. *Eine der trefflichsten Zeichnungen dieses Meisters in der Sammlung, von sehr grofser magischer Wirkung und von grofsem Geist. Sehr schön erhalten.*

---

* 3681. Enger Hohlweg zwischen düsterer Waldung von Hügeln umgeben, in der Ferne einige Reisende. Schwarze Kreide, mehrfach getuscht und weiss gehöht auf blau Papier. 10 Z. h., 8 Z. br. *Schöne Zeichnung von geistreicher Vollendung, welche jedoch an einigen Stellen weniger Waterloo gleich scheint.*

* 3682. Waldgegend mit Hügeln, zwischen welchen ein Weg sich durchschlängelt und neben diesem ein kleiner Bach durchrieselt; im Vorgrund zwei schlanke hohe Bäume. Mit schwarzer Kreide auf weiss Papier, wenig mit Bister getuscht. Rückseite links bezeichnet: *Waterloo.* 13 Z. 6 L. h., 9 Z. 6 L. br. *Geistreiche Zeichnung von schöner Erhaltung, die Manier trägt weniger die jenes Meisters in sich, obgleich das Ganze sehr malerisch.*

* 3683. Thalgegend oder Abhang eines Berges am Wasser, im Vorgrund grofse Bäume und Pflanzen. Wenig mit Kreide und mehr getuscht, auf weiss Papier. 12 Z. h., 7 Z. 6 L. br. *Treffliche Zeichnung von grofser Originalität und von sehr schöner Wirkung.*

---

* 3683 a. Landschaft mit Erdhügeln und Felsen, von Gebüsch umgeben; rechts an einer Strafse Gebäude. Wie die Rückseite besagt: vom Stiftkloster Oliva bei Danzig *(by di ſtyft Klooſter build Dantzigh).* Schwarze Kreide und getuscht,

weiss Papier. 20 Z. 3 L. br., 14 Z. h. *Kostbare Zeichnung, schön erhalten und sehr wahr in Waterloo's Charakter.**)

Im Charakter von BEMMEL.

№ 3684. Grofse Bäume an einem Hohlweg zu beiden Seiten und mit Gebirgsferne. Breit getuscht, weiss Papier. 9 Z. h., 6 Z. 7 L. br.

Anonym.

* 3685. Einzelnes Baumstudium nach der Natur. Mit schwarzer Kreide, getuscht und bräunlich Papier. 11 Z. h., 10 Z. 6 L. br. *Geistreiches Blatt.*

PHILIPPE CHAMPAGNE.

* 3686. Ein Kind auf oder zwischen Felsblöcken sitzend, von vorn. Unten bez.: Ph. Champagne. Mit schwarzer und weisser Kreide, gelblich Papier. 7 Z. 2 L. h., 4 Z. 10 L. br. *Sehr treffliches Blatt von schöner Vollendung.*

Unbekannter, vielleicht spanischer Meister.

* 3687. Schöne kleine Landschaft in der Manier von Abraham Genoels, links Gartenmauer mit zwei grofsen Vasen und Bäumen, rechts Gebirgsferne. Unten: Josua Do Graido Inventor. Mit der Feder und mit Bister, übrigens getuscht. 5 Z. 6 L. br., 3 Z. 6 L. h. *Sehr nette Zeichnung von vielem Geist und schön erhalten.*

---

*) Es ist wenig bekannt, aber wahr, dass Ant. Waterloo sich längere Zeit in der Gegend des malerisch gelegenen Klosters Oliva bei Danzig aufhielt. Mehre der in der von Rumohr'schen Sammlung vorkommenden Zeichnungen bestätigen dieses, so wie überhaupt die Bilder von Waterloo's Laubholzwaldungen zeugen möchten, dass er einen Theil der norddeutschen Küsten und Provinzen besucht hatte.

THEODOR VAN TULDEN.

№ 3688. Rückseite eines grofsen reich verzierten französischen Kriegsschiffes mit vielen Figuren, Thieren und Laubwerk. Ziemlich in der Mitte das französische Wappen mit dem heil. Geistorden. Bleistift und getuscht. 14 Z. h., 9 Z. 4 L. br. *Merkwürdige Zeichnung.*

Französische Meister.

GASP. POUSSIN, auch JOH. GLAUBER gleichend.

№ 3689. 90. 2 Bl. schöne Gebirgslandschaften mit Wasserfällen und grofsartigen Gebäuden, auch mit einigen Figuren. Schwarze u. weisse Kreide, blau Papier. 9 Z. 9 L. br., 7 Z. h. *Beides sehr schön componirte Landschaften von schönem Charakter; schön erhalten.*

PIERRE SUBLEYRAS.

* 3691. Das Begräbniss Jesu. Feder und Tusche. 9 Z. 2 L. h., 7 Z. br. *Skizze.*

GERH. LAIRESSE,
(wird auch zu den Niederländern gezählt).

* 3692. Der Winter, oder Gruppe einer alten und mehrer jungen Frauen, in einer Höhle um ein Feuer sitzend. Sieben Figuren. Mit Rothstein. 8 Z. 6 L. br., 6 Z. 3 L. h. *Sehr bestimmt vollendete Zeichnung.*

ISRAEL SILVESTRE.

* 3693. Inneres eines französischen Gartens, mit Bassin im Vorgrund. Feder und Tusche. 8 Z. br., 6 Z. h. *Sehr geistreiche Zeichnung.*

WATTEAU.

№ 3694. Landschaft mit Baumpartieen und Landhäusern. Mit Rothstein. 8 Z. 2 L. br., 5 Z. 3 L. h. *Schön gezeichnet, doch aber nur Contradruck.*

SEBASTIEN LE CLERC.

= 3695. 15 Blättchen kleine und gröfsere Fragmente von Figuren, aus dem Leben entnommen. Mit Bleistift und auch mit der Feder, einige getuscht; von verschiedener Form.

JEAN PESNE.

= 3696. Ein vornehmer Herr zu Pferd auf der Jagd, hinter ihm ein Läufer. Bezeichnet: A. Pesne fec. Mit Rothstein und getuscht. 14 Z. h., 11 Z. 2 L. br.

JEAN BAPT. GREUZE.

= 3697. Der Kopf eines Kindes nach rechts. Mit Rothstein. 7 Z. h., 5 Z. br. *Sehr geistreiche schöne Zeichnung, von sehr grofser Kraft.*

SIMON VOUET.

= 3698. Bacchanale, vorn ein Satyr, neben ihm zwei Kinder an einer Vase. Mit schwarzer Kreide und getuscht. 8 Z. 8 L. h., 11 Z. br. *Flüchtige Skizze.*

Original-Zeichnungen Deutscher Meister des 18. und 19. Jahrhunderts.

Mit diesen verbinden sich besonders diejenigen Zeitgenossen, mit welchen Baron v. Rumohr persönlich befreundet war.) Uebrigens sind bei dieser Abtheilung mehre Meister des Auslandes.*

CHRIST. WILH. ERNST DIETRICH.

№ 3699. Darstellung Jesu im Tempel, schöne und reiche Composition. Skizze mit Bleistift u. Tusche. 19 Z. 7 L. h., 15 Z. 6 L. br. *Sehr geistreiche Zeichnung.*

" 3700. Heilige Familie im Charakter von Guido Reni; fünf Figuren. Mit schwarzer Kreide, weiss gehöht, bräunlich Papier. 15 Z. 6 L. hoch u. breit. *Schöne geistreiche Zeichnung in Skizzenform.*

" 3701. Kleine Landschaft im Styl des Poussin, im Vorgrund Wasser, Felsen und Bäume. Mit Tusche. 7 Z. 3 L. br., 6 Z. h. *Geistreiche Skizze.*

Im Charakter von HACKERT.

" 3702. Grofses Thal mit Gebüsch, im Vorgrund grofse Bäume und Felsen. Schwarze u. weisse Kreide, blau Papier. 21 Z. 9 L. h., 17 Z. br.

---

*) Wie schon im Vorwort bemerkt worden, so finden sich manche höchst vollendete geistreiche und seltene Kunstwerke, auch andererseits viele nur in einfachen Umrissen, oft Bezug habend auf des freundlichen Sammlers Kunstverbindungen und dessen Kunstleben.

№ 3703. Kleiner Wasserfall über Felsengründe zwischen dichtem Gebüsch. Mit der Feder u. Tusche, weiss gehöht auf blau Papier. 20 Z. h., 13 Z. 6 L. br. *Sehr schöne geistreiche Zeichnung.*

» 3704. Studium nach der Natur, viele Sträucher und Gebüsch an einem Felsen. Eben so wie voriges Blatt und eben so geistreich, von schöner Erhaltung.

FRIEDR. MÜLLER (gen. Maler Müller).

» 3705. Grofsartige Landschaft mit Felsen und Bäumen, im Vorgrund auf der Strafse einige Reisende von Räubern angefallen. Unten rechts: Müller del. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 20 Z. 9 L. br., 15 Z. 6 L. h. *Höchst geistreiche effektvolle Zeichnung.*

JENS JUEL.

» 3706. Der Kopf eines Knaben mit etwas aufsehendem Blick, ganz von vorn. Mit Rothstein. 4 Z. 9 L. h., 4 Z. 6 L. br. *Sehr frei und schön gezeichnet.*

JUUL.

» 3707. Belagerung von Wismar, im Vorgrund die Vorbereitungen zum Angriff bei Nacht. Tusche und leicht colorirt. 12 Z. 9 L. br., 9 Z. 6 L. h.

DANIEL CHODOWICKY.

» 3708—12. 5 Blatt verschiedenartig costumirte Damen, nach der Natur 1772. Mit Rothstein. 6 Z. h., 4 Z. br. *Sehr geistreich.*

ADAM FRIEDR. OESER.

» 3713. Hinrichtung des heil. Sebastian. Skizze in Rothstein. 12 Z. 6 L. h., 7 Z. 6 L. br. *Sehr geistreicher Entwurf.*

№ 3714. Idyllische Landschaft mit zwei Figuren. Mit Sepia getuscht. 10 Z. 6 L. h., 7 Z. 6 L. br.

• 3715. Landschaft an der Elbe in Böhmen, rechts ein Fels mit einem Kreuz. Getuscht. 6 Z. br., 4 Z. h.

MARTINI bezeichnet.

• 3716. 17. 2 Bl. Ein alter männlicher und ein desgleichen weiblicher Kopf; ganz fein mit der Feder 1740 bezeichnet. 3 Z. 4 L. h., 2 Z. 6 L. br.

SALOM. GESNER.

• 3718. 19. 2 Bl. Pferd und Hunde. Umriss. — Bauerkarren mit zwei Pferden. Mit Rothstein. Ein Blatt 11 Z. 4 L. br., 7 Z. h., das andere 8 Z. br., 5 Z. 6 L. h.

JOHANN GEORG WAGNER.

• 3720—22. 3 Bl. a) Köpfe und Büsten. — b) Kleine Felspartie. — c) Andere ebenso, wo unten drei Schafe. Mit Bleistift. 6 Z. 3 L. br., 5 Z. 6 L. h. *Sehr seltene Blättchen.*

ANGELICA KAUFMANN.

• 3723. Weibliche jugendliche Büste in Profil, mit blondem Haar und blauem Band. Naturgröfse. In Farben. 15 Z. h., 12 Z. 6 L. br. *Sehr leicht behandelt.*

Anonym.

• 3724. Aeltere Ansicht mit den Gebäuden nächst dem Burgthor in Lübeck. Colorirte Skizze. 10 Z. 4 L. br., 5 Z. h.

C. MORGENSTERN.

• 3725. Gegend aus Norwegen; das Borgonder Dahl, aus einer Hütte gezeichnet d. 26. Jul. 1826. Links das Monogramm: *C. M.* • 1827. Mit schwar-

zer und weisser Kreide, gelblich Papier. 22 Z. 6 L. br., 17 Z. 9 L. h. *Sehr geistreich gezeichnet.*

№ 3726. Grofse Felsenpartie mit Wasserfällen aus dem Tellemercker Thale in Norwegen. Weiss Papier und getuscht. 23 Z. 7 L. br., 18 Z. 3 L. h. *Geistreich aufgefasst.*

SAMUEL AMSLER.

* 3727. Madonna mit dem Kind unter einem Thron, nach einem alten Gemälde. Unten bez.: *A. S.* 1817. Mit der Feder. 7 Z. h., 6 Z. br.

* 3728. Halbfigur einer Alten mit kleinem Hut und Ohrringen, mit den Händen einen Korb haltend. Mit Bleistift. 8 Z. h., 7 Z. 3 L. br. *Sehr fleissig gezeichnet.*

* 3729. Büste einer jungen Frau, fast in Profil und nach links, wo unten: *A. S.* 1818. Mit Bleistift auf gelblich Papier, weiss gehöht. 9 Z. h., 7 Z. 6 L. br. *Aeusserst fleissig gezeichnet.*

R. KUMMER.

* 3730. Bildniss eines jungen Mannes (Diener des verstorbenen Baron v. Rumohr). Bez.: *F. K.* Bleistift. 8 Z. h., 6 Z. 6 L. br.

A. HENNING.

* 3731. Nerly's Bildniss mit dem Hund und mit Römischer Umgebung. Rechts: *A. Henning Romae* 1835. In Aquarell. Rund, Durchmesser 6 Zoll. *Sehr fleissig ausgeführt.*

Anonym.

* 3732. Römische Villa (Rumohr's Wohnung). In Aquarell vollendet. 4 Z. 6 L. br., 3 Z. h. *Ebenfalls sehr fleissig ausgeführt.*

EBERLE.

№ 3733. Büste eines jungen Mädchens nach rechts und mit einfachem Haarputz. Mit Bleistift, weiss Papier. 7 Z. 4 L. h., 6 Z. br. *Höchst fleissig vollendet.*

THEODOR REBNITZ.

» 3734. Männliches Bildniss nach rechts. Unten links das Monogramm des Künstlers: *TR.* 1824. Mit Bleistift, weiss Papier. 6 Z. h., 4 Z. 5 L. br. *Ebenfalls sehr fleissig vollendet.*

» 3735. Bildniss von Elias Ber Daniel, 27 Jahr alt, Nestorianer aus Kurdistan; unten rechts das Monogramm, München 1840, und malaische Schrift. Mit Bleistift. 8 Z. h., 6 Z. br.

EDUARD FALKENER, Englischer Architekt.

» 3736. Die merkwürdige alte Bronzelampe aus der Domkirche in Lübeck. In Aquarell getuscht. Falkener fec. 1748. 11 Z. h., 9 Z. br.

B. R. HAYON, Englischer Maler.

» 3737. Studium nach einem Pferd als Bucephalus. A Study from the horse etc. 1831. Haydn. Mit der Feder, weiss Papier. 9 Z. br., 7 Z. h. *Höchst geistreiche Skizze.*

» 3738. Christus lässt die Kinder zu sich kommen. Mit der Feder. 5 Z. br., 4 Z. h. Rückseite des Meisters Handschrift. *Flüchtige Skizze.*

» 3739. Das jüngste Gericht. Mit der Feder. 3 Z. 9 L. br., 2 Z. 6 L. h. Rückseite des Künstlers Handschrift. *Ebenfalls sehr flüchtige Skizze.*

G. LAMBERTS, Holländ. Künstler.

№ 3740. Ansicht einer Stadt, vor welcher einige Holländische Windmühlen und malerische weite Ferne. Mit Kreide und Tusche, weiss Papier. 9 Z. 6 L. br., 7 Z. 3 L. h. *Sehr geistreiche Zeichnung.*

H. G. TEN CATE, eben so.

3741. Nette Landschaft mit einfacher weiter Fernsicht, wo eine Windmühle, vorn einige Häuser am Wasser. Unten des Künstlers Name. In Aquarell ausgeführt. 6 Z. br., 4 Z. 4 L. h. *Treffliches Blättchen von schöner Wirkung und sehr einfach behandelt.*

Anonym.

3742. Damen- und Herrengesellschaft in einem Salon; zwei Herren in devoter Stellung vor einer sitzenden Dame. Mit der Feder, weiss Papier. 6 Z. br., 4 Z. 7 L. h.

3743. Fünf carrikirte Kunstrichter vor einem Gemälde der Madonna in Florenz. Mit der Feder. 6 Z. 6 L. br., 5 Z. h. *Satyrische Skizze von bestimmter Form.*

DAHL aus Norwegen, jetzt in Dresden.

3744. Golf von Neapel mit der Aussicht nach dem Vesuv, vorn eine Barke. Dahl fec. d. 25. Nov. 1831. Mit der Feder. 13 Z. br., 8 Z. h. *Sehr geistreiche Zeichnung.*

3745. Kleine Marine mit zwei Fahrzeugen auf offenem Meer. Dahl 1831. Getuscht. 3 Z. br., 2 Z. h. *Kleine Miniaturzeichnung.*

DAV. WILKIE,
der berühmte Englische Genremaler.

№ 3746. Studienblatt von zwei Figurengruppen, zwei Mädchen in Halbfiguren und zwei Männer. Bezeichnet mit den Künstlers Handschrift: By Wilkie. Mit der Feder. 4 Z. 3 L. h., 2 Z. 6 L. br. *Zwar nur einige flüchtige Striche im Geist Rembrandt's,*) doch aber den grofsen Meister verrathend.*

SIR HENRY CALCATT (nach erhaltener Mittheilung).

» 3747. Eine kleine von Gebüsch umgebene Hütte, vor welcher ein Brunnen und dabei ein Landmann, die Welle drehend. Einige Schafe ziehen aus einem Stall. Unten rechts: At Rochester. Mit der Feder und mit Sepia getuscht, blau Papier. 8 Z. 6 L. br., 5 Z. 6 L. h. *Kostbare und sehr geistreiche Zeichnung, von grofser Haltung.*

J. J. DE BOISSIEUX.

» 3748. Ruinen vom Pallast des Marius zu Rom mit angebaueten Häusern. Unten links: Trophäe di Mario. D. B. 1766 à Rome. In Aquarellfarben. 12 Z. br., 8 Z. h. *Vortreffliche, zart ausgeführte Zeichnung und sehr schön erhalten.*

C. MORGENSTERN.

» 3749. Damm an den Ufern eines nach der See sich ergiessenden Flusses, wo einige Schiffe. Unten links bezeichnet: *C. M.*. Mit Bleistift. 11 Z. 6 L. br., 9 Z. 6 L. h. *Geistreich gezeichnet.*

DAHL.

» 3750. 51. 2 Blatt felsige Thalgegenden, wovon eins eine Partie aus der Sächsischen Schweiz. Mit der Feder und Tusche. 8 Z. br., 5 Z. h. und 4 Z. 6 L. br., 3 Z. h. *Lebendig skizzirte Blättchen.*

---

*) Wilkie war einer der grofsten Verehrer des Rembrandt und theilte oft in Gegenwart des Autors dieses Verzeichnisses seine Meinungen über Handzeichnungen jenes Meisters.

ABILLGAARD, Dänischer Künstler.

N 3752. Neptun in seinem Muschelwagen, vor ihm Hercules. Mit Bleistift und getuscht. Bezeichnet: Abillgaard. 3 Z. br., 2 Z. 4 L. h. *Kleine nette Zeichnung, vielleicht zu einer Buchvignette.*

W. TISCHBEIN.

3753. Ein Baschkir zu Pferd, neben welchem einer zu Fufs. Links: Eutin nach der Natur gezeichnet. Feder und Tusche, leicht colorirt. 11 Z. 6 L. br., 7 Z. 6 L. h.

Anonym in BERGLER's Manier.

3754. Zwei betende Mönche, wovon einer kniend. Mit der Feder und mit Sepia getuscht. 6 Z. br., 4 Z. 4 L. h.

SCHINCKEL.

3755. 56. 2 Blatt Krönungen von Simsen mit Najaden und Flussgöttinnen auf Meerungeheuern neben einer Palmette von Delphinen gebildet. Unten rechts: Schinckel. Mit der Feder auf Firnisspapier. 1 Fuss oder 18 Z. br., 12 Z. h. *Sehr schöne Composition vom reinsten Styl und Geschmack.*

3757. 58. 2 Blatt eben solche Frieskrönungen, wovon eins Tritonen, auf deren Rücken Najaden ruhen, das andere Najaden auf Meerpferden ruhend darstellt. Unten rechts bez.: Schinckel. Eben so wie vorige Blätter und eben so grofs. *Auch diese beiden Blätter enthalten die trefflichsten Formen im schönsten Styl.*

KANDLER oder CHANDLER.

3759. Drei Studienköpfe, wobei der eines bärtigen alten Capuziners. Bez.: Chandler. Mit der Feder, gelblich Papier. 8 Z. 6 L. br., 6 Z. h.

№ 3760. Die drei Jünger am Oelberg, Petrus wachend. Kandler Prag 1839. Mit der Feder, gelblich Papier. 11 Z. br., 10 Z. h. *In Bergler's Manier gezeichnet.*

Anonym.

* 3761. Bauernhütte der Holsteiner Gegend. Unten bez.: Hittfelde 27. Mai 1828. Feder u. Tusche. 9 Z. 9 L. br., 8 Z. 6 L. h. *In Nerly's Manier gezeichnet.*

FROMMEL.

* 3762. Kleine Römische Landschaft mit Ruinen und mit weiter Ferne; vorn einige Landleute mit einem Hund. Mit der Feder und getuscht. 4 Z. br., 3 Z. h. *Sehr nett ausgeführte Zeichnung von grofser Vollendung.*

Anonym.

* 3763. Der Auszug der Israeliten aus Egypten, Gruppe von dem in Holz geschnittenen Altar in Schleswig. Gez. 1823. Mit Bleistift. 11 Z. 9 L. h., 6 Z. 8 L. br.

SOPHIE REINHARD.

* 3764. Büste des heil. Joseph nach Joh. van Eyck, aus dem grofsen Bild in München. Mit Bleistift sehr fleissig gezeichnet. 5 Z. h., 4 Z. 9 L. br. *Schöne Zeichnung von schöner Ausführung.*

F. HELMSDORF.

* 3765. Grofsartige Römische Landschaft aus dem Sabinergebirg und Aussicht in die Ferne nach dem Mittelländischen Meer; vorn Schafe und Hirten. Unten links: *F. h.* 1817. *Romae.* Mit der Feder. 12 Z. 5 L. br., 8 Z. 3 L. h. *Sehr ausgeführte Zeichnung im Charakter von J. Koch.*

№ 3766. Studienblatt; zwei Landleute nach der Natur, wovon einer sitzend, der andere stehend. Unten: Fröhlich 1836 d. 17. Juny. Mit Bleistift und mit der Feder. 11 Z. br., 7 Z. h.

HEINRICH.

* 3767. Baumgruppen nach der Natur gezeichnet und getuscht. Unten: Heinrich f. 12 Z. 9 L. h., 9 Z. 7 L. br. *Flüchtig gezeichnet.*

FRIEDRICH OVERBECK.*)

* 3768. Die Versuchung Jesu; Christus von einer Glorie umgeben hält den in menschlicher Gestalt erscheinenden Dämon von sich zurück. Oben links das Monogramm Overbeck's *F. O.* und 1821. Mit Sepia. 13 Z. 6 L. h., 9 Z. 9 L. br. *Aeusserst zart ausgeführte Zeichnung in dem bekannten religiösen Styl des Meisters.*

* 3769. Kleine Composition. Gruppen frommer und andächtiger Zuhörer in der Kirche. Mit Bleistift. 6 Z. 9 L. h., 3 Z. br. *Skizze.*

* 3770. Heilige Familie, ganz in alterthümlichem Charakter componirt. Unten das Monogramm des Meisters. Mit Bleistift. 5 Z. 6 L. h., 3 Z. br. *Ebenso Skizze.*

* 3770 a. Studium zu einer sitzenden Gewandfigur. Mit Bleistift. 10 Z. br., 7 Z. h. *Sehr ausgeführtes Blatt.*

CARL VOGEL v. VOGELSTEIN.

* 3771. Modell eines jungen Mannes in der Stellung zu einem Johannes der Täufer. C. Vogel Romae 1818. Mit Bleistift, weiss Papier. 11 Z. h., 8 Z. br. *Ausserordentlich zart ausgeführt.*

---

*) Ein wichtiger Artikel von Cartons von Overbeck ist noch unter No. 4167 zu finden.

№ 3772. Studium zu der gekrönten Madonna des grofsen Frescobildes in der Capelle zu Pillnitz (Lustschloss S. M. des Königs von Sachsen), von Vogel ausgeführt. Schwarze und weisse Kreide, bräunlich Papier. 10 Z. 4 L. h., 8 Z. 3 L. br.

JENTSCH, ehemals Hoftheatermaler in Dresden.

» 3773. Thalpartie mit kleinem Bach, gleichend dem Keppgrund bei Pillnitz. In Gouachefarben ausgeführt. 7 Z. 6 L. h., 6 Z. br.

BERTEL THORWALDSEN.

» 3774. Amor sitzend über einem Stein und den Pfeil schleifend, er richtet den Blick nach oben. Mit Bleistift. 5 Z. 6 L. h., 4 Z. 6 L. br. *Sehr nette Zeichnung des grofsen Meisters in einfacher Form, die Umrisse zart, die Schatten breit und scharf angedeutet.*

JULIUS SCHNORR v. CAROLSFELD.

» 3775. Strafse einer Italienischen Stadt, rechts mit alterthümlichen Gebäuden, vorn zur linken Seite eine Italienische Spinnerin neben ihrem Kind und andere Figuren. Mit Bleistift. 9 Z. 6 L. br., 7 Z. h. Oben rund. *Aeusserst fleissig gezeichnet und sehr sorgfältig studirt.*

» 3776. Inneres einer Meierei mit Wohnung und Gärten, im Vorgrund ein Brunnen, wo drei Mädchen Wasser schöpfen. Mit der Feder. 9 Z. 5 L. br., 7 Z. h. Oben rund. *Eben so fleissig wie voriges Blatt.*

» 3777. Italienische Hochgebirgslandschaft, vorn eine kleine Capelle neben einer Brücke. Mit der Feder. 6 Z. 4 L. h., 5 Z. 6 L. br. *Sehr fleissig und zart vollendet.*

» 3778. Vorbau eines Italienischen Landhauses, wo auf dem Söller fünf Figuren, ein Mädchen trägt ein

№ 3996. Bildniss eines jungen Künstlers, Büste, ganz von vorn. Mit schwarzer Kreide. 7 Z. 2 L. h., 6 Z. 8 L. br. *Schön ausgeführtes Blättchen von grofser Wirkung.*

* 3997. Bildniss eines Geistlichen, nach links gerichtet. Mit Bleistift und getuscht. 5 Z. 4 L. h., 4 Z. 6 L. br. *Aeusserst fleissige und vortreffliche Ausführung, und von sehr schöner Wirkung.*

SCHNEIDER (Königl. Sächs. Artilleriehauptmann).

* 3998. Ein mit vier Pferden bespannter Sächs. Frachtwagen. Unten: Fr. Schneider. Mit der Feder. 12 Z. 6 L. br., 8 Z. h. *Sehr geistreiche Skizze von grofser Lebendigkeit.*

ADAM.

* 3999. Inneres eines Pferdestalles mit einigen Pferden und einem Stallburschen. Mit der Feder u. Bister. 7 Z. br., 5 Z. h. *Sehr geistreiche und lebendige Skizze, fast blos Umriss.*

FRÖHLICH.

* 4000—4004. 5 Bl. verschiedene Einfälle und Naturstudien, wobei eine Bayersche Alpenhütte von Waarenberg, kleine Landschaft aus Holstein von Fröhlich u. s. w. Meist 3 Z. br., 4 Z. h.

FR. HELMSDORF.

* 4005. Partie aus dem Garten der Villa Pamphili. Bez.: Helmsdorf 1820 24. April. Mit Bleistift. 6 Z. br., 4 Z. h. *Nette Skizze.*

* 4006 a. u. b. 2 Bl. Das Heidelberger Schloss mit seinen Umgebungen. Mit Bleistift auf Pergament. 4 Z. br., 3 Z. h. *Aeusserst fleissig ausgeführte, sehr nette Zeichnung.* — Die andere Zeichnung gröfser, auf Papier.

№ 4007. Grofse Rheinlandschaft mit dem Siebengebirge, im Mittelgrund viele Gebäude. Mit Bleistift. 15 Z. br., 9 Z. h. *Sehr geistreich aufgefasst, aber unvollendet.*

4008. Gegend von Olevano von der Höhe nach weiter Fernsicht. Mit Bleistift. 11 Z. 4 L. br., 7 Z. 4 L. h. *Fleissig angefangen, jedoch unvollendet.*

ADAM KLEIN.

4009. Ein stehendes Pferd nach rechts. Links oben: Klein fec. 1812. Mit Bleistift auf Pergament. 4 Z. br., 3 Z. h. *Aeusserst nett und fleissig gezeichnet, schön erhalten.*

4010. 11. 2 Bl. Inneres von Kuhställen, wo Kühe gemolken werden. Mit Bleistift und Tusche. 3 Z. 7 L. br., 3 Z. 4 L. h. *Sehr geistreiche Skizzen.*

HENDRICK VOOGD (angeblich).

4012. Ein Italienischer Schafhirte, wegen der Sümpfe auf Stelzen gehend, um ihn Schafe, weiter vor sein Hund. Mit der Feder und mit Bister. 10 Z. 2 L. br., 5 Z. 9 L. h. *Vortreffliche Zeichnung, in Skizzenform.*

Anonym.

4013. 14. 2 Blatt Bildnisse, eins Stephan Alb. Jean Hunzinger von Düsseldorf bezeichnet. Mit Bleistift. 6 Z. 6 L. h., 4 Z. 8 L. br. *Höchst sorgfältig ausgeführt, im Charakter des Cornelius.*

VAN HALEN (Anfang des vorigen Jahrhunderts).

4015. Bildniss des holländ. Kunstsammlers J. P. Zomer, Halbfigur mit grofsem Hut, sitzend, in der Hand eine Rolle. Mit Rothstein auf Pergament. 6 Z. 3 L. h., 7 Z. 6 L. br. *Geistreiche Zeichnung zu dem schönen Schwarzkunstblatt von van Halen oder Aquila.**)

*) Laborde Geschichte der Schwarzkunstmanier S. 168.

№ 4016—19. 4 Blatt verschiedene Skizzen und Einfälle von verschiedenen Künstlern, wobei eins von F. Rehberg und ein ausgeschnittenes Blatt von Rehle, so wie eine kleine Romanscene von Meil. Verschiedene Gröfsen.

HORNY.

= 4020. Studium nach Malvenblumen. In Aquarell. *Sehr fleissig und treu, zugleich malerisch behandelt.*

= 4021. Aehnliches Studienblatt nach Nelken und Winden. Rückseite: Rittersporn blume. Eben so.

= 4022. Studien nach sechs kleinen Kürbissen. Eben so und auch so grofs.

= 4023. Studienblatt nach vier kleinen Flaschen- oder Birnenkürbissen. Rückseite eine Rose. Eben so.

= 4024. Eine blaue gemalte grofse Weintraube. Rückseite verschiedenartige Blumen. Eben so und gleiche Gröfse.

= 4025. Studium nach einer kürbisartigen Frucht, vom Blatt umgeben. Rückseite eine Anemone. Eben so grofs und eben so.

= 4026. Studienblatt nach blauen Weintrauben, so wie nach einer kleinen weissen oder Corinthentraube. Eben so und eben so grofs.

= 4027. Studien nach sechs verschiedenen Sorten Süd-Aepfeln. Rückseite eine Fuchsschwanzblume. Eben so.

= 4028. Aehnliches Blatt mit Birnen und andern Früchten. Rückseite die Königskerze. Eben so.

= 4029. Zwei Sommerrosen, eine die Vorder-, die zweite von der Rückseite. Eben so wie vorige Blätter und eben so grofs.

= 4030. Braune und goldgelbe Ranunkeln. Desgleichen und eben so grofs wie vorige.

№ 4031. Ein Zweig Purpurranunkeln. Rückseite: Studien nach verschiedenen Früchten. Desgleichen.

" 4032. Studien nach Johannisbeerzweigen und röthlichen Asterblumen. Rückseite: verschiedene Blüthenzweige. Eben so.

" 4033. Die grofse gefüllte gelbe Tuberose. Rückseite: Studien nach Erdbeeren, Birnen u. a. Desgl.

" 4034. Anemonenzweige und andere Spätsommerblumen. Eben so.

" 4035. Eine Sonnenblume mit den schwarzen Körnern, eben so eine Gurke. Ziemlich die Hälfte der vorigen Gröfse, sonst eben so.

" 4036. Verschiedene Asterblumen, rothe, violette und bleich-lila. Eben so.

" 4037. 38. 2 Blatt verschiedene Studien nach Blumen, wie erstgenannte.

Alle die gemalten Blumenstudien von No. 4020 bis incl. 4038, von ziemlich gleicher Gröfse, 10 bis 12 Z. br. und 7—8 Z. h., sind unter die ausgezeichneten Werke zu rechnen, da sie mit möglichster Naturtreue und auf sehr malerische leichte Art behandelt worden.)*

NEHRLICH oder NERLY.

" 4039. Künstlerportrait, von Nehrlich copirt. Schwarze und weisse Kreide, auf gelblich Papier. 7 Z. 6 L. h. u. br.

" 4040. Einige Fische; Studium nach der Natur. In Aquarell. 8 Z. 6 L. h., 5 Z. 6 L. br. *Sehr malerisch behandelt, auch den Blättern von Horny gleichend.*

" 4041—44. 4 Blatt verschiedene Entwürfe: Ein liegender Hund. — Carrikaturen. — Büsten. Mit der Feder. Verschiedene Gröfsen.

*) Noch ein Blatt dergleichen Malerei ist unter No. 4108.

№ 4044 a—c. 3 Bl. verschiedene Entwürfe: Aussicht aus einem Fenster nach einer ländlichen Gegend. — Baumgruppen. — Jugendliche Büste. Verschiedene Gröfsen und das erste Blatt in Aquarell.

= 4045. Mauerwerk mit einer Thür, von Kräutern und Pflanzen umgeben. Unten bezeichnet: Ingresso d'al Cuslovo? Feder und Tusche. 10 Z. 6 L. h., 8 Z. 6 L. br.

STARCK.

= 4046. Büste eines Greises, Halbfigur in Profil, nach links. Unten: Starck 1823, n. d. N. Mit Bleistift. 10 Z. 11 L. h., 8 Z. 5 L. br. *Einfache Zeichnung.*

Als von JULIUS SCHNORR angegeben.

= 4047. Florentiner Familienscene, wo zwei Kinder und eins in dem Bettchen stehend. Oben: Florenz 17. Dec. 1818. Mit der Feder. 6 Z. h., 5 Z. br. *Aus der frühern Italienischen Periode des Meisters.*

JOSEPH BERGLER.

= 4048. Ein Wolf, welcher in dem Garten eines Bauernhauses ein Lamm anfällt. Rechts: B. 1802. Mit der Feder. 14 Z. br., 9 Z. h.

FR. MÜLLER, gen. Maler Müller.

= 4049. Grofse Waldpartie an einer Anhöhe, mit einem Hohlweg, wo einige Reisende; im Hintergrund weite Ferne. Mit der Feder und getuscht. 10 Z. 6 L. br., 7 Z. h. *Sehr geistreich aufgefasstes Blatt von grofser Wirkung.*

FR. OVERBECK.

= 4050. Büste des heil. Johannes des Evangelisten, auf den in seiner Linken befindlichen Kelch mit der

Schlange blickend und die Rechte erhebend zum Segnen. Mit Bleistift, weiss Papier. 7 Z. 10 L. h., 5 Z. 6 L. br. *Vortrefflich ausgeführte Zeichnung vom lieblichsten Charakter, sehr fleissig vollendet; übrigens ganz im Charakter des van Eyck.*

№ 4051. Bildniss von Overbeck?? fast Profil nach links und mit einfacher Kleidung. Mit Bleistift und gewischt. 9 Z. h., 7 Z. br. *Sehr charakteristische Zeichnung mit einfacher Behandlung.*

---

* 4052. Scene aus der Apostelgeschichte; der Hauptmann Cornelius knieend vor dem Apostel Petrus. Mit Tusche und der Feder. 10 Z. br., 8 Z. h. *Sehr zarter Umriss von grofser Bestimmtheit; übrigens von schöner Composition.*

* 4053. Gewandstudium zweier stehenden männlichen Figuren, wovon eine mit der Feder. 10 Z. 8 L. h., 7 Z. 9 L. br. *Sehr geistreich gezeichnet.*

* 4054. Gewandstudium von einer sitzenden Figur nach links. Mit der Feder und Tusche. Eben so grofs. *Sehr geistreich und wohl überdacht und im ältern Florentinischen Styl.*

PETER CORNELIUS.

* 4055. Das Begräbniss Jesu; Gruppe von sieben Figuren im Alt-Italienischen Charakter, rechts die ohnmächtige Mutter Gottes in den Armen der beiden andern heil. Frauen. Umriss mit der Feder und mit Tusche. 10 Z. 6 L. br., 8 Z. h. *Vortrefflich zart im Umriss gegebenes Blatt, wo die Charaktere mit dem höchsten Ausdruck dargestellt und der Styl dem der ältern Raphaelschen Periode sich nähert. Höchst merkwürdig und man dürfte wohl sagen, dass einzelne Köpfe, wie z. B. der der ohnmächtigen Madonna, einzig zu nennen.*

Das Originalbildchen war im Besitz von Thorwaldsen.

JULIUS SCHNORR.

№ 4056. Scene aus dem alten Testament. Der Prophet Elias und Elisaeus am Pfluge. Mit schwarzer und weisser Kreide, bräunlich Papier. 12 Z. 6 L. br., 9 Z. 6 L. h.

* 4057. David und Abigail. Eben so und wenig kleiner.

Beide Blätter von sehr schöner Composition, im Raphael'schen Charakter.

---

* 4058. Simei, Abisai und David, welcher den erstern zurückhält, Simei zu tödten. Mit schwarzer Kreide, weiss Papier. 11 Z. br., 8 Z. h.

* 4059. Simei flucht dem David, welcher auf der Flucht begriffen. Mit schwarzer Kreide, eben so.

Beides vorzügliche Blätter von schöner Composition.

HARNISCH.

* 4060. Scene aus Göthe's Ballade: der Sänger; der König mit seinem Gefolge auf einer Höhe (das Ganze mit vielen Arabesken umgeben). Bleistift, braun Papier. 14 Z. h., 5 Z. 8 L. br. *Schöne Composition, etwas bleich gehalten in der Vollendung.*

Fürst RADZIVIL.

* 4061—63. 3 Bl. verschiedene Figurenskizzen, wobei zwei von Kunstfreunden, und eine darunter verschiedene Köpfe darstellend, vom Fürsten Radzivil. Verschiedene Gröfsen.

---

* 4064—66. 3 Bl. Weibliches Modell, neben welchem zwei junge Männer; Umriss. Bezeichnet mit dem Monogramm *G. D. z.* — Männliches Bildniss mit rundem Hut, Halbfigur. — Lorenzo Milano von Olevano, Schneider. Mit Bleistift. 9—10 Z. h, 6—7 Z. br. *Einfache Umrisse.*

SCHINZ u. andere.

№ 4067—70. 4 Bl. Eine Italienerin mit einfach geziertem Haarschmuck, sitzend; Halbfigur nach rechts. 9 Z. 6 L. h., 7 Z. 6 L. br. *Sehr schön und fleissig vollendet.* — Büste eines jungen Mannes, nach links; — Anonymes Bildniss. 8 Z. h., 6 Z. 6 L. br. *Einfache Umrisse.* — Bildniss des Christian von Mechel, chemal. Kupferstecher in Basel. 8 Z. 8 L. h., 6 Z. 8 L. br. *Wahrscheinlich von ihm selbst gezeichnet.*

VICTOR EMANUEL JANSSEN.

* 4071. Halbfigur eines jungen Mannes, nach links. Rechts: d. 31. Jan. 1826; links: Victor Emman. Janssen. Mit Bleistift. 6 Z. 6 L. h., 5 Z. br. *Aeusserst fleissig gezeichnet.*

NEHRLICH oder NERLY.

* 4072. Nacktes jugendliches Model, sitzend dargestellt. Mit Bleistift. 8 Z. 6 L. h., 6 Z. 4 L. br. *Ebenfalls höchst fleissig ausgeführt, im Charakter der alten Meister.*

---

* 4073. Eine sitzende Italienerin mit Hut auf dem Haupt, beide Hände im Schooss gelegt. Mit Bleistift. 8 Z. 10 L. h., 6 Z. 6 L. br. *Höchst ausgeführte Zeichnung von ausserordentlichem Fleiss.*

---

* 4074. Gruppe zweier Männer an einem Tisch. Unten bez.: 23. Octbr. 1825. 9 Z. 8 L. h., 7 Z. 4 L. br. *Sehr lebendig skizzirt.*

* 4075—78. 4 Blatt, als: Studium nach Pinien und andern Bäumen. — Der Staubbach in der Schweiz und drei andere Hochgebirgsgegenden. Mit der Feder. 8 Z. 8 L. br., 7 Z. h. *Sehr geistreich vollendete Blätter, im Charakter des Jos. Koch gezeichnet.*

№ 4079. 80. 2 Bl. Italienische Ansichten, eine von Rom. Unten links bezeichnet: F. N. Roma 1826. Mit der Feder. 10 Z. h., 7 Z. 8 L. br. *Sehr fleissig ausgeführte Blätter.*

„ 4081. Studium nach einem alten grofsen Baumstamm, mit Pflanzen bewachsen. Mit der Feder. 15 Z. h., 9 Z. 6 L. br. *Sehr geistreich ausgeführt.*

„ 4082—84. 3 Bl. verschiedene Landschaftstudien. Mit der Feder. 7—11 Z. h. oder br.

„ 4085—88. 4 Bl. Italienische und andere Landschaftstudien von Nehrlich, wobei eine von Sumpf umgebene Waldung, vorn ein Kahn. 9 Z. 6 L. br., 7 Z. h. *Vortrefflich mit der Feder ausgeführt.*

„ 4089—93. 5 Bl. verschiedene Skizzen, wobei eine Gegend aus Arabien von de la Borde. Mit Feder und Tusche. — Eine kleine Landschaft mit Cosacken von Götzloff, so wie eine andere mit Waldung und Felsen; auch einige Carrikaturen von Kunstfreunden. Verschiedene Gröfsen.

„ 4093 a—e. 5 Bl. Skizzen nach Italienischen Landschaften, in verschiedener Form, einige unvollendet. Mit der Feder. Hierbei auch eine kleine Schlachtscene von anderer Hand. Verschiedene Gröfsen.

„ 4094—97. 4 Bl. verschiedene Skizzen landschaftlicher und Figurengegenstände, wobei eine kleine getuschte Ansicht von Venedig von Fröhlich, und kleine Costümfiguren. Verschiedene Gröfsen.

„ 4098—4100. 3 Bl., als: zwei Ansichten alter Gebäude in Rom, wahrscheinlich von Fröhlich. Mit Bleistift sehr fleissig gezeichnet. — Ansicht des Herrenhofes in Delitz, wahrscheinlich von Werner und datirt 1832. Mit Bleistift sehr nett und bestimmt gezeichnet. 9 Z. 6 L. br., 6 Z. 6 L. h.

№ 4101—5. 5 Bl. Verschiedene Skizzen, eine aus der Loschwitzer Gegend, wo v. Rumohr einst wohnte; — Les adieux de Rome (Satyre auf Reisende) und andere Dinge. Fast alle von Nehrlich oder Nerly. Verschiedene Gröfsen.

* 4106. 7. 2 Bl. Landschaftskizze nach einer Tyroler Gebirgsgegend. — Plan und Aufriss zu einem Campo Santo. 9 Z. br., 7 Z. 6 L. h.

* 4108. 9. 2 Bl., als: verschiedene Traubenfrüchte. Auf der Rückseite: lila Georgine. In Aquarellfarben sehr fleissig ausgeführt.*) — Anbetung der Könige, im alten Styl. Federskizze. 12 Z. 6 L. br., 8 Z. 4 L. h.

LEON DE LA BORDE.

* 4110. Syrische Landschaft mit Felsthal nach dem Meer; nah dem Vorgrund Reisende auf Kameelen. Mit Feder und Tusche. 11 Z. br., 7 Z. 8 L. h. *Sehr geistreiche Skizze, wohl dem Kunstcharakter des fleissigen Kunstkenners gleichend.*

GÖTZLOFF.

* 4111. Kleine Waldlandschaft mit zwei Kosacken. Gelblich Papier, Bleistift. 5 Z. 6 L. br., 3 Z. h. *Kleine nette Zeichnung.*

* 4112. Waldlandschaft mit Felsen, Gehölz und Wasser; im Vorgrund zwei Füchse. Mit Bleistift auf gelblich Papier. 12 Z. 6. L. br., 5 Z. h. *Gut ausgeführt.*

Anonym.

* 4113. 14. 2 Bl. Kleine Skizzen, wovon eine eine Caricatur. Mit der Feder. 4 Z. h.

*) Das Blumen- und Fruchtblatt zu der Folge unter No. 4021 gehörend, von Horny.

№ 4115—17. 3 Bl. Kleines Bettelmädchen, stehend. Unten bezeichnet: A. R. (vielleicht Raczinczky) inv. le 30 Mars 1841. In Aquarellfarben, Skizze. — Männliches Bildniss mit rundem Hut. Mit schwarzer Kreide, gelblich Papier. Beide Blatt 7 Z. h., 5 Z. br. — Carricatur auf einen Violinconcertspieler. (Von Nerly ? gezeichnet.) Mit der Feder. 9 Z. br., 7 Z. h. *Skizze.*

---

* 4118—21. 4 Blatt, als drei Blatt verschiedene Bildnisse, wovon eins der Portraits auf der Rückseite dem verstorbenen Schinckel gleichet, datirt: Mai 1816. — Ferner carrikirte Balletfiguren; unterschrieben: Zephyr & Flore d'après l'antique. Mit Bleistift, wie die übrigen. *Soll von hoher Hand gezeichnet sein?*

---

* 4122. Ein Blatt mit einer unendlichen Menge Köpfe und Büsten ältern und spätern Costüms der vornehmen Welt, auch auf der Rückseite bezeichnet. Mit der Feder. 17 Z. 9 L. br., 11 Z. h. *Zum Theil sehr witzig aufgefasste Charaktere.*

---

* 4123. Ein männlicher Akt, stehend, vom Rücken gesehen. Mit Rothstein, weiss gehöht, gelblich Papier. 20 Z. h., 14 Z. br. *Schön gezeichnet.*

Anonym.

* 4124. Bildniss oder Büste eines Mädchens im Nationalcostüm der Holsteiner Landleute; Natur-Grösse. Mit Kreide und Pastelfarbe, blau Papier. 17 Z. 6 L. h., 13 Z. br.

---

* 4125. Bildniss des Künstlers und Malers Nerly, mit blondem grossen Bart und Haupthaar, im Profil nach rechts, Naturgrösse. Mit Kreide und Pastelfarbe auf blauem Papier. 17 Z. h., 11 Z. br. *Sehr geistreich aufgefasst.*

L. GURLITT.

№ 4126. Grofser Felsen, mit Gebüsch umgeben, bei welchem nach links weite Ferne; bezeichnet: L. Gurlitt fec. 1836. Naturstudium mit der Feder. 22 Z. 3 L. br., 18 Z. h. *Sehr ausgeführte Zeichnung.*

NEHRLICH oder NERLY.

* 4127. Grofse Felsen und Steinmassen, mit Tannen und Fichten umgeben. Mit Tusche und dem Pinsel. 23 Z. br., 17 Z. 6 L. h. *Naturstudium.*

* 4128. Ansicht des Domes zu Erfurt, im Vorgrund viele Figuren. F. N. fecit 1827. Mit Feder und Tusche. 19 Z. br., 14 Z. 9 L. h. *Sehr geistreiche Zeichnung im Charakter älterer Meister.*

* 4129. Thalgegend aus dem Harzgebirge, unten links: am Harz 1835. Mit der Feder. 23 Z. br., 17 Z. h. *Mit der Feder sehr geistreich ausgeführt.*

---

* 4130. Kahle Felsen- und Gebirgslandschaft mit weiter flacher Ferne, rechts eine Hütte. Mit der Feder und getuscht, wenig gelblich gefärbt. 18 Z. br., 11 Z. 6. L. h.

---

* 4131. Ein nächtlicher Brand, wo viele Menschen mit Löschen beschäftiget. Mit Kreide u. Tusche, auf bräunlich Papier, weiss gehöht. 19 Z. 4 L. br., 15 Z. 6 L. h. *Höchst geistreiche Zeichnung, von grofsem Effekt, und derselbe unter M. Rugendas No. 3907 angezeigte Gegenstand, nur mit wenigen Veränderungen.*

J. P. HACKERT.

* 4132. Grofse Italienische Baumgruppen und weite Ferne, Studium nach der Natur. Mit schwarzer Kreide, weiss Papier. 21 Z. br., 15 Z. 7 L. h. *Breit bearbeitet.*

NEHRLICH oder NERLY.

M 4133. Grofse Gebirgslandschaft mit den Thälern und den Cascatellen von Tivoli; im Vorgrund Schafe und Hirten. Feder und Tusche. 38 Z. br., 25 Z. h. *Schöne, grofsartig aufgefasste Zeichnung, mehr als Skizze zu betrachten.*

» 4134. Grofsartige Gebirgslandschaft nach Olevano zu, im Mittelgrund steigen von einem Felsenweg drei Pilgerinnen herab. Mit der Feder und mit Sepia getuscht, bräunlich Papier. 37 Z. 6 L. br., 24 Z. 7 L. h. *Sehr grofsartig behandelte Zeichnung, von schöner Wirkung.*

» 4135. Aehnliche grofsartige Landschaft mit der Küste des Meeres nach Terracina. Wie voriges Blatt mit der Feder und Tusche, bräunlich Papier, weiss gehöht. 41 Z. 3 L. br., 28 Z. 6 L. h. *Eben so grofsartig im Charakter der Vollendung behandelt.*

» 4136. Grofse satyrische Composition auf den Gang und das Treiben mancher Künstler; in Processions- und grofser Friesenform zusammengestellt. Vorn eine Kuh, welche einige Künstler durch ihre Milch nährt, indess ein dritter sie beim Schweif hält. Eine junge Kunstschaar zieht unter Führung ihres vorangetragenen Paniers munter auf der Reise fort, gefolgt von einem altväterischen bedächtigen Lehrer, welchen zwei bärtige geniale Schnellläufer begleiten. Ein an dem rechten Fufs leidender Künstler wird von einem alten Weib auf der Karre gefahren, vor welchen ein Reffträger, zwei ähnlich leidende Künstler tragend, einhergehet, indess ein anderes Genie, mit dem Eichenzweig auf der Mütze und der grofsen Kunstrolle unterm Arm, unter einer Eiche ruht. Mit Feder und Tusche, auf geöltem Papier. 89 Z. br., 23 Z. h. *Breit behandelt.*

Indisches Gemälde.

№ 4136 a. Blumen verschiedener Art, in einem mit goldenem Henkel versehenen Blumengefäfs befindlich. Unten links: Calcutta 36; rechts: S. G. Mit Aquarellfarben auf Reispapier. 10 Z. 9 L. h., 7 Z. 5 L. br. *In den brillantesten Farben mit ausserordentlichem Fleiss gemalt. Schön erhalten.*

Indisches Gemälde.

= 4137. Eine dunkelbraune Indianerin mit weissem Gewand, vor ihr ein fast nackter Mohr mit weisser Mütze. In Aquarellfarben mit Gold. 10 Z. h., 7 Z. 8 L. br. *Aechtes, sehr ausgeführtes Wasserfarbebildchen.*

Indisches Gemälde.

= 4137 a. Eine roth mit Gold gekleidete Bajadere tanzt nach dem Ton der Musik, welche von vier Männern auf verschiedenen Instrumenten vorgetragen wird. Mit sehr glänzenden Farben u. Gold gemalt. Auf Holz gezogen. 11 Z. br., 8 Z. h. *Sehr fein ausgeführt.*

Nachtrag von Handzeichnungen der Zeitgenossen, *)

meist blos Studien enthaltend.

№ 4138. 24 Blatt verschiedene Studien und Compositionen in Umrissen, flüchtigen Skizzen; die mehrsten aus Julius Schnorr frühester Zeit, einige dabei in Overbeck's Charakter. Verschiedene Gröfse.

---

*) Hiecunter vortreffliche Gegenstände, welche für Künstler vom gröfsten Interesse sind. Ein Supplement zu den Handzeichnungen von Zeitgenossen, in Skizzenbüchern bestehend, ist unter No. 4300 bis No. 4312.

№ 4139. 25 Blatt dergleichen, eben so von Verschiedenen; wobei mehre Landschaften. Verschiedene Größe.

„ 4140. 42 Blatt eben so, von verschiedenen Meistern, auch von Schnorr; wobei einige Landschaften, auch ein Blatt von Kandler, Starck, Ad. Klötz u. and. Verschiedene Größe.

„ 4141—43. 3 Bl. verschiedene Büsten und Köpfe, nach der Natur; mit Bleistift sehr fleissig gezeichnet von Julius Schnorr. Unten der Name der Personen. 8vo. *Schöne Zeichnungen von großem Fleiss, zum Theil im Charakter Cornelius gleichend.*

„ 4144—46. 3 Bl. Aehnliche Köpfe, wobei ein junger männlicher von sehr ernstem Charakter. Mit Bleistift. 8vo. *Eben so sorgfältig vollendet, wobei einer dem Cornelius gleichend. Schön.*

„ 4147—52. 6 Bl. verschiedene kleine Studienköpfe, meist nach Frauen- und Kinder-Models. Mit Bleistift. *Aeusserst treu, wahr und sehr fleissig, und einige im Charakter von Cornelius.*

„ 4153—62. 10 Bl. Studienköpfe nach Altflorentiner Meistern, aus Maria Novella zu Florenz etc. und nach Raphael; mehr in einfachem Umriss, von Robert Langer. fol.

„ 4163. Büste eines Jünglings nach Raphael, aus der Schule von Athen, von Robert Langer 1809 gezeichnet. Mit Kreide. gr. fol. *Sehr schön.*

„ 4164—66. 3 Bl. verschiedene historische Compositionen: Christus unter den Lehrern. — Madonna mit dem Kinde u. s. w., von Robert Langer. fol.

„ 4166 a. 6 Bl. verschiedene Zeichnungen und Skizzen, wobei ein gezeichneter Pokal nach einem Elfenbeinschnittwerk und Zeichnung von Rumohr's Stockknopf. fol. u. 4to.

„ 4167. 11 Blatt Fragmente von Cartons und Bauschblättern einzelner Figuren, Gruppen und Köpfen des Fresco-

Kind durchs Thor. Bezeichnet: *I. S.* 1818. Mit der Feder. 12 Z. 4 L. br., 8 Z. 3 L. h. *Etwas weniger als voriges ausgeführt, aber sehr charakteristisch.*

№ 3779. Ansicht eines Theils von Florenz mit dem Dom, dem Battisterium und Campanile, von der Höhe eines Gartens genommen, wo im Vorgrund zwei Mädchen mit Blumen und ein bärtiger Alter die Treppe aufsteigt. Rechts grofse Cypressen. Mit der Feder. 11 Z. br., 8 Z. h. *Ausserordentlich ausgeführt, mit der gröfsten Sorgfalt.*

• 3780. Grofse Baumpartien, Treppen und Cascaden aus dem Garten der Villa ..... (undeutliche Schriftzüge). Mit der Feder. 11 Z. 3 L. br., 7 Z. 6 L. h. *Ausserordentlich fleissig ausgeführt.*

Alle diese Blätter von Jul. Schnorr sind Studien von des Künstlers frühern Aufenthalt in Italien, die ersteren in dem wieder angenommenen alterthümlichen Geschmack der frühern Italienischen Periode.

CARL Graf von SEINSHEIM.

• 3781. Der Besuch Mariens bei Elisabeth, der Empfang auf der Treppe des Gebäudes, unten Joseph, oben Zacharias. Umriss mit der Feder. 11 Z. h., 7 Z. 6 L. br. *Sehr zarter Umriss von der Hand des würdigen Kunstfreundes.*

A. CARL.

• 3782. Grofse Ansicht von Kullafield mit den grofsen Basaltblöcken und weiter Aussicht ins Meer. Links: Kullafield July 1833. A. Carl. Mit Bleistift. 15 Z. br., 10 Z. 6 L. h. *Geistreich aufgefasste Zeichnung.*

J. C. ERHARD.

• 3783. Grofser alter Thurm mit einigem Anbau, rechts hohe Bäume. Unten undeutlich: Erhard 1814.

Mit Bleistift. 9 Z. 4 L. h., 7 Z. br. *Dieses Blatt ist entweder aus der frühesten Zeit Ehrhardt's, oder wohl nur nach ihm, so fleissig es auch gezeichnet ist.*

C. W., vielleicht WAGNER.

№ 3784. Scene aus Faust von Göthe, die Bürger vor dem Thor? reiche Composition. Unten links das Monogramm *C. W.* 1827. Mit Bleistift, gelblich Papier, blosser Umriss. 16 Z. 6 L. br., 11 Z. h. *Merkwürdige Zeichnung in dem modernen altdeutschen Charakter.*

NERLY oder NEHRLICH.

» 3785. Bildniss eines lesenden Mädchens, Halbfigur. C. J. Nehrlich fec. 1824. Rantzau. Schwarze und weisse Kreide, gelblich Papier. 14 Z. 9 L. h., 11 Z. br. *Gut aufgefasst.*

» 3786. Gruppe Ziegen und ein Hirt in einer hügelichen Landschaft am Wasser. Mit der Feder und Tusche. 11 Z. br., 8 Z. h. *Sehr geistreiche Zeichnung.*

» 3787. Italienische Landschaft mit Gebirgen an der See, wo noch ein Thurm der Ostgothen, vielleicht bei Terracina. Unten: F. N. f. 1828. Mit der Feder. 12 Z. br., 10 Z. h. *Sehr geistreich gezeichnet.*

» 3788. Skizze einer Felsenpartie mit Mühle und einer Brücke. Mit der Feder. 8 Z. br., 4 Z. h. *Flüchtige Skizze.*

» 3789. Abbildung des Klopfers an der Thür des Palastes Pisano zu Venedig, Neptun zwischen zwei Seepferden darstellend. Mit der Feder und getuscht. 9 Z. h., 6 Z. 9 L. br.

» 3790. Zeichnung eines Dolches, worauf der Todtentanz nach Holbein. Rechts ganz klein, kaum sichtbar,

unten an einem Blätterreif: *F. N.* Feder und Tusche. 12 Z. 8 L. br., 4 Z. 6 L. h. *Treffliche Copie, welche, da sie zugleich auf ältlich Papier, das Ansehen einer Originalzeichnung besitzt.*

№ 3791. Bildniss eines Geistlichen, aufblickend nach rechts. Mit Bleistift. 6 Z. 9 L. h., 5 Z. 9 L. br. *Nett gezeichnet.*

» 3792—94. 3 Blatt verschiedene Skizzen: Pferde und Kühe. — Küste an der Nordsee, Jägerspriis. — Weibliche Figur. Mit der Feder. 6 Z. 9 L. br., 4 Z. h.

» 3795. Sitzender Bauernknabe nach der Natur; 1822. Bleistift. 11 Z. br., 7 Z. h. *Einer der ersten Versuche des Künstlers.*

» 3796. Fragment einer kleinen Landschaft mit Hütten und weiter Fernsicht; im Vorgrund einige Figuren. In Aquarellfarben. 5 Z. 6 L. h., 4 Z. 6 L. br.

BERNALIZ bezeichnet.

» 3797. Landschaft mit altem Thurm zwischen Gehölz am Wasser. Mit Sepia. 5 Z. 4 L. br., 4 Z. h.

Englischer ungenannter Meister.

» 3798. Landschaft mit Gebirgsthal und Wasserfällen, rechts alte Eiche. Mit der Feder und colorirt. 6 Z. 9 L. br., 5 Z. h.

Anonym.

» 3799. Landschaft aus der Schweiz mit weiter Ferne, nach rechts ein Hügel mit Bäumen. Aquarell. 12 Z. 9 L. br., 8 Z. 4 L. h.

» 3800. Carrikaturgruppe. Mit Bleistift. 8 Z. 6 L. br., 7 Z. h. *Flüchtige Skizze.*

№ 3801. Bildniss eines jungen Mannes, ganz von vorn, mit kleinem Stutzbart und mit flacher Mütze, an der linken Brust eine Medaille hängend. Hintergrund Italienische Landschaft. Mit Bleistift auf älterem Holländischen Papier. 5 Z. 6 L. h., 4 Z. 6 L. br. *Vortreffliche Zeichnung, ganz im Charakter von dem Kupferstecher Barth oder Ansler.*

FR. CATEL.

» 3802. Gruppe von drei Orientalen, stehend und in Mäntel, von der Rückseite gesehen; neben ihnen noch zwei nur zum Theil sichtbar. Mit Sepia. 4 Z. 8 L. br., 3 Z. 7 L. h. *Sehr nette geistreiche Zeichnung in einem Brief.*

FR. ADAM KLEIN.

» 3803. Ein Oesterreichischer Dragoner und ein Husar, jeder mit zwei Pferden. Klein fec. 1817. Mit der Feder. 7 Z. 6 L. br., 4 Z. h. *Vortreffliche geistreiche Zeichnung.*

» 3804. Ein Reisender auf einem Esel von der Rückseite gesehen. Unten rechts: d. 6. Febr. 1820 bei Fontana Egeria. Mit Bleistift. 7 Z. 6 L. h., 6 Z. 3 L. br. *Sehr schön ausgeführte Zeichnung.*

» 3805. Gefecht zwischen Oesterreichischen und Bairischen Truppen. Mit der Feder und Sepia. 7 Z. br., 5 Z. h. *Sehr geistreiche skizzenartige Zeichnung.*

» 3806. Marsch von Kosacken, rechts ein Commandeur. Eben so, und auch von derselben Grösse als vorigen. *Gleichfalls skizzenartig und sehr geistreich.*

» 3807. Wallachen im Galopp reitend; Gruppe von vier Figuren. Mit Tusche. 6 Z. 9 L. br., 5 Z. h. *Skizze mit dem Pinsel bearbeitet.*

» 3808. Kirche von Gebäuden und Gehölz umgeben an einer Strasse. Mit Feder und Tusche. 5 Z. 6 L. br., 4 Z. h. *Effektvolle Zeichnung.*

№ 3809. Ein Husar an der Strasse mit einem Landmann sprechend, im Hintergrund verschiedene Militairs. Mit der Feder. 6 Z. 9 L. br., 4 Z. h. *Mehr Skizze als ausgeführt.*

* 3810. Ein Husarentrompeter auf der Anhöhe vor seiner Schwadron. Mit der Feder. 5 Z. 4 L. br., 4 Z. 3 L. h. *Geistreiche Federskizze.*

* 3811. Ein Reitknecht mit seinem Handpferde trabend, neben ihm ein Hund. Bez.: K. 1815. Mit Bleistift. 3 Z. 9 L. br., 3 Z. 9 L. h. *Original-malzeichnung zu der bekannten Radirung; schön.*

* 3812. Ein aufgezäumter Pferdekopf im Profil nach links. Mit der Feder. 3 Z. h., 2 Z. 6 L. br. *Sehr nett ausgeführte Zeichnung, wie eine Radirung.*

* 3813. Einige alte Bretterhütten, von Gebüsch umgeben, am Eingang eines Dorfs, wo der Kirchthurm zwischen Bäumen hervorragt. Mit Sepia getuscht. 8 Z. 6 L. br., 6 Z. h. *Vortreffliche und sehr geistreich ausgeführte Zeichnung.*

* 3814. Eine Feldschmiede vor einem Thor eines Hauses. Mit Sepia. 7 Z. 6 L. br., 5 Z. 6 L. h. *Schöne Zeichnung zu dem von Klein radirten Blatte.*

* 3815. Truppenmarsch mit Bagage und Nachzüglern. Mit Bleistift. 7 Z. 6 L. br., 5 Z. h.

CARL SCHINZ.

* 3816. Maria mit dem Kind unter einem Baum, neben ihr der heil. Joseph. Unten bez.: C. Schinz. Mit Bleistift. 4 Z. 6 L. h., 3 Z. 6 L. br. *Aeusserst sorgfältig ausgeführtes Blättchen.*

C. R. bez.

* 3817. Haus des Marco Bozzaris zu Patras. Bezeichnet: d. 24. August 1839. C. R. In Aquarellfarben. 13 Z. br., 9 Z. h. *Höchst geistreich und lebendig aufgefasstes Blatt in skizzenhaftem Charakter.*

CARLO TERRANI.

№ 3818. Sechs verschiedene Studienköpfe auf einem Blatt. Unten: di Carlo Terrani 1841. Allererster Versuch mit der Feder 1841. 7 Z. h., 5 Z. 6 L. br.

Anonym.

≈ 3819—21. 3 verschiedene Skizzen: Lesende Mönche. — Landmann mit einem Esel. — Einzelne Figuren. — Mit der Feder sehr geistreich gezeichnet. Meist 6 Z. br., 5 Z. h.

Wahrscheinlich C. SCHINZ.

≈ 3822. Bildniss einer Römerin; Halbfigur, sitzend. Rechts bezeichnet: Rom 1827. Mit Bleistift. 9 Z. 6 L. h., 7 Z. 6 L. br. *Sehr nett ausgeführt.*

L. FRÖHLICH.

≈ 3823. Pflügende Landleute mit Stieren und mit Ackerpferden. Bezeichnet: L. F. 1836. Mit der Feder. 11 Z. br., 8 Z. h. *Sehr geistreich gezeichnet.*

≈ 3824. Ueppige Thalgegend mit vielen Bäumen. Mit Bleistift. 12 Z. br., 8 Z. 6 L. h. *Sehr fein ausgeführt, jedoch bleich.**)

ANTON MELBYE.

≈ 3825. Bewegte See mit vielen Schiffen. Unten rechts bez.: Anton Melbye 1841, à Malte. Mit der Feder, gelblich Papier. 9 Z. 6 L. br., 6 Z. 3 L. h.

≈ 3826. Bewegte See mit der Küste, bei welcher ein Kriegsschiff, weiter vorn ein Kauffahrer. Anton Melbye fc. 1841. Eben so, und eben so grofs.

---

*) Diese Zeichnung dürfte wohl einem andern Künstler zugehören.

№ 3827. Felsige Meeresküste mit der Brandung, nahe dabei einige Boote. A. Melbye fc. 1831. Eben so, und eben so grofs.

* 3828. Ruhige glatte See, wo nach der Mitte ein Kriegsschiff, ein Dampfboot und einige andere Schiffe sind. Mit der Feder. 8 Z. 6 L. br., 6 Z. h. *Mehr einfache Contourskizze, aber sehr geistreich, so wie auch die Blätter von No. 3825—27 höchst geistreich und lebendig vollendet sind.*

Zeichnungen eines lebenden hohen Kunstfreundes.

* 3829. Componirte Landschaft, einer Gegend am Rhein gleichend; eine durch Gallerien verbundene Strafse führt nach einem auf Felsen liegenden Schloss, wo eine gothische Kirche mit Gartenumgebungen die Aussicht nach dem Fluss beherrscht. Eine noch höher liegende Burg mit mehren Zinnen verbindet das phantasiereiche Bild in seinen Formen. Unten bezeichnet: F. W. Cölln an der Spree IX. April 1829. Contourzeichnung mit der Feder. 11 Z. 3 L. br., 6 Z. 6 L. h.

---

* 3830. Italienische Landschaftcomposition einer auf einer Höhe am Meer reizend gelegenen Villa, mit kleinen Casino's, Campanile's und andern Gebäuden, so wie von Cypressen, Pinien und von verschiedenem Gehölz umgeben. Ein durch Stufen verbundener Weg führt zu dem Eingang der Gebäude. Unten bezeichnet: F. W. 26. May 1833. Mit Bleistift. 7 Z. 8 L. br., 5 Z. h.

Beides sehr merkwürdige Blätter des erhabenen Kunstfreundes, von grofsartiger Erfassung.

JULIUS SCHNORR von CAROLSFELD.

* 3831. Tanz von Florentiner junger Welt bei hochzeitlicher Feier in einer offnen Bogenhalle, mit Aussicht nach dem Meer; rechts das Musikchor. Composition von siebzehn Figuren in altem Costüm.

Oben das Monogramm des Meisters *I. S.* 1817. d. 29. Dec. Florenz. Mit der Feder. 12 Z. 6 L. br., 8 Z. h. *Höchst fleissig ausgeführte Federzeichnung des Künstlers im ältern Styl; das Ganze übrigens ganz den alten Meistern gleichend.*

№ 3832. Zug von Florentiner Brautleuten, Gruppe von sechs Figuren; Hintergrund Garten. Unten rechts: Florenz d. 21. Dec. 1817. *I. S.* (Monogramm.) Eben so grofs wie voriges und eben so behandelt. *Dieses Blatt ist eben so merkwürdig als das erste, zum Theil etwas freier in der Behandlung.*

» 3833. Lot zieht mit seinen Töchtern aus Sodom (aus einer Folge biblisch-historischer Gegenstände). Mit der Feder. 9 Z. 6 L. br., 8 Z. h. *In breiter, grofsartiger Manier behandelt und von sehr schöner Composition.*

» 3834. 35. 2 Bl. Auszug Jacob's mit seiner Familie; reiche Gruppe. — Enoch bauet die Stadt Ham. Unten bez.: d. 28. Jan. 1828. Mit der Feder. Eben so grofs als voriges Blatt.

» 3836. 37. 2 Bl. Findung des Moses; nette Composition. Unten bez.: d. 31. Jan. 1828. — Moses am feurigen Busch. Links bez.: d. 1. Febr. 1828. Eben so, und auch eben so grofs. *Frei und breit behandelt.*

» 3838. 39. 2 Bl. Moses schlägt an den Felsen und die Israeliten lesen das Manna. Unten bez.: d. 21. May 1826. — Die Kinder Israels gehen durch den Jordan. Bez.: d. 7. Mai 1827. Mit der Feder. Eben so grofs wie vorige Blätter, auch eben so behandelt.

Genannte Blätter von No. 3833—39 *sind in sehr grofsartigem Styl und im Charakter der Raphael'schen Bibel.*

JOHANN ANTON RAMBOUX.

№ 3840. Büste des heil. Petrus, nach dem bekannten um das Jahr 500 gefertigten Musiv-Gemälde in der Kirche S. Damiano zu Rom. Getuscht in Aquarell. 7 Z. 9 L. h., 7 Z. 2 L. br.

---

* 3841. Büste des heil. Paulus, ganz von vorn. Eben so und ebendaher, auch eben so grofs.

Beide Blätter genau nach den alten merkwürdigen Originalen.

---

* 3842—44. 3 Bl. Büste des Paulus nach vorigem Bild in verkleinertem Maafsstab. — Halbfigur des heil. Johannes des Evangelisten. — Halbfigur einer Prinzessin (vielleicht Helena) in bizantinischem Geschmack, nach Giov. Cimabue aus dem Gemälde in S. Maria Novella zu Florenz. Umriss in Bleistift. 4 Z. h., 4 Z. br.

---

* 3845. Christus als Weltlehrer, ganze Figur; ebenfalls nach einem Musiv-Gemälde in S. Damiano. Getuscht in Sepia. 10 Z h., 7 Z. br.

---

* 3846. 47. 2 Blatt Copien nach alten griechischen Manuscriptmalereien des XI. Jahrhunderts, aus der Laurentian'schen Bibliothek zu Florenz: Christus stehend. — Gott Vater in einer Glorie. Einfache Bleistift-Umrisse. 9 Z. h., 5 Z. br.

* 3848. 49. 2 Bl. Christus von Maria und Johannes umgeben, nach einem Musiv-Gemälde am Dom zu Spoleto. Getuscht mit Goldgrund. — Kreuzabnahme nach einem alten Bild in St. Florian porta Romana zu Florenz. Umriss in Bleistift. 8 Z. h., 6 Z. br.

STIELKE? (auch v. HEYDEK gleichend).

* 3850. Griechenfamilie, welche sich auf eine Anhöhe geflüchtet und sich gegen die herannahenden Tür-

ken vertheidigt. Einfacher Umriss mit Bleistift, auf bräunlich Papier. 15 Z. 6 L. br., 11 Z. 9 L. h. *Schöne Composition eines ähnlichen Bildes, wonach eine Lithographie vorhanden.*

L. FRÖHLICH.

№ 3851. Familienscene an einem Hause, wo Kinder von der Alten gezüchtigt werden. Unten rechts: Fr. 1836. d. 4. July. Skizze mit der Feder, weiss Papier. 7 Z. 3 L. br., 5 Z. 6 L. h.

FR. OEHME.

» 3852. Bergleute am anbrechenden Morgen vor der Einfahrt in den Schacht, betend an der Strafse. Mit der Feder und in Aquarellfarben. 11 Z. 8 L. br., 8 Z. 6 L. h. *Sehr lebendige Skizze.*

DAHL.

» 3853. Felsenpartie mit Wasserfall aus Norwegen zu Ober Tellemarken Findd. Dahl 1836. Bleistift und leicht getuscht. 12 Z. 6 L. br., 7 Z. 9 L. h. *Flüchtige Skizze.*

» 3854. Grofser Wasserfall bei Lavorfofs in Norwegen. Dahl fec. Jul. 1826. Bleistift, bräunlich Papier, getuscht und weiss gehöht. 10 Z. 8 L. br., 8 Z. 3 L. h.

Beides höchst genial aufgefasste Zeichnungen, besonders die zweite von grofser Wirkung.

VAN OOSTERHOUDT,
berühmter Holländischer Thiermaler.

» 3855. Eine liegende weisse Kuh, neben welcher eine stehende von dunkler Farbe und eine Ziege bei einem Zaun nächst einer Weide; rechts weite Ferne mit einem Dorf. Im Vorgrund bezeichnet: van Oosterhoudt f. Mit Sepia auf weiss

Papier getuscht. 10 Z. br., 8 Z. h. *Höchst ausgeführte Zeichnung von ausserordentlicher Wirkung, das Ganze einem Gemälde gleichend und überhaupt trefflich studirt.*

JOSEPH KOCH.

№ 3836. Das Opfer des Noah nach der Sündfluth. Mit Sepia auf gelblich Papier, weiss gehöht. 7 Z. 3 L. br., 5 Z. 6 L. h. *Vortreffliche Composition sowohl für Landschaft als Figuren, und das Ganze in sehr sorgfältiger Ausführung.*

DOMENICO QUAGLIO.

* 3837. Landschaftliche Partie mit Mauerwerk und Bäumen (undeutlich angegeben bei Kehlheim). Unten bez.: Do. Quaglio. Mit Bleistift. 14 Z. h., 11 Z. br. *Flüchtig, aber nett entworfen.*

DORNER,
ehemaliger Gallerieinspector in München.

* 3838. Ruinen einer alten Burg in einer Gebirgsgegend, gleichend der Burg Raustein bei Baden in Oesterreich. Unten bez.: Dorner Inspector 1818. Mit Rothstein. 8 Z. 9 L. h., 8 Z. br. *Sehr fleissig gezeichnet.*

G. E. B. MORGENSTERN.

* 3839. Skizzen von drei verschiedenen Gemälden des Künstlers, welche er in Norwegen nach dortigen Gegenden fertigte; in einem Brief mit Bleistift gezeichnet. 7 Z. 4 L. h, eben so breit. *Merkwürdige Blättchen von sehr geistiger Behandlung.*

ERWIN SPECTER.*)

* 3860. Das Weihnachtfest oder die Geburt Jesu, Verkündigung der Hirten, Anbetung derselben, in Rand-

*) Leider verstarb dieses junge Talent zu früh.

composition; nach Dr. Martin Luthers schönem Lied auf die Geburt Jesu: Vom Himmel hoch da komm' ich her etc., und: Euch ist ein Knäblein geboren etc., mit Arabesken umgeben. Unten rechts des Künstlers Monogramm: *E. S.* 1828 inv. Mit der Feder u. Tusche. 12 Z. h., 9 Z. br. (Das Gedicht innen sehr zierlich geschrieben.) *Trefflich ausgeführte Zeichnung vom schönsten Charakter.*

№ 3861. Anbetung und Verehrung des Kindes von allem Volk, oben Gott Vater in einer Engelsglorie, rechts und links Arabesken mit Kreuz und Pelican. Links das Monogramm des Künstlers: *E. S.* 1828. Eben so wie voriges Blatt mit der Feder, auch ganz gleich grofs. *Eben so trefflich gezeichnet und die kleinen Figuren und Köpfe vorzüglich schön charakterisirt.*)*

= 3862. Büste eines schlafenden Kindes mit kleinem Mützchen, Profil nach links. Mit der Feder und mit Sepia getuscht, weiss Papier. 6 Z. 9 L. br., 6 Z. 6 L. h. *Ebenfalls höchst fleissig ausgeführt.*

= 3863. Kleine Entwürfe zu grofsen Compositionen. Mit Bleistift nur schwach ausgeführt, früher in einen Brief gepackt. 8 Z. br., 5 Z. h.

JOSEPH THÜRMER, berühmter Architekt.

= 3864. Theil mit dem Triumphbogen des Constantin beim Colisseo zu Rom. Bezeichnet: J. Thürmer Romi 15. Mai 1815. Mit Sepia. 10 Z. 3 L. h., 8 Z. br. *Höchst geistreiche schöne Zeichnung.*

*) Hiebei zu bemerken, dass die beiden Handleisten mit den Arabesken besonders aufgelegt sind.

LUDWIG GÄRTNER.

№ 3865. Ansicht der Kirche von Sta. Croce in Florenz. Unten links bezeichnet: L. G. Florenz d. 25. Jan. 1815. Mit Sepia getuscht. 7 Z. 5 L. br., 6 Z. 3 L. h. *Sehr geistreich ausgeführte Zeichnung.*

* 3866. Ansicht einer Kirche in Florenz mit Perystil und 6 Säulen, nebst Grundriss in rundem Medaillon. Rechts: Florenz 24. Januar 1818. Mit Sepia. 4 Z. 6 L. im Durchmesser. *Aeusserst fleissig und nett gezeichnet.*

---

* 3867. 68. 2 Blatt. Bronzenes Gitterwerk aus einem Kirchenportal. — Die Kirche zu Cherbourg. Bez.: 1814, übrigens ohne Künstlernamen. Tusche und Bleistift. 6 Z. br., 5 Z. 3 L. h.

S. K. (KRAUS.)

* 3868 a. Büste eines bärtigen aufblickenden Landmannes mit rundem Hut, in der Rechten einen Rosenkranz haltend. Unten rechts bezeichnet: *S. K.* 1757. Mit schwarzer und weisser Kreide, blau Papier. 13 Z. 8 L. h., 9 Z. 8 L. br. *Schöne Zeichnung von grofsem Charakter und von schöner Vollendung in der Manier von Greuze. Schön gehalten.*

G. FR. SCHMIDT (der Kupferstecher).

* 3869. Bildniss des Grafen Woronzow, Russischer Kaiserl. Minister. Halbfigur wie zu dem bekannten Kupferstich.*) Bezeichnet: Schmidt del. Schwarze und weisse Kreide, grau Papier. 9 Z. 6 L. h., 7 Z. 6 L. br. *Geistreiche und fleissige Zeichnung, der Kopf nur im Umriss.*

---

*) Jacoby's Catalog No. 77.

E. H. D'ABEL.

№ 3870. Bildniss einer vornehmen Dame in weissem Kopfputz mit Spitzen und roth ausgeputzt, schwarzem Halstuch und grofsen rothen Schleifen. Unten bezeichnet: Dessiné par E. H. d'Abel 1773. Getuscht in Aquarellfarben. Oval. 6 Z. 9 L. h., 5 Z. 3 L. br. *Sehr fleissig ausgeführte Zeichnung.*

JOHANN GEORG WAGNER (Schüler von Dietrich).

= 3871. Kleine Landschaft mit Hütten, vorn ein Schäfer mit einigen Schafen. Mit Tusche, weiss Papier. 4 Z. br., 3 Z. 7 L. h. *Treffliche und höchst geistreiche Zeichnung.*

JOH. GEORG WILLE.

= 3872. Ansicht des alten Schlosses Mont de Nery. Unten: Will 1749. Mit Bleistift auf Pergament. 6 Z. br., 4 Z. h. *Nette Zeichnung.*

FRANZ und FERDINAND KOBELL.

= 3873. Einige Bauernhütten von Bäumen umgeben, im Vorgrund Wasser. Mit Rothstein unterlegt und mit Sepia getuscht. 12 Z. br., 7 Z. 6 L. h. *Schöne Zeichnung des Meisters, von grofser Nettigkeit.*

= 3874. Hochgebirgspfad an einem Abgrund, oben zwischen den Baumgruppen ist weite Ferne sichtbar. Mit Sepia getuscht. 7 Z. h., 4 Z. 3 L. br. *Kostbare und schön ausgeführte Zeichnung.*

= 3875. Baumgruppen an einem Wege, im Vorgrund einige Schafe. Mit der Feder und getuscht. 4 Z. 8 L. h., 2 Z. 9 L. br. *Sehr geistreich aufgefasste Zeichnung.*

№ 3876. Grofse Italienische Hochgebirgsgegend mit einigen Wasserfällen, auf der Fernhöhe Ruinen. Im Vorgrund zwei ruhende Frauen. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 11 Z. 3 L. br., 7 Z. 6 L. h. *Grofsartig componirte Landschaft von schöner Ausführung.*

* 3877. Kleine ländliche Meierei mit einem Brunnen und einigen ländlichen Figuren. Oben rechts: 1772. 6 Z. br., 3 Z. 5 L. h.

* 3878. Dorflandschaft mit einem Hohlweg und kleinem Wasserfall, im Mittelgrund einige Häuser. Feder und Tusche. 6 Z. 6 L. br., 6 Z. h.
Beide Blätter von sehr geistreicher freier Vollendung.

J. C. KLENGEL.

* 3879. Bauernhütten, vor welchen ein die Violine spielender Bänkelsänger, um ihn herum Tänzer und Trinker. Feder und Tusche. 6 Z. br., 4 Z. 6 L. h. *Sehr geistreiche Skizze in Ostade's Charakter, aus Klengel's früherer Zeit.*

BERNHARD RODE.

* 3880. 81. 2 Bl. Historische Scenen, ein Blatt davon eine Einschiffung darstellend. Mit Sepia getuscht. 4 Z. 9 L. h., 3 Z. br.

JOHANN ELEAZAR SCHENAU.

* 3882. Ein alter Arzt fühlt einer alten Dame nach dem Puls. Mit der Feder und getuscht. 8 Z. 5 L. h., 6 Z. 9 L. br. *Sehr geistreiche Zeichnung aus des Künstlers guten Epoche in Paris, wo er im Charakter von Greuze vieles arbeitete.*

Von ebendemselben.

* 3883. Familienscene; der Geburtstag der Mutter, welche vom Gatten und Kindern umgeben ist. Mit Sepia getuscht. 7 Z. 6 L. h., 4 Z. br. *Aus des Künstlers späterer Zeit.*

CARL WERNER
(aus Leipzig, gegenwärtig in Italien).

№ 3884. Altes Gothisches Schloss mit mehren Thürmen am Wasser gelegen, in deutscher Gegend. Unten rechts bezeichnet: C. Werner. 1832. Mit der Feder und in Sepia getuscht, wenig röthlich in manchen Tönen. 12 Z. 15 L. br., 8 Z. 6 L. h. *Sehr nett ausgeführte Zeichnung von schöner Wirkung.*

* 3885. Alte Ross-Schwemme in München, von alten Gebäuden umgeben. C. Werner 1829. In Aquarell. 13 Z. 6 L. h., 9 Z. br. *Leichte, aber geistreiche Farbenskizze.*

* 3886. Ansicht des Doms in Meissen, vom Garten beim Bischofhofe aus. C. Werner. Meissen d. 19. August 1832. In Aquarellfarben. 13 Z. h., 10 Z. 8 L. br. *Höchst geistreich, malerisch aufgefasst und von trefflicher Wirkung; einige Theile, wie z. B. die Bäume, weniger vollendet.*

* 3887. Ansicht einiger alter Gebäude, das Innere eines Hofes darstellend. Bleistift und getuscht. 5 Z. 8 L. h., 4 Z. br. *(Jedenfalls weniger von Werner.)*

NEHRLICH oder NERLY.

* 3888. Studium nach Italienischen Gebäuden mit landschaftlichen Umgebungen. Mit Bleistift. 11 Z. br., 7 Z. 6 L. h. *Unvollendet.*

* 3889. Ein paar liegende Schweine und einzelne Köpfe. Studium mit der Feder. 11 Z. 2 L. br., 5 Z. 6 L. h.

* 3890. Inneres eines Hofes mit Bogengang und Brunnen in einem alten Gebäude zu Venedig (der Academiehof in Venedig.) Bezeichnet: Venezia 1837. F. Nerly fec. In Aquarellfarben. 13 Z. 8 L. br., 11 Z. h. *Sehr geistreich ausgeführtes Aquarellbild von grofser Wirkung.*

№ 3891. Deutsche Gebirgsgegend an einem mit Inseln durchschnittenen Fluss. Feder und Tusche. 12 Z. br., 7 Z. 3 L. h. *Diese Zeichnung gehört jedenfalls einem andern Künstler an.*

* 3892. 93. 2 Blatt verschiedene Studien nach der Natur, Schweine, Hunde u. s. w. Mit der Feder. 12 Z. br., 10 Z. h. *Sehr geistreiche Entwürfe.*

* 3894—3901. 8 Bl. Studien: Ein grofser Hund (Boncoeur) sitzend. — Kopf desselben Hundes. — 6 Blatt verschieden entworfene Köpfe, theils nach der Natur, theils aus der Phantasie. Mit der Feder. Die beiden ersten Blätter 10—11 Z. h., die andern 2—3 Z. h. *Meist sehr geistreich gezeichnet, die Hunde sehr ausgeführt.*

---

* 3902. 3. 2 Bl. Landschaftstudien Italienischer und anderer Gebirgsgegenden bei Terracina und sonst. Mit Bleistift und getuscht. 12 Z. und 7 bis 8 Z. br., 5—7 Z. h. *Hierbei zu bemerken, dass eine der Zeichnungen nach Wehle scheint und eine Gegend aus dem Caucasus darstellt.*

---

* 3904. Theil einer Italienischen Stadt, in der Ferne auf der Höhe eine Kirche und Kloster. Oben: Fonta branda. Unten rechts bez.: F. N. 1828. Mit der Feder. 10 Z. 6 L. h., 8 Z. br. *Sehr mit der Feder ausgeführt.*

---

* 3909.*) Theil einer Strafse in Lübeck nach dem Hafen zu. Mit Bleistift, wenig getuscht. 12 Z. h., 7 Z. 8 L. br. *Geistreiche Skizze.*

---

* 3910. Studium nach grofsen Thierschädeln und andern Knochen. Mit der Feder. 13 Z. br., 9 Z. h. *Sehr geistreich gezeichnet und ausgeführt.*

---

*) No. 3903—3908 ist aus Irrung im Numerus übersprungen worden.

№ 3911. Landschaftskizze, Holsteiner Gegend mit ruhender Heerde. Mit der Feder. 11 Z. 6 L. br., 6 Z. 3 L. h. *Sehr geistreich gezeichnet, rechts defekt.*

---

* 3912—16. 5 Blatt verschiedene Landschaft-, Thier- und Figurenstudien. Mit Bleistift, Feder, Tusche oder Rothstein. Von 4 Z. bis 9 Z. h. oder br. *Einige sehr geistreich.*

---

* 3917. 18. 2 Bl. Italienische Landschaftstudien, eins die Sabinergebirgsgegend. Das zweite bez.: Posto Veneziano. Nerly 1828. Mit der Feder sehr geistreich gezeichnet. 12 Z. br., 6 Z. h. und 9 Z. h., 7 Z. br. *Sehr nett vollendete Zeichnungen, im Vorgrund unvollendet.*

* 3919. Tyroler Gebirgsgegend, links ein altes Schloss auf der Höhe, rechts in der Ferne eine Mühle an einem Bach, welcher sich bis an die Strafse schlängelt, wo mehre Landleute. Mit der Feder und in Aquarell. 12 Z. 9 L. br., 8 Z. 2 L. h. *Sehr geistreiche Farbenskizze von grofser Wirkung.*

* 3920. Gegend von Albano. Einfach mit Bleistift, aber mit möglichster Treue gezeichnet. 10 Z. 6 L. br., 7 Z. 6 L. h.

Beide Zeichnungen gleichen denen von F. Oehme.

---

* 3921. Büste eines jungen Mannes mit Mütze, nach links gerichtet; übrigens dieser Kopf mit kleinen Studienbüsten und Köpfen umgeben. Mit Silberstift auf gekalktem Papier.*) 11 Z. ins Gevierte. *Sehr nett ausgeführt, mit Zartheit und Freiheit.*

* 3922. Ansicht von Olevano, hochgelegene Gebirgsstadt. Unten: F. N. 1829. Bleistift und mit Sepia getuscht. 13 Z. h., 11 Z. br. *Sehr malerisch*

---

*) In dem Charakter oder in der technischen Form der Meister des 15. Jahrhunderts.

erfasst und von grofser Wirkung, und mit Bestimmtheit der architektonischen Formen.

№ 3923. 24. 2 Bl. Thierstudien: Ziegen und Hunde. Mit der Feder. 11 Z. br., 5—6 Z. h. *Sehr geistreich gezeichnet, übrigens unvollendet.*

" 3925. Eine liegende Kuh vom Rücken gesehen. Mit der Feder. 10 Z. br., 7 Z. 6 L. h. *Gut vollendet.*

" 3926. Ansicht des Holsteinthores mit den beiden Thürmen zu Lübeck, vorn mit der Brücke, wo mehre Figuren. Mit der Feder. 10 Z. h., 7 Z. 6 L. br. *Sehr fleissig ausgeführte Zeichnung von grofser Treue.*

" 3927. Ansicht eines Stadttheils von Lübeck mit dem Kloster und der Aegidienkirche, aussen zwischen dem Mühlen- und Hüxterthor. Mit der Feder. 9 Z. 6 L. h., 7 Z. br. *Eben so ausgeführt wie voriges Blatt.*

" 3928. 29. 2 Bl. Landschaftstudien, wovon eins aus der Gegend der Niendorfer Haide, das andere aus den Tyroler Gebirgen. Mit der Feder das erste, das andere mit Bleistift. 8 Z. 6 L. br., 6 Z. h. und 11 Z. 3 L. br., 7 Z. 6 L. h.

" 3930. 31. 2 Blatt Italienische und Tyroler Gebirgshöhen und Thäler. Das erste Blatt in Aquarellfarbe, das zweite mit der Feder und getuscht mit Bister. 11 Z. und 12 Z. br., 7 bis 8 Z. h.

" 3932. 33. 2 Bl. Studien nach Hunden in verschiedenen Stellungen. — Holsteinische Landschaft. Mit der Feder. 9 Z. 6 L. br., 7 Z. h.

" 3934. Die Höhen von Civitella. Studium mit Tusche. 16 Z. br., 11 Z. h.

№ 3935. Verschiedene Gruppen Kühe; auf demselben Blatt unten eine Melkerin. Mit der Feder. 12 Z. h., 7 Z. br. *Sehr geistreiches Studienblatt.*

» 3936. Büste eines schlafenden Mannes; Studium nach der Natur. Mit der Feder. 7 Z. h., 6 Z. br. *Geistreich gezeichnet.*

» 3937. Ein Kuhkopf, Profil nach links. Mit der Feder. 4 Z. 6 L. h., 4 Z. 6 L. br. *Sehr nett gezeichnet.*

» 3938. Ein im Grase schlafender Hirt neben seinem Hunde. Mit der Feder. 6 Z. br., 3 Z. 6. L. h. *Nett gezeichnet.*

» 3939. Italienische Gebirgsgegend, vorn ein Landmann in einem Hohlweg. Mit der Feder und mit Bister getuscht. 4 Z. 6 L. h., 3 Z. 6 L. br. *Effektvolles Blättchen.*

» 3940. Studienblatt mit vielen Carricaturen und Witzbildern, ein Fuchs liest Collegia und sonstige Einfälle. Auf beiden Seiten des Blattes. Mit der Feder. 12 Z. h., 7 Z. 6 L. br. *Geistreiches und witziges Blatt.*

» 3941. Italienische Sängerin im Hofe eines Hauses von einigen Zuhörern umgeben. 12 Z. 6 L. h., 8 Z. 6 L. br. *Leichte und kühne Federskizze.*

» 3942. Ansicht einer Italienischen Gebirgsstadt. Mit der Feder. 13 Z. br., 7 Z. h. *Schöne Zeichnung, der Vorgrund unvollendet.*

» 3943. Ansicht des Baumhauses im Hafen von Hamburg, von vielen Schiffen umgeben. Mit der Feder. 13 Z. 6 L. br., 10 Z. 8 L. h. *Sehr geistreiche Zeichnung, ganz im Charakter von Hendr. Ko-*

hell, zugleich durch das gelbliche Papier einer alten Originalzeichnung gleichend.

№ 3944. 45. 2 Bl. Naturstudien, hierbei ein Blatt besonders, eine Ansicht an der Ostsee nahe Travemünde von der Holsteinischen Küste aus, bei aufgehender Sonne. Bez.: 1825. *F. N.* Mit Kreide, gelblich Papier. weiss gehöht. 13 Z. 6 L. br., 11 Z. h. Etwas fleckig.

---

* 3946—50. 5 Bl. verschiedene Studien: Italienische Gebäude an der Meeresküste. — Studium nach einem Hundeskopf. — Männliche Büste. — Ansicht eines Theils des Lübecker Hafens. — Carricaturblatt.*) Getuscht und auch mit der Feder. In verschiedenen Gröfsen.

---

* 3951. 52. 2 Bl. Strafse, wo grofse Pinien. — Ein liegender Hirt. Ersteres getuscht und nur angelegt, das letztere mit der Feder. 12 Z. h., 8 Z. 6 L. br. und 6 Z. br.

ZAHN.

* 3953. Kleines gemaltes Ornament mit blauen Schneckenverzierungen und Rosetten auf röthlichem Grund; nach einem Pilastercapital im Tempel zu Egina. In Aquarell. 7 Z. 6 L. br., 2 Z. 6 L. h. *Nettes Blättchen.*

PETER CORNELIUS.

* 3954. Historische Scene, gleichend der aus Romeo und Julie von Shakespeare;**) rechts im Mittelgrund das Bett mit der Leiche, links im Vorgrund der Mönch mit dem Bräutigam, weiter zurück die Mu-

---

*) Dieses Blättchen dürfte einem andern Künstler zugehören.

**) Für diese Compostion und deren Vollendung walten mehre Unbestimmtheiten vor.

siker zwischen den Säulen. Mit Bleistift, weiss Papier. 15 Z. 9 L. br., 13 Z. h. *Diese Zeichnung ist in ihren Umrissen nur aufgebaust, vier Köpfe der Musiker, so wie einige Säulen und etwas Hintergrund auf die trefflichste Weise mit der Feder und mit Tusche schraffirt.*

№ 3955. Titelblatt zu dem Niebelungenlied, mit den sechs verschiedenen einzelnen Feldern und untern grofsen Hauptgruppen der den Titel umgebenden herrlichen Compositionen von Cornelius, in den trefflichsten und zartesten Umrissen. Mit der Feder ganz leicht gezeichnet, und unten links das Monogramm. 26 Z. 1 L. br., 19 Z. 10 L. h. *In derselben genauen Gröfse des von Amsler und Barth ausgeführten Kupferstichs, wozu eben genanntes Blatt als Aufbauseblatt diente. Schön erhalten und von der gröfsten Merkwürdigkeit, da das Werk als eins der schönsten neueren deutschen Kunstwerke bekannt und kaum etwas der neueren Zeit in Reinheit der Zeichnung, der äussern Formen und des Ausdrucks diesem gleich gesetzt werden kann.*

ANTON CARL.

* 3956. Gegend der Ostseeküste Holsteinischer Seite, mit der Aussicht von Hellebeck nach Travemünde. Unten: Hellebeck Juny 1833. *C. A.* Weiss Papier und getuscht. 15 Z. 3 L. br., 10 Z. 4 L. h. *Schöne Zeichnung von grofser Wirkung.*

KUPETZKY.

* 3957. Männliche Büste in natürlicher Gröfse, ganz von vorn, mit einer Art Turban (Bildniss des Malers). Links: Cupetzky ad viv. del. Blau Papier, schwarze und weisse Kreide, so wie etwas braune Pastelfarbe. 12 Z. 2 L. h., 10 Z. br. *Herrlicher Kopf von der malerischsten Wirkung, ganz wie Rembrandt. Schön erhalten.*

*) Ein anderes Werk von Cornelius, das Begräbniss Jesu, unter No. 4035.

ATHANASIUS Graf RACZINSKY,
der berühmte Geschichtschreiber über neue Kunst.

№ 3958. Männliche Büste in Profil nach links. Unten bez.: A. Raczinsky. Skizze mit der Feder. 3 Z. 9 L. h., 3 Z. 3 L. br.

Im Charakter von THOMAS LAWRENCE.*)

* 3959. Bildniss eines Künstlers, Halbfigur, bei der Staffelei stehend. Mit der Feder und mit Sepia. 3 Z. 8 L. h. *Sehr lebendig und geistreich aufgefasstes Bildniss.*

GOTTFRIED ZELL (früher in Hamburg).

* 3960. Bildniss eines Geistlichen. Rückseite bemerkt: Gottfr. Zell. Schwarze, rothe und weisse Kreide, blau Papier. 4 Z. 6 L. h., 3 Z. br. *Sehr nette Zeichnung.*

L. GURLITT.

* 3961. Studium nach der Natur (aus Norwegen); ein vom Felsen herabgestürzter Baumstamm. Bez.: L. Gurlitt 1832. Mit Bleistift. 13 Z. 9 L. h., 12 Z. br. *Treu nach der Natur gezeichnet.*

* 3962. Grofse Felsenpartie mit Wasserfall am Eisbach. St. Bartolomae. Links: Gurlitt 1836. Mit Bleistift und mit Sepia getuscht. 17 Z. 9 L. br., 11 Z. h. *Sehr charakteristische und grofsartig erfasste Zeichnung, von vorzüglicher Naturtreue.*

DAHL.

* 3963. Kleine Hütte auf der Höhe bei Christiania in Norwegen. Mit Bleistift und getuscht. 6 Z. 3 L. br., 3 Z. 8 L. h. *Sehr leicht skizzirt.*

*) Nach erhaltener Mittheilung soll diese Zeichnung von Lawrence sein, wiewohl es nicht verbürgt werden kann.

№ 3964. Aussicht von einer Berghöhe. Rückseite: Dresden bei Gewitterluft. Mit Bleistift und getuscht. 7 Z. 3 L. br., 4 Z. 5 L. h. *Nette Skizze von vieler Wirkung.*

» 3965. Kleine Norwegische Hütte, vor welcher eine ländliche Familie. Dahl 1821. Mit Feder und Tusche. 3 Z. 4 L. br., 2 Z. 6 L. h. *Geistreiche kleine Zeichnung.*

MORITZ RUGENDAS.

» 3966. Brasilianische Landschaft; Hohlweg mit dickem Gehölz, Cyanen und grofsen Farrenkräutern. M. Rugendas inv. 1828. Mit der Feder und Tusche. 11 Z. h., 7 Z. 8 L. br. *Sehr geistreich aufgefasste Zeichnung, wo die Natur den Tropenländern treu und malerisch wiedergegeben.*

» 3967. Scene einer Feuersbrunst eines Schiffes am Lande, wo viele Menschen am Land mit Löschen beschäftigt. Bez.: Faciebat 1826. Feder u. Tusche. 9 Z. 9 L. br., 8 Z. h. *Sehr geistreiche und effektvolle Skizze, welche jedoch nicht übereinstimmend mit der vorigen Arbeit.*

ROBERT LANGER.

» 3968. Männliches Bildniss, fast von vorn und nach rechts gewendet, in natürlicher Gröfse. Bez.: Robert Langer del. Mühlfelden 1810. Mit schwarzer, weisser und rother Kreide. 14 Z. h., 11 Z. 4 L. br. *Sehr schöne Zeichnung, von schöner Wirkung und nett ausgeführt.*

GIOVANNI BRUNI.

» 3969. Bildniss eines jungen Mannes, fast von vorn und nach rechts gerichtet. Unten: Giov. Bruni del. Contado Fiorentino. Mit Silberstift auf gekalktem Papier. 10 Z. 3 L. h., 8 Z. br. *Nett ausgeführt.*

№ 3970. Derselbe Kopf in etwas gebeugter Stellung nach rechts, übrigens eben so behandelt. 16 Z. h., 10 Z. br. *Schöne Zeichnung.*

FRIEDR. NEHRLICH oder NERLY.

» 3971. Bildniss des Künstlers nach sich selbst, fast von vorn und nach links gerichtet. Links: F. N. fecit 1828. Mit Silberstift auf gekalktem Papier. 9 Z. 9 L. h., 8 Z. br. *Sehr schön ausgeführte Zeichnung.*

» 3972. Bildniss eines jungen Mannes mit krausem Haar, im Profil nach rechts. Mit Silberstift, gelblich gekalktes Papier. 13 Z. 6 L. h., 12 Z. br. *Schöne Zeichnung.*

» 3973. Die Küste mit den Höhen bei Travemünde, wo der Mövenstein. Bez.: F. N. fecit 1826. Mit der Feder und mit Tusche. 14 Z. br., 9 Z. 3 L. h. *Schön und geistreich aufgefasst.*

O. Graf v. BAUDISSIN.

» 3974. Norwegische Hochgebirgsgegend, nach einem Bild von Dahl mit der Feder gezeichnet. v. Baudissin. Plön 1824. 11 Z. br., 7 Z. 8 L. h.

S. G. HACCOU.

» 3975. Eine Kriegsfregatte in vollen Segeln auf der See, nahe dabei ein Lootsenboot, rechts im Vorgrund einige Männer. Unten nach der Mitte: S. G. Haccou fc. 1829. Mit Aquarellfarben. 8 Z. 8 L. br., 6 Z. 3 L. h. *Sehr ausgeführtes Aquarellbildchen von der größten Zartheit.*

» 3976. Sehr bewegte See, wo dieselbe Fregatte vom Wind sehr geworfen, links nach vorn zwei Boote; in der Ferne die hellbeleuchtete Küste. In Aquarellfarben. *Eben so groß und eben so zart und schön ausgeführt.*

Beide Blätter vortrefflich im Ton zu nennen.

Wahrscheinlich von FRÖLICH.

№ 3977. 78. 2 Bl. Skizzen nach Italienischen Gegenden: Cap Felice. — Ruinen eines alten Schlosses. Getuscht. 7 Z. br., 4 Z. 5 L. h.

JACOB GENSLER.

* 3979. Ansicht der Holsteinbrücke nach dem Holsteinthor zu in Lübeck, im Hafen mehre Schiffe, im Vorgrund werden Waaren ausgeschifft. Unten rechts: Jacob Gensler Septbr. 1833. Mit der Feder und getuscht. 12 Z. br., 10 Z. h.

* 3980. Brücke mit Thurm in Italienischem Gebirgsthal. Feder und Tusche. 13 Z. br., 8 Z. 2 L. h. *Diese Zeichnung ist jedenfalls von Nerly.*

MECHAU.

* 3981. 82. 2 Bl. Römische Gebäude, Triumphbogen des Titus und dessen Umgebungen. Mit der Feder und Bister. 7 Z. br., 5 Z. 2 L. h. *Leichte Skizzen.*

* 3983. 84. 2 Bl. Böhmische und Tyroler Gebirgslandschaften, auf einer einige Landleute mit einem Esel. Mit Sepia getuscht. 6 Z. 10 L. h., 6 Z. 3 L. br. *Sehr geistreiche Skizzen im Charakter von Dietrich.*

JOH. ALB. DIETSCH.

* 3985. Gebirgslandschaft, auf einer Anhöhe Jäger und Landleute mit einem Hund. Unten rechts bezeichnet: J. A. D. Mit der Feder und getuscht. 9 Z. br., 4 Z. 6 L. h. *Sehr geistreiche Zeichnung von grosser Wirkung.*

CHRIST. WILH. ERNST DIETRICH.

* 3986. Felsengebirge mit einem engen Durchweg, wie das Urner Loch. Mit Bleistift. 7 Z. 6 L. h. *Einfacher Umriss.*

№ 3987. Altes Gewölbe mit Mauerwerk, worin einige Figuren. Skizze mit Kreide. 12 Z. 8 L. h., 8 Z. 6 L. br.

• 3988. 89. 2 Bl. Ansicht einer Stadt mit mehren Thürmen. 10 Z. br., 6 Z. 4 L. h. — Männliche Büste in Profil. 4 Z. 3 L. h. *Das erstere Blatt, die Ansicht, vielleicht von Alex. Thiele.*

HEINRICH HÜBSCH.

• 3990. 91. 2 Bl. Ansichten Italienischer Gebäude und Eingang in eine Stadt. Mit der Feder. 9 bis 10 Z. h., 7 Z. br. *Zum Theil unvollendet.*

C. MORGENSTERN.

• 3992. Das Lübecker Rathhaus, die Börse und Marienkirche. Bez.: *C. M.* 1825. Bleistift. 12 Z. 6 L. br., 9 Z. h. *Sehr fleissig angefangen, aber unvollendet; etwas gelb.*

THÜRMER.

• 3993. Capelle vor dem Paulsthor in Rom, an dem Ort, wo Petrus und Paulus sich trennten. Bez.: 1830. Mit Sepia getuscht. 13 Z. 6 L. br., 9 Z. 4 L. h. *Schön getuschte Zeichnung, von sehr feiniger Hand.*

FRIEDRICH SCHNEIDER.

• 3994. Bildniss eines jungen Mannes (der Künstler selbst?), fast von vorn und nach rechts gerichtet. Mit schwarzer Kreide, weiss Papier. 8 Z. 2 L. h., 7 Z. br. *Sehr schön und geistreich ausgeführtes Blatt.*

• 3995. Dasselbe Bildniss von der andern Seite und nach links gerichtet. Eben so, und eben so gross. *Fast noch geistreicher und bestimmter als das erstgenannte, obgleich mit weniger Arbeit.*

bildes aus der Villa Massimi zu Rom oder Casa Brentano, von Overbeck: Die Genien mit dem Schwerdt des Rinaldo, ein Hirt. — Die Genien mit der Lanze. — Armida, stehend. — Hirtenknaben und Kinder u. s. w. Auf geöltem Papier mit Kreide. Manche Blätter 2, andere 3 bis 4 Fufs hoch. *Merkwürdige Gegenstände, von sehr schöner trefflicher Zeichnung und hohem Charakter. Sehr selten.*

№ 4168. Grofse Italienische Landschaft in alterthümlichem Charakter und mit vielen Figuren, componirt von Julius Schnorr. Mit der Feder und Bister gezeichnet. s. gr. r. qu. fol.

* 4169. Eine ähnliche Gebirgslandschaft in alterthümlichem Styl, mit weiter Ferne nach dem Meer, im Vorgrund ländliche Familie, von Julius Schnorr. Mit Bleistift äusserst fleissig gezeichnet. s. gr. r. qu. fol.

* 4170. Aehnliche Gebirgslandschaft mit Landleuten in ihren Beschäftigungen, von Julius Schnorr. Mit Bleistift sehr fleissig gezeichnet. s. gr. r. qu. fol.

NEHRLICH.

* 4171. 29 Blatt verschiedene Skizzen, Einfälle und Compositionen, oder Studien von Figuren, Landschaften und auch Thieren. Verschiedene Gröfse.

* 4172. 30 Blatt dergleichen. Eben so.

* 4173. 22 Blatt dergleichen. Eben so, darunter einige grofse.

* 4174. 20 Blatt dergleichen. Eben so.

* 4175. 30 Blatt eben solche, zum Theil ausgeführt. gr. und kl. qu. fol.

* 4176. 30 Blatt dergleichen, viele Naturstudien. gr. und s. gr. fol.

№ 4177. 30 Blatt dergleichen. Eben so, von demselben.

„ 4178. 30 Blatt. Eben so, von demselben.

„ 4179. 27 Blatt dergleichen, wobei eine Seiltänzerscene, Pferdeköpfe, ein grosser Hund und dergleichen.

Alle diese Blätter sind mit dem größten Geist gezeichnet und daraus des Künstlers Talent für Naturbilder zu ersehen.

Oelstudien von NEHRLICH.

„ 4180. Waldpartie. Studium in Oel auf Papier. 8 Z. 8 L. br., 7 Z. h.

„ 4181. Kleine Italienische Villa. Oelstudium auf Leinwand. Eben so.

„ 4182. Das Skelett eines Pferdekopfes. Auf Papier. Eben so.

„ 4183. Kräuter- und Pflanzenstudien. Eben so.

„ 4184. Junge männliche Büste, von vorn. Auf Papier. Ziemlich Natur-Größe.

„ 4185. Kleine norddeutsche Landschaft mit Gebüsch im Mittelgrunde, auf den Wiesen verschiedenes Vieh weidend. 10 Z. br., 8 Z. 4 L. h. *Nettes, ziemlich vollendetes Studium auf Papier.*

„ 4186. Aehnliches Bildchen mit weiter Ferne, Vorgrund unvollendet. Eben so grofs.

„ 4187. Anderes Studium mit weiter flacher Ferne nach der Ostseeküste, Vorgrund unvollendet. Auf Papier. 9 Z. br., 7 Z. 6 L. h.

„ 4188. Studium nach Kräutern und Pflanzen. Auf braun Papier. 11 Z. br., 9 Z. h.

„ 4189. 6 Bl. verschiedene Studien. Auf Papier. Verschiedene Größe.

9te Abtheilung.

Nachträge
von
Zeichnungen, Studienbüchern und Kupferblättern.

A. Architekturzeichnungen älterer Meister.

№ 4189 a. 27 Blatt Grundrisse und Pläne alter Gebäude, Kirchen, Paläste, Capellen u. s. w., zu Florenz, Pisa, Siena (darunter der Dom), Rom und andern Orten; gezeichnet von alten Italienischen Künstlern. Mit vielen Handschriften versehen, einige mit Gold geziert. Verschiedene Größe. *Sehr viele seltene Merkwürdigkeiten enthaltend.*

" 4189 b. 28 Bl. Aeltere und spätere Architekturverzierungen, alles meist Italienische Meister.

" 4189 c. 14 Bl. verschiedene Architekturgegenstände, wobei mehre im Byzantinischen Charakter. Aus mehren bekannten Kirchen.

" 4189 d. 5 Bl. Ansichten des Hofes im Palast Vecchio zu Florenz. Schön in Tusche ausgeführt. gr. qu. fol. — Die Marienkirche in Lübeck (Skizze), u. a. Gegenstände. kl. fol.

B. Nachtrag von verschiedenen Kupferstichen.

M 4190. 7 Bl. Abdrücke verschiedener Holzplatten und Abklatschungen, Cliché's; meist neue Exemplare aufgefundener Holzstücke. Hierbei auch einige Copien nach Holbein's Todtentanz. gr. 8vo., 4to u. 12mo.

" 4191. Latona verwandelt die Bauern in Frösche. Ad. Elzheimer pinx. Magdalena Pafs fec. qu. kl. fol. *Dieses sehr nett gestochene Blättchen in schönem Druck ist selten und darf nicht mit einem andern ähnlichen verwechselt werden.*

" 4192. 26 Blatt verschiedene Kupfer u. Radirungen, wobei Blätter von Savery, Adam, Nothnagel, Bloemart, Speckter u. a. sind. Verschiedene Gröfse.

" 4193. 28 Bl. verschiedene Kupfer und Radirungen, darunter mehre Blätter von Lips, Langer, Kobell, Chodowicky, Speckter, König u. a., worunter moderne Meister. gr. 4to. u. 8vo., auch 12mo.

" 4194. 27 Blatt desgleichen, mehrentheils ältere, hierunter Bl. von Etienne de Laune, Lommelin, della Bella u. and. fol. u. 4to.

" 4195. 14 Blatt Radirungen, fast alle neuerer Zeit, wobei von R. Langer, Riepenhausen u. and., auch eine ältere Landschaft. gr. 4to u. 8vo.

" 4196. 14 Blatt, wobei viele Umrisse nach Compositionen neuerer Meister. fol. u. 4to.

" 4197. 26 Blatt, fast alles Radirungen von Meistern des 17. Jahrhunderts, als von Guido Reni, Mitelli, Claude Vignon und andern. Einige Blätter defekt. 8vo. und kl. fol.

" 4198. 20 Blatt Radirungen verschiedener Meister des vorigen und jetzigen Jahrhunderts. fol., 4to. u. 8vo.

" 4199. 24 Blatt verschiedene historische Kupfer, nach Italienischen Meistern älterer Zeit. fol. u. gr. fol. Mehre defekt.

№ 4200. 31 Bl. verschiedene ältere Radirungen, meist Italiener, dabei auch ein seltenes Blatt von Callot. fol. u. 4to.

* 4201. 16 Blatt Radirungen und gestochene Blätter, wobei einige sehr merkwürdig, auch einige von Mich. Lasne. gr. fol., fol. u. 4to.

* 4202. 32 Blatt gemischte Dinge, dabei auch 6 Blatt ächt Englische Carricaturen. fol. u. 4to.

* 4203. 3 Bl. Holzschnitte, Titel und Vignetten, zwei aus dem 16. Jahrhundert, wovon ein Blatt unten die Scene mit Kaiser Trajan enthält, wie die No. 2255 bis 2266 unsers Catalogs. Hiebei ein Titel von den Psalmen, Wittenberg 1588, und ein Blatt von Papillon. fol. u. 4to.

* 4204. Die Erndte, grofse und reiche Composition von Prof. v. Klöber, von ihm selbst mit der Feder auf Stein gezeichnet. Friese. s. gr. imp. qu. fol.

C. Nachtrag zu den Werken.

№ 4205 a—c. 10 Bl. in drei Heften der Dresdener Gallerie, von Hanfstängl lithographirt. s. gr. r. fol. 1., 2. u. 3. Heft, mit Textblättern. *Schöne Drucke.*

---

* 4206. 3 Bl. Ansichten von Island, nach der Natur gemalt von Fr. Theod. Klofs, Kopenhagen 1835. I. Heft. Mit Text, welcher die Lithographien begleitet. gr. fol.

---

* 4207. Die Aldobrandinische Hochzeit, nach dem bekannten Griechischen Bild. Luigi Medico sculp. s. gr. qu. fol. in zwei Blatt, nebst 1 Bl. Text.

D. Anhang,

die vom verstorbenen Freiherrn v. Rumohr eigenhändig gefertigten Kunstwerke, Radirungen und Handzeichnungen enthaltend.

№ 4208. 9 Bl. verschiedene Radirungen, Figuren, Landschaften, Büsten u. and. mehr. Rumohr fec. 1812 etc.

Diese Blätter bilden ein Exemplar jener Radirungen des sinnigen Kunstfreundes.

„ 4209. 43 Bl. Abdrücke von denselben Platten, woraus mehre Exemplare des Ganzen formirt werden können.

Originalhandzeichnungen von Rumohr.*)

„ 4210. Grofse Felsenpartie mit Wasser im Vorgrund, links auf einem Erdhügel ein kleiner Weg. 18 Z. 6 L. br., 13 Z. 6 L. h. *Ausserordentlich vollendet und von der schönsten Wirkung.*

„ 4211. Achnliches Gebirgsthal mit Gebüsch, im Vorgrund Felsen. 15 Z. 3 L. h., 12 Z. 9 L. br. *Dieses Blatt ist in seiner kühnen Behandlung ganz trefflich zu nennen und den ersten Zeichnungen irgend eines tüchtigen Meisters beizulegen.*

„ 4212. Gebirgslandschaft mit der Ruine eines viereckigen Thurms. 11 Z. 6 L. br., 9 Z. 6 L. h. *Ebenfalls sehr geistreich behandelt.*

„ 4213. Landschaft mit weiter Ferne und dem Meer, im Vorgrund zwei vom Wind bewegte Bäume. Rückseite einzelne Studien. 9 Z. br., 7 Z. h.

---

*) Der verewigte Freiherr von Rumohr besafs eine seltene Fertigkeit in der Federzeichnung, worin er treffliche Landschaften von grofser Vollendung, oft aber auch blos einfache Studien von Köpfen, zuweilen im geselligen Kreise seiner Freunde, lieferte. In den Darstellungen jener Köpfe und Büsten liegt ein eigenes leichtes Spiel der Phantasie und Laune.

№ 4214. Gebirgslandschaft mit Hohlweg, links ein hoher Steinblock. An dem Hohlweg bemerkt man eine in der Tiefe gehende weibliche Figur. 12 Z. br., 9 Z. h. *Sehr geistreiches Blatt von trefflicher Wirkung.*

" 4215. Oedes Felsenthal mit Strafse und Aussicht mit weiter Gebirgsferne. 20 Z. br., 12 Z. h. *Zum Theil sehr ausgeführt, von schönen duftigen Mitteltönen.*

" 4216. Felsengebirge mit einer Mühle am Wasser, im Vorgrund ein Schiff mit Segel. 17 Z. 4 L. h., 12 Z. br. *Sehr poetische Composition.*

" 4217. *Studien* von eilf verschiedenen Köpfen und Büsten, meist in Profil. 17 Z. 6 L. br., 10 Z. 6 L. h. *Sehr nette geistreiche Zeichnung.*

" 4218. 19. 2 Blatt ähnliche Studien von verschiedenen Köpfen, einige in Castiglione's, andere in Rembrandt's Manier. 13 Z. br., 8 Z. h. *Ebenfalls sehr geistreich.*

" 4220—23. 4 Bl. dergleichen Köpfe in verschiedenen Gruppen. Eben so grofs und eben so.

" 4224—27. 4 Bl. eben solche, von grofsem Charakter. Eben so grofs.

" 4228—31. 4 Bl. dergleichen Studien oder Phantasiebilder. Eben so grofs.

" 4232—35. 4 Bl. eben solche, zum Theil auch einzelne gröfser.

" 4236—43. 8 Bl. dergleichen, wobei einige Landschaften. In verschiedener Gröfse.

" 4244—51. 8 Bl. dergleichen, meistens Köpfe. In verschiedener Gröfse.

" 4252—61. 10 Blatt, meist landschaftliche Skizzen. Verschiedene Gröfse.

" 4262—76. 15 Bl. dergleichen, ebenfalls meist Landschaften. Eben so.

№ 4277—85. 9 Blatt, meist Studien von Köpfen und andern Dingen. Eben so.

„ 4286—99. 14 Blatt dergleichen, verschiedene Entwürfe und Studien, dabei auch einige Witzbilder. Verschiedene Gröfse.

E. Supplement zu dem Nachtrag der Handzeichnungen von Zeitgenossen, Skizzen- und Zeichenbücher*) enthaltend.

(*Nämlich zu No. 4128 bis 4189.*)

№ 4300. Ein Buch in grünem Pergamentband, mit 58 Blatt schönen Landschaft- und Prospektstudien Deutscher, Französischer und Italienischer Landschaften, davon die erste mit 1766 bezeichnet. In verschiedenen Manieren ausgeführt von Jac. Phil. Hackert. 9 Z. br., 6 Z. 8 L. h. *Höchst interessantes Buch von grofsem Werth, einzelne Blätter in Aquarell, andere in Sepia und einige ganz ausgeführt.*

„ 4301. Ein ähnliches Buch mit 46 Blatt Originalhandzeichnungen, von Jac. Phil. Hackert, auf einer Reise in die Normandie; auf dem ersten Blatt Originalhandschrift des Meisters: *Voyage de Normandie An* 1766 *Jacq. Ph. Hackert*; übrigens alle Blätter mit den Ortschaften beschrieben. Eben so grofs als voriges Buch. *Die Mehrzahl der Blätter sehr ausgeführt, viele in Aquarellfarben, andere in Kreide, Sepia oder Bleistift. Sehr selten.*

„ 4302. Studienbuch mit 93 Blatt Naturstudien von Gruppen aus dem Landleben, Landschaften und andere Gegenstände. Mit Bleistift. gr. 8vo. *Mehre sehr ausgeführt.*

„ 4303. Ein gleiches Buch mit 177 Blatt Italienischen Landschaften und Figurenstudien. Meist alle in Bleistift. qu. 8vo.

---

*) Jetzt unter dem Namen Zwickbücher bekannt.

№ 4304. Ein dergleichen Buch mit 31 Blatt Italienischen Studien nach Landschaften und Figuren. qu. gr. 8vo.

" 4305. Ein Studienbuch nach Italienischen Landschaften, Figuren aus dem Landleben und dergleichen. 123 Blatt. Meist mit Bleistift und getuscht. gr. 8vo. *Hierunter höchst interessante Gegenstände.*

" 4306. Ein gleiches Studienbuch mit 123 Blatt Italienischen Landschaften, wobei auch viele Figurenstudien. Die Mehrzahl höchst zart gezeichnet. gr. 8vo. *Hierunter sehr schöne Blätter.*

" 4307. Ein ähnliches Buch mit 62 Blatt Italienischen Kunststudien, Landschaften und Figuren, darunter auch sehr treffliche Compositionen. 8vo. *Sehr schöne Gegenstände von grofsem Geist.*

" 4308. Aehnliches Buch mit 45 Blatt Italienischen Kunststudien, darunter auch viele Figuren. gr. 8vo. *Sehr nette Gegenstände.*

" 4309. 10. 2 kleine Kunststudienbücher mit Skizzen von kleinen Figuren und Gruppen nach dem Leben. In beiden Büchern 214 Blatt. qu. 12mo. *Hierunter manche mehr oder weniger fleissig ausgeführt.*

" 4311. 12. 2 dergleichen kleine Bücher mit 188 Blatt Studien, darunter mehre ganz mit der Feder ausgeführt, einige in Aquarell. qu. 12mo. Eben so wie vorige.

Genannte Blätter von No. 4302 bis incl. 4312 bilden einen sehr reichhaltigen Cyclus schöner Studien in verschiedenen Charakteren, viele zum Theil der Hand von Overbeck, vielleicht auch mehre J. Rebnitz, Speckter, Schnorr u. a. gleichend, auch einige von Horny, meist aber von Nehrlich; wobei zugleich eine grofse Zahl Blätter die schönen Italienischen Gefilde für das Interesse der Oertlichkeit darbietet.

10te Abtheilung.

Gemälde.

Alte Florentiner Temperagemälde.

№ 4313. Madonna mit dem Kind, Halbfigur; Maria hält auf dem linken Arm das nach ihr aufblickende und sich an sie anschmiegende Kind, welches mit einem langen rothen Gewand, mit goldenen Lilien verziert, bekleidet ist. Auf Holz in Temperafarben mit Goldgrund, die mit Blumen gezierten Heiligenscheine u. Randverzierungen sind eingepresst. Das Bild in fünfeckiger, oben spitzer Form, in goldnem altgeschnitzten Rahmen; früher Einsatzgemälde eines Altars. Die Figur der Madonna 7 Z. h., das Ganze bis zur äussersten Spitze 11 Z. h. und unten 6 Z. br. *Sehr wohl erhalten und ein treffliches Werk, welches der Periode Giotto's und ihm angehören kann.*

= 4314. Madonna in blauem mit Gold gezierten Gewand auf einem Thron sitzend, welcher am Fuss und an der Rückseite mit einem rothen und mit Goldblumen verzierten Teppich oder Vorhang umgeben ist. Sie hält das stehende Kind auf ihrem Schooss, welches die Hand zum Segnen erhebt. Zu beiden Seiten des Bildes zwei heilige jugendliche Frauen, vielleicht Catharina und Brigitta, wovon die zur Rechten der Madonna gekrönt ist und ein Buch und Palme, die zweite aber ebenfalls eine Palme

und eine kleine Vase mit Feuerflammen hält. Ueber den mit Gold verzierten Bogen ist in der eben so verzierten Spitze des ganzen Bildes ein Medaillon, worin Christus in halber Figur dargestellt ist. Ebenfalls in Temperafarben reich mit gepresstem Goldgrund auf Holz gemalt. Die Figuren 8 Z., das ganze Bild 17 Z. h. bis an die äusserste Spitze, in der Breite $7\frac{1}{2}$ Z. unten. *Ein äusserst lieblicher Charakter in schönen Formen der Köpfe spricht sich in diesem wohlerhaltenen Werk aus, wo eine gewisse Anmuth vorherrschend ist und übrigens sich der Styl der Alt-Sienesischen Schule hierin offenbart.*

Beide Gemälde sind Fragmente eines reich verzierten Altars.

№ 4315. Ein heiliger Bischof rettet drei zum Tode verurtheilte Märtirer, indem er mitten in der die Hinrichtungsscene umgebenden Schaar Krieger zu Fuss und zu Pferd dem Henker das Schwerdt entreisst. Auf Holz mit Temperafarben gemalt, in vergoldetem Rahmen. 9 Z. 6 L. h., 7 Z. 6 L. br. *Dieses interessante Gemälde deutet auf den Charakter der Alt-Paduanischen Schule im Uebergange zu der Alt-Umbrischen.*

Angeblich von FRA BEATO GIOVANNI DA FIESOLE, auf der Rückseite von späterer Hand bezeichnet: FRA FILIPPO LIPPI.

* 4316. Verkündigung des Engels an Maria. Sie sitzt in ihrem Zimmer mit rother Bekleidung und blau mit Gold verziertem Uebergewand, an dessem Saum undeutliche Schriftzüge die Einfassung bilden. Ein zarter durchsichtiger Schleier bedeckt ihr Haupt, welches sie demuthvoll gegen den Engel hinneigt, so wie die über einander gelegten Arme und ihr Blick das Gefühl der Demuth andeuten. Zur Linken des Bildes der auf Wolken knieende Engel, die Rechte erhebend und in der Linken den Lilienzweig haltend; sein Rock so wie auch der rothe Mantel sind mit Gold verziert. Seine Flügel, eben-

falls mit Gold, bilden das glänzendste Farbenspiel. Dichte goldene Strahlen umgeben die beiden Figuren, um deren Häupter noch der gepresste Heiligenschein. Mit Temperafarben auf Holz; in einfachem vergoldeten Rahmen. 16 Z. br., 10 Z. h. Für das hohe Alter des Werks bis auf einige unbedeutende Stellen trefflich erhalten. *Dieses Bildchen ist eins der schönsten und trefflichsten jener alten Kunstperiode, von besonders hoher, fleissiger Vollendung und von der gröfsten Lieblichkeit, da nichts mit der Anmuth, welche in den Köpfen enthalten, zu vergleichen.*

Alt-Venetianisch-Paduanische Schule, jedenfalls Vorgänger des BELLINI.

№ 4317. Büste des leidenden Heilandes, ganz von vorn und mit der Dornenkrone. Sein Blick mit dem etwas geschlossenen Auge ist geradeaus gerichtet, ein nicht zu starker Bart umgiebt das Kinn und der Mund ist wenig geöffnet. Das einfach krause Haar wallt in sanften Schwingungen auf die mit dem rothen Rock bekleideten Schultern. Auf Leinwand in Temperafarben gemalt und auf gröbern Stoff aufgezogen. 14 Z. hoch, 11 Z. br. Gut erhalten, einige kleine Wurmlöcher ausgenommen. *Sehr merkwürdiges Gemälde von grofser innerer Vollendung und in eigenthümlichem Charakter, indem die Verhältnisse der Zeichnung eine etwas schmälere Kopfbreite bilden; endlich im Ausdruck einiges des ältern Byzantinischen Styls, andererseits in einer mehr freiern Bewegung in der Auffassung zu finden.*

Byzantinisches, mehr Alt-Russisches Gemälde.

= 4318. Kleines Veronicabildchen, das Antlitz Christi auf dem Schweisstuch, welches oben zwei kleine Engel halten. Auf Goldgrund. Unten auf dem Tuch Russische Schrift. In Temperafarben, mit Firniss überzogen und auf Holz. 2 Z. 6 L. h., 2 Z. 4 L. br. *Merkwürdiges Bildchen.*

RAPHAEL'sche Schule.

№ 4319. Ulysses wird von den Frauen erkannt, Gruppe von acht Figuren; die Scene erfolgt an einer Tafel, wo der junge Held, zwischen zarten Frauen sich befindend, seine Verlegenheit zu erkennen giebt, indem er auf die Waffen zeigt. Links Amor mit verbundenen Augen. In achteckiger Einfassung. Auf dickem Holz mit Oelfarben. 21 Z. br., 9 Z. 6 L. h. Bis auf wenige Stellen ziemlich gut erhalten, ausgenommen, dass das Gemälde, da es früher wahrscheinlich zu der Verzierung irgend eines Wandraumes benutzt war, es unten lang aus etwas gekrümmt ist. *Merkwürdiges Gemälde, worin vieles im einzelnen Charakter des Styls dem Raphael verwandt ist, in so fern das Ganze nur als eine Skizze, keinesweges aber als ausgeführtes Bild betrachtet werden darf.*

Im Charakter v. C. DOLCE, vielleicht CHR. ALLORI.

* 4320. Büste eines jungen Mannes, fast von vorn und nach links gerichtet, mit dunkelm krausen Haar, kleinem gestickten Halskragen; übrigens in dunkelm bis an den Hals zugeknöpften Wamms. Auf Holz in rundem Medaillon. 7 Z. 2 L. im Durchmesser. *Treffliches, sehr wohl erhaltenes Bild, von lieblichem Charakter, lebendigem Colorit, fleissig und pastos behandelt.*

Im Charakter von JUSTUS SUTERMAN.

* 4321. Büste eines Jünglings, ganz von vorn, der Körper nach links gerichtet; er hat sehr glattes bräunliches Haar, weisse in kleinen Falten gelegte Halskrause. Auf Holz, wie voriges in Medaillon. 7 Z. 3 L. im Durchmesser. *Ebenfalls schönes wohl erhaltenes Bildchen von anmuthigem Charakter und fleissiger Vollendung, in der Behandlung von vorigem sehr verschieden und mehr niederländisch.*

Beide Gemälde, No. 4320 u. 4321, sind neben einander in den zwei Rundtheilen mit goldenen Leistchen auf schwarzem hölzernen Grund eingefasst und machen so ein Bild aus.

Angeblich GIUS. CHIARI, Schüler v. MARATTI.

№ 4322. Büste einer jungen, nach rechts herabblickenden Frau. Sie hat blondes, aufgekämmtes Haar, oberhalb geflochten, kleines Halsband von Muscheln und ein in gelb und roth schillerndes Kleid. Leinwand. 14 Z. 6 L. h., 10 Z. 4 L. br. *Sehr geistreich und lebendig à la prima behandeltes Bild, von frischer Carnation und sehr im grofsartigen Charakter der Venetianer, aus welcher Schule man das Gemälde halten könnte.*

PIAZETTA, mehr aber L. GIONDANO.

* 4323. Büste eines bärtigen Alten mit langer Nase, weissem Haar, in Profil und mit herabsehendem Blick; sein Körper ist etwas in die linke Ecke des Bildes gerichtet. Leinwand und auf Holz aufgeklebt. 7 Z. h., 5 Z. 6 L. br. *Sehr lebendiger und geistreicher Entwurf à la prima.*

HOLBEIN'scher Charakter, vielleicht AMBERGER.

* 4324. Büste einer Frau von mittlern Jahren, mit weisser Haube und Spitzen, hohem anliegenden Halskragen und dunkler Kleidung. Von der Haube hängt über den Rücken ein Schleier herab. Der Körper nach links gerichtet. Oben im Grund bezeichnet: *ÆTATIS SUAE 37. AN°. 157...* (die vierte Zahl abgeschnitten.) Holz. 11 Z. 6 L. h., 8 Z. 4 L. br. *Interessantes Bildchen von sehr lebendiger Carnation, sehr dünn und zart gemalt, übrigens von lebendigem Colorit.*

Jedenfalls dürfte man glauben, dass dieses Bild ein Theil eines gröfsern Familienbildes sei.

ANTON VAN DYCK.

* 4325. Bildniss eines jungen Edelmannes, von blondem Haar, dicker Halskrause und sonst reicher Kleidung, nach links. Auf Holz. 3 Z. 9 L. h., 3 Z. br. Vergoldeter Rahmen. *Höchst geist-*

reich vollendetes Bildchen von grofser Lebendigkeit, und obgleich ein kleines Werk, doch des grofsen Meisters würdig. Schön gehalten.

№ 4326. Aehnliches Bildniss und beinahe dieselben Züge wie in erstgenanntem, nach links gerichtet; in braunem einfachen Wamms und breitem, ebenfalls einfachen Halskragen. Eben so grofs und wie voriges auf Holz. *Eben so trefflich von innerm Kunstgehalt und beide Bildchen sehr zarte Cabinetsstücke zu nennen.*

CARL VAN MANDER.

* 4327. Bildniss des Prinzen Alexander Farnese, in reicher stählerner und vergoldeter Rüstung und Spitzenhalskrause, nach rechts. Auf Kupfer. Oval. 3 Z. 8 L. h., 2 Z. 8 L. br. *Sehr fleissig ausgeführtes und schön erhaltenes Bildchen.*

BRACKENBURG, mehr v. HAEFTEN gleichend.

* 4328. Bildniss eines jungen Mannes mit blondem krausem Haar (wahrscheinlich der Künstler selbst), in sitzender Stellung, lichtbraunem Rock mit reichen Aermelaufschlägen und mit langer Halskrause. In der Linken hält er sein Tabacksdöschen, aus welchem er eine Prise langt. Hinter ihm ein Bauernbursche mit rundem Hut, vor ihm ein Bierkrug und Pfeife. Im Hintergrund oben verschiedenes Geräth, Flaschen und dergleichen. Auf Holz. 8 Z. h., 6 Z. br. *Vorzüglich schönes und trefflich erhaltenes Bildchen, welches jedes Cabinet zieren kann, und bei grofser Originalität und Meisterschaft sich dem Terburgh nähernd.*

G. TERBURGH gleichend.

* 4329. Bildniss oder Halbfigur eines jungen Mannes mit dickem blonden Haar, schwarzem Rock, weissem kleinen Kragen, reichen Spitzenmanschetten und mit breit aufgeschlitzten Aermeln. Er sitzt auf einem Stuhl, auf dessen Lehne er seinen rechten

Arm und seine Linke auf der Hüfte ruhen lässt. Sein Gesicht ist gegen den Beschauer gewendet. Auf Holz. 10 Z. h., 7 Z. 8 L. br. *Ganz wohl und schön erhaltenes Gemälde von grofsem Geist und ebenfalls liebliches Cabinetsbild.*

Beide Bilder sind eben so, wie die beiden Rundgemälde, in einen schwarz und goldverzierten Rahmen eingefasst.

Aus RUBENS Schule.

№ 4330. Bildniss der Erzherzogin Statthalterin der Niederlande, Isabella Clara Eugenia, in Trauerkleidung, mit weissem Halskragen, grofsem weissen Schleier und schwarzer Halskette. Büste nach rechts, in Oval. Oelminiatur auf Silberblech und vergoldet. 1 Z. 9 L. h., 1 Z. 5 L. br. *Vortreffliches Bildchen, von der gröfsten Vollendung und äufserst schön erhalten.*

FR. MIERIS.

= 4331. Büste eines jungen Mädchens oder Fräuleins von höherm Stand; sie ist ganz von vorn, mit reichem Schmuck in dem glatt aufgekämmten Haar und mit zwei Ohrglöckchen dargestellt. Ein reich mit feinen Spitzen gezierter Halskragen, vorn mit Brustschleife von Edelsteinen, bedeckt die Schultern, und nur wenig ist von dem lichtgrauen Kleid, welches reich mit Schnüren besetzt ist, zu sehen. Auf ganz dünner feiner Leinwand. 3 Z. 5 L. h., 2 Z. 9 L. br. *Der Meister leistete in der Vollendung dieses Bildchens Alles, was nur unter fleissiger Arbeit gemeint werden kann, und das schön und trefflich erhaltene Werkchen darf als eine Perle betrachtet werden.*

P. P. RUBENS.

= 4332. Bildniss eines Mannes in mittlern Jahren, von bestimmtem und entschiedenem Charakter, mit hohen Augen, kleinem Schnurrbart, rothblondem langen,

auf die Schultern herabfallenden Haar, weissem Halskragen und schwarzer Kleidung. Auf Kupfer in Oval. 2 Z. h., 1 Z. 7 L. br. *Auch dieses Miniatur-Oelbildchen zeigt die höchste Meisterschaft und Originalität, in der lebendigen Erfassung, in dem feurigen Colorit und in der saftigen Malerei, die zugleich sehr ausgeführt, aber weich ist. Zwei kleine Pentimenti am Halskragen sind merkwürdig durch die in Farbe gekratzten Striche.*

F. OLIVER oder OLIVIER?

№ 4333. Bildniss eines jungen Mannes, er ist nach links gerichtet, übrigens ganz von vorn, mit langem braunen schlichten Haar, weissem Halskragen, grauem Wamms mit gelben Knöpfen bekleidet. Oelminiatur auf Silberblech, in Oval. 1 Z. 9 L. h., 1 Z. 6 L. br. *Ebenfalls sehr nett ausgeführtes Bildchen, welches die gröfste Zartheit und Wahrheit enthält.*

GERHARD DOW.

* 4334. Männliches Bildniss (das eines Holländ. Malers, Miel??), ziemlich von vorn und nach rechts gerichtet, mit kleinem aufwärts stehenden Schnurrbart. Seine Stirn ist frei und breit, sein reich gelocktes Haupthaar braun und ein weisser einfacher Halskragen liegt über der schwarzen Kleidung. Oelminiatur auf Kupfer, in Oval. 2 Z. 6 L. h., 1 Z. 9 L. br. *Vortrefflich und kostbar zu nennendes Bildchen von der gröfsten Vollendung und Wahrheit, indem jeder einzelne Theil des Hauptes wie modelirt erscheint, und die Wirkung von Schatten und Licht in einem grofsen Gemälde kaum vortheilhafter sich darstellt.*)*

Der verstorbene Besitzer vereinigte die hier genannten fünf Oelminiaturen auf sehr geschickte Weise

---

*) In Manchem nähert sich die Behandlung dem Poelemburgh und Broneckhorst, welche beide Meister auch kleine Bildnisse malten.

in einem schwarzen Rahmen mit Gold, wo sie einen schönen Beweis der alten Oelminiaturen ablegen.

Im Charakter von G. DOW oder von JAN LIVENS.

№ 4335. Bildniss einer vornehmen Dame von mittlern Jahren (vielleicht die Landgräfin Emilia von Solms). Sie ist nach links gerichtet, ihr braunes bis auf die Stirn reichendes Haar ist oben mit Perlen und mit einem ganz zarten, kaum sichtbaren Goldspitzenschleier als Haube geziert. Sie trägt schwarze reiche Kleidung, und ein vielfach mit den feinsten Spitzen besetzter Halskragen, an der Brust mit reicher Agraffe von Edelsteinen, ruht auf ihren Schultern; auch zieren den Hals weisse Perlen. Oval auf Holz. 8 Z. 3 L. h., 6 Z. 4 L. br. In schönem schwarzem Rahmen. *Vortreffliches Oelgemälde von ausgezeichneter Vollendung, breit und grofsartig und dabei von möglichstem Fleiss; übrigens in dem warmen treuen Ton der Rembrandt'schen Schule. Vorzüglich erhalten.*

Unbekannter Meister.

„ 4336. Landschaft; rechts alte Gebäude mit grofsen Bäumen, eine Strafse führt von hier nach einer schmalen Brücke von zwei Bogen, wo einige Häuser von Gebüsch umgeben. Eine weite Gebirgsferne umschliesst den Hintergrund des Bildes, welches noch durch einige Figuren belebt ist. Unten links undeutlich bezeichnet: Red. pinx.? Auf Holz. 19 Z. h., 15 Z. br. Ohne Rahmen. *Interessantes Bild, in manchem Theil der Vollendung der Arbeit von Jacob Ruisdael, manches auch dem Charakter von Waterloo gleichend. Sehr schön erhalten.*

SALOMON RUISDAEL.

„ 4337. Ein holländisches Dorf bei einem sehr breiten Fluss, welcher sich in die See ergiesst, einige Segelbarken und Schifferböte beleben die breite

ruhige Fläche des Wassers. Zwischen dunkelm Gewölk glänzt hier und da das Abendroth der Sonne. Auf Holz. 19 Z. br., 12 Z. 3 L. h. In schwarzem Rahmen mit Goldleisten. *Sehr wohl erhaltenes kräftiges Bild, frei und geistreich behandelt und von schöner Wirkung. Manches gleicht dem Jacob Ruisdael, doch könnte auch Simon de Vlieger der Meister des Werkes sein.*

L. BACKHUYSEN.

№ 4338. Sehr bewegte See nach einem Gewittersturm; der Regenbogen erhebt sich an der weiten Fläche des Meeres und die zertheilten Wolken zeigen das Blau des Himmels. Schiffe verschiedener Art bis zur weitesten Ferne sind vom Sturm etwas umgelegt. Eine Lootsenbarke eilt den Schiffen entgegen. Auf Holz. 14 Z. 3 L. br., 12 Z. h. In schwarzem breiten Rahmen mit Goldleisten. *Sehr schönes und wohl erhaltenes Gemälde von trefflicher Wirkung, Kraft und grofser Vollendung; äusserst fleissig ausgeführt.*

JAN VAN GOYEN.

* 4339. Kleine holländische Flussgegend mit einem Dorf und dessen Kirche, im Vorgrund am Ufer ein Kahn mit einigen vom Fischfang zurückkehrenden Fischern. Rechts am andern Ufer einiges Gebüsch, in dessen Nähe zwei Kähne fahren. Auf Holz. 8 Z. 5 L. br., 4 Z. 7 L. h. Ohne Rahmen. *Sehr dünn gemaltes Originalbildchen, indem hier und da noch die gezeichneten Umrisse zu sehen.*

Von ebendemselben.

* 4340. Eine holländische Stadt mit einigen Thürmen nahe der Küste eines breiten Flusses gelegen; ihre alten Gebäude und Mauern, an welchen theilweise Häuser gebauet sind, ziehen sich mit den Ufern von der rechten Seite fast über die ganze Breite des Bildes. Im Vorgrund einige Schifferbarken oder

Kähne mit einigen Fischern. Auf einem der Schiffe: v. *Goyen* 1630. Auf Leinwand. 49 Z. 6 L. br., 34 Z. 3 L. h. In schwarzem Rahmen mit Gold. *Sehr breit und praktisch gemaltes Bild von klarem lichten Ton. Sehr schön erhalten.*

Vielleicht SCHEYNDEL.

№ 4341. Breite Wiese, auf welcher das liegende Pferd eines Cavalleristen, ein Dragoner sprengt nach einer fern liegenden Kirche hinter Gebüsch, vor welcher mehre Gruppen Soldaten. Im Vorgrund in einem Hohlweg ein Landmädchen mit einem Geschirr, welches sie zu verbergen scheint. Auf Holz. 4 Z. h. und br. Schwarzer Rahmen mit Goldleisten. *Sehr nettes und zartes Bildchen von schöner Erhaltung.*

DIRCK v. DELEN, DALENS.

= 4342. Landschaft, mit Gebirgsferne begrenzt und von Wegen und Dörfern zertheilt. Im Vorgrund einige Baumgruppen, bei welchen ruhende Landleute. Auf Holz. 12 Z. 4 L. br., 9 Z. 10 L. h. Ohne Rahmen. *Bildchen von gutem Ton.*

THEOD. REBNITZ.

= 4343. Adam und Eva unter dem Lebensbaum; Eva stehend und von dem neben ihr sitzenden Gatten umarmt, zeigt auf die süfse Frucht. Die verführende Schlange (welche auch hier nach dem ältern Typus halb als Weib gebildet) lauert auf der Höhe des Baumes und winkt Eva. Ueppige Kräuter, Pflanzen und Bäume umgeben die beiden Hauptfiguren und bilden mit der Gebirgsferne das schöne Eden. Leinwand. 39 Z. h., 39 Z. br. In schön vergoldetem Rahmen. *Schönes Gemälde der neuern deutschen Kunst, im Charakter des Raphael's aufgefasst, von schönem Colorit und von sehr fleissiger Vollendung.*

ERWIN SPECKTER.

№ 4344. Simson ist auf dem Schooss der Delila eingeschlafen, sie sitzt neben ihm und hält triumphirend in der Linken seine ihm geraubten Haare. Jauchzend stürzen die Philister in das Gemach, um den Besiegten zu binden. An einer Hasse unten: Erwin Specktер inv. et pinx. Rom. anno 1834. Auf Leinwand. 47 Z. hr., 39 Z. h. In sehr reich vergoldetem und schön verziertem Rahmen. Schön erhalten. *Gemälde von durchdachter Composition, schöner breiter Vollendung, schöner Carnation und in sehr gutem Styl auf Studium der Antike geformt.*

Beide Bilder, No. 4343 u. 44, bilden eine schöne Zierde neuerer Kunst für irgend eine grössere Sammlung.

C. F. NERLY.

4345. Grosse Italienische Gebirgslandschaft mit Wasserfällen, rechts im Vorgrund ein Hirt mit zwei Hunden an einer Quelle. Im Mittelgrund weiter zurück ruhende Hirten mit der Heerde. Unten rechts: F. Nerly fc. Roma 31. Leinwand. 54 Z. h., 43 Z. br. Vergoldeter schöner Rahmen.

Von ebendemselben.

4346. Andere grossartige Gebirgslandschaft (die Umgebungen von Terracina?) mit der weiten Aussicht nach dem Meer. Durch einen Hohlweg zieht nach dem Vorgrund eine Räuberbande, wovon der Hauptmann ein Mädchen auf schön geputztem Maulthiere geleitet. Eben so gross als voriges Gemälde und eben so in gut vergoldetem Rahmen. Sehr schön gehalten.

Beide Bilder gehören zu den vorzüglichern Werken, welche der Künstler lieferte, sie enthalten eben so viel Grossartiges in der Composition als auch in der Wirkung. Durch die breite energische Behandlung den Pinsels eignen sich diese Werke ganz zu schönen Zierden in grossen Räumen.

Von ebendemselben.

№ 4347. Ein auf einer Jagdtasche liegender Hühnerhund, Naturgröfse; daneben das Pulverhorn, worauf: *F. N.* fecit 1827. Leinwand. 29 Z. br., 20 Z. h. Schwarzer Rahmen mit Goldleisten. Schön erhalten. *Sehr naturgetreues Bild, worin das Studium der Zeichnung und ausserordentliche Lebendigkeit sich sehr ausspricht.*

Von ebendemselben.

* 4348. Ein ähnlicher gefleckter Hühnerhund oder Hündin, vorwärts ausgestreckt auf einer Decke liegend; nach der Natur. Leinwand. 30 Z. br., 20 Z. h. Wie voriges eingerahmt. *Ebenfalls schönes Naturstudium, breit und grofsartig behandelt.*

Von ebendemselben.

* 4349. Heroische Landschaft mit Gebirgen und Felsen, worauf Ruinen, unten ein kleiner Wasserfall. Im Vorgrund ein ruhender bärtiger Greis mit einem Knaben. Leinwand. 27 Z. h., 19 Z. 8 L. br. In schwarzem breiten Rahmen. *Bild von guter Wirkung und grofsartigem Charakter.*

Von ebendemselben.

* 4350. Landschaft mit einer Holsteinischen Gegend, im Vorgrund eine grofse Eiche, hinter welcher rechts einige Gebäude, links dichtes Gebüsch. Mehre Figuren beleben übrigens das Bild. Leinwand. 27 Z. h., 19 Z. 8 L. br. Schwarzer breiter Rahmen. *Bild von guter Wirkung und Naturtreue, in neuerm holländischen Charakter; übrigens pastos gemalt. (Unten wenig defekt und restaurirt.)*

Von ebendemselben.

* 4351. Ansicht des Marktplatzes zu Lübeck mit einem Theil des Rathhauses, der Börse und andern Um-

gebungen; mit mehren Figuren belebt. Leinwand. 25 Z. h., 18 Z. br. Ohne Rahmen. *Sehr geistreich begonnenes Bild, jedoch mehres unvollendet gelassen.*

Von ebendemselben.

№ 4352. Italienische Landschaft mit Ruinen und Gebirgen, an der See; im Vorgrund zwei Mönche. Links bezeichnet: *F. N. fec. 1828.* Holz. 10 Z. br., 7 Z. h. In goldenem Rahmen.

Von ebendemselben.

» 4353. Felsen- und Gebirgsküste im Neapolitanischen Golf bei untergehender Sonne. Unten rechts eben so bezeichnet. Holz. 10 Z. br., 7 Z. h. In vergoldetem Rahmen. *Seitenstück zu ersterm und von vieler Wirkung. Beides nette Bilder.*

Von ebendemselben.

» 4354. Gruppe von vier Kühen, wovon eine gemolken wird, in einer einfachen hügelichen Landschaft. Holz. 10 Z. 5 L. br., 7 Z. 8 L. h. In gut vergoldetem Rahmen. *Sehr fleissig in Du Jardin's Charakter. Auf der Oberfläche sehr gerissen.*

Von ebendemselben.

» 4355. Inneres eines Stalles, worin fünf Esel, rechts das offene Thor des Stalles, wodurch man einige Hütten sieht. Holz. 5 Z. 8 L. br., 5 Z. 6 L. h. Schwarzer Rahmen mit Goldleisten. *Sehr nett ausgeführtes Bildchen, ziemlich gut erhalten.*

Von ebendemselben.

» 4356. Haidegegend mit einigen Landleuten und Ziegen, im Vorgrund flache Ferne mit Windmühle und in

ganz weiter Entfernung Lübeck. Leinwand. 9 Z. 3 L. br., 7 Z. 8 L. h. Schwarzer Rahmen mit Goldleisten. *Nettes Bildchen, vorn nicht ganz vollendet.*

Von ebendemselben.

№ 4357. Baumgruppen mit Wiesen, wo einige Kühe am Wasser weiden. Unten rechts bezeichnet: *F. N.* 1836. Holz. 5 Z. br., 3 Z. 1 L. h. Ohne Rahmen. *Sehr nettes Bildchen, fast im Charakter von Neyts.*

Von ebendemselben.

» 4358. Angefangene Landschaft mit waldiger Gegend und flacher Ferne. Auf Holz. 16 Z. br., 12 Z. 6 L. h. Ohne Rahmen. *Nur flüchtig untermalies Studium.*

Von ebendemselben.

» 4359. Zwei nach der Natur gemalte Bildnisse. Nur flüchtige Untermalungen. Leinwand. 27 Z. br., 20 Z. h. *Ganz unvollendet.*

VOLLMER.

» 4360. Gegend an der Elbe bei Hamburg, mit flacher Ferne und einigen Fischerböten. Leinwand. 11 Z. 7 L. br., 8 Z. 6 L. h. Schwarzer Rahmen. *Sehr fleissig vollendetes Bildchen.*

Unbekannt.

» 4361. Weibliches Brustbild in einfacher weisser Kleidung und mit weissem Spitzentuch um das Haupt. Pastell mit Glas und Rahmen. 12 Z. 6 L. h., 10 Z. 2 L. br.

II^te Abtheilung.

Plastische Kunstwerke,

bestehend in

Marmor-, Gyps-, Holz-, Bronze- u. Elfenbeinarbeiten, so wie in verschiedenen andern Dingen.

Unter diesen Gegenständen sind viele Antiquitäten verschiedener Zeitperioden.

Antike Werke in Marmor.

№ 4362. Kleine Büste einer Kaiserin (vielleicht Agrippina) von erhabenem Ausdruck, mit hohem geflochtenen Haarputz und Diadem. Am Halse zerbrochen, übrigens auf Postament. 11 Z. h. *Schönes Werk aus sehr guter Zeit der Römischen Kunst.*

„ 4363. Fragment von einem Basrelief, ein jugendlicher Kopf in Profil nach rechts, mit einfachem zarten Haarputz. 6 Z. h., 4 Z. 6 L. br. *Zu bedauern, dass Nase u. Kinn etwas gelitten haben; übrigens Griechische Arbeit.*

„ 4364. Männliche Büste ohne Bart, mit sehr glattem Haar (einem Redner oder Senator, mehr dem Germanicus gleichend). 8 Z. 6 L. h., mit Postament 11 Z. h. *Schöner Kopf, die Nase ergänzt, sonst schön erhalten. Vielleicht alte Copie?*

№ 4365. Weibliche Büste, einer Kaiserin aus der spätern Dynastie gleichend, in herabblickender Stellung; das lange Haar auf eigenthümliche Art aufgeputzt, indem dasselbe dicht geflochten, unterm Hinterhaupt gebunden, bis fast an den Scheitel anliegt. 11 Z. h., mit Postament von Serpentin 13 Z. 6 L. h. *Merkwürdiges Kunstwerk. Brust und Gewand, so wie die ergänzte Nase, von späterer Zeit.*

---

* 4366. Fragment einer sitzenden drapirten Figur, Torso einer edlen Römerin als Venus casta; nur der untere Theil der Drapirung, welcher über den linken Schenkel unterhalb den übergelegten rechten Beines herabfällt, so dass der rechte entblößte Schenkel und ein Theil des Unterleibes zu sehen. 6 Z. h. *Obgleich nur Fragment, doch schön.*

---

* 4367. Kleines Fragment, Venus; ohne Arme, nur von der Schulter bis zu den Knieen. $4^{1}/_{2}$ Z. h. *Nette Figur, doch späterer Zeit.*

---

* 4368. Fragment einer Merkurstatuette, ohne Unterarm, ohne linken Bein, welches bis zum Knie abgebrochen, und ohne rechten Fuss. Von der rechten Schulter nach der linken Hüfte hängt ein geknüpftes Band. 12 Z. 6 L. h. *Kopf und Hals sind ergänzt, so wie auch das rechte Schenkelbein und Fuss neuere Arbeit scheint und eigentlich blos der Torso wirklich alt, jedoch einer spätern Zeit angehört.*

Spätere Arbeiten in Marmor oder anderm Stein.

№ 4369. Statuette einer Madonna mit dem Kind, sie hält es auf ihrem linken Arm, indem sie zugleich die Spitze des schön drapirten Mantels hält, wo unten noch ein spitzer Schuh zu sehen. Das mit einem engen Hemd bekleidete Kind umfasst die rechte Hand der Mutter, welche den Heiland mit Innigkeit anblickt. An dem einfach glatt gekämmten Haar

der Madonna, so wie an dem des Kindes, sind deutliche Spuren der Vergoldung. 15 Zoll hoch. *Der Kopf des Kindes am Hals gebrochen, der linke Arm desselben, so wie der rechte Daumen der Madonna, fehlend. Sonst sehr schön erhalten und das Ganze in schönem edlen grofsartigen Styl, vielleicht des Donatello? wenigstens Zeit des Ghyrlandajo. Sehr schönes Werk.*

№ 4370. Fragment einer Pièta. Bas- oder Hautrelief in röthlichem Porphyr. Madonna hält den Leichnam Jesu, sie umfasst den Körper, indem sie sich über ihm hinneigt, das Haupt Christi ist nach links herabgesunken. Der untere Theil der Figuren abgebrochen und oben die linke Ecke. 12 Z. br., 8 Z. h., 1 Z. 4 L. dick. *Sehr schönes grofsartiges Werk, ziemlich Daniel da Volterra gleichend.*

Aeltere Arbeiten in Terra cotta.

* 4371. Weibliche jugendliche Büste mit halbgeschlossenem Auge und herabblickend. Ein schmales Stirnband, vorn einfach verziert, schlinget sich durch die weichen Haare und scheint mit einem am Hinterkopf befindlichen Gewande verbunden. An mehren Stellen sind Spuren von Uebermalung. 5 Z. h. Auf hölzernem Postament.

---

* 4372. Büste eines Römischen Feldherrn mit kurzem krausem Haar und desgleichen Bart. Von der faltenreichen Tunica ist nur wenig, so wie auch von dem Armharnisch links nur ein kleiner Theil zu sehen. Der Kopf am Hals abgebrochen, übrigens das Ganze von rother Terra cotta. 12 Z. h.

---

* 4373. Hautrelief in Terra cotta mit weisser Glasur, von Luca della Robbia. Madonna, welche das Kind liebkoset; das Kind in ganzer, die Mut-

ter in halber Figur. Madonna mit dem Ausdruck der innigsten Lieblichkeit, in sehr faltenreichem Gewand. 20 Z. h. Aus zwei Theilen bestehend, welche jedoch sehr gut passend zusammengefügt werden können. *Vortreffliches Werk, vom herrlichsten Styl des 15. Jahrhunderts.*

№ 4374. Hautrelief in Terra cotta und weiss glasurt; auf blauem Holzgrund mit vergoldeten Pilastern und Fronton als kleiner Altar geziert. Oben: *AVE GRATIA etc.* Madonna das Kind auf ihrem linken Arm haltend, welches die Mutter liebkoset. Die Composition sehr natürlich, weniger erhaben der Kopf der Madonna, überhaupt besitzt dieses Werk einen andern Charakter als ersteres. Die Figuren 16 Z. h., auf blau glasurter Fufsplatte.

» 4375. Weibliche Büste mit schön gelocktem langen Haar, welches frei von der Stirn nach dem Hinterkopf sich herumzieht. Das Haupt und der Blick wenig nach rechts gesenkt. 15 Z. h., an den Schultern 15 Z. br. *In Terra cotta, wie vorige Gegenstände, doch im Styl beide, nämlich No. 4374 und 4375, etwas später erscheinend.*

An beiden Werken erscheinen Spuren von Malerei, besonders an den Augen.

» 4376. Halbrundes und unten spitzer zugehendes Fufsgestell, Consol von einer Statue oder vielleicht von einem Weihgefäfs. An der Vorderseite der Kopf eines Cherubs, rechts und links an der äusseren Seite blaue Füllhörner mit Früchten. Der Cherubskopf und der ihn umgebende Hintergund weiss glasurt, die Fruchtgehänge bunt. Oben 14 Z. br. und 18 Z. h. *Höchst interessantes und wohlerhaltenes Werk der ältern Zeit, sehr dem Luca della Robbia gleichend.*

Gypsabgüsse.

№ 4378. Abguss eines bärtigen Kopfes, mit Schulter und Theil eines erhobenen Armes; nach aufgefundener Antike. Mit Postament 16 Z. h. *Sehr schöner Ausdruck.*

---

* 4379. Weiblicher Kopf mit einfachem Haarputz, den Blick aufwärts gerichtet, fast den Niobiden ähnlich; Abguss von einer Antike. 14 Z. mit Postament. *Sehr schön.*

---

* 4380. Der Kopf eines Adlers; nach der Antike abgegossen. 7 Z. h. *Schön.*

---

* 4381. Ein Greiffuss als Fussgestell vielleicht eines Dreifusses oder sonstigen Geschirrs, mit den verzierten Simsen, wo oben kämpfende kleine Figuren in engem faltenreichen Costüm; Abguss einer Antike aus der ältern Griechischen Periode. 12 Z. h. *Sehr schön.*

---

* 4382. Kleine Figur einer Priesterin der Isis in eng anliegendem Gewand; Abguss nach einer Antike der ältern Griechischen Periode. 9 Z. h.

---

* 4383. Abguss nach einer kleinen bärtigen Figur mit reichem Gewand, der Kopf dem des Jupiter gleichend. 11 Z. h.

---

* 4384. Abguss nach der Figur einer Nymphe der Diana, halb entblösst. 10 Z. 6 L. h. *Treffliches Figürchen.*

---

* 4385. Halbfigur eines bärtigen Mannes mit erhobenem Arm, übrigens mit einem Schurz, einem Arbeiter der ältern Zeit gleichend. 9 Z. 6 L. h. *Sehr charakteristisch.*

№ 4386. Schöne nackte männliche Figur, vielleicht Neptun, auf der linken Schulter ein Gewand, der rechte Arm fehlt. 13 Z. h. *Schön.*

= 4387. Eine nackte männliche Figur, stehend und beide Hände auf das Haupt legend, der Kopf mit langem Haar nach links gesenkt. 14 Z. h.

= 4388. Ein junger Held in Griechischem Helm und kurzem Kriegswamms hält einen der erschlagenen Feinde unterm Arm. Abguss von sehr kleiner netter Figurengruppe. 6 Z. h., 7 Z. br.

= 4389. Zwei Genien, welche einen erschlagenen jungen Helden mit Griechischem Helm tragen. 6 Z. br., 6 Z. h.

= 4390. Zwei Krieger in Phrygischen Mützen und mit sehr engen Kleidern tragen einen entseelten Helden in sehr alterthümlichem Costüm. 5 Z. 3 L. br., 4 Z. 6 L. h.

Alle drei Gruppen vortrefflich und sehr charakteristisch.

= 4391. Alexander, welcher den Bucephalus bändiget, das Pferd in Alt-Griechischem Charakter. Kleine Gruppe. 7 Z. h. Die Vorderfüfse fehlen.

= 4392. Ein kämpfender Krieger mit eng anliegendem Gewand und mit einer Löwenhaut bedeckt. Beide Arme fehlen. 7 Z. h. *Sehr merkwürdig.*

= 4393. Ein junger nackter Krieger mit einer Löwenhaut auf Haupt und Rücken. 7 Z. h. *Sehr merkwürdig.*

= 4394. Ein auf dem Rücken liegender und ausgestreckter sterbender Krieger, eine Löwenhaut auf Haupt und Rücken. 6 Z. 6 L. br., 3 Z. h.

№ 4395. Kleine Merkurbüste? 6 Z. h.

" 4396. Schöne männliche Büste mit krausem Haar, nach rechts gerichtet. 5 Z. h.

" 4397. Kleine Figur eines Opferpriesters, mit dem Messer in der Rechten, mit anliegendem Gewand und dichten langen Haaren. 4 Z. h. *Alte Kunstperiode.*

" 4398. Abguss einer stehenden Hermaphroditfigur, weiblicher Körper mit männlichen Genitalien. 17 Z. h. *Merkwürdig sind die nicht ausgeführten Füße an dieser Figur, welche wahrscheinlich im Model auch nicht fertig waren.*

" 4399. Der Genius des Todes und der Ruhe; er ruht auf der umgestürzten Fackel, welche halb mit dem Mantel, den er um sich schliesst, verdeckt ist. Abguss von dem Hautrelief an einem Grabmonument von Thorwaldsen. Rundtheil, in Viereck eingerahmt. 17 Z. im Durchmesser. *Treffliches Werk des grofsen Meisters; sehr schön erhalten.*

" 4400. Büste eines Kindes, von lebendigem, grofsem und sehr lieblichem Ausdruck, von Thorwaldsen. 12 Z. h. mit Fufsgestell. *Treffliches Werk in ausgezeichnetem Abguss.*

" 4401. Kleines Fufsgestell eines verzierten Dreifufses aus der Alt-Griechischen Periode. 6 Z. br.

Bronzen und andere antike u. mittelalterliche Metallarbeiten.

№ 4402. Kleine nackte Figur eines Kriegers mit Helm, den linken Arm auf die Hüfte gelegt. 3 Z. 8 L. h. *Nettes Figürchen aus Altgriech. Periode.*

№ 4403. Eine antike Lampe in Form eines liegenden Meerungeheuers und mit einem bärtigen Nereidenhaupt. In ausgestreckter liegender Stellung. 7 Z. lang, 3 Z. h. *Sehr charakteristischer Gegenstand und sehr gut erhalten.*

---

* 4404. Leuchter oder Lampe in Form eines mit Sandalen und Bändern gezierten Fufses, aus welchem ein mit Blättern verzierter Leuchter aufsteigt. 4 Z. l., 2 Z. 2 L. h.

---

* 4405. Lampe, einen bärtigen phantastischen Kopf darstellend, wo der Mund die Oeffnung der Lampe und der gedrehte Helm oder die Mütze den Hals bildet. 3 Z. 6 L. br., der Henkel 3 Z. h. *Etwas spätere Arbeit.*

---

* 4406. Bärtige männliche Figur mit herabhängenden Armen und mit einem in enge Falten gelegten bis an die Kniee reichenden Schurz um die Schenkel. Hohl gegossene und getriebene Arbeit, Rückseite offen. 6 Z. 5 L. h. *Hier und da Spuren der Vergoldung; übrigens merkwürdiges Werk der altchristlichen Periode.*

---

* 4407. Männliche Figur mit verziertem, in enge Falten gelegtem Schurz, auf dem Haupt eine Art Mütze, von welcher verzierte Bänder herabhängen. Hohlgetriebene Arbeit aus der ersten christlichen Kunstperiode, hier und da Spuren von Vergoldung und in den Falten der Drapirung einige eingelegte oder emaillirte Arbeit (in tarso). 6 Z. h. *Merkwürdig für die Kunstgeschichte.*

---

* 4408. Eine rechte Hand, Fragment (indem drei Finger fehlen). Naturgröfse. 6 Z. 6 L. lang. Gegossene Bronze. *Zu bedauern, dass dieses schöne Kunstwerk, welches der ältern Zeit angehört, defekt ist.*

№ 4409. Kleine runde Metallplatte als Andachtsbild, früher zu irgend einer Verzierung von kirchlichem Geräth dienend: Madonna mit dem Kind auf dem Schooss, in einer Glorie von Cherubs, in einer erhabenen Blätter-Einfassung. *Getriebene Alt-Italienische Arbeit des 15. Jahrhunderts von schöner Zeichnung und grofsartigem Styl.*

= 4410. Getriebenes Hautrelief in Kupfer. Darstellung Jesu im Tempel, rechts am Altar der Hohepriester, welchem Maria das Kind reicht, links Joseph mit dem Körbchen und mit Tauben. Hintergrund Tempelhalle, wo an dem Bogen rechts ein Bildniss, links mit Päbstlichem Wappen. 9 Z. 6 L. br., 9 Z. h. *An mehren Theilen noch die Vergoldung sichtbar. Uebrigens höchst merkwürges Italienisches Werk, Ende des 15. Jahrhunderts.*

= 4411. Runde Platte oder Medaillon mit getriebener und ciselirter Arbeit. In der Mitte zwischen Bäumchen eine sitzende männliche Figur, welcher eine weibliche einen Todtenkopf darreicht. Ein flatterndes Band oben enthält undeutliche Worte: *SI MEL....* Diese tiefer im Grunde stehenden Figuren sind in der Rundung von sehr schönen Arabesken eingefasst. 2 Z. 3 L. im Durchmesser.

= 4412. Ein Griechisches oder Byzantinisches Amulet oder metallenes Heiligenbüchel mit acht Reihen Heiligen und Griechischen Inschriften. 1 Z. 9 L. br., 2 Z. 1 L. h.

= 4413. Amulet oder Andachtsbild in Bronze: Maria und Joseph beten das Kind an. Oval. 1 Z. 5 L. h. *Gegossen und ciselirt, ausgezeichnet in den Charakteren der kleinen Köpfe und überhaupt schöner Styl der Italienischen Schule des Lippo Lippi.*

= 4414. Medaillon in getriebener Bronzearbeit mit dem Bildniss des berühmten Uhrkünstlers Janellius

Turriani von Cremona. 3 Z. im Durchmesser. *Schöne Arbeit des 16. Jahrhunderts, vielleicht von Cellini.*

№ 4415. Theil eines metallenen Waagebalkens in Form eines Ankers. 6 Z. 6 L. h. *Wohl spätere Arbeit.*

* 4416. Ein grofser kupferner Weihkessel mit beweglichem Henkel. Oben am Rand eine drei Zoll breite schön getriebene Verzierung, aus Ovalen, Schnüren und Perlen bestehend. Unten 12 Z. im Durchmesser, oben 10½ Z., ganze Höhe 7 Z. *Treffliches Exemplar und Italienische Arbeit des 15. Jahrhunderts.*

* 4416 a. Kleine Heiligenfigur, als Basrelief in Kupferbronze gegossen. 1 Z. 6 L. h., 1 Z. br. *Byzantinische Arbeit.*

Elfenbeinschnitzwerke und andere Dinge.

№ 4417. Hautrelief in zwei Abtheilungen, obere Abtheilung: Christus am Kreuz, vom Unterleib bis an die Kniee in eng anliegendem Gewand, die Figur bis an die Erde reichend, neben ihm Johannes, Joseph, Maria und Longinus stehend. Oben zu den Seiten zwei Engel in Verehrung, zwischen ihnen Sonne und Mond (die Sonne durch einen Stern gedeutet). Unten: Kreuzabnahme, oben zwei Engel, auf einer Leiter einer der Jünger, rechts ein anderer mit einer Zange, unten Joseph von Arimathia und Johannes. 7 Z. 3 L. h., 3 Z. 10 L. br. *Höchst merkwürdiges Kunstwerk aus dem 11. Jahrhundert und rein Byzantinisch, alle Figuren grofse Köpfe, etwas lange Nasen und kurze, in engen Falten liegende Gewänder; übrigens sehr gut erhalten.*

* 4418. 20 Stück zusammengehörende Hautreliefs, welche wahrscheinlich irgend ein Sakristerium oder einen

Reliquienkasten (Chasse) oder sonst die Verzierungen eines Geräthes bildeten und Figuren in Gruppen oder einzeln aus der Bibel und sonst enthalten. Es findet sich z. B.: Saul, welcher sich ersticht. — Maria's Besuch bei Elisabeth. — Die Königin Saba. — Die klugen Jungfrauen und andere Gegenstände. Ferner: drei kleine Friese mit Blattwerk, auf welchen Genien dargestellt sind. Diese Bildwerke sind meist 3—4 Z. h., fünf davon nur $2\frac{1}{4}$ Z., zwei 2 Z. 9 L. h. und $1\frac{1}{2}$ bis 2 Z. br. und von halb runder Form, woraus zu ersehen, wie sie an den Simsen und Säulchen des ganzen Werkes in seinem frühern Zustand angebracht, obgleich das Ganze unzusammenhängend. *Alle der frühern Italienischen Kunstepoche, etwas früher als Ghiberti, angehörend, und schön erhalten.*

№ 4419. Das Begräbniss Jesu, Composition von zwölf Figuren; Hautrelief, in Wachs bossirt, im Styl und Charakter des Lambertus Lombardus. 11 Z. breit und hoch. In vergoldetem Rahmen. *Etwas schwarz und unten einiges gerissen.*

„ 4420. Die Erstürmung des Olymp's in zwei Abtheilungen; oben Jupiter, von den Hauptgöttern und Göttinnen umgeben, jedes Paar in trauter Umarmung. Jupiter auf dem Adler schleudert die Blitze herab auf die Riesen, welche in reichen Gruppen dahingestreckt liegen. 8 Z. 8 L. br., 5 Z. h. *Ebenfalls in Wachs bossirt von Eimmart (berühmter Nürnberger Künstler), obwohl der Styl älter erscheint.*

„ 4421. Medaillon; drei Russisch-Griechische Schutzheilige in einer Gruppe, mit Russischer Umschrift. Feines Niello in Gold und Silber mit schwarzem Grund, in schönem feinen Rahmen. 3 Z. 6 L. im Durchmesser. *Sehr schönes Werk in Niello, der neueren Zeit angehörend.*

„ 4422. Fragment einer gemalten Mosaikfufsbodenverzierung mit Arabesken, gelben Drachen mit Blumenwerk

auf blauem Grund, auf gebranntem Ton gemalt. Vielleicht von Morto da Feltro. Sechseckige Form, 9 Z. br. *Sehr merkwürdig.*

№ 4423. Credenzschale von Majolica aus Raphael's Periode, vielleicht nach seiner Zeichnung; Merkur in einem Medaillon von sehr zarten und schönen Arabesken umgeben, ganz in Raphael's und Nanni's Charakter. Oben 8 Z. im Durchmesser, der Fuſs unten 3 Z. 8 L. br., das Ganze 3 Z. 6 L. h. *Ein vortreffliches Exemplar für Form und Vollendung jener geschmackvollen Majolica-Arbeiten; von der schönsten Erhaltung.*

» 4424. Kleine Majolica-Schüssel, auf deren Boden die heil. Margaretha; nach Raphael's Zeichnung. 5 Z. 6 L. im Durchmesser, 1 Z. 6 L. h. *Ebenfalls sehr schönes Exemplar und sehr schön erhalten.*

Schnitzwerke in Holz.

№ 4426. Die weinende Mutter Gottes, stehend mit aufwärts gerichtetem Blick. In Eichenholz geschnitzt und vergoldet (an mehren Stellen das Gold vernichtet). 23 Z. h. *Schönes deutsches Schnitzwerk aus dem Anfang der ersten Periode des 16. Jahrhunderts.*

» 4427. Rahmen, worin durchsichtige Arabesken von Schwingungen und Blattwerk geschnitten (vielleicht das Ganze ein Obertheil eines Betstuhls). 20 Z. br., 8 Z. h.

» 4428. Anderer Theil, etwas einfacher, doch von derselben Hand und zu dem erstern gehörend.

Beide in Eichenholz geschnittene Werke sind treffliche deutsche Arbeiten vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts, und sehr schön erhalten.

№ 4429—35. 7 Stück Friese in Hautrelief, in Eichenholz geschnitzt:

a) Schöne Arabeske in Italienischem Charakter, zwei mit Keulen kämpfende Kinder, aus welchen Laub- und Blumenschwingungen hervorgehen, in der Mitte ein Todtenkopf. 22 Z. l., 9 Z. h.

b) Friese mit Architekturornamenten im Renaissancestyl, Thieren und Früchten, in der Mitte ein jugendlicher Mascaron. 23 Z. br., 6 Z. h.

c) Friese, wo die Büste eines Narren in Architekturverzierungen im Renaissancestyl und zwei Adler. 18 Z. br., 6 Z. h.

d) Aehnliche Friese mit vieler hohlgeschnittener Architekturverzierung, Renaissancestyl. In der Mitte ein Löwenkopf. 24 Z. br., 6 Z. h.

e) Aehnliche Friese, mit einem Widderkopf in der Mitte, rechts und links Früchte. 18 Z. br., 6 Z. h.

f) Andere desgleichen, mit einer bärtigen Mannesbüste, an den Seiten Früchte und Vögel. 18 Z. br., 6 Z. h.

g) Andere desgleichen, mit Cartouchen im Renaissancestyl, mit Früchten und Vögeln. 18 Z. br., 6 Z. h.

Alle sieben Friese von sehr schöner deutscher Arbeit aus der Mittelperiode des 16. *Jahrhunderts.*

---

* 4436. Medaillon mit dem Bildniss von Urb. Labenwolf, ein Augsburger. *F. S. XXXI.* Profil nach links, mit breitem Barret, kurzen Haaren, und bezeichnet: 1518. In Buchsbaum-Holz geschnitzt. $2\frac{1}{2}$ Z. im Durchmesser. *Sehr schönes Werk, im Charakter von Burgkmair,*) und schön erhalten.*

---

*) Die Holzschnitzkunst, welche, so wie alle verschiedenartig in vielfacher Natur der Plastik verwandte Künste, im 15. und 16. Jahrhundert blühte, lieferte in den hier aufgezeichneten Werken Vortreffliches. Das kleine Medaillon mit Labenwolf's Bildniss giebt Gelegenheit hier zu bemerken, wie alte deutsche Künstler ähnliches bearbeiteten; möglich, dass dieses Stück von Burgkmair ist. Somit dürften die Worte auf einem nach Holbein von W. Hollar radirten Blatt: Holbein incidit in legnum vielleicht auch dahin weisen, dass das Original jenes Kopfes ein in Holz geschnitztes Werk von Holbein war.

Münzen und Medaillen.

Antike.

№ 4437. 4 Stück verschiedene Herculanische kleine Münzen, meist unkenntlich, indem sie vom Feuer beschädigt; auf einer ein Pegasus.

= 4438. Griechische antike Münze, dick in Silber; Pallas Athene, zu Civetta? gefunden? 1¼ Loth.

= 4439. Antike Kupfermünze in Sicilien; Löwenkopf und Palmbaum mit Früchten.

= 4440. Antike Bronzemünze bei Neapel; Stier u. Victoria.

= 4441. Sicilianische Kupfermünze; geflügeltes Pferd und anderes.

= 4442. Syracuser Münze; kämpfender Triton und Arabeske mit *IEPΩNOΣ*.

= 4443. Syracuser Kupfermünze; Hieron's Büste und ein Athlete.

= 4444. Desgleichen Kupfermünze; auf einer Seite ein geflügeltes Pferd, die andere Seite Pallas.

= 4445. Kleine Kupfermünze von Syracus; Pallas und geflügeltes Pferd.

= 4446. Eben solche, aber gröfser; Büste des Hieron, Rückseite ein Reiter mit Helm und Spiess. *Schön.*

= 4447. Dieselbe Münze, anderes Gepräge; Hieron mit Lorbeerkranz.

= 4448. Kleine Syracuser Münze mit einem Palmbaum, geöffnete Blume auf der andern Seite.

№ 4449. Kleine Griechische Kupfermünze, zu Paestum gefunden; weibliche Büste und Füllhorn.

„ 4450. Kleine Griechische Silbermünze; Jupiter auf dem Thron sitzend hält den Adler, andere Seite bekränzter Kopf. 1/4 Loth. *Schön.*

„ „ 4451. Griechische Silbermünze; Neptun auf einem Delphin reitend, Rückseite: ein Held zu Pferd, die Hand erhebend. Undeutlich: *TIA·CC.* 3/8 Loth.

„ 4452. Desgleichen; Pallaskopf, Rückseite ein Löwe. Unten undeutlich: *Y:XKTΩN.* 1/2 Loth.

„ 4453. Desgleichen Silbermünze; weibliche Büste, Rückseite ein Löwe, oben undeutlich ein Genius. Wohl spätere, vielleicht Griechische Kaiserzeit. 1/2 Loth.

„ 4454. Kupfermünze; Büste, Rückseite Römischer Adler.

„ 4455. Syracuser Kupfermünze; weibliche Büste mit der Umschrift: *ΣΩTEPIA.*

„ 4456. Griechische Kupfermünze; weibliche Büste, Rückseite Pferdekopf. *Schön.*

„ 4457. 6 Stück verschiedenartige Kupfermünzen aus der Griechischen, zwei auch aus der spätern Römischen Kaiserzeit.

„ 4458. Kleine Bronzemünze von Philippus; Vorderseite Büste, Rückseite Reiter. Oben: *ΦIAIΠΠOY.* *Schön.*

Mittelalterliche und spätere Zeit.

„ 4459. Alte Bronzemedaille ohne Rückbild, mit dem Bildniss Alexanders von Medicis. 2 Z. 3 L. im Durchmesser.

„ 4460. Derselbe in einer etwas kleinern Kupfermedaille; Rückseite: weibliche Figur bei Trophäen sitzend. *FUNDATOR* 1530. 1 Z. im Durchmesser.

№ 4461. Kupfermedaille; Sigismundus Pandulfus Malatesta mit einem Lorbeerkranz, Rückseite: ein Dom mit seiner hohen Kuppel. 1 Z. 6 L. im Durchmesser.

„ 4462. Römische Kaiserbüste mit Lorbeerkranz, ohne Umschrift und ohne Rückbild. Bronze. 1½ Z. im Durchmesser.

„ 4463. Bildniss des Mönchs Savanarola, in Bronze, ovale Platte ohne Rückbild. 1 Z. 6 L. h. *Sehr alte Arbeit und sehr merkwürdig.*

„ 4464. Halbfigur des heil. Franziskus auf einer in Niello-art gearbeiteten Kupferplatte aus dem 15. Jahrhundert. 1 Z. 4 L. im Durchmesser.

„ 4465. Kupfermedaille; Pabst Innocentius XI., Rückseite: Christus knieend und einem Jünger die Füfse waschend. 1 Z. 6 L. im Durchmesser.

„ 4466. Ovaler Jetton mit Pabst Paul V., als Friedensstifter für Italien; ohne Bild auf der Rückseite. Kupfer. 1½ Z. h. *Sehr schön gearbeitet.*

„ 4467. Derselbe in noch schönerm Exemplar, mit vollem Rand und Rückseite mit dem päbstlichen Wappen, ein Löwe mit Balken. *Sehr schönes Exemplar.*

„ 4468. Medaille mit dem Bildniss Pabst Pius IV., Rückseite: Allegorie auf das Concilium zu Trient? 1 Z. 6 L. im Durchmesser.

„ 4469. Schwedische Münze von Carl IX. 1671. Zweimarkstück. Silber. ¾ Loth.

„ 4470. Sächsischer Species oder 2 ℳ-Stück von Churfürst Christian I. 1590. Feines Silber. 2 Loth.

„ 4471. Silbermünze des Kaisers Ferdinand von Oesterreich. 1639. 3 Kr. ⅛ Loth.

„ 4472. Kleine Silbermünze von Cosmus, Grofsherzog von Florenz. 1603. 1/16 Loth.

№ 4473. Dreikreuzerstück des Kaisers Ferdinand v. Oesterreich. 1661? Silber. 1/8 Loth.

" 4474. Silbermünze von Grofsherzog Ferdinand von Florenz. 1603. Rückseite: die Enthauptung Johannis des Täufers. Feines Silber. 1 Z. im Durchmesser. 5/16 Loth.

" 4475. Kupfermünze von Ludwig XVI. 1794. 12 Dec.-Stück.

" 4476. Von ebendemselben Zwei-Sousstück. 4. Jahr der Freiheit.

" 4477. Kupfermünze, 1 Sous von Louis XVI. 1791.

" 4478. Decime-Kupfermünze der Französischen Republik. 8. Jahr.

" 4479. Eins dergleichen von demselben Jahr, anders.

" 4480. Ein dergl. Fünf-Centimesstück. 8. Jahr der Republik.

" 4481. Napoleon's Krönungsmünze;*) Vorderseite sein Bildniss, Rückseite: der Kaiser von Constitution und Volk gehalten. Feines Silb. 1/2 Loth.

" 4482. Ein halbes Franc-Stück von Napoleon, im ersten Kaiserjahre. Feines Silber. 1/8 Loth.

" 4483. Seltene Kupfermünze der Napoleonszeit auf die Schlacht bei Jena, mit der Umschrift um dessen Bildniss: NAPOLEON GALL. IMP. REX ITAL. REX GERMANIAE RUTH. BORUSSICUS? Rückseite: Jupiter auf dem Adler, SAXONIA LIBERATA BORUSSIS DELETIS. MEDIOL. 1806. 1 1/2 Z. im Durchmesser.

" 4484. Bronzemedaille auf America's Befreiung 1776. Jugendliche Büste der Freiheit, Libertas americana. Rückseite: Frankreich kämpft gegen einen Löwen, unter welchen der junge Hercules mit den Schlangen. Non sine .... infans. 1 1/2 Zoll im Durchmesser. *Selten.*

*) Mittelgröfse dieser Münze, da es drei verschiedene Sorten giebt.

№ 4485. Kleine Bronzemedaille auf Carl Theod. von der Pfalz. 1786.

„ 4486. Medaille auf die Gründung von Hamburgs Verfassung 1828. 1 Z. 7 L. im Durchmesser. In ganz feinem Silber. 2 Loth. *Vortreffliches Exemplar.*

„ 4487. Dieselbe in Bronze. *Gutes Exemplar.*

„ 4488. Bronzemedaille auf den Grafen Preising, 1815, von seinen Kindern und Enkeln geweiht. 1½ Z. im Durchmesser.

„ 4489. Bronzemedaille auf den verstorbenen Prof. Peter von Langer in München, von Stichlmeyer. 1817. 1½ Z. im Durchmesser.

„ 4490. Bronzemedaille von Prof. Steinla in Dresden, mit der Umschrift: Maur. Steinla AET. S. 45. a. 1836 SE IPSE sc. Rückseite: ein Labyrinth, worunter ein Pallaskopf und die Buchstaben: S. A. N. P. 1 Z. 2 L. im Durchmesser.

„ 4491. Medaille in feinem Silber; Vorderseite: weibliche Büste auf antike Art und mit Ohrgehänge. Rückseite: ein Athlet, den Bogen spannend. Stichlmeyer 1814. 1½ Z. im Durchmesser. *Sehr schön.* 2 Loth.

„ 4492. Medaille auf Pabst Leo XII., mit seinem Bildniss. Rückseite: unterirdische Gebäude. Silber. 1 Z. 7 L. im Durchmesser. 2¼ Loth.

„ 4492 a. Bronzemünze zur Krönung Kaiser Ferdinand I. als König des Lombardisch-Venetianischen Königreichs.

„ 4492 b. Medaille auf den Regierungsantritt König Christian VIII. von Dänemark. Silber. 3⅛ Loth.

„ 4492 c. Ehren-Münze auf Joseph Eckhel. Silber. 3¼ Loth.

Verſchiedene Gegenſtände.

№ 4493. Ein mit Weinlaub bekränzter Kopf oder Maske eines bärtigen Fauns. 1 Z. 3 L. h. *Schönes antikes Fragment eines Onyxsteins, blauflussartig; links abgebrochen.*

„ 4494. Weibliche Büste, antiker blauer Glasfluss. 1. Z h. *Unten leider halb abgebrochen.*

„ 4495. Profilbüste des Merkur. Etrurisches kleines Relief in Terra cotta, mit einigen Farbenspuren. 1 Z. h. *Nur Fragment, da unten ein Theil abgebrochen.*

„ 4496. Kleine antike weibliche Büste in blauem Glasfluss. 1/2 Z. h. Oval.

„ 4497. Ein nackter Held stehend vor seinem Schild. Antikes Intaglio in Chalcedon. 4 L. h.

„ 4498. Zwei Intaglio's, eins mit einem Greif, das andere in Blaufluss, eine weibliche Figur. Sehr klein, 3 L.

„ 4499. Zwei Stück dergleichen, wovon eins in Carneol, jedoch blos die Hälfte einer Figur. 4 L. h.

„ 4500. Neptun auf zwei Seepferden. qu. Oval. *Abguss nach einer Antike in Blei.* 1 Z. 6 L. br.

„ 4501. Kleine Büste, Gypsabguss einer Gemme. 1 Zoll im Durchmesser.

„ 4502. 15 Stück kleine Buchdruckerstöcke in Holzschnitt, wovon sieben biblische Scenen und fünf davon in Metallabklatschungen, die übrigen Dinge aber Buchstaben und einige Verzierungsvignetten enthalten. Arbeiten Ende des 17. Jahrhunderts. *)

„ 4503. 6 Stück kleine Fragmente von Stücken Bronze und Steinen, welche in antiken Gräbern aufgefunden worden.

---

*) Es sind dieses die Gegenstände, welche dem verstorbenen Baron von Rumohr Veranlassung gaben, in seinen Schriften über Holbein davon zu schreiben.

Alphabetisches Verzeichniss

aller

Kupferstecher, Radirer, Schabkünstler, Holzschneider und Lithographen,

welche

theils nach ihren eigenen Compositionen oder nach denen anderer Meister

gearbeitet haben

und in der beschriebenen Sammlung

aufgeführt sind.

Anmerk. Die den Namen beigedruckten Zahlen sind die fortlaufenden Nummern des Catalogs.

A.

Adam. 4192.
Acken, F. v. 1309—1321.
Alberti, Cher. 1251 a. b. 2445. 3046.
Alberti, P. F. 1237.
Aldegrever, H. 86—93.
Algarotti, Graf v. 2354.
Aittorfer, A. 1—15. 747 a. 748. 749. 750.
Aliamet, J. 2573.
Almeloven, J. v. 1322—1326.
Amsler, S. 2510 a. b. 2521. 2719. 2720 a. 2724. 2770. 3065.
Amman, J. 63. 64. 911. 2364.
Angus, W. 2746.
Anonyme Deutsche. 420. 426—428. 442.
Anonyme Holzschnitte. 430—463.
Anonyme Italiener. 873. 874. 1046. 1024. 1035. 1044. 1045. 1047. 1050. 1051. 1066—1070. 2333. 2335. 2494.
Anonyme Holländer. 2022—24. 2430.
Andreani, A. 1253. 55. 57. 58. 1260—61 a. 1265—69. 1272. 73.
Antonio da Trento. 1256. 59. 59 a. 1262—64. 1270. 71.
Aquila, P. 2406. 2433.
Appiani, Cav. 2363.
Artois, J. v. 2024.
Ardell, J. 2653. 3022.
Assen, W. v. 720—22. 741—46.
Aspertino. 1044. 1048.
Avont, P. v. 1326 a—d.
Audran, J. 2007.
Audenärd. 2427. 2457. 58. 3043.
Austin. 3024—28.

B.

Backhuysen, L. 1327.
Badalochio. 1206. 1224.
Badiale. 2555.

Baglione. 2364.
Baillie. 2619 a. 3010.
Barbiere. 2547.
Barbieri v. Guercino.
Baron Graat. 1479.
Bambocchio v. d. Laar.
Barocci, F. 1134—37. 1282. 2377.
Barth. 2719 a. 2724.
Barlow, F. 2065.
Barriere. 2934 a.
Bartoli, P. S. 2205. 3048. 3053.
Baron. 2543.
Bartsch, Ad. 2560.
Bartolozzi, F. 2353. 2441. 2450.
Bary. 2057.
Bas, le. 2603. 2681.
Basan. 2572.
Bauer, J. W. 2010—2021.
Bause. 2419. 2593. 2757.
Beatrice, Nicol. 1019—23. 2267. 2267 a. 3122.
Beauvarlet. 2999.
Beccafumi. 812—17.
Beham, B. 65—75. 320.
Beham, H. S. 76—200. 719. 732. 802. 810. 2264. 3085.
Beich, Fr. 2025—28.
Bekett. 2598 a.
Bella, della. 3056. 3124 b. 4194.
Belle. 2723 a.
Belotto v. Canaletto.
Bendixen. 2722.
Berger. 2542.
Betti. 2347.
Biard. 2935.
Bieck, Jac. 204—209.
B. I. oder *I. B.* 210.
Berghem, Nic. 1328—47.
Berg, P. v. 1353. 54.
Billy. 2598.
Bishop. 3097.
Blackmoore, T. 2609.
Blecker, G. 1348—1354.
Bloemart, C. 2359. 60. 4192.
Bloemen, v. 1372—74.
Blunteingh. 2604. 2611.
Boel 1352.
Bol, Ferd. 1718—1720.
Bolognini. 2487. 3052.
Bolognese. 1172 a.
Bolswert. 2092. 2591. 2601. 2602. 2643. 2619. 2620. 2658. 2659. 2666. 2670—77. 2681. 2690.
Boldrini v. Vicentino.
Bos, *J.* 2578.
Bonasoni. 2340—49.
Borgiani. 1285.
Bossi, B. 2388—95. 3030.
Bonasone, *J.* 892. 964. 976. 982—84. 989—995. 996 a. — 1002. 2268—71.
Boresom. 1479.
Borde, la. 2936.
Bot oder Both. 1358—71.
Boucher, P. 2937.
Boudewynt. 1374 a., 1374 b.
Bourguignon. 1378—1384 a.
Bout. 1355—1357.
Bouttats. 3100.
Bourdon, S. 2939.
Brandalla. 1060. 1061.
Breughel, P. 1384 b. 2579.
Boydell, J. 2578.
Brizio. 1248.
Bronckhorst. 2022.
Brooking. 3011.
Brosamer. 211—213. 2257.
Bruggen, v. 2595.
Browne. 2678. 2989. 90.
Brüsseln, H. v. 2581—85.
Bruyn, N. de. 2567.
Burano. 1155.
Burghmair. 214—216. 734. 791—792 a. 2256. 3075.
Bye, Mc. de. 1375—1375 a u. b.
Byrne. 3002.
B. (der Meister mit dem Würfel, genannt Dado.) 1003—1005. 2272. 3047.
C. B. 314 a.

C.

Cabel, Adr. v. 1385—1395.
Caccia oder Moncalvo. 1294 a.
Callot. 2940. 3031. 3056. 3124 b. 4200.
Camerata. 2436.
Campen, v. 3049.
Campanella. 2534.
Camassei. 1203.
Canobiasi. 1294.
Campagnola. 1280.
Canot. 2574. 2778.
Canale, A. 2028—2052.
Canaletto. 2053. 2401.
Cantarini, S. d. 1195—98. 1201.
Caraglio, J. 1006—18. 1608. 2331.
Carracci, Agost. 1162—72. 1295. 2273. 2414.

Carracci, Annib. 1173—77.
Carracci, Ludov. 1160. 61.
Carloni. 3112.
Carmona. 2647, 48.
Carpi, Hugo da. 1252—52 f.
Carpioni. 1242. 2275.
Cars, L. 2958. 2992. 2994.
Caspar. 2526
Castiglione. 1238, 39. 2420—23.
Cavallerius. 2501. 3091.
Cavazza. 1146, 47.
Caylus. 2476.
Cecchi. 2365. 2559.
Chambers. 2598.
Cesio, C. 3057.
Chateau. 2469.
Chastillon. 3057.
Chauveau, F. 2471.
Chenu, F. 2378. 2715.
Chodowicky. 4193.
Cimerlini. 1104.
Cipriani. 2486. 3032.
Claude de Lorrain v. Gillée.
Cochin. 2485. 2662. 2941, 42.
Coeck v. Kock.
Coriolano, G. B. 1289—1293.
Conrad, F. A. 2058.
Corneille. 2472—75.
Cornelissen, A. 1295.
Cort, C. 1245, 46. 2276, 77.
Costa, A. 2483. 2560.
Cranach, L., Kupferst. 217—19.
— Holzschn. 706—8. 747. 834—47.
Cunego. 2415. 2448. 2440. 2541. 2546. 2848, 49. 3016. 3061.
Cuyp, A., v. Kuyp.
Christnamen, Meister mit dem. 2352.
S. C., Monogrammist.

D.

Dado v. *H.*, Meister mit dem Würfel. 1003.
Dahl. 2716, 27.
Dahlberg. 3124 b.
Dalen, Corn. v. 2059—64. 2588. 2982.
Daniell. 3013.
Danzel. 2700.
Daudet. 2740.
Dauffé. 2651.
Davon oder Daven. 1106—1111. 1113. 1119—27. 1129—32. 2278.
Delaunay. 2740—43.
Delff oder Delphius. 2065, 66. 2124.
Denon. 2943.
Deutsch, Man. 3076.
Dietrich, C. W. E. 1396, 97. 2732—39.
Dillis. 2728—30.
Dood, R. 3014.
Dorigny, N. 2526 a—g. 2509.
Dorigny, M. 3004.
Drevet. 2996.
Duflos, Cl. 2468.
Dughet v. Poussin.
Du Jardin. 1520—1529 f.
Dudley, R. 3095.
Duclos. 3114.
Dupuis. 2944. 2959.
Dürer, Alb., Kupferst. 220—297.
— Holzschn. 464—705. 823—33. 2259.
Du Sart, Corn. 1832—38.
Duvet, F. 1049.
Dyck, Ant. v. 1397—1405.

E.

Earlom. 3017.
Echard. 2945—50.
Edelinck, G. 2251. 2567.
Eichens. 2926.
Eredi. 2407.
Erhard. 2744, 45.
Ertinger. 3100.
Everdingen, Alb. v. 1406—60. 3098 das Werk und 3099.

F.

Fabri. 2397.
Falcone. 1080.
Falck der Pole. 2165, 69. 2590. 2660.
Farinati. 1100 a. 1143.
Fantuzzi. 1046. 1128. 1114. 1110. 2279—83.
Fargue, Is. 2803 a u. b.
Faucci. 2399. 2556—58. 2570 a. 3044.
Felsing. 2301.
Fialletti, O. 1240. 2284 a—d.
Fiorentino, *I. F.* 2285.
Fessard, E. 2991.
Ferroni. 2533.
Fillocul. 2982.

Flamen, Alb. v. 1462—1478 a.
Folkema. 2396. 2544.
Flipart. 2450—54. 2951.
Fontainebleau, Meister der Schule von. 1106—32. 2270—84.
Fortenbach. 2255.
Franco, B. 1054, 58, 59, 67. 1138—42. 2286—89.
Francisque v. Millet.
Franck, Ulr. 1461—1478 a.
François. 2952.
Frenzel. 2897.
Frey, Jac. 2426, 59, 80, 94. 3044, 53, 57, 66.
Freydhof. 2686.
Frölich, L. 2747—51.
Führich. 3062.
Fruytiers. 1488, 89.
Fyt, J. v. 1490—87.

G.

Galle, Corn. 2502. 2614.
Gassel, L. 2256.
Gatti, Oliv. 2480.
Galestruzzi. 3048.
Gensler, M. 2752—56.
Gerard, M. 3092.
Ghisi, Adam. 896. 1013, 17, 18, 36. 2292. 3048.
Ghisi, Georg. 996. 1039 a u. b. 1040, 43. 43 a u. b. 2290, 91. 2627. 3048.
Ghisi, Diana. 978. 1041.
Ghisi, J. B. 967. 1037—39. 1042.
Gibbon, L. 3019.
Gillé oder Cl. le Lorrain. 1490—1502.
Gimignani, H. 2293. 2437.
Giangiacomo. 3046.
Giordano, L. 1230—32.
Giovannini. 3052.
Giarre. 2498.
Gori, L. 2402—5.
Giontotardi. 3061.
Goltzius, H. 790. 2264.
Goudt, H. Graf. 2429—35.
Goyen, J. v. 1503—6.
Graf, Urse. 709—13. 729. 733—40. 740 a u. b. 2262.
Graat v. Baren Graat.
Grecche, delle. 1281.
Green, Val. 2691. 2695.
Gregory. 2355-58. 2396. 98. 2409-13, 76, 77, 93. 2511—13. 3066.
Greuter. 2432.
Grimaldi. 2439 a—f.
Grun, H. Bald. 781—89.
Guercino. 1229.
Gunst. 2612.
Gurlitt. 3015.
G. K. 2284.

H.

Hackaert, J. v. 1507—10.
Hackert, G. P. 2750—62.
Haeften, N. v. 1511—1514.
Haelwegh. 2623.
Haid. 3032, 33. 3101.
Hainzelmann. 2845, 46.
Haldenwang. 2956.
Hanfstängl. 2762. 2925. 4205 a—c.
Hartmann. 2763.
Harzen. 2764—68.
Hannas, M. A. 2262.
Harrewyn. 3100.
Hecke, J. v. 1517.
Hertrich. 2771—75.
Hess. 861.
Hess, C. 2514.
Hoef, J. S. 2107.
Holbein, H. 298—309. 710—13. 724—26. 851—58. 872 a—i. 3076. 3082. 4190.
Hollar, W. 2136—2184. 3100.
Holzschnitte, verschied 2265.
— Franz. 2266.
— alte. 4203.
Hondius, Abr. 1519.
Hondius, Wilh. 2105, 6.
Houghe, R. 1518. 2613.
Houve. 2108.
Hohnek. 2776.
Holen. 2779.
Hopfer, D. 310—313.
Hortemels. 2434.
Houlanger. 3000.
Huch. 2687. 2758.
Houbraken, J. 2576. 77. 2626. 2642. 2983.
Huchtenburg, J. v. 1515—1516 a.

I.

Jacob. 2566.
Jackson. 1308.
Jardin v. Du Jardin.
Jegher, Chr. 1303—7.
Jode, de P. 2080—82. 2614—16.

Ingueuf. 2967.
Jollain. 2350, 84.
Jongher. 1530.
Jordaens, J. 1533—1555.

K.

Kartarius, M. 1055.
Kaufmann, Ang. 2780.
Kaulbach. 861.
Keller. 2781.
Kessel, Theod. v. 1535 a. b.
Kirchner. 2782—87.
Kilian, B. u. Ph. 2187, 88.
Kilian, P. J. 2409.
Kiste. 2788.
Klober. 4294.
Klein. 2789—2801.
Klengel. 2802—2807.
Kobell, Ferd. 2808—2812. 4193.
Koch, J. 2813—32.
Kolbe. 2833.
Köbke. 2914 a.
Koogen, Leon. v. 1536.
Koeck, P. 1296—1302.
Konig. 4194.
Koninck. 1732—1734.
Kraus, U. 3124.
Krug, Luc. 322, 23.
Krüger. 2834.
Küsell. 2196.
Kupp. 1395 a—f.

L.

Lanfranco. 1206.
Laar, P. de, oder Bambochio. 1537—1550.
Langer, R. 3054. 3066. 4193. 4195.
Lafreri. 2442. 3123.
Larmessin, N. de. 2435. 3001. 3009.
Lasinio. 2097. 3038, 39.
Langlois, 2229.
Lasne, M. 4301.
Lautensack, H. 334.
Lauroon oder Laron, M. 1551.
Laune, E. de. 2962—78. 4194.
Lairesse, G. 2968.
Lauwers, N. 2656.
Leichsenring. 2719.
Leonetti. 3041.
Leoni, auch Lioni. 1156—59.
Leone oder de Leuw. 1202.
Lenfant. 2230.
Leuw, de W. 2879.
Leonardis. 2538.
Leyden, Luc. v. 325—340.
Lefebre. 3049.
Liberi, P. 2444.
Lindemann. 2835.
Lingelbach. 2023.
Lips. 2988. 4193.
Liotard. 3057.
Livens. 1721—1731.
Lucaino. 2516.
Lombardus L. 346.
Loli, Lor. 1183, 85, 85 a., 86. 1187—94. 1200.
Lombart. 2231, 32.
Lommelin. 2507. 4194.
Londonio. 2445—49.
Longhi, G. 2482.
Lowrie. 3020.
Lorenzini. 2367, 68. 2425. 2508. 2509. 2900.
Lorichon. 2958 a.
Lüczelburger. 298—309. 872 a—872 i. 3095.
Lupton. 3018.
Lutma, J. 2127, 58.
Lutz. 2337.

M.

Maes, P. 1552.
Major, T. 2897.
Malke. 2837—41.
Mann, Caval. 2966.
Marieschi. 2953 a u. b.
Maratti. 1243. 2294—2301. 2455, 56. 2524, 25. 3052.
Marts, v. d. 1553, 54.
Mantegna, Andr. 875—90.
Masson, A. 2254. 2336.
Marc Anton v. Raimondi.
Matham, A. und T. 2109, 10. 2588 a. 3027.
Matsys. 341—44.
Martini. 2387.
Maulpertsch. 2863, 44.
Marinus. 2838.
Maurer oder Murer. 2261.
Mazzuoli v. Parmeggiano.
Medico, Luigi. 4207.
Meldolla. 1864.
Meer, J. v. d. 1555.
Melbye. 3020 a. b.
Mellan, Cl. 2232 a.—2235.

Meloni, F. A. 2121.
Hennequin. 2980. 81.
Meier, Conrad. 3094.
Merian, M. 2180—98. 2950.
Met v. Matsys.
Meyer, Rud. 1558. 57.
Meyeringh, A. 1558—1558 b.
Meyerheim. 2847.
Micarino. 812—817.
Miel oder Miele, J. v. 1559. 60.
Michelis. 2509.
Miller und Müller. 3060.
Milde. 2523.
Mitelli. 2352. 2562, 64, 65. 4197.
Millet, Fr. 1561—1571 a.
Mogalli. 2024.
Morel. 3109.
Montagne oder Montaigne. 1572—1572 b. 2024. 2200.
Montagna, Benedetto. 881. 82.
Morghen, Raph. 2502. 2510.
Morgenstern. 2864. 54.
Morin, 2201—2227.
Moor, C. de. 1573. 74.
Moro, B. u. A. 906. 1080. 1080. 1081—82 a., 83. 1102. 3. 1228. 2302. 3.
Moyaert, Cl. 1575. 78.
Moyreau. 2712—14. 2716—18.
Molinari. 2438. 2499.
Müller, P. S. 2160. 61.
Müller, F. 2855—61.
Mosi v. Venetiano.

N.

Naiwinck oder Naiwjncx. 1577.
Nanteuil, R. 2227—47.
Nanto, de. 1283.
Negher, Josse de. 733.
Neeffs. 2621.
Nehrlich oder Neely. 2862—75.
Newton. 2855.
Neve oder de Neve. 1578.
Neyts oder Nyts. 1579. 80.
Nocchi. 3040.
Nooms oder Zeeman. 1581—1601.
Noordt. 1601 a.
Nothnagel. 4192.

O.

Oberman, A. 2629—34.
Oeri (Lithogr.) 2875 a.
Oeser. 3003.

Onofrio. 2359 a.
Orizonte v. Bloemen.
Ossenbeeck. 1602—6. 2292, 93.
Os, v. 2635—40.
Ostade, Adr. v. 1605—1634.
Ottaviani. 3045.
Ottley, W. 3021 a u. b.

P.

Patch. 2369—73. 3061.
Paris. 1234.
Palma. 1144, 45.
Parmeggiano. 1072—79. 1085—1100. 2462—64.
F. P., zu Parmeggiano. 1095. 1100.
Passe, Cr. 321. 2125. 2007, 8.
Passe, Magdal. 4191.
Passarotti. 1133. 2294. 2365.
Passinelli, Laur. 2466.
Pazzi. 2301.
Pencz, G. 347—395.
Pedrignano, G. 2467.
Peeters, B. 1635.
Perac, Et. 1081.
Perelle. 3100.
Pesne, J. 2228.
Pesaro v. Cantarini.
Persyn, R. 2504. 2900.
Pescheck. 2883, 84.
Picart, S. 2228. 39.
Piccino. 2181.
Pipi v. Giulio Romano.
Piccioni. 1225.
Piranesi. 2054, 55. 2478, 79. 3124 a.
Plonsky. 2586. 87.
Poilly, Fr. 2248.
Polanzani. 2067.
Podesta. 1228. 2543.
Pontius, P. 2058—79. 2092. 2204 g. 2817. 22. 40. 50. 52. 55.
Potter, Paul. 1636. 37.
Poussin, G. 1638.
Pool. 2571.
Prenner. 2888.
Preisler, J. M. 2400. 2545.
Primavesi. 2887 a.
Proccacini, C. 1225. 26.
Proccacini, A. 2532.
Puccini. 2250.

Q.

Quaglio. 2888.
Quellinus, E. 1639. 40.

R.

Rademaker, A. 1641—46.
Ravenna, M. di. 961, 62. 65. 66, 69, 80. 81. 2375.
Ravenet. 3021.
Raymondi, M. A. 883—91. 893—95. 897—905. 907—43. 945—52. 954—960. 963. 975. 1057. 2376.
Reffel, P. 714.
Reindel. 2889. 3060.
Reinhart. 2890. 92.
Rembrandt v. Ryn. 1647—1747.
Rembrandt's Nachahmer. 1737—1741.
Reni, Guido, und dessen Schule. 1178—80. 1201. 1204. 4197.
Rethel. 861—72.
Reverdinus. 985. 994.
Riepenhausen. 2893. 94. 4195.
Ridinger. 3101.
Ribera, Gius. 1148—1154.
Rode, B. 2895. 96.
Roghman, R. 1732—70.
Romano, G. 1044.
Rosaspina. 2361. 3050.
Rosa, Salv. 2029. 2490—92. 3055.
Roos, H. 1771—1787.
Rota, M. 1237. 2305.
Roullet. 2249, 50.
Rugendas. 1790—1807.
Rubens, P. P. 1788, 89.
Rumohr, C. v. 4208, 9.
Ruschweyh. 2336, 2336 a u. b. 2876—81. 2913, 14. 3063.
Ruysdael, J. 1808—12.

S.

Sadeler, Eg. 2122, 23. 2379—82. 2539.
Sabatelli. 2495—97.
Sacchi. 2563.
Sachtleven, C. 1813—24.
Sachtleven, H. 1825—31.
Salviati. 1284.
Salimbene, V. 2499—2500.
Salandri. 2398.
Sandby. 3024.
Sandrart. 2499. 2531.
Santis, H., oder Aquila. 2306.
Santvoort. 1839.
Sanuti, Julio. 1063, 54. 2307.
Sart v. Du Sart.
Sarti. 2362.
Savery. 4192.
Scarsella. 1182, 84. 1192.
Selma. 2540.
Seinsheim, Graf v. 2906.
Sericus od. Soye. 1052. 1056. 1249.
Scacciaci. 2429. 2561.
Sciaminozzi. 2308—2317.
Schadow, G. 2900.
Schalken, G. 1840.
Scheits, And. und M. 1841—51.
Schenck. 2036.
Scheval. 2696.
Schiavone v. Meldolla.
Schidone. 1224 a. b. 1233.
Schäuflein. 715—18. 728—31, 32. 793, 94, 95. 818, 50. 2257. 2263.
Schmidt, G. F. 2644. 2901. 2984. 2993. 95, 98.
Schmidt, M. 2903.
Schmuzer, J. 2699.
Schrödter. 2905.
Schuppen, v. 2252—2253 b.
Schongauer, M. 397—424.
Schwechten. 2777.
Schütz. 2625 a.
Scotin. 3007.
Silvestre. 3071.
Sirani, Elis. 1194.
Smees. 1852—56.
Smith. 3031.
Sompel. 2692.
Solis, Virg. 314—19. 2264.
Soutman. 2663, 65, 67—69. 2680.
Speckter. 2882, 85. 2905, 6. 3058. 3072. 4192. 4193.
Springinklee. 796—801. 2257.
Stalbent oder Stalbant. 1857.
Steen, J. v. 1866.
Steinla. 2374, 74 a. 2399 a. 2544 a. 2842. 2908.
Stimmer. 2261. 62.
Stoltzel. 2522.
Stoop, D. 1858—65.
Storer. 2909.
Strixner. 3059.
Sueur, le. 2476. 2529.
Surugue. 2469. 2979.
Suyderhoef. 2111—2116 a. 2641. 2692. 2898.
Svanevelt. 1867—1883 a.
Swanenburg. 2657.
Silvius, Aen. 1285—88.
S. P. 1105. 2334.

T.

Tanjé. 2646. 2701. 2705.
Tardieu. 3008.
Tempesta. 2321. 3051.
Teniers, D., der ältere u. jüngere. 1884—1903.
Testa, Pietro. 1241. 2318. 3054.
Theodori. 2911.
Thiele. 2912.
Thomassin. 2385.
Thomas van Ypern. 1904.
Tiepolo. 1234. 2535—37.
Tiziano Vecelli. 1101—1102 a. 2319.
Torre, Flam. 1236.
Traballesi. 3052.
Trenta, Ant. 1262—64. 1270, 71.
Triva. 2320.

U.

Uden, Luc. v. 1905—1909.

V.

Vadder, L. D. 1916.
Vaillant, W. 1910—15. 2036. 2706.
Vanni, G. Fr. 1227. 2322.
Vasi, G. 3123.
Vascellini. 2429.
Velde, Adr. v. d. 1917—1934.
Velde, J. v. d. 1935—1937.
Veneziano, Agost. 944. 968, 69. 970—74. 977. 979. 2323—26. 5047.
Verdura. 2327.
Verkolje. 2037.
Verschuring. 1937 a.
Vertue. 3036.
Vico, Enea. 845. 953. 1029—31. 1033—35. 1051. 1056. 2328—2330. 3096.
Vicentini, N. 1254, 55 a—c. 1274—1279.
Vignon, Cl. 4197.
Villamena. 1250.
Visscher, Cornel. 2117—20. 2580. 2612 a. 2707. 2708.
Visscher, J. de. 2121. 2610. 2628.
Visscher, Pet. 2084. 2915—24.
Vivares. 3024.
Vlieger, S. de. 1938—1943.
Vliet, Jan van. 1735, 36.
Vogther, H. 3066.
Volpato, Giov. 2528.
Vorstermann, L. 2030. 2596. 2083—2091. 2093. 2104. 2654. 2683. 3100.

W.

Waagen. 2927.
Wael, Corn. u. J. B. 1944, 45.
Wagner, Otto. 2928, 29.
Watelet. 3005, 6.
Waterloo, A. 1946—1950.
Waumans, C. 2126.
Weirotter. 2930—32.
Weiss, B. 1991. 2933.
Westerhout, Arn. v. 2518.
Wheatly. 3030.
Wild. 3067. 3107.
Wilder. 2934.
Wille, J. G. 2594. 2689. 2698. 2985.
Willmann, Mich. 1992, 93.
Wilkie, D. 3030 a.
Witt od. Wit, J. de. 1994, 95.
Wolgemut, Mich. 818—22. 2259. 3079.
Woollett, W. 2408. 2954. 2989. 2990.
Wouters. 2056. 2710. 11.
Wyck, Th. 1996—2009.

Z.

Zeeman v. Nooms.
Züberlein. 2255. 56.
Zuccarelli, F. 2501 f.
Zollner. 2503.

MÜNCHEN

Alphabetisches Verzeichniss

der

in der Sammlung der Original-Handzeichnungen

vorkommenden

Meister der verschiedenen Schulen.

A.

Abel, E. H. 3870.
Abilgaard. 3752.
Acken, J. v. 3491.
Adam. 3999.
Akersloot. 3643, 43 a.
Aldegrever, H. 3394.
Allori, il Bronzino. 3224, 25.
Allori, Christ. 3127, 28.
Alttorfer. 3392, 93.
Almeloven. 3424.
Ammanato, B. 3125, 26.
Amsler, S. 3727—29.
Andrea, Zoan. 3331.
Anonyme alte Italiener. 3315, 16. 3328. 3336, 38.
Anonyme alte Deutsche. 3359—67. 3391.
Anonyme, verschiedene Meister. 3398. 3468. 3525. 3653, 85. 3724, 32, 42, 43, 54, 61, 63, 98, 99. 3800. 3801. 3819—21. 4013, 14, 64, 66. 4113, 24, 25, 36.
Aspertino, Amico. 3199. 3200.
Avont, P. v. 3530.
Asselyn, J. 3415. 3463.

B.

Backhuysen, L. 3571, 72, 80, 81.
Badalocchio. 3309—11.
Baglione. 3227. 3262, 63.
Bambocchio v. de Laer.
Bandinelli, B. 3140, 41.
Barbieri od. Guercino. 3143—52. 3242.
Bartolomeo di San Marco oder della Porta. 3131—34.
Barocci, Fed. 3129, 30.
Bassano, G. 3232.
Bazzicaluva. 3240.
Baudissin, Graf v. 3974.
Beccafumi oder Micarino. 3142. 3148.
Beham, H. S. 3396, 97.
Bemmel. 3684.
Bella, della St. 3256.
Bellaria oder Belaria (vielleicht Bellavia). 3260.
Bergen, Th. v. 3430.
Berghem, N. 3646, 47.
Bergler. 3754. 4048.
Bernaliz. 3797.
Biliverti, Giov. 3286.
Bianchi. 3303.
Bologna, Giov. da. 3291.
Boom, A. v. 3676 a.
Boissieux, de. 3748.
Bol oder Both, J. 3523, 24, 35.
Boni. 3298.
Borde, La, Graf v. 4089. 4110.
Bourguignon. 3133—56. 3233. 3307, 8.
Bonifazio. 3214.
Bos, H., oder Bosche. 3401.
Bout, P. 3526. 3627.
Breemberg. 3569.
Bresciano, G. A. 3135.
Brioschi. 3355.

Bronzino v. Allori.
Bronckhorst. 3464, 65.
Breughel, P. 3427. 3576—79.
Brosamer, H. 3395.
Brouwer, Adr. 3540. 3604—6.
Bruni. 3969, 70.
Buonarotti, M. Ang. 3436—39. 3204. 3356.
Burini oder Burano. 3279, 80.

C.

Cabel, Adr. v. d. 3431—34. 3648.
Cagliani v. Veronese.
Calcati, H. 3747.
Campagnola. 3205—8.
Camuccini. 3352—54.
Cantarini oder da Pesaro. 3185.
Caravaggio (Polydoro). 3196.
Caravaggio, M Angelo. 3304—6.
Cardi v. Cigoli.
Carpaccio. 3326.
Carracci, A. 3239.
Carl, A. 3782. 3956.
Cambiasi, L. 3300.
Castiglione. 3288, 89.
Capitelli, B. 3333.
Casembrot. 3466.
Cavedone, G. 3285. 3334.
Catel, F. 3802.
Cecchino v. Salviati.
Chandler oder Kandler. 3759, 60.
Chodowicky. 3708—12.
Champagne. 3086.
Claude le Lorrain. 3521, 22.
Cigoli, L. 3236. 3293, 94. 3302.
Clerc, S. le. 3695.
Cornelius, P. 3954, 55. 4013, 14. 4035. 4143—46. 4147—4152.
Cortese v. Bourguignon.
Cortona, P. da. 3261.
Cresti v. Passignano.
Creti (Donato). 3282—84.
Cranach, Luc. 3389.
Cuyp, Alb. 3509, 10.

D.

Dahl. 3744, 45. 3750, 51. 3853, 54. 3963—65.
Dandini. 3299.
Dalens, v., oder Decleus. 3437.
Delffi oder Delphius. 3421.
Diepenbeeck, Abr. 3457—60.
Dietrich, C. W. E. 3699—3701. 3986—89.
Dietzsch. 3985.
Does, J. v. d. 3514, 15.
Dolce, Carlo 3278
Domenichino, Zampieri. 3157, 58.
Dorner. 3858.
Du Sart, Cornel. 3473.
Dürer, Alb. 3375—78.
Dyck, Ant. v. 3408, 9.

E.

Eberle. 3733.
Eckhout, G. v. 3623—25.
Eimmandt, auch Eimmart. 3575.
Eissenmann. 3438
Elzheimer, Adam. 3499.
Empoli, J. 3238.
Erhard, J. C. 3783
Esselens, J. 3423. 3588, 89
Everdingen, Aldert van 3478. 3549—64.

F.

Fabriano, da, v. Gentile Fabriano.
Faes v. Lely.
Falckener, Ed. 3736.
Farinati. 3223
Farndries oder Farndrius. 3484.
Fiesole, Fra Angelico da 3358.
Filippino (eigentlich Lippi). 3247.
Flinck, Govert. 3440. 3467.
Fockke, Sim. 3414.
Franceschini. 3267, 68. 3292.
Francia, Giacomo. 3193.
Frulich. 3823. 24. 51. 3977, 78. 4000—4004. 4094, 98.
Franck. 3670.
Frommel. 3762.

G.

Gabbiano. 3314.
Gaertner, L. 3865—68.
Gallinari 3237.
Gensler 3979, 80.
Gentileschi. 3255.
Genoels, Abr. 3448.
Gentile da Fabriano. 3159.
Ghiberti, Lorenzo. 3356.
Giovanni da S. Giovanni. 3269.
Gillée v. Claude.
Giotto. 3161—64.

Glauber, J. 3486. 3488—90. 3689, 90.
Goltzius, H. 3656.
Goltzhoff. 4111, 12.
Goyen, Jan v. 3428. 3435. 3503—3504 a.
Granacci. 3226.
Graido. 3687.
Greuze, J. B. 3697.
Grebber, A. 3607.
Grimaldi. 3253. 57.
Grun, H. B. 3390.
Guercino da Cento v. Barbieri.
Gurlitt, L. 3961, 62. 4126.
Gysels, P. 3491.

H.

Haagen, J. v. d. 3548.
Haccou, S. G. 3975, 76.
Hackaert, J. v. 3517—19.
Hackert, J. P. 3702—4. 4132. 4300, 4301.
Halen, v. 4015.
Hamilton. 3502.
Harms, Oswald. 3662.
Harnisch. 4090.
Harper. 3485.
Haydon, *) B. R. 3737—39.
Heinrich. 3767.
Henning, A. 3731.
Helmsdorf. 3765. 4005—8.
Heusch, de 3644.
Heydek oder Heydeker? 3859.
Hobbema. 3484
Hoet, G. 3628—42.
Holtzmann. 3501.
Horemans. 3470.
Holbein, H. 3388 a.
Holstyn. 3501.
Hondekoeter, G. de 3500.
Honthorst od. Hondhorst. 3412.
Horny. 4020—4038. 4108, 9.
Hübsch, H. 3390, 91.
H. L. F., alter Meister. 2391.
Huchtenburgh. 3449.

I.

Janssen, V. E. 4071.
Jentsch. 3773.
Ind. Aquarellbilder. 4136—37 a.
Juel, Jentzen. 3706.
Juul. 3707.

*) Nicht Hayon, wie im Verzeichniss S. 373 steht.

K.

Kandler v. Chandler.
Kilian, B. 3453, 54.
Kilian, L. 3452.
Kaufmann, Angel. 3723.
Klein, F. A. 3900—15. 4009, 10.
Klengel. 3879.
Kneller (neuerlich auch Kniller geschrieben). 3455.
Koch, Jos. 3856.
Kobell, Ferd. u. Fr. 3873—78.
Kooning. 3444.
Kraus, S. K. 3868 a.
Kummer, Rob. 3730.
Kupetzky. 3957.

L.

Laamen, Adr. v. d. 3451.
Laar, Pet. de. 3528.
Ladenspelder, J. 3391.
Lamberts, G. 3740.
Lairesse, G. 3692.
Langepeer, J. 3533, 34.
Langer, Rob. 3968. 4153—66.
Lawrence, Th. 3959.
Lely oder Fača. 3455.
Lembke. 3659.
Leyden, Luc. v. 3379—87.
Lioni, auch Leoni. 3165—67.
Lingelbach, J. 3422. 3426.
Lippo Lippi (Filippo). 3245.
Lippi, Lorenzo. 3275.
Loli, Lorenzo. 3188.

M.

Maes, Theod. 3446, 47.
Manetti, Rutilio. 3243, 44.
Manfredi. 3304—3306.
Manozzi, Giov. 3270, 70 a.
Mantegna, Andrea. 3168.
Marts, v. d. (de Jonghe). 3136.
Masolino da Panicale. 3160.
Massaccio. 3246.
Martini. 3716, 17.
Mechau. 3681—84.
Meer, J. v. d., de Jonghe. 3608.
Meil, J. 4016
Melbye, A. 3825—28.
Meluzzo, da Forli. 3169.
Merian, M. 3493.
Metzu, Gabriel. 3471, 72. 3537.
Meus, Livius. 3324, 25.

Mola, Francisc. 3201.
Molyn, P., genannt: Tempesta. 3416.
Molyn, P. 3442. 3481. 3506.
Moro, B. 3170.
Moro, M. A. 3203.
Moucheron, J. 3413. 3483.
Morgenstern, C. 3725, 26, 49. 3992.
Morgenstern, G. E. B. 3869.
Moyaert, Claas. 3475. 3602.
Müller, Fr. 3705. 4049.
Murillos, B. 3171—75.

N.

Nasini, il Prete. 3295.
Nehrlich oder Nerly. 3785—96. 3838—3952. 3971—73. 4039—45. 4072—88. 4101. 4121—31. 4133—35. 4136f. 4171—89. u. w. 4301—4312.
Nieulant 3492.
Nooms oder Zeeman. 3583, 84.

O.

Oehme. 3852.
Oeser, A. F. 3713—15.
Onofrio. 3252, 67.
Ossenbeeck, J. v. 3574.
Ostade, Adrian v. 3500—3500.
Osterhoudt od. Oosterhoudt. 3855.
Overbeck, Fr. 3768—70a. 4050—54. 4138. 4167.
Oven, Jur. v. 3626.

P.

Palma vecchio. 3335.
Pandolfo. 3570.
Parrocel. 3449.
Passe, Crisp. de. 3655.
Passinelli, L. 3256.
Pass, Thom. 3430.
Passarotti. 3116. 3254.
Passignano oder Domen. Cresti 3277.
Perugino, Pietro. 3177.
Peruzzi, Balth. 3178, 79.
Pesne, Jean. 3696.
Pipi v. Giulio Romano.
Piombo, Sebast. del. 3181.
Polydoro da Caldara. 3196. 3321, 22, 29.
Pocetti. 3180. 3327.
Poussin, N. 3317.
Poussin, Gasp. 3525. 3689, 90.
Prefel, Matth. 3388.
Primaticcio. 3339—50.

Q.

Quast, P. 3419.
Quaglio, Dom. 3857.
Quellinus, Erasm. 3410. 3663.
Quellinus, Hubert. 3676.

R.

Razzi v. Sodoma.
Rackzinsky, A., Graf. 3958.
Radzivil, Fürst. 4061—63.
Rambeux, J. A. 3840—49.
Raphael v. Sanzio.
Rehberg. 4016—19.
Reble. 4016.
Rebnitz, T. 3734, 35.
Reinhard, Sophia. 3764.
Rembrandt, Paul, v. Ryn. 3609—3622.
Rembrandt's Schule. 3626.
Reni, Guido. 3182—84. 3264. 3276. 3281. 3290.
Ribera, Giuseppe. 3231, 58, 59. 3318.
Ricciarelli v. Volterra.
Roos, H. 3658.
Rosa, Salvator. 3213. 3319. 3320.
Roselli, Matteo. 3189. 3265. 3271. 3301.
Robbia, Luca della. 3332.
Rochman, H. 3462. 3511, 12. 3536.
Rode, B. 3981, 81.
Rossi v. Salviati.
Rosso Rossi. 3450.
Romano, Giulio. 3222.
Robusti v. Tintoretto.
Rubens, P. P. 3402—3407.
Rugendas, Moritz. 3966, 67.
Rumohr, C. v. 4210—99.
Ruysdael, Jacob. 3541—46.
Rustichino. 3190.
Rysbrack. 3445.
C. R. 3817.

S.

Sabatelli, Luigi. 3332.
Sachtleven, H. 3418. 3430. 3461.

Salviati. 3197, 98. 3249, 50.
Sart v. Du Sart.
Sanzio, Raphael, da Urbino. 3191, 92. 3356.
Sarto, Andr. del. 3230.
Schellincks, W. 3482.
Schinckel. 3755—58.
Schenau, J. E. 3882, 83.
Schinz, C. 3816, 22. 4067—70.
Schmidt, G. Fr. 3869.
Scheyndel, G. 3441.
Schneider, Fr. 3994—97.
Schneider, Hauptmann. 3998.
Schnorr v. Carolsfeld. 3775—80. 3831—39. 4047. 4056—59. 4138. 4140. 4141—43. 4168—70.
Schöngauer, M. 3368—72.
Seinsheim, Graf v. 3781.
Sichem. 3547.
Sirani. 3186, 87.
Silvestre, Isr. 3693.
Smees. 3654.
Snyders. 3529.
Sodoma, A (Razzi.) 3195.
Solis, Virgil. 3399.
Somer, P. v. 3627.
Spagnoletto v. Ribera.
Starck. 4046. 4140.
Steen, J. v. 3538, 39.
Stephani, P. 3427.
Stielke. 3850.
Strada. 3202.
Subleyras. 3691.
Suterman, J. 3450.
Svanevelt. 3654.
Swerts. 3654.

T.

Talignani. 3227.
Ten-Cate, H. G. 3741.
Terrani, Cârlo. 3818.
Tempesta. 3211.
Teniers, D. 3601. 3660, 61.
Terburgh. 3657.
Testa, Pietro. 3287.
Thorwaldsen. 3774.
Thürmer. 3864. 3993.
Tintoretto. 3209, 10, 16.
Tischbein. 3753.
Titian Vecelli. 3205—8, 14, 17. 3218—20. 3241. 3323.
Tito, Santi di. 3272, 73, 74.
Tulden, Theod. v. 3688.

U.

Uden, Luc. van. 3429, 87. 3505.

V.

Vaga, Pierin del. 3199, 3200.
Vaillant, W. 3411.
Vanni, Franc. 3235. 3312, 13.
Vannucchi v. Perugino.
Vecelli v. Titian.
Vecchi. 3251, 97.
Veen, Otto v. 3468.
Velasquez, D. 3234.
Velde, Esaias v. d. 3425, 26, 95, 96. 3603.
Velde, J. v. d. 3565—67.
Velde, Wilh. v. 3568, 88, 89.
(Venetianisch, Alt-). 3215.
Venusti, Marcello. 3221.
Verboom. 3513.
Verbeeck. 3627.
Vermeyen, Jan. 3479, 80.
Veronese, Alex. 3212.
Veronese, Paolo. 3228.
Verschuring, H. 3651, 52, 53.
Vertangen. 3582.
Vite, Timoteo delle. 3194.
Vlieger, Sim. 3443. 3476, 77. 3498. 3531.
Vogelstein, v. 3771, 72.
Voogd. 4012.
Vouet, Simon. 3698.
Volterra, Dan. da. 3330.

W.

Wael, J. B. de. 3417. 3497. 3465.
Wael, Corn. 3649, 50.
Wagner, Joh. Georg. 3720—22. 3871.
Wagner, C. W. 3784.
Waterloo, Anton. 3677—83 a.
Watteau. 3694.
Weeninx. 3516.
Werff, v. d. 3573.
Werner, C. 3884—87.
Wilkie, David. 3746.
Wille, Joh George. 3872.
Wyck, Thomas. 3466. 3474. 3508. 3532.

Z.

Zahn, Architekt. 3953.
Zasinger, Mart. 3374.
Zeeman, R., v. Nooms.
Zell, G. 3960.
Zuccaro. 3229.
Zündt, Matth. 3400.
Zwoll oder Zwott. 3373.

Alphabetisches Verzeichniss

der

bei den Gemälden vorkommenden Meister.

Alt-Florentiner Gemälde. 4313, 14, 15.
Alt-Paduanisch. 4317.
Backhuysen, L. 4331.
Brackenburg oder van Haeften. 4328.
Byzantinisch. 4318.
Chiari, G. 4322.
Deelen oder Dalens. 4342.
Dolce oder Allori. 4320.
Dow, Gerh. 4334, 35.
Dyck, Ant. v. 4325, 26.
Fiesole, Fra Angelico. 4316.
Goyen, v. 4339, 40.
Haeften v. Brackenburg.
Holbein's Charakter. 4324.
Mander, C. v. 4327.
Nehrlich oder Nerly. 4345—59.
Oliver oder Olivier. 4333.
Piazetta? 4323.
Raphael's Schule. 4319.
Rebnitz, Theod. 4343.
Rubens oder dessen Schule. 4330.
Ruysdael, Salom. 4337.
Ruysdael's, J., Charakter. 4336.
Scheyndel, G. 4341.
Suterman, J. 4321.
Vollmer. 4360.

Verbesserungen.

Seite 146 lies № 1915 anstatt 1919.
- 189 № 2427 lies Audenärd anstatt Audeänrd.
- 211 № 2678 lies Boydell anstatt Baydell.
- 225 in der Note lies 3063 anstatt 3065.
- 238 № 3018 lies Haydon anstatt Haydn.
- 257 № 3310 lies uomini anstatt nomini.
- — № 3114 lies Bellegande anstatt Bellegards.
- 305 № 3333 lies Capitelli anstatt Capetelli.
- 325 lies 3347 anstatt 3367.
- 372 № 3737 lies Haydon anstatt Hayon oder Haydn.
- 433 № 4319 lies: Achilles wird von Ulysses und von den Frauen erkannt, anstatt: Ulysses wird von den Frauen erkannt.